This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

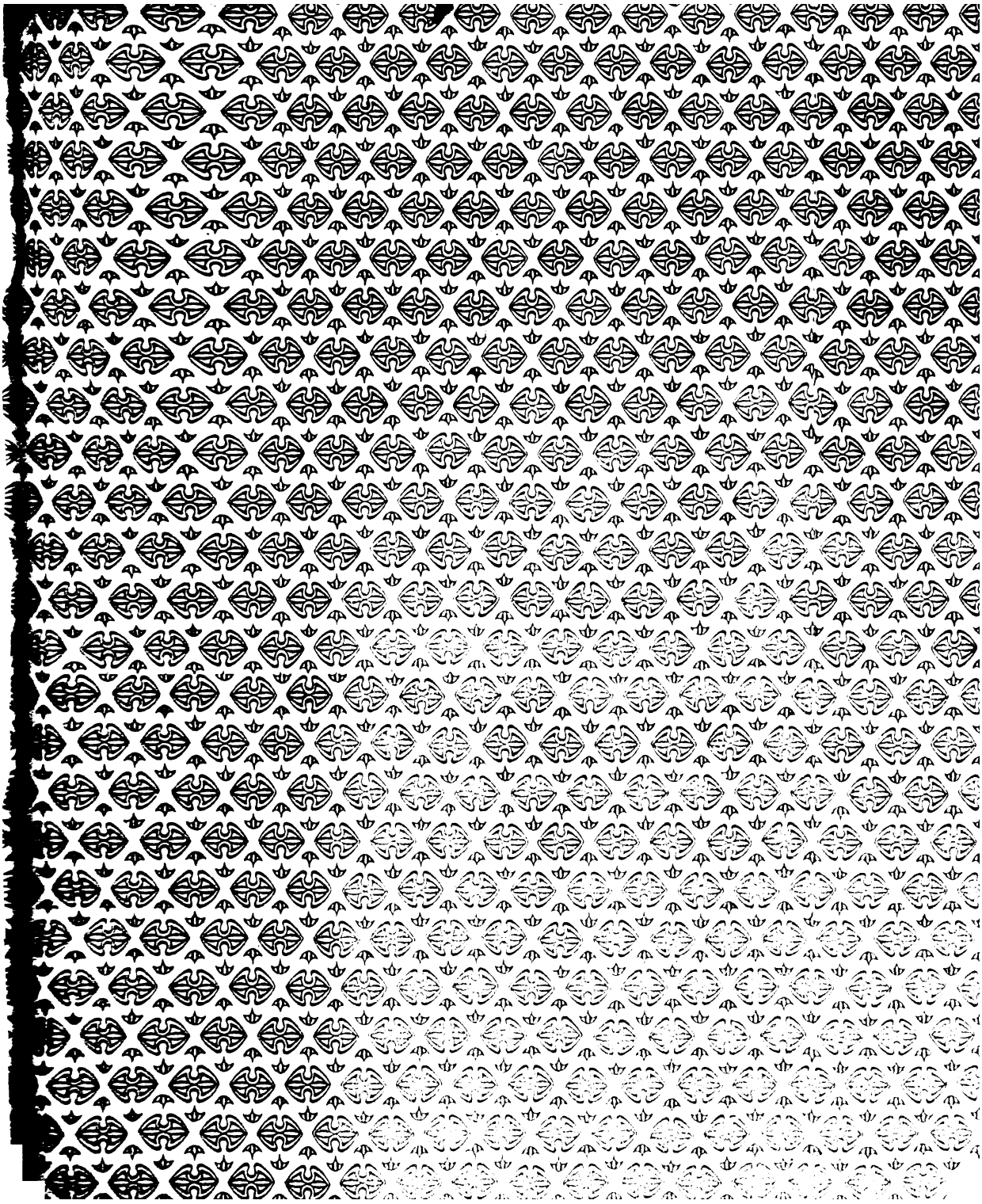
+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

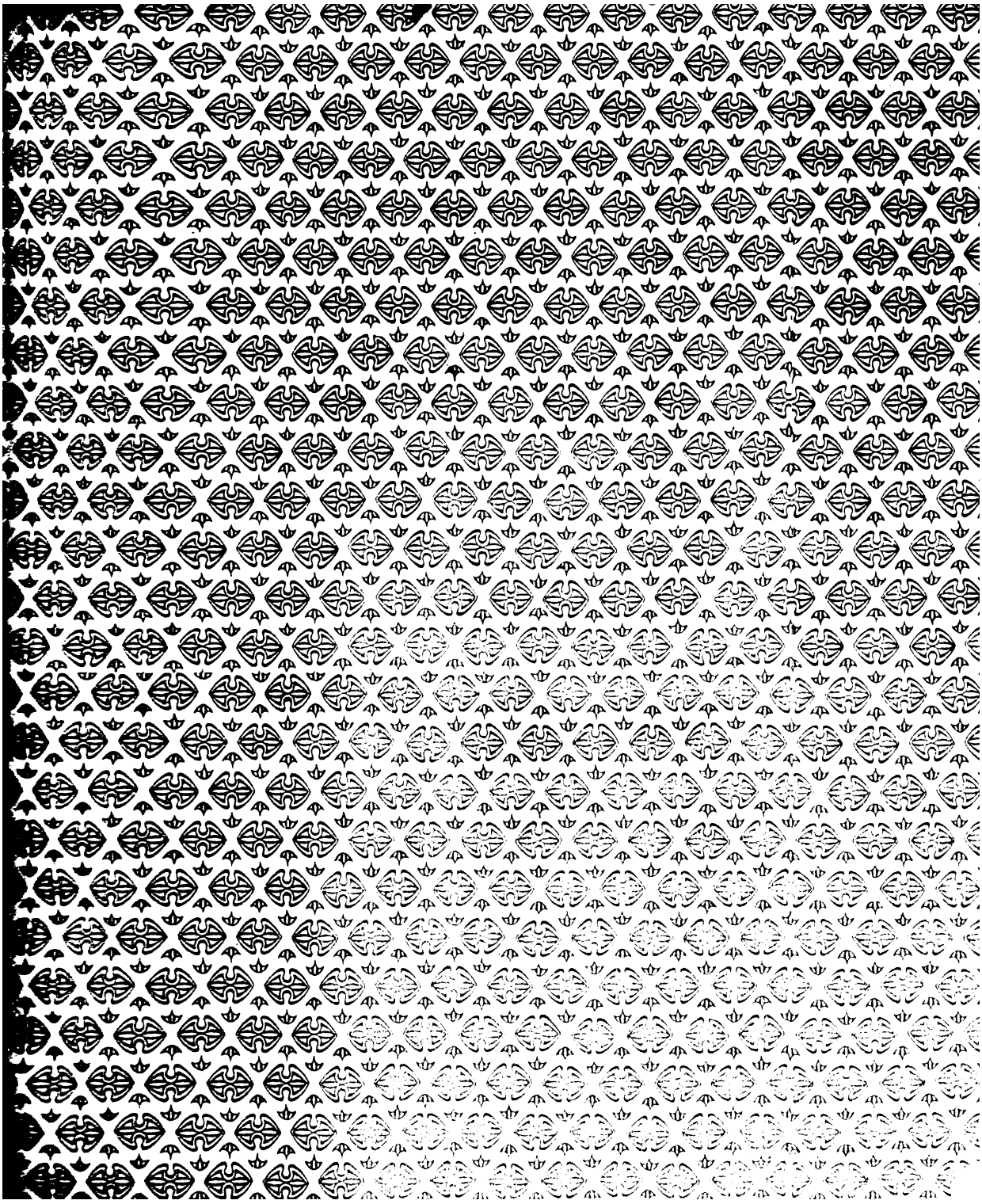
A 493212

Library of the University of Michigan
Bought with the income
of the
Ford - Messer
Bequest



A 493212

Library of the University of Michigan
Bought with the income
of the
Ford - Messer
Bequest



AS
182
.A1 952

Neue historische Abhandlungen

der

churfürstlichen Baierischen

Akademie

der

Wissenschaften.

Dritter Band.

München,
gedruckt bey Anton Franz, churfl. Hof- Akademie- u. Landschaftsbuchdrucker.
1791.

Vorrede.

Indem hiemit die churfürstl. Akademie den dritten Band der neuen historischen Abhandlungen liefert, schmeichelt sich selbe, sowohl in Hinsicht auf die Wichtigkeit, als auf die Ausführung der darinn vorkommenden Gegenstände etwas, das der langen Erwartung dieses Bandes entsprechen werde, zu liefern. Aus diesem Grunde enthält sie sich aller Empfehlung und Zergliederung dieser schönen Arbeiten, und glaubt, daß es beynahe unbescheiden seyn würde, der eigenen Kenntniß und Befriedigung des gelehrten Le-

145835

sers vorzugreifen, und ihm, der mit offenen Augen selbst vor dem Walde steht, die einzelnen Bäume zu zeigen.

Gleichwie übrigens der Akademie jene rühmliche Unruhe, mit der man nach der Fortsetzung dieser Abhandlungen mehrmal sich sehnte, ein unschätzbarer Beweis war, daß eine unsterbliche Neigung und Liebe für alles, was den Ruhm und die Wohlfahrt des Vaterlands aufrecht erhält, und befestigt, noch thätigst lebe, und wirke: so versichert selbe entgegen heiligst und feyerlichst, daß sie nie aufhören werde, auf die Wichtigkeit der ihr anvertrauten Pflichten ihr zärtlichstes und wach-

samstes

samstes Augenmerk zu richten, und von dem ungeschwächten Daseyn jener Thätigkeit, welche die ersten Stifter und Väter dieser Akademie versammelt und belebt hat, von Zeit zu Zeit überzeugende Beweise zu geben. Was indeß die Beschleunigung des Drucks der im akademischen Archive aufbewahrten vielen und schätzbaren Abhandlungen betrifft: so müssen ja freylich solche Umstände und Verhältnisse, auf welche die Klugheit allemal Rücksicht nimmt, eintreten, wenn die Akademie sich veranlaßt finden sollte, einen kleinen Stillstand zu machen, und gleichsam die Geduld der Verfas-

ser

ser zu beunruhigen; aber auch hierinn wird selbe der Erwartung derjenigen, welche den nächsten Antheil zu nehmen haben, zuvorkommen, wie sie dann diesem Bande gerne noch mehrere Abhandlungen einverleibt hätte, wenn nicht die Rücksicht auf den verhältnißmäßigen Umfang, und gleiche Größe mit den vorhergehenden Bänden sie genöthigt hätte, ihren eigenen Wünschen Schranken zu seßen.

Mit solchen Gesinnungen und Bestrebungen wird sich die Akademie stets beeifern, sich jener höchsten Huld und Gnade immer würdiger zu machen, mit welcher

cher ihr durchlauchtigster zweyter Stifter, Carl Theodor, die gründlichen und nützlichen Wissenschaften (so, wie die bildenden Künste) von je her rühmlichst ermuntert, großmüthigst unterstützt, und selbe für die wichtigste Stütze, und schönste Zierde seines glorreichsten Thrones und Staates erklärt hat. Geschrieben den 8. Hornung 1791.

Verzeichniß

der

in dieſem Bande enthaltenen Stücke.

I. Vollſtändige Reihe der Voraltern Otto des Großen, erſten Herzoges in Baiern aus dem Pfalzgräflichen Hauſe Scheyern-Wittelsbach, und gemeinſchaftlichen Stammvaters des durchlauchtigſten Churhauſes Baiern und Pfalz ſammt 26 genealogiſchen und chronologiſchen Tafeln entworfen von P. Hermann Scholliner, Benediktiner zu Oberaltaich. Seite 1.

II. P. Roman Zirngibl Bibliothekär in dem fürſtl. Reichsſtifte St. Emmeram. Von der Geburt, und Wahl des Königs Arnolf, von der durch ihn neu erbauten Stadt Regensburg, ſeinem Palaſte allda, Einweihung des Emmeramiſchen Gotteshauſes, von ſeinem Tode, und ſeiner Grabſtätte. Seite 289.

III. P. Roman Zirngibl in dem fürſtl. Reichsſtifte zu St. Emmeram. Ueber die Preisfrage: Wie, aus welchen Urſachen, und an wen ſind die Lande zu Baiern nach der Achtserklärung Heinrichs des Löwen zerfallen? Seite 379.

Vollständige Reihe
der Vorältern
Otto des Grossen,
ersten Herzoges in Baiern
aus dem Pfalzgräflichen Hause
Scheyern-Wittelsbach,
und
gemeinschaftlichen Stammvaters
des durchlauchtigsten Churhauses
Baiern und Pfalz
sammt 26 genealogischen und chronologischen Tafeln
entworfen
von
P. Hermann Schollinger,
Benediktiner zu Oberalteich.

*

Inhalt.

Erster Abschnitt.

Verschiedene Ableitungen des Wittelsbachischen Hauses von dem Mannsstamme der Karolinger. §. 1 — 3. . . . . S. 1.

Zweyter Abschnitt.

Andere Ableitungen des Wittelsbachischen Hauses von der weiblichen Seite der Karolinger. §. 4 und 5. . . . . 18.

Dritter Abschnitt.

Prüfung des Lipowskyschen Systems. §. 6 — 11. 25.

Vierter Abschnitt.

Von den männlich-Agilolfingischen und weiblich-Karolingischen Voraltern des Markgrafen Luitpolds. §. 12 — 15. . . . 44.

Fünfter Abschnitt.

Von dem Markgrafen Luitpold, seinen Gemahlinnen und Söhnen. §. 16 — 24. . S. 69.

Sechster Abschnitt.

Von Herzog Arnolfs Gemahlinnen, und Kindern. §. 25 — 36. . . . . 94.

Siebenter Abschnitt.

Von Graf Berchtold dem Zweyten, Arnolfs des Zweyten Sohne. §. 37 — 39. . . . 119.

Achter Abschnitt.

Von Otto dem Ersten Grafen zu Scheyern, Berchtolds des Zweyten Sohne. §. 40 — 43. 132.

Neunter Abschnitt.

Von Otto dem Zweyten, und seiner Gemahlinn Hazacha. §. 44 — 47. . . . . 152.

Zehnter Abschnitt.

Von Eckard dem Ersten, Otto des Zweyten Sohne, seiner Gemahlinn, und seinem Bruder Berhard I. §. 48 — 50. . . . 172.

Eilfter

Eilfter Abschnitt.

Von Otto dem Dritten, seiner Gemahlinn, und Söhnen. §. 51 — 55. . . . . S. 180.

Zwölfter Abschnitt.

Von Graf Arnold dem Vierten, Otto des Zweyten Sohne, von desselben Söhnen den Grafen von Dachau, und Valey. §. 56 — 59. 191.

Dreyzehnter Abschnitt.

Von Otto dem Vierten, und seiner Gemahlinn Haikka. §. 60 — 61. . . . . 205.

Vierzehnter Abschnitt.

Von den Brüdern Otto des Vierten. §. 62 — 69. 210.

Fünfzehnter Abschnitt.

Von Otto dem Sechsten, und seinen Gemahlinnen. §. 70 — 72. . . . . 235.

Sechszehnter Abschnitt.

Von den Geschwistern Otto des Sechsten. §. 73 — 80. . . . . 242.

Sieben-

Siebenzehnter Abschnitt.

Vom Herzoge Ludwig, und seinen Geschwistern, Otto's des Sechsten Kindern. §. 81 — 84. S. 267.

Erster Anhang.

Zwo ungedruckte Urkunden des zehnten und eilften Jahrhunderts.

Num. I. §. 31. — — S. 278.

Num. II. §. 46. — — S. 282.

Zweyter Anhang.

§. 17. § 71.

Verzeichniß einiger Wittelsbachischen Gemahlinnen. S. 285.

An-

Anzeige

der genealogisch-chronologischen Tafeln.

A. N. 1. & 2. Tabula genealogica erronea. §. 1.

B. Tabula genealogica ad hypothesin Einzingerianam. §. 2 - 3.

C. - - - - - ad hypothesin Lipowskyanam. §. 4 - 11.

D. Tabula chronologica ad hypothesin eamdem. §. 4 - 11.

E. Tabula genealogica Engelschalci II. §. 11.

F. - - - - - ex parte hypothetica Propinquorum Ernesti I. §. 14 - 17.

G. - - chronologica Progenitorum Luitpoldi Marchionis ad meam hypothesin. §. 12 - 15.

H. - - genealogica Chunegundis, secundæ Vxoris Luitpoldi. §. 16.

I. - - - - - primæ Vxoris Luitpoldi. §. 17.

K. - - - - - Henrici minoris. §. 22.

L. - - - - - Berchtoldi Marchionis Schweinfurtensis. §. 23 & 57.

M. - - - - - Vxoris secundæ Arnolfi I. Bav. Ducis. §. 25.

N. - - - - - primæ Vxoris Arnolfi I. §. 4 & 25.

O. Tabu-

)—O—(

O. Tabula genealogica Heroldi Archiep. Salisburg. §. 30.

P. - - - - Hazachæ, Vxoris Ottonis II. §. 46.

Q. - - - - alia eiusdem. §. 47.

R. - - - - Comitum de Dachaw & Valeja. §. 56-59.

S. - - - - paterna Helicæ Palatinæ. §. 61.

T. - - - - materna eiusdem. §. 61.

V. - - - - Agnetis de Lofs, primæ Vxoris Ottonis VI. §. 71.

W. - - - - Agnetis de Wasserburg, secundæ Vxoris eiusdem. §. 71 & 72.

X. - - - - Liberorum Ottonis VI. Bavar. Ducis. §. 81 - 84.

Y. - - - - Benedictæ de Dillingen. §. 76.

Z. - - - - Welforum, Wittelsbacensium & Bogensium comitum propinquitatem exhibens. §. 79 - 80.

Aa. - - - - Ludmillæ, Vxoris Ludovici I. Bav. Ducis. §. 81.

Bb. Tabula generalis Progenitorum Ottonis VI. de Wittelsbach, primi Bav. Ducis.

Erster

ula genealogica. §. I.

A. n. II.

Carolus M.

Pipinus I. Rex Italiæ † 810.

Bernardus I. Italiæ & Bojariæ Rex, cæcatus an. 818.

Pipinus II. Comes in Lengfeld † 830.

Bernardus II. Comes in Lengfeld † 880.

I.
Arnoldus D
Bav.
Uxor
Agnes, filia
Regis Hungi

Arnulfus Comes in Lengfeld. † 891.

Luitpoldus Dux Norici & Marchio. † 907.

Arnulfus Dux Bav. † 937.

Bertholdus Dux Bav. † 948.

Caro
orie — Pipinus Rex Italiæ. † 776.

Lothi — Bernardus Rex Italiæ,
Rex iæ occi- cæcatus.
Imp 878.
Vxo

Loth- — Ludovicus balbus. — Pipinus II.
† or
-
1-

Lud — Ludovicus III. Rex Franciæ occidentalis. † 883. — Carolomannus Rex Franciæ occidentalis. † 883. — Carolus simplex † 929. — Bernard. — Heribert. — Pipin.
Luit
Cun

Arn — Arnulfus comes in Lotharingia. † 891.
Dux — Ludovicus transmarinus.
† 93

Tabula genealogica
ad Syſtema Lipowskyanum.
§. 5-11.

C.

Ludovicus Germanicus.

Ludovicus iunior.
Vxor Lutgardis an. 867.

Hildegardis nata an. 868.
Vxor §. 7.
Engildiconis Marchionis an. 882.

Luitpoldus, natus NB. an. 826. §. 7.
Vxor
Cunigundis an. 899.

Arnulfus I. natus an. 900.
Dux Bavariæ an. 907.
Maritus - an. 912.
cum liberis fugit an. 914.
moritur - an. 937.

E.

I.

II.

Tabula genealogica
Engelſchalci II.
§. II.

E.

* * *

Wilhelmus I. & Engelſchalcus I.
fratres, Marchiones orientales.

Megingoz. † 884.

Papo. an. 884. 895.

Werinharius, membris truncatus an. 884.

Engelſchalcus II. Marchio, Raptor filiæ N. naturalis Arnulfi Imp. cæcatus an. 893.

Wilhelmus II. decollatus an. 893.

N. Frater, à Zwentiboldo occiſus an. 893.

[illegible]

Er
Ba

Er

Go

Lu
M
V
N
Li
iu
A
B

An. Chr.

742. TF

748. In

764. Co

777. Ge

800. Gl

824. El

826.

832.

856. Fo

eodem. El

857.

861. El

865.

eodem. L

866. g

880. L

Tabula genealogica
Chunegundis, Uxoris II. Luitpaldi
§. 16.

H.

Erchanger I. Alemannus
Uxor N.

Erchanger II.
Uxor N.

Richardis
Uxor Caroli Crassi Imp.

Chunegundis.
Uxor
I. Luitpoldi
Marchionis.
II. Conradi
Regis Francor.

Erchanger III. Bertholdus, Cameræ Nuntii in Alemannia, decollati.

I.
Bertholdus Dux Bav.
Uxor
Wilbirgis Lotharingica.

Henricus minor Dux Bav.
Uxor
Hildegardis.

Tabula genealogica primæ Coniugis Luitpoldi Marchionis. §. 17.

I.

Ludovicus Germanicus.

Carolomannus
Vxores
I. Hildegardis sterilis
† 857. §. 15.
II. Liutswinda
filia Ernesti I.
§. 15.

Ludovicus iunior
Vxores
I. N. filia Adalardi,
Com. palatini.
II. Lutgardis Saxonica
An. 867. §. 17.

II.
Arnulfus Imp.
Vxor
I. Otta
II. Ellinrat concubina,

I.
Radegundis
Vxor I.
Luitpaldi.

II.
Hildegardis.
§. 10. seq.

I.
Ludovicus
infans.

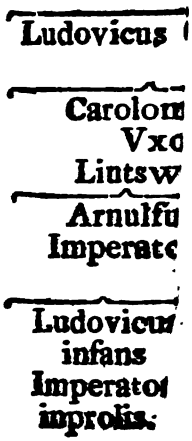
II.
N. filia
rapta ab
Engelschalco
§. 11.

I.
Arnulfus I.
Dux Bavariæ.

Tabula genealogica
Henrici minoris.
Ad §. 22.

K.

Otto M. Imperator.	Henricus I. Dux Bav. Vxor Judith, filia Arnulfi I. Duc. Bav.	Gerberga Vxor Giſelberti Ducis Lotharing.
Otto II.	Henricus II. Rixoſus, Dux Bav. † 995.	Willtrudis Vxor Bertholdi I. Ducis Bav.
Otto III.	S. Henricus IV. Imperator.	Henricus III minor Dux Bav. & Carint. Nepos Ottonis III. † 989.


Ludovicus
Carolom
Vxo
Lintsw
Arnulfu
Imperato
Ludovicu
infans
Imperato
inprolis.

Tabula genealogica
Heroldi Archiepiſc. Salisburg.
§. 30. ſeq.

Erneſtus I. Marchio orient. † 865.
Vxor Frideburga.

- Liutswinda, Vxor II. Carolomanni Regis.
  - *Arnulfus* Imperator.
    - Ludovicus infans Imperator.
- Erneſtus II. Vxor Adelheidis.
  - Luitpoldus Marchio & Dux Bavar.
    - Arnulfus I. Dux Bav.
      - Arnulfus II.
        - Bertholdus II.
      - Henricus Minor.
    - Bertholdus I.
  - Rhinia, Vxor Herigolti Advocati Nideraltacenſis.
    - Rafoltus. Vxor Suſanna.
      - Witagowo.
    - Albricus, Vxor N.
      - Heroldus Archiep. Salisburg.

Tabula genealogica Hazachæ. §. 46.

N.

Pabo de Schyren, an. 1037.

Vdalſchalcus Archiadvocatus Friſingenſis, Vxor Willibirga de Ebersberg, † 1037.

Willibirga nupta Wernhero Comiti.

Hadumot, nupta Popponi de Weimar.

Hazacha Comitiſſa Vxor Ottonis II. Comitis Schyrenſis. *Sigehardi* & Ellenhardi ex Matertera Conſobrina.

Sigehardus Patriarcha Aquilejenſis

Ellenhardus Epiſcopus Pollenſis.

Conſobrini Hazachæ ex Matertera.

Origin. Domus boicæ Tom. II.. pag. 287.

Arnulfus Dux Bav. † 937.

I. Dux Bavar. † 948.
rix Hungarica. §. 18.
Lotharingica.

Arnulfus II. D
† 954.

av. & Carinth. Dux. † 989.
egardis de Friesach.

Bertholdus II.
† 982.

da an. 1072.
Sigefridi com. de Playn.

Otto I. comes de Schyren. † circ. an. 1020.

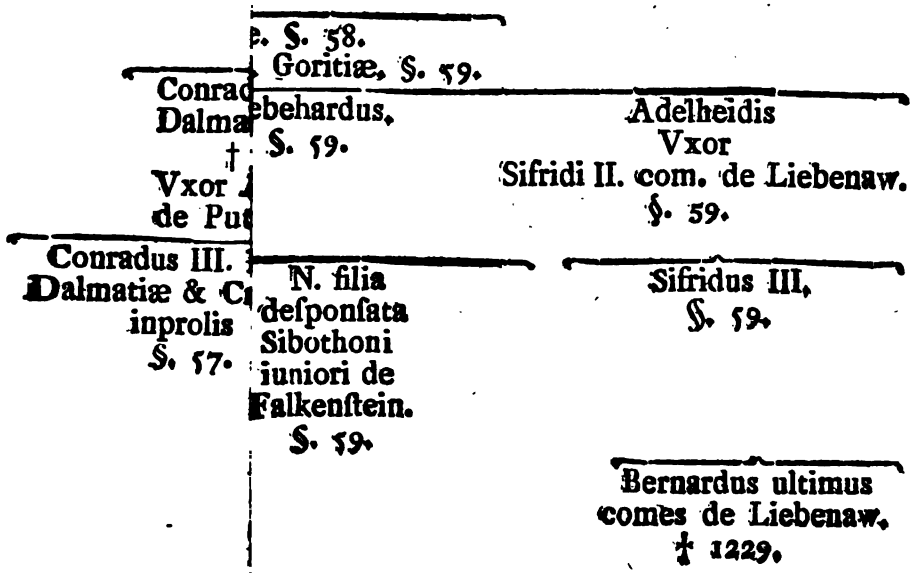
rdus.
cha
enfis,
7.

Ellenhardus Epus. Polenfis An. 1072.

Ita Vxor Henrici com. de Schaumburg. † 1098.

Otto II. com. de Schyren. Vxor Hazacha.

Eckehardus I. Be
Teftes in fundati
thenonii Burani


§. 58.
Goritiæ, §. 59.
Conrad
Dalma
ebehardus,
§. 59.
†
Vxor
de Put
Adelheidis
Vxor
Sifridi II. com. de Liebenaw.
§. 59.
Conradus III.
Dalmatiæ & C
inprolis
§. 57.
N. filia
desponsata
Sibothoni
iuniori de
Falkenstein.
§. 59.
Sifridus III.
§. 59.
Bernardus ultimus
comes de Liebenaw.
† 1229.

Tabula genealogica paterna Helicæ Palatinæ. §. 61.

S.

Goswinus Comes de Leige,
Vxor N.

Sigena, Vxor
I. Viperti Balſamorum Reguli
II. Friderici I. Comitis de Lengfeld.

H. Fridericus II. Comes de Lengfeld.

II. N. filia, hæres fratris, Vxor Rutgeri, filii Bertholdi Comitis de Veltheim.

Rutgerus AE. Magdeburgenſis.

Fridericus III. de Veltheim, & ex Matre Comes de Lengfeld, Vxor Heilwigis Caſtellenſis.

Heilwigis Vxor Gebhardi Comitis de Leuchtenberg.

Helica Vxor Ottonis IV. Com. Palat. Senioris de Wittelspach.

Gebhardus. Fridericus IV.

Otto VI. Dux Bavariæ.

Ex Tom. III. *Script. rer. german.* MENKENII *p.* 1111.

Tabula genealogica materna Helicæ Palatinæ. §. 61.

T.

Otto I. Schyrenſis, Vxor Touta.

Fridericus I. Comes de Caſtell Vxor N. circa an. 1030.

2. Otto II. Vxor Hazacha, Vidua Hermanni I. Caſtellenſis.

1. Hermannus I. Vxor Hazacha de Schyren † 1014.

Luitgardis Vxor Diepoldi de Cham & Vohburg.

2. Eckehardus I. Schyrenſis.

1. Fridericus II. Vxor Bertha de Oettingen.

Otto IV. Com. Palat. Vxor Helica de Caſtell.

Otto. Hermannus II.

Heilwigis Vxor Friderici III. de Lengfeld.

Otto VI. Dux Bavar.

Conradus. Fridericus. Otto VII.

Helica Vxor Ottonis IV. Com. Palat.

Heilwigis Vxor Gebhardi de Leuchtenberg.

Ludovicus Dux Bavar.

Otto VI. Dux Bavariæ.

Geb- hardus.

Fride- ricus.

Tabula genealogica V.

Agnetis de Loſs, primæ Conjugis Ottonis VI. Com. Palat. & Ducis Bavariæ. §. 71. ſeq.

Rudolfus Comes Hasbaniæ.

Arnoldus Comes Hasbaniæ.

Giſelbertus I. Comes in Loſs & Haſſelt. circa an. 1031.

Giſelbertus II. circa an. 1036.
Vxor
Emma, filia Alberti Comit. Namurc. & Irmengardis Caroli Lotharingici.

Emico circa an. 1047. & 1056.
Vxor N.

Philippus, vel Arnoldus † 1139.
Vxor N.

Ludovicus Comes Loſſenſis.
Vxor
Ermenſindis, filia Gerardi Comitis Reineccenſis, & Helvidis.

Gerardus Comes Loſs.

Agnes, Vxor I. Ottonis VI. Palat. Com. Ducis Bavariæ.

Ludovicus Dux Bav.

Sophia, Vxor II. Hermanni Landgravii Hallïæ & Thuring.

Tabula genealogica
Agnetis de Waſſerburg Vxoris II. Ottonis VI.
§. 71. ſeqq.

W.

Engelbertus I. Comes Hallenſis
Vxor N.

Varnbach.

Engelbertus II. Reſtaurator Attilæ an. 1087.
Vxor Mathildis.

Dietricus de Viechtenſtein.
Vxor Adelheidis.

Engelbertus III. Dotator Attilæ 1137.
Vxor Hadwigis de Viechterſtein.
Vidua converſa in Reicherſperg † 1170.

Hadwigis Vxor
Engelberti III. Hallenſis.

Gebhardus canonicus in Reicherſperg † 1175.

Dietricus Comes de Waſſerburg
Vxor
Helica, ſeu
Hedwigis.

Adelheidis.

Richardis Sanctimoniales in Reicherſperg.

Conradus Comes poſtremus de Waſſerburg.
Vxor
Cunegundis.

Dietricus.

Hedwigis.

Mathildis
Vxor
Erneſti Marchionis de Hohenburg.

AGNES
Vxor II.
Ottonis VI.
Duc. Bav.
§. 71.

Bav. Ducis. X.

I.
Ludovicu
Vxo
Ludmilla
Friderici
Bohemi
e

N.
Vxor
Ottonis II.
Com. de
Geldria.

N
Vxor
Alberti Comitis
de Dilingen.

Otto ill-
Bav. D
Com. pal
is.

Leutoldus.
Vxor
Ita, filia
Gebehardi Com. de Scala.

Reiza, Vxor
sterilis Alberti
IV. Com. Bogen.

Ludovicu
Severus
Com. pal
Rheni.
us,
ayen.

Gebhardus, Episcopus
Patavienſis.

cum Friderico II.

Bertha
Vxor an.
Hartuici

adislaus
ex Hung.
1095.

Raſſo.

Fridericus Rochus,
† 1075.

Frideric
Advoc
Ratispon.
Vxor
Adelhei

dis
r
ardi I.
Schy-
101.

Colomannus
Almus.
Piriſca, ſeu
Irene, Vxor
Ioan. Comneni
Imp. orient.

Otto I. Comes de
Dieſſen & Wofrats-
hauſen, † 1122.

Fridericu
Advocat
tispon. c
an. 113

IV. Com.
Bav. de
telsbach.

Otto II.
Comes de
Wolfratshau-
ſen, † 1135.

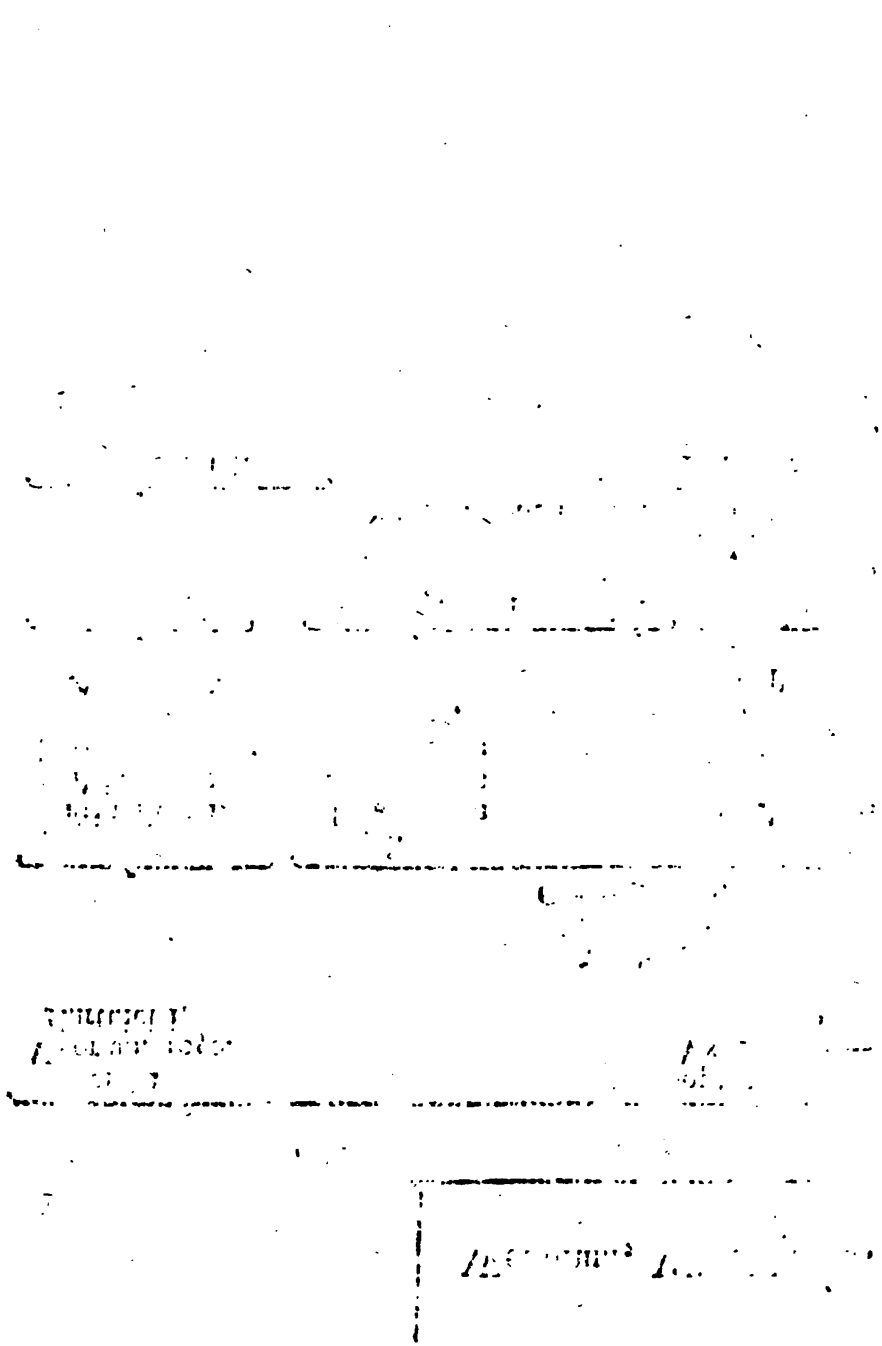
Henricus Epi-
ſcopus Ratispon.
† 1158.

Fridericu
Advocat
Ratisp. †

VI.
Dux.

Iuſtitia
Vxor
Ottonis III.
de Wolfrats-
hauſen.

Otto III. de
Wolfratshau-
ſen. Vxor
Iuſtitia.



ici I. Bav. Ducis.

G

N

Wladislaus II. Rex Bohem. † 1175.
Vxores
I. Gertrudis, filia S. Leopoldi March. Austriæ † 1151.
II. Cæcilia, seu Iudith, filia Ludovici III. Landgravii Thuringiæ.

Stephanus I

. | II. | II. | II.
ialbertus . Salisburg. | Agnes Monialis ad S. Georg. | Primislaus seu Ottocar I. Vxor Constantia filia Belæ III. Reg. Hung. | Richza Vxor Henrici II. Ducis Medling in Austria.

Fridericu

Wenceslaus, seu Ottocar II.

Taſſilo Dux Bavariæ. §. 13.

Gebehardus Dux Bavariæ. §. 13.

Frideburgis. §. 14. Vxor Erneſti I. Bav. Duc. † 865. §. 13. ſeqq.

Liutswinda, Vxor ſecunda Carolomanni Regis. §. 15.

Regenswindis.

Arnolfus Imperator,
Vxores
I. Ota.
II. Ellinrat concubina.

. 16.

948. | I. Ludovicus infans, Imp. | II. N. rapta ab Engelſchalco March §. 11. | II. Zwentebold. | II. Ratold.

iarin-

Erſter Abſchnitt.

Verſchiedene Ableitungen des Wittelsbachiſchen Hauſes von dem Mannsſtamme der Karolinger.

§. 1.

In Baiern herrſchte ſchon ſeit den älteſten Zeiten immer die Meinung, daß die Grafen von Scheyern, und Pfalzgrafen von Wittelsbach von den Karolinger Königen abſtammen. Eine Handſchrift des eilften Jahrhunderts a) meldet ausdrücklich, daß Herzog Arnolf I. der nun ungezweifelte Sohn des Markgrafen Luitpolds, aus dem Geſchlechte der Kaiſer und Könige entſproſſen geweſen.

Selbſt die Churfürſten des deutſchen Reiches ließen in dem Wahldiplome K. Ludwigs des Baiers an den Papſt herkommen,

daß er von hohem königlichen Geblüte abstamme. b) Unsern alten Vorfahren waren auch jene Urkunden nicht unbekannt, in welchen dieser Luitpold nicht nur ein naher Anverwandter und Blutsbefreundter, consanguineus, c) sondern auch ein Enkel d) der fränkischen Könige Arnolfs, und Ludwigs genannt wird.

Eine alte Tafel beym Kloster Scheyern, e) die vermuthlich im 13ten Jahrhunderte ist verfertigt worden, weil sie nicht über die Begräbniß Herzogs Ludwigs des Strengen hinausgeht, hat, glaublich in Rücksicht auf diese Verwandtschaft mit den Karolingern, die zween Herzoge, Arnolf und Berthold, für einbändige Brüder Ludwigs des Kindes, und Söhne des K. Arnolfs angegeben. Tab. A, n. 1.

So irrig diese Meinung ist, so wurde sie gleichwohl noch in diesem Jahrhunderte aufgewärmt, f) aber auch überzeugend widerlegt. g)

Einige andre entdeckten diesen Fehler fruhzeitiger, da sie aus sichern Urkunden h) den wahren Vater des Herzog Arnolfs in dem Markgrafen Luitpold kennen gelernt hatten. Weil aber die hergebrachte Meinung von der nahen Blutsfreundschaft unsrer Herzoge mit den Karolingern beynahe durchgehends angenommen war; so versuchten ansehnliche Gelehrte i) diese Abstammung in gerader männlicher Linie von Karl dem Großen auf einer andern Seite, nämlich von Pipin, Karls Sohne, und Könige in Italien, herzuleiten, wie Tab. A. n. 2. anzeiget: welcher Hypothese es aber noch an tauglichen Beweisen mangelt.

a) IN RATISBONA MONASTICA *nov. Edit. pag.* 232. Post hæc & alia glorioſus Dux noſter Arnulfus, virtute ex alto indutus, fortitudine clarus & victoria enituit eximius, quia *de progenie Imperatorum & Regum eſt ortus.*

b) In diplomate electionis, ſeu Epiſtola Electorum ad Pont. rom. apud PFEFFINGER ad VITRIARIUM *Tom. I.* pag. 654. Illuſtrem Virum LUDOVICUM, Comitem palatinum Rheni, Ducem Bavariæ --- de alto ac generoſo ſanguine divorum Regum & Principum procreatum ---

c) Sie ſind beym Pfeffinger ad VITRIARIUM *Tom. II. pag.* m. 409. und in *Originibus domus hoicæ* Tom. I. p. 327. geſammelt zu finden. Ein gelehrter Freund hat mir folgende Auszüge aus noch ungedruckten Diplomen mitgetheilet. *Tabul. gurcenſ.* MS. Arnolphus Rex (31. Aug. An. 898.) rogatu Iringi & Isangrimi dilectorum Comitum, cuidam viro bonæ nobilitatis exorto --- Zwentipolch-- *Luitpaldi cariſſimi propinqui*, ac illuſtris noſtri Marchionis Vaſallo -- quasdam res -- in Charentariche in Comitatu ipſius *Conſanguinei noſtri* --- donat - curtem gurca --- Ludovicus Rex (26. Decemb. An. 903.) cuidam Zwentipolcho - - *propinqui noſtri Luitpoldi* Marchionis Vaſallo -- in Comitatu *Arbonis* donat V. hubas --- Conſentiente etiam præfato *Arbone* ---

d) *Supplementum Annalium fuldens.* ad An. 895. = Engildico Marchenſis Bajoariorum, honoribus privatus eſt, in cuius locum LUITPOLDUS *nepos Regis* ſubrogatus eſt — (ab Arnulfo Imp.)

e) Diploma Ludovici Infantis apud RESCHIUM *Annal. Eccleſiæ Sabionenſis*, nunc Brixienſis *Tom. III.* p. 308. — Hludovicus --- ſupplicante videlicet una cum præfatis Epiſcopis *Luitpoldo* Comite *nepote* noſtro ---- data X. Kal. Sept. 901. — actum civitate Radaspona. —

f) In Chron. *Schyrenſi* edit. Ingolſtad. p. 230.

f) de WILHELM *Vindiciæ arboris genealog. Carolino-boicæ.*

g) PALIGNESII (Spannagel) *Monita.*

h) REGINO continuatus ad An. 907. — Bavari cum Hungaris congreſſi multa cæde proſtrati ſunt, in qua congreſſione Luitbaldus dux occiſus eſt, cui filius ſuus in ducatu ſucceſſit. Den Namen dieſes Sohnes entdeckte der ſächſiſche Annaliſt: — Arnulfus Luitpaldi filius in ducatu ſucceſſit, vir animo & corpore ſpectabilis. —

i) TOLNERUS in Hiſtoria palatina in den genealogiſchen Tafeln.

GEWOLDUS in genealogia ducum Bavariæ.

ADELZREITER Annal. boicæ gentis P. I. Lib. XIII. n. 10. Col. 309. Edit. francof.

CHLINGENSPERG, *glorioſus domus bavaricæ deſcenſus a Carolo M.* fol. Ingolſtad. 1720. Hier wird zwiſchen Pipin II. und Arnolfen noch ein Bernard eingeflicket.

§. 2.

Nachdem man bey den heutigen aufgeklärten Zeiten überzeugt iſt, daß der karolingiſche Mannsſtamme in Deutſchland mit K. Ludwig dem Kinde im J. 911. erloſchen, a) die pipiniſche Linie nie dahin verpflanzt worden, und eine neue italiäniſche Linie mit dem unbeerbten Kaiſer Ludwig dem zweyten im J. 875. auch ausgeſtorben iſt; ſo war es in der That eine neue Erſcheinung, als im J. 1783 des kaiſerl. und churbaier. Pfalz- und Hofgrafen Herrn Kinzingers von Kinzing „ heraldiſch-genealogiſcher Beweis, „ wie und auf welche Art Herzog Luitpold in Baiern vom K. K. „ karolingiſchen Geblüte abſtamme, aus ächten und ganz neuen „ Quellen hergeleitet " b) ans Licht trat. Ich unterſuchte ſo gleich dieſe Quellen; fand ſie auch wirklich ganz neu, aber eben darum

nicht

nicht achte, und unterschrieb das gründliche Urtheil des sel. Herrn von Oefele, c) welches Herr Einzinger selbst anzuführen beliebt hat. d)

Der Grund, auf welchen er seine Hypothese bauet, soll in den Lobsprüchen der Emerammischen Handschrift (§. 1. not. a.) auf den Herzog Arnolf liegen, welche nicht wahr seyn könnten, wenn er bloß weiblicher Seits von den Karolingern abstammete: denn man sage nicht, daß die kriegerische Tapferkeit vom weiblichen Geschlechte, sondern daß sie vom männlichen ererbet werde. e) Wie? Kann man nicht mit aller Wahrheit sagen, daß Joseph II. aus dem Geblüte der Kaiser und Könige herstammte, weil die mütterlichen Ahnherren einige Jahrhunderte hindurch die Kaiserskrone auf ihren Häuptern trugen, wenn gleich sein Vater zur Zeit, als er diesen Prinzen zeugte, noch nicht Kaiser war? Wenn also die Mutter oder Großmutter des Herzogs Arnolfs eine karolingische Prinzeßinn gewesen, so werden eben diese Prädikate bey demselben eintreffen, und er wird von dem kaiserlichen Geblüte Karls des Großen entsprossen seyn.

Nun auf die Aufführung dieses neuen Gebäudes selbst zu kommen, will Herr Einzinger beweisen, Kaiser Ludwig der zweyte, König in Italien, Kaiser Lothars des ersten Sohn, und Ludwigs des Frommen Enkel, habe zween Söhne, Karl den Aufrührischen, und Ludwigen, das ist, unsern Luitpold, den Vater des Herzogs Arnolfs gezeuget, und so stamme dieser richtig männlicher Seits von den Karolingern ab. Tab. B.

Wo ſind aber die Gewährsmänner? Herr Einzinger antwortet, f) Raphael Volateran g) gebe ihm (Ludwig dem Kaiſer) zween Söhne, Karl und Ludwig: Ladislaus Suntheim, h) und Ulrich Onſorg, i) geſtehen nur Karln ein: Johann Baptiſt Egnatz k) bezeuge mit Volateran, Kaiſer Ludwig der zweyte habe einen Prinzen Ludwig gehabt, ja er behaupte ſo gar, daß er nach ſeines Vaters Tode noch am Leben geweſen, Prinz Karl hingegen, nach Suntheims Bericht, l) noch vor, oder mit ſeinem Vater in Einem Jahre als Jüngling geſtorben ſey.

Vier Zeugen! Nur Schade, daß ſie zu jung ſind, und erſt im 16ten Jahrhunderte lebten, von denen Herr Einzinger ſelbſt ſagt: m) Dieſe Geſchichtſchreiber vom dreyzehnten und folgenden Jahrhunderte verdienen in ſo wichtigen, dunkeln, und weit ältern Begebenheiten keinen Glauben gegen die fuldiſchen und andre ältere Jahrbücher, die dem Vorgeben dieſer neuern gerade widerſprechen. Drey etwas ältere, nämlich vom 13ten Jahrhunderte, aber eben nicht viel bedeutende Zeugen, Martin Polonus, Rikobald von Ferrara, und Martin der Minorit, n) die Kaiſer Ludwig dem zweyten einen Sohn, Karl, beylegen, ſind dem Herrn Einzinger entwiſcht, die ich ihm gerne gönne, weil ſie das, was die fuldiſchen, o) und andere Jahrbücher von Karl dem Dicken, einem Sohne Königs Ludwig des Deutſchen berichten, einem nie exiſtirten Sohne des Kaiſers andichten, und vieleicht den Suntheim l) zu dieſem Irrthume verleitet haben.

Wenn man dieſe angezogenen Gewährsmänner mit einem kritiſchen Auge betrachtet, ſo wird ihr Anſehen ſo gleich verſchwinden.

den, und der gepriesene Beweis zu Boden sinken. Das Versehen des Martinus Polonus, und der übrigen ist bereits durch die fuldischen Jahrbücher o) aufgedecket.

Eben so verhält es sich mit dem Volateran, oder Maffey, der sich von seinem Geburtsorte Volterra Volaterran nannte, und von welchem die Gelehrten nicht gar zu günstig urtheilen. p) Er ist überhaupt zu jung, und verwechselt offenbar Ludwig den Kaiser mit Ludwig dem Deutschen; denn nur dieser, nicht aber jener, hatte zween Söhne, Ludwig den Jüngern, und Karl den Dicken, von welchen man mit Wahrheit sagen kann, daß sie den Franken und Deutschen vorgestanden, welches von den Söhnen des Kaisers, falls er einige gehabt hätte, allerdings falsch wäre, weil sie nach Herrn Einzingers Vorgeben bloß einige Grafschaften in Lothringen und Deutschland als Apanage besessen haben sollten. Hatte Volateran aus ältern und ächten Quellen geschöpft, warum hat er sie nicht angezeigt? Ohne diese Quellen verdient weder er, noch Egnaz, da keiner derselben Augen- oder Ohrenzeuge war, den Beyfall eines vernünftigen Lesers.

Herr Einzinger, q) der selbst über die Verwirrung wegen Vermischung K. Ludwigs des Deutschen mit Kaiser Ludwig dem zweyten klagt, hätte aus der Warnung Buspinians, Pfeffingers r) und Struvens s) sich selbst belehren, und diese Verwechslung nicht zum Grunde seiner Hypothese legen sollen.

Suntheims (h. l.) Aussage ist ganz irrig. Man weiß heut zu Tage sicher den Namen, und das Geschlecht der Kaiserinn Ingilberga, die eine Tochter Ludwigs des Deutschen war. t)

Der

Der vom bösen Feinde bekränkte Karl war entweder kein Sohn, sondern ein Bruder Ludwigs des Kaisers, der mit einer epileptischen Krankheit behaftet war, wie darinn die bertinischen Jahrbücher übereinkommen, u) oder es muß dieser teuflische Anfall von Karl dem Dicken, Ludwigs des Deutschen Sohne, nach dem Zeugnisse der gleichzeitigen fuldischen Jahrbücher, o) verstanden werden.

Ulrich Onsorg, Chorherr bey der alten Kapelle in Regensburg, der dritte Zeuge, der in der Mitte des 15ten Jahrhunderts eine baierische Chronik zusammenschrieb, beweiset für Herrn Einzinger gar nichts. Er sagt nicht, daß Karl der Jüngere, ein Sohn des Kaiser Ludwigs, sondern des Mönch-Kaisers Lothars, folglich ein Bruder Ludwigs gewesen. Die Wortfügung erfodert diese Auslegung. Onsorg sagt: Huius (d. i. Lotharii ex Imperatore Monachi, nicht aber illius h. e. Ludovici) filius Carolus Junior - - und dieses stimmt mit den bertinischen Jahrbüchern überein. u). Wollte aber Onsorg diesen Karl für einen Prinzen Kaiser Ludwigs des zweyten angeben, so hat er eben so, wie Suntheim, geirret.

Egnaz verdient nicht mehrern Glauben, als Volateran, weil er nicht nur keinen Beweis seines Angebens beybringt, sondern auch in einen offenbaren Irrthum verfällt, da er sagt, Ludwig II. Lothars des ersten Sohn, sey noch bey Lebzeiten seines Vaters von dem Papste Sergius II. zum Kaiser gesalbet worden, welches doch die bertinischen Jahrbücher w) seinem Nachfolger, Leo dem vierten, zueignen. Von einem zurückgelassenen Sohne, Namens Ludwig, weiß das ganze Alterthum nichts, und ist dieses hiemit ein leeres Vorgeben ohne allen Beweis.

Noch

Noch ein einziger Zeug iſt übrig, welchen Herr Einzinger für ſeine Hypotheſe beybringt, nämlich Johann Steindel. x) Dieſer ſchreibt, König Ludwig der Deutſche ſey im J. 874. über die noriſchen Alpen in Italien gereiſt, und habe nicht weit von Verona mit ſeinem Enkel Ludwig, und Johann dem römiſchen Pabſte eine Unterredung gepflogen. Wer war dieſer Neffe Ludwig, mit dem ſich König Ludwig unterredete, fragt Herr Einzinger, und antwortet: y) Glaublich Ludwig der Kaiſer nicht; ſonſt müßte es heißen, cum Ludovico cæſare. Kein anderer war es, als Prinz Ludwig, ein Sohn Kaiſer Ludwigs II. ſonſt könnte eine Vermiſchung der Ludwige entſtehen. —

Das ſteindelliſche Zeugniß iſt allerdings ächt, und wahr; denn es iſt wörtlich aus den fuldiſchen gleichzeitigen Annalen z) abgeſchrieben. Allein Herrn Einzingers Muthmaſſung iſt gänzlich ungegründet. Um dieſe Zeit lebte kein einziger Karolinger, Namens Ludwig, in Italien, der ein Enkel des Königs Ludwig ſeyn könnte, folglich wußte jedermann, daß dieſer Neffe kein anderer als Kaiſer Ludwig der zweyte ſeyn könnte. Was aber die fuldiſchen Jahrbücher nicht deutlich ſagen, das bemerkte Hermannus *Contractus*, aa) der dieſen Neffen Kaiſer nennt. Am allerbeſten mußte es aber Pabſt Johann VIII. wiſſen, der als Augen- und Ohrenzeuge dieſer Unterredung beywohnte, und wörtlich bb) bekennt, König Ludwig, und Kaiſer Ludwig, (nicht ſein nie geweſener Sohn,) haben mit ihm zu Verona geſprochen. Dieſe Zuſammenkunft iſt allem Anſehen nach veranſtaltet worden, um nach dem Tode des Kaiſers, der keinen Prinzen hatte, die Nachfolge im Königreiche Italien, und im Kaiſerthume dem erſtgebornen Sohne Königs Ludwig des Deutſchen aus der ältern

vor der jüngern Linie zu versichern. Der große Muratori cc) ist schon auf diesen Gedanken verfallen, und dieser erhält den größten Grad der Wahrscheinlichkeit aus dem Chronico casaurienſi, dd) welches buchstäblich bezeugt, Karlmann der erstgeborne Sohn Ludwigs des Deutschen sey durch eine testamentarische Verordnung dem Kaiser Ludwig im Königreiche Italien nachgefolget. Karlmann, als König in Italien bekennt selbst, ee) er habe dieses Königreich durch Verordnung Kaiser Ludwigs, seines Geschwisterkindes, erhalten.

Wäre aber der Kaiser mit einem Prinzen gesegnet gewesen; warum sollte er denselben von der Erbfolge ausgeschlossen haben? Dieser würde ja eben so mächtig, als der Vater, und wenigstens durch vortheilhafte Bündnisse den feindlichen Anfällen gewachsen gewesen seyn. Oder warum sollte der Kaiser den Karlmann an Enkelsstatt angenommen haben, wie Herr Linzinger muthmasset, da er schon sein natürlicher Enkel war?

a) HERMANNUS Contractus ad An. 911. Deficiente in noſtris partibus (in Germania) ſtemmate regio, Conradus filius Conradi Rex electus eſt.

WITICHINDUS Annal. lib. I. apud MEIBOMIUM *Script. rer. germ. Tom. I.* p. 634. Ultimus vero Carolorum apud orientales francos imperantium Lothowicus ex Arnulfo fratruele Karoli, huius Lotharii Regis proavi, natus erat.

b) Bey Herrn Stage in Augsburg.

c) OEFELE *Script. rer. boic. Tom. II.* p. 708. Not. 9. Ex his lacunis (loquitur de Vito Ebersbergenſi, & ſimilibus) deſcenſum Carolin-

rolingicum domus reghatricis deducere placuit adulatoribus quibusdam, serio nugas agentibus.

d) S. 38. e) S. 9. f) S. 67.

g) *Raphael* VOLATERANUS *Comment. Urbanor. Lib. III.* p. 42. Filios habuit (Ludovicus II. Imp.) Carolum & Ludovicum, qui francis, germanisque præfuerunt.

h) Apud OEFELE *Script. rer. boic. Tom. II.* p. 642. Ludovicus primogenitus Lotharii Cæsaris post Patrem Rex Italiæ, & postea Imperator factus fuit; habuit uxorem, cuius nomen & genus ignoratur, ex qua habuit filium Carolum nomine, & Irmingardam filiam, quæ a Carolo Calvo nupta fuit Bosonti Regi Burgundiæ, & Provinciæ, & genuerunt filium Ludovicum Regem Italiæ, qui a Berengario Rege Italiæ Veronæ fuit cæcatus.

i) Udalricus ONSORGIUS apud OEFELE Tom. I. p. 357. An. DCCCL. Lotharius factus Imperator, prius filius Ludovici Imperatoris, tandem filio suo Ludovico misit Imperium, & ipse Monachus factus est. Huius filius Carolus junior per tres dies vexatus a dæmone, quod contra Patrem pro Imperio tentaverat.

k) Joann. Bapt. EGNATIUS de romanis Principibus lib. III. Hic (Ludovicus II.) Lotharii filius - regni, Imperiique consors efficitur, Romæque a Sergio Pontifice inungitur, & coronatur - - cum annum unum & viginti rebus præfuisset, moritur, Ludovico filio superstite.

l) SUNTHEIM loc. cit. h.) Item Ludovicus II. Cæsar filius Lotharii habuit filium Carolum, & fuit a dæmone vexatus, quia contra Patrem conspiraverat. Obiit Juvenis, & Ludovicus II. obiit an. DCCCLXXIV.

m) S. 37. n) *Martinus* POLONUS in Chron. apud KULPISIUM *Script. rer. germ.* p. 363. Huius Ludovici (II. Imp.) filius Carolus junior per tres dies in præſentia Patris & optimatum vexatus eſt a dæmone & in ipſa vexatione faſſus eſt, hæc ſibi accidiſſe ideo, quod contra Patrem conſpirationem tractaverat. -

n) RICOBALDUS ferrarienſis in *Hiſtoria Imperatorum* apud ECCARDUM *Scriptor. germ.* Tom. I. 1157. - Ludovicus II. Lotharii filius . . . Huius Ludovici filius Karulus per tres dies in patris & optimatum conſpectu vexatus eſt a dæmone, qui mox faſſus eſt, hoc ſibi accidiſſe, quod conjuraverat contra patrem. -

Idem in *compilatione chronologica* ibidem 1171. - Karolus filius huius Ludovici (*ſecundi Imp.*) per tres dies coram omnibus a dæmone eſt vexatus, qui mox confeſſus eſt, id ſibi accidiſſe, quia conjurationem fecerat contra principem. -

MARTINUS Minorita, in opere *Flores temporum* dicto, *ibidem* 1609. - Ludovicus filius Lotharii. - Huius filius Karolus tribus diebus a dæmone vexatus confeſſus eſt publice ſe contra Patrem conſpiraſſe. -

o) Annales franc. fuldenſes apud FREHERUM *Script. rer. germ.* Tom. I. ad An. 873. Cum VII. Calend. Febr. Curiam introiſſet (Ludovicus Rex Germaniæ) in præſentia illius & optimatum ſuorum, Epiſcoporum videlicet atque Comitum, malignus ſpiritus Carolum filium eius minimum invaſit, & graviter vexavit, ita, ut a ſex viris fortiſſimis vix teneri potuiſſet . . . Converſus igitur Rex ad æquivocum ſuum (Ludovicum juniorem) ait - - Idem Carolus poſt ſedatam infeſtationem diaboli, viva voce, multis audientibus, retulit, ſe toties adverſæ poteſtati traditum, quoties contra Regem conſpirationem iniiſſet.

p) Na-

p) Natalis ALEXANDER *Hist. Eccl.* sæc. XV. & XVI. Tom. XVII. p. m. 414. de VOLATERRANO de hoc opere (Commentarior. urbanor.) JOVIUS & Floridus SUBINUS parum magnifice judicarunt.

q) S. 64. §. 32.

r) PFEFFINGER ad VITRIARIUM Tom. I. p. 457. seq. in Ludovico II. - Addendum, non sine fundamento queri Cuspinianum, res huius Imperatoris cum rebus patrui, Ludovici germanici a multis confundi, utpote cuius non solum liberi Augusto nostro adscribuntur - sed huius quoque gesta plane silentio involvuntur.

s) Burc. Gotthelf. STRUVIUS *in Corpore Histor. germ.* p. 205. not. 51. nach beygebrachten Worten des Volaterran; (g) Sed cum sæpe nomina confundantur, confundit etiam Volaterranus patruos Ludovici II. Ludovicum germanicum, & Carolum calvum.

t) Dieses beweiset HEUMANN *in Comment. rei diplom. Imperatricum* §. 63. und zwar aus Urkunden.

Item *in Comment. rei diplom. Imperatorum Tom. II.* §. 41. wo er Urkunden anführt, in welchen die zween Söhne Ludwigs des Deutschen, Karlmann, und Karl der Dicke, diese Engelberg ihre Schwester nennen.

u) *Annales bertiniani* ad an. 863. Carolus Lotharii Imperatoris filius, & Rex Provinciæ diu epileptica infirmitate vexatus moritur.

w) *Annales bertiniani* ad an. 850. Lotharius filium suum Ludovicum Romam mittit, qui a Leone Pontifice susceptus, & in Imperatorem unctus est. Vide SANDINI in vitis Pontif. sub Sergio II. p. m. 218.

x) Johan

x) Johan STAINDELIUS in Chron. apud OEFELE Tom. I. p. 458. An. DCCCLXXIV. Rex Ludovicus in Italiam per alpes Noricas transiens cum Ludovico nepote ſuo, & Joanne rom. Pontifice haud procul ab urbe Verona colloquium habuit.

y) S. 73. §. 36.

z) *Annal. francor. fuldenſ.* ad an. 874. Rex autem Hludovicus in hebdomada paſchali fuldenſe Monaſterium petiit, & inde reverſus generalem habuit conventum in Villa Tribure. Inde in Italiam per alpes Noricas transiens cum Hludovico Nepote ſuo, & Joanne rom. Pontifice, haud procul ab urbe Verona, colloquium habuit.

aa) HERMANNUS Contractus apud CANISIUM & PISTRIUM ad an. 874. Ludovicus Rex in Italiam veniens cum Johanne Papa, & Ludovico *Imperatore* fratris ſui filio colloquium habuit.

bb) JOANNES VIII. Epiſt. 282. data menſe Novembri An. 881. - Angelbergam divae memoriae Ludovicus Rex, Pater Imperatoris (Caroli Craſſi) & Ludovicus Imperator, vir eius, nobis Veronae commendaverunt, ac poſtmodum ipſe ſe S. Petro tradidit. - Würde der Kaiſer nicht auch ſeinen Sohn, wenn er einen gehabt hätte, dem Pabſte beſtens empfohlen haben?

cc) MURATORI *Annali d'Italia tom.* 5. p. 206. Coſa ſi trataſse in quel congreſſo, nol dicono eſsi Annali (di Fulda) - Probabilmente v'entrarono le pretenſioni dell'Imperadore Lodovico ſopra il regno della Lorena. Potrebbe anche dubitarſi, che vi ſi parlaſse di chi dovea ſuccedere nel Regno d'Italia, & nell'Imperio, giache Dio non havea dato prole maſchile ad eſso Auguſto Lodovico. -

dd) *Chronicon Caſauriense* editum ab ACHERYO Tom. II. *Spicilegii* apud HEUMANNUM *de re diplomat. Imp.* Tom. II. p. 255. - Defuncto itaque piae ſemperque celebrandae memoriae Ludovico Auguſto,

sto. *Testamento* post eum Consobrinus eius Carlomannus Rex, Ludovici Regis filius, regnum Italicum obtinuit.

ee) Apud HEUMANNUM loc. cit. p. 256.

- In n. f. & ind. Trin. Carlomannus divina favente gratia Rex. - - Hæc nos cognoscentes, decrevimus - - ea videlicet ratione, ut hæc omnia ob amorem D. N. J. Ch. & pro remedio animarum nostrarum, id est, Ludovici præfati Imperatoris ac Consobrini, *qui nobis regnum istud disposuerat*, nec non & piissimi genitoris nostri Ludovici Regis, ac Patrui nostri Caroli, nostræque, qui hanc fecimus traditionem, ad id Monasterium - pertineant - - -

ff) S. 82. §. 39. und S. 86. §. 41.

§. 3.

Bey vorgenommener Musterung der vom Herrn Linzinger vorgeschlagenen Zeugen, die seinen willkührlichen Satz nicht einmal **wahrscheinlich machen**, wird wohl kein vernünftiger Leser **die Zähne stumpf gewetzet haben**, a) sondern bey ermangelndem hinlänglichen Gegenbeweise überzeugt seyn, daß **Markgraf Luitpold kein Sohn Kaiser Ludwigs** des zweyten gewesen. Um aber diese ungegründete Hypothese vollends zu entkräften, soll es eben nicht schwer fallen, sowohl verneinend, als bejaend zu erweisen, daß **Kaiser Ludwig** der zweyte keinen männlichen Erben jemals gehabt hat. Denn

Erstlich ist kein einziger gleichzeitiger Schriftsteller namhaft zu machen, der von einem Sohne dieses Kaisers Zeugschaft leistet. Die jüngern verdienen keinen Beyfall. So würde auch

Zwey-

Zweytens in den Diplomen dieſes Kaiſers, wo er nicht nur ſeiner Vorältern, Blutsbefreundten, und ſeiner Gemahlinn, ſondern auch einer Tochter Giſela, und einer Schweſter gleiches Namens gedenket, b) wohl einmal von einem Sohne, beſonders von der Unterredung zu Verona mit dem Pabſte, und ſeinem Vatersbruder (§. 2. not. z. ſeq.) etwas zum Vorſchein gekommen ſeyn, falls er jemals einen gezeugt hätte. Dagegen kann man

Drittens die bewährteſten franzöſiſchen, wälſchen und deutſchen Schriftſteller, Chrono- und Genealogiſten anführen, die einhellig ausſagen, dieſer Kaiſer ſey ohne männlichen Erben aus der Welt gegangen. c) Endlich und

Viertens muß das bejaende Zeugniß eines Gleichzeitigen, der den longobardiſchen Prieſter Eutropius fortgeſetzt hat, d) und ausdrücklich ſagt, Kaiſer Ludwig habe keinen Prinzen hinterlaſſen, den Gegenbeweis vollſtändig machen.

Mir iſt zwar nicht unbekannt, daß der vortrefliche Herr von Eckart e) die Glaubwürdigkeit dieſes Schriftſtellers in Zweifel ziehen will, als wäre er den römiſchen Päbſten und den Franken abgeneigt geweſen. Allein in einer ſo gleichgültigen Sache, wo es bloß darum zu thun war, ob Kaiſer Ludwig II. einen, oder keinen Sohn gehabt habe, warum ſollte er aus Partheygeiſte die Wahrheit verfälſcht haben?

Dieſe ſind nun einsweilen die Beſcheidspunkte, die Herr Einzinger f) erwartet, und darauf zu antworten ſich erbothen hat. Von dem Alter der Geſchlechtswappen, welches er gegen alle gelehrte

lehrte Heraldiker, und Diplomatiker bis ins fünfte Jahrhundert verſetzt, g) mögen andere urtheilen.

z) Wie Hr. Einzinger am Ende ſeiner Vorrede S. 14. muthmaßte.

b) Beym HEUMANN *in Comment. de re diplom. Imperatorum* Tom. I. p. 326. ſeqq. & p. 336. n. 12.

c) Da ich von Bibliotheken entfernet bin, ſo kann ich nur einige aus meinem geringen Büchervorrath anführen.

Natalis ALEXANDER *Hiſt. Eccl. Sec. IX. & X.* p. m. 569. Anno ſequenti (875.) Ludovicus II. Imperat. mortem Mediolani oppetiit - - - Ex Engilberga uxore filiam reliquit unicam Ermengarden.

PFEFFINGER ad VITRIARIUM Tom. I. p. 456. Poſt recitata Volaterrani & Egnatii verba (§. 2. not. g. & k) ſubdit: - nullo vero fundamento aſſertum hoc niti, tacentibus coævis ſcriptoribus, recte monet Cl. *Schurzfleiſchius.*

ECCARDUS *Rer. franc. oriental. Tom. II.* p. 603. Ex Ludovico Angelberga unicam filiam peperit Ermengarden, ſive Hirmengardem, deſponſatam primum filio Imp. Baſilii, mox vero Boſoni Comiti, & Duci Ticinenſi, ac tandem Regi Burgundiæ & Provinciæ in Conjugem datam.

MURATORI *Annali d'Italia* Tom. V. p. 111. Niuna prole maſchile laſciò dopo di ſe l'Imperador Lodovico. Reſtò di lui una ſola figliuola, cioè Ermengarda. vid. §. 2. not. cc)

STRUVIUS *in Corp. Hiſtoriæ germ.* p. 205. Ludovicus a. 875. obiit - - Uxor ipſius erat Engelberga - ex qua unicam filiam reliquit Ermengardam.

L'art de verifier les dates p. 433. Louis II. Empereur - - - ce Prince ne laiſsa d'Ingelberge, ſon epouſe, fille de Louis, le germanique - - qu'une fille nommée Ermengard.

Dieſe großen Gelehrten haben alle alten Urkunden durchforſcht, aus ächten Quellen geſchöpft, und keinen Prinzen dieſes Kaiſers finden können.

d) EUTROPIUS Presbyter Longobardus *de Juribus ac privilegiis Imp.* apud *Goldaſtum* de Monarchia Imperii Tom. I. p. 10. - Ludovico II. infirmante, & ad extremum propinquante, quia non habebat filium, voluit ſibi ſuccedere Carolum Magnum (h. e. Caroloman-num.) ad ſuſcipienda imperialia ſceptra - - Moritur Ludovicus - - Mittitur - miſſus ab uxore Imperatoris Engelberga, vel a ſuis primatibus ad Carolomannum, oſtendens ei vota defuncti.

e) ECCARDUS Rer. franc. oriental. Tom. II. p. 607.

f) S. 14. g) S. 143. §. 56.

Zweyter Abſchnitt.

Andere Ableitungen des Wittelsbachiſchen Hauſes von der weiblichen Seite der Karolinger.

§. 4.

Da bey den männlichen Linien der Karolinger keine Lücke offen ſteht, aus welcher unſer Luitpold herkommen könnte, und er dennoch ein Blutsbefreundter derſelben war; ſo haben verſchiedene neuere Gelehrte dieſe Verwandtſchaft auf der weiblichen Seite zu ſuchen angefangen; denn auch auf dieſe Weiſe konnte Luitpold ein naher Anverwandter, und Enkel derſelben ſeyn.

Man

Man weiß, daß König Ludwig das Kind den fränkischen Herzog, und nachmaligen König Konrad I. in öffentlichen Urkunden nicht nur seinen Anverwandten, a) sondern auch seinen lieben Enkel b) genannt hat; hätte er von der männlichen Linie der Karolinger abgestammet, so würden die Alten nicht haben sagen können, dieser Mannsstamme sey in Deutschland mit Ludwig dem Kinde ausgestorben. (§. 2. Not. a) Deßwegen glaubt der berühmte Herr von Eckart c) diese Verwandtschaft auf der weiblichen Seite durch die Abstammung von der Gisela, einer Schwester König Ludwigs des Deutschen und Urgroßmutter dieses Konrads, gefunden zu haben, Tab. N. weil es nach seiner Anmerkung in mittlern Zeiten gewöhnlich gewesen ist, nicht nur den Bruders- oder Schwesterkindern, sondern auch denjenigen, die von einem Groß- oder Urgroßvatersbruder- oder Schwester abstammten, den Titel eines Enkels beyzulegen. d)

Herr von Schönleben e) will den Markgrafen Engelschalk, der eine natürliche Tochter des K. K. Arnolfs entführt hatte, für den Vater unsers Luitpolds angeben, welches aber gegen die Zeitrechnung anstößt; auch ist es keineswegs glaubwürdig, daß der Sohn die Amtsverwaltung seines untreuen Vaters sogleich und unmittelbar erhalten haben würde, wie es gleichwohl dem Luitpold gelungen ist.

Der erst belobte Herr von Eckart f) verfiel auf einen andern Gedanken, als wäre Otts, des K. K. Arnolfs Gemahlinn, eine Schwester unsers Luitpolds gewesen, und er deßhalb Anverwandter genannt worden; indem auch K. Karl der Kahle den Brüdern seiner Mutter Judith diesen Ehrentitel beygelegt hätte. Al-

kein dieser Einfall dürfte wenige Anhänger finden, da Luitpold in dieser Hypothese wohl ein Oncle, Avunculus, nicht aber Enkel, Nepos der beyden Karolingischen Könige Arnolfs, und Ludwigs heißen könnte.

Noch andere berühmte Männer, von Gundling g), von Ludwig h), von Falkenstein i), überzeugt von der Blutsfreundschaft unsers Luitpolds mit den Karolingern, die sie aber in der männlichen Linie nicht finden konnten, nahmen für wahrscheinlich an, Graf Ernst der zweyte, Bruder der Königinn Luitswinde, und Mutter des K. Arnolfs, sey der Vater unsers Luitpolds gewesen, in welchem Systeme der Name Enkel im eigentlichen Verstande auf denselben paßt, wie im vierten Abschnitte ausführlicher soll gezeigt werden.

a) Diploma LUDOVICI *Infantis* de anno 908. in Appendice N. 3. ad *origines domus boicæ* - Per interventum & supplicationem fidelium noſtrorum Epiſcoporum - - & *Cuonradi* comitis noſiri atque *propinqui* -

b) Eiusdem LUDOVICI Diploma de Anno 909. apud MARTENE & DURAND. Collect. ampliſſ. Tom. I. p. 264. - Rogatu atque Conſultu fidelium - - - nec non *Chuonradi* egregii Ducis & fidelis *Nepotis*.

In alio diplomate eiusdem LUDOVICI, quod ex Archivio Wurzeburg. edidit ECCARDUS *Rer. franc. oriental.* Tom. II. p. 898 - Noverit . . . quia nos per interventum *Chuonradi* & *Eberhardi* venerabilium Comitum, atque amabilium *Nepotum* - . An. 911.

c) *Loc. cit.* p. 824.

d) *Loc.*

d) *Loc. cit.* Nepotis vox medio ævo non solum de nato ex fratre, sed etiam de nato ex Patris, Avi & Proavi fratre (utique & sorore) usurpabatur.

e) In der Geschichte von Krain beym H. Fünfterwald in der erläuterten Germania Princeps vom Hause Baiern S. 84.

f) ECCARDUS *Loc. cit.* p. 786.

g) Beym Fünfterwald L. c. S. 79.

h) Eben dort.

i) Geschichte von Baiern Tom. II. S. 215.

§. 5.

Mit den Beyspielen dieser Vorgänger nicht zufrieden, wollte der forschende Geist des sel. Herrn Anton Lipowsky, Sekretärs des Churfürstl. geistl. Rathes in München, eines um die Vaterlandesgeschichte bestens verdienten Mannes, eine ganz neue Strasse betreten, da er zwar die luitpoldische Abstammung in der weiblichen Seite der Karolinger aufsucht, hingegen von allen übrigen abweicht, und sie in der Prinzeßinn Hildegarde, einer Tochter König Ludwigs des jüngern, der angeblichen Gemahlinn des Markgrafen Engildico, und Mutter unsers Luitpolds entdeckt zu haben sich schmeichelt, und für diese neue Erfindung folgende Gründe angiebt. a) Man soll.

Erstens als richtig annehmen, Graf Engildico sey vom Könige Ludwig dem Deutschen unmittelbar nach der Verbannung des Grafen Ernstens I. im J. 861. als Markgraf in Baiern auf-

aufgestellt worden; weil in diesem Zwischenraume bis auf seine Absetzung kein anderer angegeben werden kann. Denn obschon dieser König die zween Brüder, Wilhelm und Engelschalk als Grafen an den baierischen Gränzen gegen die Hunnen und Mähren aufgestellt hätte, b) denen unter Karl dem Dicken Aribo in diesem Amte folgte; so sey dennoch gewiß, daß er sie als Markgrafen von Pannonien, das ist, dem heutigen Niederösterreich, welches von Karl dem Großen erobert worden, ernannt habe, um die Gränzen von Baiern, die sich damals nur bis an die Ens erstreckt haben sollen, c) zu vertheidigen. Wie leicht habe es also

Zweytens geschehen können, daß dieser Engildiko samt der Markgrafschaft, auch die königliche Prinzeßinn Hildegard zur Ehe erhalten habe? So hätte er auch

Drittens eine Grafschaft in Thonaugau d) besessen; auch wäre

Viertens das Beyspiel Königs Otto des Großen vorhanden, der dem Herzoge Berchtold I. zur Belohnung, seine Schwester, oder ihre Tochter zur Gemahlinn angeboten hat. Es sey daher

Fünftens sehr möglich, daß unser Luitpold aus dieser Ehe erzeugt worden, insonderheit da

Sechstens bekannt ist, daß Engildiko Söhne gehabt hat. e) Dieses erhält

Sieben-

Siebentens einen gröſsern Grad des Erweiſes, daß Hildegard, welche zuvor nebſt dem Engildiko den Gütern des Hochſtiftes Eichſtätt nachſtrebte, hinnach mit Luitpold eine Wallfart zur h. Walburg unternommen, f) auch

Achtens nicht bekannt iſt, daß ſie unvermählt geblieben, und ſolchenfalls, der damaligen Gewohnheit nach, in ein Kloſter gegangen ſey. So gelangte auch

Neuntens Arnolf nach Abſetzung K. Karls des Dicken durch die Verwendung und Bemühungen gemeldter Hildegard, an welchen der Markgraf Engildiko ohne Zweifel Antheil genommen haben wird, zum Kaiſerthrone; wie er denn nachher auch mit dieſer wider jenen in eine heimliche Unterhandlung getreten iſt, und darüber beyde ihrer öffentlichen Würden, publicis honoribus, entſetzt worden ſind. Die öffentliche Würde, welche Engildiko bekleidete, war, daß er Markgraf in Baiern geweſen iſt, an welcher Hildegard nur als Gemahlinn Antheil hat haben können. Da ſie nun mit ihm ſelbe verlohren hat, und in das Kloſter Chiemſee eingeſchloſſen, endlich aber zu den ihrigen wiederum entlaſſen worden iſt; ſo hätte dieſes nicht wohl anders geſchehen können, als weil ſie miteinander vermählt geweſen. Wenn demnach

Zehntens die Annales fuldenſes melden, der Kaiſer habe das baieriſche Markgrafthum ſeinem Enkel Luitpold verliehen; wenn Arnolf itzt beſagte Hildegarde ſeine Enkelinn, und wiederum Ludwig das Kind jenen ſeinen Enkel, oder nahen Anverwandten geheißen hat; ſo ſoll dieſer Ausdruck der geſchöpften

Muth-

Muthmassung des Herrn Lipowsky genauest angemessen seyn, weil er dieser zufolge mit beyden Geschwisterkind war. Es soll ferner, und

Eilftens in den damaligen Zeiten gar nichts ungewöhnliches gewesen seyn, daß die Würde dem Vater genommen, und dem Sohne gegeben, oder belassen worden; denn die Kaiser pflegten regelmäßiger Weise die Vergehungen an der Person dessen, der sie ausgeübt, nicht aber an den Kindern, wenn sie keinen Antheil daran hatten, zu ahnden, bevorab in Baiern, wo die Landstände das Recht gehabt, daß ihnen ohne ihren Willen kein Herzog hat aufgedrungen werden können. Ohne fremde Beyspiele anzuführen, wird jenes des K. Otto I. hinreichen, der die Söhne Arnolfs I. des Herzogthums beraubt, und dieses ihrem Vaters-Bruder dem Berthold gegeben hat, weil sich dieser in die Unruhen nicht hat mischen wollen, sondern auf seiner Seite geblieben ist.

Dieses soll nun der Beweis seyn, daß Markgraf Luitpold von diesem Engildiko, und der königlichen Prinzeßinn Hildegard, auf eine eben so wahrscheinliche Weise, wie vom Herzoge Ernst abstammen könnte. Tab. C.

a) Abhandlungen der Churbaier. Akademie X. Band S. 1. §. 9. seqq.

b) *Annales Francor. fuldenses* ad An. 884.

Duo fratres Wilhalmus & Engilschalcus terminum regni Bajowariorum in Oriente a Rege, id est, seniore Hludovico, concessum, contra Morayos tenuerant.

c) PAU-

c) PAULUS *diaconus de geſtis Longobardorum Lib. III. cap.* 30. Noricorum provinciam, quam Bajoariorum populus inhabitat, habet ab oriente Pannoniam.

ANNAL. CAROL. M. *ad An. DCCXCI.*
Prima caſtra ſupra Anaſum poſita ſunt; nam is fluvius inter Bajoariorum atque Hunorum terminos *medius* currens, certus duorum Regnorum limes habebatur.

d) MAUSOLAEUM *S. Emerami. Lib. Prob. p.* 62. Karoſomannus - - - eidem quasdam res proprietatis in pago, qui dicitur *Tonagewa* in Comitatu Engildeonis - - ad An. 879.

e) *Excerpta* AVENTINI apud *Oefele Script. rer. boic. Tom. I. p.* 784. Tunc quoque (*An. DCCCL.* ſoll heiſſen *DCCCXL.*) ad Eccleſiam Erenberti Presbyteri, quam memoratus Præſul dedicaverat, tradidit Chezil, ſicat *Engildicho, & filii eius duo.*

f) *Acta SS. Bolland. Tom. III. febr. XXV. p.* 330. in *vita S. Walburgis lib. IV. cap. I.* Hildegarda Domina, pacifici Regis Ludovici filia, orationis gratia cum *Luitpoldo* famoſiſſimo Comite ad dictum Monaſterium devenit.

Dritter Abſchnitt.

Prüfung des Lipowskyſchen Syſtems.

§. 6.

Eine jede Hypotheſe, wenn ſie wahrſcheinlich ſeyn ſoll, muß auf den Grund einer Möglichkeit gebaut ſeyn; denn fehlt es ihr an dieſer, ſo fällt ſie von ſelbſt hinweg, und hört auf, eine glaubwürdige Hypotheſe zu ſeyn.

Herr Lipowsky nimmt vieles als richtig an, welches man nicht so leicht zugeben wird. Denn auf das

Erste zu kommen, soll Engildiko, von dem man nicht weiß, wer er gewesen, und der unter dem Namen eines Grafen gar nie vorkömmt, unmittelbar nach der Entsetzung des Markgrafen Ernst im J. 861. diese Würde erhalten haben, weil in dieser Zwischenzeit bis auf desselben Absetzung kein anderer angegeben werden mag.

Dieses Vorgeben, und daß unter König Ludwig dem Deutschen der Ensfluß die Gränze von Baiern gewesen, welche dieser Engildiko hätte vertheidigen sollen, da hingegen die zween Brüder, Wilhelm und Engelschalk, die Gränzen gegen die Hunnen, und Mähren zu besetzen hatten, ist der Geschichte offenbar entgegen.

Bis auf die Eroberung Karls des Großen erstreckte sich freylich Baiern gegen Osten nur an die Ens; und von diesem Zeitraume ist Paul der Diakon, und Eginhard (§. 5. Not. b.) zu verstehen.

Nachdem aber dieser König den Herzog Thassilo vom Throne gestürzt, und sich der baierischen Länder bemächtiget hatte; wollte er solche gegen die Einfälle der Hunnen sicher stellen, war auch so glücklich, sie zu besiegen, das sogenannte Pannonien, oder das heutige Niederösterreich, denselben zu entreißen, sohin die Gränzen Baierns bis an den Raabfluß zu erweitern. a)

Wozu

Wozu sollte nun ein Markgraf an der Ens dienen, und gegen welcher Feinde Einfälle sollte Engildiko diese Gegend bewahren? Ganz Niederösterreich war ein Theil von Baiern, und hatte von Westen gewiß nichts, wohl aber von Nordost, von den Böhmen, Mähren und Hunnen desto mehr zu besorgen.

Auf dieser Seite also mußten Markgrafen aufgestellt werden, welche allem Ansehen nach keine andere waren, als die zween Brüder Wilhelm und Engelschalk, die im J. 871. nicht als damals erst angeordnete, sondern als bereits berühmte Männer, und unmittelbare Nachfolger des abgesetzten Ernstes, vorkommen. b)

Engildiko hingegen war in der Gegend um Ens ganz unnöthig, kömmt auch in der Qualität eines Markgrafen vor dem Jahre 895. gar niemals zum Vorschein. c)

Daher läßt sich auch leicht schließen, daß er

Erstlich keine von dem im J. 893. zu Regensburg geblendeten Engelschalk d) verschiedene Person, vielweniger

Zweytens der Vater unsers Luitpolds gewesen ist, weil er nicht die Hildegard zur Ehe gehabt, sondern eine natürliche Tochter des K. Arnolfs entführt hatte.

a) *Annal. Franc. fuldens. An.* 791. apud FREHERUM *Script. rer. germ. Tom. I. p.* 15. Carolus propter multa mala & prædationes & cædes, quas Huni exercuerant in populo Dei, provocatus, congregato exercitu in Bojaria juxta Anisum fluvium - - - Pannoniam

ingreſſi ſunt. Hunnis perterritis & fugientibus, omnes eorum regiones usque ad *Raba* fluvium ferro & igne devaſtat.

CHRONICON SALISBURG. ad eund. an. apud *Hieron.* PEZ *Tom. I. Script. rer. auſtr. p.* 335. Carolus ab *Aneſi* fluvio usque *Raba* Ungariam cepit.

BERNARD. NORICUS *in Chron. bav.* apud eund. PEZ *Tom. II. p.* 67. *ad An.* 789. Karolus Wawaria jam ſubacta cum Hunnis de finibus Wawariæ & Pannoniæ contendit, quæ cauſa irruptionis Hunnorum origo fuit.

Idem An. 790 Karolus Pannoniam vaſtat, & *Wawariæ terminos usque ad Rabam fluvium dilatat* - - -

Idem in Chron. Laureac. & Patav. Epiſcop. loc. cit. Tom. I. p. 1303. *ad an.* 805. Item his temporibus Karolus Imp. poſt Thaſſilonem Ducem Præfecto cuidam nomine Geroldo, Wawariæ provinciam commendat, per quem *eius terminos* in Pannoniam *usque Rabam fluvium dilatavit.*

b) *Annales fuldenſ. An.* 871. Sclavi autem Marachenſes, Ducem ſuum periiſſe putantes, quemdam Presbyterum, eius Ducis propinquum, nomine Sclagamarum, ſibi in Principem conſtituunt, ei minantes interitum, niſi Ducatum ſuper eos ſuſciperet, qui eisdem, neceſſitate coactus, aſſenſum præbens, contra *Engilſchalcum* & *Willihelmum*, Duces Karlmanni, prælia movere, & eos ex obſeſſis civitatibus expellere nititur. Illi vero adverſus hoſtem pari intentione dimicantes, & non nullos de exercitu eius proſternentes, eum fugere compulerunt. Weil nun ſeit der Abſetzung des Herzogs Ernſt bis auf dieſe Zeit kein anderer Markgraf zum Vorſchein kömmt, und von einem Engildiko nirgend eine Meldung geſchieht; ſo iſt viel wahrſcheinlicher, daß dieſe zween Brüder gleich im J. 861. die Vertheidigung der Gränzen gegen Mähren übernommen haben.

c) *Sup-*

c) *Supplementum Annal. fuldenſ. An.* 897. Engildico Marchenſis Bajoariorum honoribus privatus eſt, in cuius locum Luitpoldus Nepos Regis ſubrogatus eſt.

d) *Ibidem An.* 893. Engilſchalcus juvenis audacia vir, qui poſt rapta de concubina Regis filia ad tempus ſe Moravos exul contulit. Poſt hæc ad gratiam Regis non longum veniens, Marchenſis in Oriente effectus eſt. Ibi audacter contra primores Bajoariæ in rebus ſuis ſummis agens, judicio eorum, urbe Radaspona incaute palatium Regis prolapſus, & Regi præſentatus, obcæcatus eſt.

§. 7.

Geſetzt aber, man wollte aus Gefälligkeit zugeben, der vorgebliche Engildiko ſey eine von dem geblendeten Engilſchalk verſchiedene Perſon, und eben derjenige geweſen, der im J. 840. ſamt ſeinen Söhnen die Schankung zur Kirche des Prieſters Erembert (§. 5. Not. e.) gemacht hat; a) geſetzt auch, Luitpold ſey einer von dieſen Söhnen geweſen; geſetzt endlich, Engildiko hätte ſogleich im J. 861. die dem Ernſt entzogene Würde eines Markgrafen in Oeſterreich erhalten; ſo konnte er gleichwohl mit derſelben die königliche Prinzeßinn Hildegard unmöglich zur Braut bekommen haben, wie Herr Lipowsky §. 5. zweytens, als möglich annimmt. Denn da ihre Mutter Luitgard erſt im J. 867. mit dem Könige Ludwig dem jüngern vermählt worden; b) ſo konnte auch dieſe Hildegard vor dem J. 868. nicht zur Welt kommen, vielweniger die Mutter jenes Luitpolds ſeyn, der bereits im J. 840. in einem Alter von wenigſtens 14 Jahren ſeine Bewilligung zur väterlichen Schankung gegeben hat.

Iſt

Ist aber Luitpold nicht von dieser Prinzessinn gebohren worden, wie konnte er ein naher Anverwandter und Enkel der Karolingischen Könige gewesen seyn, da von der Verwandtschaft seines angeblichen Vaters Engildiko mit denselben gar keine Spur anzutreffen ist?

a) Daß diese Schankung im J. 840. geschehen sey, beweist Hansitz. *Tom. II. p.* 129.

b) *Annales Bertiniani ad an.* 865. Hludovici Regis filius æquivocus contra Patris voluntatem filiam Adalhardi despondit. Unde satis Patris animum offendit. Carolus (Calvus) obviam fratri suo Ludovico, eius colloquio fruiturus, Coloniam pergit, & in talia conlocutionum suarum verba Patrem & filium de jam dicta præsumtione pacificat, ea conditione, ut jam ultra Adalhardi filiæ non copuletur.

Item *ad. an.* 867. Luthowicus Junior devotionem suam habuit in Monasterio nostro - - - Et Corbeja ivit cum Adelgario Herivortium, sanctitatem sanctimonialium admirans. Aus diesem Besuche muthmaßt Herr von Eckard *Tom. II. Rer. franc. orient. p.* 532. *N.* 127. daß diese Luitgarde, Herzog Ludolfs in Sachsen, und der Otta Tochter, nach der damaligen Gewohnheit im Kloster zu Herforden erzogen, und vom Könige Ludwig bey dieser Gelegenheit zur Gemahlinn erkiesen worden. So viel ist außer allem Zweifel, daß dieser König mit seiner Luitgarde vermählt gewesen, wie aus den Urkunden, die er im J. 880. dem Kloster Lorsch ausgestellt hatte, erhellet, wo es heißt: Hludowicus . . . in pago nuncupato Lobodengowe locum quemdam, qui nominatur Aberinesberg, sicuti ipsum carissimæ *Conjugi nostræ Luitgardi* hucusque præstitum habebamus. - *Codex Tradit. Laurisheim. Tom. I. p.* 83. *Edit. Tegernseens.*

§. 8.

§. 8.

Wollte man aber zu allem Ueberfluße noch einräumen, Engildiko hätte nach dem Tode seiner ersten Gemahlinn sich zum zweyten Male mit der königl. Prinzeßinn Hildegarde vermählet, und Luitpold wäre erst aus dieser zwoten Ehe entsprossen; so zeigen sich dennoch in der Folge so viele Anstösse in der Zeitrechnung, daß sie diese Hypothese unwahrscheinlich, und beynahe unmöglich machen.

Denn da Engildiko, der angebliche Gemahl dieser Hildegarde, und Luitpolds Vater im J. 840. schon zween Söhne hatte, die vor ihrem 14 Jahre in die Schankung nicht willigen konnten, wie aus dem alten deutschen Rechte erweislich ist; a) so mußte er im J. 882. in welchem er die vierzehnjährige Hildegarde ehelichen konnte, ein Alter von wenigstens 74 Jahren erreicht haben.

Ist es nun wahrscheinlich, daß König Ludwig, der im Anfange dieses Jahres das Zeitliche verlassen mußte, b) seine junge Prinzeßinn, und die damals von den Mährern so sehr beunruhigte Mark, als einen Brautschatz, einem so betagten Manne zur Vertheidigung habe anvertrauen wollen?

Ist es wahrscheinlich, daß dieser Engildiko im J. 895. als ein 87jähriger Greis in eine Verschwörung wider den König Arnolf sich habe einlassen wollen? §. 6 Not. c)

Ist es wahrscheinlich, daß dieser König dem Sohne der geächteten Eltern, unserm Luitpold, einem zwölfjährigen Knaben, die

die seinem Vater abgenommene Würde sogleich habe verleihen, und die Gränzen des Reiches gegen so muthige Feinde zu bewahren anvertrauen wollen?

Dieses Amt erfoderte einen tapfern Mann, und klugen Helden; man mußte sich neben der Geschicklichkeit zugleich auf desselben Treue verlassen können. Hätte nicht der König vernünftiger Weise besorgen sollen, dieser Knabe würde über kurz oder lang in die Fußstapfen seiner Eltern treten, und aus ererbter Untreue das Schicksal seines Vaters zu rächen suchen?

Kaum wird ein Beyspiel aus der Geschichte aufzuweisen seyn, daß der Sohn die Würde seines geächteten Vaters sogleich, und unmittelbar erhalten habe. Wie lange mußte nicht Heinrich der Löw das seinem Vater entzogene Herzogthum Baiern mit dem Rücken ansehen? Ja, wie lange mußten nicht die Enkel unsers Luitpolds ihres väterlichen Erbtheiles sich beraubt, und denselben in verschiedenen Händen herum wandern sehen, bis es endlich dem großen Otto von Wittelsbach auf eine glückliche Weise wieder zugefallen ist?

Vielmehr haben wir das Beyspiel an den Söhnen der zween Markgrafen, und Gebrüder Wilhelm und Engelschalk, die, ob sie schon den Königen bis an ihr Ende getreu verblieben waren, und ihre Gränzen gegen die Feinde tapfer vertheidiget hatten, c) dennoch ihre Söhne nicht zu Nachfolgern in ihrem Amte hatten, weil sie damals noch zu jung, pueri, pueruli, und den Umständen der Zeit nicht gewachsen waren. d)

Wäre

Wäre auch die Prinzeßinn Hildegarde wirklich mit diesem Engildiko vermählet, und Luitpolds Mutter gewesen; so wäre wahrlich kaum zu begreifen, warum dieselbe auch bey den schicklichsten Gelegenheiten niemal weder den Namen seiner Gemahlinn, noch einer Mutter erhalten hat, auch Luitpold niemal ihr Sohn genannt worden ist.

In einem Diplome des König Arnolfs vom Jahre 895, in welchem er die von seiner Enkelinn Hildegarde und dem Grafen Engildiko einem Eichstättischen Vasallen entzogenen Güter dem Hochstifte wieder zuerkennt, nennt er einen Lago Advokaten, oder Beyständer dieser Hildegarde, ohne den Grafen Engildiko ihren Gemahl zu nennen. Wozu hätte sie auch eines fremden Beyständers bedürft, wenn sie verehelichet gewesen wäre? Ihr Gemahl, oder wie man ihn zu nennen pflegte, Senior suus, wäre ja Mann dafür gewesen.

Vermuthlich in eben diesem Jahre (§. 5. Not. f) machte sie eine Wallfartsreise zum Grabe der h. Walburg in Begleitung Luitpolds, den der Verfasser einen sehr berühmten Grafen, famosissimum Comitem (NB. in dem Lipowskischen Systeme einen zwölfjährigen Knaben,) nicht aber einen Sohn dieser Hildegarde nennt.

Man liest freylich nicht, daß diese Prinzeßinn unvermählt geblieben; man liest aber auch nicht, daß sie vermählt, und zwar mit eben diesem Engildiko vermählt, und Luitpolds Mutter gewesen ist.

a) Leg. Viſigothor. L. II. cap. XI. apud GEORGISCH *Corp. Jur. germ. p.* 1907. In minoribus annis conſtituti, ſi teſtari de rebus ſuis, vel alias quascunque definitiones facere, ſeu per ſcripturam, ſive per idoneum teſtem, in quibuscunque perſonis elegerint *infra quartum decimum annum*, non illis aliter licentia erit, niſi gravis languor occurrerit, per quem eos fortaſſis mori ſuſpicio ſit. Selbſt der Prieſter Erembert hätte die Schankung nicht annehmen dürfen, wenn die Söhne kein ſolches Alter erreicht hätten, in welchem ſie einzuwilligen befugt waren, wie aus K. Ludwigs des Frommen Verordnung vom Jahre 816. cap. VII. *loc. cit. p.* 815. zu ſchließen iſt. Statutum eſt, ut nullus quilibet Eccleſiaſticus ab his perſonis res deinceps accipere præſumat, quarum liberi aut propinqui hac inconſulta oblatione poſſent rerum propriarum exheredari.

b) Supplementum *Annal. fuldenſ.* An. 882 ſtella Cometes XV. Kal. Februarii prima hora noctis apparuit, rem infauſtam, quæ cito ſecuta eſt, ſua apparitione præmonſtrans. Nam Hludovicus invaleſcente morbo XIII. Kal. eiusdem menſis diem ultimum clauſit.

c) *Annales fuldenſes freherianı ad an.* 884. Quum duo fratres Willihalmus & Engilſchalcus terminum Regni Bajowariorum in Oriente a Rege, id eſt, ſeniore Hludovico conceſſum contra Maravonos tenuerunt, multaque pro Patria tuenda conflictando ſudaſſe feruntur, tandem diem ultimum huius aëris eadem voluntate finivere permanentes.

d) *Annales cit.* Cum vero non eſſet honor illorum filiis redditus, Arbo in Comitatu domno Rege concedente ſucceſſit: quod prædictorum Virorum *pueruli*, illorumque propinqui in contrarium accipientes -- Igitur eodem anno, quo illi *pueri* prædictum Comitem Arbonem a Rege commendatum extorrem fieri honorum impetraverunt, Zwentipaldus dux Maravorum, plenum doli & aſtutiæ caput, non immemor utriusque, quanta ab anteceſſoribus iſtorum *puerorum* cum gente

te ſua, usque dum ad illos terminum Bajowariorum prætenderunt, (Die Ens war folglich damals nicht die Gränze von Baiern (§. 4. & 7. Not. a) paſſus ſit mala, inſuper etiam amicitiæ ac ſacramenti, quæ cum Arbone iniit, pepigitque, ad hoc vindicare proficiſcitur, & perfecit. Nam de ſeptendrionali parte Hiſtri fluminis apprehenſo Werinhario de *pueris* Engilſchalci, qui tres habuit, mediocri - -

e) Apud FALKENSTEIN *Cod. diplom. Antiquit. Nordgav. p.* 16. Arnulphus - Idcirco noverit - qualiter - noſtram excellentiam deprecans - ut quasdam res in Pago Nordgev in Comitatu Cheldionis, quas Hildegardis Neptis noſtra, & Engildicht Comes, nec non & Hago Vicarius eius & Advocatus prædictæ Hildegardis Megengotto Vaſallo dilecti nobis fidelis Erchenbaldi Epiſcopi fraude mali ingenii abſtulerunt - reddere debemus. Nos igitur - reminiſcentes quoque infidelitatis eiusdem Neptis noſtræ, quæ contra nos & regnum noſtrum eſt machinari conata, & cum conſilio & judicio Francorum, Bavarorum, Saxonum, atque Alamannorum noſtrorum fidelium, omnibus, quæ poſſidebat, legaliter ademptis, inter cetera, quæ ei abſtulimus, & præfatas res, quas injuſte & fraude ingenii invaſere, ab eius dominatione retraximus, & deliberato animo, Megingotto, prout antea habuerat, in proprietatem reddidimus. Datum Nonis Maii A. Dom. DCCCXLV.

§. 9.

So wunderlich alle dieſe Dinge ſind, ſo ſind gleichwohl die folgenden noch unbegreiflicher. Markgraf Luitpold, der nun ungezweifelte Vater des Herzog Arnolfs, nachdem er die Hunnen öfters tapfer zurückgeſchlagen hatte, büßte bey der Niederlage im J. 907 ſein Leben ein, und ſein Sohn, der ſchon damals ein erwachſener, und anſehnlicher Mann war, a) folgte ihm ſogleich im Herzogthume nach.

Wie alt war nun Arnolf bey dem Tode seines Vaters, da er die Kriegsheere gegen so gefährliche Feinde anführen sollte?

Antwort. Er war ein Knab von sieben Jahren. Der Beweis liegt in der chronologischen Tafel D. vor Augen. Denn sein Vater konnte aus der zwischen Engildiko und Hildegarde im J. 882 vollzogenen Ehe erst im folgenden 883ten Jahre gezeugt werden. Gesetzt, er habe sich in seinem sechzehnten Jahre, mithin im J. 899 vermählet; so konnte Arnolf im J. 900 gebohren werden, und im J. 907. nicht mehr als sieben Jahre zählen.

Nach der Muthmassung des gelehrten Herrn Abbtes Magnus des Klosters Gottweich soll dieser Graf Arnolf schon im J. 904 einer Vertauschung, die zu Ingelheim vor dem K. Ludwig ist getroffen worden, als Zeuge beygewohnt haben. b) Ein vier Jahre alter Zeuge!

Arnolf widersetzte sich im J. 914. dem fränkischen Könige Konrad I. mußte aber dießmal der überlegenen Gewalt weichen, und sich mit seiner Gemahlinn und Söhnen zurückziehen. c) In welchem Jahre nun hat er sich vereheliget?

Dieses mußte im J. 912 geschehen seyn, da er eben zwölf Jahre alt, und noch nicht mannbar war. Welche widersprechende Folgen, die aber aus diesem neuen Systeme natürlich fließen, und vermuthlich von dem Herrn Erfinder nicht vorhergesehen worden sind.

a) *Annalista Saxo ad an.* 907. Luitbaldus Dux Bawariæ ab Ungaris est in prælio occisus, & Bawarii multa cæde sunt prostrati. Arnulfus

fus Luitpaldi filius in ducatu ſucceſſit, *Vir animo & corpore ſpectabilis.*

b) *Codex Tradit. Lauriſheimenſ. Tom. I. Edit. Tegernſeenſ.* p. 110. Actum in Ingelheim coram Ludowico Rege, & populi frequentia, teſtibusque probatis Adalbertus Comes. *Arnolfus Comes.* (*fors*, ut notat Reverendiſſ. Editor, *Luitpaldi Bajoariæ Marchionis filius, & ſucceſſor*) Conradus Comes. - -

c) SIGEBERTUS *gemblacenſis* ad *an.* 914. Solus Arnoldus ad Hungaros cum *uxore* & *filiis* fugiens, usque ad mortem Regis ibi manſit.

§. 10.

Die Lipowskyſche Muthmaſſung einer zwiſchen der Prinzeßinn **Hildegarde** und **Engildiko** geſchloſſenen Ehe gründet ſich hauptſächlich darauf, weil ſie beyde eine heimliche Unterhandlung wider den König **Arnolf** mit einander gepflogen, deßwegen aber ihre öffentlichen **Würden** verloren haben, welches nicht wohl anders hätte geſchehen können, als weil ſie miteinander verheirathet geweſen ſind. (§. 5. **Meuntens**)

Dieſer Gedanke hat beym erſten Anblicke einen ziemlichen Schein von Wahrheit, und iſt auch ſchon vom Herrn Grafen du **Buat** angenommen worden. a) Er wird aber ſogleich verſchwinden, wenn man die Umſtände beyder Perſonen etwas näher betrachtet.

Der Lipowskyſche **Engildiko**, und vermeintliche Gemahl der **Hildegarde**, welcher nach dem Zeugniße der ergänzten fuldiſchen Jahrbücher ſeiner öffentlichen Würde, der Markgrafſchaft, im J.

895

895 beraubt worden, (§. 6. Not. c) kann wohl kein anderer, als jener **Engelschalk** seyn, der nach eben diesen Jahrbüchern (loc. cit. Not. d) der nämlichen Markgrafschaft im J. 893 entsetzt, und zu Regensburg geblendet worden ist, wie dießfalls nicht nur die neuern Gelehrten b) übereinkommen, sondern aus eben diesen Jahrbüchern, wenn man sie mit andern Geschichtschreibern c) vergleicht, erweislich ist. Denn fürs

Erste sind beyde schier ähnliche, gleichlautende Nämen. So ist auch

Zweytens kein zureichender Grund vorhanden, aus welchem man muthmassen könnte, daß **Engildiko** an die Stelle des im J. 893 vertriebenen **Engelschalks** gekommen seyn soll; denn da die mit ihrem vorgeblichen Gemahle **Engildiko** bey der Verschwörung verwickelt gewesene **Hildegarde** bereits im J. 894 oder noch im vorhergehenden Jahre auf die Insel **Chiemsee** verwiesen worden ist; wer wird glauben, daß der König **Arnolf** diesem aufrührischen, mit seiner treulosen Enkelinn verstandenen Gemahl **Engildiko** die Gränzen des Reiches um diese Zeit hätte anvertrauen wollen? Eben so unwahrscheinlich ist

Drittens, daß diese Prinzeßinn ein **öffentliches** Amt verwaltet haben, und desselben soll beraubt worden seyn, publicis honoribus deposita, wenn schon die fuldischen Jahrbücher diesen Ausdruck gebrauchen; d) denn dießfalls verdient der Abt **Regino** e) mehrern Beyfall, welcher nichts von einem öffentlichen Ehrenamte, sondern nur von königlichen Besitzungen, regiis possessionibus, meldet, das ist, von solchen Gütern, die ihr vom Könige

ge ihrem Vetter zum Unterhalt, als Apanage, angewiesen worden waren.

König Arnolf, der es am besten wissen mußte, sagt selbst in seiner Urkunde vom Jahre 895, (§. 8. Not. d) er habe seiner ungetreuen Enkelinn alle ihre Besitzungen entzogen, ohne von einem öffentlichen Ehrenamte etwas zu melden.

Diese Verurtheilung ist sicher im J. 893 zu Regensburg erfolgt, dahin der König um das Osterfest sich begeben, und den Reichstag gehalten hatte, in welchem der aufrührische Engelschalk, samt seinen Befreundten, und die ungetreue Hildegarde die verdiente Verbannung erfahren hatten. f)

In eben diesem Jahre wurden die dem meineidigen Engelschalk, und seinen nächsten Anverwandten confiscirten Güter, welche ihre Aeltern in Baiern und Oesterreich besessen hatten, dem Kloster Bremsmünster vom Könige Arnolf verliehen. g)

Wahrscheinlich hat die Prinzeßinn Hildegarde auf eben diesem Reichstage ihre Apanage verloren, weil der König im J. 895 (§. 8. Not. d) ausdrücklich sagt: Er erinnere sich noch der Untreue seiner Enkelinn, und der wider ihn, und das Reich unternommenen Anschläge, worüber sie nach dem Urtheile seiner getreuen Stände ihrer Besitzungen verlustig erklärt worden. Nos reminiscentes -- welcher Ausdruck, *reminiscentes*, nicht wohl auf das Jahr 895 würde gepaßt haben, wenn diese Untreue, und deren Bestrafung erst in diesem Jahre sich ereignet hätte. Er schickt sich aber sehr wohl, wenn man diese Begebenheit auf das Jahr 893 setzt,

ſetzt, die den König auch nach drey Jahren noch aufmerkſam machte.

Hieraus kann man leicht den Schluß ziehen, Engildiko ſey gar keine von dem Engelſchalk verſchiedene Perſon geweſen, und die fuldiſchen Jahrbücher haben bey Gelegenheit des im J. 895 aufgeſtellten Markgrafen Luitpolds dasjenige nur wiederholen wollen, was ſie von eben dieſem Engelſchalk bereits im J. 893 weitläuftiger erzählt hatten. §. 7. Not. d)

a) *Origines dom. boic. Tom. I. p.* 310 - 322. *Tab. XV.*

b) ECCARD *de Reb. franc. orient. Tom. II. p.* 479. CALLES Annal. Auſtriæ *Tom. I. p.* 214. Porro Engelſchalcum & Engildeonem idem eſſe vocabulum, inter ſcriptores ſatis conſtat.

DESING Deutſchlands Reichsgeſchichte *Tom. I. p.* 709.

c) HERMANNUS Contractus ad *ann.* 893. Engilſchalcus, Marchio Pannoniæ judicio Noricorum excæcatus, & patruelis eius, Wilhelmus, decollatus eſt.

d) Supplement. Annal. fuldenſ. apud KOLAR. Analect. Vindobon. *Tom. I. p.* 226. An. 895 Hildegardis filia Hludovici Francorum Regis contra fidelitatem Regis agere accuſata, inde publicis honoribus depoſita, in Bajoarium quadam Inſula palude, Chiemiſee nominata, incluſa fuit.

HERMANNUS Contractus ad an. 895. (ſoll aber vermuthlich im J. 893 auf dem Reichstage zu Regensburg geſchehen ſeyn.) Arnulfus Rex Hildegardam, Ludovici Regis, patrui ſui filiam, cuius maximo molimine, dejecto Carolo, Rex factus fuerat, exilio damnat.

e) RE-

e) REGINO *ad an.* 894. Per id tempus (vermuthlich ſchon im vorigen Jahre) Hildegardis filia Ludovici Regis, fratris Carolomanni & Caroli, a quibusdam coram Arnolpho accuſata, *regiis poſſeſſionibus* privatur, & privata in exilium deſtinatur in Monaſterio puellarum, quod Chremiſſen (Chiemſee, nicht Bremsmünſter, wie einige Gelehrte leſen wollten) dicitur. Sed non multum poſt temporis in gratiam rediit, & ſua ex majori parte recepit.

ANNALISTA Saxo ad an. 894.

f) *Annales fuldenſes Fritheriani ad an.* 893. Ante quadrageſimam Rex (Arnolfus) per totam occidentalium Francorum provinciam Monaſteria, Epiſcopatus, cauſa orationis obibat. Engilſchalcus (oder welches eines iſt, Engildico) juvenili audacia vir, qui poſt rapta de coenobiis Regis filia, ad tempus ſe Moravos exul contulit. Poſt hæc ad gratiam Regis non longum veniens, Marchenſis (Marchio) in Oriente effectus eſt. Ibi audacter contra Primores Bojariæ in rebus ſuis ſummis agens, *judicio* eorum, urbe Radaspona incauto Regis palatium prolapſus, & Regi præſentatus, obcæcatus eſt. Hinc etiam Wilhelmus, filius patruelis eius, miſſos ſuos ad Zwentiboldum ducem dirigens, reus Majeſtatis habebatur, capite damnatus eſt: frater quoque eius, cum Moravanis exul deliteſcens, inſidioſo conſilio ducis cum aliis quam plurimis interfectus eſt.

g) Diploma ARNOLFI Imp. apud RETTENPACHER *Annal. Cremifan. p.* 43.

Nos quasdam res juris noſtri, ob quorundam infidelitatis contra nos perpetratæ reatum, in noſtram *publice* ditionem redactas (nämlich auf dem Reichstage zu Regensburg) id eſt, quidquid Wilhelmus & Engilſchalcus, germani fratres, Comites videlicet quondam Brennii terminales, vel cohæredes, filii ac poſteri eorum in terris, agris ſeu omnibus rebus, tum ad Eporesperch, quam quæ in aliis Wa-

riæ

waria ſcil. atque Sclavinia locis vel terminis habuerunt. Datum an. 893.

§. 11.

Da wir nun höchſt zuverläßig wiſſen, daß der kärntiſche vom Herrn Lipowsky angegebene Engildiko (§. 5. Fünftens) eine von dem in den fuldiſchen Jahrbüchern ſogenannten Engilde ganz verſchiedene Perſon, dieſer aber kein anderer, als eben der 893 geblendete Markgraf Engelſchalk (§. 10. Not. c. f) geweſen; ſo liegt am Tage, daß weder er für den Vater Luitpolds, noch die Hildegarde für deſſelben Mutter angegeben, folglich keine Verwandtſchaft mit den Karolingern hieraus abgeleitet werden kann.

Dieſer Engelſchalk war ein Sohn des tapfern und berühmten Markgrafen Engelſchalk I. eines Bruders des Wilhelms, wie aus der Tafel E zu erſehen iſt. Weil er aber ſammt Bruder und Enkeln von der Würde ſeiner Eltern ausgeſchloſſen, und darüber höchſt mißvergnügt war (§. 8. Not. d); ſo dachte er auf eine Liſt, und um ſich in die Verwandtſchaft mit dem König Arnolf zu zwingen, entführte er deſſen natürliche Tochter (§. 10. Not. f), entwich mit derſelben nach Mähren, fand dem ungeachtet bald wieder Gnade beym Könige, und erhielt von demſelben die öſtliche Markgrafſchaft. (§. 10. Not. f)

Stolz auf dieſe Würde, noch mehr aber auf die Schwiegerſchaft mit dem königl. Hauſe nahm er ſich vieles wider die vornehmſten Baiern, contra Primores Bojariæ, heraus, mochte ſichs etwa auch in den Kopf geſetzt haben, den König, ſeinen Schwiegervater, der damals noch keinen ehelichen Sohn hatte, vom Throne zu ſtürzen, und ſich auf denſelben zu ſchwingen.

Die

Die Prinzeßinn Hildegarde, ein listiges und schlaues Frauenzimmer, welcher es vor sechs Jahren gelungen war, Karl den Dicken, des Reichs zu entsetzen, und selbes durch ihre Ränke dem Arnolf in die Hände zu spielen, cuius maximo molimine, dejecto Catolo, Rex factus fuerat (§. 10. Not. d), unterstützte diese kühne Absicht, weil sie etwa die verhoffte Belohnung für ihre so stattliche Bemühung noch nicht erhalten hatte, und wollte es itzt dem K. Arnolf, wie ihres Vaters-Bruder dem Karl machen, um diesem Engelschalk auf den Thron zu helfen: contra nos, sagt K. Arnolf §. 8. Not. e) & regnum noſtrum eſt machinari conata. Würde sie aber wohl dieses unternommen, und nicht vielmehr für den Luitpold, wenn er ihr Sohn gewesen wäre, sich verwendet haben?

Doch dießmal mißlung der Streich. Engelschalk, den der königliche Glanz schon verblendet hatte, verlohr darüber seine Augen. Die unruhige Prinzeßinn Hildegarde wurde in das einsame Kloster Chiemsee gesteckt, und auf eine Zeit ihrer Apanage beraubt, §. 10. Not. d. e) hingegen unser Luitpold, des Königs Enkel §. 1. Not. d) der an dieser Verschwörung keinen Antheil hatte, als Markgraf aufgestellt, dessen Verwandtschaft mit den Karolingern nun von einer andern Seite, als von diesem Engelschalk, herzuleiten ist.

Vierter Abſchnitt.

Von den männlich-Agilolfingiſchen und weiblich-Karolingiſchen Voraltern des Markgrafen Luitpolds.

§. 12.

Unter ſo vielen lobwürdigen Bemühungen der berühmteſten Männer, die Voraltern des Herzog **Luitpolds**, dieſes ungezweifelten Stammvaters des durchlauchtigſten Churhauſes Pfalzbaiern, aufzuſuchen, war noch keine ſo glücklich, mit einem überzeugenden Beweiſe aufzukommen, wiewohl beyde Churfürſtl. Akademien zu **München** und **Mannheim** die geſchäftigen Federn der Gelehrten durch ausgeſetzte anſehnliche Preiſe zu ermuntern nicht ermangelt haben. Man darf auch ſicher alle Hoffnung aufgeben, dieſen Zweck jemals zu erreichen, wenn nicht verborgene Urkunden aus finſtern Winkeln hervorgezogen werden.

Möchten doch die umliegenden Hochſtifter, die ihr Daſeyn oder ihre Erhaltung dieſen glorreichen Voraltern größtentheils zu danken haben, dem rühmlichen, und gewiß unſchädlichen Beyſpiele der hochwürdigſten Fürſten-Biſchöfe zu **Freyſing**, und **Brixen**, folgen, und ihre geſchriebenen Schätze lieber dem Gebrauche des Publikums zu ihrem eigenen Vortheile überliefern, als den Motten, einem zündenden Blitzſtrale, oder einer feindlichen Raubgierde, zu ihrem unwiederbringlichen Schaden, Preis geben! Der Fürſt-Biſchof **Johann Franz** zu **Freyſing** hat durch Bekanntmachung des dortigen Archives ſeinem Namen nicht nur ein ewiges Denkmal bey

den Gelehrten gestiftet, sondern auch den unschätzbaren Beyfall seiner K. Majestät Karls des sechsten verdienet. a)

Dem Hochstifte Brixen haben wir das Diplom König Ludwigs des Kindes, in welchem er unsern Luitpold seinen Enkel nennt, und noch eine andere Urkunde zu danken, woraus wir die Gemahlinn Herzog Heinrichs des ersten, Berchtolds des ersten Sohnes, kennen gelernt haben.

Wie viel unbekanntes würde noch zu A . . E . . P . . . R . . . S . . und anderswo, zu entdecken seyn?

Indessen, bis ein günstiger Zeitpunkt alle Vortheile aus dem Wege räumt, und die allgemeinen Wünsche Europens erfüllt, muß man sich bloß mit Muthmassungen behelfen, und unter diesen hat noch immer diejenige größern Beyfall erhalten, die Luitpolds Verwandtschaft mit den Karolingern von Herzog Ernst dem ersten, einem Schwäher des König Karlmanns, und Großvater unsers Luitpolds herleitet.

So sehr ich auch für diese Meynung stehe, so bin ich dennoch weit entfernt, neue Beweise zu versprechen. Nur will ich suchen begreiflich zu machen, daß sie in Vergleichung mit den übrigen, und besonders mit dem neuesten Systeme der Herren Lipowsky und Linzingers ungleich wahrscheinlicher sey, gar keinen Widerspruch in sich enthalte, und wirklich mehrern Beyfall verdiene.

a) MEICHELBECK, *Histor. frising.* Tom. II. *Dissert. III. Prolegom. p. XVIII.*

§. 13.

§. 13.

Unter der Regierung K. Ludwigs des Frommen, und ſeiner Söhne, erſcheint öfters einer der anſehnlichſten baieriſchen Grafen, Namens Ernſt, oder Arnulf, wie ihn der Annaliſt von Metz nennet, der ſowohl bey Staats- als Kriegsangelegenheiten immer den vorzüglichſten Antheil hatte.

Man trifft ihn zum erſtenmal in einer Urkunde an, die dieſer König im J. 829 zu Ranshofen für das Kloſter Mondſee ausgeſtellt hat. a) Huius rei gratia, ſagt der König, fidelium noſtrorum ERNESTI & Adelberti, nobilium virorum mediante interventu - teſtes ſunt huius ſolemnis donationis ERNESTUS & Adelbertus ſuperius annotati. Chumbertus Comes --

Als dieſer Kaiſer im J. 832 zu Augsburg verſchiedene Verordnungen machte, war dieſer Graf Ernſt, als einer der mächtigſten vom baieriſchen Adel, und ein beſonderer Günſtling des Kaiſers dabey gegenwärtig, und erhielt von der Gnade deſſelben das am Neckarfluße gelegene Landgut Laufen, wo er ſich öfters mit der Jagd zu beluſtigen pflegte, b)

Bey der Schankung, die Graf Rapod im J. 837 von ſeinen Beſitzungen zu Tulln in Gegenwart des Königs dem h. Emmeram zu Regensburg machte, unterſchrieb ſich Graf Ernſt als erſter Zeuge. c)

Ein gleiches geſchah im J. 848, als der Kaiſer die dem Erzſtifte Salzburg zugehörigen Güter in Kärnthen beſtättigte, wo dieſer Graf, als Militiæ Magiſter, unmittelbar nach den Biſchöfen

und

und des Königs Söhnen vor allen übrigen Grafen und Herren als erster Zeuge steht. d)

Im folgenden Jahre 849 wurde er als Dux partium illarum, & inter Amicos Regis primus mit andern Grafen, Aebten, und einem zahlreichen Kriegsheere abgeordnet, die aufrührischen Böhmen zum Gehorsam zu treiben, e) welcher Feldzug aber in Abwesenheit des unpassen Königs die gehoffte Wirkung nicht hatte.

Die im J. 855 in Mähren ausgebrochenen Unruhen zu dämpfen, schickte der König, der bey damaliger Fastenzeit sich zu Aiblingen in Oberbaiern aufhielt, ein neues Kriegsheer unter der Anführung dieses Ernstes dahin: f) aus welcher, und der vorhergehenden Stelle abzunehmen ist, daß er die baierischen Gränzen gegen Böhmen und Mähren zu besorgen hatte.

Da aber auch dieser Feldzug nicht nach Wunsch abslief, kehrte er bald wieder nach Aiblingen zurück, und half auf königlichen Befehl, gleichsam als Pfalzgraf, g) die Streitigkeiten beylegen, die sich zwischen den Bischöfen Udalschalk von Trient, und Anno von Freysingen wegen eines bey Bozen gelegenen Weinbergs ereignet hatten.

Dieser Ernst war also überall bey dem Könige, war auch als Herzog in Baiern, Dux Bajoariorum & Regi Ludovico tunc carissimus h) im J. 860 zu Coblenz anwesend, wo die Könige Ludwig, Karl und Lothar in Gegenwart vieler Bischöfe, Aebte und Großen des Reichs sich unter einander vereinigten.

Dem

Dem ungeachtet ereignete sichs im folgenden Jahre 861, daß er mit Karlmann, König Ludwigs Sohne (der dieses Ernstes Tochter zur Ehe hatte §. 15.) und mit Rastizes, dem Herzoge von Mähren, wider den Vater König Ludwig den Deutschen, sich in ein Bündniß einließ, darüber aber auf dem Reichstage zu Regensburg seines Amtes entsetzt wurde; i) worauf er vermuthlich nach Laufen sich begeben, und im J. 864 sein Leben beschlossen hat. k)

Die Frage, wer war dieses Ernstens Vater, und von was für einem Hause, getraue ich mir bey Ermanglung eines hinlänglichen Beweises, in der Finsterniß dieses Zeitraumes, mit keiner Gewißheit zu bestimmen, wohl aber eine Muthmassung anzugeben.

Bey Kaiser Ludwig dem Frommen, und seinem Sohne K. Ludwig dem Deutschen stand ein sicherer Gepahart, d. i. Gebehard im größten Ansehen, und wurde in der wichtigsten Angelegenheit, nämlich bey dem Aufruhr der Söhne gegen ihren Vater den Kaiser, als vorzüglicher Abgeordneter und Vermittler von beyden Theilen gebraucht. Der gleichzeitige Eginard l) nennt ihn einen Grafen in Ostfranken, und Thegan m) Chorbischof zu Trier den getreuesten und edelsten Herzog.

Wie? Gebhard ein Nordgauer, Herzog? Wußte denn Thegan nicht, daß Karl der große Sieger, und seine Söhne die im Deutschlande eroberten Länder nicht durch Herzoge, sondern bloß durch mehrere Grafen besorgen ließen?

Ja!

Ja! dieſes konnte ihm unmöglich unbekannt ſeyn. Da er aber dieſen Gebhard zweymal mit dieſem Titel beehrt, ohne die Nation zu nennen, welcher er als Herzog vorgeſtanden; was ſoll man anders denken, als daß er aus einem ehemaligen durch die Karolingiſche Uebermacht unterdrückten Hauſe entſproſſen war?

Dieſes war wohl kein anders, als das edelſte Haus der Agilolfinger in Baiern, welches mit dem Taſſilo zwar der herzoglichen Würde entſetzt, nicht aber gänzlich ausgerottet, viel weniger des herzoglichen Titels in allen ſeinen Abkömmlingen, Nebenſproſſen und Linien iſt beraubt worden.

Herr Prof. Mederer m m) hat auf eine ſehr wahrſcheinliche Weiſe die alten Welfen zu Agilolfingern gemacht; und dennoch wird Ethiko, ein Welf, Vater der Judith zweyter Gemahlinn K. Ludwigs des Frommen, von eben demſelben Thegan n) mit dem Titel eines Herzogs aus dem edelſten Geſchlechte der Bojer beehret.

Soll man nicht daher eine Paralell auf dieſen edelſten Gebhard ziehen, und ihn gleichfalls für einen Agilolfinger angeben dürfen, beſonders da wir aus einer guten Quelle wiſſen, o) daß Herzog Taſſilo, ein ungezweifelter Agilolfinger, neben andern Söhnen auch einen Namens Gepahart, oder Gebhard gezeugt hat, von dem nirgends geſchrieben ſteht, daß er ein gleiches Schickſal mit ſeinem Vater, und ältern Bruder Theodo p) erfahren, und das Mönchsleben habe ergreifen müſſen. Vielmehr iſt es eben ſo möglich, als wahrſcheinlich, daß Bark, dem der Herzog Taſſilo bey der bekannten Kirchen- und Reichsverſammlung zu

Frankfurt im J. 794 seine Söhne und Töchter besonders empfohlen hatte, oder der gute K. Ludwig sich dieses eilfjährigen unschuldigen Prinzen erbarmet, und ihn entweder gar nicht in das Kloster gesteckt, oder wieder daraus befreyet, und in den weltlichen Stand habe treten lassen, wo er dann mittels einer standmässigen Verehligung wohl der Vater Ernstens I. hätte werden können.

Ja! Können! War er es auch wirklich? Wann war er gebohren? Wann, und mit welcher Gemahlinn hat er diesen Ernst erzeugt?

Wenn ich alle diese Fragen gründlich zu beantworten vermöchte; so würde mein Vorgeben nicht eine bloße Muthmassung, sondern eine gewisse Thatsache seyn.

Genug! Wenn man derselben keine Unmöglichkeit, keinen Fehler in der Zeitrechnung entgegensetzen, ich aber die Möglichkeit derselben bejahend zeigen kann.

Thassilo war um's J. 742 gebohren: trat beyläufig im sechsten seines Alters 748 die Regierung in Baiern an; vermählte sich etwa im J. 764 mit Luitpirge, des Longobardischen K. Desiderius Tochter, zeugte mit derselben fünf Söhne, und zwo Töchter, q) und unter jenen den viertgebornen Gepahart, oder Gebhard etwa um's Jahr 777, der also im J. 800 in einem Alter von 23 Jahren wohl der Vater Ernstens I. seyn konnte.

Will

Will man also bey meiner Hypotheſe dieſen Gepuhart für Thaſſilo's Sohn, und für den Vater Ernſtens I. annehmen; ſo iſt leicht zu begreifen, warum nach erloſchenem Karolingiſchen Mannsſtamme in Deutſchland der Luitpoldiſche Prinz Arnolf von ſeinen Baiern ſo ſchnell und einmüthig zu ihrem König, oder Herzog ausgerufen worden.

Nämlich dieſe auf ihre Geſetze, Rechte, und Gewohnheiten immer ſo feſt haltende, und ihren natürlichen Erbherren mit vorzüglicher Treue ergebene Nation, da ſie ſich von dem Joche fremder eingedrungener Regenten erledigt ſah, und allerdings befugt war ihre alte geſetzmäßige Freyheit auszuüben, r) nahm nicht den geringſten Anſtand, dieſen Arnolf als einen bekannten Agilolfinger, aus welchem edelſten und höchſten Geſchlechte s) ihre Herzoge genommen werden mußten t), für ihren Fürſten zu erwählen, ohne daß die übrigen Stämme vom altbaieriſchem Adel der Hofier, Drozzer ꝛc. demſelben dieſes Vorrecht ſtreitig zu machen ſuchten.

Wider dieſe ganz neue Hypotheſe, auf die noch Niemand verfallen iſt, dürfte man etwa einwenden, es ſey nicht wahrſcheinlich, daß K. Ludwig auf die Treue dieſes Gebhards ſich habe verlaſſen wollen, falls er ein Sohn jenes Herzogs geweſen wäre, den ſein Vater Karl als einen vermeintlichen Rebellen vom Throne geſtürzt, und in's Kloſter geſteckt hatte. Vielmehr hätte er beſorgen müſſen, dieſer Abſprößling würde die erſte beſte Gelegenheit benützen, ſich wegen des ſeinem Hauſe von den Karolingiſchen Regenten zugefügten Schimpfes und Verluſtes zu rächen, und gleiches mit gleichem vergelten.

Wie? Nicht wahrscheinlich?

Man muß das gute Gemüth des frommen Kaiser Ludwigs, der seinen ärgsten Feinden so gerne verzieh, u) oder die Gesinnung eines Agilolfingers verkennen, wenn dieses Unwahrscheinlichkeit seyn soll.

Gott, der die Herzen der Könige in seiner Gewalt hat, und sie, wo er hin will, leiten kann, der die Ungerechtigkeiten der Väter öfters an ihren Kindern züchtigt, und der es geschehen ließ, daß die Söhne Ludwigs sich gegen ihren Vater empörten, ihn mit Gewalt zur öffentlichen Buße, und zum Mönchsleben verdammten, mochte etwa das Gewissen dieses bedrängten Kaisers gerührt, und ihm den ähnlichen Sturz des unglücklichen Tassilo in das Gedächtniß zurück geführt haben. Er mochte wohl auch bey sich überlegt haben: Wäre auch Tassilo von meinem Vater gesetzmäßig behandelt, und seines Erbherzogthumes entsetzt worden; was hatte sein unschuldiger Prinz Gebhard verbrochen, der mir immer die biederste Treue, besonders gegen meinen rebellischen Sohn Lothar bewiesen hat?

Selbst Gebhard, durch das traurige Beyspiel seines unglücklichen Vaters belehret, wußte sich in die Umstände der Zeit zu schicken, um durch angebornes ruhmwürdiges Betragen, wo nicht in seiner Person, doch in seinen Enkeln zu einem Theile seines väterlichen Besitzes sich einmal wieder empor schwingen zu können.

Er mochte auch durch besondere Wohlthaten dieses guten Kaisers in dieser Gesinnung und Treue so gestärkt worden seyn, daß

er

sowohl für sich, als für seinen Sohn Ernst sich das vollkommene Zutrauen des Regenten erwarb, und dieser, als ein Prinz des edelsten und getreuesten Herzogs, sogar die Ehre hatte mit der Kaiserl. Prinzeßinn Fridburg in eheliche Verbindung zu treten.

Daher mag es auch gekommen seyn, daß dieser Gemahl der Königlichen Schwester bey seinem Schwäher K. Ludwig dem Deutschen in so großem Ansehen gestanden, und Summus inter omnes optimates suos genannt worden. i)

Wem dieses nicht wahrscheinlich dünkt, der beliebe einen andern Vater dieses Ernstens mit beßerm Grunde anzugeben. Bis dahin wird diese Hypothese unter allen vorigen die erträglichste bleiben, und hauptsächlich dazu dienen, die Abstammung des Durchl. Churhauses Wittelsbach in gerader männlicher Linie von den ältesten und edelsten Agilolfingern, in der weiblichen aber von den Karolingern herleiten zu dürfen: welches Vorzuges keines der mächtigsten Häuser in unserm Welttheile sich rühmen kann.

Meine jetzige bloße Muthmassung kann etwa seiner Zeit zur gänzlichen Gewißheit werden, wenn es den Wünschen Aventins w) ja aller Gelehrten Europens glücken sollte, daß die Bibliotheken, Archive ꝛc. im alten Nordgaue, dem heutigen Frankenlande, einmal untersucht, die verborgenen Urkunden aus dem Staube der Vergessenheit hervorgezogen, und gemeinnützlich gemacht würden. Vieleicht stehen in irgend einem Traditionsbuche, oder Nekrologium diese kurzen, aber viel sagenden Worte: Ernust filius Gepaharti. . Liutpold filius Hernusti.

a) *Chronicon lunalacense, pag.* 70.

b) *Vita*

b) *Vita S. Regenswindis in actis SS. Antwerp. XV. Jul. p. 92. ſeq.* - Divæ memoriæ pius Ludovicus ſemper Auguſtus . . . An. 832 apud vindelicenſem urbem, quam *Auguſtam* vocant, fortuito conſedit, in qua aliquamdiu commorans omnibus judicia habentibus ad liquidum, ut decuit, lubens ſatisfecit. Eodem vero tempore quidam e militibus armipotens & famoſus *Noricus*, ERNESTUS nomine (ſeu *Arnulfus*) familiaritatis locum apud illum promeruit non ultimum, partim *generoſitatis*, partim piæ converſationis experimento . . Viſum eſt ergo venerando Auguſto eundem locum (*Lauffen*) venandi gratia adire debere, & præſente ERNESTO aulico ſuo ſub teſtificatione herilis gratiæ in omnibus, quæ auguſtam decent celſitudinem, noviter aptandum credere. —

c) ANAMODUS *Lib. I. Tradit. Emmeramenſ. cap.* 73; *apud Bern.* PEZ *Theſaur. Anecdot. Tom. I. P. III. col.* 246. — In præſentia Regis & Optimatum eius hæc Traditio facta eſt, quorum ex parte nomina innoteſcimus. ERNEST comes . . . . Reganesburc, an. 837. —

d) *Auctor de Converſione Carentan.* apud HANSIZ *Germ. Sac. Tom. I. p.* 130. *N.* 8. - Iſti erant præſentes. Epiſcopi - Karolomannus. Ludovicus, filii Regis. ERNEST militiæ Magiſter. - Actum loco publico in Regensburch an. 848. Indict. XI. ſub die IV. Idus. Octob. —

e) *Annales Franc. fuldenſ.* an. 349. - Boemanni more ſolito fidem mentientes contra Francos rebellare moliuntur, ad quorum perfidos motus comprimendos HERNUSTUS DUX *partium illarum & inter amicos Regis primus*, Comites non pauci atque Abbates cum exercitu copioſo mittuntur. —

Annales Metenſes ad eund. an. - ARNULFUS dux illarum partium . . . —

f) *In-*

f) *Inſtrumentum* apud MEICHELBEK H. F. *Tom. I. P. II. N* 702. *p.* 350. Rex Ludovicus interea ad Epilingam dies quadrageſimales frequentabat, miſit aciem Bojoariorum in Boemannos, quorum Ductor ERNST comes exſtitit, cum Epiſcopis ſimul comitantibus.

Annal. Francor. fuldenſ. an. 853. - Rex quoque Hludovicus in Slavos Margenſes (*Moravos*) contra Raſticen Ducem contra ſibi rebellantem parum proſpere ducto exercitu ſine victoria rediit . . . Magnam tamen Provinciæ partem prædis & incendiis vaſtavit exercitus. —

g) Inſtrumentum friſing. f.) cit. pergit: - - tum demum reverſi cum rumore non minimo, ut moris eſt, confluebant ad Regem . . . Quibus (*Teſtibus*) præſentatis dominus Rex mandavit ERNESTO comiti *Palatium adire* (ad audiendos Teſtes. Actum ad Epilingam XVI. Kal. April. 855. Indict. II. —

h) *Annal. Francor. fuldenſ.* an. 860. - Hludovicus Rex, & Carolus frater eius, Neposque eorum Hlotharius cum Primatibus ſuis, in Confluente caſtello convenientes, pacem inter ſe & fidelitatem mutuam ſinguli juramento firmaverunt. —

Notitia Stephani Baluzii apud ECCARDUM *Rer. Franc. orient. I.* 478. - Hæc ſunt nomina Epiſcoporum qui an. Incarn. dom. 860. Nonis Juniis in Secretario Baſilicæ S. Caſtoris conſideraverunt cum nobilibus ac fidelibus laicis firmitatem, quam glorioſi Reges noſtri Hludovicus & Carolus atque Hlotharius inter ſe fecerunt VII. Idus Jun. in eodem Monaſterio, & qui hæc capitula ob omnibus conſervanda acceptaverunt. *Poſt nomina Epiſcoporum. Conradus* (frater Judithæ auguſtæ & avunculus Caroli Regis) *Evrardus* comes (Sororis Caroli Regis Maritus) *Adalhardus* (Avunculus Ermentrudis Vxoris Caroli Regis, eiusque Palatii comes) ARNUSTUS) Dux Bojoariorum, & Ludovico Regi tunc cariſſimus.)

i) *An-*

i) *Annales Bertiniani* an. 861. Ludovicus *Socerum* Carolomanni honoribus privat.

Annal. Franc. fuld. an. eod. - Hludovicus Rex conventum habuit ad Reganesburg tertia Septimanna poſt ſanctum Paſca, in q o ERNESTUM, Summatem inter omnes optimates ſuos, quaſi infidelitatis reum publicis privavit honoribus. —

k) *Annal. fuld.* an. 865. Deceſſit autem eodem anno ERNESTUS comes. —

l) EGINHARDUS Abbas Epiſt. LVII. apud BOUQUET *Scriptor. rer. francicar. Tom. VI. p.* 384. - Magnifice & honorabili atque illuſtri Viro N. glorioſo comiti Eginhardus . . . domnus Imperator mandavit per Dogolfum venatorem, ut N. comes faceret convenire ad unum locum illos Comites, qui ſunt in Auſtria (*Francia oriental.*) id eſt: Hattonem, & Papponem, & GEBEHARDUM, & ceteros Socios eorum, ut inter ſe conſiderarent quid agendum eſſet, ſi aliquid novi de partibus Bojoariæ fuiſſet exortum . . . *circiter an.* 832.

m) Theganus de Geſtis Ludovici Pii §. 47. apud BOUQUET. p. 83. - An. 834. Poſt ſanctum diem Epiphaniæ iterum Lodewicus miſit Legatos ſuos ad Patrem (Ludovicum pium) Grimoldum venerabilem abbatem (*Weiſſenburgenſem*) & GEBEHARDUM *nobiliſſimum* atque *fideliſſimum* DUCEM . . .

Item §. 44. an. eodem. - Tunc Imperator miſit Legatos ſuos poſt eum (*Lotharium*) Boradadum Epiſcopum Saxonicum (*Paderbornenſem*) & GEBEHARDUM *nobiliſſimum Ducem* . . .

m m) Beyl.

mm) Beyträge zur Geschichte von Baiern im Anhange zum ersten Stücke. S. 45. u. f.

n) THEGANUS cit. §. 26. - Sequenti vero anno 819 accepit filiam *Welfi* DUCIS, qui erat de *nobilissima stirpe Bavarorum*, & nomen Virginis *Judith* . . eamque Reginam constituit . . .

o) In den alten Diptychen beym Kloster St. Peter zu Salzburg in novissimo Chronico p. 176. stehen folgende Worte:

— Ordo Ducum vivorum cum Conjugibus & Liberis.

Thassilo.	Luitpirg.
Deoto.	Hrodrud.
Catan.	Adalpirch.
Englfrid.	Cotode.
GEPAHART.	
Engilwan. —	

p) *Annales Nazariani* apud Bouquet *Script. rer. franc. Tom. V. p.* 12. an. 788. - Duo quoque filii eius (*Tassilonis*) his nominibus, *Theoto*, & *Theothertus*, utrique tonsurati atque exiliati sunt . . . - Wiewohl mehrere fränkische Annalisten diese Verstossung in's Kloster vom Vater allein, und nicht von seinen Söhnen bezeugen; so gebe ich dennoch gerne zu, daß dieses Schicksal auch den erstgebornen Prinzen, und bereits erklärt gewesenen Mitregenten Theodo betroffen habe: vom Theotbert hingegen, oder einem andern Sohne, ist es um so zweifelhafter, weil erstlich in der erst angezogenen, und wie es scheint zu gleicher Zeit verfaßten Reihe der Tassilonischen Söhne kein Theotbert erscheint: zweytens weil diese Aussage auf dem einzigen *Nazarianer* beruht: hingegen drittens eilf andere Annalisten bey BOUQUET Tom. V. p. 27. 46. 151. 186. 209. 242. 319. 346. 377 und neben diesen REGINO und STEINDEL beym OEFELE I. 433. diese Einsperrung in's Kloster bloß vom Theodo bezeugen,

zeugen, und zwar aus der von einem ungenannten ſächſiſchen Poeten angegebenen Urſache, weil er es mit ſeinem Vater gehalten hatte, *genitoris facta ſecutus*: Bouquet L. c. 151, welches von dem eilfjährigen Gepahart nicht zu vermuthen iſt. Wiewohl aber viertens das Chronicon S. Galli BOUQUET L. c. p. 360 von mehrern Söhnen redet, ſo ſagt es doch nichts vom Mönchsleben, ſondern bloß von der Landesverweiſung, uterque cum filiis eorum (Taſſilonis, & Luitpirgæ) exiliati ſunt. - So wie fünftens andere fränkiſche Jahrbücher auch die Landesverweiſung von einigen wenigen Baiern, die es NB. mit ihrem Herzoge gehalten zu haben verdächtig, oder überführt waren, angemerkt haben. BOUQUET. V. 209. 242. 319.

q) Hiſtoriſche Abhandlungen der baieriſchen Akademie 4. Band S. 153. u. ſ. w.

r) Lex Baiuwarior. Tit. II. cap. 20. beym GEORGISCH p. 272. - De Ducum genealogia.

s) I. De genealogia qui vocantur *Huoſi*, *Throzza*, *Sagana*, *Habilinga*, *Aenion*: iſti ſunt quaſi primi poſt AGILOLFINGOS, qui ſunt de genere ducali . .

II. Agilolfingi vero usque ad Ducem in quadruplum componuntur, quia ſummi Principes ſunt inter vos.

t) *Loc. cit. III.* Dux vero, qui præeſt in populo, ille ſemper de genere Agilolfingorum *fuit* & *debet* eſſe, quia ſic Reges anteceſſores noſtri conceſſerunt eis, ut qui de genere illorum fidelis Regi erat & prudens, ipſum conſtituerent Ducem ad regendum populum illum. —

u) THEGANUS *de geſtis Ludovici pii Imp.* BOUQUET *Tom. VI.* §. 49. p. 83.

w) AVEN-

w) AVENTINUS *Annal. Bojor. IV. cap.* 21. *p.* 450. - Hunc (Luitpoldum) noſtrorum Principum progenitorem, Nariſcum Boethumque ex proſapia Imperatorum & Regum noſtrorum oriundum fuiſſe in diplomatibus vetuſtis reperio . . . Nec quicquam ultra de paternis LUITPOLDI majoribus, quo gradu contingat familiam Caroli magni, ego quidem hactenus reperi, licet accurate veſtigaverim. In Bibliothecis Nariſcorum, Boethorum, Bambergenſium, ubi ortus fuit, amplius quærendum cenſeo. —

§. 14.

Ernſt I. hatte gewiß eine Gemahlinn, Namens Fridеburg, und zeugte einen Sohn gleiches Namens, ſammt zwoen Töchtern, Regenswinde, die in der Kindheit von ihrer Säugamme im Neckarfluße erſäuft worden iſt, a) und Luitswinde, die nachhin König Karlmann geehliget hat.

Das Stammhaus der Fridеburg hat bisher noch Niemand angegeben. Ich habe oben §. 13. gemuthmaßt, man könnte ſie für eine Tochter Kaiſer Ludwigs des Frommen, und Schweſter K. Ludwigs des Deutſchen, einsweilen annehmen, und dieſes aus folgendem Grunde:

Markgraf Luitpold wird vom K. Arnolf nicht nur ſein Anverwandter, ſondern auch Blutsbefreundter, *conſanguineus* genannt (§. 1. Not. c.). Beyde mußten alſo von Einem Geblüte abſtammen. Dieſes iſt am leichteſten begreiflich, wenn man annehmen will, dieſe Friedeburg wäre eine Tochter Kaiſer Ludwigs des Frommen, und Ludwigs des Deutſchen Schweſter geweſen. Unmöglich iſt dieſer Fall nicht, und hat eine beſondere Wahrſcheinlichkeit für ſich. Denn das große Anſehen, in welchem ihr

Gemahl bey beyden Ludwigen ſtand, mochte wohl von einer nahen Sippſchaft herrühren.

Die Einwendung, Graf Ernſt I. würde ein Tochtermann (gener) Kaiſer Ludwigs des Frommen, oder Schwager Ludwigs des Deutſchen genannt worden ſeyn, wenn er eine Tochter des Kaiſers zur Gemahlinn gehabt hätte, iſt unbedeutend; denn auch Bego, Graf von Paris, hatte eine Tochter Ludwigs des Frommen zur Gemahlinn, ohne den Titel eines Tochtermannes jemals erhalten zu haben, und wurde, wie Ernſt, bloß ein Freund des Königs genannt. b)

Man kann ferner einwenden, in dieſem Falle würden K. Karlmann, Ludwigs des Deutſchen Sohn, und Luitswinde, der Friedeburg Tochter, Geſchwiſter Kinder, folglich ihre Ehe blutſchänderiſch geweſen ſeyn, weil eine ſolche Vermählung ſelbſt nach den Geſetzen der Karolinger c) verboten war.

Antwort. Allem Anſehen nach glaubten die Karolingiſchen Könige, die in den Ehehinderniſſen ſelbſt Geſetze gaben, oder aufheben konnten, an ihre Kapitularien für ihre Perſonen nicht gebunden zu ſeyn. Denn wie hätte ſonſt Ludwig der Deutſche ſeine Tochter Engelberg dem Kaiſer Ludwig II. ſeines Bruders Lothars Sohne Tab. B. vemählen können? (§. a. Not. t.) Zudem iſt eine ſolche Verehligung weder durch ein göttliches, noch Naturgeſetz jemals verboten, d) vielmehr durch die Kaiſer Arkadius, und Juſtinian e) förmlich genehmiget worden.

Frey-

Freylich waren dergleichen Eheverlobnisse gegen die Kirchensatzungen; f) allein die Bischöfe, oder der Pabst mochten wohl für Fürsten die Gefälligkeit gehabt haben, vielfalls eine Erlaubniß, oder Dispense zu ertheilen, wie es selbst die Väter zu Trient g) billigten.

Dem sey nun, wie ihm will, mit dieser Gemahlinn zeugte der unglückliche Ernst einen gleichnamigen Sohn, der im J. 857 bereits ein solches Alter erreicht hatte, daß er das baierische Kriegsheer wider die aufrührischen Böhmen anführen, und die Stadt des Herzogs Witzrachs, welche das heutige Weitra in Niederösterreich seyn soll, h) erobern konnte. i)

Von seinen übrigen Lebensumständen, wie auch von dem Sterbjahre weiß ich nichts zuverläßiges anzugeben. Vermuthlich ist er nicht erst im J. 880, wie Aventin will, k) sondern bereits vor dem Jahre 861 verschieden, oder etwa in dem obgemeldten Feldzuge wider die Böhmen umgekommen, weil nachher keine Meldung mehr von ihm geschieht.

Sollte er im J. 861. noch bey Leben gewesen seyn; so würde er es wahrscheinlicher Weise mit seinem Vater, und desselben Schwiegersohne Karlmann wider den König gehalten, auch eine gleiche Verbannung, wie die übrigen Enkel und Anverwandten l) erfahren haben. Wäre er aber dem Könige getreu verblieben; so würde ihn dieser ohnfehlbar mit der Würde seines Vaters belohnt haben.

Der oben (§. 13. Not. p.) berührte Umstand machet es nicht nur möglich, sondern auch wahrscheinlich, daß er mit einer bisher

her unbekannten Gemahlinn Godestdiu den Agilolfingischen Stammen fortgepflanzt, und mittels seines Sohnes Luitpolds bis auf unsre Tage, (ja, Gott gebe, bis an's Ende der Welt!) erhalten habe.

Denn da Luitswinde, seine Schwester, K. Karlmanns Gemahlinn, und K. Arnolfs Mutter war, beyneben unser Luitpold ein Enkel der Könige Arnolfs und Ludwigs genannt wird: (§. 1. Not. d) diese nahe Verwandtschaft aber, falls man die Friedeburg, und Luitpolds erste Gemahlinn (§. 17.) für keine Karolingische Prinzeßinnen gelten lassen wollte, nicht leicht anderswo, als von eben dieser Luitswinde hergeleitet werden kann; so wird es nicht zuviel gewagt seyn, wenn man Ernst den Zweyten für den Vater unsers Luitpolds, und die Königinn Luitswinde für seines Vaters Schwester, folglich den K. Arnolf, und unsern Luitpold für Geschwister-Kinder, und eigentliche Enkel angiebt, welche Ableitung gewiß eine mehrere Möglichkeit und Wahrscheinlichkeit, als alle übrigen bisher zum Vorschein gekommenen Hypothesen, für sich hat.

Setze man also, Luitpold sey im J. 856 gebohren worden, und sein Vater, Ernst II. im folgenden Jahre gestorben; so liegt gleich die Ursache vor Augen, warum nach der im J. 861 erfolgten Absetzung Ernst des ersten weder sein Sohn, noch Enkel, diese Würde, welche die Karolingischen Könige dem nächsten unschuldigen Anverwandten zu verleihen pflegten, für dieses Mal erhalten haben.

Nicht der erste, weil er nicht mehr bey Leben, auch nicht der zweyte, weil er damals nur fünf Jahre alt, folglich zur Vertheidigung

digung der Gränzen des Reiches gegen die Böhmen und Mährer noch unfähig war.

Als hingegen die Söhne und Enkel des Wilhelms und Engelschalks, welche Ernst dem ersten in der Markgrafschaft nachgefolgt waren, wegen ihrer Untreue im J. 893 ein gleiches Schicksal erfahren mußten; (§ 6. Not. d. & §. 8. Not. d) so ist leicht begreiflich, warum diese erledigte Stelle unserm Luitpold im J. 895 zu Theile geworden; (§. 6. Not. c). Denn

Erstens war die Königinn Luitswinde noch am Leben, und wurde von ihrem Sohne Arnolf zärtlich geliebt. m) Sie konnte es also

Zweytens leicht dahin bringen, daß die ihrem Vater entzogene Markgrafschaft ihrem unschuldigen Bruders-Sohne und Enkel des Königs, unserm Luitpold, der Gewohnheit nach, wieder zugewendet wurde, besonders da sich

Drittens dieser in dem besten Alter von 39 Jahren befand, und als famosissimus Comes (§. 5. Not. f) alle Eigenschaften hatte, diesem wichtigen Amte vorzustehen, wie es seine rühmlichen Thaten hinlänglich bewiesen haben.

a) Vita *S. Regiswindis* apud Hagiographos Antverp. XV. Jul. p. 93.

b) *Annales Francorum Lambeciani* an. 816. apud BOUQUET *Tom. VI.* 170. und *Annalista Saxo* ibidem p. 219. - *Biego* de amicis Reg.s. ECCARD *Rer. Franc. orient. II.* 332.

c) *Capi-*

c) *Capitulare Compendienſe* I. de an. 757 apud GEORGISCH in *corp. jur. germ.* p. 529. - Si in quarta progenie reperti fuerint conjuncti, non ſeparamus. In tertia vero ſi reperti fuerint, ſeparentur. - Inter leges LOTHARII 99. p. 1246. Conſobrinam, neptem, novercam, fratris uxorem, vel etiam de propria cognatione, aut quam cognatus habuerit, nullus audeat in conjugio copulare. -

d) S. AUGUSTINUS *de civitate Dei* Lib. XV. 16. - Experti ſumus, in connubiis conſobrinorum etiam noſtris temporibus propter gradum propinquitatis fraterno gradui proximum, quam raro per mores fiebat, quod fieri per leges licebat, quia id nec divina prohibuit, & nondum prohibuerat lex humana. —

e) L. 19. *Cod. Juſtin. de Nuptiis.* - ARCADIUS & HONORIUS AA. celebrandis inter conſobrinos matrimoniis licentia legis huius ſalubritate indulta eſt, ut revocata priſci juris auctoritate, reſtinctisque calumniarum ſententiis, matrimonium inter conſobrinos habeatur legitimum: ſive ex duobus fratribus, ſive ex duabus ſororibus, ſive ex fratre & ſorore nati ſunt: & ex eo matrimonio editi, legitimi, & ſuis patribus ſucceſſores habeantur. An. 405. —

JUSTINIANUS §. 4. *Inſt. de Nupt.* Duorum autem fratrum vel ſororum liberi, vel fratris & ſororis, conjungi poſſunt. —

f) Concil. *Epaon.* Can. 30. *Turonenſe* II. Can. 22. Concil. *Roman.* ſub GREGORIO II. an. 721 celebratum Can. 8. apud BINGHAM *Origin. eccles. vol. VII.* p. 425.

g) Concil. *Trident.* ſeſſ. 24. cap. 5. - In contrahendis matrimoniis vel nulla omnino detur diſpenſatio, vel raro, idque ex cauſa, & gratis concedatur. In ſecundo gradu nunquam diſpenſetur, niſi inter magnos Principes, & ob publicam cauſam. —

h) *Gela-*

h) *Gelasius* DOBNER in Notis ad HAGECII *Annales Bohemorum. Tom. III. p. 26.*

i) *Annales Franc. fuldenſ.* ad an. 857 *Otgarius* Epiſcopus (Eichſtetenſis) & *Hruodaltus* Comes palatii, & HERNUSTUS, *filius Hernuſti ducis*, cum hominibus ſuis in Boemannos (nicht & *Boemannis*, wie Herr von Eckard las) miſſi, civitatem Wiztrachi Ducis ab annis multis rebellem occupaverunt, expulſo ab ea *Scalalogato*, filio Ducis Wiztrachi, qui tyrannidem tunc in ea exercebat.

k) Beym Falkenſtein Geſchichte von Baiern *Tom. II. p. 197. §. VI. Not. b.*

l) *Annales Bertin.* ad an. 861 Hludovicus ſocerum Karolomanni, filii ſui, *Arnuſtum* honoribus privat, & Nepotes ipſius a Regno ſuo expellit.

Annal. Franc. fuldenſ. ad eund. an. addunt: - Utonem quoque & Berengarium fratrem eius, atque Sigihardum Comites, Waldonemque abbatem, cum aliis non nullis, quaſi complices infidelitatis eius (Erneſti I.) ſimiliter exauctoravit. Hier geſchieht keine Meldung vom Sohne. E quibus Uto & Berengarius cum Waldone fratre ſuo in Gallias ad Carolum Regem ſeceſſerunt, cæteris intra patriam in proprietate ſua remanentibus. Carlmannus quoque filiorum Regis maximus res novas molitus eſt. Expulit enim duces, quibus cuſtodia commiſſa erat Pannonici limitis & Carantarii, atque per ſuos Maream ordinavit, quod Regis animum rebellionem ſuſpicantis non parum commovit. Wer nun dieſe obengenannten, und mit dem Ernſt vertriebenen waren, und wie ſie mit demſelben verſippſchaftet geweſen, zeigt die Tafel F.

m) Arnolfus Rex in Diplomate Waldoni Epiſcopo friſingenſi an. 895 dato apud MEICHELBECK H. F. Tom. I. P. I. p. 146. - Poſt obitum *dilecta Matris* noſtræ Luitswinde. —

§. 15.

Da Herzog Ernst der erste des König Karlmanns Schwiegervater war; (§. 13. Not. i) so muß desselben Tochter Luitswinde die ungezweifelte Mutter des König Arnolfs, und die Gemahlinn seines Vater Karlmanns gewesen seyn, wiewohl sie von einigen nur für eine Concubine ausgegeben wird.

Sie berufen sich auf das Zeugniß des Abtes Regino, a) kraft dessen König Karlmann wegen Unfruchtbarkeit seiner rechtmäßigen Gemahlinn mit einem andern adelichen Frauenzimmer einen schönen Prinzen erzeugt, und demselben den Namen Arnolf zu Ehren des h. Bischofes zu Metz beygelegt hat.

Man kann diese Erzählung gelten lassen, und annehmen, der König habe bey Lebzeiten seiner Gemahlinn Hildegard, wie sie beym Pfeffinger, b) oder Hildegund, wie sie von Arenbeck c) genannt wird, sich dieser Luitswinde als einer Beyschläferinn bedienet; doch bleibt es dabey höchst wahrscheinlich, daß er nach erkannter Unfruchtbarkeit der Königinn sich von derselben getrennt, (wie dann die Ehescheidungen bey den Karolingern nichts seltenes waren) oder nach ihrem im J. 857 erfolgten Tode d) die ehmalige Concubine, da itzt nach aufgelöstem Ehebande keine Hinderniß mehr im Wege stand, für seine rechtmäßige Gemahlinn erklärt habe, um seinen Prinzen zu legitimiren: welche Muthmassung nicht nur dem berühmten Altdorfischen Professor Heumann e) sehr wohl gefällt, sondern auch dadurch weiters bestärkt wird; weil

Erstlich Karlmann diese vermeintliche Maitresse in einer öffentlichen Urkunde seine Gemahlinn nennt, f) auch

Zwey-

Zweytens dieselbe sammt seinem Sohne Arnolf kurz vor dem Tode dem Bruder Ludwig bestens empfiehlt, g) und

Drittens Arnolf selbst sie mit dem Titel seiner geliebten Mutter beehrt; (§. 14. Not. o) welches beyde, um die Schande zu decken, in öffentlichen Urkunden wohl würden vermieden haben, wenn diese Luitswinde, wenigstens zur derselben Zeit nicht die rechtmäßige Gemahlinn und Mutter der Könige gewesen wäre.

Da es nun eine bey den Gelehrten bereits hergebrachte Gewohnheit ist, bey Berichtigung einer Geschlechtsabstammung, in Ermanglung ächter Beweise, auf mögliche und nicht unwahrscheinliche Muthmassungen zu verfallen, und da es bisher auf keine andere schickliche Weise gezeigt worden ist, wie unser Luitpold ein Enkel der Könige Arnolfs, und Ludwigs im eigentlichen Verstande gewesen, als wenn man ihn für einen Sohn Ernst des Zweyten annimmt; so wird diese Hypothese wohl so lange gelten, bis jemand etwas bessers auf die Bahn bringt, welches, ohne Entdeckung verborgener Urkunden, nicht zu hoffen ist.

Die genealogischen Tafeln F. und B b. sollen diese Abstammung von den Agilolfingern und Karolingern deutlich vor Augen legen, und die chronologische Tafel G. wird zeigen, daß in dieser Hypothese kein Widerspruch oder Fehler gegen die Zeitrechnung steckt.

a) REGINO *ad an.* 880. Huic (*Carolomanno*) ex legitimo matrimonio non est nata soboles propter infœcunditatem conjugis, sed ex quadam nobili fœmina filium elegantissimæ speciei suscepit, quem Arnulphum nominari jussit, ob recordationem reverendissimi Arnulphi Metensis Ecclesiæ Episcopi, de cuius sancto germine sua, aliorumque Germanorum, Francorum prosapia pullulaverat.

b) PFEFFINGER ad *Vitriarium Tom. I. p.* 448.

c) *Vitus* ARENPECK in *Chron. Bavar.* apud *Bern.* PEZ *Tom. III. Theſaur. Anecdot. P. III. Col.* 123. Nachdem er anfangs geſchrieben hatte: - filium ex nobili fœmina nomine Intswinda (*Luitswinda*) ſed non legitima, quem de beati Arnolfi nomine Arnolfum vocaverat, ſetzt er am Rande folgendes: - Hic Karolomannus ex uxore ſua legitima Hildegunda, filia Regis Portugalliæ & Granatæ, quæ fuit ſoror Aldburgis uxoris Karoli Imp. junioris, ſeu tertii. Hic eſt Arnolfus, cui poſtmodum Monarchia ceſſit. Koehler in familia Auguſta Carolingica Tab. VI. n. 4. giebt eine ungenannte Tochter des Herzog Ernſts für K. Karlmanns erſte Gemahlinn, und die Luitpwinde für eine Concubine ohne allen Beweis an.

d) HERMANNUS Contract. und *Annaliſta ſaxo* ad an. 857. - Hiltigart Regina obiit - welche keine andere, als Karlmanns erſte Gemahlinn ſeyn kann. Denn jene *Hildikar*, deren Tod von der kurzen Chronik des Kloſters St. Galleri, oder Reichenau beym BOUQUET *Tom. VII.* 207. *E.* auf eben dieſes Jahr angegeben wird, und eine Tochter Ludwigs des Deutſchen, ſohin Karlmanns Schweſter war, lebte noch als Abtißinn zu Zürich im J. 858, wie es BOUQUET *Loc. cit. Not. g.*) aus einem Diplome ihres Vaters beym GUILLMANN *de rebus Helvetior. Lib. III. cap. V, n. 6. p.* 152. erweiſet, und wird zwar eine Königstochter, nicht aber Königinn, ſondern in ihrer Grabſchrift Jungfer genannt. BOUQUET *Loc. cit. p.* 320. Sie ſtarb im J. 859 im 28ſten Jahre ihres Alters. ECCARD *rer. Franc. orient. II.* 464.

e) HEUMANN in *Commentar. de re diplomat. Imp.* Tom. II. p. 288. n. 63.

f) Karolomannus d. f. g. Rex - - Quapropter noverit - - quomodo pro redemptione animæ noſtræ, ac conjugis, parentumque noſtrorum.

rum. - - Actum Rantesdorf anno regni tertio, Chriſti 878 apud HUNDIUM GEWOLDI *Tom. III. p. m.* 42.

g) *Annal. Franc. fuldenſ. an.* 879. - Carolomannus tandem Hludovicum ad ſe accerſivit, & quoniam loqui non poterat, paralyſi correptus, Ludowico ſe ipſum, & *uxorem*, & *filium*, & univerſum regnum ſcripto commendavit.

Fünfter Abſchnitt

von dem Markgrafen Luitpold, ſeinen Gemahlinnen und Söhnen.

§. 16.

Gewiß iſt es, daß dieſer Herzog, oder Markgraf, des König Arnolfs Enkel, zween eheliche Söhne erzeugt hat; folglich mußte er auch eine Gemahlinn erhabt haben. Und es iſt nun unſtreitig, daß ſie Kunigund geheißen, und eine leibliche Schweſter der königlichen Kammerverwalter in Schwaben, Erchanges, und Berchtolds, geweſen, nach dem Tode ihres erſten Gemahls aber zur zweten Ehe mit dem Fränkiſchen Könige Konrad im J. 913 getreten iſt. a)

Ob ſie die einzige oder erſte Gemahlinn Luitpolds, ſohin eine Mutter des erſtgebohrnen Sohnes Arnolf geweſen, läßt ſich mit Herrn Grafen Buat b) vernünftig bezweifeln; denn da dieſer ſeinem in der Schlacht im J. 907 gebliebenen Vater ſogleich im Herzogthume folgte, auch damals ſchon ein geſtandener Mann war, vir animo & corpore ſpectabilis, ja im J. 914 nicht nur

ver-

verheirathet war, sondern auch einige Söhne gezeugt hatte; §. 9.) so kann man ihm beym Antritte der Regierung und bey so gefährlichen Umständen, die allerdings einen klugen und tapfern Helden erfoderten, wohl nicht weniger als 26 Jahre zumuthen.

Diesem zu Folge mußte er im J. 881 gebohren, seine Mutter aber im J. 880 in ihrem wenigstens 14jährigen Alter mit seinem Vater vermählt worden seyn. Wer wird aber glauben, K. Konrad, der natürlicher Weise seinen Stamm fortzupflanzen suchte, habe eine Wittwe erwählen wollen, die im J. 913 wirklich ein Alter von 47 Jahren erreicht hatte, und von welcher kein Erbe mehr zu hoffen war?

Sie mag also wohl die zwote Gemahlinn unsers Luitpolds, und die Mutter des zweytgebohrnen Berchtolds gewesen seyn, dem sie, einem ihrer Brüder zu Gefallen, diesen Namen gegeben hat.

Gesetzt, sie sey im J. 886 gebohren, im J. 900 mit Luitpold vermählt, und im J. 903 des Berchtolds Mutter geworden; so war sie im J. 913 in dem sieben und zwanzigsten Jahre ihres Alters, und allerdings fähig, ihrem zweyten Gemahl, dem K. Konrad, noch einen Prinzen zu gebähren, folglich zur Königinn ausersehen zu werden. Tab. H.

a) HEPIDANUS *Monachus S. Galli* ad an. 913 apud GOLDASTUM *Script. rer. Alaman. Tom. I. P. I. Edit.* SENKENBERG.

Erchan-

Erchanger & Pertholt frater eius, & Udalrichus comes, auxiliante illis nepote eorum Arnolfo optimo Duce Bajoariorum, totum exercitum eorum juxta Ine fluvium penitus occiderunt.

Brevi Chron. S. Galli ad an. eund. apud PFEFFINGER ad VITRIARIUM *Tom. I. p.* 478. Diſcordia cœpta inter Regem & Erchangerum. Ipſo anno Erchanger cum Rege pacificatus eſt, cujus *ſororem*, *Luitpoldi* relictam Rex, quaſi pacis obſidem, in Matrimonium accepit.

Ihren Namen Kunigund wiſſen wir aus einer Urkunde des Königs Konrad vom J. 915 in codice tradit. Laurisheim. *Tom. I. p.* 155. *Edit. Tegernſee.* Chunradus - Noverit - - qualiter - dilecta nobilisque conjux noſtra Chunegund - -

b) ORIGINES DOM. BOIC. *Tom. I. p.* 316.

§. 17.

Für den Herzog Arnolf, als erſtgebohrnen Sohn, ſoll man alſo eine andere Mutter, und Luitpolds erſte Gemahlinn, aufſuchen, die zu den angeführten Umſtänden ſich beſſer ſchickt.

Im eilften Jahrhunderte war man von Arnolfs Abſtammung aus dem Geblüte der Karolingiſchen Kaiſer und Könige überzeugt. §. 1. Not. a) Weil aber dieſe männlichen Linien mit Kaiſer Ludwig dem Zweyten in Italien (§. 3.) und mit Ludwig dem Kinde in Deutſchland erloſchen waren; (§. 2. Not. a) ſo bleibt nichts übrig, als dieſe Abſtammung von der weiblichen herzuleiten.

Man weiß freylich die genaue Anzahl der Karolingiſchen Prinzeßinnen, und ihre Nämen nicht, und muß bloß zu Muthmaſſungen

gen die Zuflucht nehmen, die aber, wenn sie auf Möglichkeit gegründet sind, und sonst einen Wahrheitschein für sich haben, in genealogischen Ableitungen nicht schlechterdings verworfen zu werden pflegen.

Ich habe bereits (§. 14.) meine Muthmassung geäußert, Friedeburg, Herzog Arnolfs Urgroßmutter, wäre Kaiser Ludwigs des Frommen Tochter gewesen. Sollte dieser flüchtige Gedanke keinen Beyfall finden; so will ich noch einen andern vortragen, der die Abstammung unsers Herzog Arnolfs aus dem Geblüte der Karolinger eben so möglich, als wahrscheinlich macht.

König Ludwig der Jüngere war im J. 865 in eine Tochter des königl. Pfalzgrafen Adalharts verliebt, und wirklich mit ihr verlobet. Filiam Adalhardi despondit. (§. 7. Not. b) Weil es aber der Vater nicht gerne sah, so mußte er sich von derselben trennen, und ehelichte im J. 867 Luitgarden, die Tochter Herzog Ludolfs in Sachsen. (Loc. cit.) Aus welcher Ehe nachhin die berufene Hildegarde, und angebliche Gemahlinn des Engildiko gebohren worden.

Mit dieser königlichen Prinzeßinn pflegte unser Markgraf Luitpold bey seiner Wallfartsreise zur h. Walburg einen so vertrauten Umgang, der wenigstens eine nahe Verwandtschaft muthmassen läßt. a) Weil aber von einigen ehelichen Umständen dieser Hildegarde nichts bekannt, oder erweislich ist; so darf man wohl muthmassen, diese Verwandtschaft sey auf eine Schwiegerschaft, (Affinität) gegründet, und Luitpolds erste Gemahlinn sey eine Tochter des K. Ludwigs aus der vermählten Tochter des Pfalzgrafen

grafen Adalhards, und der Hildegarde einbändige Schweſter, ſohin des Herzog Arnolfs Mutter geweſen. Tab. I.

Sie mochte Radegund geheißen haben; denn im zweyten Anhange zu dieſer Abhandlung, wo die Gemahlinnen unſrer Herzoge angegeben werden, ſteht am erſten Platze: Radegundis von Frankreich, für die man keinen andern ſchicklichen Gemahl, als dieſen Luitpold mit Wahrſcheinlichkeit ausfindig machen kann.

Aventin b) und Gewold c) nennen zwar die Luitpoldiſche (vermuthlich erſte) Gemahlinn, Adelheit, und laſſen ſie aus Sachſen herſtammen, welch letzteres in ſo weit einen Grund zu haben ſcheint, weil K. Ludwig der Jüngere bey der väterlichen Ländertheilung zu Swalfeld d) nebſt Oſtfranken auch Thüringen, Sachſen und Friesland zu ſeinem Antheile erhalten hatte.

Ueber den Namen dieſer erſten Gemahlinn will ich mich mit Niemand in einen Streit einlaſſen. Genug! Die Fränkiſch-Sächſiſche Prinzeßinn konnte von der mit König Ludwig vermählten Tochter des Pfalzgrafen Adalharts im J. 866 gebohren, im J. 880 im 14ten Jahre ihres Alters mit dem Markgrafen Luitpold verehelichet, und Arnolf aus dieſer erſten Ehe im J. 881 gezeugt worden ſeyn, ſo daß er im J. 907 ein mannbares Alter von 26 Jahren erreicht hätte, Vir animo & corpore ſpectabilis: welche Hypotheſe Wahrſcheinlichkeit genug für ſich hat, und keinen offenbaren Widerſpruch, oder Anſtoß gegen die Zeitrechnung in ſich hält, auch bereits von Herrn Grafen du Buat e) angenommen worden iſt.

Die Crollinsische Einwendung: (§. 20. Not. n) Herzog Arnolf werde von Hepidan f) ein Enkel der schwäbischen Grafen Erchangers und Pertholds genannt, folglich müßte er ein Sohn ihrer Schwester Kunigund seyn, dünkt mir von keiner sonderlichen Erheblichkeit zu seyn, da das Wort Nepos von den Alten nicht allemal so genau, und im ganz eigentlichen Verstande genommen worden, in der Volkssprache aber auch Arnolf in meiner Hypothese ein Enkel dieser schwäbischen Grafen genannt werden kann, weil ihre Schwester Arnolfs Stiefmutter war, und ich (§. 20. Zweytens) ähnliche Beyspiele solcher uneigentlicher Ausdrücke beybringen werde.

Herr Crollius muß selbst das Wort Nepos in einem andern, und nicht eigentlichen Sinne auslegen, wenn er Heinrich den Mindern für keinen Sohn Berchtolds des ersten, und der Ottonisch-Giselbertischen Wiltraud erkennen will. (§. 22.)

a) WOLFARDUS *Presbyter in vita S. Walburgis Lib. IV. cap. I. §. 8. apud Hagiographos antverp. Tom. III. die 25. Febr. p. 539.* Accidit præterea quodam tempore (circ. an. 895.) ut Hildegarda Domina, pacifici Regis Ludowici filia, orationis gratia cum Luitpoldo famosissimo comite ad jam dictum Monasterium (*Monheim*) deveniret. - - - Adduxit in comitatu sequenti ab ortu originario mutum - - - Luitpoldus quoque, ut suspicor, non dispari desiderio tactus commorantem secum detulit claudum. Ubi dum eadem nocte conquiescerent - (dieses beweist einen vertrauten, doch unverdächtigen Umgang) Nach erzählter Heilung dieser beyden folgt §. 9.) Idem etiam comes venerabilis, ut cognovit suum, quem detulerat claudum, exilientem & laudantem Deum, lætitia cordis exultans, elevatis in cœlum manibus, gratias omnipotenti retulit Deo. §. 10.

wird

wird ein neues Wunder angeführt; dann folgt:) His ternis, duo præcipue desiderantes, visis miraculis, *redierunt ad sua.* Aus dieser Begebenheit läßt sich schließen, die Prinzeßinn Hildegarde, die im J. 893 ihrer Güter entsetzt, und auf einige Zeit ins Kloster Chiemsee verwiesen worden war, mochte etwa durch Vermittelung ihres Schwähers Luitpolds die vorige Freyheit erlangt, und bis zur Rückgabe ihrer königlichen Besitzungen sich indessen bey demselben aufgehalten haben. NB. redierunt ad sua.

b) AVENTINUS *Annal. boic. Lib. IV. cap.* 21. *n.* 21. *p. m.* 450.

c) GEWOLDUS ad HUNDII *Metropol. Tom. II. p.* 101. *Edit Ratisbon.*

d) REGINO *ad an.* 876. Post hæc cum venerunt (*convenerunt*) tres supra dicti fratres in loco, qui dicitur Saulifelt, ibi diviserunt paternum regnum, (Ludovici germanici hoc anno defuncti) Carolomannus sortitus est Bojariam, Pannoniam, Carintum, quod corrupte Carantanum dicitur, nec non & regna Sclavorum Boheimensium, & Marahensium. Ludovicus orientalem Franciam, Thuringiam, SAXONIAM, Frisiam, & partem Regni Lotharii. Porro Carolus (*Crassus*) Alemanniam, & aliquas civitates ex Regno Lotharii.

e) *Origines dom. boic.* Tom. I. p. 318.

f) *In Annalibus* ad an. 913. - Erchanger & Pertholt, & Udalrichus comes, auxiliante illis nepote eorum Arnolfo optimo Duce Bajoariorum, totum exercitum eorum (*Hunnorum*) juxta *Ine* fluvium penitus occiderunt, nisi 30 Viros. —

§. 18.

Luitpold hatte, wie bekannt, zween Söhne, Arnolf, und Berchtold, beyde die Ersten. Der Erstgeborne folgte seinem Va-

ter, als er in der Schlacht gegen die Hunnen im J. 907 geblieben war, sogleich in seiner Würde nach. a) Von seinen übrigen Lebensumständen habe ich anderswo b) gehandelt, und die von ihm erzeugten Kinder kommen im folgenden Abschnitte vor. Er starb im J. 937, und sein Bruder wurde mit Ausschluß der Arnolfischen Prinzen von K. Otto dem Ersten als Herzog in Baiern eingesetzt. c)

Nach dem Vorgeben einer alten Tafel, die im Kapitelhause zu Kloster Scheyern gehangen, d) daraus vermuthlich Veit, Prior zu Ebersberg e) geschöpft hat, soll die erste Gemahlinn dieses Berchtolds, Beatrix, die Tochter eines ungarischen Königs gewesen seyn. Tab. A. n. 1. und Tab. M.

Gewisser ist, daß ihm K. Otto I. die Wahl gelassen, ob er seine Schwester Gerbirg, die Wittwe des Lotharingischen Herzog Giselberts, oder ihre junge noch nicht gar mannbare Tochter Willraud ehelichen wollte, er aber die letztere vorgezogen habe.

Daß er mit dieser einen Sohn, Heinrich den Mindern genannt, auf einige Zeit gewesenen Herzog in Baiern, und Kärnthen, gezeugt habe, beyde aber zu Kloster Niederalteich begraben liegen, glaubte ich in einer eigenen Abhandlung f) sehr wahrscheinlich gemacht, und die möglichen Einwendungen hinlänglich beantwortet zu haben. Da es aber neuerlich dem gelehrten Herrn Crollius g) Rektor der Fürstl. Schule zu Zweybrücken beliebet hat, eine andere Gesinnung zu äußern, und diesen Heinrich für einen Sohn Berchtolds des Zweyten anzugeben, wie schon Lund, h)

und

und froelich 1) vorher glaubten; so ist hier eben der schickliche Ort, dieses Vorgeben näher zu prüfen.

a) REGINO ad an. 907 Luitpoldus Dux occisus est, cui filius suus in Ducatu successit.

Annalista saxo ad eund. an. Arnulfus Luitpaldi filius in Ducatu successit, vir corpore & animo spectabilis.

b) In den Abhandlungen der Churbaier. Akademie. 4. Band. S. 147.

c) REGINO continuatus ad an. 937 Rudolfus Dux Burgundiorum, & Arnolfus Dux Bavarorum obierunt.

HERMANNUS *contractus* ad eund. an. Arnolfus Dux Bojariæ obiit, ducatumque eius accepit Bertolfus.

CONRADUS Urspergensis in vita Ottonis I. Mortuus est quippe Arnoldus Dux Bojariæ - - - cuius ducatum Rex dedit fratri eius Bertholdo.

d) In *Chronico Schyrensi* Edit. Ingolstad. p. 230. Dieser Arnold (K. Karlmanns Sohn) hett des Königs Tochter von Kriechen, genandt Agneß, bey der hett er zwen Söhn, Arnolden, und Wernher (das ist, Berthold) unnd die hetten zu Weib zwo Schwestern, des Königs Töchter zu Ungeren, genandt Agnes, und Beatrix, und die wurden getaufft zu Scheyren auf der Burg.

e) Apud OEFELE *Script. rer. boic. Tom. II. p. 709. cap. XII.* Wernerus autem filius Arnolfi Imp. & frater prædicti Arnoldi habuit in uxorem filiam Regis Hungariæ, quæ Beatrix vocabatur, sororque Agnetis uxoris Arnoldi.

f) In

f) In den akademischen Abhandlungen. 5. Band. S. 178. u. f.

g) In dem ersten Versuche einer erläuterten Geschlechtsgeschichte der ältesten Anherren des baierischen Hauses im J. 1777. §. 12.

h) Im baierischen Stammbuche I. 133.

i) In *Archontologia Carinth.* Tab. genealog. I.

§. 19.

Für diese von Herrn Crollius aufgewärmte Meynung werden folgende Gründe angegeben:

Erstlich soll Herzog Berchtold I. ohne Erben verstorben seyn, weil desselben zurückgelassene Wittwe in dem noch vorhanden seyn sollenden Stiftungsbriefe des Klosters Bergen vom Jahre 976 bekennt, daß sie des Vergnügens, Kinder zu sehen, beraubt sey; a) auch

Zweytens Bernard von Kremsmünster b) ausdrücklich bezeugt, dieser Herzog sey vor gehaltenem Beylager gestorben. c) Wiewohl aber Herr Graf du Buat d) gegen die im J. 976 angebliche Stiftung vieles einwendet, und sie in spätere Zeiten zurücksetzen will, so wird diese dennoch

Drittens durch die Salzburgische Chronik auf das Jahr 976 e) bestärket. Sollte

Viertens dieser Heinrich ein Sohn des im J. 947, oder 948 verstorbenen Herzog Berchtolds I. gewesen seyn; so würden

ihm

ihm die Geſchichtſchreiber nicht wohl den Beynamen Minor, oder Junior beygelegt haben, da er älter, als der erſt im J. 951 gebohrne Herzog Heinrich der Zänker geweſen ſeyn mußte. f) Es könnten daher

Fünftens die bleyerne Tafel, und der Grabſtein beym Kloſter Niederalteich gar wohl von Berchtold dem Zweyten von Reiſensburg, und ſeinem Sohne Heinrich, die in unverwerflichen Denkmälern mit dem herzoglichen Prädikate beehrt werden, verſtanden, und beyde als Herzoge, nicht zwar von Baiern, ſondern von Kärnthen angenommen werden. g)

a) Herr Crollius §. 11. S. 32.

b) BERNARDUS *Noricus* in *Chron.* Bav. an. 948 apud PEZ *Script. Auſtr. Tom. II. p.* 168: ſoll heiſſen: *Col.* 68.

c) Herr Crollius S. 32.

d) *Origin. dom. boic. Tom. II. p.* 337.

e) *Chron. Salisb.* apud *Hieron.* PEZ *Tom. I. Col.* 339.

f) Herr Crollius S. 40.

g) S. 43.

§. 20.

So wenig ich meine Meynung für untrüglich halte; ſo ſcheint ſie mir gleichwohl durch die angeführten Gründe gar nicht erſchüttert zu ſeyn. Denn was den

Erſten betrifft, habe ich dieſe Einwendung, als einen bloß verneinenden Beweis, bereits abgefertigt, und demſelben das bejahende

de Zeugniß des Aventins, und die demselben beystimmenden Alterthümer des Klosters Niederalteich entgegen gesetzt. Da auch den Stiftungsbrief des Klosters Bergen noch Niemand eingesehen hat, und diese Aussage auf dem bloßen Vorgeben des Bruschius beruht, der an einem anderen Orte a) sich selbst widerspricht, wo er die Stiftung dieses Klosters der Guta einer Gemahlinn des Grafen Berchtolds von Lechsgemünde zueignet; so mag daher kein hinreichender Beweis genommen werden.

Der zweyte Grund, als bezeuge Bernard ausdrücklich, Berchtold der Erste sey vor dem Beylager gestorben, widerlegt sich von selbst, wenn man bloß desselben eigene Worte hieherseßt: anno 948 Bertholdus Dux obiit, & Henricus frater Regis Ottonis succedit. Wo ist hier eine Sylbe von dem nicht vollzogenen Beylager? Die Wahrscheinlichkeit dieser Vollziehung habe ich in meiner Abhandlung b) bereits erwiesen, und weil dagegen nichts gründliches eingewendet worden, so habe ich eben nicht Ursache, dieselbe hier zu wiederholen. Vielleicht wollte Herr Crollius eine andere Stelle aus einer kurzen baierischen Chronik beym Hieron. Pez bb) anführen, wo es heißt: Bertolfus frater Arnolfi, quartus Dux Bavariæ cum filii prædicti Arnolfi - - - Regi Henrico primo non subiecti esse vellent, ipsos a Ducatu removit, & Bertolfo prædicto patruo eorum contulit, cui & desponsavit filiam sororis suæ, quondam Gisilberthi filiam, sed *moriebatur*, *antequam conjaceret*.

Hier wäre es freylich gut, wenn dieser Autor, der erst im 14ten Jahrhunderte lebte, die Quelle, woraus er geschöpft, angezeigt hätte. Er mochte es also aus einer bloßen Muthmas-

sung

sung wegen des baldigen Todes dieses Herzogs geschrieben haben, weil ihm der Sohn Heinrich unbekannt war. So finden sich auch mehrere Unrichtigkeiten in dieser Chronik, z. B. da Heinrich I. der Zänker zugenannt, statt des Hezilo für den Vater K. Heinrichs des Heiligen angegeben, Otto von Wittelsbach im J. 1179 statt 1180 auf den herzoglichen Thron erhoben, Herzog Heinrichs des Ersten in Niederbaiern Tod auf das Jahr 1282 statt 1290 angesetzt, und die päbstliche Krönung Kaiser Ludwigs des Baiern sammt seiner Gemahlinn für ungültig erklärt wird: daß man also derselben allein, ohne andere Beweise, nicht wohl trauen, sondern das bejahende Zeugniß des Aventins entgegen setzen darf.

Gesetzt aber, doch uneingestanden, dieses Beylager mit der Willtraud wäre nicht vollzogen worden, von welchem heimlichen Umstande kein gleichzeitiger, viel weniger ein späterer Chronikschreiber für oder dagegen Zeugschaft leisten kann, so konnte dieser Prinz Heinrich wohl die Frucht der ersten wahrscheinlichen Ehe mit der Ungarischen Beatrix gewesen seyn, und K. Otto III. hätte denselben, wiewohl nicht im eigentlichen Verstande, seinen Enkel nennen können (§. 22.) nämlich von seiner Stiefmutter Willtraud (Tab. K) Otto's des ersten Schwester Kind: so wie Herzog Ludwig I. seines Vaters zwote Gemahlinn, die Agnes von Wasserburg, mit dem Titel seiner Mutter beehret (§. 72. Not. b), und dessen Sohn Otto Konraden, dieser Agnes Bruder, seinen *avunculum*, Muttersbruder (soll heißen: proavunculum Novercæ) §. 71. c) nennet.

Die erste Ableitung dürfte aber noch immer das Uebergewicht behalten.

Wenn, auf den dritten Grund zu kommen, die Salzburgische Chronik (ein Werk des 14ten Jahrhunderts) sagt: Anno 976 Bærgense Monasterium constructur; so folgt dennoch nicht, daß diese Worte von der ersten Erbauung verstanden werden müssen. Denn wir wissen aus einem Fragmente vom Jahre 817, cc) daß unter der Regierung K. Ludwigs des Frommen schon ein Kloster Berch, oder Bergen in Baiern gestanden hat, welches bloß zum Gebethe für das königliche Haus verbunden war.

Kann dieses Kloster nicht ein gleiches Schicksal mit mehrern andern erfahren haben, von den Hunnen verwüstet, nachhin aber von der Wittwe Herzog Berchtolds des ersten wieder, und zum zweytenmal von der Lechsmündischen Gräfinn erneuert worden seyn? Wirklich hat Herr Graf du Buat d) wider diese auf das Jahr 976 angegebene Stiftung so vieles erinnert, daß er einen unbefangenen Leser zweifelhaft machen muß, und Herr Crollius hat dieses ohne Auflösung übergangen. Der

Vierte Grund, der von dem Beynamen Minor, den die Geschichtschreiber dem baierischen Herzoge Heinrich beylegen, hergeleitet werden will, beweiset meines Erachtens für diese Hypothese gar nichts. Denn da er bey dem Tode seines Vaters im J. 948 e) noch unmündig, und zur Nachfolge im Herzogthume unfähig war; so wurde er, nicht in Rücksicht auf den damals noch nicht gebohrnen Heinrich den Zänker, sondern wahrscheinlicher Weise eben wegen dieser Minderjährigkeit der Mindere, zum Unterschiede mehrerer zu gleicher Zeit lebenden Heinriche, nämlich des Zänkers, und des Jüngern, der Mindere genannt.

Der

Der sächsische Annalist hat diese beyden letztern, den Schweinfurter, und den Baier, nicht genau genug zu unterscheiden gewußt, und daher einige Male den Namen Minor mit Junior verwechselt, hierdurch aber auch andern zu einem gleichen Versehen Anlaß gegeben, daß sie, wie z. B. Herr von Falkenstein, f) und Frölich g) den baierischen Heinrich für einen Sohn der Walleckischen Gräfinn Eilika angaben, die doch wohl die Mutter des Schweinfurters war. In meiner Abhandlung habe ich sie deutlich auseinander gesetzt, und bis itzt ist nichts erhebliches dagegen erinnert worden. Bey dem

fünften Grunde beliebt Herr Crollius etwas vorauszusetzen, welches mir unerweislich zu seyn scheint, daß nämlich sein Reisensburgischer Berchtold II. vor dem Jahre 977 Herzog in Kärnthen gewesen, und in unverwerflichen Denkmälern jener Zeiten mit dem herzoglichen Prädikate beehrt worden seyn soll.

Keine einzige Urkunde des zehnten Jahrhunderts (oder welche?) meldet vor unserm Heinrich etwas von einem besondern Herzoge in Kärnthen, der den Namen Berchtold geführt hätte. Die schönen Nachrichten, die uns Ughel, h) Bernard de Rubris, i) Pusch, und Frölich, k) entdeckt haben, wissen gar nichts von einem Kärnthischen Berchtold in diesem Zeitraume. Vielmehr hat dieser letztere l) gar wohl erwiesen, daß Kärnthen immer ein Stück von Baiern gewesen, und von diesen Herzögen regiert worden, bis endlich K. Otto II. bey der Entsetzung Heinrichs des Zänkers im J. 976 etwa im Monate Julius, Kärnthen von Baiern abgesondert, es in zwey Herzogthümer getheilt, und dieses zwar Otto dem Sohne des Ludolfs, jenes aber unserm Heinrich, Berchtolds des ersten Sohne, verliehen hat. m)

Sollte aber Herr Crollius etwa auf die Niederalteichiſchen Denkmäler gezielt haben; ſo kann demſelben nicht unbewußt ſeyn, daß Berchtold in der bleyernen Tafel nicht bloß Herzog, ſondern Herzog in Baiern, nirgend aber Herzog in Kärnthen genannt wird.

Eben dieſer Umſtand, daß Heinrich der Mindere, welchen Herr Crollius für einen Herzog in Baiern und Kärnthen, wie billig, annimmt, und ſeinen Tod auf das Jahr 989 anſetzt, in den Niederalteichiſchen Denkmälern, ſo wie beym Aventin, nicht bloß eines Berchtolds, ſondern eines Herzogs Sohn genannt wird, ſteht dieſer neuen Hypotheſe ſchnurgerade entgegen, und vereitelt ſie gänzlich, weil es bis zur Evidenz gewiß iſt, daß der nach Crolliuſiſcher Meynung n) von den Hunnen im J. 955 erſchlagene Berchtold der Zweyte zur herzoglichen Würde in Baiern, oder Kärnthen, ſich niemal erſchwungen, dieſen Titel auch von Niemand erhalten hat. Folglich kann man dieſen Heinrich für keines andern, als Berchtolds des Erſten, und ungezweifelten Herzogs in Baiern Sohn angeben.

a) BRUSCHIUS in Metropoli Moguntina beym Herrn Grafen du Buat *Origin. dom. boic. Tom. II. p.* 337.

b) In meiner angezogenen akademiſchen Abhandlung §. 18. S. 199.

bb) Script. rer. Auſtr. Tom. II. col. 73. ſeq.

c) AVENTINUS *Annal. Bojor. IV.* 23. n. 18. Berchtoldus neptem Ottonis uxorem duxit.

cc) Apud

cc) Apud SIRMOND *Tom. III. Concilio Galliæ p.* 685.

d) *Origin. dom. boic. II. p.* 333. *seq.*

e) Daß dieſer Herzog Berchtold nicht im J. 947 verſtorben, wie nach Pfeffinger *ad Vitriarium Tom. II. p. m.* 415. gemeiniglich vorgegeben wird, ſondern im J. 948 noch am Leben geweſen ſey, beweiſet eine Freyſingiſche Urkunde beym Metchelbeck *Hiſt. friſing. Tom. I. P. II.* N. 1030. *p.* 444. Actum in Friſinga an. Incarn. Dom. 948. Indictione VI. anno X. Regis Ottonis *ſub Duce Peraltolde*

f) Baieriſche Geſchichte *II.* S. 249.

g) Archontologia Carinthiæ *Tab. II.*

h) Italia ſacra.

i) Monumenta Eccleſiæ Aquilejenſis.

k) Diplomataria ſacra Styriæ.

l) Archontologia Carint. *Tom. II. p.* 3. *ſeq.*

m) Vid. Joan. Chriſtoph. PESLER ſeries Ducum Carinthiæ ſæc. IX-XIV.

n) In dem neueſten Programme auf die frohe Geburt des Durchl. Herzogl. Pfalzzweybrückiſchen Prinzen Karl Ludwig Auguſt, wo die erſte genealogiſche Tafel alſo zu verbeſſern empfohlen wird S. 16. am Ende: — † Corrigatur igitur ſic: BERTHOLDUS (vulgo *Wernherus*) *de Reiſensburg*, filius Arnolfi I. (Ducis) exulatur e Bavaria 951; redit in gratiam Ottonis I. ſed facieus cum Hungaris 955. ab his ipſe tanquam proditor occiditur in prælio d. 10. Aug. —

§. 21.

§. 21.

Wiewohl es aber heut zu Tage außer allem Zweifel iſt, daß Berchtold I. noch bey Lebzeiten ſeines Bruders Arnolf I. den herzoglichen Titel geführt hat; a) ſo iſt gleichwohl die Folge, die Herr Crollius b) hieraus ziehen will, als wäre Kärnthen ſchon damals ein von Baiern abgeſondertes Stück Landes, und Berchtold I. wenigſtens Kärnthiſcher Pfalzgraf von Baiern geweſen, hätte auch ſeinen ordentlichen Wohnſitz auf dem Pfalzhofe Mosburg, (Carantanum) aufgeſchlagen, keineswegs richtig. Die deßwegen angeführte Tauſchübergabe a) geſchah, freylich an dem bemeldten Orte, wo die zween Brüder, als Herzoge damals im J. 928 ſich aufhielten. Allein dieſe Anweſenheit beweiſet nur eine zufällige Zuſammenkunft der vertauſchenden Perſonen, und höchſtens ſo viel, daß Berchtold den mit ſeinem Bruder in gemeinſchaftlichem Beſitze gehabten Ort Hauſen dem Kärnthiſchen Edelmann Weriant verliehen, und in die Verwechslung deſſelben mit dem Hofe Kriesbach gewilliget hat.

Wir haben die einzige Urkunde beym Meichelbeck, c) worinn Berchtold ſich ſelbſt von Gottes Gnaden Herzog nennt, und dieſelbe mit ſeinem Siegel beſtärkt, die ſich aber bloß auf Tyrol, und den darinn entlegenen Pinſtgau, vallis venuſta, beziehet; woraus ſich etwa muthmaſſen läßt, er habe mit ſeinem Bruder, wenigſtens in dieſem Theile von Baiern, eine gemeinſchaftliche Regierung geführt, oder das herzogliche Prädikat bloß darum angenommen, weil er, eben wie ſein Bruder, der Sohn eines Herzogs war; habe aber, als ein apanagirter Prinz, um von ſeinem regierenden ältern Bruder ſich zu unterſcheiden, keinen beſondern

Bey-

Beynamen eines herzoglichen Landes weder sich selbst zugeeignet, noch von Jemand empfangen, wie dieses doch bey Arnolf dem Ersten zu beobachten kömmt, der sich selbst den Titel eines Herzogs von Baiern, und den anliegenden Ländern beylegte, d) auch von Luitprand e) Herzog in Baiern und NB. Kärnthen genannt wird.

a) In einer Salzburgischen Urkunde *Origin. dom. boic. Tom. II. Append.* N. I. Tradidit namque prædictus Weriant (nobilis vir) - - - proprietatem suam, quam in loco *Hus* dicto traditione *Arnolfi* & *Bertholdi* DUCUM accepit - - - Econtra vero Odalbertus AE . . . tradidit Weriando curtem *Friesach* dictam . . . An. Dom DCCCC XXVIII. Actum ad Karantan. VII. Id. & VI. Id. Maij. In eben diesem ungedruckten Taufbuche liest man cap. 23. *Pertold Dux* an. 927. so, wie oben §. 20. Not. 1) sub *Peraltolda Duce.*

b) S. 24. 25.

c) Hist. Frising. *Tom. I. P. I. p.* 151

d) *Loc. cit. P. II. p.* 329. Arnulfus divina ordinante providentia Dux Bajoariorum & etiam adjacentium regionum.

e) LUITPRANDUS *Hist. Lib. IV. cap.* 14. apud REUBERUM *veterum Script. p.* 181. Arnoldus Bajoariorum & Carentanorum Dux.

§. 22.

Einen neuen Beweis, daß der Kärnthische Herzog Heinrich, von dem hier die Rede ist, kein Sohn Berchtolds des Zweyten seyn kann, scheint Herr Crollius außer Acht gesetzt zu haben. K. Otto III. nennt diesen Heinrich in zwoen Urkunden a) seinen lieben Enkel, welches seine gute Richtigkeit hat, wenn er von der

Lo-

Lothringiſchen **Willtrud**, deren Mutter **Gerbirg** K. **Otto** des Erſten Schweſter war, gebohren worden, wie die Geſchlechtstafel K. deutlich vor Augen legt.

Wie kann man aber dieſes von einem **Heinrich** behaupten, deſſen vermeintlicher Vater **Berchtold** der **Zweyte** mit den Sächſiſchen **Ottonen** in gar keiner bekannten Blutsfreundſchaft, ja nicht einmal in einer Affinität ſtand, ſondern als ein angeblicher Bruder der Arnolfiſchen Tochter **Judith**, bloß ein Schwager Herzog **Heinrichs** des Erſten war, welche Schwägerſchaft ſich auf die übrigen Geſchwiſtrigen und Blutsbefreundte deſſelben nicht erſtreckte, nach der allgemeinen, ſelbſt von den Herren Proteſtanten b) angenommenen Regel: Conſanguinei uxoris fiunt affines Mariti, non autem huius conſanguineorum.

a) Diploma Ottonis III. de an. 985 apud HUND. Metrop. *Salisb. Tom. I.* p. 362. His igitur moti querelis - - - interventionibus - - - amborum *nepotum* noſtrorum HENRICORUM, Ducum ſc. Bavariæ, ac Carinthiæ regionum.

Diploma eiusdem de an. 989 apud MEICHELBECK *H. F. Tom. I. P. I.* p. 183. Noverit - - - qualiter nos - - - petitionibus - - - cari *nepotis* noſtri Karentinorum Ducis *Henrici*.

b) Apud BOEHMER *Jur. Eccl. Proteſt. Lib. IV. Tit. XIV.* §. 30.

§. 23.

Von unſerm Herzoge **Berchtold** I. muß ich hier noch einen Umſtand berühren, und einen Fehler ablehnen, welchen Herr **Lipowsky** mir aufbürden wollte. Ich ſagte in meiner akademiſchen

Ab-

Abhandlung, a) derjenige Berchtold, welchem K. Otto der Erste im J. 943 den in der Verschwörung wider ihn mit begriffen gewesenen Lothar, Grafen von Walbick, auf ein ganzes Jahr im Arreste zu behalten übergeben hatte, sey nicht der Baierische Herzog, sondern der Schweinfurtische Markgraf Berchtold gewesen.

Hier widerspricht mir nun Herr Lipowsky, b) weil die Worte des Sächsischen Annalisten, der diesen Berchtold ausdrücklich einen Herzog in Baiern nennt, c) viel zu deutlich seyn sollen, als daß sie auf einen andern Berchtold ausgedeutet werden könnten. Wiewohl ich auch bereits angemerkt hatte, daß die Worte, Herzog, Markgraf, und Graf, damals öfters mit einander verwechselt zu werden pflegten, und daß der Sächsische Annalist eben diesem Berchtold, den er zuvor Herzog genannt hatte, in einer andern Stelle den Titel eines bloßen Grafen beylegt; so mußte es dennoch widersprochen seyn.

Zum Glücke bekennt dieser Gelehrte, der Sächsische Annalist habe die im J. 943 erzählte Begebenheit des Grafen Lothars beym Jahre 977 nochmal wiederholet, folglich müße er in beyden Stellen von einem und demselben Berchtolde verstanden werden. Dieses vorausgesetzt mache ich folgenden überzeugenden Schluß.

Graf Lothar von Walbick saß bey jenem Berchtold im Arreste, der dieses Arrestanten Tochter Eila, oder Elceswinde zur Gemahlinn angenommen, und mit ihr den nachmaligen Markgrafen Heinrich erzeugt hatte; nun aber hat nicht

unſer Herzog Berchtold, Arnolfs Bruder, ſondern Berchtold der Markgraf von Schweinfurt, dieſe erſtgenannte Lila, des Biſchofes Ditmars von Merſeburg Vaters-Schweſter d) zur Gemahlinn gehabt, und mit derſelben den Markgrafen Heinrich erzeugt; denn die Gemahlinn des baieriſchen Herzog Berchtolds war die Lothringiſche Prinzeßinn Willerud, wie Herr Lipowsky ſelbſt eingeſteht. Folglich war es der Schweinfurtiſche, und nicht der Baieriſche Berchtold, bey dem dieſer Graf Lothar im Arreſte ſaß.

Hier ſind die Worte des Annaliſten, ad an. 977, der zwar ſelbſt in dem Irrthume ſteckt, als wäre der Schweinfurtiſche Heinrich mit dem Sächſiſchen Heinrich von dem Kaiſer zu Paſſau belagert worden, da es doch gewiß Heinrich der Mindere, unſers Herzog Berchtolds Sohn war, wie ſchon Herr von Fünſterwald e) angemerkt, und erwieſen hat:

Henricus quondam Dux, cum conſenſu *minoris* Henrici, filii Bertholdi (*primi Bav. Ducis, fratris Arnolfi I.*) Pataviam civitatem invaſit, ibique, ut dictum eſt, ab Imperatore obſeſſus, tandem coactus eius ſe ſubdidit poteſtati. Henricus iſte, cognominatus *Minor*, qui poſtea *Marchio in Bavaria* fuit, *& habuit genus.* Dieſes letztere iſt von dem Schweinfurter wahr, hingegen falſch, daß er es jemal mit Herzog Heinrich dem Zänker wider den Kaiſer gehalten hat. Lotharius Comes Senior de Walbicke, poſtquam Ottonem Imperatorem, ut prædictum eſt (ad an. 943 wo der Annaliſt dieſen Schweinfurtiſchen Markgrafen einen Herzog in Baiern nennt, der er niemal war, da doch Ditmar von Merſeburg f) welchen

der

der Annaliſt vor Augen hatte, denſelben bloß einen Grafen nennt) conatus eſt occidere, captus etiam in Bavariam miſſus, Bertholdo comiti (dem Markgrafen zu Schweinfurt, welches damal zu Baiern gehörte) committitur. Deinde receptus (*Lotharius*) in gratiam Cæſaris, EIDEM Bertholdo (*Sweinfurtenſi*) filiam *Eilam* conjugem dedit, quæ genuit ei hunc Henricum. Tab. L.

Dieſe Stelle iſt viel zu deutlich, als daß ſie von unſerm Berchtold, des Herzog Arnolfs Bruder, ausgelegt werden könnte.

a) §. 10. S. 183.

b) In der angezogenen Abhandlung S. 47. §. 32.

c) *Annaliſta Saxo ad an.* 943. Lotarium comitem perdere quidem voluit (Imperator) ſed victus familiarium Principum conſilio, bonis eius late diſtributis, *Duci Bertholdo* in Bavariam mittitur usque in annum integrum, tuncque Regis gratiam & ſua omnia cum magna pecunia & predio - - adquiſivit.

d) DITMARUS *Merſeburg. Lib. V. p.* 368. Et ecce *Heinricus* comes, Bertholdi *Amitaque* meæ filius,

Lib. VII. p. 415 Marchio Henricus, *Amitæ* meæ filius, longa ægritudine vexatus (an. 1017.) XIV. Kalend. Octobr. orientalium decus Francorum obiit, & in Sweinford - ſepultus eſt.

ANNALISTA *Saxo ad an.* 1015 Eila, filia Lotharii de Walbick, Mater Henrici Marchionis XIV. Cal. Sept. obiit, ſepulta in Monaſterio, quod in Swinvorde ipſa conſtruxerat.

e) In der erläuterten *Germania princeps* in der Vorrede zur dritten Abtheilung vom Hauſe Baiern.

f) *Lib. II.* p. 335 Avum autem meum Luitharium, eiusdem consilii participem, libenter perdere voluit (Otto, Imp.) sed sibi familiarium devictus consilio principum, captum hunc misit in Bavariam ad *comitem Bertholdum* —

§. 24.

Daß dieſes Baieriſchen Herzog Berchtolds Sohn, Heinrich der Mindere, der bey dem Tode ſeines Vaters etwa 3 bis 4 Jahre alt war, und vermuthlich aus eben dieſer Urſache den Beynamen des Mindern, oder Minderjährigen, Minorennis, erhalten hat, auf eine Zeit das Herzogthum Baiern beherrſchet, ſelbes aber Heinrich dem Zänker wiederum abgetreten, und ſich mit dem abgeriſſenen Herzogthume Kärnthen befriedigt habe, iſt von mir anderswo a) erwieſen worden. Vermög einer von dem gelehrten Herrn Reſch b) entdeckten Urkunde hatte er eine Gemahlinn, Namens Hildegarde, deren Geſchlecht ich mit keiner Gewißheit zu beſtimmen, wohl aber eine wahrſcheinliche Muthmaſſung vorzutragen wage.

Im J. 928 kömmt in einer Salzburgiſchen Urkunde ein Kärnthiſcher Edelmann, Weriant von Frieſach, neben ſeiner Gemahlinn Adalswinda, und einer Tochter Hiltigard c) zum Vorſchein, in die ſich etwa unſer Kärnthiſche Herzog Heinrich verliebet, und dieſelbe gar geehlichet haben mochte. Die Gleichheit des Namens, die übrigen Umſtände der Zeit, und des Alters treffen ſo ziemlich überein, wenigſtens wird nicht leicht ein Widerſpruch, oder Verſtoß gegen die Zeitrechnung aufzubringen ſeyn.

Ob

Ob er mit seiner Gemahlinn eine Nachkommenschaft erzeugt habe, ist eben so ungewiß; und Herr Lipowsky d) hat es wahrlich versehen, da er die Worte des Sächsischen Annalisten, (Henricus iste, cognominatus *minor* (besser, *Junior*) Marchio in Bavaria fuit, & habuit genus) welche gewiß von dem Schweinfurter Heinrich, einem Sohne der Walbickischen Gräfinn Eila zu verstehen sind, auf den baierischen Herzog, den Sohn der Lothringischen Prinzeßinn Wiltrud, ziehen will. Denn es ist ausser allem Zweifel, daß Heinrich, Markgraf von Schweinfurt, ein Vater des Markgrafen, und nachmaligen Herzogs in Schwaben Otto gewesen ist. Tab. L. Von einem Erben unsers Heinrichs hat man bisher noch nichts ausfindig machen können, wiewohl keineswegs daran zu verzweifeln ist.

a) In meiner akademischen Abhandlung B. 3. S. 200. §. 19.

b) RESCH *Hist. Episcop. Sabion. Tom. III. p.* 652. Noverint - qualiter *Henricus Dux Carentinorum* per interventum Albuini venerabilis Episcopi tradidit ex sua proprietate duas hubas cum manu *uxoris* suæ *Hildegardae* —

c) In codice MS. fec. X. apud Du BUAT *Origin. dom. boic. Tom. II. in Appendice Num. II.* Notum sit - qualiter Odalbertus Juvavensis Ecclesiæ Archiep. quamdam complacitationem cum nobili viro *Vueriant* vocato - - facere decrevit. Tradidit namque prædictus *Vueriant* cum *Adalsuinda* uxore sua in manus Odalberti AE. & Advocati sui Reginperti proprietatem suam, quam in loco *Hus* dicto traditione *Arnolfi*, & *Bertholdi Ducum* accepit, ut post obitum suum & uxoris suæ *Adalsuindæ*, ac filiorum suorum Berhtoldi & Bernardi, atque filiarum suarum N. *Hiltigart* & Vuoza - - Econtra vero Odalbertus AE. cum manu Reginberti Advocati sui tradidit Vueriando & Adalsuindæ uxori suæ curtem *Friesach* dictam cum Ecclesia & de-

& decimis ac ædificiis, mancipiis - - Anno Dom. DCCCCXXVIII. Actum ad Karantan. VII. Id. & VI. Id. Maij.

d) Akademiſche Abhandlung. Band 10. S. 31.

Sechſter Abſchnitt

Von Herzog Arnolfs Gemahlinnen, und Kindern.

§. 25.

Daß dieſer Herzog im Jahre 914 mit ſeiner Gemahlinn bereits einige eheliche Kinder erzeugt hat, iſt aus dem Zeugniße Siegeberts von Gemblones a) außer allem Zweifel, mit welchen er, der Uebermacht des Fränkiſchen König Konrads I. einſtweilen auszuweichen, ſich an die äußerſten Gränzen Baierns begeben, und erſt nach erhaltener Nachricht von ſeines Feindes Tode im J. 919 ſeinen Rückzug genommen hat. b).

Den Namen, und das Geſchlecht dieſer Frau finde ich bey keinem alten Geſchichtſchreiber aufgezeichnet. Aventin, c) der es irgend geleſen haben mag, nennt ſie Gerbirg, d) und giebt ſie für eine Tochter Grafen Rudolfs, nachmaligen Biſchofs zu Würzburg an.

Vieleicht könnte man aber wahrſcheinlicher muthmaſſen, ſie ſey nicht Rudolfs, ſondern ſeines Bruder Eberhards Tochter geweſen, weil man ſodann eine ſchickliche Urſache angeben könnte, warum einem Arnolfiſchen Sohne der Name Eberhard, und

einer.

einer Tochter der Name Judith gegeben worden ist. Jenes zwar, weil Gerbirgens Vater eben diesen Namen führte, dieses aber, weil die Groß- und Drittgroßmutter Judith geheißen haben, wie in der Stammtafel N., die ich aus Herrn von Eckart e) entlehnt, und zusammengesetzt habe, zu ersehen ist.

Um aber den Bischof Rudolf nicht ganz bey Seite zu setzen, kann man muthmassen, er habe einige Kinder des Herzog Arnolfs, besonders den Erstgebohrnen, über die heilige Taufe gehoben, diesem den Namen seines Bruder Eberhards gegeben, und sey also auf zweyfache Weise, als Taufpathe, und Schwager mit Arnolf versippschaftet gewesen.

Einige baierische Geschichtschreiber, z. B. die alte Tafel beym Kloster Scheyern, f) Veit von Ebersberg (§. 18 e) Andreas der Regensburger g) glaublich in Rücksicht auf die Scheyerische Tafel, Tolner h) und andere i) legen unserm Herzoge eine Gemahlinn Agnes bey, die eines ungarischen Königs, oder vielmehr Heersführers, Ducis, Tochter gewesen, und zu Scheyern getauft worden seyn soll.

Der Zeitrechnung nach müßte diese Gemahlinn eher eine Tochter des Herzog Arpadus gewesen seyn. Tab. M.

Dieses aus einer einheimischen Tradition vom 13ten Jahrhunderte beym Kloster Scheyern herrührende Vorgeben scheint nicht ohne allen Grund zu seyn, und man darf wohl vermuthen, es müße eine nahe Verwandtschaft zwischen den Arnolfischen Prinzen, und den Hunnen obgewaltet haben, weil jene in mehrern Ge-

legen-

legenheiten Hilfe bey diesen gesucht, und Arnolf selbst, nach dem Ausdrucke einiger Alten (a. b) sich zu ihnen geflüchtet haben soll.

Hierzu kömmt der besonders merkwürdige Umstand, daß wiewohl die Ungarn ihre fast jährlichen Streifereyen in Schwaben, Franken, Sachsen, und Lothringen fortgesetzt: sie dennoch seit 919, wo Herzog Arnolf von ihnen wieder in sein Vaterland zurückgekehrt ist, seine ganze Lebenszeit hindurch Baiern vorbey gezogen, und dieses unbeschädigt gelassen haben, wie selbst ein neuer ungarischer Geschichtschreiber anmerkt. k) Woraus man wohl auf ein freundschaftliches oder wohl gar eheliches Bündniß zwischen beyden Theilen schließen dürfte.

Hingegen mit Arnolfs Tode hatte auch diese Schonung ein Ende; denn sobald sein Bruder Berchtold, mit Umgehung der Arnolfischen Prinzen, die Regierung des Herzogthums aus den Händen K. Otto's erhalten hatte, sieht man die Hunnen im J. 942 schon wiederum feindlich in Baiern eindringen, die aber mit einer starken Niederlage zurückgewiesen worden sind. l)

Sollte man hieraus nicht vermuthen dürfen, Arnolfs erste Gemahlinn sey binnen dem fünfjährigen Aufenthalt ausser Landes in Ungarn, oder der angränzenden Revier gestorben, und der Wittwer hätte, um sich dem Fränkischen König Konrad, der von seinen Baiern nie erwählt worden war, und sich dennoch für einen König über ganz Deutschland aufwerfen wollte, mit Nachdrucke widersetzen zu können, mit den Ungarn ein Bündniß geschlossen, und um dieses zu befestigen, des Herzog Arpadus Tochter Agnes zu seiner zwoten Gemahlinn gewählt, ihre Schwester Beatrix aber

für

aber für seinen Bruder Berchtold angeworben, und bey seiner Ankunft in Baiern beyde taufen lassen.

Dieses sind freylich nur Hypothesen, die sich aber auf eine alte Tradition gründen, durch die Umstände der Zeit eine Wahrscheinlichkeit bekommen, keinen offenbaren Widerspruch gegen die Zeitrechnung in sich halten, und so lange gelten können, bis Jemand etwas gewissers beybringen, oder sie entkräften wird.

a) SIGEBERTUS *Gemblacensis* ad an. 914. - Arnoldus ad Hungaros cum vxore & filiis fugiens, usque ad mortem Regis ibi mansit. -

b) LUITPRANDUS *Lib. II. cap.* 7. - Hoc eodem tempore (an. 919.) Arnoldus cum vxore & filiis ab Hungaris rediens honorifice a Bajoariis atque ab orientalibus suscipitur Francis (orientalibus) neque enim solum suscipitur, sed ut Rex fiat, ab eis vehementer exposcitur. -

c) AVENTINUS *Annal. Bojor. Lib. IV. cap.* 22. *n.* 26. *p.* 458. - Suscepit (Arnolfus) ex *Gerberga* filia Rudolfi, ut opinor, fratris D. Conradi quatuor liberos, tres mares, *Eberhardum*, *Arnolfum*, *Hermannum*, vnam fœminam Juditham, vxorem Hainrici primi. -

d) In *Historia Palatina p.* 197.

e) PFEFFINGER ad *Vitriarium II.* 197.

f) ECCARD. *Rer. Franc. oriental. II. p.* 774. & 825.

g) *Chronicon Schyrense edit. Ingolstad. p.* 230. (§. 18. d.)

h) ANDREAS *Ratisbon.* in *Chron. bavar.* apud KULPISIUM *Scriptor. germ. p. m.* 16. — Arnoldus & Wernerus (*Bertholdus*) fratres

duas sorores, *Agnetem & Beatricem*, filias Regis Vngarorum, baptisatas in Castro Scheyrn acceperunt vxores. —

h) TOLNERUS *Loc. cit.*

i) PFEFFINGER *Loc. cit.*

k) *Stephanus* KATONA in *Historia critica primorum Ducum Hungariæ* ad an. 919. *p.* 302. — Cæterum *Arnulfi*, sui prius hospitis, gratia, quamdiu superstes erat, ita Hungari Bavariæ pepercerunt, ut etiam, quum in Franciam & Alemanniam deinceps irrumperent, illibatos eius fines servarent.

l) Loc. cit. p. 385. ad an. 942.

§. 26.

Eberhard scheint der erstgebohrne Sohn unsers Herzoges Arnolf gewesen zu seyn, welchen auch die Baierischen Stände nach seines Vaters Tode im J. 937 für ihren Herzog erwählt hatten, wie nicht nur Aventin a) bezeugt, sondern auch der gar nicht leichtgläubige Hansitz b) für ungezweifelt annimmt. Dieses läßt sich auch daraus leicht schließen, weil Pabst Leo VII., der im Jäner dieses Jahres den päbstlichen Stuhl bestiegen hatte, unserm Eberhard, als damaligem Herzoge in Baiern, welche Würde er im folgenden Jahre 938 schon wieder verlohren hatte, den Auftrag macht, dem Erzbischofe c) Gerhard zu Passau allen Vorschub zu verschaffen.

Wie sollte aber der Pabst gewußt haben, wer damals Herzog in Baiern sey, wenn nicht die Bischöfe und übrigen Landstände demselben diese Wahl kund gemacht, und den Prinzen Eberhard als ihren Herzog und Schirmvogt angepriesen hätten?

K. Otto

K. Otto I. widersetzte sich im J. 938 dieser Wahl, und wollte das erledigte Herzogthum eigenmächtig vergeben. Er foderte deßwegen die Arnolfischen Prinzen zu seinem Hoflager, um die väterliche Erbschaft aus seiner Gnade zu empfangen, d) oder die ihnen anzuweisende Grafschaft zu übernehmen, in comitatum, wie Herr Crollius e) diese Worte auslegt.

Da sie sich aber dießfalls weigerten, überzog er Baiern mit Krieg, um selbes mit gewaffneter Hand zu bezwingen. Wiewohl er sich nun nach mißlungenem ersten Feldzuge unverrichteter Dinge zurückziehen mußte, kam er doch in dem nämlichen Jahre wieder nach Baiern, da es ihm endlich glückte, selbes zu erobern, und den Herzog Eberhard ins Elend zu verweisen, f) Berchtolden hingegen, des Herzog Arnolfs Bruder, als Herzog einzusetzen. g)

Einige h) glauben, der Verweisungsort unsers Eberhards sey Ebersberg in Schwaben gewesen, wo er auch als Dynast gestorben. Herr Lipowsky i) aber giebt Hildesheim an, woraus er entwischet, und sammt dem Herzoge Giselbert in Lothringen auf die Seite des Kaiserlichen Bruders Heinrich getreten, aber im J. 942 (muß heißen 939) im Treffen vor Andernach geblieben seyn soll: welches alles nicht von unserm baierischen Eberhard, sondern von dem fränkischen Eberhard, König Konrads des Ersten Bruder und Herzoge in Franken, welchen Sigebert k) auch Pfalzgrafen nennnt, ganz gewiß zu verstehen ist, besonders, da der fortgesetzte Regino (Not. f) unsern Eberhard ausdrücklich einen Sohn Arnolfs nennt, um ihn von dem Fränkischen zu unterscheiden.

Kurz, was ſich mit unſerm Eberhard weiters zugetragen, wann, und wo er, mit oder ohne Erben verſtorben, davon kann man nichts ſicheres angeben.

a) AVENTINUS *Annal. Bojor. Lib. IV. cap.* 23. *n.* 1. *p. m.* 459. *ſeq.*

b) HANSIZ *germ. ſacr. Tom. I. p.* 190. *N.* 3. Periculum recrudeſcens admonuit Bojos, ut Eberhardum Arnulfi filium natu maximum ocyus legerent Principem: non exſpectatum Ottonis beneficium, qui proinde adverſarius exſtitit. Sed Eberhardus popularium favore, & poſtremo armis tuebatur locum.

c) Epiſtola LEONIS VII. apud HANSIZ *Loc. cit. p.* 194. Præter hæc *Eberhardo Duci Bavariorum* noſtra auctoritate injungimus, ut præfato Gerhardo Archiepiſcopo in omnibus auxilium præſtet, ut ſuæ Eccleſiæ ſtatus & rectitudo ac proprius vigor ad integrum culmen & priſcum decorem ſuo iuvamine valeat pervenire.

d) WITICHINDUS *Corbeienſ. Annal. Lib. II. p.* 644. apud MEIBOMIUM *Script. rer. germ. Tom. I.* Filii eius (*Arnolfi*) in ſuperbiam elati, Regis juſſu contempſerunt ire in comitatum.

e) In den hiſtoriſchen Abhandlungen der churbaieriſchen Akademie. 4. Band. 119. Seite.

f) REGINO *ad an.* 938. — Filii Ducis Arnolfi ambitione ducatus Regi rebellarunt, quos ipſe debellaturus in Bavariam ibat, ſed non, ut voluit, eos pacificare valens, revertitur. Interim frater Regis Henricus ab Eberhardo (*Duce Franconiæ, de quo ad an.* 937) comprehenditur in caſtello Badaliki. Quo tamen citius liberato Eberhardus (*Franconicus*) Hildinesheim in exilium deſtinatur. Iterumque Rex in Bavariam revertens, omnes ſibi ſubdidit, & Eberhardum, Arnolfi filium, plus aliis rebellem, in exilium miſit. —

Idem

Idem ad an. 939. — Eberhardus ab exilio remittitur, totumque regnum inimicis & rebellionibus confunditur. Eberhardus enim (*Franconicus*) & Giſalbertus, cum Heinrico, fratre Regis, adverſus Regem conjurant. - - - - Eberhardus occiditur, & Giſalbertus in Rheno ſubmerſus necatur. Sieh auch Koehlers Reichshiſtorie S. 72.

g) CONRADUS *Urſpergenſ. in vita Ottonis I. p.* 156. Mortuus quippe eſt Arnoldus Dux Bojariæ, & filii eius, ſuperbia elati, juſſu Regis contempſerunt ire in comitatum, cuius Ducatum Rex dedit fratri eius Bertholdo.

h) PFEFFINGER ad VITRIARIUM *Tom. II. p. m.* 410.

i) Abhandlung S. 33. §. 24.

k) SIGEBERTUS *Gemblac. ad an.* 938.

§. 27.

Arnolf der zweyte Sohn erhielt dieſen Namen nicht ſowohl ſeines Vaters, oder Urgroßvaters (§. 13. Not. e) wegen, als vermuthlich zum Andenken des K. Arnolfs, weil er die dem Grafen Ernſt I. oder Arnolf entzogene Markgrafſchaft demſelben, und ſeinem Enkel, dem Luitpold, wieder zugewendet hatte.

Daß er des Herzog Arnolfs Sohn, und nicht nur Pfalzgraf, a) ſondern auch auf eine kurze Zeit ſelbſt Herzog in Baiern b) geweſen, habe ich aus gleichzeitigen Geſchichtſchreibern ſchon anderswo c) erwieſen.

Bey den damaligen Unruhen, die einerſeits wegen der ſeinem Hauſe entzogenen Erbſchaft, andererſeits aber wegen der gegen ſeinen Vater Otto I. angezettelten Rebellion des Sohnes Ludolfs aus-

ausgebrochen waren, hielt er es mit diesem, ward aber im J. 954 bey tapferer Vertheidigung der Hauptstadt Regensburg in einem unglücklichen Ausfalle, da er vom Pferde stürzte, mit Pfeilen todtgeschossen. d)

Ob er schon insgemein für den Stammhalter des Durchlauchtigsten Churhauses Baiern angenommen wird; so kann ich dennoch seine Gemahlinn mit keiner Zuverläßigkeit angeben. Aventin e) erzählt, K. Heinrich der Finkler hätte bey dem mit Herzog Arnolf I. getroffenen Vergleiche auch eine wechselweise Heirath verabredet, so daß des Königs Sohn Heinrich der Zänker die Arnolfische Prinzeßinn Judith, der herzogliche Prinz Arnolf III. die königliche Tochter Gerbirg ehlichen sollten.

Ersters kam zwar zur Vollstreckung; das zweyte aber muß rückgängig geworden seyn, weil diese hernach mit Giselbert Herzoge in Lothringen getrauet worden, aus welcher Ehe die Prinzeßinn Willtraud, nachmalige Gemahlinn des Herzog Berchtolds I. und Mutter Herzog Heinrichs des Mindern entsprossen ist. (§. 18.)

Lazius, und Zübner, f) nennen diese Heinrichische Prinzeßinn, und vermeintliche Gemahlinn Arnolfs des Zweyten Rixa, von welcher aber in der Stammreihe des Sächsischen Hauses beym Koehler g) nichts anzutreffen ist. Dieses Geheimniß muß also einer neuen günstigen Entdeckung überlassen werden.

a) *Auctor anonymus vitæ S. Udalrici Ep. Augst. in Actis sanct. Antverp. ad diem 4. & Tom. II. Julii p. 108.* His temporibus Luitolfus filius Ottonis Regis Dux erat Alamannorum. - - Patruus autem

autem eiusdem Luitolfi Henricus, frater Regis, Dux extitit Noricorum, qui vero inter se propter confinia regionum - - rixas & contentiones exercere cœperunt. Cumque eos Rex nullatenus ad concordiam & pacem revocare potuisset, obiecit se filio, & in adjutorium fratris convertitur. Cum autem filius eius cum universis, quos congregare potuerat, ei resistere niteretur, Henricus præfatus Dux, commendata civitate Ratispona, totaque regione Noricorum *Arnolfo palatino comiti* - - pervenit ad Regem.

b) HERMANNUS *Contract. ad an.* 953. *Arnolfus*, filius Arnolfi, quondam DUX Noricorum, partibus se Luidolfi contra Regem jungens, Augustensem urbem Episcopatumque deprædatur.

CHRONICON *Lunælacense p.* 97. Confirmatum est hoc - - anno 951 Ratispone in curia solempni DUCIS *Arnolfi* -

c) Abhandlungen der churbaierischen Akademie. 5. Band. 186. S. 12. §.

d) WITICHINDUS *Lib. III.* apud MEIBOM. *Tom. I. script. p.* 653 & ANNALISTA SAXO *ad an.* 954. A tertia hora usque ad nonam acriter pugnatum ante portas urbis, ubi equo cadente ascensor *Arnolfus* armis exutus, illico telis confossus occubuit.

e) AVENTINUS *Annal. Lib. IV. cap.* 22. §. 13. *p. m.* 456. Quocirca Principes absque cunctatione dexteris datis pacem faciunt, quam liberorum connubio sponsalibusque confirmant. JUDITHA filia Arnulfi HENRICO filio Cæsaris despondetur, *Gerbirga* filia Cæsaris Arnulfo filio Ducis datur in Matrimonium.

f) Apud PFEFFINGER ad VITRIARIUM *Tom. II. p. m.* 485.

g) In Stemmatographia augusta saxonica *Tab. I.*

§. 28.

§. 28.

So ſicher es iſt, daß Hermann ein Sohn Herzog Arnolfs des Erſten, und ein Bruder des Zweyten geweſen a) ſo wenig zuverläßiges weiß man von ſeinen übrigen Umſtänden, beſonders, ob ihm die Pfalzgrafſchaft am Rhein zu Theile geworden, welches zwar Tolner, b) Pfeffinger, c) Hempel, d) und Falkenſtein e) behaupten, Herr Crollius f) aber in Zweifel zieht.

a) *Auctor Anonym. vit. S. Udalrici Loc. cit. p.* 109. §. 43. Illi autem (*fratres Epiſcopi auguſtani*) eos ſequentes, *Hermannum fratrem Arnolfi* apprehenderunt, quosdam in caſtris occiderunt, quosdam vero ulterius ſubſequentes interfecerunt.

b) TOLNERUS *in Hiſt. palatina cap.* 8. *p.* 197. *ſeq.*

c) PFEFFINGER ad VITRIARIUM *Tom. I. p.* 943. *& Tom. II. p.* 411.

d) Erläuterte *Germania Princeps* vom Hauſe Pfalz. S. 38.

e) Falkenſtein Geſchichte von Baiern. Theil. *II.* S. 229.

f) Erläuterte Reihe der Pfalzgrafen zu Aachen. Zweybrücken 1762. S. Abhandlungen der churbaieriſchen Akademie. *Tom. IV.* S. 50. und 53. *Not. f.*)

§. 29.

Den vierten Sohn des Herzog Arnolfs wiſſen wir aus einer Urkunde des fürſtl. Reichsſtiftes St. Emmeram, a) in welcher er ein Bruder der Arnolfiſchen Prinzeßinn Judith, und vermuthlich darum Ludwig genannt wird, weil ſein Großvater Luitpold eine Tochter König Ludwigs des Jüngern zur erſten Gemahlinn hatte. (§. 17.)

Dieſen Prinzen will Herr Kinzinger von Einzing, in dem oben (§. 2.) angemerkten Beweiſe, b) für den Stammvater der

Gra-

Grafen von Sulzbach, Kaſtell, und Amerthal angeben, und muthmaßt, es ſey ihm dieſer Bezirk benannter Grafſchaften vom Kaiſer darum eingeräumt worden, weil er ſich in den Zwiſt ſeiner Brüder gegen denſelben nicht gemengt hätte.

Dieſe Muthmaſſung ſoll eben die Emmeramiſche Stelle a) beſtärken, in welcher Herr Kinzinger lieſt, dieſer Ludwig, den er darum den Sulzgauer nennt, hätte ein eigenes Gut zu Litrahofen inne gehabt, welches bekanntlich im Nordgau liege.

Herr Kinzinger mag zuſehen, wie er die Verdrehung dieſer Stelle bey dem Publikum verantworten kann. Sowohl beym Bernard Pez, als in der ſelbſt angezogenen Ratisbona Monaſtica b) in codice probationum c) heißt es deutlich, Kitarahove, nicht Litrahove; und der Kaiſer Heinrich der Heilige in der Bekräftigungsurkunde der Judithiſchen Schänkung d) ſagt ausdrücklich, dieſes Kitterhoven ſey im Donaugaue, (nicht im Nordgaue) gelegen.

Kurz! Was ſich mit dieſem Prinzen ferner zugetragen, und wo er hingekommen, hat bis itzt Niemand ausfindig machen können.

a) Apud Bern. PEZIUM *Thesaur. Anecdot. Tom. I. P. III. col.* 62 - Agnoſcat igitur omnium fidelium induſtria, qualiter venerabilis Patrona (*Matrona*) ac ſanctimonialis famina *Juditha* nuncupata . . . tradidit vnacum manu filii ſui *Henrici* Ducis ad S. Emmeramum - - proprietatem, qualem frater eius *Hludovicus* in loco *Eitarahove* ſibi ſerviendo in poteſtate habuit. - -

b) S. 146.

b) S. 146. c) pag. 132. d) p. 131. - Quondam noſtri juris curtem *Eiterhoven* dictam in pago *Tuuagowe* in comitatu *Adalberti* Marchionis ſitam, quam avus noſter piæ recordationis *Dux Heinricus* eidem cœnobio antea contulit. - - datum. Colon. 1021.

§. 30.

Lazius, a) Agnellus Candler, b) und Herr Lipowsky, c) wollen dem Herzoge Arnolf noch einen fünften Sohn, Namens Herold aus folgenden Gründen beylegen:

Daß er ein Pfalzgraf von Schepern geweſen, daran zweifeln weder die alten, noch die neuen Salzburgiſchen Geſchichtſchreiber: nur wollen ihn einige für einen Seitenverwandten des Herzog Arnolfs angeben. Nimmt man aber zuſammen, daß

1.) bisher aus keinem glaubwürdigen Annaliſten dem Herzoge Luitpold mehr, als zween Söhne zugelegt werden können: daß

2.) K. Otto der Große einen Sohn Arnolfs in den Stand der Pfalzgrafen herunter geſetzt hat; und

3.) Berthold I. nebſt ſeinem Sohne Heinrich Herzog in Baiern, und Kärnthen geworden und geblieben: daß

4.) eben darum die Söhne Arnolfs aus Haß die Parthey des Kaiſerlichen Prinzen Ludolfs wider ſeinen Vater ergriffen haben; ſo iſt nicht abzuſehen, wie dieſer Herold, wenn man die Zeitrechnung, nach welcher Arnolf im J. 937 verſtorben, in Erwägung ziehen will, etwas anders, als ein Sohn dieſes Arnolfs ſeyn könne.

Allein mich dünkt, dieſe angeführten Urſachen beweiſen nur ſo viel, daß Herold ein naher Blutsbefreundter, nicht aber ein Sohn unſers Herzogs geweſen. Denn hat ſchon Luitpold nur zween Söhne erzeugt; ſo konnte er gleichwohl einen Bruder, oder eine Schweſter gehabt haben, wovon Herolds Abſtammung hergeleitet werden kann.

Herr Graf du Buat d) hat demſelben wirklich zween Brüder, Aribo e) und Albrich f) beygelegt: welches ich dahin geſtellt ſeyn laſſe, und eine andere Muthmaſſung beybringen will.

a) LAZIUS *de Migrationibus gentium* apud HANSIZ *Germ. S. Tom. II.* p. 148.

b) CANDLER in Arnulfo male Malo. p. 14.

c) Lipowsky genealogiſche Abhandlung. S. 37. §. 27.

d) *Origin. dom. boic. Tom. I. p. 226. ſeq.*

e) WILHELM *in Vindiciis arboris genealog. P. II. Argum. IV.* p. 47. führt eine Stelle aus einer Handſchrift der Churfürſtl. Bibliothek an, wo es heißen ſoll: an. 898. Tunc Imperator (*Arnolfus*) *fratres Marchiones* Luitboldum & Arbonem ad defenſionem transmiſit.

f) *Origin. dom. boic. Tom. I. p.* 346.

§. 31.

Eine Salzburgiſche Urkunde vom J. 931 entdeckt uns den Vater dieſes Herolds, und nennt ihn zugleich ein Geſchwiſterkind des Herzog Arnolfs: denn ſo lauten die merkwürdigen Worte derſelben; a) Et ut agnitioni omnibus habeatur, & error penitus

abstergatur; ipse Aalpricus fuit Arnulfi Ducis *patruelis filius Herolt* nuncupatus.

Da diese Rede keine Unterscheidungszeichen hat, so scheint sie etwas dunkel, und zweifelhaft zu seyn; macht man aber nach patruelis einen Strich, so ist der Sinn deutlich und folgender: Aalpricus fuit Arnulfi Ducis patruelis; filius (eius) *Herolt* nuncupatus. Das ist: Albrich war Herzog Arnolfs Geschwisterkind; Albrichs Sohn aber hieß Herold.

Diese Anmerkung ist, wie es scheint, diesem Tauschinstrumente erst nach der Hand, aber geflißentlich und gleichzeitig beygesetzt worden, damit die Nachkömmlinge nicht zweifeln könnten, wessen Geschlechtes Herold nachmaliger Erzbischof gewesen sey.

Man nehme nun Albrichs Vater für einen Bruder, oder seine Mutter für eine Schwester des Herzog Luitpolds an; dieses thut nichts zur Sache; in beyden Fällen bleibt er patruelis des Herzog Arnolfs, und kann mit mehrerer Wahrscheinlichkeit, als dieser Arnolf, für Herolds Vater angegeben werden.

Albrichs Vater war vermuthlich Herigolt, der erste bekannte Schirmvogt des Klosters Niederaltaich, legitimus eiusdem domus Dei Advocatus. b) Ihm folgten in diesem Amte Rafolt, und Albrich. Da nun das klösterliche Vogtrecht gewöhnlicher Weise auf die Söhne, und besonders auf den Erstgebohrnen erblich übertragen worden; so kann man wohl muthmassen, Rafolt sey der ältere, Albrich aber der jüngere Sohn Herigolts gewesen. Es sey nun Herigolt Luitpolds Bruder,

oder

oder ſeiner Schweſter Gemahl geweſen; ſo bleibt Albrich, Herigolts Sohn, immer Geſchwiſterkind, nicht aber ein Sohn des Herzog Arnolfs.

Abt Herrmann von Niederalteich, der die Urkunden ſeines Stiftes wohl benützt hat, liefert eine ordentliche Reihe der dortigen Advokaten, c) die ihm auch Aventin d) abgeborgt hat.

Tempore Luitpoldi Ducis & Tutonis Epiſcopi *Herigolt* fuit Eccleſiæ Advocatus.

Tempore Arnoldi Ducis & Agilolfi Abbatis *Raffoldus* fuit Advocatus.

Tempore Chuniberti Abbatis & Bertholdi Ducis fuit *Albricus* Advocatus. - -

Weil nun Herigolt kein Bruder des Herzog Luitpolds genannt wird; ſo darf man eher muthmaſſen, er habe deſſelben Schweſter zur Ehe gehabt, und mit ihr die zween Söhne, Rafolt, und Albrich, beyde Nachfolger in der Kloſtervogtey, erzeugt.

Um dieſe Zeit im J. 924 kömmt auch ein adeliches Frauenzimmer vom erſten Range, nobiliſſima fœmina, vor, die man von darum für eine nahe Anverwandte des Herzog Arnolfs betrachten kann, weil er bey zweymaliger Gütervertauſchung dieſer Matron Rhinia mit dem Erzbiſchofe von Salzburg, nicht nur ſeine Geſandten, die Grafen Reginbert, und Radbert dahin abgeordnet, ſondern auch die Tauſchurkunde mit ſeinem aufgedrückten Siegel bekräftiget hat. e)

Unter

Unter den adelichen Zeugen dieſer Verhandlung ſtehen auch Rafolt, und Altrich, vielleicht Albrich, die man wohl für Söhne dieſer Matron, ſie ſelbſt aber für eine Schweſter Luitpolds, und Gemahlinn Herigolts annehmen kann.

In der Tauſchurkunde des Grafen Albrichs ſteht Berolt als erſter Zeug; weil aber die Buchſtaben B. H. K. gar oft mit einander verwechſelt zu werden pflegen; ſo darf man wohl ohne ſonderlichen Zwang ſtatt Berolt, Herolt leſen, und ihn für Albrichs Sohn angeben, weil bey dergleichen Vertauſchungen, oder Vermächtniſſen, die Söhne, oder nächſten Anverwandten einwilligen mußten, und vor andern zu unterſchreiben pflegten.

Dieſe Ableitung Tab. O. des Erzbiſchofes Herolt von ſeinem Vater Albrich, die ſich auf eine gute Urkunde gründet, und eine nahe Blutsfreundſchaft mit dem Herzoge Arnolf und deſſelben Söhnen beweiſet, lehrt uns zugleich, warum die Salzburgiſchen Geſchichtſchreiber ihn zwar für einen Scheyeriſchen Grafen, nicht aber für einen Sohn des Herzog Arnolfs, oder für einen Bruder der Arnolfiſchen Prinzen angeben, wiewohl er es mit dieſen gehalten, darüber aber ſeine Augen, und die Erzbiſchöfliche Würde, wie bekannt iſt, verlohren hat, wovon das mehrere beym Hanſiz f) nachzuſchlagen iſt.

Die ſo eben gemuthmaßte Verwandtſchaft Rafolts, und Herolts mit dem Herzoge Arnolf ſcheint durch zwo erſt neuerlich bekannt gemachte Salzburgiſche Urkunden in etwas bekräftiget zu werden. *) In beyden vertauſcht Rafolt einige vom Herzoge Arnolf geſchenkte Güter an den daſigen Erzbiſchof Odalbert gegen andere der Salzburgiſchen Kirche zuſtändige Orte.

In

In denſelben erſcheint auch die bisher unbekannt geweſene Gemahlinn Rafolts Suſanna, und beyder Sohn Witagowo. Darf man aus dieſen Arnolfiſchen Schankungen nicht auf eine nahe Blutsfreundſchaft mit dem Herzoge ſchließen, beſonders da dieſer Rafolt ausdrücklich Vir nobilis genannt wird?

a) *Origines dom. boic. in Appendice Tom. II. N. I.*

b) *Mon. boic. Tom. XI. p.* 129. 131.

c) *Ibidem pag.* 19.

d) AVENTINI Antiquitates Altahæ inferioris apud OEFELE *Scriptor. rer. boic. Tom. I. p.* 722.

e) Dieſe zur Zeit noch ungedruckte Urkunde folgt im Anhange.

f) *Germ. S. Tom. II. p.* 148. *ſeq.*

*) Nachrichten von Juvavia im Anhange p. 129. cap. VII. „*Rafolt* tradidit ad S. Petrum ſanctumque Rodbertum in manus Odalberti - - talem proprietatem, qualem ad *Vuilligozesbach a Ducis* traditione ARNULPHI habuit, & qualem ad *Ezinpach* (Eſſenbach) a *Ducis* traditione ſuaque emptione viſus eſt habere, ſed & ipſum locum *Ezinpach* vocatum a ſua poteſtate reliquit. Econtra vero *Odalbertus* AE. — in conplacitationem eidem *Rafoldo* tradidit locum unum *Hadaliuinga* (Haidelfing) vocatum cum *ecclesiaſticis* & *curtilibus* ſicuti tunc in beneficium ibidem habuit, ſibi & *Vxori* eius *Suſanne* & filio eius *Vultagouuoni* usque in finem omnium illorum poſſidendam - - Actum ad *Salzburch* IIII. Non. Januarii.“

Eben dort p. 159. cap. LXVIII.

„ Tradidit *Rafolt* in manus *Odalberti* - - talem proprietatem in duobus locis, qualem in utrisque locis a traditione ARNULFI ducis poſſidere viſus eſt - loca *Ezinpach* & *Uuilligozeſpach* dicta in *Tuongouue*

gouue - - sed & *Ezinbach*, ad domum dei cum omni ibidem territorio adempto inveſtituram ſtatim domus dei reliquit in eadem conplacitatione. Econtra ODALBERTUS - - eidem *nobili* viro *Rafoldo* tradidit & uxori ſue *Suſanne* dicte locum unum *Hadaluuinga* dictum, cum Eccleſia & decimis illuc accedentibus. Ita ut idem *Rafolt* & *Suſanna* coniux eius ac filius eius *Vuitagouuo* hec loca *Vuilligozeshach* & *Hadolveſpach* uſque in finem diutius viventis in proprietatem poſſideant. - - Actum ad *Salzpurch* anno DCCCC XXVIII. III. Non. Januar. "

§. 32.

Den vier ungezweifelten Söhnen Arnolfs des Erſten will der gelehrte Herr Crollius a) noch den ſechſten, nämlich Werner, d. i. Berchtold den Zweyten beygeſellen, den die Baieriſchen Geſchichtſchreiber beynahe einſtimmig für einen Enkel deſſelben, und für einen Sohn Arnolfs des Zweyten gehalten haben. Dem Urtheile der Gelehrten wird es überlaſſen, ob ſie dieſer ganz neuen Hypotheſe ihren Beyfall geben, und die vorige faſt allgemein gewordene Meynung als irrig anſehen wollen. Indeſſen will ich die vom Herrn Crollius angegebenen Scheingründe unterſuchen.

Der Erſte wird aus der Zeitrechnung hergeleitet. Berthold II. ward im J. 951 aus Baiern vertrieben. b) Nun meynt Herr Crollius, er müßte damals noch unmündig, ſohin außer Stande geweſen ſeyn, einen Aufſtand zu erregen, und deßwegen verbannt zu werden, wenn man ihn für einen Sohn Arnolfs des Zweyten angeben wollte.

Nach dem Zeugniße des Sächſiſchen Annaliſten c) entſtand im J. 950 ein ſtarker Krieg zwiſchen den Hunnen, und Baiern:

Berch-

Berchtold schlug sich, nach der Muthmassung des Herrn Crollius, d) auf die Seite der erstern, wurde aber deßwegen von dem Baierischen Herzoge Heinrich aus dem Lande verwiesen: welches auf einen unmündigen Prinzen nicht wohl ausgelegt werden mag.

Diese vorgebliche Minderjährigkeit Arnolfs des Zweyten, und insbesondere die Unmündigkeit seines Sohnes Berchtolds des Zweyten zu beschönen, glaubt dieser Gelehrte, e) jener sey im J. 915 noch nicht gebohren gewesen, und habe im J. 954 kaum das vierzigste Jahr erreicht; folglich müße dieser, als er im J. 951 aus Baiern vertrieben worden, noch unmündig, und allerdings unfähig gewesen seyn, eine Unruhe zu stiften: welche Begebenheit aber auf einen Sohn Arnolf des Ersten viel besser passen würde.

a) In dem angezogenen ersten Versuche. §. 12. S. 34.

b) Breve Chronicon apud OEFELE. *Tom. I.* p. 46. an. 951 Perahtold filius Arnulfi expulsus est de Norico.

c) *Annalista Saxo ad an.* 950. Bellum magnum factum est inter Ungarios & Bawarios.

d) §. 12. e) Eben da S. 34. u. f.

§. 33.

Antwort. Man darf dieser Jahrsberechnung, und willkührlichen Alterbestimmung nur eine andere entgegen setzen; so wird die vorgespiegelte Unmündigkeit sogleich wegfallen. Ich habe oben §. 17.) auf eine, wie mich dünkt, sehr wahrscheinliche Weise angenommen, Herzog Arnolf I. der im J. 914 schon Söhne hatte, a) sey nicht

von der schwäbischen Kunigund, sondern von einer ungenannten Prinzeßinn K. Ludwig des Dritten im J. 881 gebohren worden. Gesetzt, er habe im neunzehnten Jahre seines Alters im J. 900 sich zum ersten Mal verehlichet; so konnte er 903 den zweyten Prinzen Arnolf II. erzeugt haben. Konnte nicht auch dieser im J. 923 ein Vater Berchtolds des Zweyten seyn? Wer wird aber in diesem Falle sagen dürfen, dieser Berchtold der Zweyte sey bey seiner Vertreibung aus Baiern im J. 951 noch unmündig gewesen, da er wirklich ein Alter von 28 Jahren erreicht hatte, sohin Muth und Kräfte genug haben konnte, etwas wichtiges zu unternehmen?

Eben so verhält sichs mit desselben Vater Arnolf dem Zweyten, der bey dem unglücklichen Ausfalle zu Regensburg im J. 954 in einem Alter von 51 Jahren seinen Heldengeist aufgeben mußte. Dieses zeigt deutlich die nachstehende

chronologische Tafel.

		Alter.
Im J. 881	wird Arnolf I. gebohren.	
900	Arnolf verehlicht sich, und — — —	19.
901	erzeugt den ersten Sohn Eberhard, —	20.
903	den zweyten Arnolf II. — — — —	22.
923	Arnolf II. erzeugt Berchtold II. —	20.
951	Berchtold II. wird aus Baiern vertrieben	28.
954	Arnolf II. kömmt ums Leben — —	51.

a) SIGEBERTUS *Gemblac. ad an.* 914. Solus Arnoldus ad Hungaros cum uxore & *filiis* fugiens, usque ad mortem Regis ibi mansit.

§. 34.

§. 34.

In welches Jahr die Schankung des Ortes **Wischelburg**, die **Berchtold** II. an das Kloster **Metten** gemacht hat, da er beym K. **Otto** I. noch in Gnaden stand (§. 38. Not. a) zu setzen sey, getraut sich Herr **Crollius** selbst nicht zu bestimmen, und dennoch will er seinen zweyten Grund von dieser Uebergabe herleiten, a) weil ihm dieser Prinz, als ein Sohn **Arnolfs** II. immer noch zu jung gewesen zu seyn scheint, daß er seiner Seele durch Schankungen an die Klöster hätte Hilfe schaffen wollen.

Sey es! Aber ist es denn nicht möglich, daß er noch bey Lebzeiten K. **Otto** des Ersten wieder zurückberufen worden, gleichwie wir das Beyspiel an dem Grafen **Lothar** von **Walbick** haben, der nach seinem einjährigen Arreste nebst der königlichen Gnade auch seine vorigen Güter wiederum erlangt hat? §. 23.).

Dieser Prinz sich mochte etwa in einer Lebensgefahr, oder andern Gelegenheit befunden, und den heiligen Erzengel Michael, Patron des Klosters Metten, mittels verlobten Opfers dieses Ortes **Wischelburg** angerufen, auch bey erfahrner Hilfsleistung sein Gelübde erfüllt haben. Denn alle Zufälle sind uns nicht genau bekannt. Genug! Wenn es nur vor dem Jahre 973 geschehen ist; so hat er diese Schankung in einem Alter von etlich 40 Jahren gemacht, und war folglich nicht zu jung dazu.

a). §. 12. S. 37.

§. 35.

Ein besonderer Umstand ist hier nicht außer Acht zu lassen, der diesen Gelehrten von seinem Nebenwege auf die rechte bisher von allen betretene Strasse hätte zurückweisen können. Wenn bey den noch übrigen alten Geschichtschreibern von den Söhnen Arnolfs des Ersten Meldung geschieht, so bedienen sie sich gemeiniglich eines Ausdruckes, woraus man abnehmen kann, wessen Söhne sie gewesen sind.

Vom Eberhard ist ohnedieß kein Zweifel. Arnolf II. wird öfters ein Sohn Arnolfs des Herzogs genannt. Den dritten, Herrmann, nennt der Lebensverfasser des h. Ulrichs fratrem Arnolfi, nicht *Ducis*, zum Zeichen, daß er, wie Arnolf II. ein Sohn des Ersten gewesen.

Der vierte, Ludwig, kömmt unter dem Namen eines Bruders der Judith vor, die Jedermann als eine Tochter des Herzoges Arnolf I. kennt.

Wäre nun Berchtold II. auch ein Sohn Arnolfs des Ersten gewesen; so würde er wenigstens in einer der drey noch übrigen von ihm handelnden Stellen ein Sohn Arnolfs NB. des Herzogs genannt werden. Nun heißt es aber überall gleichlautend: Bertolfus, filius Arnolfi (nicht Ducis, nicht frater Arnolfi secundi).

Hingegen nennt ihn Aventin, a) der so viele alte Urkunden benützet hat, ausdrücklich einen Sohn Arnolfs des Zweyten, und Enkel des Ersten. Da zugleich die Unmündigkeit dieses Berchtolds des Zweyten gar nicht erwiesen ist; was

mag

mag wohl für ein anderer zureichender Grund diesen Gelehrten verleitet haben, eine so allgemein angenommene Meynung für irrig auszurufen? Wie wird er auch die Lücke von Arnolf dem Zweyten bis auf Otto II. ausfüllen können, besonders, wenn er mit Herrn Lipowsky den Gemahl der Hazacha für Otto den Ersten annehmen wollte, ohne demselben ein mehr als 100jähriges, aber eben darum unwahrscheinliches Alter beyzulegen?

a) *Annal. Bojor. Lib. VII. cap.* 1. *N.* 2.

§. 36.

Außer den vier ungezweifelten Söhnen hatte Herzog Arnolf I. noch zwo Töchter, deren eine Judith mit Herzoge Heinrich dem Zänker, (§. 27. Not. e) die andere aber Adelheit mit Burchard einem Grafen von Geisenhausen a) vermählt worden.

Erstere wird wegen ihrer vortreflichen Eigenschaften, einer besonderen Schönheit, Klugheit, und Frömmigkeit von den Geschichtschreibern b) sehr gepriesen; wie sie denn auch das adeliche Jungfernstift Niedermünster zu Regensburg errichtet, und die von ihrem Gemahl an dem Patriarchen zu Aquileja, und ihrem Vetter Herolt, dem Erzbischofe zu Salzburg, verübten Verbrechen durch ihre Gebethe und Almosen zu tilgen, sich möglichst angelegen seyn ließ. c)

Von dem kaiserlichen Prinzen Ludolf, ja selbst von ihrem Bruder Arnolf II. der es mit jenem wider den Kaiser, und desselben Bruder den Herzog Heinrich seinen Schwager, hielt, wurde sie bey der Einnahme der Stadt Regensburg ihrer Schätze

beraubt, d) nach ihrem Tode aber in ihrem Stifte Niedermünſter beygeſetzt, wo ihr Grabmal noch zu ſehen iſt. e)

a) Die Beweiſe ſtehen beym P. Kandler in Arnulfo male Malo. p. 15.

In den Abhandlungen den Churbaieriſchen Akademie. Band 4. S. 222. Not. b. und Band 10. S. 39. §. 29.

b) HROSWITHA in Panegyri apud MEIBOM. *Tom. I.* p. 714. At Dux Henricus, frater Regis venerandus, qui ſibi conſigne legali junxit amore *Arnulfi* natam Ducis egregii generoſam,
Nomine *Juditham*, vultus ſplendore coruſcam,
At fulgore magis cunctæ nitidam bonitatis.

c) DITMARUS *Merſeburgenſis. Lib. II.* — De præfato Duce Henrico quædam dico, quæ impie fecit in ſuimet Regno, & in quibus valet conſideravi, quod ſupra dictis omnibus non valeat contradici. Patriarcham de Aquileia caſtrari, & Archiepiſcopum Salisburgenſem præcepit excœcari; cauſas ponere nolo, quia ad hæc promerenda non eſſe idoneas, in veritate ſcio. Is cum in fine ſuo a Michaele Ratiſponenſi Epiſcopo de tali commiſſo admoneretur, ſe in priori peccaſſe ſolum fatetur, & in Archiepiſcopo nihil; ignorans quam prava res in qua flagitium deeſt. - - - *Juditha* nomine, huius conjux, cum præſens adeſſet, hanc confeſſionem audivit, & mox viro ſuimet moriente corpus eiusdem in Eccleſiam, quam ipſa in honorem S. Mariæ ſemper Virginis conſtruxit, cum magno mœrore depoſuit, & in quocunque animam eius deliquiſſe ipſa ſcivit, vel ab aliis comperit, lacrymis & ineffabilibus emendavit eleemoſynis.

Item *Annaliſta Saxo* ad an. 955.

d) REGINO an. 953. — Sed & frater eius (Ottonis I.) Henricus de Bavaria Regi auxilium collaturus advenit, licet ſibi plus incommodi, quam utilitatis conquiſiverit. Nam interim Luidolfus Bavarus machi-

machinatione *Arnoldi fratris Juditha uxoris eius* ab eo avertit, & Ratisbonam intromissus omnes eius sibi thesauros diripuit, suisque rep endos distribuit.

Annalista Saxo ad an. eund. addit.

Juditham conjugem eius cum filiis non solum urbe, sed & regione excedere compulit (Luidolfus). Arnolfus filius Arnoldi Ducis cum fratribus hoc consilium machinatus est, eoquod Henricus Patris eorum regno subrogatus, ipse autem honore patrio privatus esset. —

e) AVENTINUS *Annal. Bojor. V. L. n.* 3. *p.* 469. — Uxor Henrici fuit Juditha, filia Arnolfi Ducis, rarae pulchritudinis, & pudicitiae fœmina, quæ Reginoburgi sacrarum fœminarum contubernium, quod inferius vocant, exstruxit, ubi eius Mausolæum monstratur.

Siebenter Abschnitt.

Von Graf Berchtold dem Zweyten, Arnolfs des Zweyten Sohne.

§. 37.

Nebst dem Herzoge Berchtold, einem Bruder Herzog Arnolfs des Ersten, lebte im zehnten Jahrhunderte noch ein anderer Graf Berchtold der Zweyte vom Scheyerischen Hause, welchen einige Neuere Werner nennen, der nicht ein Bruder Arnolfs des Zweyten (§. 27.) wie Herr Crollius neulich behaupten wollte, (§. 32. seq.) sondern ein Sohn desselben war, wie darinn beynahe alle ältern, und neuern Baierischen Geschichtschreiber, benanntlich der gleichzeitige Lebensverfasser des h. Ulrichs a) und der durchlauchtigste

Chur-

Churfürst von der Pfalz, Ludwig der Fünfte b) übereinkommen, worunter letzterer diesen Berchtold für einen Sohn Arnolfs des Zweyten, und für einen Vater zweener Söhne, des Babo von Abensberg, und Otto des Ersten von Scheyern angiebt, und um so mehr Glauben verdient, weil er die Stammreihe von Luitpold bis auf Herzog Otto von Wittelsbach aus bewährten Urkunden gezogen hat. c)

Uebrigens ist es gar nicht schwer zu beweisen, daß Werner, und Berchtold gleichlautende Namen sind, und nur eine, und dieselbe Person anzeigen.

Schon lange hat der beleſene Hund d) angemerkt, daß diesem Berchtolde von einigen der Name Werner ohne zureichenden Grund beygelegt worden.

Niemand zweifelt heut zu Tage, daß Herzog Arnolfs des Ersten Bruder, Berchtold geheißen habe; gleichwohl wird er in der alten Tafel zu Kloster Scheyern e) von Andreas dem Regensburger, f) von Veit Prior zu Ebersberg, g) und von Veit Arenpeck h) bald Berchtold, bald Werner genannt.

Dieser letztere scheint allen Zweifel vollends zu heben, da er erzählt, eben jener Scheyerische Graf, dessen Name der Freysingische Bischof Otto (§. seq.) verschweigt, und welchen einige Otto nennen, hätte Werner, oder welches er für gleichgültig hält, Berchtold geheißen.

a) Biographus S. Udalrici ap. *Acta SS. Antverp. Tom. II. Julii p. 110.* §. 47. — Interim cum interius exteriusque parati essent ad bellum, Berch-

Berchtolfus filius Arnolfi (nicht, Ducis, nicht, frater Ducis) de caſtello Riſenesburch vocitato venit ad Regem Ungarorum, adnuntians ei adventum Ottonis Regis glorioſi.

b) *Reimweiſ-verfaſste Genealogie des Baieriſchen und Pfalziſchen Hauſes*, die erſt neuerlich von Herrn Prof. Fiſcher in noviſſima collectione Scriptorum ac Monumentor. Tom. I. p. 37. bekannt gemacht worden. S. 78.

c) *Loc. cit.* pag. 44. Demnach wir uns auch — — wohl berühmen mügen, das wir die Chur- und Fürſten in den Häuſern Pfalz und Baiern, unſer fürſtlich Herkommen und Geburt von dem herrlichen und tapfern Helden Luitolf — — mit Grunde und bewehrten Hiſtorien, Privilegien, Stiftung, Fundation, und anderer herauſſer bringen, führen, und beweiſen mügen.

d) In dem Baieriſchen Stammbuche. I. Theil. S. 132. Berthold Graf zu Scheyern, Grafen Arnolds Sohn, alſo nennt ihn Kaiſer Otto der Ander in einem lateiniſchen Brief bey S. Haymeram (ſoll heißen, Kloſter Metten. Vid. *Mon. boic. Vol. XI. pag.* 439.) anno 976. und nicht Werner, wie etliche meynen — +

e) In *Chronico Schyrenſi Edit. Ingolſtad. p.* 230. Derſelb Arnold Karlmanns (ſoll heißen, Luitpolds) Sohn hatte zween Söhn, Arnoldum, und Werner (das iſt, Berchtold.)

f) ANDREAS *Presbyter Ratisbon. in Chronic. Bavar. apud Kulpiſium. p.* 16.

Reſtat modo de Arnoldo & Wernhero filiis Arnulfi (das iſt, Luitpoldi) in ſpeciali dicendum. Arnoldus & Wernerus (Bertholdus) fratres - - -

g) VITUS *Prior Ebersberg. in Chron. Bavar. Lib. III. p.* 12. apud OEFELE *Script. boic. Tom. II. p.* 709. Wernerus autem frater prædicti

dicti Arnoldi. & *cap.* 16. *pag.* 710. Anno Dom. 947. BERCHTOLDUS Dux Bavariæ, frater Arnoldi impii, de quo ſupra dictum eſt, moritur.

h) VITUS ARENPECK *in Chron. Bav. Lit. III. cap.* 19. apud *Bern.* PEZ *Theſaur. Anecdot. Tom. III. P. III. col.* 141. Berchtoldus Dux, & frater ſuus Arnolfus. *Cap.* 20. nach erzählter Fabel vom Teufelholen des Herzog Arnolfs fährt er fort. Sed propter eorum Dominum Ducem *Werenherum*, VEL VERIUS *Berchtoldum* non audebant hoc in publicum diffamare. *Cap.* 21. Berchtoldus fratri ſuo Arnolfo in Ducatu Bajoariæ ſucceſſit, quem tenuit annis decem & octo. Obiit an. Dom. 948. Hunc *Berchtoldum* VEL *Werinherum* Otto Rex propter ſuperbiam filiorum Arnoldi impii ducis fratris poſt mortem eius Ducem fecerat Bavarorum, deſpondens ei filiam ſororis ſuæ Gerbergæ.

§. 38.

Nun dieſer **Berchtold**, oder **Werner** hielt es anfangs mit K. **Otto** I. und ſtand bey ihm in Gnaden, war auch gegen die Kirchen gut geſinnt; wie denn das Kloſter **Metten** den Ort **Wiſchelburg**, welchen es noch itzt beſitzt, a) demſelben zu verdanken hat.

Nachhin ſchlug er ſich auf die Seite des wider ſeinen Vater **Otto** I. rebelliſchen Prinzen **Ludolfs**, wurde aber darüber im J. 951 aus Baiern vertrieben, (§. 32. b.) und ſeiner Erbgüter entſetzt. c) Mittlerweile hielt er ſich auf dem Schloße **Reiſensburg** (§. 37. a) bey **Günzburg** in Schwaben auf, und gab von daher den Hunnen, die nicht er, ſondern der kaiſerliche Prinz gelockt hatte, b) Nachricht von der Anrückung der deutſchen Armee gegen **Augsburg**, von welcher jene auf das Haupt geſchlagen,

und

und die Anführer der Hunnen an den hellen Galgen bey Regensburg aufgeknüpft wurden. c)

Nun schreibt zwar Bischof Otto von Freysing, d) dieser Berchtold sey nach mißlungenem Angriffe, und erlittener gänzlichen Niederlage, von den Hunnen als ein vermeintlicher Verräther aus Rache getödtet worden. Man darf aber dießfalls dem Scheyerischen Mönche Conrad e) mehrern Glauben beymessen, weil beym dortigen Kloster, als dem Begräbnißorte der Arnolfischen Familie, bessere Urkunden damals zu vermuthen waren: da hingegen der Bischof dieses aus einem blossen Rufe (*memoratur*) erzählt. Dieser Mönch aber schreibt, Berchtold sey durch Hilfe des h. Bischof Ulrichs, seines Taufpathen, f) der Gefahr entrissen, und beym Leben erhalten worden.

Aventin g), der die Baierischen Archive so fleißig durchforscht, und wohl benützet hat, bezeugt ebenfalls, dieser Berchtold sey auch mit im Spiele gewesen, als Heinrich der Zweyte Herzog in Baiern dem jungen kaiserlichen Prinzen Otto II. sich widersetzt, und von dem mitverstandenen Freysingischen Bischofe Abraham zum König in Deutschland sich hatte salben lassen. h)

Ist diese Erzählung gegründet, und Graf Berchtold sammt den Bischöfen zu Augsburg und Freysing mit in diesem Aufruhr verwickelt gewesen; so kann solcher im J. 974 noch nicht ausgebrochen seyn, wie einige beym Struvius i) vorgeben. Denn aus dreyen Schankungsurkunden K. Otto des Zweyten, die er dem Freysingischen Bischofe Abraham, als seinem intimæ familiaritati digne adjuncto, ac totius Religionis viro, und zwar auf Fürbitte

seines getreuen und lieben Enkels Heinrich Herzogs in Baiern in eben diesem Jahre 974, und die dritte noch am 24sten Nov. zugestellt hat, erhellet zur Genüge, daß damals nicht der geringste Verdacht einer Untreue weder auf den Herzog, noch auf den Bischof geworfen worden.

Diese Irrungen müssen sich also erst im J. 976 angezettelt haben, weil in einer dießjährigen Urkunde des K. Otto II. für das Kloster Mettenk) der Augsburgische Bischof Heinrich den 21. July noch als Fürbitter beym Könige erscheint. Aus einer andern erst kürzlich bekannt gewordenen Urkunde dieses K. Otto vom nämlichen Jahre, Tage und Orte für das Erzstift Salzburg l) ersieht man, daß damals Heinrich des Herzogthums bereits entsetzt, und selbes des Königs Bruders-Sohne Otto verliehen gewesen. In dieser giebt der König dem Erzbischofe Friedrich einen mit Zäunen umgebenen zu Regensburg neben der St. Peters Kirche gegen Osten zwischen dem Hofe des Grafen Berchtolds und dem Kirchwege gelegenen Hof, der vermuthlich der heutige sogenannte Salzburger-Hof ist. So kann auch dieser Berchtold wohl kein anderer, als unser Baierischer Graf seyn, wie aus der Lage seiner Wohnung, dem heutigen Churbaierischen Mauthause, als der ehemaligen Residenz seiner Voraltern, zu entnehmen ist.

Wenn also er und sein Vetter der Bischof von Augsburg es mit dem rebellischen Herzoge Heinrich gehalten haben; so muß es etwas später, und erst im folgenden Monate August geschehen seyn.

Hier-

Hieraus folgt aber unwidersprechlich, daß er von den Hunnen im J. 955 nicht ums Leben gebracht worden ist.

Wahrscheinlicher Weise ward er, wie mit Otto dem Ersten, so auch mit dem Zweyten wieder ausgesöhnet, machte den Feldzug nach Kalabrien mit, und büßte bey der gänzlichen Niederlage des Deutschen Heeres im J. 982 sein Leben ein. m)

Wenn in die Urkunde Kaisers Otto des Ersten für das Erzstift Salzburg vom J. 953 n) kein Fehler eingeschlichen, so hätte dieser Berchtold II. noch einen Bruder, Namens Heinrich, gehabt, der eben, wie er, ein Sohn Arnolfs des Zweyten, und in Kärnthen begütert gewesen wäre; seine Güter wären aber vom Kaiser im J. 951 (§. 32. b) und hier Not. e) konfiszirt, und nachher dem Erzstifte Salzburg verliehen worden, in deren Besitze sich selbes noch heute befindet. o)

Weil aber von einem Arnolfischen Sohne Heinrich sonst nirgend was vorkömmt, so darf man wohl muthmassen, es soll statt Heinrich gelesen werden, BERTOLDUS Arnolfi filius, besonders da dieses Diplom nicht aus dem Originale, sondern aus einer Abschrift ist entnommen worden.

Dieses ist auch nicht der erste Fall, daß in alten Schriftstellern, ja so gar in Urkunden, noch öfters aber in Abschriften, die Namen der Personen unrichtig angegeben werden.

Zum

Zum Beyspiele: der Annalist von Metz beym Jahre 849 p) nennt Ernst den Ersten (§. 13. 14.) Heersführer wider die Böhmen, Arnolfen.

In einem Diplome K. Konrads des Zweyten vom Jahre 1147 unterschreiben sich als Zeugen Otto Pfalzgraf in Baiern, und Berchtold sein Bruder (§. 76. d) da doch um diese Zeit kein einziger Berchtold im Wittelsbachischen Hause bekannt ist, mithin statt dessen Otto der Jüngere, oder ein anderer Bruder Otto des Vierten oder des Sechsten zu lesen wäre.

In dem eben angezogenen §. 76. kommen noch mehrere Beyspiele von dergleichen Namensverwechslungen vor.

Will man also zugeben, in dieses Ottonische Diplom sey ein Gedächtniß- oder Schreibfehler, wie leicht möglich ist, eingeschlichen; so haben wir einen neuen Beweis, daß unser Berchtold II. kein Sohn Arnolfs des Ersten, sondern des Zweyten gewesen ist, weil sonst jener, der mit K. Otto I. immer in gutem Verständniß gelebt hat, nicht bloß Arnolf, sondern auch Herzog würde genannt worden seyn, wie Regino (§. 26. f) und andere die Söhne dieses Arnolfs, Herzogs Söhne zu nennen pflegen.

Man wird auch um diese Zeit, und in dieser Gegend keinen andern Arnolfischen Sohn als diesen Berchtold aufweisen können, auf welchen sich alle Umstände besser schicken könnten. Denn fürs erste hatten die herzoglichen Brüder Arnolf und Berchtold, beyde die ersten, eigenthümliche Güter in Kärnthen besessen, und ihren Nachkommen Erbrechtsweise hinterlassen. So kann man auch

Zwey-

Zweytens bey meiner Muthmassung die Ursache leicht angeben, warum dieser Berchtold seiner Kärnthischen Erbschaft im J. 951 verlustig erklärt (§. 32. b) und §. 38. e) und selbe dem kaiserlichen Fiskus zugeeignet worden; weil er es nämlich mit dem kaiserlichen Prinzen gegen den Vater gehalten hat, wie oben bereits erzählt worden ist. Hingegen

Drittens von einem Heinrich, einem seyn sollenden Arnolfischen Sohne, der wider den Kaiser rebellirt haben, und deßhalb verbannt, und seines Vermögens entsetzt worden seyn soll, weiß die ganze Geschichte nichts.

a) *Mon. boic. XI.* 439. — In nomine - *Otto* d. f. clem. Imp. aug. — per salubrem & deo gratam peticionem *heinrici* sancte augustensis civitatis Episcopi - talem proprietatem, qualem *peretoldus Arnolfi* filius adhuc in gratia manens Imperatoris (*Ottonis* I.) ad Monasterium, quod vocatur *Metama*, ad usum & prebendam fratrum - *Wischiliburg* tradidit, regali potentia reddidimus - - data XII. Kl. Aug. An. DCCCCLXXVI. Indict. IIII. - actum *Radesbone*. —

b) Dieses zeigt sich aus der klaglichen Rede, die K. Otto I. auf dem Reichstage im J. 954 gehalten hatte, und aus dem eigenen Geständniße des Prinzen Ludolfs beym *Annalista Saxo ad an.* 954.

c) *Annalista passim* ad an. 955.

d) Sieh §. 39. Not. a) ARENPECK *Pezianus in Chron. Bav. Lib. 4. cap. 3. col.* 151. Huius maxime concussionis auctor, ut ait Otto frisingensis, fuisse quidam ex Bajoaria schyrensis comes memoratur, qui tamen perfidiæ suæ pœnas solvens, dum Ungaros incaute eductos morti exposuisset, ab eis tanquam traditor necatus est .... Præfatum comitem, cuius nomen Otto Episcopus silet, quidam *Ottonem*

tonem nominant, alii vero, ut Schyrenſes, Werenherum (oder wie er vorher §. 37. Not. f) ſagte, verius Berchtoldum) qui & ipſe auxilio S. Udalrici evaſit periculum, qui hunc de lavacro ſacro ſuſceperat.

e) CONRADUS *Schyrenſis in Chron. p.* 18. Inter hos quidam *Wernherus* (Bertholdus) fuit, qui Ungaros temporibus S. Udalrici in campo Lyci dimicaturos adverſus Imperatorem . . . apud Auguſtam duxit; quia hunc (certe *Bertholdum* §. 32. Not. b) idem Imperator rebus & patria proſcripſerat, qui & nutu Dei, & S. Udalrici meritis usquo ad unum interemti ſunt, & ſeptem Principes eorum apud Ratisbonam in patibulis ſuſpenſi. Ipſe autem comes auxilio S. Udalrici evaſit periculum, quia hunc de lavacro ſacro ſuſceperat.

f) ARENPECK *Pezianus col.* 140 nennt den heil. Ulrich einen Gevater, compatrem, Herzog Arnolfo I. ſoll aber heißen Arnolfo des Zweyten. (Not. d. e)

g) AVENTINUS *Annal. Bojor. V.* 2, *n.* 14. *p.* 477. Inter hæc Henricus II. Regulus Bojorum auxilio BERTHOLDI Principis Schyrorum, & præfecti Palatii Bojorum, *Amitini ſui*, filii Arnulfi (II.) qui in Reginoburgenſi prælio, ut diximus, periit, item ſuaſu *Henrici* Auguſtenſis Epiſcopi nepotis Arnulfi ex filia (Adelheide) *conſobrini ſui*, res novas molitur, Ottoni Auguſto *patrueli* ſuo rebellat, Regnum affectat, in partes ſuas trahit *Hainricum* Charinorum Præſidem, *cognatum* ſuum, Regem denique ſe appellat, & ab Abrahamo Epiſcopo Fruxinenſi Reginoburgi in templo D. Haimerami inungitur.

h) RATISBONA *Monaſtica. p.* 235.

i) In *corpore Hiſtor. germ. medii ævi. p.* 302. §. 2. Dieſer Meynung iſt auch HANSIZ *Germaniæ ſacræ Tom. I.* 215.

k) Apud

k) Apud MEICHELBECK *Hiſt. Friſing. Tom. I. P. I.* 139.

l) Nachrichten von Juvavia, im diplomatiſchen Anhange N. LXXII. 188. - *Otto* - - Noverint - qualiter *Radispone* manentes regni noſtri ſtabilitatem pacemque confirmantes quamdam tradicionem propter peticionem atque conſultum *Ottonis* Bavariorum ducis, noſtri videlicet fratris filii aliorumque fidelium noſtrorum *Friderico* - - tradidimus quemdam curtilem locum ſepibus edificiis circumdatum in *Reginesburch* ad auſtralem plagam eccleſie ſancti Petri inter curtem PERTHOLDI COMITIS & viam que ante eccleſiam ſita eſt - data XII. Kal. Aug. an. d. Incar. DCCCCLXXVI. Actum Radespone. —

m) LAMBERTUS *Schafenburg* ad an. 982. - In illo prælio occiſi ſunt milites fortiſſimi - - *Bertholdus* cum aliis multis. - Wahrſcheinlicher Weiſe iſt hier die Rede von dem Baieriſchen Berchtold. Denn der Schweinfurtiſche Markgraf Berchtold iſt vermuthlich im J. 980 verſtorben. Necrol. Fuldenſe apud LEIBNIZIUM *Scriptor. Brunsuilenſ. III.* 765. - DCCCCLXXX. *Berohtolt comes.* —

n) Nachrichten von Juvavia. *Loc. cit.* N. LXVII. 181. - In nomine - *Otto* - Noverit - qualiter nos pro amore dei & remedio anime noſtre, interventu fratris noſtri dilectiſſimi *Heinrici* ammoniti quoddam proprietatis noſtre predium *in regno carentino* in regimine eiusdem fratris noſtri & in miniſterio *Hartunic* ſitam, hoc videlicet quod *Heinricus Arnolfi filius* hereditario jure poſſidere viſus eſt. In loco *Cropfeld* nominato, antequam noſtre ut ſubjaceret poteſtati, pro commiſſu regali iuxta legem diiudicatum eſſet, ad altare S. Petri. —

o) *Ibidem p.* 358.

p) *Annales Metenſes* ad an. 849 apud BOUQUET *Scriptor. rer. Francicar. Tom. VII. p.* 186. - Boemani more ſolito fidem mentientes

contra Francos rebellare disponunt, contra quos ARNULFUS (*Ernestus*) Dux illarum partium &c. Man vergleiche mit dieser Stelle die Annales *Fuldenses* beym nämlichen Jahre. *Loc. cit.* 162.

§. 39.

Die Baierischen Geschichtschreiber, benanntlich Otto Bischof von Freysing, a) Konrad von Scheyern, b) Arenbeck, c) Aventin, d) und die neuern insgemein halten diesen Berchtold II. einen Sohn Arnolfs des Zweyten, für den Fortpflanzer des Arnolf-Wittelsbachischen Geschlechtes; gleichwohl hat bisher Niemand die Gemahlinn desselben anzugeben gewußt. So eben aber fällt mir eine Muthmassung bey, welche ich der Prüfung meiner Leser ganz gerne überlasse.

In einer Freysingischen Urkunde (§. 43. Not. e) übergiebt Graf Otto I. von Scheyern dem dasigen Hochstifte Tauschweise sein zu Legian in Tyrol gelegenes Eigenthum; dieser Graf aber wird §. 43. Not. g) ein Sohn des Grafen Berchtolds genannt.

In den Urkunden des Hochstiftes Brixen e) erscheint unter eben diesem Bischofe Albuin gegen das Ende des zehnten Jahrhunderts eine ansehnliche Wittwe, venerabilis Vidua, Luitpirg genannt, die gleichfalls ihr Gut zu Legian der Domkirche zu Seben vermacht.

Soll man daher nicht muthmassen dürfen, diese ehrwürdige Matron sey die Mutter dieses Grafen Otto I. folglich die Gemahlinn unsers Berchtolds II. gewesen, da sie an dem nämlichen Orte, wie ihr Sohn, einige Güter, etwa als ein Wittum, oder Eigenthum, in Besitz gehabt hat?

a) OT-

a) OTTO *Friſing. in Chron. Lib. VI. cap.* 25. apud URSTISIUM. *Tom. I. p. m.* 128. Huius maxime concuſſionis (irruptionis Hunnorum) auctor fuiſſe ex Bajoaria quidam Scirenſis comes *memoratur*, qui tamen perfidiæ ſuæ pœnas ſolvens, dum Ungaros incaute eductos morti expoſuiſſet, ab eis tanquam traditor necatus eſt. Porro terra eius (Werneri, ſeu Bertholdi) in fiſcum redacta a Rege inter Eccleſias diviſa (wie beym Kloſter Metten geſchehen §. 38. Not. a) partim Hæredibus eius (folglich hatte er Erben) cum caſtro ſcirenſi relicta, æterno anathemati ab Epiſcopis abdicata fuiſſe *traditur*. Ex HUIUS ORIGINE cum multi *hactenus* Tyranni ſurrexerint &c. Dieſer Berthold hat alſo den Stamm fortgepflanzt.

b) In *Chron. Schyrenſi. pag.* 18. & 19. Inter hos quidam Wernherus comes - - Huius nepos comes *Otto* - - Dieſe Stelle kömmt unten §. 41. Not. c) vor.

c) ARENPECK *Pezianus. Lib. IV. cap.* 3. *col.* 151. (§. 37. Not. f) und §. 38. Not. d) wiederholt die Worte des obigen Biſchofes Otto, aber mit einer Milderung.

d) AVENTINUS *Annal. Bojor. VI. l. n.* 2. *p.* 600. Ut autem rem altius repetam, Ottonis Ducis Tritavus, (ſoll heißen, Atavus) BERCHTOLDUS, præfectus Prætorio Boioariæ, curator templi Fruxinorum (Friſingenſis) filius Arnolfi primi Schyrorum Dynaſtæ, qui Author originis & cognominis, nepos ARNULPHI Reguli ſummi Boiorum (Ducis) .... Imperatori Ottoni II. rebellavit, adverſus eundem Henricum ſecundum Ducem Bojorum, amitinum ſuum, ſicut ſupra (§. 38. Not. g) narravimus, concitavit.

e) Apud RESCH *Annal. Eccleſ. Sabion. Tom. III. ſæc. X. in cod. diplomat. N. XIV. p.* 654. Notum ſit - - qualiter quædam Vidua venerabilis, que nominatur LIUTPIRCH, ſuam proprietatem in loco, qui dicitur *Legian* - - una cum manu Advocati ſui *Wigoni*, tradi-

tradidit ad S. Caſſianum & ad S. Ingenuinum in manum venerabilis Epiſcopi *Albuini* & Advocati ſui *Radani* - -

Achter Abſchnitt.

Von Otto dem Erſten Grafen zu Scheyern, Berchtolds des Zweyten Sohne.

§. 40.

Nach des Aventins Vorgeben a) ſoll Berchtold II. einen Sohn Babo, den Erſten, dieſer aber wiederum zween Söhne Babo II. und Otto I. erzeugt haben. Ich glaube aber, er habe den Namen Berchtold mit Babo vermiſcht, und den Sohn mit dem Vater verwechſelt; im übrigen, wenn man ſtatt Tritavus, nur Atavus ſetzt, ſcheint er vollkommen Recht zu haben.

Herr Lipowsky b) nimmt dieſen Werner, d. i. Berchtold für den Vater Otto des Erſten an.

Gut! Aber dieſen Otto, der die berühmte Hazacha zur Gemahlinn hatte, und im J. 1060 noch am Leben geweſen ſeyn ſoll, kann ich unmöglich weder für den Erſten, noch für einen Sohn dieſes Berchtolds, wohl aber für deſſelben Enkel, gelten laſſen. Denn dieſer Berchtold war

Erſtlich in der Mitte des zehnten Jahrhunderts ſchon ein mannbarer und tapferer Held. (§. 33.) Geſetzt nun, Otto, der Gemahl der Hazacha wäre im J. 960 gebohren worden; ſo müßte er,

e er im J. 1060, wo er noch lebte, ein Alter von mehr als 100 Jahren erreicht haben. So iſt auch

Zweytens gar nicht wahrſcheinlich, daß vom Jahre 951, da Berchtold II. ſchon mannbar war (§. 33.) bis 1183, da Otto der Große geſtorben, in einem Verlaufe von 232 Jahren nicht mehrere, als vier Zeugungen, generationes, geſchehen ſeyn, und ſämmtliche Perſonen ein Alter von 80 Jahren erreicht haben ſollen; wie dieſes gleichwohl aus dem Syſteme des Herrn Lipowsky folgen würde, nach welchem ſie in dieſer Reihe Tab. H. erſcheinen: nämlich 1) Otto I. 2) Eckhard. 3) Otto III. 4) Otto IV. Herzog, bey deſſen Abſterben der Sohn Ludwig noch minderjährig, parvulus, (§. 64. Not. g) und höchſtens neun Jahre alt war. (§§. 71. 72.)

Nimmt man aber fünf Zeugungen (generationes) und Otto den Gemahl der Lazacha für einen Sohn Otto des Erſten, und Enkel Berchtolds des Zweyten an, wie denn der §. 37 angeführte Churfürſt Ludwig den Gemahl der Lazacha ausdrücklich Otto den Zweyten nennt, c) und welches in der Folge mit mehrern ſoll erwieſen werden; ſo geht es viel natürlicher zu, und die bisher offen geſtandene Lücke von Berchtold dem Zweyten bis auf Otto den Gemahl der Lazacha iſt hierdurch ausgefüllt.

a) AVENTINUS §. 39. Not. d) allegatus - Ottonis Ducis Trienvus (ſoll heißen, Atavus) Bertholdus. - - - Huius (Bertholdi II.) filius Babo (ſoll heißen, idem Bertholdus, qui & Babo) Babonem de Abenſperg, patriæ meæ Regulum, & Ottonem I. progenuit. Churfürſt Ludwig weiß auch nichts von zween Babonen, ſondern

hält

hält Berchtold den Zweyten für den Vater des einzigen Babo von Abensperg, und Otto des Ersten von Scheyern.

b) In der öfters angezogenen Abhandlung. §. 41. S. 66.

c) Loc. cit. S. 79. – Otthо der 2. Pfalzgraf zue Baiern, und Kälheimb Graf zue Scheyren. —

§. 41.

Der Lipowskyſche Beweis, a) daß Otto der Erſte und angebliche Gemahl der Hazacha ein Sohn Berchtolds des Zweyten geweſen ſeyn ſoll, beruht

Erſtlich auf der unrecht verſtandenen Stelle des Freyſingiſchen Biſchofes Otto, b) der dieſen Otto von Scheyern für einen Sohn des Werners, das iſt, des Berchtolds angegeben haben ſoll:

Zweytens, auf der Ausſage Konrads von Scheyern, c) der den Sohn dieſer Hazacha einen Enkel ſeines Werners nennt. Man darf aber auf das

Erſte zu antworten, nur die Worte des Biſchofes bedächtlich leſen; ſo wird gleich erhellen, daß er nicht von einem unmittelbaren Sohne des Berchtolds, ſondern von einem ſeiner Erben, ſohin von einem mittelbaren Nachfolger zu verſtehen ſey. Denn er redet gewiß von einem zu ſeiner Zeit (usque ad præſentem diem) lebenden Pfalzgrafen, den er einen Verfolger ſeiner Kirche nennt; dieſer kann aber kein anderer, als Otto der Vierte, Senior, ſeyn, der mit dem Biſchofe eigentlich gleichzeitig

tig war, und wegen des Kirchenschutzes mit demselben in Haaren lag, bis er dieses Vogtrecht auf Zureden K. Konrads des Zweyten gegen andere bedungene Vortheile im J. 1143 abgetreten hat, exfestucavit.

Die Handschrift beym Pithäus d) giebt es noch deutlicher, da sie diesen Otto, auf den der Bischof schilt, ausdrücklich für den Vater Otto des Herzogs, und Konrads des Erzbischofes angiebt, welcher gewiß kein anderer als Otto der Vierte war. Tab. Bb. Da aber, auf den

Zweyten Grund zu kommen, der Scheyerische Mönch den Otto, oder besser Eckard, den Sohn der Hazacha einen Enkel seines Werners, das ist, Berchtolds des Zweyten nennt; so muß in diese Stelle ein Schreib- oder Gedächtnißfehler eingeschlichen seyn, und hätte statt (Nepos) sollen Pronepos; oder statt (filius) Maritus Hazachæ, gesetzt werden.

Man darf sich über diese Auslegung um so weniger wundern, als unter so vielen Ottonen, die in der Scheyerischen Familie vorkommen, ein kleiner Wortverstoß wohl zu vermuthen ist.

Dergleichen Fehler sind in den Urkunden damaliger Zeiten nichts seltenes; wie wir denn das Beyspiel in dem Traditionsbuche bey St. Emmeram e) haben, wo Berchtold der Markgraf von Schweinfurt, ein Vater Otto des Herzogs in Schwaben genannt wird, da er gleichwohl desselben Großvater (avus) war Tab. L. wie daran Niemand zweifelt.

Ein

Ein ähnliches Verſehen kömmt in einer Urkunde Herzogs Otto des Erlauchten f) vor, in welcher er Konrad den letzten Grafen von Waſſerburg ſeinen Avunculum, Mutters-Bruder, nennt, da er bloß ſeiner Stiefgroßmutter, Proavunculus Noverce war. Tab. W.

Herr Lipowsky weicht in ſeinem Syſteme von dem Scheyerischen Konrad ſelbſt ab, da er in ſeiner Tafel H. dem Grafen Eckard, einem Sohne der Hazacha, nur einen einzigen Sohn, Otto den Dritten giebt, wiewohl Konrad (Not. c) ausdrücklich ſagt, des Berchtolds Enkel, und Sohn der Hazacha habe vier Söhne erzeugt.

Die Konradiſche Stelle iſt deßwegen alſo zu verbeſſern, daß man ſtatt filius ſetze Maritus und ſie in folgender Geſtalt leſe:

„Huius (Bertholdi II.) Nepos, comes Otto, Maritus Dominæ Hazigæ fundatricis, qui & poſtea ſolus eidem Urbi (caſtro) Schyrenſi dominabatur, quatuor filios habuit. “

Welches um ſo wahrſcheinlicher iſt, weil eben dieſer Konrad g) Otto den Herzog einen Urenkel der Hazacha nennt, welches genau mit meinem Syſteme zuſammenhängt. Tab. Bb.

a) In der angeführten Abhandlung §. 39. 41.

b) OTTO Friſing. (§. 39. Not. a) „Ex huius (*Bertholdi* II.) origine cum multi hactenus Tyranni furrexerint, Otto palatinus comes perfidi & iniqui Patris (*non immediati, ſed Abavi*) non diſſimilis haeres,

hæres, omnes priores malitia ſupergrediens, Eccleſiam Dei (Friſingenſem) vsque in præſentem diem perſequi non deſiſtit.“

c) CONRADUS Schyrenſis in Chron. *pag.* 19. „Huius (Werneri) Nepos comes, filius (lege *Maritus*) Dominæ Hazigæ fundatricis - - quatuor filios habuit. His ſingulis diuiſa portione hæreditatis ſanctum ſepulcrum adiit, & in via peregrinationis feliciter obiit.“

d) Apud URSTISIUM *Scriptor. rer. germ. Tom. I. p.* 128. Dieſe Stelle iſt unten §. 64. not. g) nachzuſehen.

e) Codex Tradition. Emmeram. apud Bern. PEZ Theſaur. Anecdot. Tom. I. P. III. col. 130. „Notum ſit - - Comes Bertholdus, *Pater* Ducis Ottonis“ ſoll heißen *Avus*.

f) MON. BOIC. *Vol. III. p.* 135. „Otto Dei gratia Palat. Com. Rheni Dux Bavar. - - eo tempore, quo *Avunculus* noſter, illuſtris Chunradus Comes de Wazzerburch.“

g) In *Chron. Schyrenſ.* p. 243. „Ludovicus Dux Bavariæ filius Ottonis *pronepotis* Hazigæ, in Kelhaim a quodam morione - interficitur.

§. 42.

Da es nun wider die Zeitrechnung läuft, Otto den Gemahl der Hazacha für einen unmittelbaren Sohn Berchtolds des Zweyten anzunehmen; ſo will ich einen andern Otto vorſchlagen, der ſich zu dieſen Umſtänden beſſer ſchicken ſoll.

In den Urkunden des Hochſtifts Brixen, unter der Regierung des ſel. Biſchofs Albuin vom Jahre 975 - 1006 a) erſcheint öfters ein Graf Otto, welchen der gelehrte Herr Reſch b) für

einen Grafen von Andechs, und für einen Bruder Gebhards des Ersten Bischofes zu Regensburg hält.

Nun hat es zwar allerdings seine Richtigkeit, daß um diese Zeit ein Graf Otto als Bruder des obgemeldten Bischofes vorkömmt, er wird aber ganz irrig für einen Grafen von Andechs angegeben, wiewohl Hochwart, c) Hund, d) und Köhler, e) den Bischof Gebhard I. von diesem Geschlechte herleiten.

Denn zu geschweigen, daß um diese Zeit weder ein Otto, noch Gebhard, als Gebrüder, in dem Andechsischen Geschlechtsregister anzutreffen sind; so wissen wir aus dem gleichzeitigen Adelboldus e), aus Ditmar Bischofe von Merseburg f) und dem Sächsischen Annalisten g), daß Otto, Gebhards Bruder, einen Grafen Heribert zum Vater gehabt hat, welcher Name in der Andechsischen Familie ganz unbekannt ist.

Sollte auch der in den Brixischen Urkunden vorkommende Otto, ein Bruder des Regensburgischen Bischofes Gebhards I. gewesen seyn; so würde bey jener Verhandlung, (§. 43. Not. g) wo der Freysingische Bischof Egilbert einige Güter zu Legian welche er von dem seligen Grafen Otto erhalten hatte, gegen andere eben dort gelegene Besitzungen mit dem Bischofe Gebhard I. verwechselte, dieser wohl ein Bruder des verstorbenen Grafen Otto genannt worden seyn, wenn er es wirklich gewesen wäre.

Der Schluß des Herrn Resch: (der in den Brixischen Urkunden vorkommende Graf Otto, und Bischof Gebhard, ein vermuthli-

muthlicher Andechſer, hatten in dem nämlichen Orte Legian erbliche Güter; folglich waren ſie zween Brüder) iſt keineswegs richtig, weil es öfters geſchieht, daß mehrere, gar nicht befreundete, dennoch in einer Gegend verſchiedene Grundſtücke beſitzen.

Ich werde alſo mit mehrerer Wahrſcheinlichkeit dieſen Otto für einen Grafen von Scheyern angeben dürfen, weil dieſes Geſchlecht gewiß anſehnliche Güter in und um die Tyroliſchen Gebirge beſeſſen hat, auch aus dem nachfolgenden Paragraph deutlich erhellen wird, daß dieſer Graf Otto kein Sohn eines Heriberts, ſondern Berchtolds des Zweyten geweſen iſt.

Dieſer Graf Heribert, Otto's und des Biſchofes Gebhards Vater, war vermuthlich aus einem Schwäbiſchen Geblüte entſproſſen, weil er ein Bruder des im Jahre 997 gähling verſtorbenen Herzogs in Schwaben Konrads h) genannt wird. i)

Herr Graf du Buat k) wollte den Fehler des Hundius verbeſſern, ſcheint aber in einen neuen Irrthum gerathen zu ſeyn, da er den Biſchof Gebhard zu einem Sohn des Herzogs in Kärnthen macht; der gewiß ein Bruder des Otto, und dieſer ein Sohn des Grafen Heriberts war.

a) RESCH Annal. Eccleſ. Sabionenſ. *Tom. II. ſæc. X. pag.* 340. 605.

b) *Loc. cit. pag.* 650. *Nota* 658.

c) HOCHWART in Catalogo Epiſc. Ratispon. *Lib. II. cap.* 17. apud OEFELE Scriptor. rer. boic. *Tom. I. p.* 179. *a.*

d) HUNDIUS in Metrop. *Tom. I. p.* 130. *Edit. ſecunda*, Stammbuch I. S. 23.

e) ADELBOLDUS in vita S. Henrici Imp. ad an. 1002 in Actis SS. Antwerp. *Tom. IV.* Julii die XV. p. 28. „Interea Hardouinus (Anticeſtr) cum Longobardis ſuperuenit. Otto* (*Dux Carantanorum*) cum Teutonicis obuiam venit. Fit progreſſio, fit pugna, fit cædes ex vtraque parte grauiſſima, & pene Teutonicorum, quamuis pauciſſimorum, eſſet Victoria, ſi non impediret *Ottonis* (*Filii Heriberti comitis*, cuius meminit Auctor N. 25.) Fratris Regensburgenſis Epiſcopi fuga. Illo enim fugiente Teutonicorum acies minuitur, & iterum a multis congreſſa, deuincitur. "

f) DITMARUS reſtitutus apud LEIBNIZ *L. V.* p. 370. „Horum neceſſitatibus ad ſuccurrendum Otto, Carantanorum Dux & Veronenſium Comes, cum *Heriberti comitis filio* OTTONE, & Arneſto Luitpoldi Marchionis filio cum aliis paucis ob ſpem auxilii maioris, ab Italis promiſſi a Rege (*Henrico* II.) diriguntur. "

g) Annaliſta Saxo ad an. 1002 apud ECCARD. *Tom. I. Script. rer. germ. col.* 388. Hunc ergo (*Ottonem Carint. Ducem*) cum *Heriberti Comitis filio Ottone*, & Erneſto Luitpoldi Marchionis filio cum aliis pauci - - Rex in Italiam direxit. Ad an. 1003. *col.* 389. Conſligunt itaque vtrimque fortia agmina impetu vehementi, & niſi Teutonicorum aciem hoſtium numeroſitate imparem fuga *Ottonis Germani Gebehardi Præſulis* (Ratisbonenſis) turbaret, & impediret, victricem eam Longobardus hoſtis feciſſet.

h) HERMANNUS Contract. ad an. 997.

i) *Annaliſta Saxo* Eccardinus ad an. 999. *col.* 371. Ipſius Imperatoris (Ottonis III.) temporibus *Conradus* egregius Dux Suevorum, & *Heribertus comes frater eius*, & Odo inclitus Marchio, pro dolor. momentanea morte depreſſi ſunt.

k) *Origin. Dom. boic. I.* 298. *ſeq.*

§. 43.

§. 43.

Nun auf die Brixiſchen Urkunden zu kommen, erſcheint dieſer Otto I. als erſter Zeug bey einer Gütervertauſchung zwiſchen den Biſchöfen von Brixen, und Augsburg. a)

Um das Jahr 990 vertauſcht er ſelbſt einen Leibeignen gegen einen andern des Biſchofes Albuin. b)

Nachhin vermachte er ſein Eigenthum zu Vonapo, oder Vomp im Innthal ober Schwatz zur Kirche des h. Georgs. c)

Endlich war dieſer Graf Otto auch gegenwärtig, als die Grenzſtreitigkeiten der Grafſchaften oder Gauen, Buſkerthal, und Norcthal auf Befehl K. Heinrich des Zweyten berichtiget wurden. d)

Allem Anſehen nach iſt es der nämliche Otto, den wir unter dem Freyſingiſchen Biſchofe Goteſchalk vom Jahre 994-1006 bey einer Verhandlung mit dieſem Biſchofe antreffen. e)

Eben dieſe in den Gebirgen gelegenen Güter wurden vom Biſchofe Egilbert, des Goteſchalks Nachfolger, mit dem Regensburgiſchen Biſchofe Gebhard I. der im Jahre 1023 verſtorben, f) wieder lebenslänglich vertauſcht g) ſo, daß dieſe Verhandlung, die unter 64 die ſiebenzehnte iſt, etwa um das Jahr 1020 eintreffen mag.

Beſonders merkwürdig iſt, daß bey dieſer zwoten Vertauſchung der oben genannte Graf Otto, als damals ſchon verſtorben, Otto comes bonæ memoriæ, angegeben wird.

In

In einem Schankungsbriefe Kaiser Heinrichs des Zweyten für das von ihm errichtete Hochstift Bamberg vom Jahre 1014 erscheint ein Graf Otto im Kelesgau, gg) den ich darum für den unsrigen halte, weil sein Sohn, Otto der Zweyte, in eben diesem Gaue die nämliche Grafschaft inne hatte, (§. 44. Not. g) und auch die nachfolgenden Herzoge bis auf Ludwig den Ersten, der da sein Leben einbüssen mußte, gerne sich zu Kellheim aufzuhalten pflegten.

Dieser vor dem Jahre 1023 bereits verstorbene Otto kann also unmöglich derjenige seyn, der unter dem Freysingischen Bischofe Ellinhard im J. 1060, als wirklicher Schutzherr des Hochstifts Freysing (§. 44. Not. k) vorkömmt; weil weder Berchtold II. noch Otto I. damals mehr bey Leben waren.

Hieraus folgt aber, daß man den im J. 1060 als Advokat lebenden Otto für den Zweyten, für Otto des I. Sohn und Berchtolds des zweyten Enkel ansehen müße.

Aventin h) nennt die Gemahlinn dieses Otto's I. Tutta, oder Jutha, welcher Name auch in dem Kloster-Weltenburgischen Nekrologium i) zu lesen ist; ihr Geschlecht ist aber noch unbekannt, wiewohl sie irgendwo k) für eine Gräfinn von Nassau, aber ohne allen Beweis, angegeben wird.

Sie soll nebst Otto dem II. (§. seq.) noch eine Tochter Namens Meta die Gemahlinn Friedrichs Grafen von Nassau I gebohren haben, dafür ich eben nicht Bürge seyn will.

Von dieser Tutta hat Herr Graf du Buat m) ganz verschiedene Gedanken geäußert. Er giebt zwar eine Tutta, oder wie er sie nennt, Jutha, für die Gemahlinn Otto's des Ersten an; sie soll aber eine Gräfinn von Varnbach und Neuburg am Inn, die Stifterinn des Klosters Suben, und auf dem dortigen Grabsteine n) sowohl, als vom Erzbischofe Eberhard zu Salzburg o) eine Ungarische Prinzeßinn von darum genannt worden sey, weil sie die Gemahlinn König Peters in Ungarn, Nachfolgers des h. Stephans war, und erst nach ihres ersten Gemahls Tode, sich in die zwote Ehe mit unserm Otto eingelassen hat.

Dieses ohne allen Beweis hingeworfene Vorgeben, welches sich bloß auf die vorgebliche Gleichzeitigkeit der Tutta mit Otto, auf den jungen Grabstein, und auf das erzbischöfliche Schreiben, das eine bloße Erzählung ist, gründet, kann so gleichgültig nicht angenommen werden.

Denn zu geschweigen, daß es

Erstlich noch nicht ausgemacht ist, ob K. Peter wirklich eine Gemahlinn, und von was für einem Geschlechte gehabt habe, weil Twrock p) keine Meldung davon macht, sondern bloß seine ausschweifende Hurerey berichtet, und einige Ungarische Geschichtschreiber daher muthmassen, er habe in einem ehelosen Stande gelebt; q)

So will ich dennoch

Zweytens gerne zugeben, er sey zweymal verehlichet gewesen.

Für

Für die erste Ehe zeugt Hermannus contractus, r) da er schreibt, die Ungarn haben diesen K. Peter nicht nur des Reiches entsetzt, und der Augen beraubt, sondern ihn auch sammt seiner Gemahlinn in sichere Verwahrung zum lebenslänglichen Unterhalt (alendum) gesetzt.

Wiewohl nun obiger Twrock s) sagt, K. Peter sey nach gewaltthätiger Blendung bald gestorben; so will dagegen der gelehrte Piarist, Herr Dobner t) es dahin auslegen, Twrock hätte diesen schnellen Tod nicht vom Könige, sondern von seiner ersten Gemahlinn, die über dieses traurige Schicksal vor Kummer ihren Geist bald aufgegeben hatte, schreiben wollen, oder sollen.

Der berühmte Cosmas *Pragenfis*, u) und mit ihm nicht nur neuere Böhmische Geschichtschreiber, Hageck und Dobner, w) sondern auch der Sächsische Annalist x) kommen überein, Judith Markgräfinn von Schweinfurt, des Herzogs Wratislaus in Böhmen Wittwe, nachdem sie von ihrem Sohne Spitigneus vertrieben worden, habe sich aus Rache zum zweyte Male mit dem bereits abgesetzten, im Arreste schmachtenden und geblendeten K. Peter um das Jahr 1055 oder im folgenden, verehlichet, sey im J. 1058 in Ungarn gestorben, und von ihrem zweyten Sohne Wratislaus nach Prag zu ihrem Gemahl übersetzt worden.

Sollten nun diese zwo Gemahlinnen des K. Peters ihre Richtigkeit haben, die zwar von einigen Ungarn ist in Zweifel gezogen worden; y) so folgt

Drittens, daß keine derselben die von du Buat angegebene Varnbuchische Gräfinn Tutta, sohin auch diese die Gemahlinn

linn unſers Otto nicht geweſen ſeyn kann. Denn die Erſte war nie Wittwe, weil ſie vor ihrem Gemahl geſtorben iſt: die Zwote ſtarb in Ungarn, und wurde nach Prag zurückgebracht; ſohin iſt keine als Wittwe jemals nach Baiern gekommen.

Von dieſer Varnbachiſchen Touta gedenke ich ein andersmal ausführlicher zu handeln; denn hieher gehört ſie ſicher nicht.

a) RESCH *Loc. cit.* N. XI. *p.* 647. Commutatio Epiſcoporum *Albuini* Sabionenſis, & *Etichonis* Auguſtani. Notum ſit - - Iſti ſunt Teſtes eiusdem commutationis: OTTO - -

b) *Ibidem* N. XIII. *p.* 656. Notum ſit - - qualiter placuit inter venerabilem Epiſcopum Albuinum, & OTTONEM Comitem quamdam commutationem facere, quam & fecerunt. Tradidit Epiſcopus ſervum - præfato comiti firmiter in proprium retinendum. Econtra tradidit iam dictus Comes *Otto* quemdam ſuæ proprietatis ſervum. - -

c) *Ibidem* N. LI. *p.* 684. Notum ſit - - Sub tempore Albuini Præſulis tradidit OTTO comes hanc proprietatem, quam habuit in loco Vonapo - - ad altare S. Georgii.

d) *Ibidem* N. LXXI. *p.* 697. Tempore Albuini beatæ memoriæ Sabionenſis Epiſcopi & OTTONIS Comitis orta eſt contentio de finibus comitiorum (*comitatuum*) Puſtriſſa & Norica valle, quæ contentio, per iuſſum Henrici Regis, finita, finibusque determinatis Sacramento Scabinorum vtrarumque partium ita diſtincta. - -

e) MEICHELBECK H. F. Tom. I. P. II. *N.* 1153. Notum ſit, - - quod quidam Comes OTTO nuncupatus tradidit potenti manu & absque omnium contradictione in manus venerandi Goteſchalci Friſing. Ep. & fratrum inibi canonice Deo famulantium loca ſic nominata:

nata: Vfkircha cum omnibus, quæ illuc pertinent, & quæ ſui iuris erant inter Alpes & Stupeia, & in monte Lorento hobas IIII. in Pauzano vineam I. cum omnibus iuſte ad ea loca pertinentibus ad altare S. Mariæ . . . . ea tamen maxime ratione, vt liceret ſibi a ſupradicto Epiſcopo Goteſchalco & ſuis Canonicis curtem quamdam Geroltspach dictam cum aliis ſuis locis & poſſeſſionibus, quarum nomina ſunt ſubſcripta, complacitare. Hanc eius petitionem Ven. Goteſchalco Ep. annuente, idem præfatus Comes OTTO tradidit, in manus eiusdem Antiſtitis & fratrum ſæpe nominatorum hæc loca: Eparaneshuſa, Legian, Parpian, Sarſis, Tieres, Albiun, Tanurcis, Segies, ad gredine foreſtum I. cum omnibus rebus ad eadem loca pertinentibus, ad altare S. Mariæ in vſum fratrum - - Econtra ſupradictus Pontifex cum conſilio ſuorum - - tradidit eidem comiti curtem, quæ Geroltspach dicitur, vsque ad finem vitæ ſuæ poſſidendam, vt poſtea & datum & acceptum in ius & poteſtatem Eccleſiæ ſuæ ad ſeruitium Canonicorum rediret. Teſtes. OTTO - - Vermuthlich iſt es eben dieſer Otto I. oder deſſen Sohn Otto II.

f) Laurent. Hochwarth in Catalogo Epiſcopor. Ratispon. p. 178.

g) MEICHELBECK *Loc. cit.* N. 1170. Item complacitatio, quæ facta eſt inter Egilbertum Friſingenſem & Gebehardum Radesponenſem Pontificem. Poſt litem longo temporis intervallo placuit atque convenit inter duos ſanctæ Eccleſiæ venerandos Epiſcopos - - quamdam complacitationem facere, ſicut & fecerunt. Prædictus itaque Epiſcopus, Gebehardus - tradidit cum manu Advocati ſui Wilapotonis in manus reverendi Egilberti Friſing. Ep. & Advocati ſui Helemberti - - quidquid hæreditario iure in loco *Legian* dicto habuit, in vſum Canonicorum. - Econtra pius Antiſtes Egilbertus - retradidit Gebehardo Coëpiſcopo ſuo ex rebus Eccleſiæ ſuæ loca ſic dicta, Legian, Perpian - (*vti Nota e*) quæ in poteſtatem Canonicorum ſupradictorum ab OTTONE Comite *bonæ memoriæ* in eisdem locis tradita videbantur. - Teſtes Vodalſchalch Comes.

Sollte

Sollte dieſer verſtorbene Graf Otto ein Bruder des Regensburgiſchen Biſchofes Gebehard geweſen ſeyn; ſo würde man es an dieſem Orte wohl nicht verſchwiegen haben.

gg) Bey Herrn Wilhelm Johann Heuberger Hochfürſtl. Bamberg. Hofrath und Archivarius *Ichnographia Chronici Babenbergenſis diplomatica. P. I. p.* 105. „Heinricus - ob remedium - quemdam ſui iuris locum *Fringeſingum* (Irnſing) in Pago *Keleshoue*, & in comitatu *Ottonis* Comitis ſitum - - Kal. Decemb. Indict. XII. An. M. XIV. - Actum Merſeburg.“

h) AVENTINUS *Annal. Boior. Lib. VII. cap. I. n.* 2. *p.* 620. - In *Annalibus Schyrenſ. pag.* 263. In beyden Stellen wird er Otto der Erſte, und der Vater Otto des Zweyten, des Gemahls der Hazacha genannt.

i) *Mon. boic. Vol. XIII. p.* 483. - IIII. Kal. Jul. Tuta Comitiſſa pie memorie. - Dagegen ſteht in einem Eichſtättiſchen Todtenbuche ihr Sterbtag den 21. Nov. angemerkt: - Tuta, ſoror Epiſcopi *Gundekari* obiit - Ihr Vater *Regenbertus* aber den 21. Octob. beym FALKENSTEIN *Antiq. Nordgav. de Epiſcopatu Aureatenſi* f. 117. Dieſe ſcheint alſo von der Weltenburgiſchen *Tuta* verſchieden zu ſeyn.

k) *Joan.* LANGIUS auserleſene hiſtoriſch-baieriſche Nachrichten. Tom. I. S. 363. der es etwa beym RADERO *Bavaria ſancta. Tom. II. p.* 215. geleſen haben mag, wo er ſchreibt: - *Gundekarus* patrem habuit *Reginbertum*; matris nomen intercidit: ſororem *Tutam*. Ex quo intelligo, illum nobiliſſima & antiquiſſima *Naſſaviorum* Dynaſtarum & Principum familia ortum. Fuit enim haec TUTA, ſoror *Gundekari*, Vxor *Ottonis* I. Schyrenſis Reguli, Palatini Bavariae, a quo noſtri *Witelſpachii*, qui hodie Bojis imperant, deſcendunt. -

l) TEXTOR in der Nassauischen Chronik. S. 52. beym obigen Lang. Loc. cit.

m) *Origin. dom. boic. II.* 182. §. VIII.

n) Wening Topographia Bavariæ. Burghausen. S. 49. — Hie ligt die Hochgebohrne Königl. Geschlechts auß Ungarn genannt Tuta Stüfterin zu Suben, so gestorben Anno 1136. Calendas Maji. — Diese irrige Jahrzahl allein beweiset den Fehler der Grabschrift, da Sie die Tutta aus dem 11ten in's 12te Jahrhundert versetzet.

o) *Mon. Boic. II.* 525. - Eberhardus Salzburg - Archiep. . . Quod pie memorie Altmannus Trident. Ep. Ecclesiam a quadam *Regina Tuta* nomine, de qua secundum carnem genus duxit. - Der Bischof Altmann sagt nirgend, daß er vom königl. Ungarischen Geblüte abstamme.

p) In *Chron. Hungaror.* P. II. cap. 35. apud SCHWANDNERUM *Scriptor. rer. Hungar. Tom. I. p.* 99. - Erat enim ipse *Petrus* niminm lascivus, nullusque eo tempore tutus esse poterat de pudicitia Vxoris suæ, vel filiæ, seu sororis virginitate . . . -

q) Apud *Stephanum* KATONA in *Historia critica Regum Hungariæ Tom. I. p.* 690.

r) *Ad An.* 1046. - Subsequuto autumno Hungari, pristinæ perfidiæ suæ memores, *Andream* quemdam Regem, sibi statuunt, *Petrum* Regem, multis aduenarum, qui pro eo pugnaverant, occisis, variis cum *conjuge sua* injuriis affectum, postremo oculis privant, & in quemdam locum, *cum eadem conjuge sua*, alendum deportant. -

s) *Loc.*

s) *Loc. cit. cap.* 4. - *Petrus* autem . . . tandem milites eius omnes a ſagittariis ſunt interemti; ipſe vero vivus captus eſt & obcæcatus, *Albamque* ductus, præ nimio dolore vitam in brevi finivit. -

t) In *Annal. Bohem. Hagecii* P. V. 835.

u) Apud MENKEN. *Script. rer. germ. Tom. I. col.* 2034. ad an. M. LVIII. - IV. Non. Auguſti obiit *Judith*a, conjux Bracislai, Ductrix Boëmorum. Quam quia filius ſuus *Spitigneus* ejecerat de regno ſuo, cum non poſſet aliter ulciſci injuriam ſuam in filio, ad contumeliam eius & omnium Boëmorum, nupſerat Petro Regi Ungarorum. (An. 1055, *quo obierat Maritus, aut ſequente*) Hæc poſtea a filio ſuo *Wratislao* Duce inde (*de Hungaria, ubi defuncta fuerat*) translata, & ſepulta eſt *Pragæ* iuxta Virum ſuum *Brecislaum*. -

Paullo aliter iſta narrat Chronicon MS. Auguſtæ Bibliothecæ Vindobon. Sæc. XII. unde concerpta proſtant apud Cl. DOBNERUM *Mon. Hiſtor. Bohem.* Tom. III. *p.* 21. - An. Mill. LVIII. *Juditha* Vxor *Bracizlai* Ductrix Boemie IIII. Non. aug. obiit que prius eiecta fuerat de terra, quia *Petro* regi Ungarorum nupſerat, que poſtea a filio ſuo *Uratizlao* reportata iuxta virum ſuum *Bracizlaum* in Pragenſi eccleſia eſt ſepulta. -

w) Apud DOBNERUM in *Annal. Hagecii* P. V. *p.* 834.

x) Annaliſta Saxo Eccardinus ad an. MLVIII. - *Juditha* ſoror *Ottonis* Ducis de *Suinworde* Vxor *Bracilai*, Ductrix Boëmorum obiit IV. Non Auguſti, quam filius ſuus *Spitigneus* de Boemia eiecerat, cum non poſſet, uti *Coſmas Pragenſ.* u)

y) Apud *Stephanum* KATONA Loc. cit. q)

Neun-

Neunter Abſchnitt.

Von Otto dem Zweyten, und ſeiner Gemahlinn Hazacha.

§. 44.

Dieſer Otto II. kömmt unter dem Freyſingiſchen Biſchofe Egilbert um das Jahr 1030 das erſtemal zum Vorſchein, wo er bey einer Vertauſchung unmittelbar nach den Vöaten des dortigen Hochſtiftes, den Grafen Gumpold und Odalſchalk, als Zeuge ſteht. a)

Um eben dieſe Zeit zwiſchen den Jahren 1022, und 1041, in welchen Arnold Abt des Kloſters Weyhenſtephan geſtorben, lieſt man in einer Uebergabe des gemeldten Kloſters b) Freimaning in der Mark des Grafen Otto.

In einem von K. Konrad II. dem Kloſter Prül im J. 1036 gegebenen Diplome wird dieſer Otto Graf im Donaugau genannt. c)

Zur Zeit der Regierung Nitkers, der als Biſchof zu Freyſing im J. 1039, oder 1040 erwählt worden, ſteht er in einer zwiſchen dieſem und dem Biſchofe zu Augsburg vorgenommenen Verhandlung auf der Seite jenes von Freyſing als erſter Zeuge. d)

Bey der nächſt darauf folgenden, welche unter dem ebenbemeldeten Biſchofe Nitker der Ordnung nach die ſechſte iſt, vertritt er ſchon die Stelle eines ordentlichen Schirmvogtes des dortigen Hochſtiftes e); und in der ſiebenten wird er ſo gar Erzvogt, Archiadvocatus, genannt. f)

Vermög eines Diploms K. Heinrichs des Vierten vom Jahre 1040 beſaß er auch die Grafſchaft Aellesgau, bey Hellheim. g)

Unter der Regierung des Biſchofes Ellenhard, deſſen Tod ins Jahr 1078 eintrifft h), war er ordentlicher Advokat des Hochſtifts Freyſing. i)

Eine beſondere Aufmerkſamkeit verdient die Tradition vom Jahre 1060, in welcher zween Ottonen vorkommen, und der erſte ausdrücklich Berchtolds Sohn genannt wird. k)

Da nun um dieſe Zeit ſowohl Berchtold II., als Otto der Erſte ſchon geſtorben waren; §. 43. Not. g) ſo folgt, daß der damals lebende Otto, der Gemahl der berühmten Hazacha, nicht ein Sohn, ſondern ein Enkel Berchtolds des Zweyten, hingegen ein Sohn Otto des Erſten geweſen.

Dieſe etwas dunkle Stelle bedarf einer Auslegung auf folgende Weiſe: Winther ein Unterthan des Hochſtifts Freyſing übergiebt ſeine Hub Lupach dem dortigen Biſchofe in die Hände des Schirmvogts Otto des Zweyten; erhält dagegen vom Biſchofe eine Hub zu Alarun als ein Eigenthum, welche das Hochſtift Freyſing

ſing von Otto dem Erſten, Berchtolds des Zweyten Sohne, zu Lehen empfangen hatte.

Dieſe Lehenweiſe beſeſſene Hub konnte ohne Einwilligung des männlichen Erben Otto des Zweyten nicht wohl in ein Eigenthum verwandelt werden. Folglich können die Worte: ipſo permittente, atque petente, auf Niemand andern, als auf Otto den Zweyten, deſſen Vater und Großvater bereits geſtorben waren, von denen er aber das Lehenrecht ererbt hatte, ausgedeutet werden.

a) MEICHELBECK *H. F. Tom. I. P. II. N.* 1197. Teſtes nobiles. Gumpolt, Vodalſchalc, OTTO. -

b) Ibidem *Tom. I. p.* 214. Molendinum ad Freima in Marchia *Ottonis* Comitis.

c) Apud GEWOLDUM in addit. ad HUNDII *Metrop. Tom. III. p.* 88. In Pago Tunckhaw in Comitatu Ottonis.

d) MEICHELBECK *Loc. cit. P. II. N.* 1220.

e) Ibidem *N.* 1221.

f) Ibidem *N.* 1222.

g) Apud GEWOLDUM *Loc. cit. p.* 332. In pago Chelsgowe, in Comitatu Ottonis Comitis.

h) MEICHELBECK *Loc. cit. P. I. p.* 274.

i) *Loc. cit. P. II. N.* 1234.

k) *Ibidem P. II. N.* 1234. Concambium inter Ellenhardum Epiſcopum & Wintherium ſervum Eccleſiæ. Tradidit idem Wintherius proprietatis ſuæ hobam vnam in loco, qui dicitur *Loupach* iuxta lignum Domini ad altare S. Mariæ & in manus *Ottonis* Advocati, præſente

re & comprobante Epiſcopo Ellenhardo. Pro hac traditione ex proprietate Eccleſiæ, & ex *beneficio* OTTONIS FILII BERCHTOLDI COMITIS, ipſo (*Ottone II. Advocato*) permittente atque petente per manus etiam (h. e. *eiusdem*) OTTONIS (II.) ADVOCATI eidem Wintherio tradita eſt ab Epiſcopo hoba vna in proprietatem in loco, qui dicitur *Alarun*. Actum eſt iſtud concambium apud Udimaresphelt (Ulmarsfeld) an. Dom. 1060. VII. Cal. Junii feria III. in Pentecoſtes.

§. 45. a.

Niemand kann mit Grunde gegen die allererſt gegebene Erklärung einwenden, dieſer Otto I. Berchtolds Sohn (§. 44. Not. k) wäre gar nicht von dem Scheyeriſchen Hauſe, ſondern aus einem andern Geſchlecht geweſen, weil deſſelben Güter nicht in Baiern, ſondern inner den Alpen, und in Oeſterreich zu Ulmarsfelden lagen; denn fürs

Erſte iſt außer allem Zweifel, daß ſowohl die heutige Grafſchaft Tyrol, als auch Oberöſterreich damals noch zu Baiern gehörige Stücke geweſen, und daß

Zweytens die Scheyeriſchen Herren, wie noch heut zu Tage verſchiedene Baieriſche Klöſter, in dortigen Gegenden anſehnliche Güter beſeſſen haben, welches wohl keines fernern Beweiſes bedarf. So wird man auch

Drittens um dieſe Zeit, und eben in dieſen Gegenden, nicht leicht einen andern Grafen Berchtold, und zween Ottonen, Sohn und Enkel dieſes Berchtolds, als eben dieſe Scheyeriſchen aufbringen.

Ich schmeichle mir daher, den ächten Otto I. Berchtolds des Zweyten Sohn, und Otto den Zweyten, Berchtolds Enkel, richtig entdeckt, und erwiesen zu haben, daß Eckard I. Otto des Zweyten und der Lazacha Sohn, nicht Nepos, wie ihn Konrad von Scheyern nennt, (§. 41. Not. o) sondern Pronepos Berchtolds II. gewesen.

Durch diese Einschaltung Otto des Erstern hoffe ich auch die Lücke ausgefüllt zu haben, die vorhin von Berchtold II. bis auf Otto II. offen gestanden, wo in einem Zeitraume von mehr dann hundert Jahren kein Fortpflanzer angegeben werden konnte; welches eben die Churpfälzische Akademie bewogen hat, der Abhandlung, Debemus Patriæ, den ganzen Preis nicht zuzuerkennen. a)

Dieser Otto wird in den Freysingischen Urkunden um das Jahr 1077 als Schirmvogt unsichtbar, hingegen erscheint in eben diesem Jahre der Sohn Eckard an seiner Stelle; b) daher wird es wahrscheinlich, daß er die berufene Wallfartsreise nach Palästina mit den Bischöfen von Regensburg, Bamberg, und andern, sammt seinem Sohne Eckard I. c) angetreten, unterwegs aber das Leben eingebüßt habe; wie man aus dem Konrad von Scheyern (§. 41. Not. c) weiß, obschon dieser das Jahr nicht angemerkt hat.

Aventin d) sagt zwar, Otto sey wieder mit wenigen zurückgekommen; dieß ist aber nicht von unserm Grafen, sondern von dem gleichnämigen Bischofe zu Regensburg nach dem ausdrücklichen Zeugniße Lorenz Hochwarts e) zu verstehen.

a) Vid.

a) Vid. Acta Academiæ Theodoro-palatinæ. Tom. IV. *pag.* 7. & 10. *ſeq.*

b) Apud MEICHELBECK H. F. *Tom. I. P. II. N.* 1248. Notum ſit . . . . qualiter Ellenhardus Epiſcopus recognovit omnem decimam de univerſis bonis, quæ Eccleſia tunc temporis habuit in comitatu Carniolæ Aquileienſi Eccleſiæ per manum Advocati ſui *Ekchardi* ad altare S. Mariæ in manum Sigehardi Patriarchæ, ſuique Advocati Marquardi . . . . Actum in civitate Aquileiæ XVII. Kal. Julii an. MLXXVII. Indict. XI. „

c) AVENTINUS *Annal. Boior. V.* 11. *n.* 27. Porro ſub idem tempus in Paleſtinam profecti ſunt Sigfridus Moguntinus, Wilhelmus Traiectenſis, Otto Reginoburgenſis, Guntherus Bambergenſis Epiſcopus, Altmannus a Sacris Auguſtæ, Fridericus Damaſiæ, Eckchardus a Scheyren, Ortalphus ab Hochenwart Dynaſtæ, & alii complures Boiorum proceres.

d) *Loc. cit. n.* 29. Sighardus (ſoll heißen: Sigefridus Moguntinus) & Otto redjere, cæteri interierunt. Vom Eckard iſt dieſes letztere falſch, wie aus folgendem Abſchnitte erhellen wird.

e) In *Catalogo Epp. Ratispon.* apud OEFELE ſcript. rer. boic. I. 184. b. In qua felicitate (redeuntium) & Epiſcopus Otto fuit, qui ſanus & valens ipſe quoque cum aliis reuertit, multisque præfuit annis.

§. 45. b.

Von dieſem Otto II. ſind ein paar Umſtände zu berühren, die, meines Wiſſens, noch von Niemanden gefliſſentlich unterſucht worden ſind. Dieſer Graf ſoll

Erstlich mit andern seines Scheyerischen Geschlechtes an der Spitze jener Aufrührer gestanden haben, welche sich des vom K. Heinrich III. abgesetzten Herzoges Chuno, oder Konrad I. angenommen, und dem aufgedrungenen kaiserlichen jungen Prinzen Heinrich im J. 1051 sich widersetzt haben, deßwegen ihre gräflichen Güter, und Sitze von dem Eichstettischen Bischofe Gebhard, als kaiserl. Statthalter, dem nachmaligen Pabste unter dem Name Victor II. im J. 1054 zerstört worden seyn sollen. a)

Diese war mir eine ganz neue Legende, und ich forschte neuerdings in den ältern Baierischen Geschichtschreibern, Arenpek, Staindel, Aventin, im *Mausolæum S. Emmerami &c.* nach, konnte aber nichts dergleichen finden.

Endlich kam ich über den Brunner, b) der beynahe eben dieses erzählt, und für seinen Gewährsmann einen Ungenannten von Hasen- oder Herrenried anführt, mit welchem auch Adelzreiter, c) Meichelbeck, d) und Stadler e) übereinstimmen.

Da nun alles auf die Sage dieses Ungenannten ankömmt; so will ich erstlich seine Worte anführen, und dann ihre Glaubwürdigkeit untersuchen.

Diese Worte sind folgende: f)

„Paucis itaque annis interpositis, adoptatus a Cæsare est (*Gebehardus*) in administratione publici Regiminis. - - Vnde factum est, vt exulante ad Vngarios *Chunone* Duce (Bavariæ) Ipse ducatum ad tempus susciperet regendum.

Quibus

Quibus diebus, inter alia glorioſe geſta, *Schyrenſes latrociniis, vt hodieque ſunt, deditiſſimos in tantum devaſtavit, combuſsit, ac contrivit, vt huius afflictionis tam perpes memoria, quam querimonia penes eosdem ſit.*

Bey dieſer, allen Baieriſchen ältern Geſchichtſchreibern unbekannten Erzählung entſtehen folgende Fragen:

Erſtlich, welche, und wie viele gab es damals (im J. 1054) Scheyeriſche Grafen? Welche waren, und wo lagen ihre verbramten Schlöſſer, oder Sitze?

Ich kenne den einzigen Otto II. Seine Söhne hatten damals wahrſcheinlicher Weiſe kein ſolches Alter erreicht, daß ſie mit Rauben, oder andern Feindſeligkeiten ſich hätten abgeben können. Die Vaters-Bruders-Söhne, die ſogenannten Babonen, haben ſich auch durch keine Räubereyen berufen gemacht; oder welche?

Vielmehr gab eben dieſer K. Heinrich III. im nämlichen J. 1054 dem Grafen Hartwich, unſers Otto's II. Bruders-Sohne, einige Güter im Nordgau. g)

Sollten etwa andere Babonische Söhne, oder Onkeln in einem Aufſtande wider den Kaiſer verwickelt geweſen ſeyn; ſo gieng dieſes die übrigen Grafen von Scheyern, wenn es deren mehrere gab, nichts an.

Zwote Frage. Worinn beſtunden, und gegen wen wurden ſie ausgeübt dieſe, Räubereyen? (Latrocinia)

Die

Die ganze Baierische Geschichte weiß davon nichts. In den bisher bekannt gemachten Urkunden der bischöflichen Archive zu Salzburg, Freysing, Regensburg, Passau, Brixen, liest man davon nichts. Die mit dem vertriebenen, und nach Ungarn flüchtig gewordnen Herzoge Konrad heimlich verständenen Baiern blieben, da dieser inzwischen mit Ungarischen Hilfsvölkern einen großen Theil Kärnthens verheerte, h) stille, und wurden mit dem Kaiser ausgesöhnet. i)

In Kärnthen, einem damaligen Theile von Baiern, mag dieser Konrad wohl einen starken Anhang, besonders an den Grafen Botho und Eppo gehabt haben, deren daselbst, und in Baiern gelegene, und vom Kaiser konfiscirte Güter im J. 1055 den Erz- und Hochstiftern k) Salzburg, und Brixen zugetheilt worden. kk)

Dritte Frage. Was soll der Ausdruck: *et hodieque &c.* das ist: die Grafen von Scheyern wären noch heut zu Tage den Räubereyen ergeben, dächten, und klagten immer über den traurigen Verfall, und die Zerstörung ihrer Familiengüter?

Man sollte muthmassen, dieser Ungenannte hätte die beynahe gleich schimpflich lautenden Worte bey Otto I. Bischofe zu Freysing (§. b c. Not. e) gelesen, oder dieser sie vom Hasenrieder entlehnet.

Dieser Ungenannte, welcher mit Bischof Gebhard dem nachmaligen Pabste gleichzeitig gewesen, und Gundakar II. im J. 1085 verstorbenen Bischof zu Eichstett überlebt haben soll, l) muß von

Otto's,

Otto's Söhnen zu verstehen seyn; denn der Vater war bereits im J. 1064 todt. Wer hat aber jemals von dergleichen Unfuge derselben etwas gelesen, oder gehört?

Dieses ist nämlich schon eine alte Mode gewisser Leute, auf den Herzog Arnolf I., und seine Nachfolger zu schimpfen.

Was soll man nun von diesem Hasenrieder halten, von welchem Gretser, der ihn allein in Händen hatte, selbst bekennet, m) er habe vieles von den Bischöfen zu Eichstett geschrieben, was man anderswo nicht leicht finden wird, von diesem Ungenannten, der gewiß geirret hat, wenn er sagt, Pabst Viktor II. sey unterwegs nach Rom zu Arezzo (Aretium in Tuscia) gestorben, und verstohlener Weise zu Ravenna begraben worden; n) da gleichwohl beydes zu Florenz sich ereignet hat? o)

Ich meines Orts kann ihm meinen Beyfall nicht schenken, vielmehr verwundre ich mich, daß er ihn bey andern Gelehrten gefunden hat.

Der zweyte Umstand betrifft eine Urkunde K. Heinrich III. vom Jahre 1055 beym MEICHELBECK, p) wo es unter andern heißt: Cum ipsis (Canonicis Frisingensibus) aliquando *Otto Marchio* precarium fecit, & dedit, quod visus est habere in loco, qui dicitur *Leian* inter montana in comitatu *Poponis*, & in loco, qui dicitur *Ufkirchen* in comitatu *Fridirici*, & in loco, qui dicitur *Eborhusen* in comitatu *Burchardi*. Antea autem ille Otto infelix Deo, & sanctæ Ec-

clesiæ

cleſiæ pro *inceſto* ad ſatisfactionem inobediens, iuxta quod Apoſtolus inſtituit, traditus eſt Satanæ in interitum carnis, & ob hoc ſecundum legem Baiuariorum in noſtro colloquio diffinitum eſt, omnia ad fiſcum pertinere, quæ idem *Otto* potuit habere. - - Igitur habemus in poteſtate, vt, quod libet nobis, inde faciamus " &c.

Aus dieſer Stelle will ein gelehrter Freund muthmaſſen, die Rede ſey hier von unſerm Otto II., der ſich mit der Hazacha, einer aus dem Scheyeriſchen Geſchlechte entſproſſenen Matrone, wie Konrad von Scheyern bezeugt, ſohin blutſchänderiſch verehlichet hätte; er wäre deßwegen mit dem Kirchenbanne belegt, und ſeine Güter konfiſcirt worden.

Dieſe Abſtammung zugegeben, ſo könnte ſie doch ſo beſchaffen geweſen ſeyn, daß ſie etwa im fünften, oder noch ferneren Grade die Ehe nicht ungültig machte; ſonſt würden die damaligen Biſchöfe dieſes Eheband gewiß getrennet, oder den widerſpänſtigen Otto nicht bey der Kirchenvogtey gelaſſen haben. So iſt er aber bis auf ſeine Wallfartsreiſe ruhig dabey geblieben, und bey den biſchöflichen Zuſammenkünften öfters als Zeug erſchienen: ſeine Gemahlinn iſt vom Pabſte Paskal im J. 1104 als eine in Chriſto ſeliger Gedächtniß (bonæ in Chriſto memoriæ) geprieſen, und ihre mit Otto erzeugten Prinzen ſind von Jedermann als ehelich, und ächt erkennet werden. Von Konfiſzirung, oder Zerſtörung ſeines Stammſchloſſes Scheyern, welches von ſeinen Enkeln im J. 1123 in ein Kloſter verwandelt worden, iſt auch außer dem Haſenrieder nirgendwo etwas zu leſen.

In

In dieſer kaiſerlichen Urkunde iſt auch die Rede nicht von einem Grafen, ſondern Markgrafen Otto, welcher Titel unſerm Scheyerſchen Otto nach von Niemanden, als von Herrn Kinzinger von Kinzing, der ihn zum Markgrafen von Wartenberg machen wollte, q) beygelegt worden iſt.

Soll man daher nicht mit beſſerm Grunde den Otto v. Schweinfurt darunter verſtehen, der zwar damals im J. 1055 bereits Herzog in Schwaben, vorher aber noch Markgraf war, als er im J. 1035 mit der Tochter des Polniſchen Herzogs Boleslaus I. ſich in eine eheliche Verbindung eingelaſſen hatte, ſich aber im folgenden Jahre, durch den Ausſpruch des Kirchen- und Staatsrathes zu Tribur genöthigt, von ihr wieder trennen mußte; r)

Die Urſache dieſer Eheſcheidung iſt zwar noch nicht hinlänglich bekannt, mag aber wohl von einer nahen Blutsfreundſchaft, oder Verſchwägerung hergerührt haben, wenn, wie einige wollen, s) dieſe Mathild, die Wittwe des Markgrafen Herrmann, welcher Boleslaus des Erſten Tochtermann (gener) war, t) geweſen ſeyn ſoll.

Auf dieſen Markgrafen, nicht aber auf unſern Grafen Otto ſchickt ſich der Ausdruck des Kaiſers: Infelix ille Otto Deo, & ſanctæ eccleſiæ pro *inceſtu* ad ſatisfactionem inobediens - traditus eſt ſatanæ - ob hoc ſecundum legem Bavarorum in noſtro colloquio (*Triburienſi*((welchem der Kaiſer beygewohnt hatte) diffinitum eſt, omnia ad fiſcum pertinere. &c.

Es thut auch nichts zur Sache, wenn man einwenden wollte, es ſey hier von eben dieſen Orten **Legian** im Gebirge, **Ufkirchen**, und **Oberhuſen** die Rede, welche **Otto** I. von **Scheyern** dem Biſchofe zu **Freyſing** Tauſchweiſe überlaſſen hatte; (§. 43. Not. e) denn es iſt ja bekannt, daß mehrere Herren an einem, und dem nämlichen Orte Beſitzungen gehabt haben. So wiſſen wir aus eben dieſem **Meichelbeck**, daß der Regensburgiſche Biſchof **Gebhard** (vermuthlich der **Zweyte**, ein angebl. Graf von **Andechs**) ſein erbliches Eigenthum zu **Legian** liegen hatte, welches er mit dem Biſchofe zu **Freyſing** gegen andere verwechſelte. (43. Not. g) u)

Otto Markgraf von **Schweinfurt**, der als ein mächtiger Herr, und Beſitzer von weitſchichtigen Gütern (latiſſimæ poſſeſſionis) gerühmt wird, x) mochte wohl an eben dieſen Ortſchaften einiges Eigenthum inne gehabt haben, welches er mit den Domherren zu **Freyſing** gegen andere Güter zu verwechſeln Willens war.

a) Chronologiſcher Auszug der Geſchichte von Baiern beym Jahre 1053-54.

b) BRUNNER *Annal. Bavar. P. II. p.* 233. *nov. Edit.*

c) ADELZREITER *Annal. Bav. P. I. p.* 431. *ſeq. n. XVIII.*

d) MEICHELBECK *Hiſt. Friſing. Tom. I. P. I. p.* 249.

e) Daniel Stadler Baieriſche Geſchichte. S. 139. Not. y)

f) Beym GRETSER de *Divis Eyſtetenſ. p.* 449. Edit Ingolſtad.

g)

g) *Mon. boic.* XII. 95.

h) HERMANNUS contract. ad an. 1053.

i) AVENTINUS Annal. Bavar. V. c. 91. VIII. n. 25.

„ Imperator hybernatum in Boiariam proficiſcitur, *Conradum* hoſtem iudicat, cœteræ multitudini diem ſtatuit, ante quem ſine fraude liceret reſipiſcere, & ab armis omnes diſcedere, ac hoſtem reipublicæ deſerere. *Omnes* quos *Conradus* in Boiaria reliquerat, reſipuere, ad ſanitatemque, execrantes factum CONRADI, redierunt. Bona *Conradi* publicata, confiſcataque ſunt. "

k) Nachrichten von Juvavia. P. II. p. 239. K. Heinrich III. ſchenkt, „ quoddam predium, & eccleſiam que dicitur *Strazgang* - - & quidquid *Botonis* diiudicati, atque proſcripti erat inter fluvium *Mora* & prædictum locum *Strazkang*, quod noſtre imperiali poteſtati in *palatino placito* adiudicatum eſt. " Wiederum p. 240. „ quoddam predium *Botonis* rei majeſtatis, & in palatino placito dampnati, atque proſcripti, quod noſtre poteſtati adiudicatum eſt in loco *Iſengrinesheim* dicto iuxta *Marchluppam* fluvium in pago *Mathgowe*, & huba " &c.

kk) Aus dem fürſtl. Archive des Hochſtiftes Brixen beym ROSCHMANN *Diſquiſitio de SS. Caſſiani & Ingenuini Epiſcopatu Sabionenſi.* II. 52.

In Nomine ſanctæ & individuæ Trinitatis HENRICUS divina favente clementia Romanorum Imperator Augustus. Notum eſſe volumus omnibus ſanctæ Dei Eccleſiæ, noſtrisque fidelibus tam futuris, quam præſentibus; qualiter ob interventum dilectiſſimæ Conjugis noſtræ Imperatricis *Agnetis*, nec non Filii noſtri chariſſimi *Henrici* quarti Regis, cujusdam *Ebbonis* prædium videlicet *Odeliſniz* cæteraque ſua bona omnia, quæ in Marcha, & in Comitatu *Otocharii* Marchionis ſita ſunt, quo ipſo Majeſtatis reo, & capita-

lis pœnæ ſententiam ſubire damnato, omnia bona ſua noſtræ poteſtati, noſtroque publico Juri adiudicata ſunt, nos eædem ſanctæ Brixinenſi Eccleſiæ in honorem S. GENUWINI & *Caſſiani* Martyris conſtructæ concedimus, damus, & confirmamus cum eodem jure, & cum his pertinentiis, quibus prædictus EPPO tenuit - - -

Signum Domini HENRICI tertii Regis invictiſſimi Imperatoris Auguſti. WINTHERIUS Cancellarius vice LUITBALDI Archicancellarii recognovit.

Data X. Kal. Martii An. Dominicæ Incarnationis MLVI. Indict. VIII. Anno autem Domini HENRICI Regis Tertii Imperat. autem ſecundi ordinat. ejus XXVII. Regni quidem XVII. Imp. autem X. Actum *Mogoniz* in Dei Nomine feliciter Amen.

l) GRETSERUS *Loc. cit. p.* 406.

m) *Ibidem.*

n) *Item* 453.

o) Falkenſtein vom Biſthum Eychſtett. *Tom. II.* S. 112. *not. i)*

p) MEICHELBECK *H. F. Tom. I. p.* 251.

q) Weſtenrieder Beyträge zur Baieriſchen Geſchichte. I. 131.

r) *Annaliſta Saxo* ad h. a.

s) Beym DOBNER *Hiſtor. Bohem. Tom. V.* 213.

t) DITMARUS *Merſeburg.* Lib. VI. 384. beym DOBNER. Loc. cit. p. 32. ſeq.

u) Wä-

u) Wären die Scheyerischen Güter schon damals konfiszirt gewesen; wie hätten sie nach dem Vorgeben des Hasenrieders im J. 1054 vom Bischofe Gebhard zerstört werden können?

x) In Vita ADELHEIDIS Imp. apud LEIBNITIUM *Scriptor Brunswicenſ. I.* 271. ad an. 1047.

§. 46.

Die Gemahlinn Otto des Zweyten war Hazigа, oder Hazacha, die von einigen a) ohne allen Beweis für eine königliche Prinzeßinn aus Arragonien angegeben wird: da sie vielmehr nach dem Zeugniße Konrads von Scheyern b), der als ein Hausgenoſſener dießfalls mehr Glauben verdient, aus dem uralten Geschlechte der Fürsten von Scheyern entsproſſen gewesen.

Dieses ist auch daher wahrscheinlicher, weil diese Frau sowohl bey Lebzeiten ihres ersten, als des zweyten Gemahls, und in ihrem Wittwenstande, verschiedene Stiftungen von ihren Gütern machte, die alle in Baiern, in und außer dem Gebirge liegen, wie beym obigen Konrad zu ersehen ist. So schreibt auch der fleißige Hund c) aus einem alten Stiftsbuche des Klosters Scheyern, sie habe zu Pienzenau, ohnweit Miesbach, hofgehalten.

Wie aber, und von welchen Vorältern der Scheyerischen Grafen, von männlicher oder weiblicher Seite, die Abstammung dieser Matron herzuleiten sey, dürfte wohl Niemand, ohne Entdekung unbekannter Urkunden, bestimmen.

Wenn

Wenn wir das mütterliche Geschlecht Ellenhards des Bischofes zu Pola im Histerreich, der die Klosterkirche in der innern Zelle im J. 1077 eingeweihet hat, d) und seines Bruders Sieghards, Patriarchen zu Aquileia e) wüßten, derer Mutter, und der Hazacha Mutter zwo Schwestern waren f); so könnte man etwa dieses Räthsel noch auflösen.

Mir hat es zwar geglücket, den Namen der Mutter des Patriarchen, Pilihilda, und noch eines Bruders Friedrich, in einer ungedruckten Urkunde beym Kloster Michelbeuern g) zu finden, wo aber ihr Geschlecht nicht ausgedrückt ist. Beym dortigen Kloster ist man aus einer beständigen Ueberlieferung überzeugt, daß sie die Gemahlinn Siegfriedens, eines Grafen von Playn gewesen, dem sie drey Söhne, Friedrich, Ellenhard, und Sieghard sammt einer Tochter Ita gebohren, Friedrich aber den Stamm fortgepflanzt habe, wie aus einigen von dort erhaltenen Auszügen h) erhellet.

Herr Graf du Buat i) sucht den Leser zu bereden, Willbirg, und Hadmud, zwo angebliche Schwestern, wären von Udalschalk, einem Bruder des Scheyerischen Grafen Babo, und der Ebersbergischen Gräfinn Willbirg gezeugt worden; jene hätte mit einem Grafen Werner unsre Hazacha, diese aber mit Poppo einem Grafen von Weimar die obgenannten zween Bischöfe gebohren. Tab. P.

Allein diese willkührliche Ableitung hat keinen Grund, denn, wie aus den Ebersbergischen und Geisenfeldischen Urkunden erweislich ist, war Hadmud weder eine Schwester der zwoten Ebersbergischen Will-

Willbirg, sondern eine Tochter derselben; noch mit einem Poppo, sondern mit Marquard III. Herzoge in Kärnthen vermählt, und die Mutter Ulrichs, Abtes zu St. Gallen, und nachmaligen Patriarchen zu Aquileia.

Dieser Werner war auch kein Graf, noch der Gemahl der Ebersbergischen Willbirg, sondern Miles k) der Welfischen Gräfinn Richild, der Gemahlinn des Grafen Adalbero III. und Bruders der obigen Willbirg, die auch keinen Werner, sondern einen Werigand zum Gemahl hatte, wie ich anderswo l) ausführlich erwiesen habe.

a) In der erläuterten *Germania Princeps* vom Hause Baiern. S. 572. wo noch eine andere Ableitung dieser Hazacha aus dem Sulzbachischen Geschlechte in einer genealogischen Tafel vorkömmt.

b) CONRADUS in *Chron. Schyr. p.* 5. Hæc igitur (*Hazacha*) nobili & antiquo genere Principum de castro Schyren orta, nobilior actibus, vt postea ciaruit, Comiti Hermanno de Castell nupta fuit. Quo mortuo comiti Ottoni (*secundo*) de Schyren tradita per eum tres filios, Ottonem scilicet, Bernardum, & Eckardum comites habuit.

c) Stammbuch II. 223. Bientzenova Arx seu Curia Hazigæ com. palatinæ.

d) CONRADUS *Loc. cit. p.* 3.

e) LAZIUS de *Migration. gent. Lib. VII.* pag. 406. giebt Sieghard den Patriarchen zu Aquileia für einen Grafen von Playn aus, dem auch Bernard. M. de *Rubeis* Monument. Eccles. Aquileiens. p. 531. beystimmet.

f) CON-

f) CONRADUS Schyrenſ. nota b) allegatus, pergit: „ Huius etiam Patriarcha Aquileienſis (*Sigehardus*) & ſupra dictus Epiſcopus Polenſis (*Ellenhardus*) duo fratres, filii Materterae ipſius Hazigae fuerunt. “

g) In dieſer Urkunde, die im Anhange N. II. ganz erſcheint, ſind folgende Worte hieher gehörig: Anno 1072 - conſecrata eſt Eccleſia apud *Biuren* a venerabili Aquileienſis Eccleſiae Patriarcha (*Sigehardo*) - - cum conſenſu Matris ſuae PILIHILDAE - - poſt tres vitas, ſcilicet ſuam, ſuaeque Matris *Pilihildae* comitiſſae, nec non *Mathildae*, videlicet Vxoris fratris ſui FRIDERICI - - Teſtes de comitibus: Rapoto & filii eius Vdalricus & Rapoto - de Militibus — Perinhart Ottonis comitis Filius - -

h) *Excerpta e Codice diplomatico & traditionum Michaelburano.*

„ - - Pontifex (*Salisburgenſis*) Gebehardus omni praeſenti denuntiavit Eccleſiae, quod ipſum Monaſterium (buranum) poſt obitum PILHILDAE comitiſſae, & SYRI Patriarchae, & *Mathildae* Sanctimonialis liberum ſit — & SYRUS filius Mathildae Advocatus eſſet & defenſor loci, & ſic ipſa defenſio maneret in ipſa generatione a ſeniore ipſius cognationis, qui eſſet Laicus, & de ipſa defenſione ſic ſtuderent, ut Deo rationem darent. Hujus teſtes ſunt junior *Syrus*, nepos Patriarchae (*ex fratre Friderico*) & LIUPOLDUS Marchio, & RAPOTO ſenior, & Udalrich, & junior RAPOTO filii eius. EKKEHARD & BERNARD filii Hadang (legendum HAZACHAE) & LUDWICH comes & CASSELE comes & Marchwart & filius ejus March - - & alii multi “ An. 1072.

i) *Origin. Dom. boic.* II. p. 283.

k) In Cod. tradit. Ebersberg. apud OEFELE II. 34.

„ Quaedam nobilis foemina nomine *Williburg* predium - dedit pro requie Mariti ſui *Werinheri* iam defuncti. -

Ibidem

Ibidem p. 26. N. 55. Dedit etiam (*Richildis*) Werinherio Militi ſuo tres Manſos.

1) In meiner Preisſchrift von dem Geſchlechte der Grafen von Eberſberg, die bey der Churfürſtl. Akademie liegt.

§. 47.

Wenn alſo die Abſtammung unſrer Hazacha vom Scheyeriſchen Hauſe, männlicher oder weiblicher Seite, richtig ſeyn ſoll; ſo muß ſie auf eine ſolche Weiſe hergeſtellt werden, daß eine gar zu nahe Blutsfreundſchaft die Ehe zwiſchen ihr, und Otto dem Zweyten nicht ungültig mache.

Setze man nun, Herzog Heinrich der Mindere, Berchtolds des Erſten Sohn, hätte mit ſeiner Gemahlinn Hildegarde (§. 24. Not. b) wo nicht einen Sohn, dennoch zwo Töchter gezeugt, derer eine mit einem noch itzt unbekannten Grafen ſich verehelichet habe; ſo könnte aus dieſer Ehe unſre Hazacha alſo abſtammen, daß ſie mit Otto dem Zweyten ohne alle Hinderniſſe in eine eheliche Verbindung treten dürfte.

Dieſe Hypotheſe wird noch wahrſcheinlicher, wenn man in Betrachtung zieht, daß bey der Stiftung des Kloſters Michelbeurn, die mit Einſtimmung der Pilhilda, einer Mutters-Schweſter (*Matertera*) unſrer Hazacha gemacht worden, ihre Söhne, Eckard, und Bernhard als Zeugen erſcheinen; (§. 46. Not. g und h) da Jedermann bewußt iſt, daß ordentlicher Weiſe die nächſten Befreundten zu dergleichen Geſchäften beygezogen zu werden pflegten. Tab. Q.

Wiewohl nun an der Möglichkeit dieser Ableitung Niemand zweifeln wird, so will ich dennoch eine andere Muthmassung anführen, welcher es an Wahrscheinlichkeit ebenfalls nicht gebrechen soll.

Bekannt ist, daß **Berchtold** I. noch bey Lebzeiten seines Bruders, Herzog **Arnolfs** I. in einem Theile von **Baiern**, der sich gegen Mittag, und die Alpen erstreckte, und nun die gefürstete Grafschaft **Tyrol** ausmacht, als Herzog geherrscht hat. a) Ohne Zweifel besaß er in- und um diese Gegend einige eigenthümliche Güter, die seinen Nachkömmlingen als ein Erbeigenthum zugefallen sind.

Wenn uns schon aus Mangel der etwa noch verborgenen Urkunden von andern Erben desselben, als dem Sohne **Heinrich** nichts bewußt ist; so dürfte man gleichwohl aus seinen eigenen Worten muthmassen, er hätte mit seiner ersten Gemahlinn **Beatrix**, die ihm von einigen zugegeben wird, (§. 18. Not. d & e) eine Nachkommenschaft zurückgelassen; denn so lauten seine Worte: Nos vero vitæ nostræ felicitatem, omniumque NOSTRORUM prosperitatem prospicientes .... Diese Worte scheinen der Ausdruck eines **Vaters** zu seyn, der sein und der **Seinigen** Wohl beherziget.

Weil nun die Gräfinn **Hazacha** schon bey Lebzeiten ihres ersten Gemahls einige Güter in dieser Gegend besessen, b) die sie wohl nicht von ihrem Nordgauischen Grafen als eine Wiederlage erhalten, sondern demselben wahrscheinlicher Weise als Mitgift zugebracht, und dieser in Besitz genommen hat: *eam sibi adprehendit;*

dit; ſo mochte ſie wohl dieſe in der innern Zelle, und zu Viſchbachau gelegenen Orte von ihrem Urgroßvater, dem Herzoge Berchtold I. ererbt, und dießſeits von dem Scheyeriſchen Hauſe abgeſtammt haben, wie Tab. Q. zu erſehen iſt.

Dieſe gottſelige Matron hat ihre Lebensfriſt bis über das J. 1103 erſtreckt, und wahrſcheinlicher Weiſe im folgenden 1104 beſchloſſen; denn in der Bulle des Pabſtes Paskal vom Jahre 1103 c) wird ſie noch als lebendig, in einer andern aber eben dieſes Pabſtes vom Jahre 1104 als bereits verſtorben, bonæ memoriæ d) angeführt. Folglich iſt ſie nicht ſchon im J. 1101, wie Aventin will, e) geſtorben.

a) Apud MEICHELBECK H. F. Tom. I. p. 164. Pertholdus divina favente clemencia Dux Ruperto & Marolto noſtris fidelibus. Cognoſcere vos volumus, quod dilectiſſimus frater Arnolphus una nobiscum - - convenimus, ibique invictiſſimus frater noſter - - quasdam res Friſingenſis Eccleſiæ quondam injuſte abſtractas (*in pago venuſta in comitatu Bertholdi. Loc. cit. p.* 163.) cum conſilio ſuorum fidelium relaxavit. Nos igitur vitæ noſtræ felicitatem, omniumque Noſtrorum proſperitatem proſpicientes, & conſultu jam dicti fratris noſtri - - poteſtative remiſimus.

b) CONRADUS Philoſoph. in *Chronic. Schyr. p.* 2. Nobilis quidam Comes de Caſtello, Hermannus nomine ingreſſus cum ſervis & ruſticis ſuis de legitimis curtiferis apud *Willingam* liberam ſylvam in loco qui dicitur *Helingereswenga*, modo autem interior cella (in der Zell) nuncupatur, & ſibi eam ſuæque uxori Comitiſſæ felicis memoriæ *Hazigæ* absque omni contradictione adprehendit, ſicut moris erat & eſt communem ſylvam de legitimis curtiferis adprehendere, & in poteſtatem juris ſui tam populari more, arborum ſcili-

cet inciſione, ignium uſtione, domorumque ædificatione, quam trium dierum in eodem loco, quod hæreditario jure hæreditatem retinere mos eſt, ſeſſione a monte qui dicitur Chihurcin usque ad locum - vendicavit.

c) *Ibidem* p. 61. Bulla Paſchalis XI. Kal. Decemb. 1103. Quod videlicet cœnobium ab ipſis Fundatoribus Haziga, Comitiſſa & ejus filiis Eckardo, Bernardo & Ottone comitibus B. Petro oblatum eſt.

d) *Loc. cit.* p. 65. VII. Id. Novemb. an. 1104. Quæcumque bona Bertholdus & Otto comites, ſeu *bona* in Chriſto *memoria* Hazacha - - obtuliſſe noſcuntur.

e) AVENTINUS in Annal. Schyrenſ. p. 268.

Zehnter Abſchnitt.

Von Eckard dem Erſten, Otto des Zweyten Sohne, ſeiner Gemahlinn, und ſeinem Bruder Bernard I.

§. 48.

Der ältere der Söhne, welche Otto II. mit ſeiner Hazacha gezeugt hatte, war allem Anſehen nach Eckard I., a) weil er nicht nur ſeinen übrigen Brüdern gewöhnlich vorgeſetzt wird (§. 41. Not. c) ſondern auch gleich nach angetretener Wallfartsreiſe ſeines Vaters nach Jeruſalem (§. 41. Not. c und §. 45.) das dem Erſtgebohrnen erblich zuſtehende Vogtrecht des Hochſtiftes Freyſing im J. 1077 (§. 45. Not. a) unter der Regierung des dortigen Biſchofes Meginward gewöhnlicher Weiſe verwaltet hat. b)

Da

Da er aber nach dem im Jahre 1098 erfolgten Tode dieses Bischofes in den Freysingischen Urkunden unter dem Nachfolger Heinrich nicht mehr zum Vorschein kömmt, zugleich aber ungezweifelt ist, daß er dem ersten Kreuzzuge entweder mit dem Gottfried von Bouillon im J. 1096, oder mit dem Herzoge Welf im J. 1101 beygewohnt hat; c) so mag er wohl mit andern vom Baierischen Adel sein Leben bey dieser Gelegenheit eingebüßt haben. d)

a) MEICHELBECK H. F. *Tom. I. P. II. N.* 1252. Placuit, atque convenit inter ven. Meginwardum Friſing. ſedis Epiſcopum & Comitiſſam quamdam nomine *Hazacha de Skiran* complacitationem quamdam facere; tradidit enim præfata Comitiſſa cum conſenſu & manu filiorum ſuorum Eckardi, Bernardi, & Ottonis comprædia ſua - - Vid. *Chron. Schyr. pag.* 6. *ſeq.*

b) *Ibidem* N. 1253. Prædicta Comitiſſa aliud quoque fecit concambium cum eodem Epiſcopo Meginwardo. Dedit namque cum conſenſu & manu filiorum ſuorum Bernardi & Ottonis comitum decimationem - conlaudante & ſuſcipiente Advocato Eckardo de Schyren. *Item.* N. 1257. 1260. 1269. welche unter dieſem Biſchofe Meginward die lezte Vertauſchung iſt.

c) Der Beweis davon ſteht ſteht in meinem Nachtrage zur hiſtoriſch-heraldiſchen Abhandlung von den Sparren, als dem eigentlichen Geſchlechtswappen der durchl. Pfalzgrafen von Wittelsbach: ſammt einer Muthmaſſung von dem Alter und Herkommen derſelben. §. IV. und §. XXII.

d) AVENTINUS *Annal. Boior. VII.* 1. *n.* 2. *p.* 620. Cum Welfone Duce Boiorum Hieroſolymam profectus, ibidem obiit mortem (Otto) cum fratre *Eckardo* anno Chriſti milleſimo centeſimo ſuper primum. Dieſer Otto Eckards des Erſten Bruder, mußte der Dritte

geweſen

gewesen seyn. Er mag wohl den Kreuzzug mitgemacht haben; daß er aber wieder zurückgekommen, folglich in diesem Jahre nicht gestorben sey, wird sich unten §. 51. zeigen.

§. 49.

Die Gemahlinn des Grafen Eckards des Ersten war eine Tochter des Herzogs Magnus, oder Ortolfs, aus dem Sächsisch-Bilungischen Hause, a) die er aus dem adelichen Fräulein-Stifte Obermünster zu Regensburg genommen hatte. b)

Herr Lipowsky c), nebst einigen andern, nennt sie Petrissa, weil in der Bulle des Pabstes Kalixt für das Kloster Scheyern vom Jahre 1123 d) diese Worte zu lesen sind: consentiente egregia fœmina Petrissa Comitissa.

Ich gebe gerne zu, das Wort, fœmina, könne sowohl von einer wirklich verehelichten Frauenperson, als von einer Wittwe verstanden werden; der Lipowskysche Schluß aber, (diese Petrissa war die Gemahlinn des Pfalzgrafen Otto nicht, mithin mußte sie seine Mutter, und Eckards Gemahlinn gewesen seyn) scheint etwas zu voreilig.

Eine mehrere Wahrscheinlichkeit hat die artige Muthmassung des Herrn Grafen du Buat, e) daß der Name Beatrix, den die Gemahlinn Arnolfs eines Grafen von Dachau (§. 5. b) führte, durch einen Schreibfehler der römischen Kanzley in Petrix, oder Petrissa umgeschmolzen worden sey.

Doch

Doch dem sey, wie ihm wolle, man kann überzeugend beweisen, daß Eckards Gemahlinn Richard geheißen hat; denn nicht nur der in den Urkunden dieser Zeit so sehr bewanderte Aventin f) nennt sie so, sondern dieser Name kömmt auch in einer beynahe gleichzeitigen Schrift beym Kloster Geisenfeld vor: g) wodurch aller Zweifel gehoben, und die Genauigkeit des Aventins gerettet wird, der eben diesen Namen Richard, einer Gräfinn von Scheyern, zu Osterhofen, wo sie begraben seyn soll, auf einem Steine gelesen hat. h)

Für die Petrissa wird sich unten (§. 53.) ein anderer Gemahl Otto III. finden, dem sie drey noch nie recht untersuchte Söhne gebohren hat.

a) *Anonymus* WEINGARTENSIS *de Quelfis Principibus apud* CANISIUM *Edit. Basnage Tom. III. p.* 583. Heinricus (frater Welfonis) eius ducatum & omnia, quæ illius erant, obtinuit . . . Qui uxorem iam dudum vivente Patre de Saxonia accepit, filiam Magnonis Ducis, & Sophiæ sororis Regis Hungariæ Colomandi, Wulfildem nomine . . . Aliam sororem eius Berchtam quidam comes (Hartuicus de Bogen) ex Clausto quodam sanctimonialium abstractam duxit; & ex ea Fridericum Ratisponensem Advocatum genuit. Ipsa autem Sophia ex Duce Magnone quatuor filias habuit, Wulfildem nostram; Alicugam, Matrem Adalberti Marchionis de Saxonia; tertiam, quam duxit Dux Moravie; *quartam, quam Eckardus comes de Schyren* e quodam Monasterio sanctimonialium in Ratisbona abstulit; ac sibi matrimonio copulavit, *Ottonemque Palatinum* ex ea progenuit.

ARENPECK wiederholt eben diese Worte beym PEZ *Thesaur. anecdot. Tom. III. P. III. p.* 245.

b) *Codex*

b) *Codex MS. Membran. in fol. maj. Signatus B. 388. in Cæsania Vindelicorum Wudenſtorf aſſervatus.* „Legitur in commentariis, quod Mater noſtri fundatoris (*Ottonem IV. indigitat, qui fundationis ab Ottone V. captæ ſolum conſummator erat.* (§. 54.) (fuit filia Ducis de Saxonia, quam Otto (ſoll heißen: *Eckardus*) Pater eius ex Monaſterio beate Virginis *Superiori* infra (*intra*) muros Ratispon. civitatis ſituato, in quo moribus & vita fuit inſtructa, in uxorem ſuſcepit, ex qua quatuor genuit filios - - - “.

c) In der oben angezeigten Abhandlung S. 70. §. 44.

d) *In Chron. Schyrenſ. p. 78.*

e) *Origin. Dom. boic.* II. 310.

f) AVENTINUS *Annal. Boior. VII. cap. 1. N. 2. p. 620.* Uxor eius (Ekkardi) *Richarda* filia Magni Ducis Saxoniæ.

g) In einem ſehr ſchön geſchriebenen Pſalmenbuche vom eilften Jahrhunderte, wo am Ende das ſogenannte Symbolum Athanaſianum angehängt iſt, und vor einer merkwürdigen Litaney von allen Heiligen, iſt auf einem leeren Raume folgende Tradition durch eine Feder des dreyzehnten Jahrhunderts eingerückt zu leſen: Werinhard prepoſitus dedit nobis in Perinpach VI. Siclos. *Richart Palatini Mater* dedit nobis in Sulzbach ſeptuaginta denarios. Da nun der Mönch von Weingarten (not. a) ausdrücklich ſagt, Eckard habe mit der aus dem Kloſter geführten Billungiſchen Prinzeßinn Otto den Pfalzgrafen gezeugt, in dieſer Anekdote aber die Mutter des Pfalzgrafen, Richart genannt wird; ſo ſehe ich nicht, warum man dießfalls vom Aventin hätte abweichen, und die dem Otto zuſtändige Petriſſa dieſem Eckard beylegen ſollen.

h) AVENTINUS in *antiquitatibus Oſterhovienſibus* apud OEFELE *Scriptor. rer. boic. Tom. I. p. 709. ſeq.* „Secto quadroque lapide exſtructum

exſtructum monumentum inter multorum Nobilium ſepulcra *Richardis Comitiſſa de Scheyrn.* Maritus Priſling ſepultus.

§. 50.

Bernard, Otto des Zweyten, und der Hazacha Sohn (§. 48. Not. a und b) erſcheint im J. 1072 bey der Stiftung des Kloſters **Michelbeurn** unter andern Rittern als Zeug, und wird ausdrücklich ein Sohn des Grafen **Otto** genannt. (§ 46. Not. g) Bey Lebzeiten ſeines erſtgebohrnen Bruders **Eckards** I. doch nur in deſſen Abweſenheit vertrat er die Vogtſtelle beym Hochſtifte **Freyſing**, a) benanntlich im Jahre 1096, b) und eben ſo beym Kloſter **Weihenſtephan**. c)

Wenn einigen Würtenbergiſchen Geſchichtſchreibern, beſonders dem Schmidlin d) zu trauen wäre; ſo hätte dieſer **Bernard** mit der Würtenbergiſchen Gräfinn **Luitgarde**, **Konrads** Schweſter, ſich verehlicht, und mit ihr einen Sohn **Konrad** erzeugt, der in Baieriſchen Urkunden vom J. 1138 vorkommen ſoll.

Dieſer Umſtand einer ehelichen Verbindung iſt in der Baieriſchen Geſchichte wirklich eine ſehr neue Erſcheinung, und ich kann mich nicht erinnern, von einem Sohne unſers **Bernards** irgendwo etwas geleſen zu haben.

In der Hälfte des 12ten Jahrhunderts kommen freylich ein paar Scheyeriſche Grafen **Konrad**, Vater, und Sohn vor, die aber nicht von einem Grafen **Bernard**, ſondern von ſeinem Bruder **Arnold** abſtammten, wie aus N. 56. 57. und Tab. R. zu erſehen iſt.

Diese Erzählung rührt vermuthlich von Lazius, e) und Suntheim f) her, wovon jener Ottokar dem Dritten von Steyer einen Sohn Bernard, beyde aber diese Würtenbergische Luitgard als Gemahlinn beylegen. Daher mag wohl statt Bernard von Styra, jemand gelesen haben, von Schyra.

Aber eben dieser Steyerische Bernard ist so ungewiß, g) als die Vermählung des Scheyerischen mit was immer für einem Frauenzimmer, und beydes bedarf eines fernern Beweises.

Inzwischen kann gleichwohl unser Bernard von Scheyern, der in öffentlichen Urkunden so selten vorkömmt, sich außer Landes begeben, eine Würtenbergische Gräfinn geehlichet, mit ihr einen Sohn, meinetwegen Konrad, erzeugt, und als Wittwer, oder mit beyderseitiger Einwilligung, zu Hirschau einem damals berühmten Würtenbergischen Kloster, den Mönchsstand erwählt haben. Denn wirklich schreibt Hund h) aus Nauklers Chronik, Graf Bernard von Scheyern, welchen er für eben diesen hielt, sey ein Bärtling, d. i. ein Layenbruder geworden, und habe um 20 Mark Geldes im Kloster Hirschau eine Baierische Zelle, cellam bavarienſem, gestiftet; welches etwa so zu verstehen seyn mag, daß ein Baier beständig eine Mönchspfründe daselbst zu genießen haben soll.

So wissen wir aus der Chronik des Klosters Laurisheim, i) daß Sieghard, Mönch zu Hirschau, ein Blutsbefreundter der Pfalzgrafen zu Scheyern-Wittelsbach, durch Vorschub seiner Aeltern im J. 1167 nicht nur die Abtey Laurisheim, sondern auch ansehnliche Freyheiten vom päbstlichen Stuhle für sein Kloster erhalten hat.

Die-

Dieſer Bernard, er ſey nun von Scheyern, oder von Steyer, ſoll im J. 1101 geſtorben ſeyn. k)

a) Beym MEICHELBECK *Hiſt. Fring. Tom. I. P. II.* N. 1251. - Notum ſit . . . collaudantibus & accipientibus Meginwardo Epiſcopo. *Perinhardo* Advocato . . . -

Ibidem N. 1254. - Concambium, quod inter *Perenhardum* Advocatum S. Marie S. que Corbiniani, & inter Perinhardum Advocatum S. Quirini factum eſt . . -

b) *Ibidem* N. 1255. . . - Delegavit in manum *Pernhardi* Advocati . . Teſtes . . Otto Shirenſis - An. 1096. XVII. Kal. Auguſti.

c) *Mon. boic. Vol. IX. p.* 361. 366. - Noverint - - quod in temporibus Epiſcopi Meginwardi (ante an. 1097.) & abbatis Erchangeri, *Pernardo* Schyrenſi, Monaſterii S. Stephani Advocato . . -

d) Apud P. T. Martinum GERBERTUM S. Blaſii Principem Abbatem in *Hiſtoria nigræ Sylvæ Tom. I. p.* 396. *ſeqq.*

e) De *Migration. Gentium* Lib. VI. apud Jul. Aquilin. CAESAR *Annal. ducatus Styriæ Tom. I. p.* 124. der es aber mit Erasm. Fröhlich in Archontologia Carinthiæ Tab. VIII. dahin geſtellt ſeyn läßt: Si Lazio fides.

f) Ladislaus SUNTHEMIUS *in familia Comitum de Wirtenberg* apud OEFELE II. 591. a. - Lutgardis comitiſſa de Wirtenberg, ſoror Conradi comitis, & Brunonis abbatis (Hirſaugienſis) Vxor *Bernardi* comitis in *Styra*, in ſuperiori Auſtria. -

g) CAESAR Loc. cit.

h) Im Stammbuche I. 133.

NAUCLERUS generatione XXXVII. fin.

i) *Codex Diplomat. Laurisheim. Tom. I. p. 268. Edit. Tegernſeenſ. & Tom. I. p. 276. Edit. Manheim.*

„ Henrico ſucceſſit Sigihardus ex Monaſterio Hirſaugienſi, nobilis quidem parentele, ſed utinam eisdem, quibus anteceſſor ſuus auſpiciis. Qui per cognatos ſuos, CUNRADUM videlicet Moguntinum Archiepiſcopum, ſed tunc Sabinenſem Epiſcopum Cardinalem - - atque OTTONEM fratrem ejus, ex palatino comite Ducem Bavaricum, privilegium apoſtolicæ ſedis ab Alexandro Papa III. obtinuit miſſum ab univerſali concilio, quod Romæ ſub ipſo (an. 1179.) habitum eſt . . .

k) In *citata Hiſtoria nigra Sylvæ. p. 369.*

Eilfter Abſchnitt.

Von Otto dem Dritten, ſeiner Gemahlinn, und Söhnen.

§. 51.

Dieſer Otto III. ein ungezweifelter Sohn Otto des Zweyten, (§. 46. Not. b und §. 48. Not. a b) und des erſt behandelten Bernards Bruder a) bedarf einer nähern Unterſuchung; weil unter ſo vielen Ottonen, die ſich von Scheyern und Wittelsbach ſchrieben, oft einer mit dem andern verwechſelt wird.

Außer den bereits angezogenen Stellen unterſchreibt er ſich in einer Freyſingiſchen Urkunde vom Jahre 1096 als erſter Zeug. (§.

50.

50. Not. b) Gleich darauf erscheint er mit dem Bischofe Meginwurd, da er als desselben Advokat offenes Gericht hält. b)

Er überlebte nicht nur seine Mutter Lazacha, sondern auch seine ältern zween Brüder, Eckard, und Bernard. c) Eben er war es auch, der die Stiftung von Vischbachau nach Eysenhofen verlegt hat. d)

Bey der weitern Uebersetzung nach dem Stammschloße Scheyern, welche von Pfalzgrafen Otto dem Vierten, sammt den Söhnen seiner Vaters-Brüder um das Jahr 1123 unternommen worden, (§. seq.) war er nicht gegenwärtig; so daß er in dieser Zwischenzeit vom Jahre 1107 bis etlich zwanzig entweder das Zeitliche verlassen, oder sich auf einer Wallfartsreise nach Jerusalem befunden hat; denn wir lesen in einer Freysingischen Urkunde, e) daß während der Regierung des dortigen Bischofes Heinrichs I. und zu Zeiten des Scheyerischen Abtes Bruno, ein Otto Graf von Scheyern diese Reise angetreten habe, und daß Aventin f) eben diesen Pilgrim für einen Sohn der Gräfinn Lazacha angiebt; wiewohl er ihn fehlerhaft zum Vater Otto des Vierten macht, der nun gewiß Eckard geheißen hat.

a) *Mon. boic. Vol. IX. p.* 375. Dominus Otto de Skiran delegavit prædium - cuius testes nobiles: *Germanus ipsius Ottonis Pernhard.*

b) Apud MEICHELBECK H. F. *Tom. I. P. II. N.* 1256. Ego Meginwardus D. G. Episcopus cum *Ottone* Advocato meo præsidens legitimo Placito eiusdem *Ottonis* feci inquiri damna Ecclesiæ meæ in sua advocatione apud Piencinowa.

c) CON-

c) CONRADUS *Schyrenſ. p.* 11. Poſt aliquod autem temporis decidentis ſpatium ſupra memoratus iam ſæpenumero comes *Otto*, Matre ſua Hazacha, & fratribus ex hac luce ſubtractis . . .

d) Diploma HEINRICI V. Regis datum Ratisponæ an 1107. *Ibidem* p. 69. Sæpe iam dicti Ottonis comitis parens Haziga comitiſſa cum reliquis duobus filiis ſuis comitibus Perinhardo ſcilicet & Eckardo ſupra reliquias B. Martini . . . prædia . . . ſub chyrographo & multis coram teſtibus donarat. Poſt multum autem decidentis temporis ſpatium ſupra memoratus iam ſæpenumero comes *Otto* Matre ſua & fratribus feliciter ex mundi huius naufragio translatis ante iam dictas S. Martini reliquias clauſit . . . . *Rogant etiam* prædicti comites (*Otto & Bertholdus de Burgeck*) per nos concedi prædictæ cellæ. (*Vſenhoven*) Advocatum unum ex ipſis, *Ottonem* ſcilicet comitem *nunc* (er lebte alſo noch im Jahre 1107.) & poſt eum ſeniorem duntaxat *filium Ottonem*, ſi, ſicut ipſe comes, pro remedio animæ ſuæ ſolummodo Monaſterium & ad hoc pertinentia defendere ſategerit.

e) Apud MEICHELBECK *Loc. cit. N.* 1291. Ad Notitiam . . . committimus, qualiter comes *Otto de Sciran* tradidit hobam unam Leron ad altare S. Mariæ ſ. q. Corbiniani in uſum fratrum in illa die, qua de ſede Friſingenſis Eccleſiæ perrexit Hieroſolymam, Abbate Brunone de Sciran adſtante, & Capſellam, ſignum peregrinationis, illi dante . .

Warum wird er aber bloß Graf von Scheyern, und nicht Vogt des Hochſtiftes genannt? Vielleicht eben darum, weil er wegen angetretener Reiſe dieſes Amt nicht verwalten konnte, und ſelbes einem andern, etwa Otto dem Vierten, ſeines Bruder Eckards erſtgebohrnen Sohne, überlaſſen mußte.

f) AVEN-

f) AVENTINUS in *Annalibus Schyrenſ.* apud CONRADUM. p. 271. Aiunt, hunc Ottonem (filium Hazigæ) Hieroſolymam profectum eſſe, in viaque vita deceſſiſſe.

§. 52.

Aus der Bulle des Pabſtes Kalixt vom Jahre 1123 a), noch deutlicher aber aus dem Beſtättigungsdiplome Kaiſer Heinrichs des Vierten vom Jahre 1124 b) wiſſen wir zuverläßig, daß keiner von Otto des Zweyten, und der Hazacha Söhnen, wohl aber einige ſeiner Enkel, nämlich Pfalzgraf Otto der Vierte, Eckards des Erſten Sohn, drey andere Brüder, Otto der Fünfte, Bernard der Zweyte, und Eckard der Dritte, deren Vater ſogleich unterſucht werden ſoll, ferners Konrad und Otto von Dachau, des Arnolds und der Beatrix Söhne, die unten §. 56. ſeq. vorkommen werden, am Leben und bey der dritten Verlegung der Hazachiſchen Stiftung nach Scheyern gegenwärtig geweſen ſind.

Dieſe erſt gemeldten drey Brüder Otto V, Bernard II und Eckard III. waren Pfalzgrafen Otto's des Vierten Vaters-Bruders-Söhne, Patrueles; ſie mußten alſo Bernard den Erſten, oder Otto den Dritten zum Vater gehabt haben, wahrſcheinlicher aber dieſen, als jenen; weil erſterer ein Mönch zu Hirſchau geworden, (§. 50. Not. d) von dieſem aber bekannt iſt, daß er einen Sohn Namens Otto gezeugt habe, welchen ich den Fünften nenne, und welchen König Heinrich V. zum Erbvogten des Kloſters Uſenhoven ernannt hatte; (§. 51. Not. d. *Rogant etiam*) folglich war er auch Vater der übrigen zween Brüder Otto des Fünften.

a) Apud

a) Apud CONRADUM in *Chron. Schyrenſi. p.* 78. Calixtus . . . ſtatuimus, ut quæcumque bona nobilis memoriæ Hazacha cum filiis ſuis Eckardo, Bernardo, Ottone comitibus, ſeu etiam illuſtris recordationis comes *Perichtoldus*, comes etiam Conradus & frater eius Otto, & fratres Otto, Bernardus, & Eckardus . . . . obtuliſſe noſcuntur.

b) *Ibidem pag.* 87. Henricus D. G. R. I. A. Ad fidelium transfunditur notitiam, quod in regno noſtro quidam magni nominis comites Perichtoldus, & Otto, cum conjuge ſua Hazacha, & filiis ſuis Eckehardo & Bernardo (*Ottone*) quoddam Monaſterium in Epiſcopatu Friſingenſi in pago Ouskove iuxta fluvium Glaxa in comitatu Huſen, quod Vſenhoven dicitur, pro remedio animæ ſuæ fundaverint. Transacto autem tempore dum idem locus inhabitationi & converſationi cœnobitarum nimis difficilis & ineptus eſſet, & petitioni eorum condeſcendentes *prædictorum Virorum* NEPOTES, videlicet Comitiſſa Beatrix (*Coniux Arnoldi* de Dachaw §. 56.) & filii eius Conradus & Otto de Otto de Dachaw, nec non palatinus comes Otto (IV.) & PATRUELES ſui (*ex Patruo Ottone III. Nepotes*) Otto, Bernhardus, Eckehardus, prædictum cœnobium Schiren transferri fecerunt.

§. 53.

Itzt kömmt es auf zwo Fragen an:

Erſtlich, wer war die Mutter dieſer drey Söhne, und die Gemahlinn Otto des Dritten?

Antwort. Wenn Petriſſa, die in den Briefen der Päbſte Kalixte a) und Eugens b) egregia femina comitiſſa conſentiens genannt wird, eine von der Beatrix verſchiedene Matron war;

war; (§. 49.) so kann man sie sicher für die Mutter dieser drey Söhne annehmen, mit denen sie ihre Einwilligung zur Errichtung des Klosters Scheyern gegeben hat.

Zweytens. Aus was für einem gräflichen Hause war sie entsprossen?

Antwort. Der vortrefliche Hund c), und mit ihm Herr von Falkenstein d) lassen um diese Zeit eine Petrissa auftreten, die eine Tochter Otto's des Grafen von Kastell, und Amerthal, und die Gemahlinn Markgrafen Otto's von Schweinfurt, nachmaligen Herzogs in Schwaben, gewesen seyn soll.

Nachdem aber Herr Pfeffel e) den Ungrund dieses letztern Vorgebens gezeigt hat; so darf man diese Petrissa mit mehrerer Wahrscheinlichkeit für die Gemahlinn unsers Otto des Dritten von Scheyern annehmen.

a) In *Cit. Chron. Schyrenſ. p.* 78. Calixtus . . . Habitationem veſtram in Schiren transferre communiter decreviſtis. Qui nimirum locus ab Ottone (*quarto*) Palatino comite, *conſentiente egregia fœmina Petriſſa.* - Wenn diese Petrissa die Mutter des noch lebenden, und neben ihr stehenden Pfalzgrafen Otto gewesen wäre, wie Herr Lipowsky (§. 49.) will; so wäre hier der schicklichste Ort für diesen Ausdruck gewesen: so, wie Beatrix Konrads, und Otto's des Grafen von Dachau Mutter genannt wird. (§. 52. not. b) Sie war also vermuthlich die zurückgelassene Wittwe Otto des Dritten.

b) *Ibidem p.* 83. Eugenius . . . Et quidquid Otto palatinus comes eiusdem loci fundator, conſentiente nobili fœmina Petriſſa comitiſſa cum aliis quinque comitibus . . . obtuliſſe noſcuntur.

c) Stammbuch *I.* Theil. 143. S.

d) Nordgauiſche Alterthümer. *Tom. II. cap. VI.* §. *III.* S. 292.

e) In den Abhandlungen der Churbaieriſchen Akademie. Tom. I. S. 192. §. XVII.

§. 54.

Da die zween Brüder, Bernard und Eckard, den geiſtlichen Stand erwählt hatten, und jener ein Domherr zu Freyſing, a) dieſer ein Mönch zu Scheyern b) geworden waren; Otto der Fünfte aber etwa keine Luſt ſich zu verehelichen ſpürte, oder in einer unfruchtbaren Ehe lebte, weil von einer Nachkommenſchaft deſſelben nichts bekannt iſt; ſo entſchloß er ſich um das Jahr 1120 c) ſein Erbtheil zur Stiftung des Kloſters Underſtorf, oder gleichwohl der Kapelle des h. Nikolaus, d) zu verwenden, deren Vollendung er aber wegen ſeines frühezeitig erfolgten Todes, oder wegen anderer Hinderniſſe, dem Pfalzgrafen Otto dem Vierten, ſeines Vaters-Bruders Sohne überlaſſen mußte.

Dieſe Muthmaſſung (denn für eine völlig erwieſene Wahrheit will ich ſie noch nicht ausgeben) erhält einen neuen Grad der Wahrſcheinlichkeit aus zwoen Handſchriften des Kloſters Underſtorf, e) in welchen zwar Otto (IV.) der ältere aus einem Vorurtheile für den Stifter des daſigen Kloſters angegeben, zugleich aber angemerkt wird, er habe das angefangene Werk wegen ſeines frühezeitigen Todes unvollkommen hinterlaſſen, und die Stiftung nicht zu Ende gebracht.

Bey dieser nicht nur möglichen sondern auch sehr wahrscheinlichen Auseinandersetzung können die widrigen Meynungen von der Stiftung des Klosters Understorf, und von dem Begräbnißorte des Pfalzgrafen Otto IV. um welches beyde Klöster Ensdorf und Undersdorf bisher gestritten haben, wohl mit einander vereinigt werden.

Otto V. machte den Anfang zur Stiftung des Klosters Undersdorf; Otto der Vierte aber brachte dieselbe vollends zu Stande: so kann man ihn zugleich für den Mitstifter ansehen. Dieser wurde im Jahre 1155 zu Ensdorf; jener aber laut des dortigen unverwerflichen Grabsteines f) im Jahre 1146 zu Undersdorf begraben.

a) *Instrumentum sub Ottone I. Ep. Fris.* apud MEICHELBECK H. F. *Tom. I. P. II. N.* 1314. Huius rei sunt testes. D. Hoholdus Præpositus. 'Adalbertus Decanus. Herricus Archidiaconus. Chuno Parochianus (Parochus). Henricus Thesaurarius. BERNARDUS *Skirensis.* De nobilibus (Laicis) Eberhardus ... an. 1129.

b) MON. BOIC, *Vol. X. p.* 397. 399. Comes EKKARDUS *de Schyren* Monachum se apud nos (in Schyren) faciens dedit nobis tres curias ... Testes. Otto (IV.) Palatinus comes de Wittelensbach. Otto (V.) comes de Schyren. -- Otto (VI.) & Fridericus filii palatini comitis, *circa an.* 1140.

c) *Ibidem p.* 233. Calixtus ... illustri Viro Ottoni comiti palatino sal. & ap. ben. Dolere te, ac vehementer tristari audivimus, eoquod in illa regia expeditione fueris, in qua Dominus noster S. m. Paschalis Papa crudeliter captus fuit, non tamen captioni aut retentioni eius consilium seu auxilium præbuisti ... ut autem de bono in melius

proficias . . . in remiſſionem tibi peccatorum tuorum injungimus Eccleſiam regularium fratrum conſtruere. *an.* 1120.

d) Kurze hiſtoriſche Nachricht von dem Urſprung, und Fortgange des Kloſters Undersdorf. Augsburg. fol. im Jahre 1762. S. 2. *n.* 3. „Otto (den der hochwürdige Herr Verfaſſer für den Vierten hält) legte den erſten Stein ſchon im Jahre 1124 zu dem neuen Kloſter an eben demjenigen Orte, wo dermal das Kloſter ſteht, und wo ſchon vorher von ſeinem Vater Otto III. eine Kapelle in honorem S. Nicolai war erbauet worden.

e) *Codex MS. membran. fol. maj. ſignatus B.* 388. Anno Dom. M. C. XXVI. tempore Lotharii Imperatoris de Saxonia nati præfatus *Otto* ex iniuncto ſibi cepit ædificare Monaſterium Vndensdorf ad honorem Dei omnipotentis & beate ac glorioſe Virginis nec non beatorum Petri & Pauli Apoſtolorum, & morte interveniente ceptum opus imperfectum & minus ſufficienter dotatum reliquit. Vid. ARENPECK apud PEZ Theſaur. Anecdot. *Tom. III. Lib. III. p.* 239.

f) *Mon. boic. Vol. X. p.* 233. wo die Zeichnung dieſes Grabſteines zu finden iſt. Daß aber dieſe Zeichnung ächt ſey, und daß dieſer Grabſtein in das fünf- oder ſechszehnte Jahrhundert nicht könne zurückgewieſen werden, habe ich in dem Anhange zu meiner hiſtoriſch-heraldiſchen Abhandlung von den Wappen der Pfalzgrafen von Wittelsbach *N. VIII.* S. 40. und im Nachtrage zu eben dieſer Abhandlung §§. XX. XXI. erwieſen. So lieſt man auch in der oben angezogenen Underſtorfiſchen Handſchrift, legitur in Chronica annuatim collecta, quod anno Dom. M. C. LVI. (in einer jüngern *Sig. A.* 388 beym beſagten Kloſter heißt es, ſo wie auf dem Grabſteine, und beym Arenpeck loc. cit. M. C. XLVI.) Otto fundator noſter obiit, ſepultusque cum ſex ſuis in capitulo noſtri Monaſterii Vndenſt. quorum omnium oſſa tempore Erhardi Præpoſiti circa an. Dom.

Dom. MCCCCXXXII. translata sunt in chorum huius Ecclesiæ, ubi hactenus humata sunt.

§. 55.

Sollte Jemand wider dieſe Muthmaſſung einwenden, das päbſtliche Schreiben vom Jahre 1120 (§. 54. Not. c) wegen Errichtung eines Kloſters zur Gewiſſensberuhigung ſey nicht obenhin an einen Scheyeriſchen Grafen Otto, ſondern an Otto den Pfalzgrafen gerichtet, der bey Gefangennehmung des Pabſtes Paskal gegenwärtig geweſen; hingegen ſey ungewiß, ob Otto der Fünfte bey dieſem Römerzug ſich eingefunden habe; ſo dienet zur

Antwort. In den damaligen Zeiten war es gar nichts ungewöhnliches, zweenen Prinzen vom Scheyeriſchen Hauſe den pfalzgräflichen Titel gemeinſchaftlich beyzulegen, wie aus verſchiedenen Urkunden a) erweislich iſt. Sollte er aber nur einem, etwa dem Erſtgebohrnen, eigenthümlich geweſen ſeyn; ſo kann man nicht genau beſtimmen, welcher aus dieſen beyden die pfalzgräfliche Würde gehabt habe, weil wir nicht gewiß wiſſen, welcher aus ihnen der ältergebohrne (Maior familiæ) geweſen.

Wer kann uns auch verſichern, daß Otto der Fünfte dieſen Feldzug nicht mit gemacht habe?

Geſetzt endlich, er wäre niemals Pfalzgraf geweſen, wie leicht konnte es geſchehen, daß Otto dem Fünften der pfalzgräfliche Titel aus einem Kanzleyverſtoße beygelegt wurde, der einem andern Otto, dem Vierten, ganz allein gebühret hatte? . .

Wenn

Wenn alſo meiner wahrſcheinlichen Muthmaſſung nichts anders entgegen geſetzt werden kann, ſo wird ſie noch lange feſt ſtehen bleiben, und bey vernünftigen Leſern Beyfall verdienen.

a) Apud TOLNER in *Codice diplomatico palatino N.* 47. ad an. 1135. Teſtes. Fridericus palatinus. Otto palatinus.

Ibidem N. 50. An. 1145. Fridericus palatinus comes.

Apud *Melchior* WEIXER in *Fontilegio ſacro. p.* 8. an. 1155. Idus Auguſti. Teſtes ſunt: Otto palatinus ſenior . . . Fridericus palatinus.

Apud PEZ *Theſaur. anecdot. Tom. III. P. III. col.* 781. *N. CVIII.* an. 1171. Otto palatinus ſenior (Maior) & frater eius Fridericus palatinus comes.

Mon. boic. Vol. VI. p. 180. an. 1163. Teſtes . . Palatini comites Otto & F. fratres eius de Witelenspach. *p.* 181. Palatini comites de Witelensbac Otto videlicet ſenior, & fratres eius.

Vol. VIII. p. 436. Fridericus frater palatinorum Ottonum. *p.* 462. 463. 466. Fridericus palatinus, & fratruelis eius Otto palatinus.

Vol. IX. p. 458. Præſente Advocato noſtro Ottone palatino comite . . . & Friderico palatino.

MEICHELBECK H. F. *Tom. I. p.* 366. an. 1180. Teſtes Otto palatinus maior. Otto palatinus minor.

Zwölf-

Zwölfter Abschnitt.

Von Graf Arnold dem Vierten, Otto des Zweyten, Sohne und von desselben Söhnen den Grafen von Dachau, und Valey.

§. 56.

Nach dem Zeugniße Konrads von Scheyern, auf welches Herr Lipowsky sein ganzes System von fünf Ottonen gründet, hatte Otto Berchtolds II. Enkel vier Söhne; (§. 41. Not. c) gleichwohl giebt er Eckard dem Ersten, seinem vermeintlichen Enkel dieses Berchtolds, in der Geschlechtstafel H. nur einen einzigen Sohn, Otto den Pfalzgrafen.

Da ich hingegen bereits erwiesen habe, daß Otto II. der Gemahl der Hazacha nicht ein Sohn, sondern der wahre Enkel Berchtolds des Zweyten gewesen, (§. 41.) und da desselben drey ungezweifelte Söhne Eckard I. Bernard I. und Otto III. schon sind abgehandelt worden; (§§. 48-55.) so ist nur noch der vierte zu untersuchen.

Diesen entdeckt uns Aventin, a) der nur darinn irret, daß er diesen Arnold für einen Bruder Otto des Zweyten angiebt, da er doch desselben Sohn war, und für diesen Arnold kein anderer schicklicher Vater aufgewiesen werden kann. Tab. R & B b.

Bey der Theilung der väterlichen Erbschaft (§. 41. Not. c) bekam er die Grafschaft **Dachau**, von welcher er, und eine Linie seiner Nachkömmlinge den Namen führten. b)

Wie er nebst seinen übrigen drey Brüdern einen Antheil an dem Stammschloße **Scheyern** hatte; c) so war er auch Zeug bey der Stiftung des Klosters **Usenhofen**, oder **Eysenhofen**, (Not. b) und seine Söhne verziehen sich ihres Anspruchs auf das Schloß **Scheyern**, als es in ein Kloster verwandelt werden sollte. Er mußte also damals im Jahre 1123 bereits verstorben seyn. (§. 52. Not. b)

Mit seiner Gemahlinn **Beatrix** (§. 52. Not. b) aus einem noch unbekannten Geschlechte, erzeugte er zween Söhne, **Konrad** und **Otto**, d) welche **Eckards** des Ersten, und **Otto** des Dritten Enkel, ex Patruis Nepotes, und Patrueles genannt werden. (§. 52. Not. b)

a) AVENTINUS *Annal. Boior. Lib. VII. cap. I. n.* 2. Otto I. ex Tonta Vxore (soll heißen: *Otto* II. *ex Hazacha Vxore*) Ottonem secundum (*tertium*) Eckardum I. (*Bernardum* I.) Arnulphumque a Dachau comitem tulit.

b) CONRADUS *Schyrenſ.* in *Chron. p.* 16. *princ.* Testes: Comes Otto de Schyren, *Arnoldus* comes & filius eius *Conradus* de Schyren, sed postea *Dachaw* castrum possederunt, unde & nomen traxerunt.

c) *Ibidem pag.* 17. Mons & castrum Schyren non ab uno, vel duobus Principibus, sed a pluribus communiter habitabatur. Nam partem unam Principes, qui & postea de *Dachaw* castro dicti sunt, possederunt, nobilitatis linea & armis insignes. Horum antiquissimus *Arnol-*

Arnoldus nomine magnæ prudentiæ homo tunc habebatur, cuius filius *Conradus*.

d) *Mon. boic. Vol. IX. p.* 373. Teſtes nobiles: *Arnolt de Skiriu*, & eius filius *Chunrad*. circ. an. 1096.

Ibidem p. 375. Teſtes: Chunrad & eius frater *Otto* de Dachouna. circ. eundem an.

§. 57.

Konrad der Erſte ſetzte die Linie von Dachau fort, und nachdem er mit ſeiner Gemahlinn Willbirg a) zween Söhne, Konrad den Zweyten, b) und Arnold den Zweyten c) erzeuget hatte, wurde er Mönch zu Scheyern. (Not. b)

Konrad der Zweyte, nachmaliger Herzog von Kroatien, und Dalmatien, d) der in der Belagerung vor Mayland im J. 1158 ſein Leben eingebüßt hat, e) hinterließ aus ſeiner Gemahlinn Uthild, Adelheid, f) oder wie ſie beym Kloſter Undersdorf g) genannt wird, Mechtild einen Sohn Konrad den Dritten h) gleichfalls Herzog.

Graf du Buat i) und Pfeffel k) geben dieſer Frau noch eine Tochter Hedwig, die ihrem Gemahle Berchtold Grafen von Andechs und Meran nebſt den Fränkiſchen und Nordgauiſchen Gütern auch die herzogliche Würde, als einen Brautſchatz, zugebracht haben ſoll. Sie wollen ferner, ihre Mutter Adelheid wäre eine Tochter des Grafen Friedrichs von Putlendorf geweſen, weil man auf dieſe Weiſe gar wohl erklären könnte, wie dieſe Nordgauiſchen Beſitzungen an die Grafen von Andechs gekommen ſind.

Ich will zwar dieser artigen Muthmassung nicht gerade widersprechen; unterdessen scheint es gleichwohl bedenklich, warum diese Wittwe nach dem Tode ihres unbeerbten Sohnes, mit welchem diese Linie erloschen, die Grafschaft Dachau sammt aller Zugehör an Herzog Otto den Sechsten verkauft; l) und nicht vielmehr ihrer Tochter, wenn sie ja eine gehabt haben soll, sammt ihrem übrigen Vermögen erblich habe überlassen wollen, zumal da von dieser Hedwig nirgendwo etwas vorkömmt.

a) AVENTINUS *Annal. Boior. Lib. VII. cap.* 1. *n.* 4. Arnulphus frater Ottonis (III.) Dachau a fratre (soll heißen: *a Patre*) accepit, ibi soboles eius habitavit, *Dachunenſesque* dicti sunt comites. Ex Arnulpho, & Beatrice nascuntur Otto a Phaley, & Chonradus a Dachau. Huius (*Conradi*) Vxor Willpirga: filii Conradus II. Dux Dalmatiæ, & Arnulphus a Dachau. Ille Bergomi in expeditione Italica decessit an. 1158. Ex Vthilde Conradum (III.) tulit, qui absque liberis obiit. Vermuthlich ists diese Willpirg, die im Nekrologium zu Undersdorf vorkömmt: II. Idus Jan. *Willibirch Comitiſſa.*

b) Conradus in *Chron. Schyr. cit.* §. 56. not. c.) fährt so fort: cuius (*Arnoldi* I. *de Dachau*) filius *Conradus* I. non dissimilis virtute Patri, postea monachus factus, duos filios Arnoldum & Conradum hæredes reliquit.

c) *In Codice tradition. Geiſenfeldenſ. N.* 33. legitur: *Chvnrat de Dachow* dedit ad altare S. Marie in remedium anime *fratris ſui Arnolfi* - in manus *Friderici* & Advocati Heberardi. -

Apud MEICHELBECK H. F. *Tom. I. P. II. N.* 1318. Testes de laycis nobilibus. *Arnoldo comite de Dachawe.* An. 1143.

d) CHON-

d) CHONRADUS *Schyrenſis (hic nota b) allegatus pergit:* Hic (*Chonradus* II.) per magnæ virtutis exercitium Dalmatiæ meruit Ducatum. Qui & temporibus Friderici Imperatoris in expeditione, quam idem Imperator Mediolani habuit, obiit, & apud Schyren ſepultus eſt.

Apud MEICHELBECK *Loc. cit. p.* 550. Teſtes de laicis iſti: Chunradus (II.) de Dachawe Dux Croatiæ, Dalmaciæque. *An.* 1154.

e) RADEVICUS *continuator Ottonis Ep. Friſing. de geſtis Friderici I. Imper.* apud VRSTISIUM I. *p.* 516. Tunc etiam Conradus (II.) Croatiæ atque Dalmatiæ Dux, natione Noricus de caſtro Dachowa oriundus, apud Pergamum finem vivendi fecit, eiusque corpus in terram ſuam deportatum in Monaſterio Schiren ſepultum eſt.

f) AVENTINUS Not. a) Vid. & not. I.)

g) *In Codice tradit. Vnderſtorf. anecdoto. N.* XXVIII. Noverint omnes fideles, qualiter *Machtildis* Duciſſa de Dachawe una cum *filio ſuo Conrado* delegavit predium . . . H. r. t. ſ. Arnoldus comes de Dachau, & Conradus puer, filius CONRADI. *circ. an.* 1160-79.

h) Apud MEICHELBECK *loc. cit. B.* 1345. Notum ſit . . quod *Conradus iunior Dux de Dachawe* rogatu Phritlonis de Iſimaningen filium eiusdem Fritilonis Arnoldum, quem ipſe habuit ex miniſteriali Ducis, delegavit in manum *Conradi de Valeje* per manum *Patrui ſui Arnoldi comitis*, tunc Advocati & Tutoris prenominati Ducis (Er war alſo noch minderjährig, und unverehelichet) . . . Dein *comes Conradus* Friſingam veniens fidem ſuam abſolvit . . *circiter an.* 1159.

Mon. boic. Vol. X. p. 431. Notum fieri cupimus . . . Dominum *Chunradum* (II.) *Ducem de Dachawe* predium ſuum in Hachingen ſitum

in manum *Conradi comitis de Valeje* delegaſſe hoc pacto, ut tertiam partem ipſius prædii ad altare S. Stephani delegaret, ſi ipſe Dux in expeditione illa, quam cum Rege Friderico iturus contra Mediolanenſes erat, obiret, & proximum hæredem ipſius Ducis in ipſo predio Jus Advocati debere retinere denuntiaret. Itaque ipſo Duce (Conrado II.) in eadem expeditione obeunte, comes Conradus (*de Valeje*) fideiuſſor ipſius tertiam partem predicti predii ſancto Stephano delegavit, & proximum hæredem Ducis (*Chunradum* III. *filium*) illic Advocatum eſſe debere denunciavit. Teſtes. Ipſe comes Conradus de Valeje. Arnoldus comes de Dachaw (*defuncti Ducis frater*) *Conradus* FILIUS DUCIS COUNRADI. An. 1158 vel 59.

i) *Origin. Dom. boic. II. 247. ſeq.*

k) In den Abhandlungen der Churbaieriſchen Akademie. Band I. S. 194.

l) CONRADUS *Schyr. Not. e. allegatus* fährt fort: Huius (Conradi II.) filius Conradus (III.) nomine ſine hærede obiit, & idem apud Schyren in ſepulcro Patris, Atavi (ſoll heißen: *Avi*) & Proavi ſepultus eſt. Hi principes propter amorem B. Marie loco & hæreditate (*caſtri Schyrenſis*) ceſſerunt, & ad Dachaw caſtrum pervenerunt; quod caſtrum & miniſteriales & omnia ibi attinentia poſtea Dux Otto Bavariæ inclinante Friderico Imperatore X. Marchis auri & octingentis Thaleris (forte *talentis*) a Domina Vdilhilde Vidua defuncti Ducis comparavit.

Vid. & AVENTINUS *Annal. Boior.* L. VII. *cap.* 1. *n.* 4.

§. 57. b.

Die Ungariſchen Geſchichtſchreiber Pray, a) und Katona, b) können nicht begreifen, wie man dieſen Dachauiſchen Gra-

Grafen Konrad, einen Herzog von Dalmatien und Kroatien nennen konnte, da doch diese Provinzen vom Königreiche Ungarn nicht abgerissen waren, und der damalige König Geysa II. nicht nur den Titel davon führte, sondern auch beyde wirklich im Besitze hatte. c).

Es scheint auch allerdings, die beyden Konrade haben außer dem Titel nichts davon inne gehabt, der sich indeß auf eine Anwartschaft mochte gegründet haben, weil, wie wir aus Otto dem Bischofe von Freysing d) wissen, K. Friedrich I. gleich beym Antritte seiner Regierung den Bedacht dahin genommen haben soll, das zwischen den östlichen und westlichen Kaiserthümern gelegene Königreich Ungarn bey einer schicklichen Gelegenheit an sich zu bringen, und mit dem römischen deutschen Reiche zu vereinigen.

Da nun Graf Konrad von Dachau seiner treu geleisteten Dienste wegen beym Kaiser sehr in Gnaden stand; so mag es wohl seyn, daß er ihm die benannten Herzogthümer zu verleihen versprochen hat, sobald er sie erobert haben würde, indessen der Graf mit dem herzoglichen Titel, zum Zeichen der Anwartschaft, sich einsweilen begnügen konnte.

Aventin in seiner deutschen Uebersetzung e) giebt zu einer andern Muthmassung Anlaß, da er zu glauben scheint: Konrad wäre Herzog von Reußen im Vogtlande, und zu Meran in Tyrol gewesen, die man nachhin Kroatien und Dalmatien genannt hatte.

Wirklich hat Konrad II. einige Güter im Nordgau, oder dem heutigen Frankenlande besessen, die er dem Hochstifte Bamberg

berg Schankungsweise überlassen. f) Er nannte sich aber nicht von Reußen, oder Meran, sondern von Dalmatien, wie er auch in einer Urkunde beym Meichelbeck g) vom Jahre 1154 *Conradus* de *Dachauue*, Dux *Croatiæ Dalmatiæque* als Zeug unterschrieben steht: dagegen wird sein Sohn Konrad III. in einem Diplome des Heraklius, der vom J. 1180 bis 1191 auf dem Patriarchstuhle zu Jerusalem gesessen, bloß *Conradus* Dei gratia de *Dachau* nobilissimus Dux genannt. h)

Ich bin einmal auf den Einfall gerathen, ob nicht unter dem Name *Dalmatia*, das ehmalige *Damasia*, heute Dießen, und unter *Croatia*, *Graicia*, Greuz, oder Cleuß, davon die heutigen Fürsten Reußen sich schreiben, zu verstehen seyn möchte.

Allein Konrad von Dachau führte diesen Titel eher, als er durch seine Tochter Hedwig an die Grafen von Andechs und Dießen gekommen seyn mochte; so daß die erste Muthmassung wohl die wahrscheinlichere seyn dürfte.

a) *Annal. Reg. Hungaria. Tom.* I. *p.* 148.

b) *Historia critica Reg. Hungar. Tom.* III. *p.* 739.

c) KATONA. *Loc. cit.*

d) *E gestis Friderici* I. *Imperat. Lib.* II. *cap.* 6. apud URSTISIUM. *p.* 449. „Rex omnibus in Saxonia bene ordinatis, cunctisque Principibus illius provinciæ ad nutum suum inclinatis, Bojariam ingreditur, ac Ratisponæ Norici ducatus Metropoli " - - coronatur. Ibi etiam Princeps eoquod omnibus in propriis Imperii finibus, ad eius volun-

voluntatem compositis, virtutem animi, quam intus gerebat, extra ferri disponeret, Ungaris bellum indicere, ipsosque ad Monarchiæ apicem reducere volebat. Sed cum assensum super hæc principum, quibusdam de causis latentibus, habere non posset, ad opportuniora tempora distulit.

e) S. 450. a. „Graf Konrad, Herzog aus Reußen und Meran, oder wie es der römische Kanzler itzt heißt, Kroatien, und Dalmatien.“ Sieh auch ebendort S. 454. b. 456. a. 463. a.

f) HOFMAN. ANNAL. BAMBERG. beym Ludwig *Scriptor. Bamberg.* Tom. I. *pag.* 119. F. n. LX. „Postero anno, qui fuit 1140 *Conradus* comes *Dachaviensis*, *Dalmatiæque* Dux, cum *Adelheide* (Mathilde) coniuge bona sua & prædia, quæ *Bothoſteinii* (Potenſtein) *Mulichbergæ*, & *Rotachæ* habuit, manu & calamo abdicavit, & ecclesiæ Babebergensi attribuit.

Diploma XIV. Cal. April. datum est, cum ipse adhuc Babebergæ moraretur.“

g) *Hist. Frising. Tom.* I. *P.* II. *p.* 550.

h) CONRADUS in *Chron. Schyrensi Edit. Ingolstad. p.* 121. Und *Monum. boic. Vol. X. p.* 381.

§. 58.

Otto, Konrads des Ersten Grafen von Dachau Bruder, und des Grafen Arnolds von Scheyern zweytgebohrner Sohn, a) pflanzte eine neue Linie der Grafen von Valey, die man also ganz unrichtig von einem Bernard Grafen von Grube ableitet; b) denn, wenn schon Konrad von Scheyern c) sagt, die Grafen von Grube hätten auch einen Theil am Schloße Scheyern gehabt,

gehabt, ſich aber nachher von Valey genannt; ſo folgt gleichwohl nicht, daß dieſer Otto von einem Bernard abſtammen müße; denn es war damals etwas ſehr gewöhnliches, daß nicht nur zween Brüder, ſondern auch eben derſelbe Herr ſich unter zweyerley im Beſitze gehabten Gütern, bald von dieſem, bald von jenem ſchrieben, welches mit unzähligen Beyſpielen zu erweiſen wäre, wenn es Herr Graf du Buat d) nicht ſelbſt eingeſtünde. Vielleicht war Beatrix die Mutter dieſes Grafen Otto, oder Adelheid deſſelben Gemahlinn eine Gebohrne von Grube, von welchem Orte, als einem durch Heirath zugebrachten Gute, der Gemahl ſich nennen konnte.

a) Wenn man die §. 56. not. d) angezogenen Stellen mit einander vergleicht, ſo folgt ganz natürlich, daß die zween Brüder Konrad, und Otto, Söhne des nämlichen Vaters, des Grafen Arnolds von Dachau, geweſen ſind.

b) *Origin. Dom. boic.* II. 164.

c) CHONRADUS *Schyr.* §. 57. *not. k) cit.* Aliam partem comites de *Gruebe* habebant, qui & poſtea de caſtro *Valeje* nuncupati ſunt. Hi, ſicut ceteri, loco & hæreditate ob amorem Dei ceſſerunt.

d) Origin. Dom. boic. II. p. 166.

§. 59.

Aus der Beſtättigungsbulle des Pabſtes Kalixt über das von dieſem Grafen Otto geſtiftete Kloſter Bernried a) wiſſen wir, daß ſeine Gemahlinn Adelheid geheißen hat, und nach dem Vorgeben Arenpecks b) eine Gräfinn von Görz geweſen ſeyn ſoll.

Sie

Sie war eine Mutter zweener Söhne, Konrads des Ersten e) Gebhards d) und einer Tochter Namens Adelheit, e) welche mit Siefried dem Zweyten von Liebenau verehlichet wurde. f)

Konrad der Erste zeugte mit seiner Gemahlinn Agnes g) drey Söhne, Otto II., h) Konrad II. i) und Heinrich k) sammt einer ungenannten Tochter, die mit Sibotho dem jüngern Grafen von Falkenstein versprochen war. l)

Konrad II. vermählte sich mit Mathild einer Gräfinn von Ortenburg m), und erhielt von ihr einen Sohn Otto III. n), der aber unbeerbt starb, sohin auch dieser Linie ein Ende machte. o) Tab. R.

a) *Mon. boic. Vol. VIII. p.* 319. Espropter nos tam vestris, quam *nobilis Viri* OTTONIS precibus inclinati - statuimus, ut omnia, quæ illi vel ab eodem comite *Ottone* vel uxore ipsius Adelheide - collata sunt - illibata permaneant. *An.* 1123.

b) ARENPECK in *Chron. Bav.* apud *Bern.* PEZ *Thesaur. Anecdot. Tom. III. P. III. col.* 237.

c) *Mon. boic. Vol. VIII. p.* 321. Per manum Advocati Ottonis. Testes. Otto & filius eius Chunradus. *An.* 1135.

d) *Ibidem Vol. II. p.* 295. Testes. Comes Sigiboto de Wiare. *Gebhart filius Ottonis de Valej.* Heinrich filius urbis præfecti de Regensburch. *Circ. an.* 1130.

e) *Ibidem Vol. IX. p.* 399. Domina Adilhait Comitissa de Lubnova delegavit. - -

f) *Codex tradit. Emmeram. apud* PEZ *Theſaur. Anecdot. Tom. I. P. III. col.* 165. *cap.* 178. Sigefridus (III.) comes de *Liebenawe* iturus Jeroſolymam, tradidit . . . delegans in manus *avunculi ſui Chunradi comitis de Valai* hac ratione, ut ſi ipſe in peregrinatione vita decederet, ſicuti & evenit, idem Chunradus comes prædictam curtim . . . delegaret ad altare S. Emmerami. Hæc omnia facta ſunt Ottone fratre prædicti Sigefridi comitis præſente, & aſſenſum benigne prabente . . . Ea ipſa die, quando hæc traditio facta eſt ab Ottone comite de Liebenowe, ſuperveniens *Chunradus prædictus comes de Valai*, in cuins manus prædicta curtis delegata fuerat, ipſam delegationem . . . contradidit. Teſtes. *Otto filius eiusdem Chunradi comitis de Valai.*

Codex Diplomat. admont. apud eumdem PEZ *Tom. III. P. III. col.* 794. *N.* 122. Notum ſit omnibus, qualiter *Sifridus comes des Liebenow* iturus in expeditionem S. crucis cum Domino Imperatore Friderico predium ſuum . . . delegavit in manus *avunculi ſui Chunradi comitis de Valai*, ita videlicet, ut ab illa die, qua Chunradus comes *cognatum* ſuum comitem Sifridum obiiſſe comperiſſet, poſt ſex ſeptimanas predium illud potenti manu cœnobio admontenſi traderet pro remedio anime Sifridi comitis, ac Parentum eius . . . apud caſtrum Valai. Teſtes fuerunt. Ipſe *comes Chunradus*, & *filius eius Otto puer.* Anno 1188. Aus dieſen beyden Urkunden erſieht man, daß die Mutter Seyfrids des Dritten Grafen von Liebenau, eine Schweſter Konrads des Erſten, ſohin eine Tochter Otto des Grafen von Valey geweſen.

g) *Mon. boic. Vol. VIII. p.* 428. Comes Chunradus (I.) de Valeja delegavit predium unum . . . Sup. altare S. Dionyſii pro requie *Vxoris ſuæ Agnetis.*

h) *Codex tradit. Vnderſtorf. anecdotus N.* 36. Sciant univerſi . . . qualiter *Otto* (I.) *comes de Phalay* de curia in Rurgenmos fecit

. . . pro

. . . pro quinque talentis . . . quam quondam *Fridericus palatinus* facto concambio pro curia . . . Vndenſi contulit Eccleſia. Poſt deceſſum vero *Palatini comes Conradus* (Ottonis filius) eamdem curiam violenter ufibus ſuis ſupputavit. Vnde filius ſuus *Otto* (II.) *comes* . . . reſipiſcens . . . fratribus aſſignavit . . . ſub his Teſtibus. Ipſe comes Otto (II.) de Phalay. *Circ. an.* 1200.

Vid. etiam Not. e) inter Teſtes.

i) *Mon. boic. Vol. VI. p.* 126. Duo comites germani fratres de Valeie, Otto & Conradus. *Circ. an.* 1154 - 86.

Vol. VIII. p. 424. Notum ſit omnibus . . . quod comes *Chunradus de Valeje*, & *filii eius* Otto & *Chunradus* delegaverunt . . . Teſtes. Ipſe comes teſtis, ubi *ſenior* filius eius *Otto* hanc delegationem fecit.

k) *Ibidem Vol. VIII. p.* 519. Teſtes. Otto palatinus (iunior) de Witilinespach. *Comes Heinricus de Valeie.* Comes Heinricus de Frautenhauſen. *An.* 1183.

l) *Ibidem Vol. VII. p.* 500. Notum ſit . . . Comitem *Sibotonem de Valkinſtein* & comitem *Conradum* (I.) de *Valaia* cauſſam . . . terminaſſe tali ratione, ut quandocumque vellet *comes Siboto*, delegatoria manu traderet *filie comitis Conradi* de predio, quod delegatum eſt in manum comitis Cunonis ſenioris de Meglingen, aut de aliis prediis ſuis hereditariis tanta quantitas, quæ ſerviret ei annuatim XV talenta, quoadusque viveret, ſi *ſponſus eius Siboto comes iunior* ſine liberis obiret . . .

m) *Ibidem Vol. IV. p.* 273. *N.* 72. Notum ſit . . . quod Domina *Elizabeth Comitiſſa de Ortenberc* poteſtativa manu tradidit ſuper aram S. Nicolai Manſum unum in Ekke pro remedio anime *filie ſue Mathildis*

thildis Comitiſſe de Valei, quæ ſe in eodem Monaſterio ſepeliri poſtulavit. *Circ. an.* 1190.

n) *Ibidem Vol. VIII. p.* 476. Notum ſit . . . quod Dominus *Otto iunior* (III.) *comes de Valeje* cum manu *Matris ſue Mathildis* tradidit . . . Da nun aus der Note g) bekannt iſt, daß die Gemahlinn Konrads des Erſten Agnes geheißen hat; ſo muß dieſe Mathild, als eine Mutter Otto des jüngern mit Konrad dem Zweyten vermählet geweſen ſeyn. Dieſer Otto nennet ſich *Vol. VI. p.* 219. ausdrücklich einen Grafen von Valey, und einen Sohn des Grafen Konrads. Es iſt daher nicht wahrſcheinlich, daß er ein natürlicher Sohn geweſen ſeyn ſoll, wie in dem *Indice Perſonarum* vorgegeben wird, weil ſeine beyden gräflichen Aeltern bekannt ſind. Vermuthlich hat ſich auch ein chronologiſcher Fehler in die Aufſchrift dieſer Schankung (circ. an. 1260.) eingeſchlichen, und es ſoll ſtehen 1160, weil aus der S. 127 bekannt iſt, daß deſſelben Vater Konrad zwiſchen den Jahren 1154 - 86 unter dem Abte Rupert von Tegernſee, der Sohn aber nach Zeugniß des Hunds im Jahre 1238 geſtorben iſt.

o) Hund im Stammbuche I. 151. Graf Konrad verließ bey ſeiner Gemahl Frau Mathild einen Sun Otto, ward gebohren An. 1178. eben den Tag, als ſeines Vaters-Bruder Graf Otto erſchlagen worden. Obiit an. 1238. der lezt diß Namens. Er war bey 60 Jahr alt, hett kein Kind, haben ihn die Herzogen in Baiern geerbt. Ex *Aventino p.* 660. *n.* 25.

Dreyzehnter Abschnitt.

Von Otto dem Vierten, und seiner Gemahlinn Hailka.

§. 60.

Dieser Otto IV. ein ungezweifelter Sohn Eckards des Ersten, a) und der Sächsischen Prinzeßinn Richard, (§. 49.) Pfalzgraf in Baiern, der Aeltere zugenannt; weil seiner Zeit mehrere Ottonen von diesem Hause lebten, war auch Schirmvogt des Hochstiftes Freysing c) und hatte eben wegen dieses Kirchenschutzes mit Bischofe Otto dem Ersten aus dem Babenbergisch-Oesterreichischen Hause viele Verdrüßlichkeiten, die endlich durch Vermittelung K. Konrads des Zweyten im Jahr 1143 dahin beygelegt wurden, daß Pfalzgraf Otto sich dieses Vogtrechts für sich und seine Erben freywillig, jedoch gegen anderwärtige Vergütung begeben hat. d)

Wiewohl nun dieser sonst fromme Bischof unsern Otto mit sehr gehäßigen Farben schildert; e) so stellt ihn doch eine gleichzeitige Feder, vermuthlich des Freysingischen Domherrn Radewichs, der des Bischofes Werk fortgesetzt hat, auf einer ganz andern, höchst rühmlichen Seite vor. f)

Das von diesem Pfalzgrafen und dem Bischof Otto zu Bamberg gestiftete Kloster Ensdorf g), und das zur Vollendung gebrachte Undersdorf (§. 54.) sind ewige Beweise seiner Frömmigkeit.

Er

Er starb im Jahre 1155 h) den vierten Auguſt, i) wie darinn nicht nur die Ensdorfiſchen Handſchriften, ſondern auch verſchiedene Todtenkalender, zu Weltenburg, k) St. Emmeram, und Undersdorf, übereinkommen.

Wenn ſich alſo dieſer Otto in einem Diplome K. Friedrichs des Erſten in eben dieſem Jahre den 13ten Auguſt noch als Zeug unterſchreibt; l) ſo muß entweder dieſes Datum von der ſpätern Ausfertigung, oder von Otto dem Sechſten, verſtanden werden, der zwar insgemein *maior*, nach dem Tode ſeines Vaters aber auch *ſenior* genannt wurde, m) weil er älter als ſein Bruder Otto war, und der Beyname *maior* nun nicht mehr nöthig ſchien.

a) MEICHELBECK H. F. *Tom.* I. *P.* II. *N.* 1159. & 1266 Otto filius Ekchardi.

b) *Ibidem N.* 1355. Otto palatinus comes *ſenior*, & filius eius Otto.

Mon. boic. Vol. IX. p. 421. His Otto *ſenior* palatinus comes fuerat ab Epiſcopo inbeneficiatus.

c) MEICHELBECK *l. c. N.* 1273. Pateat . . . concambium annuente & conſentiente Henrico eiusdem Eccleſiæ (Friſing.) Epiſcopo per manum *Ottonis* eiusdem Eccleſiæ *Advocati* cum Duce Welfone. *An.* 1120. *& alibi paſſim ibidem.*

d) Diploma regium. *Ibidem. Tom.* I. *P.* I. *p.* 326. Noverit . . . quliter *palatinus Otto* de Witelinspach noſtra fretus admonitione iudiciariam poteſtatem, quam ſuper miniſteriales Eccleſiæ Friſing. iure advocatiæ habere videbatur, prorſus abnegavit, & in præſentia Epi-

Episcoporum, & ceterorum Principum, compensita (*compensata*) sibi tamen consensu totius Ecclesiæ conveniente utilitate, secundum consuetudinem curiæ omnino *exfestuavit* (dimisit) Huius rei gratia petitione karissimi fratris nostri *Ottonis* Episcopi . . . constituimus edicto regali, ne præfatus Palatinus, vel aliquis hæredum suorum super ministeriales Ecclesiæ Frising. ullam deinceps iudiciariam potestatem sibi usurpare præsumat. *An.* 1143. *Ratisponæ.*

e) OTTO *Frising. in Chron. Lib. VI. cap.* 20. *apud* VRSTISIUM *p.* 128. Ex huius (*Werneri* seu *Bertholdi*) origine cum multi hactenus Tyranni surrexerint, Otto palatinus comes (IV.) perfidi & iniqui Patris haud dissimilis hæres omnes priores malitia supergrediens, Ecclesiam Dei (*Frisingensem*) usque in præsentem diem (dieses muß der Bischof noch vor dem Jahre 1143, und vor dem getroffenen Vergleiche geschrieben haben) persequi non desistit. Sic enim, mirabile dictu! quo divino iudicio nescio, pene tota illa posteritas in reprobum sensum tradita est, ut nulli vel pauci, utriusque sexus, cuiuscumque professionis seu ordinis ex ea inveniantur, quin vel aperta tyrannide deseviant, vel omnino infatuati ad omnem tam ecclesiasticum quam sæcularem honorem indigni, furtis & latrociniis inservientes, miseram vitam mendicando transigant. Wenn diese Stelle nicht etwa von einer fremden Hand zu Morimond in Frankreich, wo der Bischof sein Leben geendigt hat, untergeschoben worden; so sind diese schmähsüchtigen, und einem Bischofe unanständigen Ausdrücke mit der Geschichte unmöglich zu vereinigen. Man sagt aber, er soll es auf dem Todbette bereuet haben. Meichelbeck. *Tom.* I. *p.* 343.

f) RADEVICUS apud VRSTISIUM *p.* 128. Seine Worte werden aus der Handschrift des Pithäus unten (§. 64. not. g) angeführt werden.

g) Anselmus MEILLER in *Mundi Miraculo* seu *Chron. Ensdorf. p.* 284.

h) HER-

h) HERMANNUS *Altahenſis* apud OEFELE *Tom.* I. *p.* 660. ad an. MCLV. Otto palatinus comes obiit.

JACOB PARFUSS in *Chron. Ensdorf. apud cit.* OEFELE *p.* 584. Anno Dom. MCLV. wurde Helmerikus erwählt. In dem erſten Jahre ſeiner Regierung ſtarb Otto Pfalzgraf Stifter des Kloſters.

i) *Vetus Membrana apud D. Anſelmum* MEILLER *cit. in Mundi Miraculo. p.* 284. Tum temporis primo anno Helmerici Abbatis hoc in loco quarti, OTTO palatinus, non ſolum a Patronatu, vel Patrocinio Patronus, ſed & de laicis a paternitate Pater huius Eccleſiæ, viam univerſæ carnis ingreſſus, poſitus eſt hic ante Eccleſiam B. Mariæ Virginis, & HEILWICH uxoris eius in capitolio fratrum, ubi & FRIDERICUS Pater Palatinæ, & Domina HEILWIC ſoror Palatinæ & GEBHARDUS maritus de Leukenberge, & filii eorum FRIDERICUS & *Gebehardus* requieſcunt. In exequiarum autem die oblata ſunt a Palatina & filiis huic Eccleſiæ ſeptingenta talenta . . . Acta ſunt hæc an. Dom. MCLV. pridie Nonas Auguſti.

k) *Necrologium Weltenburg.* in *Mon. boic. Vol. XIII. p.* 485. II. Non. Aug. Otto palatinus comes. Eben ſo die Necrologia *anecdota Emmeram. & Vndersdorfenſ.*, Otto palatinus comes Pater Ducis. Necrologium Admontenſe apud Hieron. PEZIUM *Script. Auſtr. Tom.* II. Non. Aug. Otto palatinus comes Pater Domini C. Moguntini Archiepiſcopi.

l) *Mon. boic. Vol. XIII. p.* 180. Teſtes ſunt: Otto palatinus ſenior. Actum Nurenberc. an. Dom. Incarn. MCLV. Indict. III. Idus Auguſti.

m) *Mon. boic. Vol. VI. p.* 181. In diplomate Friderici I. Imp. *de an.* 1163. Teſtes . . . Palatini comites de Witilinesbac, Otto videlicet *ſenior* & fratres eius . . .

Diplomataria ſacra Styriæ. II. *p.* 279. Teſtes - - Otto ſenior palatinus comes de Wittilinspach. An. 1170. (§. 55. not. a)

§. 61.

§. 61.

Die eben so gottselige Gemahlinn dieses Otto IV. war Helika, Hailka, oder Heilwig, die von einigen für eine Gräfinn von Lengfeld, a) von andern aber für eine von Kastell b) angegeben wird.

Vieleicht kann man diese Meynungen mit einander vereinigen, und beyden Theilen Recht geben, wenn man ihren Vater Friedrich für einen Grafen von Lengfeld, der er auch war, ihre Mutter aber für eine gebohrne Gräfinn von Kastell annimmt, welches letztere die Ensdorfischen Handschriften, und Traditionen hinlänglich beweisen. Tab. S. & T.

Nach dem Tode ihres Gemahls machte sie eine besondere Stiftung für zwölf Schwestern zu Ensdorf, und noch andere Verordnungen c), starb auch daselbst im Jahre 1170, d) und wurde nebst ihrem Gemahle, Aeltern, und nächsten Anverwandten dort begraben. Noch werden die Gebeine dieser Familie dort aufbehalten.

a) CONRADUS *Philos. in Chron. Schyrens. p.* 20. Hic *Otto* (Eckardi I. filius) cuiusdam nobiliſſimi (Friderici) de Lengenveld filiam *Helicam* nomine duxit uxorem, per quam quatuor filios habuit.

b) *Jacob* PARFUSS in *Chron. Ensdorf. p.* 281.

ANSELMUS Abb. in *mundi Miraculo cit. p.* 285. Hanc (*Helicam*) quidem Chronici & Genealogi omnes, quos legi, volunt fuisse Comitissam de Lengenveld . . Nostræ autem membranæ, vetustarum picturarum subscriptiones, & ipsa liliata insignia, comitem (*Fridericum*) Castellensem, & a Friderico Monasterii Castellensis fundatore distinctum produnt.

c) *Ibidem. pag.* 288. Ex MEMBRANIS. Anno ab Incarn. Dom. M. CLXX. Indict. III. Idibus Septemb. *Helica* Palatina de huius vitæ curriculo transiens hic feliciter obtinuit. - Sepulta eſt in capitolio in ſepulcro *Ottonis* Palatini viri ſui, habens ad dexteram crucis in proximo Mauſoleo collaterantes ſibi Patrem & Matrem *Fridericum* & *Heilwic*, in ulteriori autem ſepulcro ſororem ſuam *Heilwic*, & maritum eius *Gebhardum*, & filios eorum *Gebhardum* & *Fridericum* de Leuttenberge.

Necrologium admontenſe: XVIII. Kal. Octobr. *Heilica* Mater Domini C. Moguntini Archiepiſcopi.

d) ANSELMUS *Abb. l. c. p.* 290. wo die Abbildung des Grabſteines mit dieſer Aufſchrift zu ſehen iſt:

✠ Factus humo fit pulvis Homo probat hoc cinis Otto.
✠ Par Thalamo par tumulo par Elica fato.

Vierzehnter Abſchnitt.

Von den Brüdern Otto des Vierten.

§. 62.

Aventin und Lund a), welche ſo viele alte Urkunden eingeſehen haben, legen Otto dem Vierten noch zween andere Brüder Ulrich und Ludwig bey; weil aber von einem Ludwig ſonſt nirgend etwas vorkömmt, ſo dürfte es ein Schreib- oder Gedächtnißfehler, und ſtatt deſſelben Friedrich zu leſen ſeyn. Ich werde auch nicht gar ſehr irren, wenn ich einen vierten Bruder, Eckard den Zweyten, hinzuſetze.

Was

Was nun den **Ulrich** betrifft, welchen Herr **Lipowsky** b) zu erst entdeckt zu haben glaubt, und für einen Sohn **Otto** des **Vierten** angiebt, so ist dieser gar nicht unbekannt, muß aber vielmehr für einen Bruder dieses **Otto**, und für **Eckards** des Ersten Sohn aus folgenden Gründen angenommen werden.

Bey der zwoten Verlegung des Klosters von **Vischbachau** nach **Eysenhofen**, und bey der Uebergabe der Güter, welche Graf **Berchtold** von **Burgeck** dahin vermachte, welches sicher im Jahre 1107 geschehen ist, c) waren folgende Zeugen anwesend: **Otto** III. Graf von Scheyern sammt seinem Bruder **Arnold**, und dessen Sohne **Konrad** I, die sich hernach von Dachau schrieben: zween andere Brüder, **Otto** der Vierte, und **Ulrich** von Scheyern, **Eckards** des Ersten Söhne, welche, nachdem ihr Stammschloß in ein Kloster verwandelt worden, ihren Sitz nach **Wittelsbach** verlegten, und sich davon Pfalzgrafen nannten.

Hätte nun **Otto** der Sechste dieser Verhandlung als Zeug beygewohnt, so müßte er damals ein Alter von wenigstens vierzehn Jahren erreicht haben, und schon im Jahre 1093 gebohren worden seyn; da er aber im Jahre 1179 zum zweyten Male sich verehelichet, im folgenden Jahre 1180 das Herzogthum Baiern erhalten, und sein Leben im J. 1183 beschlossen hat; so folgt hieraus unwidersprechlich, daß er sein Alter bis auf 90 Jahre erstreckt haben müßte.

Wer kann sich aber vernünftiger Weise bereden; daß K. **Friedrich** I. einem sieben und achtzigjährigen Greise, und nicht vielmehr seinem jüngern Bruder das Herzogthum habe verleihen wol-

ten, und daß Otto der Sechste in einem so hohen Alter von 86 Jahren noch drey Kinder soll erzeugt haben?

Demnach schließe ich aber mit desto mehrerer Wahrscheinlichkeit, daß dieser Ulrich nicht Otto des Sechsten, sondern Otto des Vierten Bruder gewesen, besonders, da uns P. Meichelbeck e) versichert, er habe sich schon im J. 1096 in einer Tauschurkunde beym Hochstifte Freysing als Zeug unterschrieben, und werde ausdrücklich des Schyrischen Grafen Otto Bruders-Sohn, fratruelis, genannt.

In dieser Stelle kann von keinem andern, als Otto dem Dritten die Rede seyn, dessen Bruder Eckard I. die beyden Söhne, Otto den Vierten, und diesen Ulrich fratruelem erzeugt hatte.

Wiewohl aber die Worte: *& eius fratruelis Vdalrich*, in der Tauschurkunde selbst nicht vorkommen, f) so wird man doch diesem Gelehrten als einem Augenzeuge nicht widersprechen, sondern lieber muthmassen, sie seyen bloß aus einem Schreib- oder Druckfehler weggeblieben.

Dieser Ulrich, der sich im J. 1096 als Zeug unterschreibt, mußte damals wenigstens 14 Jahre alt, und im J. 1080 gebohren worden seyn. Wie reimt sich aber dieses Alter auf einen angeblichen Bruder Otto des Sechsten?

a) AVENTINUS *Annal. Boior. VII. 1. N. 2. p. 620.* Ex his (*Ekardo & Richarda*) Vlricus & Otto quartus, quem apud Nariscos Ensdorf D. Benedicto, in Vindelicia Vndersdorf flaminibus augustalibus condidisse constat.

Hund

Hund Stammbuch I. 134.

b) In der angezogenen Abhandlung. §. 47. S. 79.

c) CONRADUS in *Chron. Schyr. p.* 13. Acta sunt hæc ann. Dom. Incarn. MCVII. in welchem Jahre auch das Bestättigungsdiplom K. Heinrichs des Fünften gegeben worden. *Ibidem p.* 77.

d) *Loc. cit. p.* 15. 16. Testes. Otto comes de Schyren. Arnoldus comes, & filius eius Conradus de Schyren, sed postea Dachaw castrum possederunt, unde & nomen traxerunt. OTTO & VLRICUS fratres de Schyren, qui & postea castrum Wittelensbach possederunt.

e) MEICHELBECK H. F. *Tom. I. P. I. p.* 287. Meginwardum eo tempore, nempe XVII. Kal. Augusti an. 1096. Frisingæ moratum fuisse, discimus ex instrumento commutationis, quod exhibemus in altera parte N. 1255. Ibi inter testes primo loco referuntur: *Otto Skirensis, & eius* FRATRUELIS *Vdalrich.*

f) *Loc. cit. P. II. N.* 1255.

§. 63.

Eben dieser Ulrich kömmt unter dem Bischofe zu Freysing Heinrich I., der seiner Kirche vom J. 1098 - 1137 vorgestanden, als ordentlicher Schirmvogt des dasigen Hochstiftes zum Vorschein a) und wird ausdrücklich Otto's Bruders genannt. b)

Weil nun dieses Vogtrecht schon damals bey dem gräflichen Hause Scheyern erblich war; so wird wohl Niemand zweifeln, daß Ulrich, und sein Bruder Otto von eben diesem Geschlechte entsprossen waren. Otto der Sechste hatte um diese

Zeit

Zeit kaum ein ſolches Alter erreicht, daß er in die Stiftung ſeines Bruders willigen, und ſich als erſter Zeug unterſchreiben konnte.

Unmittelbar nach dieſem **Otto**, **Ulrichs** Bruder, ſteht als Zeug: *iterum comes Otto de Sciren*, ohne daß er ein Bruder, oder Sohn des vorigen **Otto** genannt wird. Aus dieſem Grunde glaube ich alſo, daß unter den zween **Ottonen**, von welchen hier um das Jahr 1137 die Rede iſt, der **vierte**, und deſſelben Vaters-Bruders-Sohn Otto der Fünfte (§. 52.) zu verſtehen ſeyen; denn in ſpätern Zeiten, da die zween Söhne **Otto** des Vierten ihr mannbares Alter erreicht hatten, und bey einer Verhandlung vorkommen, werden ſie ſorgfältig mit den Beynämen Senior, Maior, Iunior, oder Otto & filius eius Otto c) von einander unterſchieden. Weil nun dieſes hier nicht geſchieht, ſo muß auch nicht von den Söhnen **Otto** des Vierten, ſondern von ihm ſelbſt die Rede ſeyn, und Ulrich für einen Bruder deſſelben gehalten werden.

a) Apud MEICHELBECK. *Tom. I. P. II. N.* 1296. *p.* 540. Sciant omnes Chriſti fideles - - hanc traditionem, ut ſupra notatum eſt, Egilolf per manum fratris ſui Reginmari perſolvebat, preſente & ſuſcipiente ſine omni contradictione *piiſſimo atque dulciſſimo Advocato* VDALRICO -. - Vielleicht hat der Notarius, der dieſe Tradition nach der Hand in das Buch eingetragen hat, dieſem Grafen Ulrich den Titel *piiſſimi atque dulciſſimi* darum beygelegt, weil er nachhin einen Jahrtag zu Freyſing geſtiftet, auch eine Probſtey daſelbſt erhalten hat. (Not. ſeq. b) und §. ſeq.)

b) *Loc. cit. N.* 1313. *p.* 544. Notum ſit - - qualiter Dominus HODALRICUS Advocatus Eccleſiæ noſtræ tradidit ad altare S. Mariæ S. que Corbiniani Imichinhovin cum adiacentibus bonis in oblationem fratrum ibidem Deo ſervientium . . . Iterum idem *Advocatus* HO-

HODALRICUS tradidit ad prædictum altare - - quatenus in anniversario præfati VDALRICI competens servitium prædictis fratribus tribuatur. Hoc autem totum factum est in præsentia *fratris sui* OTTONIS, laudante & consentiente haut eamdem fieri traditionem & ipse primus Testis. Hi sunt testes: OTTO *frater Advocati. Iterum comes Otto de Scirea.*

c) Apud MEICHELBECK *loc. cit.* N. 1321. Testes de curia. Otto *filius* Ottonis palatini comitis, & multi alii Principes. An. 1147.

N. 1324. Otto Advocatus, & *filius* eius Otto.

N. 1335. Otto palatinus comes *senior*, & *filius* eius Otto.

N. 1343. Otto Advocatus Friſing. palatinus comes *maior.*

N. 1345. Friderich palatinus comes, & *frater* eius *iunior.*

MON. BOIC. Vol. IX. p. 421. Otto *senior* palatinus comes.

IBIDEM. *p.* 423. Otto palatinus *iunior.*

p. 427. Otto palatinus comes, & *filius* eius Otto.

p. 441. Otto palatinus comes. Otto *iunior, frater* palatini comitis.

p. 458. Otto palatinus comes *maior.*

p. 463. In placito Ottonis palatini *maioris.*

p. 464. Otto palatinus *iunior*, u. ſ. w.

§. 64.

Eben dieſer Graf Ulrich mag etwa bey der vorgemeldten Stiftung (§. 63. Not. b) ſchon den Vorſatz gehabt haben, in den geiſt-

geistlichen Stand zu treten, und Domherr zu Freysing zu werden; wie wir ihn dann unter dem Bischofe Otto I., des Heinrichs Nachfolger, als Probsten in eben jener Urkunde a) antreffen, aus welcher Herr Lipowsky erweisen will, daß er Otto des Sechsten Bruder, und nicht nur Dechant, sondern auch Probst des dortigen Hochstiftes gewesen seyn soll.

Nun treffen wir freylich unter der Regierung Otto des Ersten einen Ulrich an, der Domdechant b) und Scholaster (Magister Scholarum) war. c) Ob man aber in den damaligen Zeiten, wo die gewöhnlichen Wissenschaften zu Freysing sehr blüheten, d) ein solches Amt, welches kein blosser Ehrentitel, keine einträgliche Präbende, sondern ein wirkliches Lehramt war, einem Prinzen von einem so kriegerischen Hause, wie das Scheyerische war, zumuthen dürfe; daran nehme ich um so mehr Anstand, als in dem hochfürstl. Freysingischen Hof- und Bischofskalender bey der kurzgefaßten Ordnung der dasigen Domdekanen im J. 1147 zwar ein Ulrich als Dechant vorkömmt, nicht aber für einen Grafen von Scheyern oder Wittelsbach, sondern für einen Edlen von Sulzberg angegeben wird.

Das weitere Vorgeben von der Domprobstey unsers Ulrichs ist wieder einem doppelten Zweifel unterworfen, weil

Erstens der Probst zu St. Andreas den Rang vor ihm einnimmt, den er als Domprobst demselben wohl nicht würde zugestanden haben.

Zwey-

Zweytens aber ist in der Reihe der dortigen Dompröbste kein Ulrich anzutreffen, wiewohl wir aus den Freysingischen Urkunden e) wissen, daß im J. 1145 zween Ulriche, als Pröbste, einer bey St. Kandidus zu Innichen, der andere bey St. Kastulus zu Mosburg, wiederum ein Ulrich im J. 1157 Probst bey St. Arsacius zu Ilmmünster gelebt haben.

Zum Glücke ist erst kürzlich die Reihe der Pröbste des Kollegiatstiftes Innichen durch öffentlichen Druck ee) bekannt gemacht worden, wo Ulrich des Pfalzgrafen Otto Bruder als erster Probst dieses Stiftes erscheint, und den Lipowskyschen Irrthum vollends aufdeckt.

Um aber das erstere Vorgeben zu entkräften, werde ich nebst dem obigen Beweise von dem unwahrscheinlichen Alter Otto des Sechsten folgende Bemerkungen als richtig annehmen dürfen, daß

Erstens, wenn in den Urkunden und Verhandlungen vor dem J. 1155, dem Sterbejahre Otto des Vierten, ein Pfalzgraf Otto, ohne Beynamen, Maior, Iunior, oder filius Ottonis palatini, vorkömmt, allemal Otto der Vierte, Senior, zu verstehen sey, weil er das Pfalzgrafenamt bis in sein letztes Sterbemonat verwaltet hat. (§. 60.)

Zweytens, wenn in den Freysingischen Urkunden unter Bischof Otto dem Ersten der Speyerische Pfalzgraf Otto als Schirmvogt des dortigen Hochstiftes erscheint, so muß die Verhandlung vor dem J. 1143 geschehen seyn, weil er in eben diesem Jahre des Vogtrechtes sich verziehen hat. (§. 60. n. d)

Drittens, so oft ermeldter Bischof gegen einen Scheyerischen Prinzen, und Pfalzgrafen losziehet, deutet er allemal auf Otto den Vierten, den Aeltern, welcher mit demselben eigentlich bis 1155 gleichzeitig war, eben darum, weil er seine Geschichte mit dem Jahre 1146 geschlossen hat; f) vor welcher Zeit Otto des Vierten Sohn viel zu jung war, als daß er des Bischofes Feder wider sich hätte reitzen können. Der gleichzeitige Radewich, g) der von dem Herzoge Ludwig, als von einem Kinde redet, da er den gehäßigen Ausdruck seines Bischofes (§. 60. not. e) mildert, rühmt ohne Zweifel Otto den Vierten, weil er ihn einen Vater des Herzoges Otto, und des Erzbischofes Konrads nennet. Hieraus ist aber natürlich zu schließen, daß auch der Bischof von eben diesem Otto dem Vierten verstanden werden müße, besonders da in den Freysingischen Urkunden unter diesem Bischofe h) immer von einem Pfalzgrafen Otto die Rede ist, der nebst andern Söhnen auch einen Otto gezeugt hatte, der um diese Zeit gewiß kein anderer, als eben Otto der Vierte, Senior, seyn kann. Ich werde auch

Viertens annehmen dürfen, daß Herzog Otto vor dem J. 1128 kaum konnte gebohren seyn, weil er, meines Wissens, das erste Mal in einer Urkunde im J. 1140 sich als Zeug unterschreibt. i)

Werden diese höchst wahrscheinlichen Foderungen zugegeben; so wird die zweifelhafte Urkunde (Not. a) leicht zu erklären seyn: hieraus wird aber auch folgen, daß die in derselben vorkommenden Zeugen Ulrich und Friedrich keine Söhne, sondern Brüder Otto des Vierten gewesen sind.

a) MON.

a) MON. BOIC. *Vol. I. p.* 364. Notum fieri cupimus . . . . Abbas vero Lotharius ad petitionem Domini *Ottonis palatini comitis*, ex conſilio quorumdam, ipſum predium (*Niuvarn*) cum omni familia ibi poſita ei vendidit, ſed precium non recepit. Hoc ſic peractum fratres absque ſui conſilio dure tulerunt, aſſerentes, minime fieri poſſe aut debere, & ſuper omnia Romanam ſedem, niſi Friſingenſis Epiſcopus interveniſſet, appellaſſent. Aſſiduis autem petitionibus ipſe Dominus Epiſcopus cum Abbate Lothario pretaxatum palatinum comitem adiit, petens, ut cauſa iuſticie, quæ eſt reddere unicuique ſuum, nihilominus cauſa anime ſue dictum predium Rotenſibus fratribus fineret ſervire. Tandem petitionibus eius emollitus, illud cum omni familia ipſius predii coram eodem venerabili Friſing. Epiſcopo in manus Domini *Friderici fratris ſui* delegavit; ſed ſtatim in beneficium recepit, hoc tamen pacto, ut ſingulis annis in die Epiphanie fratribus talentum argenti offerret. Itaque prefatus Dominus *Fridericus* predium iam ſepius dictum ſuper reliquias SS. Marini & Aniani Friſinge tradidit, preſentibus his teſtibus. Otto prepoſitus S. Andree. *Vlricus prepoſitus frater palatini.* Rahwinus Capellanus Ottonis Epiſcopi.

b) Apud MEICHELBECK *loc. cit. N.* 1336. Ego Vlricus Decanus maioris Eccleſiæ.

c) *Ibidem N.* 1322. Teſtes. Vlricus Decanus, Magiſter Scholarum. *An.* 1154.

d) RADWICUS *de geſtis Friderici I. Imp. Lib. II. cap.* 22. apud VRSTISIUM *Tom. I. p.* 515. Hæc Eccleſia (*Friſingenſis*) eo tempore (*conflagrationis poſt mortem Ottonis I. Epiſc.*) in tali ſtatu fuerat, quod rebus, ædificiis, & divitiis, omnibus pene conlateralibus & vicinis Epiſcopatibus aut maior erat, aut æqualis, cleri probitate tam inſignis, ut in eius honeſtate, & diſciplina, liberalitate, IN LITTERARUM SCIENTIA RARI PARES; ME-

LIORES ET SUPERIORES IN ORBE ROMANO NULLI HABERENTUR.

e) Apud MEICHELBECK *loc. cit. p.* 328. Vlricus prepoſitus S. Candidi & Archidiaconus . . . Vlricus prepoſitus S. Caſtuli.

Ibidem pag. 336. Vdalricus S. Arſacii Prepoſitus.

ee) *Auſtria ſacra* 2ter Theil 4ter Band diplomatiſche Beylagen S. 278. Prepoſiti Agauntini: 1. Vdalricus comes a Scheiren & Wittelspach frater Ottonis palatini.

f) Vid. OTTONIS Chronicon VII. 24. & MEICHELBECK. Tom. I. p. 329.

g) RADWICUS (denn dieſem wird die Verbeſſerung zugeſchrieben) ad Chron. Ottonis Friſing. *Lib. VI. cap.* 20. *apud* VRSTISIUM *Script. Germ. Tom. I. p.* 128. *Edit. Francofort. Scyleriana.* Ex huius (Bertholdi II. ſeu Werneri) progenie cum plures hactenus Tyranni, potentesque Viri furrexerint, modo vero temporibus noſtris præclara & inclyta ſoboles OTTONIS *palatinus comes* illuſtriſſimus de Witelenspach, infauſti Patris (*Bertholdum II. proavum notat*) ſed nobilis, felicior hæres, vir corpore & animi robore preditus, plurimis opibus, & honoribus pollens, filiorumque generoſa propagine excellenter dilatatus, enituit. Quorum unus CONRADUS nomine eccleſiaſtico ordini deſtinatus, ac poſtmodum Eccleſiæ Moguntinæ Præſul effectus, magnæ authoritatis in Regno Romano Princeps claruit. Alter vero OTTO *Maior* palatinus comes dictus, Patri nobilior hæres ſuccedens, vir armis experientiſſimus, ſapientia preditus, conſilio validus, donis liberalis, laudis avidus, fidelitate & omni virtutum probitate conſpicuus, cum aliis *duobus* fratribus, *Friderico* videlicet, & *Ottone iuniore* preclariſſimis comitibus, qui *tres* (nebſt dem Herzog Otto, das iſt, vier, nicht fünf, folglich war Ulrich nicht ihr Bruder, ſondern ihres Vaters Bruder) germani, omnes terræ noſtræ Primates, & Barones nobilitate, divitiis,

tiis, fortitudine, prudentia, & æquitate præcellere dignoſcuntur. Huic OTTONI *maiori* palatino comiti ob multa virtutum ſuarum inſignia, quæ in cunctis regni negotiis & periculis oſtendit, & pertulit, quibus ſemper imperio fideliſſimus agoniſta & aſſiduus propugnator exſtitit, poſtmodum ab Imperatore Friderico, cum Henricum Ducem opulentiſſimum ob crimen læſæ Maieſtatis de Baioaria expuliſſet, Ducatus idem Noricus conceſſus eſt, quem, dum vixit, ſumma pace rexit, *filioque ſuo parvulo* LUDOVICO, qui modo ſuperſtes eſt, regendum moriens dereliquit. Quæ quamvis per anticipationem breviter aſſignavimus, ſequenti opere, (*de geſtis Friderici I.*) loco ſuo expreſſius declarabimus.

h) Inſtrumentum OTTONIS I. Ep. Friſ. apud MEICHELBECK H. F. *Tom. I. P. I. p.* 340. Exceptis ad portam orientalem tribus areis, - videlicet ea, quam habent *filii Ottonis* palatini comitis - - - An. 1158.

Ibidem P. II. N. 1321. Otto filius Ottonis palatini comitis. An. 1147. *Vid. itidem N.* 1324. 1325. 1335. Otto palatinus comes ſenior, & filius eius Otto.

i) In diplomate LUITPOLDI (Auſtriaci) Ducis Bav. an. 1140. *apud Melch.* WEIXER *in fontilegio p.* 64. & *Mon. boic.* Vol. XIII. pag. 170. In preſentia Principum terre noſtre videlicet Domni Henrici Ratisponenſis Epiſcopi. Ottonis Friſing. Ep. OTTONIS *palatini comitis. Adalberti* comitis (de Bogen) . . . ſtatimque per manum ipſius OTTONIS *palatini comitis*, qui tum temporis advocatiam gerebat ſuper bonis regni. - - Nomina Teſtium: *Henricus* & *Otto* filii prefecti (Ratisponenſis) *filius palatini* OTTO. - - - Jedermann ſieht, daß dieſer Otto des Pfalzgrafen Sohn, kein anderer als Otto der Sechſte ſeyn kann. Tab. B b.

§. 65.

§. 65.

Nun auf die zweifelhafte Urkunde (§. 64.) zu kommen, in welcher Probst **Ulrich**, **Otto's** und **Friedrichs** Bruder genannt wird, verhält sich die Sache folgender Gestalt.

Lothar Abt des Klosters **Rott**, der um das Jahr 1142 oder 43 erwählt worden seyn mag, verkaufte dem Pfalzgrafen **Otto** das dem Kloster schon von langer Zeit her zugehörige Gut **Neufarn**. Weil aber dieser Kauf ohne Wissen des Konvents geschlossen, auch von dem Käufer die Zahlung nicht entrichtet worden war; so wollten die Mönche, nach Gewohnheit der damaligen Zeiten, sich an den päbstlichen Stuhl wenden, wenn dieses nicht der Freysingische Bischof **Otto** I. durch beständiges Zureden hintertrieben, und die Sache dahin vermittelt hätte, daß Pfalzgraf **Otto** sich endlich entschlossen, ernanntes Gut dem Kloster Rott in die Hände seines **Bruders Friedrichs** wieder zurück zu geben, aber sogleich wieder Lehenweise, gegen jährliche Erlegung eines Talentes Silber, zu empfangen.

Dieser Vergleich geschah in Gegenwart nachstehender Zeugen: **Otto's** des Probstes zu St. Andreas; **Ulrichs** des Probstes, und Bruders des Pfalzgrafen; **Rahwins** Kapellans des Bischofes **Otto**.

Ungeachtet das eigentliche Jahr dieser Verhandlung unbekannt ist, um daraus bestimmen zu können, von welchem **Otto**, seniore, oder maiore, hier die Rede sey; so ist dennoch so viel gewiß, daß diese Begebenheit sich unter dem Bischofe **Otto** I. innerhalb den Jahren 1137 bis 55 zugetragen hat.

Vor

Vor dem Jahre 1143 war der Bischof mit dem Pfalzgrafen Otto dem Vierten immer im Streite, bis dieser sich des Vogtrechtes über das dortige Hochstift begab. (§. 60. not. d) Vor diesem Jahre also würden die bischöflichen Vorstellungen für das Kloster Rott bey dem Pfalzgrafen einen geringen Eindruck gemacht haben.

Man darf daher muthmassen, der widerrechtliche Verkauf des Gutes Neufarn sey gleich im ersten Jahre des Abtes Lothars, um die Gunst des Pfalzgrafen zu erwerben, geschehen, nach welchem sogleich die Klagen des bey Seite gesetzten Konvents, und die Vorstellungen des Bischofes, endlich die Zurückgabe des Gutes etwa im Jahre 1144 erfolgt seyn mögen.

Um diese Zeit hört man noch nichts von Otto maior, der sich allem Ansehen nach immer am kaiserlichen Hofe aufhielt. Folglich muß in dieser Verhandlung Pfalzgraf Otto der Vierte senior und nicht maior zu verstehen, auch Ulrich und Friedrich Brüder des erstern, nicht des letztern gewesen seyn.

§. 66.

Diese (§. 64.) angeführte Urkunde hat noch einen Zusatz a) der etwas später angehängt worden ist, aber eben darum eine neue Schwierigkeit erregt. Es wird darinn erzählt, daß obiger Pfalzgraf, præfatus Palatinus, als er im J. 1179 Hochzeit halten wollte, und die Konventualen des Klosters Rott besorgten, er möchte etwa das Gut Neufarn seiner Gemahlinn, oder den aus der ersten Ehe erzeugten Kindern vermachen, sich endlich durch ihr dringendes Bitten habe bewegen lassen, sich alles Eigenthumes

auf

auf dieſem Gute zu begeben, und dieſe feyerliche Zurückgabe mit ſeinem Siegel zu bekräftigen.

In dieſer Stelle iſt die Rede gewiß von Otto dem Größern, weil ſein Vater ſchon im J. 1155 geſtorben war: mithin muß auch die vorige Handlung von ihm verſtanden werden, weil es heißt: præfatus Palatinus. Hieraus folgt aber, daß Ulrich, und Friedrich keine Brüder Otto des Aeltern, ſondern deſſelben Söhne, und Brüder Otto des Größern geweſen. So ſcheinbar dieſe Einwendung iſt, welche auch den ſcharfſichtigen Herrn Pfeffel b) verleitet hat, dieſen Ulrich für einen Bruder des Herzoges Otto anzugeben, und den Ausdruck des Herrn Ritters du Buat c), der ihn dieſes Herzoges Vaters-Bruder, *Patruum*, nennet, als fehlerhaft zu verbeſſern; ſo fehlt es doch nicht an einer ſchicklichen

Antwort. Da ſeit der erſten Beylegung dieſer Streitigkeit, die unter dem Biſchofe Otto etwa im Jahre 1144 geſchehen ſeyn mag (§. 65.) bis zum Jahre 1179 eine Zeit von 35 Jahren verſtrichen iſt, und binnen dieſem Zeitraume zween Ottonen als Pfalzgrafen lebten; ſo konnte es gar leicht geſchehen, daß die Mönche des Kloſters Rott, die etwa bey dem erſten Vergleiche nicht gegenwärtig waren, den Sohn mit dem Vater verwechſelten, und in der irrigen Meynung ſtanden, daß eben dieſer Otto, der ſich itzt vermählen wollte, derjenige Pfalzgraf ſey, der das Gut Neufarn vom Abte Lothar käuflich, nach getroffenem Vergleiche aber Lehenweiſe an ſich gebracht hatte, da es gleichwohl nicht dieſer, ſondern ſein Vater geweſen iſt.

Man

Man ſoll daher in dieſem Zuſatze ſtatt præfatus palatinus leſen præfati palatini filius. Dergleichen Irrungen waren in damaligen Zeiten nichts ungewöhnliches; beſonders, wenn Vater und Sohn gleiche Nämen führten, mithin einer mit dem andern leicht verwechſelt werden konnte.

Ich habe ſchon oben §. 41. §. 57. Not. 1) einen ähnlichen Fehler bemerkt, und unten §. 71. Not. e) kömmt noch einer vor.

a) *Mon. boic. Vol. I. p.* 365. Cum autem præfatus palatinus (ſoll heißen: *præfati palatini filius*) ad nuptiarum diem acceſſiſſet, Monachi fratres huius Eccleſiæ timentes, ne Vxori ſuæ ac Natis ſuis cederet in uſum (*prædium Niuarn*) ipſum adierunt, atque ut proprietatem præfati prædii a ſua potentia refutaret, inſtanter monuerunt: qui palatinus amminiſtratione ſancti Spiritus ſedulisque eorum precibus compunctus, tempore, quando ad generalem ſynodum Alexandri PP. (III. an. 1179.) Romam adivit, querelis vocibus eorum laſſus, de ipſo predio, divino intuitu, eos clementer exaudivit, quod & longo tempore antea (*nempe ab anno* 1155 *Patri ſuo emortuali*) commodis ſuis illicite uſurpaverat, in loco, qui dicitur *Sorusdorf* multorum miniſterialium ſuorum, & aliorum honeſtorum virorum teſtimonio uſui ſuo prorſus abdicavit, & ab Vxore ſua & Natis ſuis, ne umquam de cetero ſuper hoc aliquam impeticionem facerent, potenter alienavit, & huic Eccleſiæ, ut e merito, per preſentem dicam ſigillo ſuo magna alacritate in teſtimonium confirmavit. - -

b) In præfatione ad *Origines Domus boicæ*. p. XV. not. B.

c) *Origin. Dom. boic.* II. p. 327. ſeq.

§. 67.

Wenn es seine Richtigkeit hat, daß in der oben (§. 64.) angezogenen Kloster Rottischen Urkunde von Otto dem Vierten die Rede ist; so folgt auch ganz unwidersprechlich, daß derselbe noch zween andere Brüder, Ulrich, und Friedrich, gehabt habe, die mithin fälschlich für seine Söhne ausgegeben werden, da sie eben so, wie jener, Eckard den Ersten zum Vater hatten.

Nebst dem bereits angeführten Zeugniße sind noch andere Gründe übrig, woraus ich zu erweisen hoffe, daß es zween Friedriche gegeben hat, deren einen man für Otto des Aeltern Bruder, den andern aber für desselben Sohn erkennen muß.

In dem Diplome K. Lothars II. vom Jahre 1136 a) für das Kloster Varnbach stehen zween Pfalzgrafen Friedrich und Otto als Zeugen. Man wird schwerlich behaupten, daß diese zween Grafen Otto des Vierten Söhne gewesen; denn da Otto, maior, der Erstgebohrne war, so würde er wohl den Rang vor seinem jüngern Bruder Friedrich erhalten haben. Zu dem war er vermuthlich erst im Jahre 1128 (§. 64.) gebohren, und um diese Zeit nur acht Jahre alt: sein Bruder aber müßte noch jünger gewesen seyn. Ich getraue mir aber auch nicht, diesen Otto für den Vierten anzugeben, weil Friedrich weder sein Sohn, noch Bruder genannt, sondern vielmehr demselben vorgesetzt wird. Wahrscheinlicher Weise muß also in dieser Stelle von zweener Brüder Söhnen, Friedrich I. und Otto V. die Rede seyn, und jener hat vor diesem den ersten Platz, weil er ein Sohn Eckards

des

des Ersten als ältern, dieser aber ein Sohn Otto des Dritten, und jüngern Bruders war. Tab. B b.

a) *Mon. boic.* Vol. IV. p. 128. Testes adhibuimus . . . Palatinos *Fridericum*, *Ottonem*, cum ceteris maioribus & minoribus . . .

§. 68.

Binnen den Jahren 1138 - 1147 kommen zween verschiedene Friedriche vor, deren einer Otto des Pfalzgrafen Bruder, a) der andere aber desselben Sohn b) genannt wird. Da ich nun schon oben (§. 64.) erinnert habe, daß, wann um diese Zeit Otto der Pfalzgraf ohne einen andern Beyname erscheint, der Aeltere oder Vierte gemeynt werde; so sind auch diese Stellen von ihm zu verstehen.

Das Kloster Undersdorf behauptet aus einheimischen Urkunden, c) und einer verjährten Ueberlieferung d), daß ein Pfalzgraf Friedrich im Jahre 1173 am h. Osterfeste das Ordenskleid dort angezogen, im folgenden Jahre darauf die feyerlichen Gelübde abgelegt, im J. 1195 sein Leben gottselig beschlossen, und in der dortigen St. Niklas Kapelle seine Ruhestätte gefunden habe.

Hingegen erweisen die Ensdorfischen Handschriften, daß Pfalzgraf Friedrich noch im J. 1178 in dem dortigen Kloster sich aufgehalten, am St. Jakobstage, und dem Kirchweihfeste das Gut Leiderskorf e), auch im J. 1184 noch andere Güter dahin vermacht habe, f) endlich im J. 1196 dort gestorben, und vor dem Eingange in die Kirche begraben worden sey, g) wo seine Gebeine noch verwahrt werden.

Da nun jedes dieser Klöster ihren Friedrich für einen Bruder des Herzoges Otto maior hält; so kann dieser Widerspruch, und die Gegenwart des nämlichen Körpers an zween verschiedenen Orten, nicht wohl anders gehoben werden, als wenn man nach meiner höchst wahrscheinlichen Meynung zween Friedriche zugiebt, wovon der erste Eckards des Ersten Sohn, und Otto des Vierten Bruder zu Undersdorf, der zweyte aber, Otto des Vierten Sohn zu Ensdorf ruhen.

Auf diese Weise haben beyde Klöster in der Hauptsache Recht, ihre Urkunden und Traditionen werden gerettet, und die sonst dunkeln Stellen, in welchen zween Friedriche, des nämlichen Otto's Bruder und Sohn, vorkommen, erhalten ihr vollkommenes Licht.

Wollte Jemand dagegen einwenden, es wäre nur von einem Friedrich die Rede, welcher Otto des Vierten Sohn, und Otto des Sechsten Bruder gewesen; so scheint mir dieses nebst andern beygebrachten Gründen auch darum nicht glaublich, weil, wenn von zween Ottonen die Rede wäre, sie mittels der damals sonst üblichen Beynämen, des Vaters und Sohnes, oder des Aeltern, und Jüngern, hätten unterschieden werden müssen, welches in diesen Stellen nicht geschieht.

a) *Mon. boic. Vol.* IX. *pag.* 397. Testes sunt. Otto palatinus comes & frater eius Fridericus. *pag.* 409. Præsente Advocato nostro O. palatino comite, & fratre eius Domino Friderico.

b) *Loc. cit. pag.* 412. Notum sit - - qualiter Otto palatinus de Witilinesbach, & filius eius Fridericus tradiderunt ad altare S. Stephani - - *Ibidem pag.* 425. Ante ann. 1155. Testes sunt: Fridericus filius palatini comitis - -

c) In

c) In einer Handschrift dieses Klosters vom 15ten Jahrhunderte *B.* 388. ist folgendes zu lesen: Anno Dni MCLXIII. (eine jüngere Handschrift *A.* 388. setzt MCLXXIII., welches richtiger ist) Fridericus palatinus Dux Bavarie (Dux ist fehlerhaft, und soll heißen: comes) amore Dei compunctus duce Spiritu sancto in die sancte pasce in hoc Monasterio Vndensdorf coram summo altari gladium deponens secularibus actibus renuntiavit, & ordinem recepit, qui etiam hic sepultus est.

d) Kurze historische Nachricht von dem Ursprunge, und Fortgang des Klosters Undersdorf. S. 3. *n.* 12. 13.

e) *Otto Mundi Miraculum*, seu *Chron. Ensdorf. pag.* 299. *ex veteri Membrana.* Anno ab Incarn. Dom. MCLXXVIII. Indict. III. regnante Friderico Imp. Aug. Rom. anno imperii eius XXIII. Fridericus palatinus in die solempnitatis & lætitiæ festo S. Jacobi Dedicationis Ecclesiæ peractis solempniter Missarum solemniis solempnem dedit oblationem manu sua, predium videlicet Leiderstorf . . . totam villam cum omni iure . . . in usum fratrum Deo hic servientium . . . .

f) *Ibidem. pag.* 304. Anno ab Incarn. Dom. MCLXXXIIII. Indict. III. Nonas Aprilis feria tertia in pascali solempnitate FRIDERICUS *antea palatinus* . . . Deo & Sanctis eius super altare S. Mariæ V. & SS. Jacobi & Andreæ manu sua obtulit & delegavit, & Ludovicus Dux & Advocatus suscepit iure suo oblata predia Hermarstetten & Padewistetten. Et hi sunt Testes - - -

g) *Ibidem. pag.* 306. Anno ab Incarn. Dom. MC. nonagesimo sexto FRIDERICUS OTTONIS *palatini fundatoris huius cenobii filius*, senex dierum, plenus operibus bonis & eleemosynis ex huius vite curriculo feliciter migravit. Sepultus est in aditu ante ingressum Ecclesie.

§. 69.

§. 69.

Unser Pfalzgraf Otto soll nebst den erst behandelten Ulrich, und Friedrich noch zween andere Brüder Ulrich, und Herrmann gehabt haben: a) wovon letzterer seit dem Jahre 1096 bis 1134 Bischof zu Augsburg gewesen, wie Achilles Pirminius Gassar, b) Karl Stengel, c) und Korbinian Bahmm d) einhellig erzählen.

Wiewohl es nun seine Richtigkeit hat, daß ein Graf Ulrich das Bisthum Augsburg für seinen Bruder Herrmann vom Kaiser Heinrich erhandelt hat; so ist gleichwohl das Vorgeben von dem Wittelsbachischen Geschlechte dieser beyden Grafen um so mehr zu bezweifeln, da

Erstens von diesem Herrmann in einheimischen Urkunden nichts vorkömmt; denn was Hund e) in dem Fundationsbuche zu Kloster Weihenstephan gelesen zu haben vorgiebt, kann wohl von einem auswärtigen Pfalzgräflichen Geschlechte zu verstehen seyn, wie denn der Nachfolger dieses Herrmanns ein Pfalzgraf von Tübingen war. Da ferner

Zweytens der gleichzeitige und einheimische Udalschalk f) diesen Bischof Herrmann zwar einen Bruder des Grafen Ulrichs nennt, ein Geschlecht aber mit keiner Sylbe berührt; so sehe ich gar nicht, warum man diese beyden Herren den Pfalzgrafen von Wittelsbach beyzählen soll, besonders, da

Drit-

Drittens dieſer Biſchof Herrmann bey der ſchicklichſten Gelegenheit, nämlich bey der Vertauſchung des dritten Theils vom Zehend in der Pfarr Perg mit dem Abte des Kloſters Scheyern gegen eine Hube zu Sulzemos, welche er durch Uebergabe des Pfalzgrafen Otto erhielt, von einer ſo nahen Verwandtſchaft kein Wort meldet; g) wie doch der Erzbiſchof Konrad von Mainz bey einer ähnlichen Gelegenheit die Pfalzgrafen Friedrich und Otto ausdrücklich ſeine Brüder nennt. h)

Wenn alſo keine andern Beweiſe, als die bloſſe Ausſage dieſer jüngern Augsburgiſchen Geſchichtſchreiber, beygebracht werden; ſo wird das angebliche Wittelsbachiſche Geſchlecht dieſer beyden Grafen Herrmanns und Ulrichs eine ungegründete Vermuthung bleiben.

Wahrſcheinlicher iſt dagegen der vierte Bruder Eckard hieher zu ſetzen; denn Konrad von Scheyern bezeugt, i) daß unter den Grafen des Scheyeriſchen Hauſes drey den Namen Eckard geführt haben. Da nun zween derſelben ſchon ſind behandelt worden, ſo kömmt um das Jahr 1180, oder in einem der nachfolgenden, wo Otto maior ſchon Herzog war, noch ein Eckard zum Vorſchein, der dem Kloſter Scheyern einen Hof und zwo Huben, oder Selden zu Sliwesheim, in Gegenwart folgender Zeugen vermacht. k) Teſtes Otto Dux Bavariæ. Fridericus & Otto fratres ambo palatini.

Dieſer kann weder Eckard der Erſte ſeyn, der bereits um das Jahr 1101 geſtorben war (§. 48.) noch der Dritte, der um das Jahr 1140 ein Mönch zu Scheyern geworden; (§. 54. Not.

b)

b) folglich wird man ihn für einen Sohn Eckards des Ersten, und für einen Bruder Otto des Vierten annehmen müßen.

Er konnte im J. 1100 gebohren worden seyn, und ein Alter von mehr als 80 Jahren erreicht haben, welches eben nicht unmöglich ist, wie wir denn das Beyspiel an seinem Bruder Friedrich dem Ersten haben, der in einem noch höhern Alter im Jahre 1195 gestorben seyn soll. (§. 68. Not. d)

Wollte man vielleicht einwenden, es sey hier eben von Eckard dem Dritten die Rede, der, obschon als ein Mönch zu Scheyern, gleichwohl nach der Gewohnheit damaliger Zeiten noch ein Eigenthum besitzen, und dem Kloster vermachen konnte; so antworte ich, dieses sey nicht wahrscheinlich; weil es sonst heißen würde: Eckardus *quondam*, oder *antea* comes, wie wir diesen Ausdruck von Friedrich gewesenem Pfalzgrafen (§. 68. Not. f) und von Gebhard einem Grafen von Wasserburg l) lesen, nachdem beyde der weltlichen Händel sich entschlagen, und dem geistlichen Stande gewidmet hatten.

Der selige Benno Ganser, m) und noch vor ihm Daniel Stadler n) haben aus einem Mißverstande des von einigen Geschichtschreibern (§. 79. d e f) gebrauchten Wortes *consobrinus*, welches sie Friedrich dem Grafen von Bogen beylegen, schließen wollen, daß unser Eckard I. nebst seinen übrigen Söhnen auch eine Tochter Luitgarde erzeugt habe, welche die Gemahlinn des erst gedachten Grafen Friedrichs von Bogen, und als vermeyntliche Schwester des Pfalzgrafen Otto des Vierten eines Sohnes Eckards, eben dieses Eckards Tochter gewesen seyn soll.

Ja

Ganser rühmte sich so gar, dieses allen ältern Geschichtschreibern unbekannte Geschlecht der Luitgarde entdeckt zu haben.

Damals, als ich die Geschlechtstafeln der Grafen von Bogen dem 12ten Bande Mon. boic. beylegte, war mir freylich ihr Geschlecht noch nicht bekannt; dieses wußte ich aber zuverläßig, daß sie keine Wittelsbacherinn, keine Tochter Eckards seyn konnte.

Wie aber durch Bekanntmachung verborgen gewesener Urkunden immer neue Wahrheiten erscheinen; so kann ich nun den Leser versichern, daß diese Luitgarde, Friedrichs Gemahlinn, eine Prinzeßinn Wladislaus des Ersten Herzoges in Böhmen, dort Swatawa genannt, gewesen ist, und hieher gar nicht, sondern in meine Abhandlung von den Grafen von Bogen gehöret.

Inzwischen wundert's mich, wie der gelehrte Rektor in Zweybrücken Herr Crollius e) zu eben diesem Irrthume von Ganser sich verleiten lassen, und *consobrinus* Ottonis Wittelsbach. für Schwester-Sohn erklären konnte. (Sieh §. 79.)

a) Hund Stammbuch I. S. 134. und in *Metropol.* III. 320. Edit. 2da. „Compertum sit omnibus Christi fidelibus, qualiter OTTO palatinus comes & filius eius HEREMANNUS iniuste sibi mancipaverunt quædam mancipia S. *Stephani*, quæ mancipia idem palatinus OTTO & HERIMANNUS resignaverunt acceptis tribus talentis."

Da dieses Stück im Original-Traditionsbuche des Klosters Weihenstephan, welches dem 9ten Bande der Monumente ganz einverleibt worden ist, nicht vorkömmt; so weiß man nicht, woher es Hund genommen

haben mag. Wenn es alſo nicht ganz verdächtig iſt, ſo ſcheint gleichwohl zu ſehr eingeſchlichen zu ſeyn, und ſoll vermuthlich anſtatt *Hermannus*, der doch nirgend vorkömmt, geleſen werden FRIDERICUS, der gewiß ein Sohn des Pfalzgrafen OTTO war. CASPAR BRUSIUS - -

b) In *Annalibus Augſtburgenſibus* apud MENKEN *Scriptor. rer. germ. Tom. I. p.* 1049.

c) Carolus STENGELIUS in *Commentario rerum Auguſt. Vindel. P. II. cap.* 31. *p.* 149.

d) *Corbinianus* KHAMM in *Hierarchia Auguſtan. P. I. p.* 197. *ſeq.*

e) HUNDIUS *loc. cit.*

f) UDALSCHALCI narratio de controverſiis inter Hermannum & Reginonem apud CANISIUM Basnagianum *Tom. III. P. II. p.* 10. Beatæ memoriæ Vrbano Papa Romæ præſidente ſedes Auguſtenſis vacabat Eccléſiæ. Præfato autem Tyranno Henrico Imperatore apud Veronam tunc temporis morante, quippe Domina Mathilde prohibente Longobardiam non valens ingredi, nec Italiam obſtantibus Teutonicis Principibus egredi; *quidam comes nomine Oudalricus* Tyrannidi ſuæ conſentiens, videns eum magnis hinc inde iactari anguſtiis, acceptis mutuo quingentis a Veronenſibus talentis pro Epiſcopatu Auguſtenſi *fratri ſuo* (Hermanno) dando, ſibi obtulit. - -

g) *Mon. boic. Vol. X. p.* 452. Hermannus D. G. SS. Eccle. Auguſt. Ep. - - Noverint - Ipſe quoque præfatus Abbas, & fratres ſui omnes unanimiter per manum *Palatini comitis Ottonis* contradiderunt in manum noſtram - An. 1128.

h) *Ibi-*

b) *Ibidem. p.* 244. Conradus D. g. Sabinenſis Epiſcopus, S. Moguntine ſedis Archiepiſc. - fratribus noſtris Domino Friderico quondam palatino, & Domino Ottone palatino præſentibus - - An. 1185.

i) CONRADUS Philoſ. in *Chron. Schyrenſi. pag.* 29. *Tres* quippe erant, qui uno nomine dicti ſunt *Eckart.*

k) *Monum. boic. Vol. X. pag.* 399. Comes Ekkardus de Schyren dedit nobis curiam unam in Slibesheim, & tres Manſus - -

l) *Mon. boic. Vol. III. p.* 294. N. 157. Dom. Dietricus *quondam* Halgravius. circ. an. 1180. Er war im J. 1169 Chorherr zu Reichersberg geworden.

m) Geſchichte der Grafen von Bogen, im 3ten Bande der neuen hiſtoriſchen Abhandlungen der Churbaier. Akademie. S. 443.

n) Baieriſche Geſchichte. S. 152.

o) In der 3ten Stammtafel, die er bey der Feyerlichkeit auf die Geburt der zween Wittelsbachiſchen Prinzen im J. 1786 der bekannt gemachten Rede des durchl. Pfalzgrafen Philipp Ludwigs auf Otto den Großen ohne allen Beweis angehängt hat.

Fünfzehnter Abſchnitt.

Von Otto dem Sechſten, und ſeinen Gemahlinnen.

§. 70.

Endlich habe ich nach zerſtreuter Dunkelheit, welche auf der Geſchichte der Stammältern Otto des Großen lag, die glücklichere Epoche erreicht, wo ſchon mehr Licht und Gewißheit herrſcht:

wiewohl es auch hier nicht an Zweifeln fehlt, die ich, wo möglich, zu heben suchen werde.

Man weiß mit der größten Zuverläßigkeit, daß Otto der Vierte nicht mehrere, als vier erweisliche Söhne, nämlich Otto den Größern, in meiner Ordnung den Sechsten, Konrad, Friedrich den Zweyten, und Otto den Jüngern erzeugt habe. (§. 64. Not. g) Ulrich, welchen Herr Lipowsky als den fünften hinzusetzt, war kein Sohn, sondern ein Bruder desselben, wie oben (§§. 62-66.) erwiesen worden, und nachher (§. 75.) noch weiters soll bestärkt werden.

Otto maior war vermuthlich der Erstgeborne: wiewohl man sein Geburtsjahr nicht eigentlich bestimmen kann. Ich habe oben (§. 64. viertens) das Jahr 1128 angegeben; diesem zufolge hätte er sein Alter auf 55 Jahre erstreckt, da Jedermann weiß, daß er im Jahre 1183 gestorben ist.

Von seinen Lebensumständen, die Herr Volz a) mühsam gesammelt hat, will ich nur einige berühren, die meines Wissens noch nie sind behandelt worden.

Sein Vater hatte sich durch Vermittelung K. Konrads des Zweyten des Vogtrechtes über das Hochstift Freysing im Jahre 1143 für sich und seine Erben (§. 60. Not. d) förmlich begeben; dem ungeachtet war unser Otto unter dem Bischofe Albert, Otto des Ersten Nachfolger, wieder ordentlicher Advokat. b) Wiewohl er sich aber nachher mit dem dortigen Bischofe im Jahre 1164 mehrmal verglichen, und dieses Vogtrechtes für seine Person, nicht

aber

aber für seine Nachkommen, verziehen hatte; c) so erscheint er dennoch im J. 1177 in der vorigen Qualität eines ordentlichen Advokaten, d) ohne daß er in die Strafe, die K. Konrad II. einem Uebertreter des ersten Vergleiches auferlegt hatte, verfallen wäre.

a) Abhandlungen der Churbaierischen Akademie der Wissenschaften. Band. V. S. 83. u. f.

b) Apud MEICHELBECK H. F, *Tom. I. P. II. N.* 1349. Noverit. . . tandem in præsentia tam Adilperti Episcopi quam *Ottonis palatini comitis*, utriusque Ecclesiæ (Frisingensis & Weihenstephanensis) *Advocati*, & assensu utriusque . . .

c) *Ibidem Tom. I. p.* 360. In N. S. & I. Trin. Ego OTTO divina clementia sacri Palatii comes, *Advocatus* Frisingensis Ecclesiæ notum esse cupio - - quod cum dilecto Domino nostro Alberto eiusdem Ecclesiæ Episcopo pro conservanda inter nos sinceritate dilectionis, & concordiæ taliter convenit, sicut præsenti scripto subnotatum est . . . Porro in huius rei compensationem ipse Episcopus singulis annis quinque libras Ratisponensis & Frisingensis monetæ in festo Pentecostes se nobis daturum spopondit. Hoc quoque notum facimus, quod hoc amicabile laudamentum ita *personaliter* inter nos præsentibus fidelibus & amicis nostris statutum est, quod nos illud pro iure & institia ad posteros nostros non transmittimus, nisi forte id ipsum tunc eos hinc inde facere collibuerit; sed ut firma nostris temporibus utriusque maneat compromissio, hanc inde chartam conscribi, & sigillo utriusque nostrum eam consignari fecimus . . Actum Frisingæ regnante Imperatore Friderico an. 1164.

d) MEICHELBECK *Tom. I. P. II. N.* 1343. Notum esse cupimus. . . Huic concambio interfuit, & assensum præbuit OTTO *Advocatus* eiusdem Ecclesiæ Frisingensis, *Palatinus comes maior.*

§. 71.

§. 71.

Der zweyte Umstand betrifft die Vermählung Otto des Sechsten, sowohl in Rücksicht auf die Zeit, als auf die Familie seiner Gemahlinn. Wenn das Vorgeben des Churbaierischen Rathes und äußern Archivarius Herrn Aettenkofers a) seine Richtigkeit hat, daß Herzog Ludwig, dieses Otto's Sohn, im J. 1174 auf dem Schloße Beltige, der heutigen Stadt Belheim, gebohren worden; so muß sein Vater schon vor diesem Jahre eine Gemahlinn gehabt haben.

Da aber eine Urkunde beym Kloster Rott (§. 66. Not. a)) bezeugt, Otto hätte erst im Jahre 1179 Hochzeit gehalten, ad Nuptiarum diem accessit; so kann man einem solchen offenbaren Widerspruche nicht wohl anders ausweichen, als wenn man diesem Otto zwo Gemahlinnen giebt, und annimmt, Herzog Ludwig sey von der ersten gebohren worden. Weil nun für dieses Vorgeben mehrere Gründe vorhanden sind; so wird dieser Satz, wenn er nicht gänzlich soll erwiesen werden, wenigstens für eine sehr wahrscheinliche und erträgliche Hypothese gelten können. Denn,

Erstens sind die Geschichtschreiber nicht einig, aus was für einem Geschlechte die Gemahlinn dieses Otto gewesen, da sie einige für eine Tochter des Grafen Ludwigs von Loß, b) andere aber, und die mehrern baierischen Schriftsteller c) für eine Tochter des Grafen Dietrichs von Wasserburg ausgeben. Beyde Theile haben beynahe gleichzeitige Urkunden für sich: die erstern zwar berufen sich auf den Albrich von drey Brunnen; d) dem man,

man nicht leicht etwas auszusetzen hat: den letztern dient ein einheimisches, und eben darum unverwerfliches Zeugniß Herzoges Otto des Erlauchten, welcher Konrad den Letzten Grafen von Wasserburg seinen Onkel, d. i. seiner Großstiefmutter Bruder nennt. e)

Zweytens giebt ein noch nie bemerkter Umstand dieser zwoten Meynung nebst dem vorigen Ansehen ein neues Gewicht. Die oben (§. 66. Not. a) angezogene Kloster-Rottische Urkunde meldet, Pfalzgraf Otto maior sey im Jahre 1179 in der dortigen Gegend gewesen, als er vor seiner Reise nach Rom zu der vorhabenden Kirchenversammlung, die sich am 26. Hornung anfieng, und mit dem April ihr Ende erreichte, f) Hochzeit halten wollte. Da nun Kloster Rott nahe bey Wasserburg, und der Ort Sornsdorf, vielleicht das heutige Sur im Pfleggerichte Kling, wo diese Urkunde gefertigt worden, in der dortigen Gegend liegt; so kann man daraus muthmassen, er habe sich im Monat Jäner, oder im Anfange des Hornungs nach Wasserburg verfügt, um mit der Tochter des dortigen Grafen Dietrichs sich zu vermählen.

Weil aber in eben dieser Urkunde von einer Gemahlinn und von erzeugten Kindern Meldung geschieht; timentes fratres huius Ecclesiæ Rottensis, ne uxori suæ (*recens copulatæ*) ac Natis suis (*ex priore Matrimonio*) cederet in usum prædictum predium (Neufarn); so dürften diese Worte so zu verstehen seyn: Otto habe sich zum zweyten Male vermählt, und weder seiner zwoten Gemahlinn, der Gräfinn von Wasserburg, noch seinen aus der ersten Ehe erzeugten Kindern einen Anspruch auf dieses Gut hinterlassen wollen. Tab. V. W.

e) Ita-

a) Zettenkofer kurzgefaßte Baieriſche Geſchichte S. 5. welcher die Nachricht von dieſem Geburtsjahre in dem Churbaieriſchen Archive entdeckt haben mag.

b) In der erläuterten Germania Princeps vom Hauſe Baiern. S. 677.

c) Bey obigem Herrn Zettenkofer. S. 3.

d) ALBERICUS *trium fontium in Chron. ad an.* 1168. *p.* 350. De comite Gerardo & Helvide de Reneke nati ſunt Conradus, Primicerius Metenſis, & Comitiſſa Ermenſindis, quæ *Ludovico comiti de Lotz*, comitis Philippi filio peperit comitem Gerardum, & ſorores eius. Una *Mater Ducis Bavariæ* (Ludovici) & Matris Landgravii (Thyringiæ) Ludovici, qui filius fuit Hermanni & SOPHIÆ.

e) *Mon. boic. Vol. III p.* 135. OTTO D. G. Pal. Com. Reni Dux Bav. - - - Univerſis ſignificandum duximus, quo - - eo tempore, quo Avunculus (*Proavunculus*) noſter illuſtris CONRADUS comes de Wazzerburch terræ noſtræ vice dominatus curam tenuit a nobis - - *An.* 1240.

f) Fragmentum hiſtoricum incerti Auctoris apud VRSTISIUM *Script. rer. germ. P. II. p.* 85. Anno Dom. MCLXXIX. factum eſt concilium magnum (*Lateranenſ. III.*) ſub Alexandro Papa III. Inchoabatur hoc concilium V. Kal. Martii, & terminatum eſt circa finem Aprilis.

§. 72.

Jede dieſer Gemahlinnen führte den Namen Agnes, welchen ihnen auch ſämmtliche Geſchichtſchreiber beygelegt, aber eben hierdurch zu dieſem Widerſpruche Anlaß gegeben haben, weil ſie zwo verſchiedene Perſonen nicht deutlich genug auseinander ſetzten.

Den

Den Name der Erſten leſen wir in einer Urkunde des Kloſters **Weihenſtephan**, a) in welcher unſer **Otto** VI. um das Jahr 1173 zu ſeinem, und ſeiner Gemahlinn **Agnes** Seelenheil eine milde Stiftung machte. Da er nun die Gräfinn von Waſſerburg erſt im Jahre 1179 geehlichet hat; (§. 66.) ſo muß die erſte, eine Gräfinn von **Loß**, auch **Agnes** geheißen haben, die ihm zur Zeit dieſer Stiftung allem Anſehen nach noch keine Kinder gebohren hatte, weil von denſelben keine Meldung geſchieht. Daher wird das Vorgeben des Herrn **Aettenkofers**, daß der Prinz **Ludwig** erſt im Jahre 1174 gebohren worden, deſto wahrſcheinlicher. Auch kann man eine ſchickliche Muthmaſſung angeben, warum dieſem Prinzen der Name **Ludwig**, der ſonſt in dem Scheyeriſchen Hauſe nur einmal vorkömmt, beygelegt worden, weil nämlich ſein mütterlicher Großvater denſelben geführt hat.

Daß die zwote Gemahlinn auch **Agnes** geheißen habe, iſt aus mehrern Urkunden erweislich, in welchen Herzog **Ludwig**, wiewohl er aus der erſten Ehe erzeugt worden, dennoch die zurückgelaſſene Wittwe ſeines Vaters, dieſe **Agnes**, mit dem Titel ſeiner **Mutter** beehret, weil ſie ihn als einen fünfjährigen Prinzen mit aller mütterlichen Sorgfalt erzogen hatte.

a) *Mon. boic. Vol. IX. p.* 458. circ. an. 1173. Noverint omnes - - quod Dominus OTTO palatinus comes *maior* de *Wartperch* Advocatus huius Eccleſiæ prō remedio animæ ſuæ, & Vxoris ſuæ Dominæ *Agnetis*, omniumque Parentum ſuorum tradidit ſuper aram - - -

b) *Mon. boic. Vol. X. p.* 408. ad an. 1183. OTTO Dux Bavariæ huius loci (Schyren) Advocatus, viam univerſe carnis ingreſſurus, de-

dit nobis quidquid habuit in Fiemenhauſen - - - Hec *Ludwicus* eius filius, & *Agnes eius Vidua* in die ſepulture eius delegaverunt ſuper altare S. Marie.

Ibidem p. 402. circ. an. 1190. Ludowicus Dux Bawarie in die ſepulture *Matris ſue Duciſſe Agnetis* (ſeine rechte Mutter war nicht Herzoginn) dedit nobis. - - Teſtes. Dux ipſe Ludwicus. Fridericus palatinus.

Sechszehnter Abſchnitt.

Von den Geſchwiſtern Otto des Sechſten.

§. 73.

Der erſte Bruder deſſelben war Konrad (64. Not. g) anfänglich Erzbiſchof zu Mainz, nachhin aber zu Salzburg. Weil er es aber mit dem Pabſte Alexander dem Dritten gegen K. Friedrich den Erſten hielt, wurde er zur Kardinalswürde, und zu dem Bisthume Sabina, a) nicht Seben oder Brixen, wie Herr Lipowsky b) vorgiebt, erhoben. Endlich kam er wieder zum ruhigen Beſitz ſeines Stuhles zu Mainz, wo er auch im Jahre 1200 iſt begraben worden, wie dieſes alles weitläuftiger bey Hanſitz, c) und andern, d) nachgeſchlagen werden mag.

a) CONRADUS in Chron. Schyr. p. 20. Horum (*Ottonis IV. filiorum*) unus Chunradus nomine, primo Moguntinus Epiſcopus, poſt Salisburgenſis, poſtea vero quia noluit conſentire Friderico Imperatori pro Octaviano, quem idem Imperator ſibi Papam elegerat, pro Alexandro Romam adiit, ubi poſt aliquod temporis ſpatium cum Alexandro moratus, ab eo *Sabinenſi* (nicht *Sabionenſi*) Epiſcopatui præfici-

præficitur. Mortuo Octaviano, interventu fratrum ſuorum, ad quorum nutum tunc regium pendebat conſilium, in gratiam Imperatoris reverſus, Moguntino Epiſcopatui ab ipſo Imperatore laudabiliter præficitur. Temporibus Philippi Regis obiit, & in Eccleſia ſua magno honore ſepultus eſt.

In der Bulle, welche Pabſt Alexander III. dem Abte Steghard des Kloſters Laurisheim, oder Lorſch, einem Blutsbefreundten, conſanguineo, dieſer Wittelsbachiſchen Brüder im Jahre 1179 ertheilt hat, unterſchreibt ſich unſer Konrad nach dem Pabſte, und dem Kardinalbiſchofe zu Oſtia: Ego Cunradus Salisburgenſis Eccleſie humilis Miniſter & *Sabinenſis* Ep. ſubſcripſi. *In Codice Tradit. Laurisheim. p.* 271.

b) In der oft angezogenen Abhandlung. §. 46. S. 77.

c) HANSIZ Germania ſacra. *Tom. II. p.* 282.

d) Gundling Churfürſten-Staat. *Tom. I. cap. I. ſect. I.* §. 22.

STRUVIUS in corp. Hiſtor. Germaniæ medii ævi. *Tom. I. p.* 466. *n.* 59.

§. 74.

Friedrich der Zweyte, Bruder unſers Herzogs, verwaltete eine geraume Zeit das Pfalzgrafenamt, a) vieleicht in Abweſenheit ſeines ältern Bruders: (wenn dieſes nicht etwa ein Titel und eine Würde des geſammten Wittelsbachiſchen Hauſes geweſen iſt) ſammt der Vogtey des Kloſters Weihenſtephan. b)

Er machte auch nebſt ſeinen zween weltlichen Brüdern den bekannten Feldzug des Kaiſer Friedrichs im Jahre 1158 gegen die aufrühriſchen Mayländer mit, c) und man trifft denſelben noch im J. 1160 in Italien an. d)

Wenn einigen Schriftstellern zu trauen wäre, so hatte er auch eine Gemahlinn, die von Arenpeck e) und einer ungedruckten Handschrift des Klosters Undersdorf f) für eine Markgräfinn von Baaden angegeben und Margareth genannt wird.

Die böhmischen Geschichtschreiber Dubravius g) und Balbinus h) nennen diesen Friedrich affinem Konrads des Dritten Herzoges in Mähren-Znoym, und das war er auch, ohne eine Mährische Prinzeßinn zur Ehe gehabt zu haben, weil die Tochter seines jüngern Bruders Otto des Siebenten diesen eben erwähnten Konrad III. geehelichet hatte, wie ich unten erweisen werde.

Nach dem Tode seiner noch sehr unbestimmten Gemahlinn, oder nach einer freywilligen Eheſcheidung entschlug er sich der weltlichen Händel, i) und nach gemachter letzten Willensverordnung, in welcher er seine Güter verschiedentlich vertheilte, k) wenn er von seiner Wallfartsreise nach dem gelobten Lande nicht zurückekehren sollte, starb er endlich im Kloster Ensdorf im Jahre 1196, wo er auch begraben liegt. (§. 68. Not. g)

Ich nenne ihn Friedrich den Zweyten, weil er einen Vaters-Bruder gleiches Namens hatte, wie in der eben angezogenen Stelle wahrscheinlich gemacht worden.

a) Apud MEICHELBECK H. F. *Tom. I. P. II. N.* 1345. Friederich palatinus comes, & frater eius Otto iunior.

MON. BOIC. *Vol. X. p.* 401. Fridericus quondam palatinus comes.

b) MON. BOIC. Weihenstephanenſ. *Vol. IX. p.* 421. 443. 458. In Placito Friderici palatini comitis. p. 415. In Placito Advocati noſtri Friderici.

c) GUNT-

c) GUNTHERUS Ligurinus *Lib. VII.* 603. apud REUBERUM. *Script. rer. germ. p.* 640.

Ergo Palatinus *geminis cum fratribus* ille
Eximiæ virtutis Otho, firmiſſima noſtræ
Robora militiæ, flagrantes laudis amore
Grande aliquid patrare manu, dignumque referre
Inter magnorum celeberrima facta Virorum &c.

Anonymi Chronicon Bohem. cap. 65. apud MENKEN *Script. rer. germ. Tom. III. col.* 1707. wo er von der Belagerung der Stadt Mayland, und von Vertheilung des Kriegsheeres redet: Quintum (*locum*) *Ottoni*, comiti palatino Ratisbon.: *Friderico & Ottoni fratribus*, & aliis Ducibus Bavariæ - -

d) In diplomate Friderici I. Imp. dato Papiæ XVI. Calend. Martii an. 1160. „ Aſſertione ſimul & atteſtatione, qui præſentes in ipſa feliciſſimi nominis noſtri expeditione aderant, & actioni interfuerant . . . *Ottone* & *Friderico* palatinis de Witelinsbach. Bertholdo comite de Andechſe - - apud MENKEN *loc. cit. col.* 1023.

e) ARENPECK in *Chron. Boiosr. V.* 7. apud *Bern.* PEZ *Theſaur. anecdot. Vol.* III. *P.* III. *col.* 240. Otto iunior palatinus comes de Witelspach apud Vndensdorf ſepultus. Comitum F. (*Friderici*) & Ottonis fratrum Vxores erant Margaretha filia Marchionis de Baden: & Benedicta filia comitis de Hirsberg.

f) *Codex MS. B.* 388. Legitur in commentariis quod Mater noſtri Fundatoris (*exiſtimati*) fuit filia Ducis de Saxonia (*Richardis*) quam Otto (*verius Eckardus*) Pater eius ex Monaſterio B. Virginis ſuperiori infra (*intra*) muros Ratispon. civitatis ſituato, in quo moribus & vita fuit inſtituta, in uxorem ſuſcepit, ex qua quatuor genuit filios, quorum nomina ſuperius ſunt expreſſa. Vxor vero ipſius Fundatoris noſtri (ſoll heißen *Ottonis* VI. *qui erat filius conſummatoris noſtri*) exſtitit Agnes filia Ducis de Luttring (*Comitis de Loſs*)

Loſs). Aliorum autem duorum comitum fratrumque ſuorum (*Friderici* II. & *Ottonis* VII.) erant Vxores Margaretha filia Marchionis de Paden, & Benedicta filia comitis de Hirſchberg.

g) DUBRAVIUS in Hiſtoria Bohem. *Lib. XI. pag.* 362.

h) BALBINUS in Hiſtoria Duc. & Reg. Bohem. *ad an.* 1182.

i) Codex tradit. S. Emmerami apud PEZ *Theſaur. anecdot. Tom.* I. *P.* III. *col.* 174. Otto palatinus ſenior - - monitu atque petitione filii ſui Friderici, qui - - gladiatura ſe exuerat, & meliori vitæ ſe mancipaverat.

CONRADUS in *Chron. Schyr. p.* 21. Fridericus ſpiritualem vitam profeſſus, in maxima quiete, & abundantia vitam duxit, hoſpitalis, pater Monaſteriorum & pauperum exſtitit - - apud Ensdorf ſepultus.

k) *Mon. boic. Vol. X. p.* 239.

§. 75.

Graf Ulrich ſoll nach dem Vorgeben des Herrn Lipowsky a) der dritte Bruder des Herzogs Otto, und der vierte bisher unbekannte Sohn des Pfalzgrafen Otto des Vierten geweſen ſeyn. Er war aber ein Bruder dieſes letztern, und in dieſer Qualität dem Aventin ſchon bekannt, wie ich bereits oben §. 62. 66. erwieſen habe; welches auch dadurch noch mehr beſtärkt wird, weil der gleichzeitige Radewich Domherr zu Freyſing (§. 64. Not. g) Konrad von Scheyern, b) der Ungenannte von Niederalteich, c) Veit Arenpeck, d) Aventin, e) und die erſt (§. 74. Not. f) angeführte Handſchrift des Kloſters Undersdorf, Otto dem Vierten ausdrücklich nur vier Söhne zueignen.

Der

Der Beyname, *medioximus*, welcher diesem Grafen Friedrich in einer Emmeramischen Urkunde f) gegeben wird, und zum Grunde der Lipowskyschen Meynung dienen soll, beweiset gewiß nicht, daß Otto der Vierte fünf Söhne, und Friedrich zween Brüder vor, und zween nach sich gehabt habe. Denn in dieser Stelle ist nur von drey Brüdern die Rede, mit Ausschluße des Erzbischofes Conrads, der keinen Anspruch an das Fuder Wein machte. Unter diesen drey Brüdern war Friedrich freylich der mittlere, medioximus, der seine zween Brüder Otto den Aeltern und Jüngern von dieser Foderung abzustehen beredet hatte.

a) In der bekannten Abhandlung. §. 47. S. 79.

b) CONRADUS in Chron. Schyr. p. 20. Otto (*IV.*) cuiusdam nobilissimi de Lenginveld filiam, Helicam nomine, duxit uxorem, per quam NB. *quatuor* (nicht *quinque*) filios maximæ liberalitatis & virtutis, ut adhuc multis patet, habuit. Hi *quatuor*, quod rarum est, virtuosi, fortunati, prudentes, felices erant. Horum unus CHUNRADUS nomine - Huius frater OTTO palatinus comes - alii duo fratres FRIDERICUS & OTTO.

c) AUCTOR *Altahensis narrationis de quorumdam Bavariæ Ducum Genealogia* apud LEIBNIZ *Script. rer. Brunsuicens. Tom.* II. *p.* 21. Fuerunt *quatuor* fratres, FRIDERICUS dictus barbatus, CONRADUS Archiepiscopus Moguntinus, & OTTO comes palatinus Bavariæ, dictus de Schiren, & OTTO comes palatinus dictus de Witelinspach, nati ex Ottone comite palatino Bavariæ. Ex his ille OTTO dictus de *Witilenspach* genuit OTTONEM, qui Philippum Regem Romanorum occidit. Alter OTTO dictus de Schyren, cum Henricus Bavariæ & Saxoniæ Dux a Friderico Imperatore proscriptus esset, Dux Bavariæ est electus.

d) Vitus

d) Vitus ARENPECK apud Bernard. PEZ. *Tom.* III. *Theſaur. anecdot. P.* III. *col.* 240. Otto (*ſenior*) Palatinus comes illuſtriſſimus, corporis & animi robore præditus, pluribus opibus & honoribus pollens, filiorum generoſa propagine excellenter dilatatus emicuit, quorum *quatuor*, CONRADUM, OTTONEM maiorem, FRIDERICUM, & OTTONEM iuniorem reliquit, præclariſſimos comites.

e) AVENTINUS *Annal. Boior. Lib.* VII. *cap.* I. *n.* 2. *pag.* 620. Otto quartus, quem apud Nariſcos Ensdorf D. Benedicto condidiſſe conſtat. Ex Helica OTTONEM Ducem, qui & maior, FRIDERICUM Bardum (barbatum) CONRADUM Archimyſtam Moguntinum atque Juvavienſem, & OTTONEM *minorem* procreavit.

f) *Codex Tradition. Emmeramenſ.* apud cit. PEZ. *col.* 178. *cap.* 194. Omnium patere volumus induſtriæ - quod OTTO palatinus *ſenior* de Wittelinspach profitebatur ſe habere omni anno de Eccleſia S. Emmerami Carradam vini in loco Pfaffenſtein non iure beneficii, ſed loco donationis & caritatis. - Quæ donatio a tempore Engilfridi Abbatis & Succeſſorum eius permanſit usque ad tempora Peringeri Abbatis. Poſt mortem itaque eiusdem Palatini, filiis eius eadem donatio omni anno a loco noſtro conferebatur. Monitu itaque & petitione FRIDERICI, qui *medioximus* fratrum ſuorum (*Ottonis* VI, & VII.) erat, qui gladiatura ſe exuerat, & meliori vitæ ſe mancipaverat, fratres eius Otto ſenior (*maior*) & Otto iunior (Erzbiſchof Konrad war nicht zugegen) pro anima Patris & Matris. eamdem donationem vini in loco *Ensdorf* in manus Epiſcopi Chunonis reſignaverunt, & in uſum Eccleſiæ S. Emmerami vel fratrum annonam dandam deputaverunt. Facta ſunt hæc anno Dom. Incarnat. MCLXXIX. præſentibus his teſtibus, quorum nomina hæc ſunt. *Friedrich palatinus.* —

§. 76.

Anſtatt Ulrichs iſt alſo Otto der jüngere, in meiner Ordnung der Siebente, als letzter ungezweifelter Bruder des Herzoges hie-

her

her zu setzen. Der Mönch Albrich a) nennt ihn Marchwald, welches nach der Muthmassung des gelehrten Herrn Rektors Crollius zu Zweybrücken b) desselben Beyname gewesen, um ihn von seinem Bruder Otto zu unterscheiden; so, wie Cäsarius von Heisterbach c) Otto den Achten unter dem Name Bertolf schildert.

Diese zween Ausländer dürften wohl wenig Beyfall verdienen, wenn nicht in einer erst jüngsthin bekannt gemachten Urkunde K. Konrads II. für das Cistercienser-Kloster Vietring vom Jahre 1147, d) dieser Otto VII. unter dem Name Berchtold zum Vorschein gekommen wäre.

Cäsarius mag also seinen Bertolf für den Bruder des Herzogs Otto angesehen haben, dessen Sohn er war.

Woher aber Albrich seinen Marchwald, welcher Name in einheimischen Urkunden noch nie vorgekommen ist, entlehnt haben mag, kann ich nicht errathen; es hat auch nicht viel zu bedeuten, weil diese ganze Stelle äußerst verworren ist.

Das bisher unbekannt gewesene Sterbjahr dieses Otto des Siebenten entdeckt das Nekrologium des Klosters Thierhaupten, e) wo es den 18ten Auguſt so heißt: 18. Aug. in die S. Agapiti obiit *Otto* de Witelsbach Palatinus An. 1200. (hæc Marschalcus de Pappenheim Thierhauptæ se legisse meminit). Dieser kann kein anderer, als Otto VII. seyn, weil die übrigen Ottonen vor, Otto der Letzte aber nach 1200 gestorben sind.

Dieser Otto, oder Berchtold, Vater Otto's des Achten, hatte eine Gemahlinn, die beym Albrich e) Beatrix, bey andern baierischen Geschichtschreibern f) aber Benedikta genannt wird (§. 74. Not. d e).

Wenn diese beyden Namen nicht etwa einerley sind; so hat letzterer, der auch in innländischen Nekrologien g) vorkömmt, und nicht wohl auf eine andere Pfalzgräfinn paßt, eine stärkere Vermuthung für sich, als jener, welcher nur bey einem entfernten Ausländer vorkömmt.

Aus was für einem Geschlechte diese Frau gewesen, darinn kommen die baierischen Geschichtschreiber nicht überein.

Arenpeck, und eine ungedruckte Handschrift beym Kloster Understorf (§. 74. Not. e f) nennen sie eine Gräfinn von Hirschberg; der Wappenschild dieser Familie ist auch in der achten gemalten Tafel in der Kl. Scheyerischen Kapitelkirche neben dieser Benedikta zu sehen.

Im zweyten Anhange zu dieser Abhandlung, einem im 15ten Jahrhunderte geschriebenen Verzeichniße der Pfalzgräflichen und Herzoglichen Gemahlinnen von Wittelsbach, kömmt eben diese Benedikta von Hirschberg vor.

Dagegen giebt sie Lund, und seine Nachschreiber h) für eine Tochter des Grafen Mangolds von Werd und Dillingen an, mit welchen auch Goldast i) übereinstimmt, der aus einer alten Handschrift des Kl. Sankt Ulrich zu Augsburg die ordentliche Reihe der Grafen von Ayburg und Dillingen beybringt, in wel-

welcher diese Benedikta, als eine Tochter Mangolds des Dritten, und seiner Gemahlinn Mechtild von Schwabeck, und als Gemahlinn eines Grafen von Wittelsbach erscheint. Tab. Y.

Das aus einem ältern abgeschriebene Nekrologium zu Thierhaupten k) meldet am 5ten April von diesem Grafen Mangold von Werde, und nennt ihn ausdrücklich den Vater dieser Benedikta, und sie eine Gemahlinn des Grafen Otto von Wittelsbach.

Wer hat nun Recht? Ich glaube, beyde Theile; denn dieser Otto konnte ja wohl zwo Gemahlinnen nach einander gehabt haben, deren eine von Dillingen, die andere von Hirschberg abgestammet, und beyde den Namen Benedikta geführt haben.

Wir haben das Beyspiel von Otto VI. (§. 71.) dessen beyde Gemahlinnen Agnesen, so wie die Gebhards des Vierten Grafen von Hirschberg Sophien hießen. l)

Dieses läßt sich hier um so eher muthmassen, weil dieser Pfalzgräfinn Benedikta in einheimischen Nekrologien g) verschiedene Sterbtage, und zwar jener von Dillingen der 12te Februar, der von Hirschberg aber der 6te April angewiesen werden.

Außer dieser wahrscheinlichen Vermuthung dürfte es schwer seyn, sich für eine dieser zwoen Aussagen zu erklären.

Läßt man sie aber gelten; so sind beyde ohne allen Widerspruch mit einander ausgeglichen, wiewohl man dennoch nicht bestimmen kann, welche aus beyden die erste Gemahlinn dieses Otto gewesen sey.

a) ALBERICUS trium fontium ad an. 1141. apud LEIBNITIUM *Acceſſion. Hiſtor. Tom. II. p.* 289. - Filius ſupradicti *Ottonis* (*quarti*) palatini, MARCHUALDUS nomine (*Otto* VII.) de *Beatrice* genuit *Ottonem* de Witelsbac (*octavum*). Dux autem de Moravia filius fuit *Marchualdi* fratris vel ſororis ſupradicti *Ottonis*. -

b) In *Actis Academiæ Theodoro - Palatinæ Tom. IV. hiſtor. p.* 271.

c) CÆSARIUS *Heiſterbacenſis Lib. VI. Miraculorum cap. 26. p.* 365. - BERTOLFUS (*Otto* VIII.) Palatinus de *Witilimbach* Judex erat ſeveriſſimus, & quia idem Palatinus ſine miſericordia iudicavit, cum in ultionem Philippi Regis, quem occiderat, ab Henrico Marſchalco eius interficeretur, miſericordiam quæſivit, nec invenit.

d) In *Auſtria ſacra.* Tom. IV. P. I. de an. 1786. pag. 358. ſeq. N. XXI. a.

- Kh. (*Chunradus*) divina favente clementia Romanorum rex ſecundus (*confirmat Bona Monaſterii Victorienſis*) Teſtes poſt Epiſcopos. Henricus Baiarorum Dux. OTTO Palatinus Comes, & BERTHOLDUS frater eius. Signum - - data XVI. Kal. Julii an. domini M. CXLVII. anno regni eius nono. Indictione decima. -

e) *Mon. boic.* XV.

f) Hund Stammbuch. I. S. 135.

D. Fünſterwald vom Hauſe Baiern. S. 586.

Falkenſtein Geſchichte von Baiern. II. 15.

g) *Weltenburgenſe M. B. XIII. p.* 479. - VIII. Id. April. Benedicta palatina. *Inderſtorfenſe. M. B. XIV.* 169. - VII. Non. April. Benedicta palatina de Witlinspach. -

Thierhauptanum. M. B. XV.

- 12. Febr. Benedicta coniux comitis de Wittelspach, que multa bona fecit huic Monaſterio. -

h) Wie

h) Wie Nota f)

i) GOLDASTUS *Scriptor. rer. Alaman. Edit. Senckenberg. Tom. I. P. II.* 257.

k) *Mon. Boic. XV.*
- 5. April· *Manegoldus* comes de *Werdea*, hic fuit Pater Benedictæ (12. *Febr.*) Vxoris comitis Ottonis de Witelspach. -

l) Neue historische Abhandlungen der baierischen Akademie der Wissenschaften. I. 461.

§. 77. a.

Mit diesen Gemahlinnen, oder mit einer derselben zeugte Otto VII. nebst zwoen Töchtern (§. 77. b) einen Sohn gleiches Namens, in meiner Reihe Otto den Achten, insgemein den Königsmörder genannt, von dem es noch ungewiß ist, ob er wirklich verehelicht gewesen, und seine Seitenlinie fortgepflanzt habe, wie einige beym Arenpeck, a) und Hund b) vorgeben, und die Wild- Rhein- oder Gaugrafen von ihm ableiten wollen.

Nachdem aber der Ursprung dieses viel ältern Geschlechtes bereits erwiesen ist, c) auch Aventin d) von einer Nachkommenschaft dieses letzten Otto VIII. nichts hat erfahren können; so hat er höchst vermuthlich seine männliche Linie ohne Erben beschlossen, und die Verwandtschaft der Wildgrafen mit den Wittelsbachischen Herzogen rührt bloß von seiner Schwester her. (§. 77. b)

Uebrigens mag die Aussage des Joachim Lureus in der Schlesischen Chronik beym Hund, als hätte Heinrich der Bartige, Herzog in Schlesien-Breßlau, seine mit der Andechsischen Gemahlinn, der heil. Hedwig, erzeugte Tochter Gertraud die-

dieſem Otto ehelich verſprochen, ihren guten Grund haben. Dieſe Verlobniß aber iſt durch den dazwiſchen gekommenen Königs- und Mördersmord vereitelt worden, und die verſprochene Braut ſoll ſich in das Kloſter Trebniz begeben haben, auch nach Hübners Zeugniß f) dort Abtißinn geworden ſeyn.

a) ARENPECK in Chron. Bajoar. 243.
b) Stammbuch. I. 136.
c) *Acta Academ. Theodoro-palat.* IV. 264.
d) *Annal. Boior.* VII. 2. n. 27. „Liberosne habuerit, nondum comperi.“
e) Stammbuch. *Loc. cit.*
f) Genealogiſche Tabellen. Tom. I. Tab. 99.

§. 77. b.

Zwo Töchter Otto des Siebenten, und Schweſtern des Achten, die bisher kaum bekannt waren, bedürfen einer nähern Unterſuchung.

Einige Böhmiſche und Mähriſche Geſchichtſchreiber a) wollen zwar, daß Otto der Gröſſere, und nachmalige Herzog in Baiern eine erſtgeborne Tochter, Namens Maria, gehabt, und ſie mit Konrad dem Dritten Herzoge zu Mähren-Znoym im J. 1154 aus Dankbarkeit vermählt habe, weil ihm dieſer aus dem Gedränge geholfen hatte, als er in einem engen Paſſe im Gefechte gegen die Veroneſer nach entzwey geſprungenem Schwerte in Gefahr war, ſein Leben oder ſeine Freyheit zu verlieren.

Wenn dieſer beſondere Umſtand, der ſonſt bey keinem andern, weder Baieriſchen noch ältern Böhmiſchen Geſchichtſchreiber, vorkömmt, ſeine Richtigkeit haben ſoll, ſo folgt freylich, daß eine

Wittels-

Wittelsbachische Pfalzgräfinn die Gemahlinn dieses Konrads gewesen ist: weil aber drey Wittelsbachische Pfalzgrafen diesem Feldzuge gegen die Mayländer beygewohnt haben, (§. 74. c d) deren einer, wiewohl ohne Ausdruck seines Namens, Socer, Schwäher oder Schwiegervater dieses Mährischen Herzoges Konrads des III. genannt wird; b) so ist eben hier der schicklichste Ort, diese in etwas verwirrte Erzählung auseinander zu setzen.

Der eben Not. b) angeführte gleichzeitige Anonymus versichert uns, Kaiser Friedrich I. habe im J. 1182 den Pfalzgrafen von Baiern nach Prag mit dem Befehl abgeordnet, daß er sowohl seinen Tochtermann, den Mährischen Herzog Konrad III. als auch die übrigen Böhmischen Stände, die den Herzog Friedrich von der Regierung in Böhmen vertrieben hätten, auf den Reichstag nach Regensburg berufen sollte. Damit stimmt auch Dubravius c) überein, ohne jedoch den Namen des abgeordneten Pfalzgrafen, welchen er bloß affinem nennt, bekannt zu machen.

Bohuslaus Balbinus d) nennt diesen abgeordneten Pfalzgrafen Friedrich, und affinem, wovon das letztere zwar richtig, das erste aber sehr zweifelhaft ist; denn erstlich hat sich diese Streitigkeit wegen Beherrschung des Herzogthums Böhmen im J. 1182 ereignet, da der ehemalige Pfalzgraf Friedrich der weltlichen Geschäfte sich schon wenigstens seit 1179 (§. 74. Not. f) begeben hatte. So ist auch

Zweytens nicht wahrscheinlich, daß der Anonymus Siloensis unter dem ungenannten Pfalzgrafen von Baiern Otto den Sechsten habe verstehen wollen, weil demselben nicht unbekannt seyn konnte, daß dieser schon seit dem Jahre 1180 den herzoglichen

Thron

Thron von Baiern bestiegen, das Pfalzgrafenamt aber seinem jüngern Bruder Otto dem Siebenten überlassen habe. Der gelehrte Herr Dobner e) hatte also ganz recht geschrieben, da er diesen Ottonem *iuniorem* Palatinum Bavariæ nannte, hätte aber in der Note l) diesen *iuniorem* nicht für einen Sohn des Herzoges Otto angeben sollen, weil dieser Otto maior keinen erwachsenen gleichnamigen Sohn damals hatte. Tab. B. b) Hieraus folgt also:

Drittens, daß diese erstgebohrne Maria Not. a) oder wie sie sich in einer vor kurzem entdeckten Urkunde selbst nennt, f) Helicha, d. i. Hedwig, weder eine Tochter Friedrichs, noch des Herzoges Otto, sondern seines Bruders Otto des Jüngern, damaligen Pfalzgrafen, und dieser der wahre Socer des Mährischen Konrads gewesen ist, welches der eben gerühmte Piarist, H. Dobner sich zu merken beliebe, wenn er diesen abgeordneten Pfalzgrafen richtig für Otto VII. angiebt, es aber auf der andern Seite doppelt versieht; da er erstlich Otto VI. den Herzog für Konrads Schwiegervater, zweytens, wie ich oben angeführt habe, Otto VII. den Jüngern für des Baierischen Herzogs Sohn hält, dessen unstreitiger Bruder er war.

Gleichwie aber dieser Konrad öfters auch den Namen Otto, und zwar, wie Herr Dobner g) muthmaßt, den Wittelsbachischen Ottonen zu gefallen, geführt hat; so konnte eben seine Gemahlinn Maria Helicha, d. i. Hedwig, geheißen haben.

a) *Bohuslaus* BALBINUS in Historia Ducum & Regum Bohemiæ. Sect. I. cap. 27. & in Tab. genealog. IV. pag. 105. Edit. Pragenſ. an. 1735.

Thomas PESSINA de Czechorod in Marte Moravico Lib. III. cap. 4. p. 313.

b) Chro-

b) Chronographus Silöenſis ſynchronus an. 1182 apud *Gelaſium* DOBNER. *Monum. Hiſtor. Bohem. Tom. I. p.* 97. Interea Fridericus Dux (*Boemiæ*) adierat Imperatorem prædictum Fridericum ſemper Auguſtum, qui eius condolens iniuriis Palatinum Bavariæ (*Ottonem* VII.) *ſocerum* prædicti Conradi Ducis (*Moraviæ*) Pragam mittit, ut tam Conradum quam Boemos omnes cum eo ad curiam ſuam, quæRatisbonæ celebranda fuerat, venire præciperet.

c) DUBRAVIUS in Hiſtoria bohemica. *Lib. XIV. p.* 362. *cit. Edit.* Cæſar Fridericus vicem incommodumque pro ſua iniuria dolens, huiusque ſui doloris vehementem concionem apud Principes habens, cenſuit hoſtium numero Conradum cum Bohemis habendum. Exurgit *Palatinus Bavariæ Princeps Conradi affinis*, ſupplexque orat Cæſarem|- huius rei cauſſa *Palatinum* quoque Bavariæ Principem redire in Bohemiam cum Friderico mandavit.

d) *In citata Hiſtoria Ducum & Regum Bohem. ad an.* 1182.

e) DOBNER *Annal. Hageciaorum.* Tom. VI. *p.* 539. ſeq. „Chronographus Siloenſis p. 97 Palatinum Bavariæ ſocerum Conradi Ducis miſſum ait, ſed vox *ſocer* hic in latiore ſignificatione pro *ſoceri* filio accipienda. Socer enim Conradi iam tum fuit Dux Bavariæ, quod doctiſſ. *Lubiſchka* animadvertere debuit, ne Patrem Ducem Bavariæ cum filio Palatino confunderet.“ Herr Dobner confundirt hier ſelbſt den ältern Bruder mit dem jüngern.

f) Die von eben dieſem Gelehrten entdeckte Urkunde *loc. cit. p.* 591. lautet folgender Geſtalt: „Notum ſit Chriſti fidelibus preſentibus, & futuris, quod ego HELICHA Dei gracia dicta Duciſſa Bohemie, aſſentiente thori mei ſocio OTTONE (alias Conrado) illuſtriſſimo tradidi pro anime mee remedio predium meum, quod ſitum eſt in SEXHIN, fratribus meis, (Monachis Ciſtercienſibus) in *Plaſſ* Domino Deo famulantibus perpetuo poſſidendum. - - Huius

donationis teſtes ſunt: Dominus OTTO Dux Bohemie ſtrenuus. WAZLAUS Dux. Dominus Henricus Pragenſis Epiſcopus - - Hec autem acta ſunt anno Dominice Incarnationis MCLXXXVIII. in communi colloquio Boemorum *Prage* XVII. Kal. Julii. Anno Ducatus collateralis mei primo - - "

g) *Loc. cit. p.* 533. not. g) „Locus vero iſte primo, primus eſt, in quo nomen *Ottonis* (pro Conrado) comparet, ut coniicere fas ſit, eum mera adulatione hoc nomen, ad gratiam OTTONIS Ducis Bavariæ ſoceri (affinis) & *Ottonis* Palatini leviri (immo veri *ſoceri*) ſui aucupandam, aſſumſiſſe. "

§. 78.

Die zwote, wiewohl ungenannte Tochter dieſes Otto des Siebenten entdeckt uns Albrich von drey Brünnen, a) der ſie eine Enkelinn des Erzbiſchofes Konrads von Mainz, und Schweſter Otto VIII. des Königsmörders nennt, zugleich aber anzeigt, daß ſie ſich erſtlich mit einem Wild- oder Rheingrafen (Gerhard), nachhin aber mit Albert II. Grafen von Eberſtein verheirathet habe, wie dieſes erſt neuerlich von dem gelehrten Herrn Crollius b) Rektor der fürſtl. Schule zu Zweybrücken in einer beſondern Abhandlung iſt ausgeführt worden. Durch dieſe Entdeckung wiſſen wir nun, warum Konrad Biſchof von Freyſing, aus eben dieſem Geſchlechte der Wildgrafen, Herzog Ludwig den Strengen ſeinen Blutsbefreundten c) nennt, hingegen auch dieſen Titel vom Herzoge Heinrich d), dem Bruder Ludwigs, erhalten hat.

a) ALBERICUS *trium fontium* in Chron. ad an. 1141 apud LEIBNITIUM *Acceſſion. hiſtor. Tom. II. p.* 290. Leopoldus Marchio & Hen-

Henricus, qui poſt fratrem fuit Marchio orientalis filii fuerunt Leopoldi ſenioris & habuerunt ſororem germanam, nomine Agnetem, quæ - ſimiliter fuit ſoror Conradi Imperatoris ex Matre, & hanc duxit Wengeſcelaus de Polonia, & genuit ex ea Bolislaum patrem Ducis Wratislaviæ Henrici, & filiam unam, nomine Rikiſſam, quæ facta eſt in gentem magnam. Primo namque fuit Regina Sueviæ (*Succiæ*) & poſt hæc Regi Ruſſiæ nomine Muſach duas peperit filias Sophiam Reginam Daciæ, quæ multam prolem habuit, & Rikiſſam, quæ Imperatori Caſtellæ Alfonſo peperit Sanctiam; & hæc peperit Reges Arragonum, & ſorores eorum, & alias de Tolozu, & Conſtantiam, quæ primo fuit Regina Hungariæ, & poſt eam duxit Fridericus Rex Apuliæ & Imperator romanus, & genuit ex ea Henricum Regem Alemanniæ.

Iſta ſecunda Rikiſſa, mortuo Imperatore Alfonſo, nupſit cuidam Comiti Alberto Arragonenſi & poſt comiti de Alureſtein (*Eberſtein*) ultra Coloniam peperit Albertum & fratres eius, qui *Albertus* duxit *Neptem* Archiepiſcopi Moguntini (*Conradi*) quæ erat *Comitiſſa Sylveſtris*, *ſororem* ſcilicet illius *Comitis Ottonis de Wittelzbac*, qui interfecit Philippum de Suevia, ut inferius habetur, de qua ipſe Albertus ſeptem genuit filios, quorum maior natu ipſe eſt Præpoſitus Aquenſis. - Et hæc per anticipationem dicta ſunt.

b) Acta Academiæ Theodoro - Palatinæ. *Tom. IV. p.* 255. *ſeqq.*

c) *Diploma Anecdotum Vnderſtorfenſe de anno* 1272. Nos Chunradus D. G. Epiſcopus Friſing. - Volumus eſſe notum, quod cum perdilectus Conſanguineus noſter Dominus *Ludovicus* illuſtris Comes palatinus Rheni Dux Bavariæ - -

d) Apud MEICHELBECK Hiſt. Friſing. *Tom. II. P. II. N. XCVII.* anno 1268.

§. 79.

Nebst diesen drey Brüdern hatte Herzog Otto gewiß noch eine Schwester, die nicht nur von Aventin, sondern auch in einer Urkunde beym Kloster Dießen a) Justitia genannt wird, und eine Gemahlinn Otto des Dritten von Wolfratshausen war, wie der ungenannte Mönch von Weingarten b) ausdrücklich bezeugt, da er Otto den Vierten von Wittelsbach einen Vater dieser Justitia, ihren Gemahl aber desselben Tochtermann nennt.

Herr Lipowsky c) will bey dieser Gelegenheit den Arenpeck sowohl, als auch die übrigen Nachschreiber, Aventin, Hochwart, und Adelzreiter, eines sichern Fehlers bezüchtigen, als hätten sie den Grafen Friedrich von Bogen für einen Schwestersohn des Pfalzgrafen Otto, und für Eckards des Ersten Enkel angegeben, und rühmt sich zugleich, diese genealogische Zerrüttung zuerst entwickelt zu haben.

Gerne wollte ich diesem Gelehrten die Ehre einer neuen Entwicklung gönnen, wenn sie nur mit der Wahrheit bestehen könnte. Allein eben die Wahrheitsliebe zwingt mich zu sagen, daß er es schon wieder versehen habe.

Arenpeck, d) Aventin e), und Hochwart f) nennen den Grafen Friedrich von Bogen Consobrinum des Pfalzgrafen Otto von Wittelsbach; Consobrinus heißt aber hier nicht des Pfalzgrafen Schwestersohn, oder Enkel, sondern Geschwisterkind, und das war auch Friedrich der Zweyte, weil die Mütter Otto's und Friedrichs zwo Schwestern waren.

Aven-

Aventin, der entweder den Anonymum Weingartenſem', oder den Arenpeck vor ſich liegen hatte, entwickelte die ganze Sache aufs deutlichſte, da er ſowohl Herzog Heinrich den Stolzen, als Otto den Vierten von Wittelsbach, und Friedrich den Grafen von Bogen Conſobrinos, zugleich aber den Wittelsbacher Socerum, einen Schwiegervater des Grafen von Wolfratshauſen, nennt, und ausdrücklich ſagt, daß Richard die Mutter des Wittelsbachers, und Adelheid die Mutter des von Bogen zwo Schweſtern geweſen ſind.

Wo iſt nun der ſichere Fehler und die gerühmte Entwickelung? Vielmehr iſt in die Lipowskyſche Tafel G. nebſt andern Fehlern auch dieſer eingeſchlichen, daß von Graf Friedrich dem Erſten von Bogen geſagt wird, er ſey in dem Auflaufe mit eingeflochten geweſen, da er gleichwohl kein Sohn einer Sächſiſchen, ſondern einer Ungariſchen Prinzeßinn, und um dieſe Zeit ſchon lange aus der Welt gegangen war, weil er in dem mit dem Herzoge Welf im J. 1101 unternommenen Kreuzzuge ſammt andern Herren des Baieriſchen Adels zu Jeruſalem geſtorben iſt. ff)

Friedrich der Zweyte, welchen Aventin angiebt, ihn aber mit dem Dritten verwechſelt, war ohne Zweifel Conſobrinus ſowohl des Herzoges Heinrichs, als des Pfalzgrafen, aber auch damals nicht mehr bey Leben; ſo daß dieſe Stellen von Friedrich dem Dritten zu verſtehen ſind, der ein naher Blutsbefreundter derſelben war, auch von dem Ungenannten zu Weingarten cognatus, nicht conſobrinus, genannt wird, wie in der Tafel Z. deutlich zu erſehen iſt.

Was

Was Aventin g) und Hund, h) von einer zwoten Schweſter unſers Herzoges, Namens Adelheid, melden, die für eine Gemahlinn Otto des Zweyten Landgrafen von Steffaning und Riedenburg angegeben wird, iſt einem doppelten Zweifel unterworfen. Denn

Erſtens war die Gemahlinn dieſes Landgrafen nach dem Zeugniße des Sächſiſchen Annaliſten i) eine Tochter des Grafen Dietrichs von Plockeck, und eine Schweſter des Hilperichs.

Zweytens würde Pfalzgraf Friedrich II. von Wittelsbach, der dieſem Land- und Burggrafen Otto und der Schweſter deſſelben Adelheid das Gut Reglindorf in ſeinem Teſtamente k) vermacht hatte, dieſen Otto wohl ſeinen Schwager, oder Enkel genannt haben, wenn dieſe Adelheid ſeine oder ſeines Vaters Schweſter geweſen wäre.

Vermuthlich hat eben dieſe nicht wohl verſtandene Stelle in Friedrichs Teſtamente Gelegenheit gegeben zu glauben, die darinn vorkommende Adelheid wäre die Gemahlinn Otto des Burggrafen, und eine Schweſter der zween Wittelsbacher, Otto's und Friedrichs, geweſen, da ſie doch des Landgrafen Schweſter war.

a) Anonymus Dieſſenſis apud OEFELE *Script. rer. boic. Tom. II.* p. 703. Otto comes de Wolfratshauſen maior domus & Luipoldus frater eius. Legitur de hoc Ottone - - Eius Vxor Juſtitia ſepulta eſt in Danningen in Capella propria.

b) Anonymus Weingartenſis de Guelfis Principibus apud CANISIUM *Basnagianum Tom. III. P. II. p.* 586. Henricus igitur (*ſuperbus*) Dux

Dux finita paſcali hebdomada tam copioſum exercitum in Bavariam reduxit, ut caſtrum ſupra nominatum (*Wolfratshauſen*) ſtricta obſidione clauderet. Epiſcopus enim (*Henricus Ratisponenſis comes de Wolfratshauſen*) per totam (*provinciam*) cognatos & amicos ſuos conveniens hoc agebat, ut Ducem de finibus, ſi amplius eos hoſtiliter invaderet, ignominioſe fugaret. Morante igitur in obſidione Duce, Epiſcopus cum Marchione orientali Leopoldo, ſeu aliis comitibus ac totius Bavariæ fortiſſimis, excepto Palatino, coadunato milite adpropinquat, & caſtra in Plano prope Iſaram fluvium ponit. Interea Otto (IV.) Palatinus, vir ſapientia præditus, cui ad utramque partem acceſſus patuit, utriusque exercitus adparatum contemplatus, illisque noſtrum (*Ducis*) copioſiorem eſſe denuntians, terrorem incutit, cogitansque, quo modo ad bonum pacis perducat, *Fridericum* Advocatum, cognatum ſuum (ARENPECKIUS, AVENTINUS & HOCHWARTUS CONSOBRINUM *appellant*) promiſſionibus ac minis circumveniens ad deditionem hortatur. - - - Quo perpetrato Ottonem quoque (*de Wolfratshauſen*) GENERUM ſuum (Tochtermann) ad deditionem & ſatisfactionem, exponens ei miſerias ſuorum, compellit. - - Abducitur ergo Vxor illius (*Ottonis de Wolfratshauſen*) quæ & ipſa in caſtro obſeſſa fuerat: quam Dux benigne ſuſcipiens & bene conſolans, Patri ſuo Palatino (*Ottoni* IV.) commiſit.

c) In der bekannten Abhandlung. §. 50. S. 87.

d) ARENPECK apud Bern. PEZ. *Theſaur. anecdot. Tom. III. P. III. col.* 195.

e) *Annal. Boior. Lib. VI. cap. III. n.* 18. Pacatis rebus in Suevia Henricus (*ſuperbus*) in Boiariam poſt Paſcalia redit, Wolfratshuſio caſtra movet. Henricus Epiſcopus Reginoburgenſis, ex illo oppido ortus, proceres Boiorum atque tetrarchas orat, ambit, atque auxilium nepoti laturus, adverſus ſuperbiam & dominationem Ducis

cis exercitum impetrat. Nempe *Lupoldus* auſtriacus, *Fridericus* comes a Bogen, *Albertus* eius *gentilis*, & cæteri Boiorum Dynaſtæ, excepto *Ottone a Witelſpach*, præfecto prætorio, progenitore noſtrorum Principum, Ducem Boiaria deturbaturi, propter Iſaram amnem proxime *Wolfratshuſium* caſtra locant. Cum acies inſtruerentur, *Otto* ſuperior *Conſobrinus Ducis & Friderici comitis a Bogen*, *ſocer Ottonis* obſeſſi, adparet, copias reguli explorat, ultro citro commeat, vires ſummi Boiorum Principis commemorat adverſariis, certam cladem oſtendit, terroremque illis incutit, fama hoſtilium copiarum, eas amplificando perterritat, ſcrupulum iniicit, *Friderico a Bogen Conſobrino ſuo* (nam *Adeleda* mater *Friderici*, *Richardæ* matris Ottonis ſoror erat) perſuadet, ut ſecum in caſtra veniret, pedibus Ducis accideret, veniam oraret, quam & impetrat. Idem *Otto* a Wolfratshauſen a *ſocero* perſuaſus facit, ſe atque caſtellum Henrico absque conditione permittit. - - Verum *Iuſtitiam* Vxorem *Ottonis*, filiam *Ottonis* Præfecti prætorio, quæ in oppido cum marito obſeſſa fuerat, benigne appellat, eam cum rebus ſuis ad Parentem abire permittit. - -.

f) In Catalogo Epiſcopor. Ratisbon. apud OEFELE. *Script. rer. boic. Tom. I. p.* 188.

ff) AVENTINUS *loc. cit. Lib. VI. cap.* I. *n.* II. *p.* 580.

g) *Annal. Boior.* Lib. VII. p. m. 624. n. 2. Otto de Riedenburg ex Adelheide ſorore Ottonis a Witelsbach tres liberos genuit.

h) Hund Stammbuch. I. 124.

i) Annaliſta Saxo *ad an.* 1084. Prænominatus Conradus, (*Magdeburgenſis comes*) duxerat Vxorem de Bawaria, nomine *Adelheidem*, quæ genuit illi filiam (nomine *Machtildem*, quam deſponſavit Theodoricus comes de *Plocke*, totumque patrimonium illius cum ea ſuſce-

ſuſcepit, genuitque ex ea Conradum & Helpericum comitem & duas filias, Irmingardem & *Adelheidem*. Conradus, ut dicitur, virgo obiit, & frater eius Hilpericus duxit viduam Theodorici comitis de Katelenburch, nomine Adelam, quæ genuit ei duos filios Bernardum comitem & Conradum marchionem. *Sororem Hilperici Adelheidem duxit Vxorem Otto Ratisponenſis Comes.*

k) *Mon. boic. Vol. X. p.* 243. Prædium in Regelindorf, OTTONI, filie Landgravii & Adelheide ſorori *ſuæ*: nicht *meæ*, oder *Nepti* meæ.

§. 80.

Herr **Lipowsky** hat zur Erläuterung der Verwandtſchaft des Wittelsbachiſchen Hauſes mit den Grafen von **Bogen** eine Geſchlechtstafel G. entworfen, die aber einer Ergänzung, und merklichen Verbeſſerung bedarf, wie theils aus dem, was ich bereits (§. 79.) angeführt habe, theils aus meiner entgegengeſetzten Tafel Z. zu erſehen iſt.

Zur Rechtfertigung derſelben dienen die hier unten folgenden Stellen, aus welchen erhellt, daß die Ungariſche Prinzeßinn **Sophia** weder eine Tochter des Kärnthiſchen Markgrafen **Poppo**, noch die Gemahlinn eines Griechiſchen Königs war, wie H. **Lipowsky** vorgiebt, ſondern daß **Pyriska**, oder **Irene** des Königs **Ladislaus** Tochter, eine Enkelinn dieſer **Sophia**, an den Morgenländiſchen Kaiſer **Johann Komnen** verheirathet geweſen iſt.

Die übrigen ſehr merklichen Fehler werden dem Leſer bey Gegeneinanderhaltung dieſer Tafeln von ſelbſt einleuchten.

a) *Anonymus Weingartenſis de Guelfis Principibus* apud LEIBNITIUM *Scriptor. Brunsvicenſ. Tom. I.* 78[illegible] Henricus (*frater Welfonis*) eius Ducatum, & omnia, q[illegible]illius erant, obtinuit . . . .

Qui uxorem iam dudum vivente patre de Saxonia accepit, filiam *Magnonis* Ducis & SOPHIÆ fororis Regis Hungariæ Colomanni (*Ladislai* b) Wulfilden nomine. Erat tandem eadem SOPHIA (*Belæ I. Regis filia*) antea cuidam de Carinthia (*Vdalrico Marchioni*) copulata, ex quo genuit Poponem Marchionem, qui duas filias, unam Bertholdo comiti de Bogen copulavit. -

Mancam iſtam lectionem Clar. D. *Gerard.* HESS, noviſſimus Anonymi Weingartenſis ex autographo, ut ait, Editor in *Monumentor. Guelficor. parte hiſtorica p.* 20. ex apographo ſequentem in modum redintegrat: „ Qui duas filias ſuas unam *Berchtoldo* comiti de *Andechs*, aliam *Alberto* comiti de *Pogen* copulavit. "

Recte omnino, modo Redintegrator loco *Alberti* reliquiſſet priorem lectionem: *Bertholdo comiti de Bogen*: quam eſſe genuinam, alibi evictum dedi.

Pergit *Weingartenſis Leibnitianus*: - Porro ſoror (immo *Neptis*) huius Sophiæ (*Belæ I. filiæ*, *Pyriſca nomine*) Regi Græcorum (*Ioanni Comneno Imp. C. P.*) nupſit. c) Aliam ſororem eius (*iam dictæ Sophiæ*) Berchtam, quidam Comes (*Hartuicus* I.) ex clauſtro quodam ſanctimonialium abſtractam duxit, & ex ea Fridericum (*primum*) Ratisponenſem Advocatum genuit. Ipſa autem *Sophia* ex Duce *Magnone* (*Magno*, *Almo*) quatuor (*immo quinque*) filias habuit. (*Adelheiden*) Wulfilden noſtram, Alicugam (*Elicam*) Matrem Adalberti Marchionis de Saxonia: tertiam (*quartam Nirburgen*, *ſeu Walburgam*) duxit Dux de Moravia (*Conradus* I. d) Quartam (*quintam Richarden*) Egehardus comes de Schiren e quodam Monaſterio ſanctimonialium in Ratispona abſtulit, Ottonemque Palatinum ex ea progenuit. (§. 49.)

b) LAMBERTUS *Schafnaburgenſis* ſynchronus ad an. 1061. apud PISTORIUM *Struvii Tom. I.* 325. *ſeqq.* Sophiam, ipſi *Ioyadam* dictam,

dictam, *Geysa* I. adeoque & *Ladislai sororem* asserit; quem defloratus *Annalista Saxo Eccardinus* ad an. MLX. & MLXX. *Sophiam* istam pariter *Ladislao*, hinc & Geysæ *sororem* tribuit, ut exhibet tabula mea Z. alibi comprobanda.

c) *L'art de verifier les dates &c.* secundæ editionis. *p.* 379.

— Iean Comnene - - - de Pyrisca son Epouse, dite *Irene*, fille (*Soeur*) de Coloman Roy de Hongrie, il laissa Isaac & Manuel son successeur, avec trois filles. —

De hac Pyrisca filia Regis *Ladislai*, qui diu cælebs credebatur, & *Colomanni* sorore videatur Stephanus KATONA in *Historia critica Regum Hungariæ. Tom. II.* 730. *seqq.*

d) COSMAS Pragensis in Chron. Bohem. apud MENKEN *Scriptor. rer. germ. Tom. I. col.* 2067. „Interea coniux Conradi, nomine *Wirbirk*, una mulierum de numero prudentum insscio Marito suo venit in castra Regis. - -

L'art de verifier les dates. pag. 462. „Conrad Duc de Boheme - il avoit epousé Walpurge, dont il eut Vdalric, & Leopold.

Siebenzehnter Abschnitt.

Vom Herzoge Ludwig, und seinen Geschwistern, Otto's des Sechsten Kindern.

§. 81.

Um itzt auf die Kinder des Herzoges Otto zu kommen, so ist aus dem vorigen §. 71. seq. unstreitig, daß Ludwig aus der ersten Ehe

gezeugt worden, folglich Agnes von Loß Otto's erste Gemahlinn für die Stammmutter beyder durchlauchtigsten Churhäuser Baiern und Pfalz zu halten ist.

Nach Tolners a) Vorgeben soll er im J. 1174 auf dem Schloße zu Kelheim gebohren worden seyn; dem zu Folge war er im J. 1183, als dem Sterbejahre seines Herrn Vaters erst neun Jahre alt, und mußte als minderjährig unter der Vormundschaft seiner Vaters-Brüder die Zeit der Volljährigkeit abwarten.

Von seinen übrigen Lebensumständen, wie er die Pfalzgrafschaft am Rhein an sein Haus gebracht hat, und endlich im J. 1231 von einem Unbekannten auf der Brücke zu Kelheim ermordet worden, haben Tolner und andere so weitläuftig gehandelt, daß es überflüßig seyn würde, dieses zu wiederholen.

Nur will ich einen Umstand von seiner Gemahlinn berühren, der einiger Berichtigung bedarf.

Die Baierischen Geschichtschreiber kommen zwar überein, diese Matron hätte Ludmilla, oder wie sie in dem Stiftbriefe des Klosters Seldenthal b) und in ihrem Siegel sich selbst nennt, Lodomia geheißen; aber bey der Frage, aus welchem Geschlechte sie entsprossen gewesen sey, weichen sie von einander ab, da sie einige mit Arenpeck c) für eine Tochter Wladislaus II. oder mit Suntheim d) für eine Tochter Ottokars des Ersten Königs in Böhmen angeben, andere hingegen, wie Andreas der Regensburger e) von einem ungenannten Herzoge zu Schweidniz herleiten.

Zu-

Zuverläßiger scheint die Nachricht des Ungenannten von Altaich f), der sie zur Prinzeßinn des Herzoges, und nachmaligen Königs in Böhmen Friedrichs macht, wie in der Tafel A a. zu ersehen ist, und von mir in der Abhandlung von den Grafen von Bogen von Person zu Person mit tüchtigen Zeugnissen erwiesen werden soll, wo sie als zurückgelassene Wittwe Albrechts des Dritten erscheint, und ihre übrigen merkwürdigen Lebensumstände vorkommen.

a) TOLNER in Historia palatina *cap. XVII. pag.* 167. B.

b) HUNDIUS in Metropoli *Tom. III. p.* 230.

c) ARENPECK in Chron. Boioarior. *Lib. V. cap.* 17. apud Bern. PEZ Thesaur. anecdot. *Tom. III. P. III. col.* 257.

d) SUNTHEMIUS apud OEFELE Script. rer. boic. *Tom. II. p.* 513

e) Beym oben angezogenen Arenpeck.

f) Narratio Altahensis de quorumdam Ducum Bavariæ genealogia apud LEIBNIT. Script. rer. brunsvic. *Tom. II. p.* 21. „Hæc est origo Ottonis Ducis ex Matre. Bela (*tertius*) Rex Ungariæ, Pater Andreæ Regis Patris sanctæ Elisabethæ & Belæ Regis, habuit duas sorores, quarum unam nomine - - (*Helenam*) duxit Luipoldus Dux Austriæ, & genuit ex ea Fridericum & Luipoldum. Et iste Luipoldus genuit Henricum & Fridericum, qui ambo sine filiis decesserunt. Alteram - - (*Elisabetham*) duxit Fridericus Dux Bohemiæ, frater Otochari Regis Bohemiæ, & genuit ex ea LUDMILLAM, quam duxit Albertus (*tertius*) comes de Bogen, & genuit ex ea tres filios, Luipoldum clericum, & Bertholdum & Albertum. Mortuo autem eo, dictam LUDMILLAM duxit Ludovicus Dux Bavariæ, & genuit ex ea Ottonem inclitum Palatinum comitem Rheni Ducem Bavariæ. "

§. 82.

§. 82.

Nach dem Zeugniße des oben §. 71. Not. d) angezogenen Albrichs war auch unsers Herzogs Schweſter Sophia, die zwote Gemahlinn des Landgrafen Herrmann von Thüringen a), aus der erſten Ehe gebohren. Auf dieſe Weiſe behalten die Worte der Kloſter-Rottiſchen Urkunde (§. 66.) Natis ſuis (Ludovico & Sophiæ) ihre eigentliche Beſtimmung.

Da nebſt dieſen zweyen noch mehrere Kinder des Herzogs Otto erweislich ſind, die Ehe aber mit der zwoten Gemahlinn von Waſſerburg nur vier Jahre, nämlich von 1179 bis 1183 gedauert hat; ſo müſſen einige derſelben aus der erſten entſproſſen ſeyn, die ich aber nicht eigentlich zu beſtimmen vermag.

Mathilde, die Gemahlinn Rapoto des Zweyten von Ortenburg, und Pfalzgrafen in Baiern, war ſicher eine dieſer Töchter, weil Herzog Heinrich in Niederbaiern die Eliſabeth, eine Enkelinn dieſer Mathilde, auch ſeine Enkelinn nennt, b) womit der fleißige Hund c) einſtimmig iſt. Tab. X.

Eine andere bisher wenig bekannte, und ungenannte Tochter, deren Namen Eliſabeth der aus Reichenbach nach Kloſter Ensdorf poſtulirte Abt Anſelm Meiller entdeckt hat, d) war die Gemahlinn Berchtolds des Zweyten und letzten Markgrafen zu Cham, aus dem Geſchlechte der Grafen von Vohburg, nach deſſen ohne Erben erfolgtem Tode ihr Bruder Herzog Ludwig dieſe Nordgauiſchen Güter an ſein Haus gebracht, e) und den Mönchen zu Reichenbach ihre vom erſten Stifter verliehene Freyheit

heit, einen beliebigen Schirmvogt zu erwählen, und abzuſetzen, neuerdings beſtättigt hat. f)

Die Reichenbachiſche Kloſter-Chronik ſetzt zwar den Tod Berchtolds auf das Jahr 1209. Er muß aber bereits im Jahre 1204 ſchon geſtorben ſeyn, weil der Herzog, ſein Nachfolger, in dieſem J. ſchon Advokat war. Anſtatt MCCIX. ſoll alſo in der Chronik ſtehen: (IV.) welche Zahl durch einen Schreib- oder Druckfehler leicht in (IX.) verwandelt werden konnte.

Eben ſo gewiß iſt, daß unſer Otto einen Sohn gleiches Namens erzeugt hat, der aber frühe geſtorben, und im Kloſter Ensdorf begraben worden. g)

a) Hiſtoria de Landgrafiis Thuring. apud PISTORIUM *Script. rer. germ. Tom. I. p.* 1319. Edit. STRUVII. „Anno MCXCV, obiit Domina Sophia Vxor Landgrafii (*Hermanni*) filia Comitis quondam palatini Saxoniæ. Qua mortua duxit aliam *Sophiam* filiam Ducis Bavariæ.“

Obiit, notante PENZELIO, anno 1238.

b) *Mon. boic.* Vol. XI. *pag.* 235. Heinricus D. G. Comes palatinus Rheni Dux Bavarie - profitemur - quod pro quibusdam offenſionibus, Eccleſiæ (Altahenſi) decimas - Bonorum noſtrorum - dedimus videlicet omnia, quæ ex *Nepte noſtra Eliſabeth*, filia Rapotonis quondam comitis palatini Bavariæ & Marito ſuo Hartmanno comite de Werdenberch ad nos ſunt iuſto emptionis titulo devoluta. - Datum in Vilshofen XIII. Kal. Maii an. 1260. Indict. III.

c) Im Stammbuche II. 24.

d) In *Chron. Ensdorf.* p. 340. ſeq. - Is (*Bertholdus*) ſibi connubio iunxerat ELISABETHAM ſororem LUDOVICI Bavariæ Ducis. -

e) *Chron. Reichenbacenſe* apud OEFELE I. 402. - Anno Dom. MCCIX. (IV.) Pertholdus Marchio, filius Diepoldi comitis carens hæredibus obiit VIII. Kal. Iunii. Tunc Marchia fuit devoluta ad manus Domi-

ni

ni Ludovici Bawariæ Ducis, cuius ſororem idem Berchtoldus Marchio habuit in uxorem.

f) Dieſe bisher ungedruckte Urkunde folgt im erſten Anhange Num. III.

g) *Chron. Ensdorfenſe p.* 305. ad an. 1184. „Altera autem die (feria quarta paſcali) prædium in villa Vilshofen, quod tradidit beatæ memoriæ *Otto Dux* in obitu, qui & in cœnobio Schire ſepultus, delegavit filius eius Ludowicus oblatione Matris ſuæ (Novercæ) & inſuper prædium in villa Gravern, nec non & prædium in villa Hewſtetten, quæ præfatus Dux Otto contulit pro ſalute *filii ſui Ottonis*, qui ſepultus eſt in Baſilica S. Petri Apoſt. ad lumina concinnanda in eodem loco.“

§. 83.

Der ungenannte Mönch von Niederalteich a) will nebſt der Sophia (§. 71. und 82.; denn die andern zwo waren ihm unbekannt) noch von vier Töchtern wiſſen, wobey aber einige Unrichtigkeiten mit unterlaufen. Heilka, oder Hedwig, die Gemahlinn des Grafen Dietrich von Waſſerburg ſoll die zwote derſelben geweſen ſeyn, welches allerdings unmöglich iſt, weil ſonſt die zwote Gemahlinn unſers Otto, die Agnes von Waſſerburg, vermeyntliche Tochter dieſer Heilka ihren Großvater zur Ehe gehabt hätte, und zu gleicher Zeit ſeine Gemahlinn und Enkelinn in abſteigender gerader Linie geweſen ſeyn müßte. Der Stamme dieſer Heilka iſt alſo noch unbekannt: ſo viel aber iſt gewiß, daß Heilka, oder Hedwig die Gemahlinn Engelberts des Dritten Grafen zu Hall und Waſſerburg, eine Tochter des Grafen Dietrichs von Farmbach und Viechtenſtein b), in ihrem Wittwenſtande nebſt ihrem Sohne Gebhard und ihren zwoen Töchtern ſich dem Kloſterleben zu Reichersberg gewidmet, und dort im J. 1170. ihre Ruheſtätte gefunden hat. c) Tab. W.

Die

Die dritte giebt er Heinrich einem Grafen von Playn zur Gemahlinn, und für die Mutter des Grafen Konrads an, welches eben nicht unwahrscheinlich ist; denn dieser Konrad hatte nach dem Zeugniße des unsterblichen Hunds d) noch einen Bruder Namens Leutold, der mit seiner Gemahlinn Ita einen Sohn Gebhard, nachmaligen Bischof zu Passau erzeugt hat, welchen Albrecht der Vierte, der letzte Graf von Bogen, seinen lieben Blutsbefreundten, dilectum consanguineum, nennt. e) Dieses mag wohl von einer Affinität zu verstehen seyn, indem seine Gemahlinn Reiza, eine Tochter des Grafen Albrechts von Dillingen, Geschwisterkind mit dem Vater des Bischofes gewesen, und beyde unsern Herzog Otto für ihren mütterlichen Großvater nach dem Vorgeben dieses Ungenannten verehrt haben. Tab. X.

Die vierte Tochter macht er zur Gemahlinn des Grafen Otto von Geldern, und zur Mutter dreyer Söhne. Um diese Zeit lebte wirklich Otto II. Graf zu Geldern f); da mir aber hier die Hilfsmitteln fehlen; so muß ich dieses Vorgeben andern zu untersuchen überlassen.

Endlich soll Albrecht von Dillingen die fünfte Tochter gehelichet, und mit ihr erstens Grafen Herrmann den Fünften, zweytens eine Tochter Richenza die unfruchtbare Gemahlinn Albrechts des Vierten Grafen von Bogen, und drittens noch eine andere vorgebliche Gemahlinn des Pfalzgrafen Rapoto erzeugt haben; welches letztere erweislich falsch ist, weil Mathilde, die Gemahlinn Rapoto des Zweyten nicht eine Enkelinn, sondern unmittelbare Tochter des Herzogs Otto gewesen, Rapoto der Dritte aber eine Burggräfinn von Nürnberg, Adelheid genannt, zur Ehe hatte. Tab. X.

a) Anonymus Altahenſis §. 81. Not. f) citatus. „ Otto genuit Ludovicum Ducem Bawariæ & quinque filias. Harum *unam* videlicet *Sophiam*, duxit Hermannus Landgrafius Thuringiæ. *Secundam* filiam Othonis Ducis, nomine *Heilkam*, duxit Dietricus comes de Wazerburg, & genuit ex ea Ch. comitem. *Tertiam* duxit Henricus comes de *Pleien*, & genuit ex ea Ch. comitem. *Quartam* Otto comes de Gelria, & genuit ex ea tres filios. *Quintam* duxit Adalbertus comes de Diligen, & genuit ex ea Richzam uxorem Alberti comitis de Bogen & uxorem Rapotonis comitis palatini Bawariæ.

b) Mon. boic. *Vol. IV. p.* 34. *N.* 37. Dominus *Dietricus* comes de *Viechtenſtein* dedit Eccleſie Formbacenſi tres manſus - pro remedio tam ſue anime, quam uxoris Adelheide.

Ibidem *p.* 48. Dietricus comes de *Viechtenſtein* tradidit - -

Vol. III. pag. 446. Sciant - quod Dominus *Engelbertus* Hallenſis comes una cum uxore ſua *Hadewiga* & duobus filiis ſuis *Gebehardo* & *Dietrico* tradiderunt - -

Loc. cit. pag. 479. Notum ſit - - quod venerabilis & nobilis Matrona Domina *Hadewich* comitiſſa Hallenſis delegavit - pro remedio anime ſue & ſenioris ſui comitis *Engelberti* & *patris* ſui comitis *Dietrici*.

Chronicon Reichersbergenſe in LUDEWIGS *Script. bamberg. Tom. II. p.* 305. Ipſo anno, id eſt 1169 unus de magnis & nobiliſſimis regni Principibus Dominus *Gebhardus Hallenſis* comes, filius Domini *Engelberti* item Hallenſis comitis - unacum *matre* ſua Domina *Hadwig* comitiſſa ad Monaſterium Richerſpergenſe, ubi & duæ ſorores eius filiæ eiusdem comitiſſæ regulariter vivebant - -

c) *Cit. Chron. p.* 306. Anno MCLXX. Domina *Hadewich* ex comitiſſa converſa feliciter quievit in Domino III. Nonas Februarii ſepulta honorifice in capitolio canonicorum VI. Idus. Febr.

d) Stamm-

d) Stammbuch. I. 115.

e) AVENTINI Excerpta Paſſavienſia apud OEFELE *Script. rer. boic. I. p.* 714. b. ad an. 1228. Nos Ludovicus Dux Boiorum & Otto filius ſuus palatinus comes Rheni confitemur - - - dum Albertus comes de Pogen iniuriatus Epiſcopo Bathavienſi ob comitiam Windebergæ, dum idem Epiſcopus iturus Romam in Landau eſſet, comes commonitus a Ducibus faſſus eſt ob amorem dilecti ſui *conſanguinei*, Gebhardi Epiſcopi Bathavienſis, vi ſe Windberg poſſediſſe nullo iure. "

f) Pütter Handbuch von beſondern deutſchen Staaten. I. Theil. 79. S.

§. 84.

Nach einigen Böhmiſchen und Mähriſchen Geſchichtſchreibern (§. 77.) müßte man dem Herzoge Otto nebſt den itzt benannten, zum Theile unrichtigen, noch eine, und zwar erſtgebohrne Prinzeßinn Maria beylegen, die mit Konrad dem Dritten Herzoge in Mähren - Znoym vermählt worden ſeyn ſoll, ohne dabey zu wiſſen, ob ſie aus der erſten, oder zwoten Ehe abzuleiten ſey.

Allein da unſer Otto den Eheſtand entweder ſehr ſpät angetreten, oder vor dem Jahre 1173 keine ehelichen Kinder erworben hatte, (§. 71.) ſo glaube ich, oben (§. 77.) auf eine wahrſcheinlichere Weiſe gezeigt zu haben, daß dieſer Herzog Konrad nicht eine Tochter des Herzoges, ſondern eine Tochter ſeines Bruders, Otto des Siebenten, oder Jüngern, zur Ehe gehabt hat, wiewohl die Baieriſchen Geſchichtſchreiber gar nichts davon wiſſen wollen.

§. 85.

Zur Bequemlichkeit der Leser habe ich beym Schluße dieser Abhandlung noch eine allgemeine Geschlechtstafel B b. beylegen wollen, in welcher man die Stammreihe des Pfalzgraf-Wittelsbachischen Hauses, und seine Verwandtschaft mit den Karolingern auf einmal übersehen kann.

Wer diese mit jener vergleicht, die der sel. Lipowsky mit H. entworfen hat, der wird einen handgreiflichen Unterschied finden. Denn nichts zu melden von den fälschlich angegebenen Aeltern unsers Luitpolds, so werden noch sehr viele andere Personen in jener vermißt, die ich aus guten Quellen angegeben habe.

So bezeugt unter andern Konrad von Scheyern a), auf welchen Lipowsky sein ganzes Gebäude von fünf Ottonen gegründet hatte, b) daß unter den Fürsten dieses Hauses drey den Namen Eckard, zween Bernard, einige Konrad, und Arnold geführt haben, welche sämmtlich in meiner Tafel sich befinden: da hingegen in der Lipowskyschen nur Ein Eckard, nur Ein Konrad und Bernard, aber gar keine Arnolde von Dachau, und kein Otto von Valey vorkommen.

Wiewohl nun diesem Schriftsteller nur fünf Ottonen bekannt waren, so habe ich doch mehrere derselben aus guten Urkunden entdeckt, welche Konrad nicht sorgfältig genug auseinander gesetzt hat.

Ein solches Versehen bey so vielen Personen gleiches Namens ist für die damalige Zeit leichter, als itzt, zu entschuldigen, und das

Publi-

Publikum mag urtheilen, welcher von uns beyden dem gemeinschaftlichen Zwecke näher gekommen sey.

a) CONRADUS *Schyr.* in *Chron. p.* 19. Nunc ad Principes nostri temporis stylum vertamus, quia difficile & superfluum videtur singulorum scribere facta. Nam, ut supra diximus, non duo vel tres sed plurimi erant Principes Schyrenses, qui fere omnes, exceptis paucis, duobus nominibus vocati sunt, videlicet *Otto* & *Eckart*. Tres quippe erant, qui uno nomine dicti sunt *Eckart*. Quinque, qui dicti sunt *Otto*. Duo *Bernardus*. Quidam (nonnulli) *Conradus*. Quidam (aliquot) *Arnoldus*.

b) §. 50. S. 87.

Erster

Erſter Anhang.

Zwo ungedruckte Urkunden des zehnten und eilften Jahrhunderts.

Num. I. §. 31.

Conplacitatio inter odalbertum archiEpiſcopum & Rihniam quandam nobilem mulierem.

In nomine ſcæ & individue Trinitatis. ARNULPHUS *divina favente clementia Dux.* Cognoſcant omnes Xti fideles, qualiter Odalbertus Juuauenſis Eccliæ archieps nris rogationibus ac mandatis obaudiens cum conſilio fidelium ſuorum ſcilicet clericorum & laicorum quandam conplacitationem cum nobili feminа *Rihni* nominata in pſentia miſſorum noſtrorum *Reginberti* comitis, & *Diotrici* ipſius archiEpiſcopi Vaſſi peragere decrevit. Tradidit namque *rihni* nobilis femina cum manu *Diotrici* advocati ſui proprietatem, quam in loco *Seuua* dicto viſa eſt habere Eccleſiam Caſam cum Curte Aedificiis, & cunctis mancipiis inibi manentibus. Excepto adalkero & uxore & filiis ejus. agris. cultis. & incultis Pratis. paſcuis. Siluis Uenationibus. Piſcationibus Aquis aquarumque curſibus. Molendinis. Mobilibus & immobilibus. omnibus magnis ac parvis ibidem ptinentibus. In manus odalberti archiepi Et aduocati ſui *Adalfredi.* Ad Scm p&rum Scmq rodbtum. ad Sedem Juuauenſem perenniter in propri&atem. & inueſtituram dimiſit. Econtra *Odalbertus* archiEpus

chiEpus cum manu aduocati ſui *adalfredi* per rogationem & juſſionem noſtram cum conſilio clericorum & laicorum ipſius fidelium tradidit in manus prædictæ *Rihniæ* & aduocati ſui *Diotrici* locum *Gars* dictum cellam cum Eccleſiis ædificiis & curtibus iſtis Adtale aduuangon. Ad riute. Ad Sneitſee. ad Steuneschirchum. ad teuitesheimon. ad ſconinperch. ad halzhuſon. Ad uihohus. ad grieſteti. ad ſua-prichingon: ad ſtrazchirichon. ad flozingon. Item ad flozingon. ad harnouuant. ad chremiſam. ad Stafalon. ad Iſaluingon. ad papinesheimon. cæterisque locis omnibus ibidem pertinentibus agris cultis & incultis Pratis paſcuis aquis aquarumque curſibus ſiluis Molinis Piſcationibus Aedificiis Mancipiis utriusque ſexus Omnibusq; rebus magnis ac paruis Mobilibus & immobilibus ad prædicta loca pertinentibus. Et inſuper tertiam partem decime de ſubnotatis nouem eccleſiis: id eſt de ſehtinaha, Prutinga. Suaprichinga. Strazchiricha. Zennidorf. antvurti. Piezinga. Selihaba Niuunchiricha. ſibi in proprietatem usque in finem vitæ ſuæ. Poſtea uni cui voluerit de proximis ſuis dimittendum. Poſt hujus finem ad ſanctum petrum ſanctumque rodbertum ad ſedem iuuauenſem poſſidendum.

Per noſtram igitur petitionem atque juſſionem & ut res Eccleſiæ ſublimatæ augmentarentur, Iterum prædictæ complacitationis traditio renouata eſt huiusmodi.

Tradidit itaque RIHNI *nobiliſſima femina* cum manu aduocati ſui *Kiſalolti* Præſente *Rodberto* nro legato locum *Senua* cum mancipiis. omnibusque rebus veluti & antea tradiderat. Et locum *Cidelara* cum Mancipiis ac cum omnibus

appen-

appenditiis ſuis veluti CHONRADUS rex Machelmo in proprietatem conceſſit. Ad Kerinpouh ſicut Lantfrid in pprietatem habuit. ad pualtinpach. hobam. 1. ad Sconinperg quod Mahalberti fuit. Item ad Sconinperch. qd hadamari fuit. Et ibi prope. Ad heroluesheim. Ad Holzhuſun qd pirihtilonis fuit. Item ad holzhuſon quod Uuolberti fuit. Excepta lege ſua. quod uulgus *hantigimali* * vocat. Et montem Tanperch veluti Ogo in proprietatem tenuit. Et inter hec loca Mancipia XXX. cum omnibus ad hec loca iuſte ptinentibus, agris, Pratis, Paſcuis, Siluis, aquis aquarumque curſibus Mobilibus & Immobilibus cunctis &iam que ſcribi vel dici poſſunt In manus *Odalberti* archiEpiſcopi & aduocati ſui *Reginberti* ad ſcum Petrum ſcmque rodbertum ad ſedem iuuauenſem perenniter in pptatem.

Econtra vero *Odalbertus* archiEps per noſtram juſſionem & conſilium fidelium ſuorum cum manu advocati ſui *reginberti* tradidit in manus *Rihnie nobiliſſime femine* & advocati ſui *Kiſalolti* præſente *Rodberto* nro legato locum *Garoz* dictum. veluti antea diximus cum omnibus magnis ac paruis Mobilibus & immobilibus que vel dici vel ſcribi poſſunt. Et cappellam ad *Epilingam* cum omnibus mancipiis cæterisq; rebus magnis ac paruis Mobilibus & immobilibus ibidem ptinentibus Et cappellam ad *prihſinam* cum omnibus adjacentiis ſuis. Et locum putilinipach dictum cum omnibus ad eum iuſte legitimeque pertinentibus, & inibi manentibus ſibi usque in finem vitæ ſuæ in proprietatem. Poſtea uni de proximis ſuis cui voluerit locum. *Garoz* dimittendum. Epilingam & Prihſinam & Poutilinipach vni de filiabus ſuis

cui

cui voluerit remittendum. Et poſtea ad ſanctum Petrum ſcmq; rodbertum ad ſedem iuuauenſem perenniter in proprietatem poſſidendum. Et ut conplacitationis eius traditio firmam in Dei nomine obtineat ſtabilitatem. *De annulo noſtro* ſigillari Et teſtibus ſubnotatis per aurem attractis confirmari juſſimus.

Reginpht com. *Engilpht* com. Kerhoh. Heimo. Kiſalolt. Chadaloh. Ratolt. Uuihihelm. Reginhart. Adalpht Graman. Ruodolt. Papo. Cotideo. RAFOLT. Ruodlant. Heidfolch. Odalhart. Sigihart. Ratpht. ALTRIH. Siligant. Megilo. Item Adalpht. Sundargouno. Maſſo. Uualker. Reginalt. Odalman. Rihpald. Meginheri. Lantfrid. Mahtuni. Frechalf. Tiſo. Reginalt. Item Reginalt. Ludolf. Uueliſinch. Ato. Analpht. Eginolf. Kiſalhart. Anulo. Item Odalman. Engilhart. Item Eginolf. Lantpht. Rihpold. Arnhart. Odalſcalch. Ratpat. Ogo. Fridopold. Uuolamuat. Hunolt. Sigihart. Herrant. Empricho. Adalolt. Gundpht. Aran. Diatmar. Zuentipolch. Machelm. Irmfrid. Selpker. Herideo. Item Herideo. Engilſcalch. Item Engilſcalch. Heidfolch. Iſunpht.

Actum primum ad rordorf Anno Incarnat. dni dccccxxIIII. Et item ad Salzpurch Anno dccccxxvII. In K L. apr.

* *Hantigimali.* HUNDIUS in dem kurzen Auszuge etlicher hiſtoriſchen Obſervationen am Ende ſeines Stammbuches II. 402. exponit pro Handſchrift.

Celeberrimus HALTAUS in *Gloſſario germanico medii ævi* pro foro cuiusque competente.

Neutra explicatio nodum ſolvit. Iſtud *Hantigimali* bis adhuc occurrit in eodem complacitationum Codice Odalberti A. E. Salisburg. qui interea lucem vidit in den Nachrichten von Juvavia ꝛc. im Anhange. S. 155. - Agnoſcant . . . tradidit - - proprietatem ſuam . . . totam quam habere viſus eſt, verum etiam quod premiſit ſibi particulam proprietatis, quod *hanti kirnahili* (leg. *Hanti kimahili*) vulgo dicitur. -

Item. p. 175. - Noverint . . . Tradidit - - omne territorium - exceptis in unaquaque parte, quam *celga* vocamus, iugeribus tribus, & uno curtili loco ad occidentalem partem, quod vulgo *Hanti kimahili* vocamus. -

Ex his conjicere licet, iſtam vocem denotare quidpiam juris, ſeu proprietatis, ſpecialiter reſervati, quod permutans in alterum cum reliquis transferre noluit.

Num. II. §. 46.

In nomine ſanctæ crucis, & individuæ Trinitatis. anno dominicæ incarnationis milleſimo LXXII. indictione X. XV. Kal. Auguſti regnante clementiſſimo Rege Henrico conſecrata eſt eccleſia apud Bivren a venerabili Aquileienſis Eccleſiæ Patriarcha Syro, & ab eximio, & illuſtri Juvavienſis eccleſiæ Archiepiſcopo Gebhardo, nec non Epiſcopo concordiæ Dietwino, nominatim in honorem ſancti Salvatoris Domini noſtri Jeſu Chriſti, victorioſiſſimæque ſanctæ crucis, atque perpetuæ Virginis Dei Genitricis Mariæ. Ad hanc eandem eccleſiam dotalibus bonis, ſicuti mos eſt, inveſtiendam prænominatus Patriarcha cum conſenſu Matris ſuæ Pilhildæ, in præſentia Archiepiſcopi Gebhardi, in cuius territorio epiſcopali ſita eſt eadem eccleſia, atque Epiſcopi Dietwini, ſimul-

mulque clericorum, atque laicorum tales poſſeſſiones, quales ipſi in proprietate hæreditario iure poſſederunt, nominatim Burin cum omni bono & iuſtitia, qua primitus ſervire inſtitutum eſt, cum omnibus adpendiciis, hoc eſt, areis, ædificiis, cultis & incultis, pratis, paſcuis, vineis, aquis aquarumque decurſibus, molis, molendinis, piſcationibus, ſilvis, campis, venationibus, exitibus, ac reditibus, viis & inviis, quæſitis & inquirendis cum omni utilitate, quæ ullo modo inde provenire poterit. Poſt tres vitas, ſcilicet ſuam, ſuæque matris Pilhildæ comitiſſæ, nec non Mathildæ videlicet uxoris fratris ſui Friderici, ſororibus ſuis, & Chriſti famulabus, Deo ſuisque Electis in eadem aula ſervientibus unanimi collaudamento ſub hac lege determinaverunt, ut poſt finem vitæ illorum nullus poſthac de ſuorum genere filiorum ullam contradictionem vel controverſiam ſcilicet ſibi de hisce bonis uſurpare præſumat, ſed ſi quis illorum in tempore illo ingenio & ætate cautus præcellat, ſuper eadem bona advocatus præponatur, eligatur, & conſtituatur in iſtam & in conſuetam eorumdem bonorum defenſionem. Si autem de filiis filiorum quisquam inſurgere, infringere, vel ſibi de eisdem bonis volendo iniuſte ſubiicere audebit, tunc ab eisdem bonis, quæ Chriſti famulabus contradita ſunt, Romæ ſuper altare ſancti Petri principis apoſtolorum XII. Denarii perſolvantur, & eadem abatia una cum omni bono adtributo absque omni contradictione libera, ſicut ceteræ, quæ liberæ nominantur, permaneat. Hoc ut ratum, ac inconvulſum per ſuccedentium temporum momenta perſeveret, in conſcriptionem ſunt iſti per aurem adtracti, ſigillique ſui impreſſione iſta deſcriptio inſignita. Teſtium nomina de Comitibus Ra-

poto, & filii eius Udalricus & Rapoto. Wilihalm filius Ger, de Militibus Chazili de Muoſiza. Meginhart, qui dicitur albus, Perinhart Ottonis Comitis filius. Marquart de Lanteſana, Egino, & Aſcuwin fratres de Williberch, Ouzo de Scrotiſtein, Wezil de Pruka, Eppo de Vſpingan, Cumpo miles Patriarchæ, Adalbertus de Stamhaim. Data XVI. Kal. Aug. anno dom. Incarnat. MLXXII. Indict. X. Actum in Dei nomine Burin feliciter. Amen.

Num. III. §. 48.

„ Pontifex GEBEHARDUS (Salzburg.) omni preſenti denuntiavit eccleſie, quod ipſum Monaſterium (Michelbeurn) poſt obitum *Pilihilde* comitiſſe, & *Syri* Patriarche, & *Mathilde* ſanctimonialis liberum ſit, - - & *Syrus* filius *Mathilde* Advocatus eſſet & defenſor loci, & ſic ipſa defenſio maneret in ipſa generatione a ſeniore ipſius cognationis, qui eſſet laicus, & de ipſa defenſione ſic ſtuderent, ut deo rationem darent. Huius Teſtes ſunt iunior *Syrus*, nepos Patriarche, & *Liupoldus* marchio, & *Rapoto* ſenior, & *Udalrich* & iunior *Rapoto* filii eius. *Ekkehard* & *Bernhard* filii *Hœdœg*, (Hazagæ) & *Ludwich* comes, & *Chaſſele* comes, & *Marchwart* & filius eius *Marchw*, & amic *Gerhrant*, *Gerolt*, *Hadamar*, *Adelpht*, *Wezil*, *Scipger* frater eius, *Wolfgrim*, & alii multi. “ (*Ad an.* 1072.)

(*Ex MS. Codice diplomatico Michelburano.*)

Zwey-

Zweyter Anhang.

§. 17. §. 71. ſeq.

NB. Liber ex quo Nomina hæc deſcripta ſunt, continetur libello in min. 4. ſpectante ad nobilem Dominum Schœnhueb, Cameræ conſiliarium Monacenſem.

Reliquus textus ſynonimus eſt ad tabulam in capitulo dependentem Schyræ pone januam.

So lautet dieſer Auszug. Dann folgt:

Da ſtent der Frauen Nam geſchrieben.

1) Radegundis von Frankreich.

Dieſe konnte die erſte Gemahlinn des Markgrafen Luitpolds geweſen ſeyn. §. 17.

2) Agnes von Luttringen.

Oder von Loß, erſte Gemahlinn Otto des Sechſten. §. 17.

3) Elſpet von Paden.

Pfalzgraf Friedrich II. ſoll eine Gemahlinn von Baaden, nicht zwar Eliſabeth, ſondern Margreth gehabt haben. §. 74.

4) Clara

4) Clara von Praumsweick.

Diese ist mir unbekannt. Aus dem Hause Braunschweig aber war Agnes, die Gemahlinn Otto des Erlauchten; und Anna Alberts III. Gemahlinn. † 1460.

5) Segrét von Burgund.

Soll vermuthlich Margreth heißen, Philipps des Kecken aus Burgund Tochter, und Gemahlinn H. Wilhelms des Zweyten.

6) Christina von Cassl.

Ist mir unbekannt. Vieleicht Petrissa Gemahlinn Otto III. §. 53.

7) Benedikta von Hirschberg.

Gemahlinn Otto des Siebenten. §. 76.

8) Gerdraut von Kärnthen.

9) Katharina von Engelland.

Diese zwo Frauen kann ich nicht errathen.

10) Anna

10) Anna von Aubern.

Auvergne erste Gemahlinn H. Ludwigs des Bartigen.

11) Anna von Nassau die Frum.

Soll etwa heißen von Meiffen, erste Gemahlinn des Herzog Friedrichs zu Landshut.

12) Beatrix von Ungarn.

Vermeyntliche Gemahlinn H. Berchtolds des Ersten. Graf Arnold von Dachau hatte eine Gemahlinn dieses Namens.

13) Hazziga von Arragonien.

Vielmehr von Scheyern, Gemahlinn Otto des Zweyten. §. 46.

14) Reicheniz von Sachsen.

Richenza, oder Richard Gemahlinn Eckards des Ersten. §. 49.

15) Agnes von Nassau.

Etwa von Wasserburg, zwote Gemahlinn Otto des Sechsten. §. 71. seq.

16) Maria

16) Maria von Brabant.

Erste Gemahlinn Churf. Ludwigs des Strengen.

17) Margerd Purgkräffin.

Margareth zwote Gemahlinn Stephani fibulati.

18) Margäreth von Holland.

Zwote Gemahlinn Ludwigs des Kaisers.

19) Margerdt von Pranburgk.

Von Brandenburg, Gemahlinn Ludovici gibbosi.

20) Thadea von Mahland.

Erste Gemahlinn Stephans des Zweyten zu Ingolstadt.

21) Katherina von Görz.

Gemahlinn Herzogs Johann zu München.

22) Elizabeth von Cecili.

Von Sicilien, erste Gemahlinn Stephani fibulati.

23) Maultasch von Tyrol.

Ecce finem.

Margareth zwote Gemahlinn Ludovici Brandenburgici.

P. Roman

P. Roman Zirngibl Bibliothekär
in dem fürſtlichen
Reichsſtifte St. Emmeram.

Von der Geburt, und Wahl des Königs Arnolf,

von der durch ihn neuerbauten

Stadt Regensburg,

ſeinem Palaſte allda, Einweihung des Emmeramiſchen Gotteshauſes, von ſeinem Tode, und Grabſtätte.

Vorrede.

Wenn eine Geschichte verworren aussieht, so ist es gewiß die des Kaisers Arnolf. Ich bin weit entfernt, selbe in ihrem weitschichtigen Umfange zu untersuchen: meine Kräfte, und Einsichten sind zu schwach, als daß ich mich in ein so gränzenloses Feld mit Ehre wagen könnte, welches nur solchen Männern erlaubt ist, die sich mit der Geschichte, den Gesetzen, und Gewohnheiten unsers Vaterlandes gründlich bekannt gemacht haben. Einem Mönche ist es nur vergönnt, in wenigen müßigen Stunden aus dem Vorrathe der nöthigen Bücher, wo man so glücklich ist, deren zu besitzen, und nicht aus der Quelle eines ordentlichen Unterrichts in diesem Fache seine Kenntnisse zu schöpfen. Doch man wird es mir um so weniger für Kühnheit anrechnen, daß ich mich einer Arbeit, die über die

Schranken meines Berufes hinaus zu seyn scheint, unterziehe, je unschuldiger die Ursache davon ist.

Das Reichsstift, welches mich ernähret, hat die Ehre, die Gebeine des Kaisers Arnolf als ein kostbares Geschenk der ewigen Vorsicht aufzubewahren. Es hat selbes nicht minder der Gnade dieses verewigten Fürsten einen Theil seines noch heute blühenden Zustandes zu verdanken.

Die Dankbarkeit ruft also unsre Pflicht auf, daß wir nicht nur durch das Opfer unsers Gebethes die heiligen Absichten unsrer Stifter erfüllen, sondern auch ihre Wohlthaten durch Untersuchung der Geschichte ihrer Personen der Nachwelt anrühmen, und durch Verewigung ihrer Namen uns der gelehrten Welt zugleich nützlich machen.

Sollte ich in einem oder dem andern Punkte der untersuchten zweifelhaften Geschichte, und Grabstätte des Kaisers Arnolf einigen Beyfall finden, so ist es eben dieß, was mein Unternehmen rechtfertigt, und meine Mühe belohnet. Ja ich werde neuen Muth dadurch bekommen, nach der Hand auch die Geschichte und Grabstätten der übrigen großen Fürsten, die in dem Emmeramischen Tem-

pel

pel ruhen, zu unterſuchen, wenn anders ihre Gräber ſollten eröfnet werden, welches ſich ein geſchichtbegieriges Publikum von der erhabenen Denkungsart Sr. fürſtlichen Gnaden von St. Emmeram um ſo eher wird verſprechen können, je geneigter ſelbes unſre geringe Bemühung anſehen wird.

Ich ſetze hier die Abſchnitte, in die ich dieſe Abhandlung eingetheilt habe, voraus, damit man mit einem Blicke das ganze Werkchen überſehen könne.

Erſter Abſchnitt.

Ob Arnolf aus unehlichem Geblüte herſtamme?

Zweyter Abſchnitt.

Ob das Deutſche Reich mit der Wahl des Königs Arnolf anfange?

Dritter Abſchnitt.

Ob Arnolf das Kloſter St. Emmeram mit der Stadtmauer eingefangen, und in welcher Gegend in Regensburg das königliche Palatium geſtanden habe?

Vier-

Vierter Abschnitt.

Ob Pabst Formosus auf Begehren dieses Fürsten die Emmeramische Kirche eingeweiht habe?

Fünfter Abschnitt.

Welche Gattung von Krankheit hat diesem vortreflichen Fürsten das Leben entrissen?

Sechster Abschnitt.

Wo ist Arnolf begraben worden?

Erſter Abſchnitt.

Ob Arnolf aus unehlichem Geblüte herſtamme?

§. 1.

Schlagen wir in den Jahrbüchern der alten Annaliſten nach, ſo finden wir das unſtreitige Zeugniß, daß Arnolf von dem Baieriſchen Könige Karlman aus einer Beyſchläferinn erzeugt worden ſey. a) Die Uebereinſtimmung dieſer Zeugen bringt die heutigen Geſchichtſchreiber, und ſelbſt ſcharfſichtige Kritiker b) auf den ſichern Schluß, daß Kaiſer Arnolf aus einem unrechtmäßigen Ehebette entſproſſen ſey. So ungehindert man in dieſem Punkte den alten Jahrrechnern beyſtimmt, ſo unrichtig ſcheint mir doch die Sache ſo lange zu ſeyn, bis die Quelle, aus welcher man ſchöpft, gründlich unterſucht wird. Die

Ein-

Einhelligkeit der alten Geſchichtſchreiber ſcheint zwar allen Zweifel aus der Wurzel zu heben; doch da die folgenden dem erſten meiſt ohne Kritik nachgeſchrieben haben, ſo benimmt mir auch ihre Uebereinſtimmung ſo lange nicht allen Zweifel, bis ausgemacht ſeyn wird, ob nicht der Fehler des erſten auch den andern Gelegenheit gegeben habe, die Wahrheit zu verfehlen. Den heutigen Geſchichtſchreibern ſteht es zu, den alten Annaliſten nicht platthin nachzuſchreiben, ſondern ihre Erzählung zuvor mit aller Schärfe zu prüfen, ehe ſie ſolche ihres Beyfalles würdigen.

a) Regino ad an. 880 apud Piſtor. cudante Struvio Tom. I. pag. 81. Hermannus contract. ad an. 887. cit. loc. pag. 247.

b) Burch. Gotth. Struvius corp. Hiſt. german. Tom. I. pag. 239.

Schwarzius Hiſt. Arnolfi Imperat. pag. 3.

Köller deutſche Reichshiſtorie pag. 41.

Muratori Geſchichte von Italien 5 Theil 167 Blatt.

Suyskennis in act. SS. Tom. VI. Sept. pag. 502. Not. f. Edit. Antwerp.

§. 2.

Um mit Vernunft, und Ueberzeugung dem Regino und ſeinen Nachſchreibern, welche mit gleicher ſorgloſen Feder den Prinzen Arnolf für einen unrechtmäßigen Sohn des Königs Karlmann erklären, Beyfall zu geben, oder zu verſagen, wollen wir uns die Mühe nehmen, die Gemahlinn des Königs Karlmann ausfindig zu machen.

Welche war dieſe? Wir haben billige Urſache, über die Annaliſten, welche ſo dreiſt von der Unfruchtbarkeit der Gattinn des

Kö-

Königs Karlmann zeugen, zu zürnen, daß sie uns den Namen derselben verschweigen. Hat Regino, welcher zuerst die rechtmäßige Geburt des Arnolfs anstreitet, aus Vergessenheit, Unbedacht, oder Unwissenheit ihren Namen der Nachwelt vorenthalten? In dem letzten Falle würde ich von ihm ohne Bedenken sagen, er habe eben so wenig die Mutter des Arnolfs, als seine Gemahlinn nennen können.

Eben so unbekannt war den nachfolgenden Jahrberechnern die rechtmäßige Gattinn des Karlmanns.

Sie begnügten sich aus Regino, der ihnen die Feder führte, nur dieses zu melden, daß Karlmann aus seiner unfruchtbaren Gemahlinn keine Kinder, aus einer Beyschläferinn aber einen schönen Prinzen hinterlassen habe, dem er den Namen Arnolf schöpfte. a)

a) Annales Metenses ad an. 880 apud du Chesne Tom. III.

§. 3.

Da ich das Glück nicht hatte, bey den Annalisten vom 9ten, 10ten und 11ten Jahrhunderte die Gemahlinn des Karlmanns kennen zu lernen, so schlug ich die Diplome des gedachten Königes auf, weil ich wußte, daß die Kaiser und Könige öfters in diesen die Namen ihrer Gattinnen anzogen. Ich fand eines, a) aber zum Unglücke verschweigt darinn der König ihren Namen, obwohl er sich ihrer Person erinnert.

a) Hundius Metropol. Salisburg. Tom. III. pag. 42.

§. 4.

Ich sah mich in den unsern Zeiten etwas nähern Geschichtschreibern um. Es gerieth mir der einzige Arenpeck in die Hände, a) welcher dem Arnolf eine rechtmäßige Geburt zugestand. Doch glaubte ich ihm um so weniger, je gründlicher ich von der Unrichtigkeit seiner Erzählungen überzeugt bin. Er hat sicher die Wahrheit verfehlt, da er dem Arnolf eine Hildegarde zur ehelichen Mutter gab, indem wir aus einem Freysingischen Diplome vom Könige Arnolf wissen, b) daß seine Mutter unstreitig den Namen Luiswinde führte. Doch die zum Theile fehlerhafte Meynung des Arenpecks gab mir zur weitern Nachforschung Anlaß.

a) Vitus Arenpeck in Chronic. Baioar. Lib. III. cap. 8.

b) Hist. Frising. tom. I. part. I. pag. 146.

§. 5.

Ich vermeyne, Arenpeck wird es nicht von sich selbst erdacht haben, daß die Gemahlinn des Königs Karlmann Hildegarde geheißen habe. Er wird glaubwürdige Urkunden in Händen gehabt haben, aus welchen er seine Kenntniß entlehnte, in deren Mangel uns kein anderes Mittel übrig ist, als durch bloße Muthmassungen seine Erzählung zu rechtfertigen.

Der Sächsische Annalist a) giebt uns wirklich Nachricht, daß im J. 857 eine Königinn Namens Hildegarde dieses Zeitliche verlassen

sen habe. Wer war diese Hildegarde? Es lohnt der Mühe, daß wir ihr nachforschen. Sollten uns die Umstände nicht erlauben, sie als Gattinn einem andern um das Jahr 857 lebenden Fürsten so schicklich, als dem Prinzen Karlmann zuzugeben, so erkennen wir sie mit Arenpeck als die erste Gemahlinn des Karlmanns. Arenpeck mag seine Aussage aus sichern Nachrichten hergeholt haben, die heut zu Tage entweder unserer Einsicht entfliehen, oder gar zu Grunde gegangen sind.

a) Annalista Saxo ad an. 857 apud Georgium Eccard in corpore historico medii ævi Tom. I. col. 196.
Hildigart Regina obiit.

§. 6.

Fünf Hildegarden finde ich, welche in dem 9ten Jahrhunderte ihre Rollen spielten. Mit keiner aus diesen kömmt die von dem Sächsischen Annalisten angezogene überein. Nicht mit jener, welche die Gemahlinn Karls des Großen war; denn wer würde es glauben, daß jene, welche ihrem Gemahle im Anfange des 9ten Jahrhunderts schon 3 Söhne gebohren hatte, a) ihre Lebenstage bis über die Mitte dieses Jahrhunderts hinaus gedehnt haben soll? Sie ist aber auch diejenige nicht, welche Ludwig den Frommen zum Vater hatte. Von ihr zeugt Nidhart, b) daß sie sich mit Adelgar einem Vasallen des Königs Karl des Kahlen in die Stadt Laudun eingeschlossen, Karl aber unvermerkt die Stadt berennet, sich derselben bemächtigt, den Adelgar befreyet, und sich mit seiner Schwester versöhnt habe. Von ihrem weitern Schicksale schweigen die Geschichtschreiber. Wenn dem geheimen Rathe von Eckard c) zu trauen ist, so begieng Buccelius einen großen Fehler, daß er in

dieſer Hildegarde jene des Sächſiſchen Annaliſten zu finden glaubte.

Noch weniger iſt die Hildegarde des Sächſiſchen Annaliſten für die Tochter des Königs Ludwig des Deutſchen anzuſehen. In dieſen Fehler ſtürzte ſich der berühmte Herr von Eckard, d) welcher unſre Hildegarde mit der vermenget, von welcher der Mönch von Weingarten e) auf das Jahr 857 redet.

Daß aber dieſe Hildegarden für zwo verſchiedene Perſonen anzuſehen ſind, beweiſet dieſes, daß der Sächſiſche Annaliſt die ſeinige eine Königinn betitelt, da jene, von welcher der Weingartiſche Jahrrechner Zeugniß giebt, daß ſie eine Tochter des Königs Ludwig geweſen ſey, die Würde einer Abtißinn in Tigurin und Schwazach bekleidete, und nicht als Königinn, oder weltliche Prinzeßinn, ſondern als Jungfrau in dem Kloſter ſtarb. f) Der Weingartiſche Annaliſt verſtößt ſich ſelbſt, wenn er die Abtißinn im Jahre 857 in die Ewigkeit ſchickt.

Aus einem Diplome g) des Königs Ludwig ihres Vaters, deſſen chronologiſche Zeichen auf das Jahr 858 hindeuten, iſt unſtreitig beweiſen, daß ſeine Tochter in dem Jahre 858 noch lebte. Es iſt demnach der Weingartiſche Mönch durch die Chronik des Kloſters St. Pantaleon h) dahin zu verbeſſern, daß die Tochter Ludwigs des Deutſchen als Abtißinn im Jahre 859 das Zeitliche mit dem Ewigen verwechſelt hat. Aus allem aber folgt, daß die von dem Sächſiſchen Annaliſten Hermannus Contractus i), und dem Abte von Urſperg k) erwähnte Hildegarde weit verſchieden iſt von der Tochter des Ludwigs, einer Abtißinn von zwey Klöſtern,

deren

deren Tod auf das Jahr 859 mit Grund geſetzt wird; da im Gegentheile die erſte, oder die unſrige nach dem Berichte des Hermanns ſchon in dem Jahre 856 als eine weltliche Prinzeßinn, oder vielmehr zukünftige Königinn mit Tod abgegangen.

a) Chronicon Martini Fuldenſ. apud Georg. Eccard corp. hiſt. medii ævi. Tom. I. col. 1655.

b) Lib. III. apud du Cheſne. Tom. II. pag. 359.

c) Hiſt. Franc. orient. Tom. II. pag. 333.

d) Ibidem cit. Tom. pag. 464.

e) Annales Weingartenſes apud Leibnitium Tom. I. pag. 711.

f) Vide Codicem S. Galli a Mabillonio laudatum, wo man folgende Grabſchrift lieſt: X. Kalendis Januarii Hildegarda virgo Chriſti, & Domni Hludouuici, regis filia de hoc ſeculo migravit ad Chriſtum, & humata eſt in Eccleſia ſanctæ Regulæ, & Felicis Martyrum Chriſti, in caſtello Turego.

g) Coringuis in cenſura diplomatis Lindavienſis. pag. 369.

h) Chronicon S. Pantaleonis ad an. 859 apud Eccardum corp. hiſtoric. medii ævi. T. I. pag. 863.

i) Hermannus contractus apud Piſtorium. Tom. I. pag. 235.

k) Abbas Urſpergenſis ad an. 856.

§. 7.

Aber auch mit der Tochter des Sohnes Ludwigs des Deutſchen, der mit ſeinem Vater gleichen Namen trug, kann unſre Hildegarde nicht vermiſcht werden. Von der erſten wiſſen wir, daß ſie zu dem traurigen Sturze des Kaiſers Karl des Dicken,

und

und zur Erhöhung des Königs Arnolf das meiste beygetragen hat; a) sie wurde aber von Arnolf wegen einer Empörung b) auf einige Zeit in das Kloster Kremissen c) (heute Kremsmünster) nach dem Zeugnisse des Sächsischen Annalisten verwiesen. Wie können alle diese zu Ende des 9ten Jahrhunderts geschehenen Auftritte auf die Rechnung unsrer Hildegarde geschrieben werden, von welcher wir mit Grunde behaupten, daß sie schon um die Mitte dieses Jahrhunderts aus der Welt gegangen ist.

a) Hermannus Contractus ad an. 895.

b) Ad an. 894 vide Eccard. corp. hist. medii avi Tom. I. col. 231.

c) Es mag damals nebst dem Mönchskloster auch ein Nonnenkloster in Kremsmünster geblüht haben. Vid. Eccard Hist. Franc. orient. Tom. II. pag. 753.

Einige halten sicherer dafür, daß Hildegarde in das Kloster Chiemsee in Baiern sey eingeschlossen worden. Sieh Lipowsky in den Abhandlungen der Churbaierischen Akademie der Wissenschaften 10 Band 15 Blatt. Dieser Gelehrte giebt sie dem Baierischen Markgrafen Engildiko, welcher am Ende des 9ten Jahrhunderts eine große Figur in Baiern machte, zur Gemahlinn. Cit. loc. Seite 13.

§. 8.

Es kann aber auch die Hildegarde des Sächsischen Annalisten nicht jene Hildegarde seyn, welche eine Tochter Kaiser Ludwigs des Dritten aus seiner ersten, hernach verstossenen Gemahlinn Ansgarde war, deren Frodoardus in seiner Chronik a) gedenket; indem diese kaum zu leben anfieng, da von er unsern das Sterbjahr angekündet wird. Aus diesem ziehe ich folgenden Schluß: Da auf keine von den angezogenen, und

in

in dem 9ten Jahrhunderte bekannten Hildegarden die Sterbsepoche vor dem Jahre 856, oder 857, wohl aber auf jene Hildegarde paßt, welche Arenpeck aus sichern Quellen, als die Gemahlinn des Königs Karlmann anführt; so folgt, daß unter der Hildegarde, von welcher die oben angezogenen Annalisten im Jahre 857, oder 856 Meldung thun, die Gemahlinn des Karlmanns stecke. Von welchem Hause selbe herstamme, ist und bleibt ein Geheimniß. Daß sie aus dem königlichen Geblüte von Portugall entsprossen war, wie Arenpeck träumt, ist uns um so mehr verdächtig, je ungewisser die damaligen Regenten dieses Landes sind. Uns ist dieses genug, daß des Arenpecks Zeugniß von einer Hildegarde Gemahlinn des Karlmanns durch den Beyfall der alten Annalisten in so weit unterstützt wird, daß wirklich in dem Jahre 856 eine Königinn Hildegarde gestorben ist, welche da sie keine von den damals aus andern Dokumenten bekannten Hildegarden seyn kann, die Gemahlinn des Karlmanns zu seyn scheinet, dessen Alter eine Gattinn zuläßt.

a) Frodoardus in chronico Rhemensi. Apud du Chesne Tom. II. p. 590.

§. 9.

Hildegarden bleibt also die Ehre, die erste Gattinn des Königs Karlmann gewesen zu seyn. Dieses ist nicht eine von mir erfundene, sondern von dem berühmten Pfeffinger schon vor mir gewählte Meynung. a) Hildegarde hatte aber das Unglück, durch einen frühezeitigen Tod hingerafft zu werden. Es fragt sich nun: Ist Karlmann von dem Jahre 856 bis auf das Jahr 880, welches das letzte seines Lebens war, unvermählt geblieben?

Ich

Ich antworte: Nein. Den ersten Beweis davon macht mir der Fuldische Annalist; dieser sagt, b) daß der sterbende Karlmann seinen Bruder Ludwig zu sich gerufen, und da er mit der schwachen Zunge nicht konnte, in einer nachdrücklichen Handschrift sich, seine Gemahlinn (uxorem) seinen Sohn, und sein ganzes Reich ihm empfohlen habe. Hatte er eine Gemahlinn seinem Bruder um das Jahr 880 anzuvertrauen, so ist der Schluß richtig, daß er sich nach dem im Jahre 856 ereigneten Todesfalle der ersten Gemahlinn aufs neue wieder verehelicht habe.

Einen andern Beweis giebt mir der Bertinianische Annalist, c) welcher bezeugt, daß Ernst, Baierischer Markgraf gegen Böhmen, um das Jahr 861 der Schwiegervater des Königs Karlmann gewesen ist; folglich vermählte sich Karlmann zum zweyten Male, und zwar mit einer Tochter des Baierischen Fürsten Ernests.

a) In notis ad Vitriarium Tom. I. pag. 448.

b) Annales Fuldenses Freherіani Tom. I. pag. 51.
Carlmannus autem tandem Hludouuicum ad se accersivit & quoniam loqui non poterat, ei seipsum, & uxorem, & filium, universumque regnum scripto commendavit.

c) Annales Bertiniani ad an. 861. Ludovicus socerum Carolomanni filii honoribus privat.

§. 10.

Da wir nun aus dem oben angezogenen Freysingischen Diplome ersehen, daß sein (des Arnolfs) Vater Karlmann, die Mutter aber Luiswinde geheißen; da Ernest ein Schwiegervater des

Karl-

Karlmanns genannt wird; da ferner aus dem 4. §. klar ist, daß die erste Gemahlinn des Karlmanns Hildegarde geheißen, und um das Jahr 856 schon todt war: so ergiebt sich der dreyfache Schluß, daß Ernest der Vater der Luiswinde a) (Liutswinde), und diese die Mutter des Arnolfs, und die wirkliche und rechtmäßige Gemahlinn des Karlmanns gewesen ist. Da die angezogenen Stellen, das Freysingische Diplom, der Bertinianische und Freherianische Annalist, und vor allem unser Vorsteher und Mönch Arnold b) nicht nur keines solchen Ausdrucks, welcher nur von weitem eine unerlaubte Bekanntschaft zwischen dieser Prinzeßinn und dem Karlmann verräth, sondern solcher Worte sich bedienen, welche uns schnurgerade für eine wahre Ehe Bürge sind, warum sollen wir dem Karlmann und der Mutter des Arnolfs eine fruchtbare, aber verbotene Liebe zur Last legen?

a) Crollius in dem ersten Versuche seiner erläuterten Geschlechtsgeschichte der ältesten Anherren des Baierischen Hauses. pag. 12.

b) Apud Basnage Tom. III. pag. 109.

§. 11.

Wir sind aber genöthiget, die Geschichte des Markgrafen Ernests kürzlich aufzudecken, damit wir in Rücksicht auf die Ehe seiner Tochter mit Karlmann ein vernünftiges Urtheil zu fällen im Stande seyen.

Um das Jahr 861 wurde von Ludwig dem Deutschen Ernest aller seinen Würden und Ehren auf einmal beraubt. a) Warum? Ernest war als Markgraf wider die Böhmen aufgestellt; aber nebst andern Baierischen Magnaten schloß er ein schänd-

liches Bündniß wider seinen rechtmäßigen König, und Beförderer mit Rastic dem Mährischen Fürsten. In dieses pflichtvergessene Unternehmen zog er auch den königlichen Prinzen, seinen Schwiegersohn, und reizte ihn zum Aufstande wider seinen Vater.

Nun frage ich: Wenn Ernest nicht ein rechtmäßiger Schwiegervater des Karlmanns gewesen wäre, würde er so vielen Muth und Gewalt über das Herz des Prinzen gehabt haben, ihn zu einem pflichtbrüchigen Aufstande zu reitzen, und wirklich zu vermögen?

a) Annales Fuldenses ad an. 861. apud Freherum Tom. I. pag. 34. Die Annales Pithœi setzten hinzu: Dux partium illarum, & inter amicos Regis primus.

§. 12.

Da Herzog Ernest den Vorzug unter den Baierischen Magnaten hatte, wie kann mit Vernunft und Ueberlegung behauptet werden, daß seine Tochter mit seinem Wissen und Willen dem dortmals noch nicht in die wirkliche und eigenmächtige Regierung eingetretenen Prinzen zur Beyschläferinn gedient habe? Würde dieses der Vater zugegeben haben? Würde ihm wegen dieser verbotenen Liebshändel von den auswärtigen sowohl, als inländischen Geschichtschreibern der Ehrentitel eines königlichen Schwiegervaters gegeben worden seyn? Handelt man nicht weit wahrscheinlicher, wenn man vermuthet, daß seine Tochter, da nicht das geringste Hinderniß in Wege stand, sich auf eine ihrer hohen Geburt rühmliche Weise in das königliche Ehebett geschwungen habe, und daß also dem Baierischen Fürsten Ernest durch dieses eheliche Bündniß mit dem Prinzen Karlmann der Ehrentitel eines königlichen Schwiegervaters wirklich zugekommen sey? a)

a) Ob-

a) Obwohl Karlmann noch nicht Regent in Baiern war, so wird ihm doch der Name und Titel eines Königs gegeben, mit welchem Titel alle königlichen Karolingischen Prinzen, und Prinzeßinnen allzeit von den Scribenten beehret werden, ausgenommen, wenn sie sich dem geistlichen oder Mönchsstande widmeten. Diese Anmerkung ist nicht außer Augen zu lassen.

§. 13.

Fulco Erzbischof zu Rheims und erster Staatsminister des Westfränkischen Reiches wird doch die Genealogie des Karolingischen Hauses gekannt haben. Dieser sagt, daß er denjenigen für seinen König und Herrn ehre, in dessen Adern noch allein nach Arnolf das königliche Geblüt fließe; a) und dieser war Karl (der Einfältige genannt) welcher Ludwig den Stammler zum Vater, und Adelheid die zwote Gemahlinn des Ludwigs zur Mutter hatte. b)

Fast alle Scribenten erkennen Karl den Einfältigen für einen rechtmäßigen Prinzen, und dennoch gestattet Fulco dem Arnolf vor Karln in dem königlichen Stammbaume den Vorzug. Würde Fulco Arnolfen den vordern Platz einräumen, wenn er von unächter Geburt gewesen wäre?

Weiters, wenn Arnolf als ein unehlicher Sohn einen Platz in dem königlichen Karolingischen Geschlechtsregister einnahm, wie hätte Fulco mit Wahrheit sagen können, daß Arnolf und Karl allein von dem Karolingischen Geblüte abstammten; da Bernard ein natürlicher Prinz Karls des Dicken noch lebte, und in dieser Hypothese eben so gut als Arnolf das Recht hatte, unter die königlichen Karolingischen Prinzen gezählt zu werden.

Wenn demnach Arnolf ein unächter Prinz geweſen wäre, würde Fulco ſich nicht auch des Bernards erinnert haben? Giebt uns nicht Fulco aus der Urſache, die ihn bewogen hat, den jungen Prinzen Karl als einen Regenten des Weſtfränkiſchen Reiches zu wählen, klar zu verſtehen, daß er den Arnolf und Karl den Einfältigen als rechtmäßige Prinzen, und zwar den Arnolf als den erſtgebohrnen unter den damals lebenden Karolingiſchen Prinzen erkenne, beyden aber den Vorzug vor den natürlichen Kindern einräume.

a) Frodoardus Hiſt. Rhemenſ. Lib. IV. cap. 6. Se eum Regem (Carolum ſimplicem) habere, quem ſolum poſt Arnulfum de regia ipſius haberent progenie.

b) Eccard Hiſt. Franc. orient. Tom. II. pag. 641.

§. 14.

Bernard folgte ſeinem unglücklichen Vater nicht in der Regierung. Dieß giebt mir einen neuen Beweis von der ächten Geburt des Prinzen Arnolfs; denn widrigen Falls ſehe ich gar keine Urſache, warum er dem Prinzen Bernard in der Königswahl ſoll vorgezogen worden ſeyn. Gewiß würde man zu Tribur die Augen auf dieſen vielmehr, als auf jenen gerichtet haben, wenn nicht die vorzügliche eheliche Geburt Arnolfen den Ständen mehr, als Bernarden empfohlen hätte.

§. 15.

Nun wollen wir die Erzählung des Regino, welcher der erſte dem Arnolf die rechtmäßige Geburt ſtreitig macht, unterſuchen. Er ſagt,

ſagt, a) daß Karlmann wegen der Unfruchtbarkeit ſeiner Gemahlinn nicht ſo glücklich geweſen ſey, einen Erben zu zeugen: er habe ſich alſo in eine Prinzeßinn verliebt, und es ſey ihm von ihr ein Sohn von ſeltener Schönheit gebohren worden. Dieſe Erzählung ſcheint mir mit dem Genie des damaligen Zeitalters, beſonders der Karolingiſchen Prinzen, bey weitem nicht übereinzuſtimmen. Die Unfruchtbarkeit ſeiner Gemahlinn würde dem Karlmann hinlänglichen Grund gegeben haben, ſelbe aus dem Ehebette zu verſtoſſen, und ſich mit einer andern zu vermählen, ohne ſich einer Beyſchläferinn zu bedienen. Die Geſchichte der Karolinger liefert uns mehrere Beyſpiele, daß eine weit geringere Urſache, als die Unfruchtbarkeit, den Karolingiſchen Prinzen genug war das Eheband zu trennen, und ein neues zu knüpfen.

Die Umſtände alſo, mit welchen Regino ſeine Erzählung begleitet, machen mir dieſelbe verdächtig, und er ſcheint mir in der Beſtimmung der Geburtsgeſchichte des Arnolfs gar zu unvorſichtig gehandelt zu haben.

a) Regino ad an. 880 apud Piſtor. Tom. I. pag. 81.
Huic Carolomanno ex legitimo matrimonio non eſt nata ſoboles propter infœcunditatem Coniugis, ſed ex quadam nobili femina filium elegantiſſimæ ſpeciei ſuſcepit.

§. 16.

Aber da ſo viele alte und neue Geſchichtſchreiber den Arnolf für einen unehelichen Sohn ausgeben, ſo ſcheint dieſes mehrern ein unauflöslicher Beweis wider die Verfechter des ächten Arnolfiſchen Geblüts zu ſeyn. Die neuern machen uns nicht irre, die mehreſten haben ohne Ueberlegung den alten nachgeſchrieben. Daß aber

von vielen alten Annaliſten Arnolf für einen natürlichen Prinzen ausgegeben wird, iſt in der That ſchwer aufzulöſen. Doch ich gebe folgende Antwort: Einer von den ſorgloſen Geſchichtſchreibern, die zu dieſen ungelehrten Zeiten lebten, wo man eine Gemahlinn anzudeuten, ſich ohne Unterſchied des Worte uxor, concubina, coniux, bediente, und wo alſo concubina eben ſo viel ſagte, als coniux, ſchrieb anſtatt uxor, concubina. Nach der Hand, da die vielfache Bedeutung des Wortes concubina ausgemuſtert wurde, und concubina nicht mehr eine eheliche Frau bezeichnete, haben die folgenden Annaliſten das Wort concubina in ſeinem eigenen Verſtande genommen, und alſo gab die Unbeſtimmtheit des Wortes concubina den Nachſchreibern die ununterſuchte Freyheit, die Luiswinde (Liutswinde) als eine Maitreſſe, und den Prinzen Arnolf ihren Sohn als einen natürlichen Prinzen der Nachwelt vorzuſtellen.

§. 17.

Doch wenn Arnolf ein rechtmäßiger Prinz geweſen wäre; ſo würde er auch ſeinen Vater als unſtreitiger und nothwendiger Thronfolger in der Regierung abgelöſt haben. Wir wiſſen aber, daß er vielmehr dem Bruder ſeines Vaters Platz zu machen gezwungen war: folglich war er kein rechtmäßiger Prinz und Erbe.

Ich antworte: Wenn ihn die uneheliche Geburt bey dem Tode ſeines Vaters von der Thronfolge ausgeſchloſſen hätte, wie hätte er den rechtmäßigen Fürſten Karl den Dicken aus dem Throne heben, und bey deſſen Sturze zum König in Baiern, und in ganz Deutſchland erwählt werden können?

Wie

Wir müßen die Geſchichte des ſterbenden Karlmanns zu Hilfe rufen; und darinn werden wir die Urſache finden, warum Arnolf in der Reichsfolge übergangen worden iſt. a)

In dem Jahre 879 wurde Karlmann von einem Schlagfluße berührt; er verlohr den Gebrauch ſeiner Sinne. Kaum vernahm dieſes Ludwig ſein Bruder, ſo begab er ſich in möglicher Eile nach Regensburg, drang in die Baieriſchen Stände, ihm den Baieriſchen Zepter in die Hände zu liefern, und zwang ſie ihr Verſprechen mit einem Eidſchwur zu verſiegeln. Ludwig erhielt dieſes um ſo leichter von den Baieriſchen Ständen, je empfindlicher erſt kürzlich der junge, und lebhafte Prinz Arnolf ſelbe beleidigt hatte, indem er einige davon ihrer Ehren und Würden entſetzte. Man kann alſo, ohne auf eine andere Ausflucht zu denken, leicht begreifen, daß die in den beleidigten Gemüthern der Baieriſchen Stände noch nicht geheilte Wunde die Abneigung gegen Arnolf unterhalten, und die Zuneigung gegen Ludwig vermehrt habe, welcher die bedrangten Baiern mit gröſter Achtung aufnahm, und in die vorigen Ehren einſetzte.

a) Falkenſtein Baieriſche Geſchichte 2ter Theil 178 Blatt.

§. 18.

Daß ſich aber der König Arnolf mit Nachdrucke um den Baieriſchen Zepter annahm, dieß beweiſen nicht nur die von dem Prinzen unbedachtſam, und in der erſten Hitze vorgenommenen und eben deßwegen äußerſt verhaßten Abänderungen der Baieriſchen Ehrenämter und Würden, ſondern auch ein Emmeramiſches Diplom a), welches in dem dritten Jahre des König Karlmanns gegeben

geben wurde, worinn nicht nur der Name dieſes Königs, ſondern auch der des Arnolfs mit dem königlichen Titel zu finden iſt. Dieſes rührt daher, weil Karlmann im Anfange des Weinmonats von einer ſchweren Krankheit überfallen, folglich wegen Abgang der Sinne außer Stand geſetzt war, den Diplomen eine unumſtößliche Kraft zu geben.

Damit er alſo dem Emmeramiſchen Diplome das nöthige Anſehen verſchaffte, ſo wurde es zwar unter dem Name des damals noch lebenden, doch unbrauchbaren Königs Karlmann abgefaßt, aber zugleich von dem um die Regierung ſich beeifernden Fürſten Arnolfs unterſchrieben.

So können die Einwürfe wider die rechtmäßige Geburt Arnolfs gehoben werden. Wer einige minder erhebliche zerſtreuet wiſſen will, der ſchlage die Reichshiſtorie des berühmten Herrn Simon Hahn nach. b) Da läßt ſich auch finden, woher das Vorurtheil, daß Arnolf ein unehelicher Prinz geweſen, entſtanden ſey.

a) Mauſoleum S. Emmerami Part. II. N. 21. pag. 59.

b) Friedrich Simon Hahn Kaiſer-Hiſtorie I. Theil, pag. 274.

§. 19.

Mir genügt dieſes, meine Zweifel in Rückſicht auf die Geburt des Kaiſers Arnolfs etwas zu vermindern. Wenigſtens ſchließe ich daraus, daß die dieſem ruhmvollen Fürſten aufgebürdete uneheliche Geburt ſo ſicher und unſtreitig noch nicht ſey. Ich weiß zwar, daß dieſe Meynung nicht neu iſt. Schon vor geraumer

Zeit

Zeit hat Stumpfius a) sie behauptet. Die Geburt Arnolfs kam auch dem ausländischen Geschichtschreiber Egnatius b) sehr verdächtig vor; er konnte sich nicht vorstellen, wie das unächte Geblüt wider das ächte auf einmal gesiegt haben möge.

Der berühmte Gundling c), ob er schon anfangs dem größern Haufen der Geschichtschreiber beypflichtete, änderte doch seine Meynung, und schlug sich zu der geringern Zahl, welche in Arnolf das reine Geblüt Karls des Großen verehrt. Erst kürzlich vertheidigte die rechtmäßige Geburt des Königs Arnolf Herr von Falkenstein. d) Ich that also bey der Sache nichts anders, als daß ich selbe weitschichtiger ausführte, und die Einwendungen zerstreuete, doch alles so kurz faßte, als ich nur immer konnte. e)

a) In chronico Helvetiorum. Lib. III. cap. 92.

b) Lib. III. Romanorum Principum: apud Sylburgium. Tom. II. varior. Histor. Rom. Script. pag. 1390.

c) Germania Princeps im Hause Baiern. pag. 69.

d) Geschichte von Baiern. 2ter Theil pag. 178.

e) Bey alle dem muß ich gestehen, daß diese Meynung nicht wenigen Schwierigkeiten noch unterworfen ist. Wenn Arnolf in dem Jahre 858 gebohren worden ist, wie kann man zugeben, daß er im J. 896 schon einen Sohn hatte, der im Stande war einen Heerführer in dem Feldzuge nach Italien zu machen. Vielleicht hatte Karlmann nach erkannter Unfruchtbarkeit seiner Gattinn Hildegarde dieselbe vor dem J. 857, welches ihre Sterbepoche war, verstossen, und sich mit der Luiswinde (Liutswinde) vermählet; folglich wäre Arnolf noch vor dem J. 857 gebohren worden, und in dieser Hypothese hätte er bey Ausgange des 9ten Jahrhunderts ein Vater erwach-

seuer Söhne sehr wohl seyn können. Oder wosern das Ehebund mit der Hildegarde nicht eher, als mit ihrem Tode getrennet, und Arnolf außer der Ehe ist gezeugt worden; so ist es sehr wahrscheinlich, daß er nach erfolgtem Tode der ersten Gemahlinn seines Vaters durch das zweyte Verlobniß desselben legitimirt worden ist. Vid. Heumann Comment. de re diplomatica. Tom. II. pag. 288. N. 63.

Zweyter Abschnitt.

Ob das Deutsche Reich mit der Wahl des Arnolfs seinen Anfang genommen habe?

§. 20.

Hier gedenke ich weder den Anfang des Deutschen Reichs auf das Jahr 837, in welchem Ludwig durch die zu Worms gemachte Erbvertheilung a) in den Besitz von Ostfranken eingesetzt worden ist, mit Hrn Köhler hinzuschieben b); noch es mit jenen zu halten, welche von Konrad dem Ersten her seinen Ursprung bestimmen. Ich will nichts entscheiden; denn dieses gehört nicht zu meinem Zwecke. Ich antworte nur auf das, was mit der Arnolfischen Geschichte näher zusammenhängt.

a) Vide chartam divisionis Ludovici pii anno 837 apud Baluzium Capit. Tom. I. pag. 686.

b) Reichshistorie. pag. 21.

§. 21.

Nach dem Tode Ludwigs des Zweyten Königs in Baiern in dem Jahre 882 wurde der jüngste Prinz Ludwigs des Deutschen

Karl

Karl der Dicke, welcher zu seiner Erbportion vorher schon Allemanien, Graubünden, und einen Theil vom Lotharischen Reiche besaß a), der Beherrscher von ganz Deutschland. Niemanden fällt es bey, von dieser Vereinigung den Anfang des Deutschen Reichs herzurechnen. Karl der Kahle wurde unterdessen von dieser Welt abgefodert. Die Uneinigkeit zerrüttete Gallien, und bahnte den Normännern den Weg, die betrübtesten Trauerspiele darinn aufzuführen.

Karl dem Dicken schmeichelte das Glück auf eine ganz besondere Weise; er wurde nicht nur zum Römischen Kaiser, und Könige von Italien erklärt: sondern die Noth zwang auch die Gallier, sich ihn zu ihrem Könige zu erbitten. Es fiel also unverhofft die ganze Fränkische Monarchie auf einen einzigen Karolingischen Prinzen, dessen Geist aber dieser Last nicht gewachsen war.

a) Desing untersuchte Reichshistorie. Seite 681.

§. 22.

In einem Augenblicke zerfiel auf ewig dieses so gewaltige Reich. Karl hielt in dem Jahre 887 zu Tribur einen Reichstag; er dachte seinem natürlichen Sohne Bernard das Reich in die Hände zu spielen: aber fruchtlos. Er wurde von den mächtigen Franken, Sachsen, und Thüringern verlassen. a) Diese schlugen sich zu den Baiern, welche Arnolfen schon vorher zu ihrem Könige gewählt hatten. Arnolf wurde also nach Frankfurt berufen, und für einen allgemeinen König von vier Nationen angenommen.

Arnolf, welcher schon vor dieser Wahl einen Theil des Baierischen Reichs, Kärnthen nämlich, oder den Strich Landes von Salz-

burg bis gegen Servien, beherrscht hatte, fand sich sogleich mit einer tapfern Armee seiner getreuen Baiern, und Sclavonier in Frankfurt ein. Nun schlugen sich auch die Allemanier b) zur Arnolfischen Partey. Dieses alles geschah um die Mitte des Novembers, und im Anfange des Decembers im J. 887.

Auf dem zu Weihnachten in Regensburg gehaltenen Reichstage erschienen noch mehrere Fränkische, Sächsische, und Allemanische Stände; alle unterwarfen sich dem neuen Könige. Die Widerspänstigen wurden ihrer Lehen verlustig erklärt.

a) Regino ad annum 887.

b) Annales Lambeciani & Fuldenses ad annum 887.

§. 23.

Nun sage ich: Mit dieser Wahl fieng das Deutsche Reichssystem keineswegs an.

Denn 1stens: Wenn das Deutsche Reich bey diesen Unruhen seinen Anfang genommen hätte, so hätten die Stände sein neues Schicksal bestimmt; doch diese waren außer Stand, solches zu thun, weil sie nicht als souveraine Herren, sondern als Vasallen zu betrachten sind, welche mit Treue und Pflicht den Fränkischen Monarchen zugethan, und davon nicht entlediget waren.

§. 24.

2tens. Wenn die Deutschen in diesem Augenblicke das Recht behaupten wollten, einen von der Fränkischen Monarchie unabhängigen Staat

Staat aufzubauen, so konnten sie den Italiänern ein gleiches Recht nicht absprechen, woraus die unumstößliche Folge fließt, daß Otto der Große ungerechter Weise die Italiänischen Könige angegriffen, und gestürzt habe.

§. 25.

3tens. Wenn wir auch die Entsetzung des Kaisers Karl des Dicken keiner Ungerechtigkeit beschuldigen, so sehen wir doch die Wahl des Königs Arnolf in Rücksicht auf das ganze Deutschland, oder auf die fünf Deutschen Nationen für einen freyen beliebigen Akt an, zu welchem die Völker weder für dießmal, noch auf die Zukunft verbunden waren. Denn keine goldene Bulle, keine pragmatische Sanktion verkettete sie unter einander, nichts verband sie zu einer gesetzmäßigen Wahl.

§. 26.

4tens. Da die Herrschsucht der Baierischen Prinzeßinn Luitgarde, a) und die Rachbegierde des von dem Kaiser abgesetzten Erzkanzlers Liutward b) die Baiern aufhezte, den Arnolf zu erwählen; so thaten sie dieses nicht im Namen, und mit Beyfall andrer Deutschen Nationen, sondern aus eigner Macht, und aus eignem Triebe, als ein von allen andern Nationen unabhängiges, für sich selbst bestehendes, und allzeit bestandenes Volk. Kein Gesetz, und kein Grund kann angeführt werden, daß nach der Baierischen Wahl auch die übrigen Nationen auf eine Wahl, und zwar auf die Wahl des Arnolfs haben verfallen müßen. Vielmehr foderte von ihnen die gesetzmäßige Pflicht, ihren einmal gewählten Kaiser zu verfechten; oder wenn sie hinlängliche Ursache gehabt haben, ihn zu verlassen, so hätte jede Nation für sich einen

König,

König, doch mit Rückſicht auf das königliche Karolingiſche Geblüt, wählen können. c)

Wer dieſes verneinet, der müßte zugeben, daß die übrigen Königreiche von Baiern abgehangen haben, welches ſich auf die Zeiten Ludwigs des Frommen gründen mag, durch deſſen Verordnung Baiern das erſte Königreich, die übrigen aber nur zugehörte Provinzen waren.

a) Hermannus Contract. ad annum 885. Vide Eckard Hiſt. Franc. orient. Tom. II. pag. 895.

b) Annales Francor. Fuldenſ. apud Freherum Tom. I. pag. 62.

c) Apud Baluzium Capit. Tom. I.

§. 27.

5tens. Es haben aber auch die Deutſchen Stände bey der Arnolfiſchen Erhebung kein Geſetz gemacht, daß ein enges Band der Vereinigung ſie künftighin unter einander verknüpfen ſoll, wodurch ſie die beſondere Verfaſſung eines einzigen Reichsſtaats feſtgeſetzt hätten. Wo iſt eine ſolche Sanktion?

§. 28.

6tens. Noch weniger ſchränkten ſie ſich ſo ein, daß, wenn bey folgenden Thronserledigungen eine Nation für ſich einen König erwählen würde, eben darum die übrigen Nationen dieſen für den übrigen zu erkennen verbunden wären; oder ſie hätten ſich müßen belieben laſſen, die den Rebellen zugedachte Strafe und Verfolgung zu dulden, welche die Franken unter Konrad dem Erſten zu projektiren ſich unterſtanden. Denn wenn man den Vorgang

der

der Sachen bey der Wahl des Königs Arnolf zur Richtschnur annehmen will, so muß man auch gestehen; 1stens daß, da die Baiern bey diesem Auftritte die Hauptrolle spielten, sie eben bey den zukünftigen Wahlen das Recht hätten, die erste Person vorzustellen; 2tens daß die Franken und Sachsen erst nach den Baiern zu wählen hätten, wie sie damals thaten; 3tens daß, da die übrigen Nationen der Wahl des Arnolfs nur beytraten, ja ihm als König zu huldigen mit Macht von den Baiern angehalten, und nach Regensburg, als die Hauptstadt des Baierischen Reichs, aufgerufen wurden, dieses eben als ein Gesetz anzunehmen sey: folglich wenn nach dieser Regel die Wahlen Konrads des Ersten, Heinrichs des Ersten, und Otto des Ersten beurtheilt werden sollten, so wären sie als gesetzwidrig anzusehen, besonders, da man so lange Zeit hindurch allen Kräften aufgeboten hat, die Baierische Nation, oder ihr repräsentirendes Haupt von den Deutschen Königswahlen zu verdrängen, wo sie doch zu den Zeiten der Karolinger die erste Stimme, und den Ausschlag von der Wahl gegeben hätten.

§. 29.

7tens. Da ich nun oben ziemlich wahrscheinlich gezeigt habe, daß Arnolf ein ehelich gebohrner Prinz war, so gab ihm seine königliche Geburt ein vorzügliches Recht, als König von Deutschland erwählt zu werden, und ich sehe keine Ursache, warum man nicht vielmehr den systematischen Anfang des Deutschen Reichs auf eine ältere Epoche, als die Arnolfische Wahl ist, zurückschiebet. Vielleicht will man die Zertrümmerung des Reichs Karls des Dicken als die Gelegenheit des neu errichteten Deutschen Reichs ansehen.

Wenn

Wenn dem alſo, ſo handeln diejenigen klüger, welche den Anfang des Deutſchen Reichsſyſtems unter Ludwig dem Deutſchen im Jahre 837 feſtſetzen, indem das Karolingiſche Reich nach mehreren vorher minder daurenhaften Theilungen endlich in dieſem Jahre unter den Ludwigiſchen Erben mit mehr Beſtande zertheilt worden iſt.

§. 30.

Itens. Endlich würde die Epoche der Abſetzung Karls des Dicken von ſeinem rechtmäßigen Throne als der Grund der ſo merkwürdigen Errichtung des heiligen Römiſchen Reichs Deutſchland ſchlechte Ehre machen, indem auf ſolche Weiſe ſein Anfang auf eine meineidige Verlaſſung ſeines Erdkönigs und Kaiſers gegründet würde.

Der Schluß iſt demnach richtig, daß, da Arnolf auf den königlichen Thron nicht geſetzmäßig eingeſetzt worden iſt, noch ſeine Erhebung einen förmlichen, und unumſtößlichen Grund zu einem Reichsſyſteme gegeben hat, der Anfang des Deutſchen Reichs mit ſeiner Wahl nicht verknüpft werden könne.

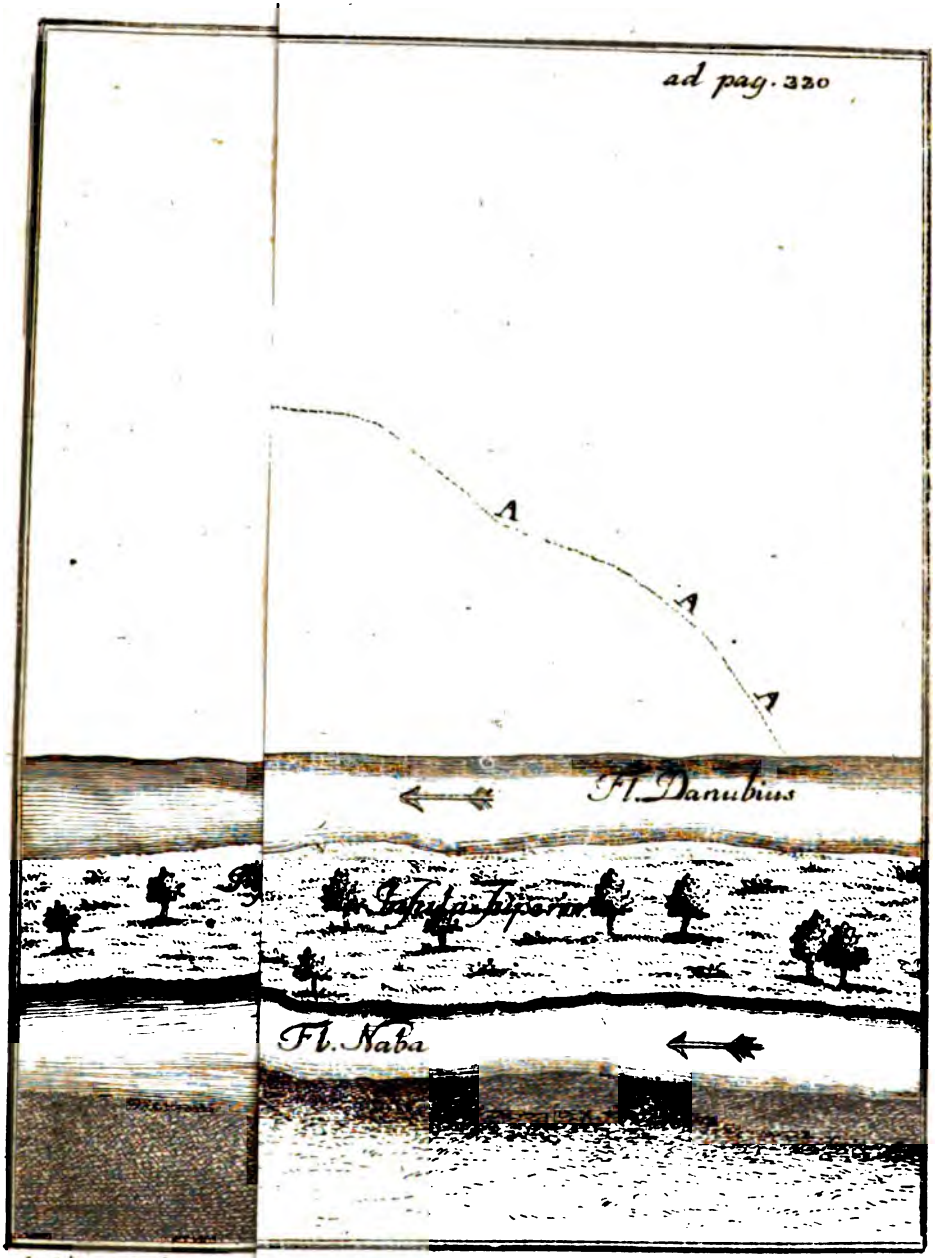
§. 31.

Arnolf verſagte denjenigen, die ſeiner Wahl nicht beypflichteten, die Reichslehen. Erweiſet dieſes nicht ein Reichsſyſtem? Keineswegs; denn da Arnolfen die Stimmen der meiſten Nationen zum Könige machten, ſo konnte er ex iure nationum ſingularium und ex iure ſingularum nationum iam acquiſito die in einer Nation noch wenigen widerſpänſtigen zum Gehorſam anhalten.

Hätte eine jede Nation ihre widriggeſinnten Mitſtände mit Gewalt zwingen können, warum nicht auch der von ihnen gewählte

König,

ad pag. 320



A. Umriß des heu
B. Die alten Caſ
C. Vrbs nova.

alten Roemiſchen Stadt Mauer welches
worden iſt.

König, in dessen Hände sie ihre Gewalt legten? Folglich läßt sich auf dem über die Mißvergnügten ausgeübten Zwange kein neu entworfenes Reichssystem gründen.

Dritter Abschnitt.

Ob Kaiser Arnolf das Kloster St. Emmeram mit der Stadtmauer eingeschlossen, und in welcher Gegend in Regensburg er seinen königlichen Palast gehabt habe?

§. 32.

In dem Emmeramischen Mausoleum a), und in dem staatischen Regensburg b) wird die Erweiterung der Stadt Regensburg, und die Einfassung des neuen Anbaues mit Mauern dem Könige Arnolf zugeschrieben, und zugleich versichert, daß Kaiser Arnolf auf dem Jakobshof in der Gegend des Arnolfthurms, welcher den 26. April 1648 einstürzte, und wo heut zu Tage das große Malzhaus für das weiße Bräuwesen steht, seine Residenz aufgeschlagen habe. c)

Woher der erste Verfasser des Mausoleums die Nachricht geschöpft habe, daß Arnolf St. Emmeram mit der Stadtmauer einfaßte, kann ich nicht finden. Doch ich muthmasse, er habe es dem Wassenberger nachgeschrieben; dieser aber ist ein sehr unrichtiger Geschichtschreiber, welchem nicht zu trauen ist. Ich verlasse seine zu junge Muthmassung, und suche die Wahrheit in ältern Dokumenten auf. d)

a) Mauſoleum S. Emmer. noviſ. edit. Part. I. pag. 38. & 213.

b) Staatiſches Regensburg. pag. 162.

c) Mauſoleum S. Emmer. Part. I. pag. 528. noviſ. edit.

d) Aus dem Emmeramiſchen Mauſoläum hat Konſtantin Suyskен eben die fehlerhafte Meynung gezogen, daß Arnolf die Mauern der Stadt Regensburg erweitert habe, obwohl dieſer Gelehrte im übrigen ſich eine Pflicht daraus machte, von allen Emmeramiſchen Traditionen abzugehen. Wir werden in dem folgenden Abſchnitte mit ihm mehr zu ſprechen Gelegenheit finden. Conſtantinus Suyskenus in vit. S. Emmerami in act. &c. Tom. VI. ſept. edit. Antwerp. pag. 502. N. f.

§. 33.

Richtig iſt es, daß beym Ausgange des achten Jahrhunderts das Gotteshaus St. Emmeram mit dem anhängenden Kloſter außer den Mauern der alten Stadt Regensburg gelegen war. Ein Diplom des Königs Karl des Großen von dem Jahre 794 giebt den Beweis davon, welches bezeugt, daß das Kloſter zu ſelbiger Zeit neben den Mauern der Stadt Regensburg geſtanden habe: a) folglich war es in dieſem Zeitalter noch nicht mit der Regensburgiſchen Stadtmauer umfangen. Vielmehr lag es in einer mittelmäßigen Entfernung von der Stadt, und war nach dem Geſchmacke des damaligen Zeitalters mit einem Zaun umgeben. b

a) Mauſoleum S. Emmerami Lib. II. pag. 1. iuxta muros civitatis noſtræ Reganesburgenſium, &c.

b) Ibidem. pag. 2. iuxta ſepem vero Monaſterii &c.

§. 34.

§. 34.

So wenig das Kloſter ein Stück der Stadt Regensburg in dem 8ten Jahrhunderte ausmachte, eben ſo wenig war es ein Theil derſelben im Anfange des 10ten Jahrhunderts. Ein unverwerflicher Zeug davon iſt unſer berühmte Probſt, der Graf Arnold; er ſagt uns a), daß unter dem Herzoge Arnolf das Kloſter noch auſſer der Regensburgiſchen Stadtmauer geſtanden, und daß dieſer mächtige Herzog die neugebaute Stadt Regensburg ſammt dem Kloſter St. Emmeram erſt mit Mauern eingefangen habe, welche wichtige Arbeit bald vollendet wurde, da der Herzog ſelbe unter die Stände des Landes austheilte.

a) Arnoldus de S. Emmer. Lib. I. apud Baſnage Tom. III. pag. 110. Poſtquam monaſterium beatiſſimi Martyris Emmerami, quod prius fuerat extra, cœpit eſſe intra muros Ratisbonenſium civitatis, quos Arnolfus dux inter optimates opere diviſo cito conſtruxerat.

§. 35.

Aus dieſem folgt, daß Arnolf der Baieriſche Herzog jener war, welcher unſer Kloſter mit der Stadt mittelſt der um das neuangelegte Regensburg gezogenen Mauer verband.

Doch es fragt ſich, ob der König Arnolf nicht die erſte Hand an dieſer Arbeit anlegte? Durch Hermannus Contraktus a) erfahren wir, daß in dem J. 891 den 10. Auguſt ein wüthendes Feuer faſt die ganze Stadt Regensburg verzehrte; es griff auch über die Stadt hinaus, ſo daß das ganze Kloſter mit der angränzenden Stadt ein Raub ſeiner Wuth wurde: die Kirchen des heiligen Emmerams, und des heiligen Caſſians blieben allein ſtehen.

a) Urbs (Ratisbona) exceptis divinitus S. Emmerami, sanctique Cassiani Ecclesiis IV. idus Augusti incendio tota conflagrat. Apud Basnage Tom. III. pag. 255.

§. 36.

Ein Emmeramisches Diplom vom König Arnolf a), Kraft dessen er dem Kloster einen Theil der Stadt Regensburg sammt 40 Weinbergen zuerkennt, welche jenseits der Donau an dem Gestade derselben liegen, erzählet, daß Arnolf die ganze Stadt aufgebaut, dieselbe vergrößert, und ihre Gränzen zur Ehre des Baierischen Apostel Emmerams erweitert habe. Wenn wir das Diplom aufmerksam lesen, und seinen Verstand einzusehen uns bemühen, so haben wir das Recht folgende Schlüsse aus seinem Inhalte heraus zu ziehen: 1stens daß Arnolf die alte abgebrannte Stadt Regensburg aus ihrem Schutte wieder hervorgezogen habe, von deren traurigem Umsturze Hermannus Contraktus Meldung thut, 2tens daß er dieselbe erweitert, und vergrößert habe, das ist, daß er der Urheber einer neuen zu der alten Stadt Regensburg hinzugesetzten Stadt sey, von welcher wir mehreres zu melden sogleich Gelegenheit suchen werden. Und dieser Anbau war es, wovon in dem Diplome Meldung geschieht, daß er dem Kloster St. Emmeram sey einverleibt worden.

Wir finden aber in mindesten nicht, daß Arnolf die neue von ihm erbaute Stadt mit Mauern versehen habe. Mit dem Stillschweigen des angezogenen Diploms stimmt das Zeugniß des Emmeramischen Mönchs überein, aus dessen Berichte wir oben erkannt haben, daß der Baierische Herzog Arnolf das von dem Kaiser erbaute neue Regensburg, an dessen Spitze das Kloster St. Emmeram

meram ſtand, mit Mauern umgeben habe. Gewiß klärere, gründlichere, und weniger widerſprechende Zeugniſſe von dieſer Sache könnten wir nicht verlangen. Die Verfaſſer des Emmeramiſchen Mauſoleums ſowohl, als des ſtaatiſchen Regensburgs irren ſich alſo, wenn ſie die Umgebung der Stadt Regensburg mit Mauern, und die Einſchließung des Kloſters St. Emmeram in dieſelbe dem Könige Arnolf zuſchreiben.

a) Mauſoleum S. Emmer. Lib. probat. N. XXX. pag. 81. Volumus amplificare, & augere civitatem noſtram, quæ vocatur Ratispona, ob amorem, & honorem ſcilicet Patroni noſtri, & pretioſi Dei Martyris Emmerami, & eandem civitatem totam noviter factam cum XL vineis in monte, qui eſt in ripa Danubii iuxta eandem civitatem, tradimus. &c.

§. 37.

Nichts iſt, was dieſer meiner Meynung im Wege ſteht. Die alte Stadt Regensburg war von den Römern nach ihrem Geſchmacke viereckigt erbaut. In dem Jahre 891 verbrannte ſelbe. Arnolf erſetzte dieſen Schaden, er zog ſie aus ihrer Aſche hervor, und that zu der alten Stadt eine neue hinzu. Arnolf der Herzog umfaßte die neue Stadt mit Mauern. Nur eine Epiſtel, a) welche ein Prieſter an den Emmeramiſchen Abt Reginward erließ, ſcheint dieſer Meynung entgegen zu ſtehen.

In dieſer wird gemeldet, daß die Gebeine des heiligen Emmerams nach Regensburg gebracht, und in der Kapelle des heiligen Georgs begraben worden ſind, über welche nach der Hand ein herrlicher Tempel erbauet wurde; ſodenn haben die Einwohner der Stadt, und der Senat aus einer heiligen Ehrfurcht zu ihrem

Patron

Patron und Lehrer auf der westlichen Seite die Stadtmauern abgeworfen, eine neue Mauer rings herumgezogen, und in selber auch das Kloster eingegränzet, den ganzen Umfang aber die neue Stadt, oder das neue Regensburg genannt.

Von dieser merkwürdigen Epistel werde ich noch einen sehr nützlichen Gebrauch machen. Hier sage ich zu Auflösung des gemachten Einwurfs nur so viel: Wenn ihr Verfasser die von ihm entworfenen Gränzen, und übrige Beschaffenheit in dem 8ten, oder 9ten Jahrhunderte der Stadt Regensburg geben will, so betrügt er sich. Das oben angezogene Diplom Karls des Großen erweiset unumstößlich, daß das Kloster St. Emmeram in diesen Jahrhunderten neben den Mauern der Stadt Regensburg stand, und daß es nicht mit den Stadtmauern, sondern mit einem eigenen Zaune eingefangen war. Dieses Diplom verdienet einen weit grössern Glauben, als die angezogene Epistel.

Doch mir scheint, daß der Verfasser der Epistel das, was er von der neuen Stadt meldet, von dem 10ten Jahrhunderte verstehe. Es ist zu merken, daß er seine Erzählung auf eine von dem Emmeramischen Mönche Arnold mitgetheilte Nachricht gründet. Da nun Arnold in einem andern Orte b) ausdrücklich behauptet, daß das Stift St. Emmeram immer außer den Regensburgischen Stadtmauern entlegen war, und daß der Baierische Herzog Arnolf erst die Mauern um die neue Stadt gezogen, wird er wohl seinem Gaste, aus dessen Munde es der Verfasser der Epistel erzählet, einen andern Begriff davon beygebracht haben? Die Beschreibung, welche Arnold seinem Fremdlinge von der Stadt Regensburg machte, paßt nicht auf die Epoche eines einzigen Jahrhun-

hunderts, sondern es war ein kurzer Entwurf von ihrer Lage, Grösse, und Einwohnern, an welchen wesentlichen Theilen Regensburg von den Zeiten des heiligen Emmerams bis zur Zeit Arnolds sehr zugenommen hatte.

Daß dieses der eigentliche Sinn der angeführten Epistel sey, beweisen die von dem Verfasser gebrauchten Ausdrücke selbst, indem er sich des Wortes *tunc* (alsdenn) bedienet, welches eben sowohl eine etwas weiter entfernte, als bald darauf folgende Zeit bedeutet. Es ist also wahrscheinlicher, daß in dieser Epistel die Umgebung der neuen Stadt Regensburg mit Mauern, und die Einschließung des Klosters unter die Stadtmauern vielmehr in das 10te, als in das 7te, oder 8te Jahrhundert gesetzt werde.

a) Epistola cuiusdam Presbyteri ad Reginwardum Abbatem. Vide illam in Ioan. Bapt. S. R. I. Principis dissert. de translatione corporis S. Dionysii pag. 132. quam illustrissimus auctor ex codice bibliothecæ nostræ manuscriptorum excerpsit.

Die Worte sind folgende: Tunc plebs urbis, & senatus pia erga Patronum & doctorem suum devotione fervens, muros urbis occidentali parte deposuit, ac veluti monstratum est, monasterium hoc muro cingens inibi inclusit, hocque urbem appellavit novam.

b) Vide superius §. 34.

§. 38.

Auf was für einer Seite stand in der Stadt Regensburg das königliche Palatium? In dem Emmeramischen Mausoleum finde ich, daß wenigstens der Kaiser Arnolf auf dem Jakobshof, nicht weit von der neuen Uhr, residirt haben soll a); aber nach der oben angezogenen Epistel haben wir die Lage des königlichen Palasts anderswo aufzusuchen.

Zum

Zum voraus muß ich der Epistel das nöthige Gewicht der Glaubwürdigkeit geben. Sie ist aus einem Codex vom Anfange des 15ten Jahrhunderts gezogen. b) Es ist aber das Manuscript ein Apographum. Aus den vielen Fehlern, mit welchen der Abschreiber seine Kopie anfüllt, erhellet, daß er das Autographum nicht habe lesen können. Wenn man die Zeit durchsucht, in welcher die Epistel geschrieben worden ist (sie wurde von einem Priester aus Westfranken an den Emmeramischen Abt Reginward nach der Entdeckung der Gebeine des heiligen Dionysius, folglich nach dem Jahre 1052, und vor dem Jahre 1064, welches das letzte der Regierung des Reginwards war, c) abgeschickt) so ergiebt sich, daß sich in dieser nichts befinde, was nicht vollkommen dem dortigen Zeitalter entspricht; nichts, was auf die Geschichte, und Entwicklung der nachfolgenden Zeiten hindeutet; nichts, was nicht den damaligen Gewohnheiten, und Umständen der Stadt Regensburg genau angemessen ist; nichts, was nach Fabeln riecht. Man lese die geschickten, und kritischen Anmerkungen, mit welchen der erhabene Herausgeber der Abhandlung de translatione corporis S. Djonysii die Epistel prüfet d), und man wird von ihrer Aechtheit überzeugt werden. Dieser Gelehrte muthmaßt sehr wahrscheinlich, daß unser Othlon e), welcher eine Zeit lang von dem Kloster St. Emmeram abwesend war, der Verfasser davon sey. Aus dieser Epistel also, welche mir einer der gelehrtesten Regensburger f) für eine untrügliche Schiedrichterinn von der alten Lage der Stadt Regensburg angepriesen hat, wollen wir herholen, welchen Begriff man sich von der alten und neuen Stadt Regensburg machen müsse, und wo das königliche Palatium gestanden habe.

a) Mausoleum S. Emmer. Part. I. pag. 528.

b) Vide

b) Vide §. 36. *Nota a.* Das, was noch mit eben derſelben Hand in dieſem Manuſcripte aufgezeichnet iſt, überſteigt nicht das Jahr 1409.

c) Mauſoleum S. Emmer. Part. I. pag. 251.

d) Diſſertatio de tranſlatione corporis S. Dionyſii a pag. 117 - usque 131.

e) Dieſes zu ſeiner Zeit ſehr gelehrten Mannes Schriften hat zum Theile Canſius lect. antiq. editionis Baſnage Tom. III. und zum Theile Bernard Pez Theſaur. Anecdot. Tom. III. der gelehrten Welt mitgetheilt.

f) Herr Georg Gottlieb Plato, von dem ich §. 40. mehreres zu reden Gelegenheit haben werde.

§. 39.

Ein Prieſter aus Gallien berichtet dem Abte Reginward das, was er aus dem Munde eines Abtes von Rheims gehört hatte. Letzterer erzählte in Paris, a) daß er ſich dreymal nach Regensburg begeben, und das letztemal die Würde eines Abtes unter dem rauhen Kleide eines gemeinen Mönchs verſteckt habe; er gieng dem Kloſter St. Emmeram zu, und hatte das Glück dem Probſte des Kloſters ſelbſt zu begegnen.

Dieſer befragte ihn um die Urſache ſeiner Reiſe; der Fremdling antwortete, daß ihn ein Trieb der Andacht hieher geleitet hätte, und bat den Probſt, ihm zu melden, ob er ſich in der neuen oder alten Stadt befinde. Dieſer erwiederte, in der neuen Stadt könnte er die alte ſehen. Der Probſt nahm Platz auf einem in etwas erhöhten Orte, theilte mit dem Finger Regensburg in drey Theile ab, und machte darüber eine weitſchichtige Erklärung. Dieſes geſchah zu St. Emmeram, welches gegen Mittag liegt.

„ Sieh! fieng der Probst (dieser war unser berühmte Arnold, wie wir aus der Epistel selbst ersehen b),) die Beschreibung der Stadt an, sieh gegen Osten einen sehr großen Palast, da ist von uralten Zeiten her der Sitz der Könige, und Kaiser, und eben da hat seinen Palast der Herzog (Curiæ Dux), welcher die öffentlichen und geheimen Geschäfte seiner Unterthanen darinn besorget. Der Kaiser (Augustus) selbst giebt hier in seinem Palaste den untergebenen Völkern und Städten die nützlichsten Gesetze; er verbessert die alten, und spricht jedem Unterthan das Recht.“

Da das Kloster St. Emmeram, von welchem aus Arnolf seinem Gaste die Stadt zeigte, den Aufgang zur Rechten hat, so ist der Palast der Könige, und Herzoge eben der Rechten zu nach dieser authentischen Beschreibung aufzusuchen, und da der Jakobshof dem Kloster links, das ist, gegen Westen liegt, so betrügen sich diejenigen, welche das königliche Palatium auf dieser Seite finden wohen, welches bisher die herrschende Meynung war.

a) Epistola cuiusdam Presbyteri ad Reginwardum Abbatem in dissertat. de translatione corporis S. Dionysii a pag. 137.

b) In cit. Epist. cit. loc. & pag.

§. 40.

Dem Herrn Georg Gottlieb Plato Syndikus der freyen Reichsstadt Regensburg habe ich einen Grundriß der alten Stadt Regensburg, welchen ich hier beyfüge, zu verdanken.

Diesem Gelehrten ist um so sicherer zu trauen, je tiefere Einsichten in die vaterländischen Alterthümer er sich durch Durchgehung

hung des Reichsstädtischen Archivs erworben hat. Seine ununterbrochene Mühe hat ihm so deutliche Kenntnisse von seiner Vaterstadt zuwegegebracht, daß er von einem jeden Bürgershause, von dessen Einwohnern, und Zuwachse eine vollkommene Geschichte zu liefern im Stande gewesen wäre. Er findet die von dem Verfasser der Epistel gemachte Beschreibung der alten Stadt Regensburg allerdings richtig und sicher. Ich schmeichle mir den Liebhabern der Stadt Regensburgischen Geschichte einen Dienst zu erweisen, wenn ich den beyliegenden Riß, welchen Hr. Mayr aus den Regensburgischen Archivsurkunden entworfen hat, durch die aus der Epistel des Westfränkischen Priesters zum Theil schon entlehnte Beschreibung zu erklären fortfahre. Die Glaubwürdigkeit der Epistel erhält dadurch ein großes Gewicht. Es läßt sich mit einer der Gewißheit sehr nahen Wahrscheinlichkeit schließen, daß gleichwie der Verfasser derselben in der Beschreibung der Stadt Regensburg die Wahrheit nicht verfehlt hat, er auch in dem übrigen, was die Geschichte von der Entdeckung der Gebeine des heiligen Dionysius anbelangt, nicht geirrt haben werde.

§. 41.

Nach dem beyliegenden Risse war die alte Stadt Regensburg viereckigt, und begriff zur Rechten den königlichen Gau, zur Linken aber den Pfaffengau in sich. Wir wollen den Briefsteller darüber hören. Neben der königlichen Burg, das ist, gegen Aufgang (sagt er) standen die Wohnungen der Priester, und Gott geheiligten Jungfrauen, nicht minder umgaben den königlichen Palast, die prächtigsten Gebäude der in- und ausländischen Bischöfe. Es wurde diese ganze östliche Gegend von der Donau an bis zu der südlichen Seite wegen des königlichen Palastes, und

der vortreflichen Wohnungen der geistlichen sowohl, als weltlichen hohen Minister der königliche Gau betitelt: und so sah der erste Theil der Stadt, welchen Arnolf seinem Gaste mit dem Finger zeigte, aus.

§. 42.

Er führte ihn sodenn auf die linke Seite der alten Stadt, welche westseits von Norden gegen Mittag lag. Da deutete Arnolf vor allem auf die Domkirche hin, zu deren geistlichem Gerichte nicht nur die ganze Stadt, sondern auch der gröste Theil der Baierischen Provinz gehörig war. Von der Domkirche rief er ihn zu der Kirche des heiligen Johanns, von da aus zu dem herrlichen bischöflichen Palaste. Gegen Mittag entdeckte er dem Fremden zwey Nonnenklöster, das heutige Obermünster und St. Paul. Diese Gegend, sagte er ihm, wird von den Priestern, Officialen, und Handwerkern der Nonnen, mit unter auch von einigen Kaufleuten, bewohnet, und deßwegen der Pfaffengau genannt: und dieß (so beschloß Arnolf seinen entworfenen Plan) war die alte Stadt, welche von dem Kaiser Tiberius zwischen zween angenehmen Bächen an den Ufern der berühmtesten Flüsse hingebaut, mit starken Mauern und einem Walle umgeben worden ist.

§. 43.

Arnolf führte seinen Fremdling aus der alten Stadt in die neue. Jener ganze Winkel, sagte er, den du vor deinen Augen hast, ist mit einer sehr weitschichtigen von Aufgang gegen Mittag sich erstreckenden, und in etwas gekrümmten, gegen Niedergang aber an der Donau sich endenden Mauer zur Ehre des heiligen

Em-

Emmerams als Schutzheiligen dieſes Orts in die Stadt eingeſchloſſen worden.

Dieſe Gegend trug den Name Kaufleutgau, weil ſie durchaus von Kaufleuten bewohnt wurde, und war eigentlich jenes Stück, womit Kaiſer Arnolf, nachdem die Stadt abgebrannt, die von ihm neuerbaute alte Stadt, das alte Regensburg, vergrößert hat. Von dieſem Anbau haben wir §. 36. Meldung gethan. a)

Wie genau hängt nicht alles zuſammen! Von der alten und neuen Stadt Regensburg giebt uns das Arnolfiſche Diplom b) nicht undeutliche Spuren. Es wird alſo ein Dokument durch das andere geſtärkt, und es verdient unſer Briefſteller nicht nur Beyfall, ſondern auch Erkenntlichkeit, weil durch ſein Zeugniß, und ſeine genaue Beſchreibung uns ein klarer Plan von dem nicht minder in den mittlern, und alten, als heutigen Zeiten berühmten Regensburg vorgelegt wird. a) Durch das Zeugniß des Arnolfiſchen Diploms aber, und zugleich des Briefſtellers erhält der Riß, den die geſchickte Feder des Herrn Plato von der Lage des alten und neuen Regensburgs entworfen hat, den höchſten Grad von Glaubwürdigkeit.

Der Fremde dankte dem Probſte Arnolf für den ihm erwieſenen guten Dienſt, und reiſete von Regensburg ab.

a) Der dritte Gau (Kaufleutgau) iſt von dem Kaiſer Arnolf ganz dem heiligen Emmeram, deſſen Ehre zu vergrößern die Urſache ſeiner Erbauung war, geopfert worden. Daher kommt es, daß noch die mehreſten Bürger des neuen Regensburgs am Feſttage der heiligen Katharina einen Zins dem Reichsſtifte zu reichen haben. Vide Mauſol.

Zum voraus muß ich der Epiſtel das nöthige Gewicht der Glaubwürdigkeit geben. Sie iſt aus einem Codex vom Anfange des 15ten Jahrhunderts gezogen. b) Es iſt aber das Manuſcript ein Apographum. Aus den vielen Fehlern, mit welchen der Abſchreiber ſeine Kopie anfüllt, erhellet, daß er das Autographum nicht habe leſen können. Wenn man die Zeit durchſucht, in welcher die Epiſtel geſchrieben worden iſt (ſie wurde von einem Prieſter aus Weſtfranken an den Emmeramiſchen Abt Reginward nach der Entdeckung der Gebeine des heiligen Dionyſius, folglich nach dem Jahre 1052, und vor dem Jahre 1064, welches das letzte der Regierung des Reginwards war, c) abgeſchickt) ſo ergiebt ſich, daß ſich in dieſer nichts befinde, was nicht vollkommen dem dortigen Zeitalter entſpricht; nichts, was auf die Geſchichte, und Entwicklung der nachfolgenden Zeiten hindeutet; nichts, was nicht den damaligen Gewohnheiten, und Umſtänden der Stadt Regensburg genau angemeſſen iſt; nichts, was nach Fabeln riecht. Man leſe die geſchickten, und kritiſchen Anmerkungen, mit welchen der erhabene Herausgeber der Abhandlung de translatione corporis S. Djonyſii die Epiſtel prüfet d), und man wird von ihrer Aechtheit überzeugt werden. Dieſer Gelehrte muthmaßt ſehr wahrſcheinlich, daß unſer Othlon e), welcher eine Zeit lang von dem Kloſter St. Emmeram abweſend war, der Verfaſſer davon ſey. Aus dieſer Epiſtel alſo, welche mir einer der gelehrteſten Regensburger f) für eine untrügliche Schiedrichterinn von der alten Lage der Stadt Regensburg angeprieſen hat, wollen wir herholen, welchen Begriff man ſich von der alten und neuen Stadt Regensburg machen müſſe, und wo das königliche Palatium geſtanden habe.

a) Mauſoleum S. Emmer. Part. I. pag. 528.

b) Vide

b) Vide §. 36. *Nota a.* Das, was noch mit eben derselben Hand in diesem Manuscripte aufgezeichnet ist, übersteigt nicht das Jahr 1509.

c) Mausoleum S. Emmer. Part. I. pag. 251.

d) Dissertatio de translatione corporis S. Dionysii a pag. 117 - usque 131.

e) Dieses zu seiner Zeit sehr gelehrten Mannes Schriften hat zum Theile Canisius lect. antiq. editionis Basnage Tom. III. und zum Theile Bernard Pez Thesaur. Anecdot. Tom. III. der gelehrten Welt mitgetheilt.

f) Herr Georg Gottlieb Plato, von dem ich §. 40. mehreres zu reden Gelegenheit haben werde.

§. 39.

Ein Priester aus Gallien berichtet dem Abte Reginward das, was er aus dem Munde eines Abtes von Rheims gehört hatte. Letzterer erzählte in Paris, a) daß er sich dreymal nach Regensburg begeben, und das letztemal die Würde eines Abtes unter dem rauhen Kleide eines gemeinen Mönchs versteckt habe; er gieng dem Kloster St. Emmeram zu, und hatte das Glück dem Probste des Klosters selbst zu begegnen.

Dieser befragte ihn um die Ursache seiner Reise; der Fremdling antwortete, daß ihn ein Trieb der Andacht hieher geleitet hätte, und bat den Probst, ihm zu melden, ob er sich in der neuen oder alten Stadt befinde. Dieser erwiederte, in der neuen Stadt könnte er die alte sehen. Der Probst nahm Platz auf einem in etwas erhöhten Orte, theilte mit dem Finger Regensburg in drey Theile ab, und machte darüber eine weitschichtige Erklärung. Dieses geschah zu St. Emmeram, welches gegen Mittag liegt.

der vortreflichen Wohnungen der geistlichen sowohl, als weltlichen hohen Minister der königliche Gau betitelt: und so sah der erste Theil der Stadt, welchen Arnolf seinem Gaste mit dem Finger zeigte, aus.

§. 42.

Er führte ihn sodann auf die linke Seite der alten Stadt, welche westseits von Norden gegen Mittag lag. Da deutete Arnolf vor allem auf die Domkirche hin, zu deren geistlichem Gerichte nicht nur die ganze Stadt, sondern auch der gröste Theil der Baierischen Provinz gehörig war. Von der Domkirche rief er ihm zu der Kirche des heiligen Johanns, von da aus zu dem herrlichen bischöflichen Palaste. Gegen Mittag zeigte er dem Fremden zwey Nonnenklöster, das heutige Obermünster und St. Paul. Diese Gegend, sagte er ihm, wird von den Priestern, Officialen, und Handwerkern der Nonnen, mit unter auch von einigen Kaufleuten, bewohnet, und deßwegen der Pfaffengau genannt: und dieß (so beschloß Arnolf seinen entworfenen Plan) war die alte Stadt, welche von dem Kaiser Tiberius zwischen zween angenehmen Bächen an den Ufern der berühmtesten Flüsse hingebaut, mit starken Mauern und einem Walle umgeben worden ist.

§. 43.

Arnolf führte seinen Fremdling aus der alten Stadt in die neue. Jener ganze Winkel, sagte er, den du vor deinen Augen hast, ist mit einer sehr weitschichtigen von Aufgang gegen Mittag sich erstreckenden, und in etwas gekrümmten, gegen Niedergang aber an der Donau sich endenden Mauer zur Ehre des heiligen

Em-

Emmerams als Schutzheiligen dises Orts in die Stadt eingeschlossen worden.

Diese Gegend trug den Name Kaufleutgau, weil sie durchaus von Kaufleuten bewohnt wurde, und war eigentlich jenes Stück, womit Kaiser Arnolf, nachdem die Stadt abgebrannt, die von ihm neuerbaute alte Stadt, das alte Regensburg, vergrössert hat. Von diesem Anbau haben wir §. 36. Meldung gethan. a)

Wie genau hängt nicht alles zusammen! Von der alten und neuen Stadt Regensburg giebt uns das Arnolfische Diplom b) nicht undeutliche Spuren. Es wird also ein Dokument durch das andere gestärkt, und es verdient unser Briefsteller nicht nur Beyfall, sondern auch Erkenntlichkeit, weil durch sein Zeugniß, und seine genaue Beschreibung uns ein klarer Plan von dem nicht minder in den mittlern, und alten, als heutigen Zeiten berühmten Regensburg vorgelegt wird. a) Durch das Zeugniß des Arnolfischen Diploms aber, und zugleich des Briefstellers erhält der Riß, den die geschickte Feder des Herrn Plato von der Lage des alten und neuen Regensburgs entworfen hat, den höchsten Grad von Glaubwürdigkeit.

Der Fremde dankte dem Probste Arnolf für den ihm erwiesenen guten Dienst, und reisete von Regensburg ab.

a) Der dritte Gau (Kaufleutgau) ist von dem Kaiser Arnolf ganz dem heiligen Emmeram, dessen Ehre zu vergrößern die Ursache seiner Erbauung war, geopfert worden. Daher kommt es, daß noch die mehresten Bürger des neuen Regensburgs am Festtage der heiligen Katharina einen Zins dem Reichsstifte zu reichen haben. Vide Mausol.

Theil des Landes gehört. Von diesem eben gemeldten Tempel gegen die Donau wirst du unterhalb der Kirche des heiligen Johann des Täufers, welche zum Taufstein genannt wird, und sich von Osten gegen Westen erstreckt, den Bischofshof sehen, der mit einer Mauer umgeben ist. Der zweyte Theil besteht nebst den zweyen gegen Mittag an der äußern Seite befindlichen Klöstern der Gott geweihten Jungfrauen aus den Wohnungen der Geistlichen, oder derselben Bedienten, wie auch aus den Werkstätten der Klosterfrauen, und den Wohnungen einiger Kaufleute. Es wird dieser Theil der Pfaffengau genannt.

Dort zwischen den angenehmsten Bächen und an sehr großen Flüssen stand eine uralte, und vom Kaiser Tiberius mit starken Mauern umgebene Stadt, die sich bis zum äußersten Walle hingedehnt, und vor Zeiten Tiburtina geheißen hat.

Von jenem Winkel an, den du nächst dabey siehst, ist der ganze, und sehr weitschichtige Umfang der Mauer, die von Aufgang in einer Krümmung gegen Mittag geht, und von da sich gegen Abend an der Donau endet, zur Ehre des heiligen Blutzeugen Emmerams als Schutzheiligen des Orts mit der übrigen Stadt vereinigt worden.

§. 44.

Ich gehe zu meinem Zwecke, von dem ich ein wenig abgewichen bin, zurücke. Ohngeachtet es aus dem höchstwichtigen Zeugnisse des Briefstellers ausgemacht ist, daß gegen Osten zu seiner Zeit, das ist, in dem IIten Jahrhunderte das königliche Palatium gestanden habe, so finden wir doch einen Beweis, daß der König Arnolf in dem neuen Regensburg eine Burg sich erbaut habe. Der von uns schon so oft gelobte Arnold Probst zu St. Emmeram, der die Geschichte des Kaisers Arnolf, in so weit sie zu seinem Zwecke diente, mit so vielem Fleiße verfaßte, versichert uns, a) daß Arnolf in der Nachbarschaft des Klosters St. Emmeram einen

nen

nen seiner königlichen Pracht würdigen Palast sich erbaut habe. Aber wo war die eigentliche Lage dieses neuen Palastes? Vielleicht findet die Muthmassung des Herrn Abtes Cölestin einigen Beyfall, welcher behauptet, daß das königliche Arnolfische Palatium dort aufzusuchen sey, wo noch zu seiner Zeit, nämlich vor 130 Jahren, der berufene Arnolfsthurm sichtbar war, nach dessen Umsturz dieses unschätzbare Ueberbleibsel des Alterthums aus ökonomischen Absichten ausgelöscht worden b). Wenn dieses richtig ist, so wäre man in die Nothwendigkeit versetzt zuzulassen, daß die neue Arnolfsstadt weiter gegen Westen zu, als es der Platonische Riß anzeigt, sich erstreckte, und daß man in dieser Hypothese unter die Gränzen des neuen Regensburgs den heutigen Jakobshof, und den sogenannten Arnoldswinkel zu rechnen hätte, und daß folglich der Gau der Kaufleute sich nicht in der Gegend um den Weißgerbergraben geendigt hätte. Ich würde diese Meynung mit beyden Händen ergreifen, wenn die von dem Abte Cölestin dem Arnolfischen neuen Palaste ausgesteckte Lage mit dem Ausdrucke des Emmeramischen Mönchs, welcher sagt, daß der neue Palast in die Nachbarschaft des Klosters sey hingebaut worden, genau übereinstimmte.

a) Arnolfus Lib. I. de miraculis S. Emmer. apud Baluze Tom. III. pag. 109.

b) Mausoleum S. Emmer. Tom. I. anvik. edit. pag. 528.

§. 45.

Dieß ist gewiß, daß sich zu Kaiser Arnolfs Zeiten, und auch in den darauf folgenden zu Regensburg zwey königliche Palatien befunden haben, von welchen das Arnolfische gegen Mittag in dem

Uu neuen,

neuen, das zweyte aber in dem alten Regensburg gegen Osten gestanden hat. Das letzte scheint nur von Arnolf dem Könige bewohnt worden zu seyn, da wir aus dem Briefsteller klar sehen, daß die Kaiser sowohl, als die Herzoge zu seiner Zeit in dem 11ten Jahrhunderte gegen Osten residirt haben.

Arnolf wollte die neue von ihm erbaute Stadt auch mit einer königlichen Burg zieren, um ihr alle Vorzüge einzuräumen, welche ihr sein Eifer für die Ehre des heiligen Emmerams, und seine Neigung gegen seine neue Lieblingsstadt verschaffen konnte.

§. 46.

Der Verfasser des staatischen Regensburgs muß authentische Dokumente benützt haben: indem er uns von dem alten Regensburg mit Einschluß der neuen Arnolfischen Stadt einen sehr richtigen Plan liefert, in welchem er dasjenige ersetzt, was der obige Briefsteller unerörtert gelassen hätte.

„Vor Zeiten, sind seine Worte a), hatte diese Stadt eine gleiche viereckigte Austheilung — — und nahm ihren Anfang abwärts bey dem uralten Thurm an dem St. Klara Jungfrauen-Kloster, der heute noch steht, bis fast in die alte Freyung hinter dem Domkreuzgang hin, und erstreckte sich hinauf nicht viel weiter, als bis zu der neuen Uhr und Weißgerbergasse hin, die noch heute aus dieser Ursache am Graben genannt wird, welches aus den übrigen Gebäuden, tiefgelegenen Orten, und aus den alten Mauern gegen dem Baarfüsser-Kloster hinüber zu erkennen ist. Zum wahren Zeugniße dessen dienet auch, daß die uralte Domkirche und

der

der bischöfliche Sitz (heute die alte Freyung genannt) an dem untern Stadtthore angestanden habe. Das obere Thor, in den vorigen Zeiten Ruselinder, Roselund, oder, wie man heute ausspricht, in der Rostend hat diesen seinen Namen so lange beybehalten, bis das hochlöbliche Schottenstift um das Jahr 1111 seine Vollkommenheit erreicht, die Stadt damit erweitert, und das Stadtthor den Namen Jakobsthor erhalten hat. Beyde Ende der erweiterten Stadt lagen indessen oben und unten unausgepflastert bis auf das Jahr 1412, und sieht man noch heute einige Plätze am Starzenbach, nämlich bey St. Klara, oben neben dem heiligen Kreuz, an der Herren-Holzlege, zwischen der St. Jakobs- und der Predigerkirche, und noch mehr andere Gassen mit grünen Wasen überwachsen. "

*) Staatisches Regensburg. Seite 162.

§. 47.

Was in dem beyliegenden Risse außer den drey schon beschriebenen Gauen der Stadt noch zu ersehen ist, sind Anbaue, die erst jüngern Zeiten ihren Ursprung zu verdanken haben. Gegen Westen ist der berühmte Arnoldswinkel zu finden, welcher mit dem heutigen heiligen Kreuzgäßchen seinen Anfang nimmt. Wenn der Arnolfische Anbau nur bis zu der neuen Uhr und der Weißgerbergasse sich erstreckte, so kann diesem Winkel der Name des Kaisers Arnolf seine Benennung nicht gegeben haben, obwohl diese Meynung das Uebergewicht bisher erhielt, mit der auch der Herausgeber des neuen Mausoleums übereinstimmt. Die Ursache dieser bisher allgemein herrschenden Meynung ist der unrichtige Begriff, den man sich von der Lage des Arnoldswinkel selbst, und von dem Arnolfischen Zubau gemacht hat, indem man mit dem ersten zu tief in die Stadt

herein, mit dem zweyten aber über die rechtmäßige Gränze hinaus gieng.

a) Mauſoleum Monaſt. S. Emmer. Lib. probat. pag. 82.

§. 48.

Endlich finde ich noch in dem Grundriſſe etwas, was die Augen der Durchforſcher deſſelben aufmerkſam machen wird. Es iſt der Einfluß der Naab in die Donau neben der Stadt Regensburg, da doch der heutige Augenſchein aufweiſet, daß ſich dieſer Fluß, der zwiſchen zween Bergen hervorſtrömmt, neben dem Dorfe Ort in dieſelbe ergießt. Es iſt dieſes eine Entdeckung des oben §. 40. angeprieſenen Herrn Plato. Otto von Freyſingen, welcher die Stadt Regensburg neben dem Einfluße des Regens, und der Naab in die Donau hinſetzt, gab dem gelehrten Herrn Syndikus zu dieſem neuen Entwurfe Gelegenheit, den er in mehrern Dokumenten des Reichsſtädtiſchen Archivs gegründet fand, ohne jedoch dieſelben, wie zu wünſchen geweſen wäre, an den Tag zu geben. Indeſſen kann das Zeugniß des Otto von Freyſingen von der Lage der Stadt Regensburg zwiſchen dem Einfluße zweyer Flüſſe in die Donau, ohne die Naab bis auf Regensburg herabzuziehen, beſtehen.

Vierter Abschnitt.

Ob König Arnolf das Emmeramische Gotteshaus durch Pabst Formosus habe einweihen lassen?

§. 49.

In dem Emmeramischen Mausoleum ist folgendes zu lesen: a) **Der gottselige Kaiser Arnolf hat sich viel bemühet, daß Pabst Formosus zu Zeiten des Bischofes Tuto den heiligen Emmeram in die Zahl der Heiligen einschriebe, und von der St. Georgen Kapelle auf den Hochaltar der Klosterkirche übersetzte, die gedachter Formosus zur Ehre der allerheiligsten Dreyfaltigkeit, der Mutter Gottes Maria, des fürsten der Apostel Petrus, und des kostbaren Martyrers und Bischofes Emmerams in Beyseyn vier Erzbischöfe, und vieler Bischöfe weihete.** Abt Cölestin begnügte sich mit diesen wenigen Worten die Wahrheit niederzuschreiben, ohne besorgt zu seyn, seine Meynung wider alle künftigen Anfälle mit hinlänglichen Beweisen zu unterstützen.

Aber was ist heut zu Tage so wahr, daß es nicht von dem Geiste des Widerspruchs angegriffen wird? Ueber diese uralte Tradition des Klosters macht sich Hr. Konstantin Suysken b) lustig, und sucht dieselbe durch einige negative Beweise über den Haufen zu werfen. Doch aus den ersten Zügen merkt man schon, daß Suysken die verneinende Parthey bloß als nothwendige Folge eines von einem seiner Ordensbrüder angenommenen Systems er-

ergriffen habe. Um die uralte Tradition des Stiftes sowohl, als auch die Ehre beyder gelehrten Herren Aebte, welche das Emmeramische Mausoleum herausgaben, zu vertheidigen, nehme ich die Mühe auf mich, die Gründe zu untersuchen, die uns von der durch Pabst Formosus auf Ersuchen des Königs Arnolf geschehenen Einweihung überzeugen: dann werde ich nur obenhin die Guyskentischen verneinenden Beweise, die ohnehin ihrer Natur nach nicht die stärksten sind, berühren.

a) Mausoleum S. Emmer. novis. Edit. pag. 38.

b) In actis SS. in comment. prævio in vit. S. Emmer. tom. VI. Sept. pag. 470.

§. 50.

Den ersten Beweis macht uns ein Emmeramisches Diplom. a) Das Autographum ist zwar zu Grunde gegangen; doch ist dessen Inhalt ganz in dem Traditionsbuche des Stiftes eingetragen worden b). In diesem Diplome bestättigt der Kaiser Arnolf dem Altare des heiligen Petrus in Rom jenen Zins, welchen Karl der Große dem Pabste Leo, des Arnolfs Urgroßvater dem Pabste Eugenius, und dessen Großvater der fromme Ludwig dem Pabste Nikolaus von den Einkünften des Klosters hat ausfolgen lassen. Dieses geschah in Gegenwart des Pabstes Formosus. Nun fragt es sich, wo und wann Arnolf das angezogene Diplom ausfertigte? Zum Unglücke werden in dem codice diplomatico beyde Epochen verschwiegen, wodurch wir in den wichtigen Zweifel gerathen, wo sich eigentlich die gleichzeitige Gegenwart des Pabstes Formosus, und des Kaisers Arnolf, von welcher das Diplom zeugt, ereignet habe. Alle Umstände überredeten mich anfangs, daß das Diplom von der vor 896 in Regensburg geschehenen Zusam-

sammenkunft beyder höchsten Häupter rede. Allein da sich Arnolf in dem Diplome einen Kaiser nennt, und vor dem Jahre 896 zu dieser Würde nicht gelangt ist: so ist der Schluß richtig, daß das Diplom erst in, oder nach diesem Jahre gegeben worden ist. Vielleicht reisete der Pabst mit dem neuen Kaiser, mit dem ihn das engste Band der aufrichtigsten Freundschaft verknüpfte, nach Deutschland, übersetzte die Gebeine des heiligen Emmerams von der St. Georgs-Kapelle in die neue Kirche, weihte dieselbe ein, und versiegelte mit dem Kaiser das dem Kloster gegebene Diplom.

Es war zwar bisher die überwiegende Meynung, daß Formosus in diesem Jahre an dem heiligen Ostertage, folglich den 4ten April, auf welchen im Jahre 896 die Ostern fielen c), gestorben sey. Dieser Meynung pflichtet Suysken bey, ohne sich um die Kritik der besten Geschichtschreiber zu bekümmern d), welche ihn überzeugt haben würden, daß Formosus wenigstens zu Anfang des Mays noch lebte, indem Arnolf, den er in Rom gekrönt hat, auf sein Ersuchen den 1sten May dem Nonnenkloster des heiligen Sixtus zu Placenz einen Freyheitsbrief schenkte, e) aus welchem eben bewiesen werden kann, daß Arnolf erst nach Ostern Rom eingenommen habe, und zum Kaiser gekrönt worden sey. Wie kann also Formosus den 4ten April schon gestorben seyn? Aus diesem, und noch aus einem andern Diplome, welches ebenfalls zum Vortheile des besagten Klosters ausgefertigt worden, und zwar V. Kalendas Maii anno incarnationis Domini DCCCXCVI. indict. XIV. anno imperio Arnolfi primo f) folget, daß der Continuator annalium Fuldensium g) und Hermannus Contraktus h) sich irren, wenn sie den Tod des Pabstes auf den 4ten April angeben.

Es

Es hat aber auch Adam von Bremm i) die Wahrheit verfehlt, da er vorgiebt, daß Formosus zu Ende des Decembers gestorben sey. P. Pagi, k) welcher zwo im August und September dieses Jahres von dem Pabste Stephan seinem Nachfolger gegebene Bullen anführt, beweiset den Ungrund dieser Meynung. Da Stephan erst den 20sten August erwählt worden l), und dessen Vorfahrer Bonifacius nicht länger als 15 Tage den päbstlichen Thron besaß, so folgt, daß Formosus zu Ende des Julius gestorben ist. Es bleibt uns also zwischen der Epoche der Krönung des Kaisers Arnolf, und dem Todesfalle des Pabstes Formosus ein ziemlicher Zeitraum übrig, in welchem der Pabst den in sein Vaterland zurücke eilenden Kaiser begleiten, die Emmeramische-Kirche einweihen, und unserm Diplome in Gegenwart des Kaisers sein Sigill aufdrücken konnte. Nach seiner Zurückreise mag er, wie es wenigstens dem einsichtvollen Muratori sehr wahrscheinlich vorkömmt, von den übelgesinnten Römern, welche das gute Verständniß des Pabstes mit dem Deutschen Kaiser nicht mit gleichgiltigen Augen ansahen, durch einen gewaltsamen Tod aus dieser Welt weggeräumt worden seyn. Wenn aber die oben angezogenen Diplome des Nonnenklosters St. Sixtus in den chronologischen Zeitangaben sich verstossen, folglich der Fuldische Annalist, welcher in der Arnolfischen Geschichte das größte Ansehen für sich hat, den 4ten April als den wahren Sterbtag des Formosus soll angesetzt haben, so folgt, daß zwar aus diesem Diplome die Ankunft des Pabstes nach Regensburg nicht kann bewiesen werden; es läßt sich aber daraus kein widriges Urtheil gegen das Diplom selbst folgern, indem wir in Rücksicht auf diese Hypothese behaupten, daß selbes in Rom binnen den 15 Tagen, m) in welchen sich Arnolf allda aufhielt, und aus den Händen des Formosus die kaiserl. Krone

erhielt,

erhielt, gegeben worden ist. Wir wissen, daß der gute Kaiser für das Wohl mehrerer Klöster während seinem kurzen Aufenthalt in Rom bedacht war n); wird er wohl desjenigen vergessen haben, welches ihm zunächst am Herzen lag?

Da wir aber ein anderes Diplom haben, welches von der Ankunft des Formosus zu Regensburg zeuget, so können wir auch eine andere Zeit, wenn die vorbenannte einem Widerspruche unterworfen seyn soll, anzeigen, die mindern Beschwernissen ausgesetzt ist. o)

a) Mausoleum S. Emmer. Lib. probat. N. 30. pag. 81.

b) In II. Libro traditionum manuscript. fol. 59. seculi XI.

c) L'art de verifier les dates pag. 18.

d) Joannes Suyskenus in commentario prævio in vitam S. Emmerami, Tom. VI. Sept. actor. SS. pag. 470. N. 86.

e) Muratori Geschichte von Italien V Theil, S. 254.

f) Istor. Piacent. in appendice Tom. I.

g) Annales Fuldenses apud Freherum Tom. I. pag. 67.

h) Hermannus contractus ad an. 896. Vide Basnage Tom. III. p. 256.

i) Adamus Bremensis ad an. 896.

k) In critica historico-chronologica in Annales Baronii ad an. Christi 896.

l) Muratori in der Geschichte von Italien V Theil, Seite 258.

m) Annales Fuldenses apud Freherum Tom. I. pag. 66.

b) In commentario prævio in vitam S. Emmerami in actis SS. Septemb. Tom. VI. pag. 470.

§. 53.

Suyskens, ohne auf die innerlichen, und äußerlichen Zeichen eines ächten Diploms seinen Scharfsinn zu richten, begnügt sich schlechterdings, das Diplom deßwegen verdächtig zu machen, weil es sagt, Formosus sey in Regensburg gewesen. Man merke! Abt Cölestin a) behauptete die Ankunft des Pabsts Formosus zu Regensburg, weil es dieses Diplom bezeuget. Er folgerte demnach so: **Das Diplom sagt, Formosus habe die Emmeramische Kirche eingeweiht, folglich war dieser Pabst wirklich in Regensburg.** Suyskens aber argumentirt: **Formosus war niemal in Regensburg, folglich ist das Diplom, welches dieses vorgiebt, für falsch anzusehen.** Dieser ist der erste Beweis, welcher unserm Diplome mit Einem Hiebe sein ganzes Ansehen benehmen soll. Heißt das aber nach diplomatischen Kunstregeln schließen?

Ein Diplom giebt von einem bisher unsichern Satze einen unzweifelhaften Ausschlag. Man muß also vorher zeigen, daß es eine unächte Geburt sey, ehe man sich die Freyheit erlaubt, wegen der bisher verdeckten Geschichte seine Autorität umzustossen.

a) Mausoleum S. Emmerami noviss. edit. pag. 38.

§. 54.

Es gründet sich Suyskens auf das allgemeine Stillschweigen der Annalisten, welche von der Ankunft des Pabsts Formosus zu Regensburg nicht die mindeste Spur hinterlassen haben. Was

folgt

folgt daraus? Ein ächtes Diplom beweiset mehr, als alle Annaliſten. Dieſen Satz ficht kein gewiſſenhafter Kritiker an; vielmehr iſt er bey den Diplomatikern eine ſichere Regel. Ein Diplom füllet die von den Annaliſten gemachte Lücke aus, und verbeſſert ihre fabelhaften Erzählungen: folglich kann ein Diplom aus dieſem Grunde, weil es etwas erzählet, wovon die Annaliſten ſchweigen, nicht als erdichtet angeſtritten werden. Etwas anders wäre es, wenn ein Diplom Begebenheiten von unumſtößlicher Gewißheit widerſprechen ſollte, die nicht nur auf dem Zeugniße der zu gleicher Zeit lebenden Geſchichtſchreiber, ſondern der glaubwürdigſten Denkmäler derſelben Zeit beruheten. a)

a) S. neues Lehrgebäude der Diplomatik, 9ter Theil, Seite 446.

§. 55.

Die Annaliſten haben bey weitem nicht alle Reiſen, die Karl der Große machte, aufgezeichnet. Doch liefert uns der gelehrte Hr. Prof. Heumann a) eine vollſtändige Beſchreibung aller Karolingiſchen Reiſen: er zeigt uns aus Diplomen, wo Karl ſeine jährlichen Oſtern- und Weihnachtferien feyerte. Niemand iſt ſo vermeſſen, aus dieſem Grunde die Epochen der Karolingiſchen Reiſen durchzuſtreichen, oder die davon zeugenden Diplome für falſch zu erklären, weil die mangelhaften Federn der ſorgloſen Annaliſten ſchweigen, vielmehr werden ſie durch das Zeugniß der Urkunden verbeſſert. Und doch giebt das Stillſchweigen der Annaliſten in Rückſicht auf die von Formoſus nach Regensburg gemachte Reiſe dem Herrn Supsken, der das Autographum nicht einſah, einen hinlänglichen Grund ab, ein von mehrern Kaiſern beſtättigtes Diplom als erdichtet auszuposaunen.

a)

c) Arnolf wurde wirklich als König in Italien bey seinem ersten Feldzuge in dieses Land ausgerufen. Ein Diplom, welches in dem Jahre 894 ausgefertiget, und in welchem dieses Jahr das erste der Regierung in Italien genannt ist, macht uns den Beweis davon. Monument. Ambros. in Grævii Thesaur. rer. italic. Tom. IV. Part. I. pag. 123. datum V. Iduum Martii. An. 894. indict. XII. anno VII. Regni domini Arnolfi Sereniſſimi Regis in Francia, & in Italia I. Actum Placentiæ.

d) So besuchte Pabst Leo persönlich Karl den Großen zu Paderborn, und verlangte von ihm Hilfe. Annales Nazar. apud Bouquet Tom. V. pag. 10. & Tiliani cit. loc. pag. 23.

e) Die Wahrheit zu bekennen, ist mirs weit wahrscheinlicher, daß Formosus in dem Jahre 896 in Regensburg eintraf. Ich bin der Meynung, daß das Diplom des Königs Arnolf, durch welches dem Emmeramischen Kloster die neue Stadt Regensburg unterworfen wird, eben zu der Zeit, zu welcher die neue Kirche eingeweiht wurde, gegeben worden sey. Nun führt Arnolf in dem Diplome den kaiserlichen Titel, welcher ihm erst nach dem Anfange des gemeldten Jahres beygelegt wurde, mithin erfolgte auch in diesem Jahre erst die Einweihung der Emmeramischen Kirche durch den Pabst Formosus. Das Hinderniß, welches aus dem Sterbtage dieses Pabstes fließt, habe ich schon oben §. 50. gehoben.

§. 58.

Nun wollen wir auch das sehr matte positive Argument prüfen, durch welches Supsken das Diplom des Königs Ludwig zu zernichten sucht. a)

Nebst diesem, sagte er, daß Pabst Formosus niemal nach Deutschland gekommen ist, wird in dem Emmeramischen Diplome

plome als etwas ungewöhnliches gefunden, daß Ludwig dem Zweyten, einem Sohne des Kaisers Lothar, der Beyname Fromme gegeben wird, welche Ehre nur Ludwigen, dem Sohne Karls des Großen, zukömmt, welcher darinn ohne Beyname auftritt; folglich ist das Diplom falsch.

Wenn Stuyken die Ehre eines gerechten, und geschickten Kritikers unserer Diplome behaupten wollte, so hätte er zuvor alle Dokumente genau und aufmerksam lesen sollen, um durch die Vergleichung einer Urkunde mit der andern den Zusammenhang der Geschichte kennen zu lernen. In diesem Falle würde er aus dem oben angezogenen Diplome des Königs Arnolf b) ersehen haben, daß in dem Ludwigischen Diplome die Rede nicht von Ludwig dem Zweyten, Könige in Italien und Kaiser, sondern von Ludwig dem Deutschen, dem Sohne Ludwigs des Ersten, sey.

Arnolf will, daß der Zins, den das Kloster St. Emmeram auf Befehl seines Urgroßvaters Karls, seines Urgroßvaters Ludwigs des Ersten, seines Großvaters Ludwigs des Deutschen nach Rom bezahlte, zu seinen Zeiten dem Pabste Formosus, und in Zukunft seinen Nachfolgern gereicht werde.

Diese Worte legte Ludwig das Kind in seinem Diplome zum Grundstein, nur mit diesem Unterschiede, daß er Ludwig den Zweyten, oder den Deutschen nicht ausdrücklich seinen Urgroßvater, wie Arnolf Ludwig den Ersten, nannte. Dieß gab unserm Kritiker die fruchtbare Gelegenheit zu einer sehr unglücklichen Erklärung.

Um ihn von dem Ungrunde seiner Behauptung klar zu überzeugen, schließe ich so: Ludwig das Kind verschenkte auf eben die Weise, und mit eben den Bedingnissen das Kloster St. Emmeram dem Römischen Stuhle, unter welchen es Karl der Große dem Pabste Leo, Ludwig dessen Sohn dem Pabste Eugen, Ludwig der Zweyte dem Pabste Nikolaus, und Arnolf dem Pabste Formosus verpfändet hatte: folglich redet er von eben dem Ludwig, welchen Arnolf angezogen hatte. Arnolf aber redet von jenem Ludwig, welcher sein Großvater war; dieser war Ludwig der Deutsche, folglich redet auch Ludwig das Kind von Ludwig dem Deutschen. Der Schluß ist richtig: unser Diplom redet bey weitem nicht von Ludwig dem Sohne Lothars.

a) Apud Bollandistas in actis SS. Tom. VI. Mens. Sept. pag. 470. N. 86.

b) In codice diplomat. Mauf. S. Emmer. N. XXX.

§. 59.

Den Ungrund seiner Kritik würde Gupsken auch aus der Staatsgeschichte der Karolingischen Prinzen, wenn er mit selber eine nähere Bekanntschaft hätte, einsehen können. Was hatte Ludwig der Sohn des Lothars in Baiern zu schaffen? Er war König in Italien, a) und in den letzten Jahren seines Lebens trug er auch die Lotharingische Krone. b) Wie hätte er dem Kloster St. Emmeram, welches mitten in Baiern, und neben der Residenzstadt der Baierischen Regenten lag, ein Privilegium geistlicher Freyheit zum Nachtheile Ludwigs des Deutschen, der damals in dem Orientalischen Franken, und in Baiern herrschte, mittheilen können? Gupsken, da er unser Diplom für unrichtig hält, verfehlt die Person, von welcher das Diplom nach seiner

Mey-

Meynung eine Unrichtigkeit angab, und stürzt sich in eben den Fehler, den er in dem Diplome zu finden glaubt. c)

a) Eccardus in Franc. Orient. Tom. II. pag. 372.

b) Idem cit. loc. & tom. pag. 573.

c) Es ist dieß ein großer Fehler so mancher Kritiker. Sie bauen sich Systeme, und weil es so hätte seyn können, so muß es bey ihnen so seyn. Die Diplome, die ihnen im Wege stehen, zischen sie als erdichtet aus, oder räumen selbe durch Erklärungen auf die Seite, obwohl sie sich nicht würdigen, dieselben anzusehen, noch weniger ein Diplom durch das andere zu beleuchten, oder nach den Regeln der gesunden Diplomatik zu durchsuchen. Denn wenn sie dieses in dem Ludwigischen Diplome gethan hätten, so würden sie in dessen Sigille etwas gefunden haben, was sie mit Grunde hätten kritisiren können. Ich werde mich darüber bey einer andern Gelegenheit erklären.

§. 60.

Doch ein Anbeter des Suyskens wird mir einwenden: Weder Ludwig der Sohn Lothars, noch Ludwig der Deutsche erhielten von der Nachwelt den Beyname des Frommen, welchen nur Ludwig der Erste verdiente; das Diplom legt aber diesen Ehrentitel jenem bey, der ihn nicht verdiente, und gab selben jenem nicht, der ihn verdiente, folglich ist das Diplom billig verdächtig. Allein ich merke an, daß Arnolf in seinem Diplome nicht gerade Ludwig der Fromme, sondern mein Großvater der fromme Ludwig schrieb. Wie aber, verdiente Ludwig, der Deutsche dieses Ehrenbeywort nicht, oder wird es ihm nicht auch von mehreren Annalisten gegeben? Man schlage den Regino a), und die Annales Metenses nach; man wird ein sehr weitschichtiges Lob finden, welches sich dieser König durch

seine Frömmigkeit, Eifer für die Religion, Gerechtigkeitsliebe, und Regierungskunst erwarb: man nannte ihn den christlichsten Fürsten, einen eifrigen Vertheidiger der Religion, der Gerechtigkeit, des Friedens. c) ꝛc.

Wenn die gleichzeitigen Geschichtschreiber nicht genug Worte finden können, seine Tugenden hervorzustreichen, darf man sich wundern, daß ihn Arnolf, und nach ihm sein Sohn Ludwig das Kind, als seinen Groß- und Stammvater, der im Deutschlande das Karolingische Geblüt fortpflanzte, mit dem Beyname der Fromme beehrte? d)

a) Regino apud Pistorium Tom. I. pag. 71.

b) Annales Metenses apud Bouquet Tom. V.

c) Eccard Hist. Franc. Orient. Tom. II. pag. 614.

d) Wenn Herr Suysken und seine Nachschreiber, denen Hansitz die schädliche Freyheit ungesehene Diplome anzustreiten einflößte, um ein schon einmal angenommenes System zu unterstützen, nichts gründlichers wider die innerlichen und äußerlichen Charaktere unserer Diplome einzuwenden wissen, so ist, und bleibt unser Codex diplomaticus ohne Widerspruch.

§. 61.

Was das Ludwigische Diplom noch vorzügliches hat, ist, daß selbes von einem Kaiser des 13ten, und von einem andern des 15ten Jahrhunderts bestättigt wurde.

Der

Der Bischof Heinrich verfolgte Katln Abt des Klosters St. Emmeram. Dieser verfocht die Exemption desselben nach Kräften, und nahm zu dem Kaiser Adolf seine Zuflucht, welcher das von Ludwig gegebene Diplom untersuchte, bestättigte, und solches einem neuen von ihm auf das Jahr 1295 gegebenen Diplome ganz einverleibte. a) Eben dieses that Kaiser Rupert im Jahre 1405. b) Thaten es aber beyde Kaiser blinderdings, ohne das Original selbst einzusehen, und durch scharfsichtige Kenner seinen Grund oder Ungrund beurtheilen zu lassen? Man beliebe das gelehrte Werk Nouvelle methode de diplomatique c) zu lesen, und man wird finden, daß man in dem 13ten Jahrhunderte sehr sorgfältig war, die Verfälscher der Diplome, und die Urheber und Aufweiser falscher Urkunden zu bestrafen. Würde man diesen Schritt gethan haben, wenn dieses Zeitalter nicht Männer gezählt hätte, derer gründliche Kenntniß, und untrügliche Kritik gegen niederträchtige Betrüger empört war?

a) Manſol. Monaſt. S. Emmer. Part. II. N. CVII. p. 218.

b) Ibidem N. 162. pag. 331.

c) Neues Lehrgebäude der Diplomatik IX. Band, 299. Seite.

§. 62.

In dem 13ten Jahrhunderte, und zwar in dem Jahre 1281 that die Kirchenversammlung zu Salzburg die geistlichen und weltlichen Personen, welche die Siegel oder Briefe der Fürsten, oder Prälaten nachmachten, in den Bann. a) Sie belegte mit eben der Strafe auch diejenigen, welche die Falschheit derselben einsahen, und sich dadurch nicht zurückhalten ließen, davon Gebrauch zu machen. Aus Besorgniß, es möchte der Bann auf diese Betrüger

trüger nicht Eindruck genug machen, verdammte sie die Geistlichen, welche der Verfälschung überwiesen wurden, weiter dazu, daß sie in die bischöflichen Gefängnisse eingesperrt, und die Layen, daß sie durch die weltlichen Gerichte abgestraft werden sollten.

Die Kirchenversammlung zu Costniz verdammt in der 18ten Session die Verfälscher ihrer Briefe zu eben den Strafen, welche wider die Verfälscher der apostolischen Briefe erkannt worden sind.

Bey diesen Umständen frage ich, ob man mit Vernunft sich den Verdacht könne beygehen lassen, als hätten die Emmeramischen Mönche in diesem Jahrhunderte entweder das Arnolfische, und Ludwigische Diplom selbst zu schmieden, oder wenigstens zu verfälschen sich erfrechet? Oder sollen sie so unverschämt gewesen seyn, die in den vorigen Jahrhunderten schon von ihren Vorfahren verfälschten Papiere wissentlich vorzulegen? Oder gesetzt, sie thaten es, ist es in diesem Falle wohl glaubwürdig, daß die höchsten Höfe nicht durch scharfsichtige Kenner der ächten und unächten Diplome das unsere geprüfet, sondern das vorgelegte schlechterdings bestättiget, und von Wort zu Wort den ihrigen eingeschaltet haben, und dieß in der Mitte jener Jahrhunderte, in welchen man die gerechtesten Verfügungen traf, die Verfälscher der Siegel und Briefe, und die, welche davon Gebrauch machten, oder sie vorwiesen, mit der damals empfindlichsten Strafe das Bannes zu belegen?

Daß man ja nicht aus Eigensinne, von dem einmal angenommenen Systeme nicht mehr abzugehen, die Ehre unsern Vorfahren benehme, daß, gleichwie sie wider die pflichtvergessenen

Vor-

Vorweiser falscher Diplome die billigsten Strafen festsetzten, also auch die Kunst um so besser kannten, die falschen Briefe von den unverfälschten zu unterscheiden, je näher sie jenen Zeiten kamen, von derer Urkunden die Rede ist.

a) Conciliorum Labbei collect. Tom. XI. pag. 1155.

§. 63.

Ich aber ziehe aus dem Ganzen diesen Schluß: Suysken muß sich mit den Regeln, ein wahres Diplom von einer erdichteten Mißgeburt zu unterscheiden, aus dem Mabillon, und aus dem neuen Lehrgebäude der Diplomatik bekannter machen, a) ehe er sich in diese Kunst hineinwagt. Seine wider die Ludwigische Urkunde angebrachten Einwürfe sind so schwach, daß sie nicht im mindesten im Stande sind, diese einer Falschheit zu beschuldigen. Sie sagt uns aber, daß Kaiser Arnolf den Pabst Formosus nach Regensburg berief, und durch ihn die Emmeramische Kirche einweihen ließ, folglich war Pabst Formosus in Regensburg, und weihete die Emmeramische Kirche. b)

a) Neues Lehrgebäude der Diplomatik. IX. Band. Seite 415.

b) Es sind noch mehrere, aber geringe Einwürfe, die man wider dieses Ludwigische Diplom machen kann. Man beliebe die geschickten Anmerkungen, welche der hochselige Fürst Johann Baptist über dieses Diplom gemacht hat, einzusehen. Mausol. part. II. pag. 92.

§. 64.

Martin, ein Minorit, gab in dem 13ten Jahrhunderte eine Nachricht von der Einweihung der Kirche St. Emmeram durch den Pabst Formosus. a) Suysken b) verwirft sein Zeugniß schlechter-

terdings, weil er zu weit von den Zeiten des Arnolfs, und Formosus entfernt war.

Georg Eckard c) versichert, daß Martin seine Chronik in dem Herzogthume Würtenberg zusammentrug. Die ziemliche Entfernung seines Aufenthalts von dem Kloster St. Emmeram bringt mich auf die nicht unwahrscheinliche Muthmassung, daß der Minorit Martin die Nachricht von der Ankunft des Pabsts Formosus zu Regensburg nicht aus dem Munde der Emmeramischen Mönche, sondern aus andern glaubwürdigen Quellen geschöpft habe; vieleicht aus einem alten Manuscripte der Würtenbergischen Gegend, welches heut zu Tage noch unter dem Staube begraben liegt, oder gar zu Grunde gegangen ist. Wenigstens ist es wahrscheinlich, daß er nicht ohne Grund diese Rubrik in seine Chronik aufnahm. Und wenn ihm schon das Zeitalter kein untrügliches Ansehen giebt, so ist doch zu vermuthen, daß die Quelle seiner Nachricht einem solchen Zeitalter sehr nahe sey, welchem allen Glauben abzusprechen nur eine Maxime derjenigen seyn kann, welche neue Systeme zu erdichten sich einmal in den Kopf gesetzt haben. Suysken hat also durch blosses Verneinen das Zeugniß des Martins bey weitem nicht entkräftet. Vielmehr erhält die Emmeramische Tradition, daß Formosus den Emmeramischen Tempel geweiht habe, durch diesen ausländischen Chronisten kein geringes Gewicht.

a) Apud Eccardum corp. Hist. medii ævi Tom. II. col. 1610.

b) Ioannes Suysken in act. SS. Tom. VI. Septembris pag. 470. N. 87.

c) In Præfat. ad Tom. II. Corp. Histor. medii ævi. §. XXII.

§. 65.

§. 65.

Auch das Zeugniß des Emmeramiſchen Manuſcripts läßt ſich aus dem Grunde nicht ſo leicht über den Haufen werfen, weil es die Ankunft des Pabſts Formoſus zu Regensburg auf das Jahr 898 hinſchiebt. Was iſt gemeiners, als daß die Abſchreiber der Manuſcripte die chronologiſchen Zeichen der Zeitangaben aus Unvorſichtigkeit verändert haben? Welchem Diplomatiker iſt dieſes, unbekannt? Man vergißt ſich demnach, wenn man aus dieſem Grunde die jüngern Manuſcripte verwerfen wollte. Herr Suysken hätte wieder weit klüger gehandelt, wenn er den Copiſten einer Unachtſamkeit beſchuldigt hätte, als daß er das ganze Manuſcript wegen perſönlicher Fehler eines unbeſonnenen Abſchreibers außer Wirkung geſetzt hat.

Da dieſe Rubrik des Emmeramiſchen Manuſcripts ohne Zweifel aus einem ältern entlehnt worden, ſo iſt dadurch die Ankunft des Pabſts Formoſus zu Regensburg, und die von dem Könige Arnolf bewirkte Einweihung des Emmeramiſchen Tempels bewieſen.

Fünfter Abſchnitt.

Wie, und wann ſtarb Kaiſer Arnolf?

§. 66.

Die Italiäniſchen Geſchichtſchreiber ſtreuen von der letzten Krankheit des Kaiſers Arnolf verſchiedene Mährchen aus, welche ihnen ein allgemeiner Nationalhaß wider dieſen Kaiſer in die Feder gab.

Luitprand ſagt, a) daß es der argliſtigen Kaiſerinn Agiltrude gelungen ſey, einen Bedienten des Arnolfs zu beſtechen, daß er ihm einen Schlaftrunk beybrachte, welcher ſeinen Verſtand und ſeine Geſundheit dergeſtalt zerrüttete, daß er ſich niemal mehr erholen konnte. Dieſes iſt vermuthlich ein Mährchen des gemeinen Volkes, welches nun einmal wider den Arnolf aufgebracht, und daher geneigt war alle Erzählungen nach ſeinen gewiſſenloſen Wünſchen einzurichten.

In einer andern Stelle, nachdem er aus einem übertriebenen Haße dem Kaiſer Arnolf alle auch die größten Laſter aufgebürdet, ſagt er, daß ſelber von den Würmern aufgefreſſen worden ſey. Ungeachtet Bellarmin Luitprands Klugheit und Wiſſenſchaft nicht genug anrühmen kann, und P. Halloix b) durch das ſchändliche Hinſcheiden des Kaiſers Arnolf, welches er aus dem Zeugniße Luitprands beweiſet, die von demſelben bewirkte Ueberſetzung der Gebeine des heiligen Dionyſius über den Haufen zu werfen ſich bemühet, ſo kann ich doch in dieſem Falle dem Luitprand keinen Beyfall geben. Die Urſache werde ich §. 70. angeben.

a) Lib. I. cap. 9. rerum ab Europæ Imperatoribus ac Regibus geſtarum. Apud Reuberum pag. 146. edit. ai. 1726.

b) De illuſtribus Eccleſiæ orientalis Sacerdotibus. edit. Duaci ai 1633. pag. 217.

§. 67.

Vermuthlich durch den ungegründeten Bericht des Luitprands verführt, erzählt der Sächſiſche Annaliſt eben dieſe Fabel von der letzten Krankheit Arnolfs im Jahre 899. Dieſem ſchreiben es noch

noch mehrere nach. Es ist zu bedauren, daß, wie sich selbst Muratori beklagt, b) die Geschichte dieser Zeit von den ältesten Annalisten so schlecht ist beschrieben worden, daß, wenn wir sie je zur Kenntniß der Wahrheit benützen wollen, zuvor ihre Angaben genau untersucht werden müssen. Die wider den Arnolf aufgebrachten Italiäner, welche ihm wenig Ehre lassen, verdienen in Rücksicht auf ihn wenig Glauben.

a) Eccard Tom. II. Corp. Hist. med. ævi col. 234.

b) In der Geschichte von Italien 5. Band, Seite 256.

§. 68.

Die wahre Krankheit des vortreflichen Kaisers bestand in Kopfschmerzen. Regino schreibt a), es sey die Gicht gewesen. Den Verlauf der Krankheit geben wir aus dem Freherianischen Annalisten also an: b)

Die verwittwete Kaiserinn Agiltrude hatte sich in die Stadt Spoleto begeben. Arnolf brach dahin auf, in der Absicht, sie in Verhaft zu nehmen, oder von da zu verjagen. Als ihn aber heftige Kopfschmerzen überfielen, war er anstatt dieser Unternehmung darauf bedacht, Italien zu verlassen, weil er sich daselbst wegen der vielen Feinde nicht mehr für sicher hielt. Er gieng deßwegen in so starken Marschen, als er konnte, noch vor dem Ende des Mays über Trient nach Baiern zurück, und brachte die gefährliche Krankheit, mit der er angesteckt war, mit sich. Dieses geschah im Jahre 896, nachdem Arnolf von dem Pabste Formosus zum Kaiser gekrönt worden ist.

Dieſe iſt die wahre Geſchichte, wie ſolche der Fortſetzer der Fuldiſchen Jahrbücher erzählt, welcher vor allen andern Glauben verdienet, weil er ein ungetrennter Gefährte des in Italien ſiegenden Arnolfs geweſen zu ſeyn ſcheinet, wie Herr von Eckard muthmaſſet. c)

a) In Chronico ad annum 895. apud Pistor. Tom. I. rerum germanic. Script. pag. 96.

b) Annales Fuldenſes apud Freherum Tom. I. pag. 66.

c) Franc. orient. Tom. II. pag. 767.

§. 69.

Das Vorgeben, daß Arnolf in Italien viele Grauſamkeiten ausgeübt habe, ſchöpfte Muratori a) aus dem unrichtigen Luitprand, welchem er zwar im übrigen, was den Arnolf betrift, nicht viel zutrauet, doch in dieſem nicht widerſprechen will, vermuthlich aus keiner andern Urſache, als um dem Deutſchen Arnolf nicht zu viel Ehre einzuräumen, und von dem allgemeinen Vorurtheile ſeiner Landesleute wider denſelben nicht zu ſehr abzuweichen. Wo giebt aber der Frehetianiſche Annaliſt Zeugniß von der Grauſamkeit des Arnolfs, deſſen Anſehen Muratori als das getreueſte anführt, um die Fabeln des Luitprands zu untergraben? Man vergebe mir, daß ich von meinem Zwecke ein wenig abgewichen bin.

a) In der Geſchichte von Deutſchland, V. Band, 255. Seite.

§. 70.

Gleichwie Luitprand die Wahrheit verfehlt, da er ſchreibt, daß König Guido (er war Kaiſer, und ſtarb lange vorher) den gleichſam

ſam flüchtigen Arnolf verfolgt. Arnolf aber bey ſeiner Ankunft zu Monte Bardone im Parmeſaniſchen Gebiete beſchloſſen habe, dem Berengarius die Augen auszuſtechen, um in der Folge Italien deſto ſicherer zu behalten, und daß er ſodann über Mongivo und Savoyen in ſeine Länder zurückgegangen, ſo betrügt er auch die Nachwelt ſowohl in Beſtimmung der Krankheit, welche Arnolfen befiel, als der Urſache derſelben.

Ich habe kurz vorher das Zeugniß des Freherianiſchen Annaliſten angezogen, welcher uns verſichert, daß Arnolf aus dem in dem Jahre 896 nach Italien vorgenommenen Feldzuge durch Trient nach Deutſchland zurückkam. Ein Ueberfall von heftigen Kopfſchmerzen war die Urſache ſeines unvermutheten Abzuges. Er ließ ſeinen natürlichen Prinzen Ratold in Mayland mit einer wichtigen Armee zurück, um die Italiäner in Gehorſam zu erhalten. Der Sohn war aber nicht ſo glücklich wie der Vater. Lambert und Berengar theilten Italien unter ſich; Ratold war genöthigt, zu ſeinem Vater zurücke zu kehren. a) Die Feinde Arnolfs krönten Lamberten wieder zum Kaiſer, und der Name des Deutſchen Kaiſers wurde in den Italiäniſchen Urkunden nicht mehr geſetzt: b) Arnolf aber ließ ſich nicht nur einen Kaiſer nennen, ſondern ſuchte ſein einmal auf Italien erworbenes Recht mit der Feder zu behaupten. Bürge davon iſt ein dem Kloſter Oetingen verliehenes Diplom, in welchem er ſich den kaiſerlichen Titel ſelbſt beylegte. c)

a) Annales Freheriani. Tom. I. Script. rer. germ. pag. 67.

b) Eccard Franc. orient. Tom. II. pag. 780. Labbeg collect. concil. Tom. IX. pag. 511.

c) Apud Gewoldum Tom. I. Metrop. Salisb. Tom. I. pag. 234.

§. 71.

§. 71.

Unterdessen, sagt Muratori bey dem Jahre 898, war Arnolf König in Deutschland immer krank, und unternahm nichts, wichtiges. a) Wie kann Muratori diesen Satz verantworten, er, der so sehr über die neuen Deutschen Geschichtschreiber zürnet, welche sich der Nachrichten, die der Geschichte zu unsern Zeiten zugewachsen sind, nicht bedienet, folglich so viel fabelhaftes, in die Geschichte des König Arnolfs eingemischt haben?

Wir können in keinem Jahre von Kaiser Arnolf so viele Schankungen aufweisen, als in diesem. Herr von Eckard hat bey diesem Jahre die meisten hieher gehörigen Urkunden gesammelt. Auch mit den wichtigsten Staatsangelegenheiten beschäftigte sich der Kaiser in den Jahren 897, 98, und 99. Muratori übersah dieses bey dem Freherianischen Annalisten, obwohl er sonst seine Erzählung zu Widerlegung sehr vieler Fabeln gewissenhaft anwendet.

Bald nach seiner Zurückreise von Rom hielt Arnolf ein Placitum zu Worms. Er empfieng Zwentibolden seinen Sohn mit väterlicher Liebe, söhnte ihn mit einigen Herren aus, welche der hitzige Sohn in dem vorigen Jahre ihrer Würde entsetzt hatte. In Tribur hielt der Kaiser darauf einen allgemeinen Landtag; nach dessen Ende führte ihn ein heiliger Trieb in das Kloster Fulden. Zu Salz gab er den Sorabischen Abgesandten Audienz, und entließ sie im Friede.

In dem Jahre 898 schickte er die zween Markgrafen Luitpold, und Aribo nach Oestbaiern. Den darauf folgenden Winter überzogen die Baiern noch einmal Mähren, und führten den jungen Zwentibold mit sich zum Kaiser.

Das

Das Jahr 899 schlug für den Kaiser sehr unglücklich aus. Zu Anfange dieses Jahres wurde seine Gattinn eines schändlichen Ehebruches mit einem verächtlichen Manne beschuldiget. Im Heumonate wurde über die Kaiserinn in Regensburg Gericht gehalten, ihre Unschuld von 72 Zeugen beschworen, und die Angeklagte losgesprochen. Gleich darauf wurde der Kaiser selbst von einem Schlagflusse berührt: man muthmaßte, es wäre ihm Gift beygebracht worden. Wirklich kam ein gewisser German in Verdacht, und verlohr seinen Kopf. Ein Weib, welche sich Rodburg nannte, war als Mitschuldige angeklagt, und zu Epilingo (heute Aiblingen) aufgehangen. Viele, denen das Gewissen Vorwürfe machte, entflohen nach Italien. Von diesem Augenblicke an war Arnolfen nicht mehr möglich, seine geschwächten Kräfte völlig zusammein. a)

Unterdessen rebellirte wider den Kaiser der östliche Baierische Markgraf Isanrich. Arnolf, so matt er war, entschloß sich in eigener Person dieser gefährlichen Aufstand, der die schlimmsten Folgen drohete, zu dämpfen. Er fuhr auf dem Wasser nach Ostbaiern hinab, und belagerte die Stadt, worein sich Isanrich verschlossen hatte. Der Rebell ergab sich, wurde aber aufs neue ungetreu.

Arnolf widersetzte sich der Absetzung Wichinds des Bischofs von Passau seines vormaligen Kanzlers, und der Wahl des neuen Bischofes Richard, wiewohl vergebens.

Dieses alles erzählt uns der Fredegianische Annalist auf die Jahre 897, 98 und 99, dessen Zeugniß wegen des gleichen Alters

mit

mit Arnolf alle Glaubwürdigkeit verdient. Wie kann also Muratori behaupten, daß dem Kaiser der in dem zweyten Feldzuge nach Italien zugestossene Kopfschmerzen ihn drey ganze Jahre hindurch an das Krankenbett geheftet, und außer alle Thätigkeit gesetzt habe? b)

a) Annales Fuldenses apud Freherum Tom. I. pag. 68.

b) Struvius in Corpore Historiæ germanicæ pag. 243. sagt, ohne die Worte des Geschichtschreibers Luitprand zu prüfen, Arnolf sey in dem Jahre 898 zum dritten Male nach Italien gegangen, und habe den Kaiser Guido verfolgt. Hier hat ihn das Gedächtniß ein wenig verlassen, indem er kurz vorher meldete, daß der itzt gedachte Guido einige Jahre vorher gestorben sey. Struvius hat sich von Sigeberts verführen lassen, welcher sagt, Kaiser Arnolf habe die Stadt Rom im Jahre 900 eingenommen, in welchem Jahre Arnolf nicht mehr lebte. Mit Struvius kommen noch mehrere Scribenten überein. Es hat ihnen aber an denjenigen Nachrichten gefehlt, welche die Geschichte erst nach der Zeit erhalten hat, und deren sich der itzgedachte Schriftsteller hätte bedienen können.

Noch weniger können wir fassen, wie Struvius mit dem niederträchtigen Mährchen sich abgeben mag, als hätte die Gattinn des Guido einen vergifteten Trunk durch einen ihrer Freunde dem Kaiser auf seiner Reise nach Italien reichen lassen.

§. 72.

Der erste in einem heftigen Kopfschmerzen bestehende Anfall ließ bey der vorgenommenen Luftveränderung sogleich nach, und hinderte den Regenten im mindesten nicht, an den wichtigsten Geschäften Antheil zu nehmen: er hatte auch keinen Zusammenhang mit der letzten Krankheit des Fürsten. Arnolf trat den Weg in

die

die Ewigkeit den 8ten December des Jahres 899 an. Das von German, und seinen Mitverschwornen zubereitete Gift hatte ohne Zweifel den Tod des Kaisers verursacht.

Ich kann mir nicht vorstellen, wie P. Calles a) des Luitprands Mährchen von den Würmern, welche den Kaiser sollen verzehrt haben, anziehen mag, da er doch dem Fuldischen Annalisten, der das tiefeste Stillschweigen in Rücksicht auf diesen Umstand beobachtet, in Beschreibung der Lebensgeschichte des Arnolfs auf dem Fuße folgt.

a) Annales Austriæ pag. 219.

§. 73.

Daß Arnolf in dem Jahre 899 gestorben sey, bezeugt der Abt Regino, a) welcher den Tod des Kaisers auf das Ende dieses Jahres setzt.

Die Annales Fuldenses, welche nach dem Beweise des Hrn. von Eckard im Abschreiben etwas verwahrloset worden sind, Marianus Scotus, und Lambert von Aschaffenburg sind dem Regino nicht zuwider.

Doch Hermannus Contractus b) welchem auch der sonst so behutsame Otto c) von Freysingen nebst einigen neuern gefolgt ist, glaubt, er wäre den 8ten December des folgenden Jahres 900 gestorben. Vielleicht haben den letzten die Worte der Grabschrift, welche dem Arnolf in dem Chor der Kirche zu St. Emmeram in neuern Zeiten gesetzt worden ist, betrogen. d)

Aber man würde auf dieſe Weiſe eine Menge Urkunden, welche ſein Sohn Ludwig im Jahre 900 hatte ausfertigen laſſen, verwerfen müſſen. Ludwig war ſchon König den 19ten Jäner des 900ten Jahres, oder vielleicht noch eher. Die chronologiſche Zeitangabe eines alten Denkmales verdient [illegible] Aufmerkſamkeit. Dat. XIV. Kal. Febr. ao DCCCC indict. IV. (es muß die dritte dafür geſetzt werden) Regni noſtri anno I. act. Ratiſpone. e)

Wem dieſe Zeitrechnung zu verdorben vorkömmt, der kann ſich leicht bey einer andern beruhigen, welche uns in den Peutingerianiſchen ſchedis de annis Cæſarum Germanorum vorgekommen iſt. Data (wird allda geleſen) VII. idus Febr. anno incarnationis dncæ DCCCC indict. III. anno primo Regni dmni Hludowici glorioſiſſimi Regis. Actum curte regia Forchheim. Hier wollen wir anmerken, daß Ludwig auf dem daſelbſt von den Ständen des Reichs angeſtellten Kongreß erwählt worden iſt. f) Er war alſo den 7ten Hornung gewiß ſchon König. Man wird auch die obige zu Regensburg ertheilte Urkunde nunmehr mit mehrerer Wahrſcheinlichkeit zum künftigen Jahre (900) rechnen, und auf ſolche Weiſe die vierte Zinszeit beybehalten können: denn den 19ten Jäner des vorigen Jahres (900) iſt Ludwig unſtreitig noch in Forchheim geweſen.

Das Fuldiſche Nekrologium ſetzt eben das Jahr 899 für das Sterbjahr des Arnolfs an g), welchem auch die mehreſten neuen Kritiker folgen. h) Aus dem oben angezogenen Diplome, und aus noch mehr andern i) folgt aber, daß Ludwig das Kind ſchon zu Anfang des Jahres 900 König war; mithin wird mit allem Grunde dem Arnolf für ſeine Sterbzeit der Ausgang des 899ſten

Jahs

Jahres ausgesteckt, und es sind auf diese Epoche alle sowohl ältere, als neuere Widersprecher anzuweisen, vor allem H. Struvius k) und Köhler l). Sigebert von Gemblac, m) und der Mönch von drey Brünnen weichen gar von aller Wahrscheinlichkeit ab, wenn sie Arnolfen bis auf das Jahr 902 leben lassen.

a) Lib. II. Chronici ad annum 899. apud Pistorium 97. Tom. I.

b) Apud Basnage Tom. III. pag. 256.

c) Lib. VI. cap. 13.

d) Diese Grabschrift sieh unten §. 76.

e) Gewold in addit. ad Hund. Metrop. Salisburg. Tom. I. pag. 234.

f) Regino ad annum 900. apud Pistor. Tom. I. pag. 98.

g) Leibnitius Tom. III. rer. Brunswic. Script. pag. 367.

h) Pagius Tom. III. in crit. Baronii ad annum 899. Leibnitius in chronologia ad Panegyricum de laudibus Berengarii pag. 256. Hahn in der Deutschen Reichs- und Kaisergeschichte. Tom. I. pag. 285.

i) Petrus Georgisch, Tom. I. col. 180.

k) In Corpore Historiæ germanicæ Tom. I. pag. 244.

l) In der Reichsgeschichte pag. 49.

m) Apud Pistorium, Tom. I. pag. 805.

§. 74.

Das richtige Sterbjahr des Kaisers Arnolf ist hergestellt. Nun wollen wir auch den Tag ausfindig machen. Regino sagt,

Arnolf sey den 29sten November entschlafen, worinn ihm auch Marianus Scotus beypflichtet a). Wir sind aber im Stande, ihn dießfalls eines Fehlers zu überführen, seitdem Hr. Abt Cölestin im Grabe Arnolfs unter seinem Haupte eine bleyerne Tafel, auf welcher der 8te December als der Sterbtag angedeutet wird, gefunden hat. b) Eben dieser Tag wird in dem Emmeramischen Todtenbuche vom eilften Jahrhunderte als der Sterbtag des Kaisers Arnolf angegeben. So ist es nunmehr ausgemacht, daß Arnolf den 8ten December verschieden ist. Man sieht daraus deutlich, daß dieser Sterbtag dem Hermannus Contraktus, welcher für ihn Bürge ist, bekannt gewesen seyn muß. c) In dem Necrologio Laureacensi steht id. Decembris anstatt VI. id. Decembris; dieser Fehler kann im Abschreiben gar leicht begangen worden seyn.

Ueberzeugt durch die gefundene bleyerne Tafel hält der scharfsinnige Graf von Bünau d) mit Herrn von Eckard e) ungeachtet des Reginoischen Zeugnißes den 8ten December für den untrüglichen Sterbtag des Arnolfs. Und in der That sagt Regino selbst, daß Arnolf zu Ende des Jahres starb. Der December gleichet nun dem Ende des Jahres weit eher, als der November.

Herr Schwarz f) hätte sich die Mühe ersparen sollen, die widersprechenden Meynungen auf folgende Art zu vergleichen: Arnolf verschied den 29sten November, wurde aber erst den 8ten December begraben. Die bleyerne Tafel, welcher er selbst alles Ansehen zuspricht, entscheidet den langwierigen Streit, und hebt allen Zweifel, wenn sie ausdrücklich sagt, Arnolf sey den 8ten December gestorben. Obiit.

a) Apud

a) Apud Piſtorium Tom. I. pag. 643.

b) Mauſoleum S. Emmer. noviſ. edit. pag. 212.

c) Apud Baſnage Tom. III. pag. 256.

d) Illuſt. S. R. I. Comes de Bünau pag. 159.

e) Eccard. orient. Franc. Tom. II. pag. 785.

f) In Hiſtor. Arnolfi Imperat. pag. 42.

Sechſter Abſchnitt.

Wo wurde Arnolf begraben?

§. 75.

Der ſchon ſo oft von uns angezogene Regino giebt vor, Arnolf ſey zu Oetingen, wofür Marianus aus Unwiſſenheit, oder Unbedachtſamkeit Modinga ſetzt, begraben worden. Ditmar a) bezeugt, daß ihn die Mönche von St. Emmeram in ihrer Kirche eingeſegnet haben. Eben dieſes lieſt man auch bey Hermannus Contractus b). Dieſe widerſprechenden Zeugniſſe brachten den Herrn von Eckard c) auf den Schluß, daß zwar der Körper des entſeelten Arnolfs anfangs in Oetingen beygeſetzt, nach der Hand aber nach St. Emmeram überbracht worden ſey. Mit eben dieſer Entſcheidung löſete Otto von Freyſingen ſchon längſtens den wichtigen Zweifel wegen der Ruheſtätte des Kaiſers Arnolf. d)

Da aber der Fuldiſche Annaliſt e), welcher wegen ſeines Alters, und mit Arnolf gepflogenen Umgangs mehr Glauben verdient, als

als die oben angezogenen Geſchichtſchreiber, ausdrücklich meldet, daß Arnolf ſein Leben in Regensburg beſchloſſen habe, und dort ſey begraben worden, ſo gönne ich ihm meinen geringen Beyfall mit Mabillon f) und Hund g) um ſo mehr, je tieferes Stillſchweigen er in Rückſicht auf die zu Oetingen geſchehene Begräbniß beobachtet, und je weniger man vernünftiger Weiſe vermuthen kann, daß man den in Regensburg entſeelten Körper nach Oetingen, und von da wieder nach Regensburg zur Beerdigung ſoll abgeführt haben.

Arnolf, welcher die Emmeramiſche Kirche von neuem erbaute, und mit ſo herrlichen Diplomen bereicherte, welcher durch den Pabſt Formoſus ſelbſt ſeine geliebte Kirche einweihen ließ, und ihr die Gebeine des heiligen Dionyſius vermachte, h) welcher dem heiligen Emmeram den unſchätzbaren Codicem Evangeliorum, und ein goldenes Feldaltärchen verehrte, i) hat ohne Zweifel dort ſeinen Körper zu begraben angeordnet, wo ſich ſein Eifer, und ſeine Andacht das ganze Leben hindurch beſonders ausgezeichnet hatte. Hermann hat gewiß die ſicherſten Nachrichten benützt, und man kann mit allem Grunde ſchließen, daß er, gleichwie er die Wahrheit in Benennung des Arnolfiſchen Sterbtages redet, alſo auch ſelbe in Benennung ſeines Begräbnißorts, welchen er zu St. Emmeram feſtſetzet, nicht verfehlt habe.

a) Ditmarus Merſeburgenſis in Reineri Reineccii Collect. Scriptor rer. germanic.

b) Apud Baſnage Tom. III. pag. 256.

c) Eccard. Hiſtor. Franc. orientalis Tom. II. pag. 786.

d) Apud Urſtiſium Otto Friſingenſ. Lib. VI. cap. XIII.

Apud

e) Apud Freherum rer. germ. Scriptor. Tom. I. pag. 69.

f) In descriptione itineris germanici pag. 61.

g) Metrop. Salisburg. Tom. III. pag. 161.

h) Vide dissertationem Ioannis Baptistæ S. R. I. Principis de translatione S. Dionysii & D. de Eccard. Tom. II. histor. Franc. orient. pag. 215.

i) Beyde Stücke werden noch heute in dem Emmeramischen Kirchenschatz aufbehalten, und den Fremden gezeigt. Vid. Eccard. cit. loc. & tom. pag. 562. & du Chesne Script. rer. Franc. Tom. II. pag. 659.

§. 76.

Der Leichnam dieses siegreichen und frommen Kaisers ist demnach in jenem Orte der Emmeramischen Kirche, und in jenem Grabe beygesetzt worden, welches der lebende Kaiser, wie der Emmeramische Arnold a) bezeuget, sich selbst ausersehen, und angeordnet hatte. Man findet den Ort auf der Epistelseite nicht weit von dem Hochaltar, wo bis auf das Jahr 1642, in welchem eine wüthende Flamme die ganze Kirche verzehrte, ein herrliches Epitaphium gestanden hatte, b) über welchem das vergoldete Bildniß des verewigten Fürsten errichtet, und die in der Note c) folgende Aufschrift eingegraben war, deren sich Du Chesne d), und Struvius e) erinnern.

a) Arnoldus apud Basnage Tom. III. pag. 104.

b) Mausol. Monast. S. Emmer. novissim. edit. pag. 120.

c) Hac Arnolfus humo est Cæsar Romanus humatus,
Quem Galli Regem, Boii habuere Ducem.
Hic ædem Emmerame tuam defendit & auxit,
Prœdia sunt testes, splendidus atque liber.

Ad noſtram cineres Dionyſi tranſtulit urbem,
Finibus e Gallis, quos pia fata tulit.
Poſtquam nongentos vitam compleverat annos,
Cæſar perſolvit debita iura necis.

d) Script. rerum francic. Tom. II. pag. 587.

e) Corp. Hiſtoriæ germanicæ pag. 244. Nota 36.

§. 77.

In dem Jahre 1671 erweiterte Herr Abt Cöleſtin den Eingang in die gegen Oſten gelegene Gruft des heiligen Ramvolds: zur linken Hand ſtieß man auf ein kleines Gewölb; man eröffnete es den 3ten December eben dieſes Jahres, und entdeckte einen von ganzem Steine ausgehauenen Sarg, in welchem die Gebeine eines verweſten Körpers ruheten. Die gewölbte Decke des Sargs beſtand aus zwey Stücken vom Steine.

Nichts war gründlicher, als die Muthmaſſung, daß dieſes die Gebeine des vortreflichen Kaiſers Arnolf wären, weil ſein uraltes, nunmehr von dem Feuer verwüſtetes Grabmal ober dieſem Orte zu ſehen war. Allen Zweifel tilgte eine unter dem Haupte gelegene Platte, in welcher folgende noch wohl kennbare Schrift zu leſen iſt; a)

÷|÷ VI. ID⁹. DEC̄B.
ARNOLT. IP.
OBIIT.

a) Die

a) Die Gestalt der Tafel selbst, und die in selber eingegrabene Schrift entspricht vollkommen dem ungekünstelten Genius des 9ten Jahrhunderts. Sie hat oben nach der Länge 4 Zolle und 7 Linien: unten aber 4 Zolle und 10 Linien, in der Breite auf der rechten Seite 2 Zolle, 3 1/2 Linie, zur linken Hand aber 2 Zolle, 4 1/2 Linie Pariser-Maß. Ihr Alter läßt sich nicht anfechten. Sie hat sich unten auf der linken Seite, wo sie in Verwesung überzugehen anfeng, ziemlich aufgeworfen. Sie scheint roth übermalt gewesen zu seyn. Man bewahrt sie sorgfältig in dem Emmeramischen Archive.

§. 78.

Hr. Abt Cölestin um alle ersinnliche Genauigkeit zu beobachten erbat sich fünf ansehnliche Hrn. Hofofficianten des damaligen Hrn. Principal-Kommissärs Marquard Bischofs von Aichstätt als Zeugen zu dieser wichtigen Handlung: nämlich die Herren Lorenz Ruesch hochfürstl. Rath und Leibarzt, Johann Baumgartner Hofrath, und Rentmeister, Andre Zanitt, und Georg Siebenkhoffer Hofkapläne, und Georg Reißen Leibchirurgus. Er verschloß die gereinigten Gebeine, und die übrig gebliebene Asche des höchstseligen Kaisers in einen neuen eichenen Sarg, legte diesen in den alten von Stein ausgehauenen, und vergrub sie beyde in dem vorigen Orte. a)

a) Mausoleum Monast. S. Emmer. edit. novis. pag. 120.

§. 79.

Unter dem Hochaltar linker Hand bey dem Eingang in die Ramwoldsgruft ist eine anderthalb Schuhe hohe, und bis 3 oder 4 Schuhe lange querlaufende Höhlung, an deren Ende sich ein Stein anlehnet mit der Aufschrift: Sepulchrum Arnolfi Imperatoris.

Das abgebrannte Denkmal ersetzte Hr. Abt Cölestin mit einigen aus Holz geschnittenen, und mit Gold überzogenen Figuren. Allein in dem Jahre 1732, da das Emmeramische Gotteshaus in den heutigen sehenswürdigen Stand hergestellt wurde, verlohr sich dieses Monument.

§. 80.

Des itzt regierenden Fürsten und Abtes fürstl. Gnaden verlangten das Denkmal dieses unsterblichen Kaisers wieder hergestellt zu sehen. Man legte demnach auf seinen Befehl an dem Orte des Begräbnißes einen rothen Stein hin, in welchem mit messingen Buchstaben die auf der bleyernen Tafel befindlichen Worte stehn ✝ VI. ID⁹ Decb. Arnolt. Ip. obiit. Nicht weit von dem Choraltar aber zwischen zween Wandpfeilern würde ein Gemälde al fresco entworfen, welches in einem grau in grau geschilderten Grabmale besteht, auf welchem die auf dem ersten Monumente ehemals befindlichen Verse zu lesen sind, derer wir uns oben §. 76. Nota e) erinnert haben.

Das neu aufgelegte Mausoleum versprach die Erneuerung des Arnolfischen Epitaphiums schon längstens.

§. 81.

Seit undenklichen Zeiten wird zu Ende des Monats November für die Seele des verewigten Kaisers Arnolf eine ganze Todtenvigil in der Klosterkirche gebetet, den folgenden Tag singt der Prior unter der gewöhnlichen Bedienung ein feyerliches Todtenamt; nach dessen Ende wendet er sich mit den Altarsdienern gegen das Volk, und spricht mit den versammelten Mitbrüdern den 50ten Psalm, und eine Collekte, beräuchert, und segnet sodann mit dem geweihten Wasser die Grabstätte des Kaisers, welches letztere auch alle Mitbrüder thun.

Dieß ist alles, was ich mir in der Geschichte des Kaisers in sechs Abschnitten zu untersuchen vorgenommen habe. Ich wünsche nichts so sehr, als daß ich den Liebhabern der Geschichte ein Vergnügen dadurch verschaffe. Dieses würde mir (ich wiederhole es) Muth machen, die Geschichte und Grabstätten der übrigen Fürsten, die in dem Emmeramischen Gotteshause ruhen, zu untersuchen.

P. Roman

P. Roman Zirngibl,

in dem fürſtlichen

Reichsſtifte zu St. Emmeram.

Ueber

die Preisfrage:

Wie, aus welchen Urſachen, und an wen ſind die Lande zu Baiern nach der Achtserklärung Heinrichs des Löwen zerfallen?

Μηδεν των ανθρωπινων βεβαιον. Nihil rerum humanarum firmum. Iſocr. Orat. ad Demon.

Die Churfürſtliche Akademie der Wiſſenſchaften wirft die Preisfrage auf: Wie, aus welchen Urſachen, und an wen ſind die Lande zu Baiern nach der Achtserklärung Heinrichs des Löwen zerfallen?

Um dieſe Frage gründlich aufzulöſen, will ich vorher erſtens die Gränzen, welche Baiern in der Mitte des 12ten Jahrhunderts hatte, beſtimmen, zweytens die Stände aufſuchen, welche die Baieriſchen Landtage während der Welfiſchen Obermacht zu beſuchen verbunden waren.

Geſchichts-

Geſchichtskündige werden mich verſtehen. Meine Abſicht iſt, von der mehrfachen Zerſplitterung, welche der Baieriſche Staatskörper vom Jahre 1156 — bis 1180 erfuhr, Rechenſchaft zu geben.

Ich theile demnach die gegenwärtige Abhandlung in vier Abſchnitte ein.

Erſter Abſchnitt. Welche Gränzen hatte Baiern in der Mitte des 12ten Jahrhunderts, und welche Stände mußten die Baieriſchen Landtage unter den Welfen beſuchen?

Zweyter Abſchnitt. Wie ſind die Lande zu Baiern vom Jahre 1156 bis 1180 zerfallen?

Dritter Abſchnitt. Warum ſind ſie ſo zerſplittert worden?

Vierter Abſchnitt. An wen ſind die abgeriſſenen Stücke gefallen?

Erſter Abſchnitt.

Welche Gränzen hatte Baiern in der Mitte des 12ten Jahrhunderts, und welche Stände mußten die Baieriſchen Hoftage beſuchen?

§. 1.

Ich wende mich gegen Norden, — der Böhmerwald gegen Morgen, die Thüringerſaale, der Speßhart, eine noch unbeſtimmte Linie von der Tauber an bis an den Kocher, und endlich die Brenze gegen Abend ſind die wahren von der Natur ſelbſt geſetzten Gränzen des nördlichen Baierns bis auf das Jahr 1057 geweſen, innerhalb welchen die Nordgaubaieriſchen Markgrafen regiert haben.

Ueber-

Ueberflüßig würde es ſeyn, die gezogenen Gränzlinien mit Beweiſen zu unterſtützen, da dieß vor mir längſtens Herr Pfeffel a), und viele andere b) gethan haben.

Als im J. 1057 der männliche Stamme der Nordbaieriſchen Markgrafen zu Schweinfurt aus dem Hauſe Babenberg mit Otto dem Erſten erloſchen, theilten ſich drey ſeiner Töchter in die große Verlaſſenſchaft. c)

Judith erhielt die eigentlichen Schweinfurtiſchen Güter im Weringau, nebſt einem großen Strich Landes in der Gegend von Creußen. Ihr Antheil iſt nach der Hand zum Theile den Hochſtiftern Würzburg und Bamberg heimgefallen, theils aber durch verſchiedene Erbtöchter an die ſogenannten Herzoge von Meran, d) und endlich nach derer Erlöſchung an die Burggrafen von Nürnberg im J. 1248 gekommen e).

Bertha erlangte die am meiſten gegen Norden gelegenen Herrſchaften, die ſich von den zweyen (heute Cburgiſchen) Schlößern Schaumburg und Sonneburg längſt der Würzburgiſchen Gränze bis gegen Gelnhauſen erſtreckt haben. Ihre Erbſchaft iſt größtentheils Kirchen und Klöſtern zu gutem gekommen, bis auf diejenigen Grundſtücke, welche die Grafen von Abensberg von dem Markgrafen Hermann ererbt haben. Die übrigen Markgräflichen, und beſondern Lehen mögen wohl in das neue Herzogthum Franken Konrads des Hohenſtaufers im Jahre 1116 eingeſchmelzt worden ſeyn, welches den größten Theil von der obern Pfalz, und der Burggrafſchaft Nürnberg, und alle unmittelbaren Herrſchaften, die heute im Fränkiſchen Kreiſe ſind, in ſich begriffen hat f).

Es

Es verblieb also der Beatrix, welche an Konrad Grafen von Wohburg vermählt war g), die Grafschaft Cham nebst der Herrschaft Neumark, und dieser kleine Staat machte die von dem Baierischen Staatskörper abhängende nördliche Markgrafschaft aus h). Franken, hingegen, welches von Alters her hievon abhängig war, hörte nach dem Tode Ottos von Schweinfurt auf, die Oberherrschaft seiner Nachfolger aus dem Hause Wohburg zu erkennen, und blieb unmittelbar den Deutschen Königen bis 1116 unterworfen.

Auch die kleinen Landsassen in der gegen der Donau gelegenen Gegend, von welchen vormals kaum die Rede war, fiengen nun an ihr Haupt empor zu heben, und unter dem Name der Grafen von Kastell und Sulzbach, Bogen, Lengenfeld, Graisbach und Hirschberg, der Landgrafen zu Leuchtenberg, ja auch der Markgrafen von Hohenburg berühmt zu werden i), doch so, daß sie Glieder des Baierischen Staatskörpers verblieben.

Es verlor also Baiern durch die wegen Erlöschung der Babenbergischen männlichen Markgrafen erfolgte Zertrümmerung des Nordgaues ein ziemliches von seinen Gränzen, und wenn gegen Morgen der Böhmerwald dem Nordgau noch zur Gränzlinie diente, so war er gegen Norden durch die bis Königsberg hin laufende Eger, gegen Abend durch die heutige herzogliche Sulzbachische Gränze, und weiter gegen Süden hinab durch die Altmühl eingegränzet, in dessen innerm Bezirke doch die Hochenstaufer manche herrliche Stücke als Herzoge von Ostfranken unabhängig von Baiern beherrschten.

Diese waren ohngefähr die eigentlichen Gränzen des nördlichen Baierns in der Hälfte des 12ten Jahrhunderts.

Das durch eben diese Zertrümmerung von Baiern abgerissene Nürnberg kam zwar im J. 1127, und 1130 durch K. Lothar wieder an Baiern. Aber K. Konrad der Dritte trennte es wieder davon, da er H. Heinrich den Neunten stürzte k).

Ueberdieß bekam K. Friedrich der Erste mit der Vohburgischen Prinzessinn Adelheid Waldsassen, und Eger zum Brautschatz, und ungeachtet er im J. 1153 die Ehe mit dieser Gemahlinn unter dem Vorwande der Anverwandtschaft hat aufheben lassen, behielt er selbe doch zurücke l).

Es verlor also der ohnehin ziemlich zugestutzte Nordgau noch etwas von seiner Größe.

a) Abhandlungen der Churbaierischen Akademie. 1. Band, 154. Seite.

b) Neue Abhandlungen der Akademie. 2. Band, 10. Seite. Herr Hofrath Kremmer Geschichte des Rheinischen Franziens 1778. 50. Seite.

c) Abhandlungen der Baierischen Akademie, 1. B. 193. S.

d) Otto Bischof von Bamberg, ein gebohrner Graf von Andechs, sagt in einer Urkunde vom Jahre 1190, daß seine Neffen viele Güter in Franken, Baiern, und Kärnthen besassen. In Franconia, Bauwaria & Carinthia. Vol. VIII. monum. boic. pag. 167.

e) Man kann also das Grab des Otto von Schweinfurt als die Wiege der beyden Staaten ansehen, welche heute die Herrschaft in Franken unter sich theilen.

f) Pfeffel

f) Pfaffel abregé chronologique de l'hiſtoire d'Allemagne. Edit. noviſſim. de anno 1776. ad annum 1116.

g) Abhandlungen der Baier. Akademie. 1. Band, Seite 195. ꝛc.

h) Obgleich Diepold der Sohn der Beatrix gleich nach Hermanns I. von Abensberg Tod im Jahre 1071 Markgraf geworden, und den Markgrafen ſowohl, als den Herzogen in Baiern daran gelegen war, daß die Nordbaieriſche markgräfliche Würde in ihrem alten Umfange, Macht und Anſehen erhalten wurde, ſo war doch die Landesregierung, welche unter der K. Agnes ein Biſchof führte, und jene unter Herzog Otto II. ſo verwirrt, daß man ganz unbeſorgt die Gelegenheit, dem Nordgau ſeine alten Gränzen wieder zu geben, vorbeywiſchen ließ.

i) Abhandlungen der Baier. Akademie. 1. Band, 201. Seitel

k) Herr von Lori chronologiſcher Auszug aus der Geſchichte von Baiern. Seite 692.

Der Ort Nürnberg, welcher im 10ten Jahrhunderte gegen die Ungariſchen Einfälle von den Baiern, (dieſe wurden von den damaligen Geſchichtſchreibern nach der Römiſchen Geographie Norici genannt) die erſten Mauern, und den Name Caſtrum noricum erhalten hatte, gehörte von Alters her zur Baieriſchen Grafſchaft Bamberg, und wurde 1117 mit dem neuen Herzogthume Oſtfranken dem Hohenſtaufiſchen Prinzen Konrad übergeben.

l) Idem cit. loc. pag. 634.

§. 2.

Im Jahre 907 wurde die im Jahre 799 von den Baiern bevölkerte Landſchaft zwiſchen dem Kalenberg, und dem Leuthafluß von den Ungarn überſchwemmt.

Im Jahre 1043 glückte es den Baiern, diesen Strich Landes dem Mutterreiche wieder einzuverleiben, und mit Baierischen Einwohnern zu besetzen, derer Nachkömmlinge sich glücklich daselbst erhalten, und so weit ausgebreitet haben, als weit gegen Ungarn noch heut zu Tage die Deutsche Sprache reicht a)

Die Ostbaierische Mark blieb also bis über die Hälfte des 12ten Jahrhunderts in ihrer alten Lage.

Sie gränzte bey dem Teyafluße an Böhmen, und Mähren b), durch die heut zu Tage Obersteyerischen Gebirge an Kärnthen c), und durch die Leutha an Ungarn, in welcher Gegend dem Bißthume Freysing 100 Höfe geschenkt worden sind d).

Die Kärnthermark, so heute Niedersteyer ist, haben ebenfalls die Baiern bewohnt, und als ein Gränzland gegen Ungarn beschützt, auch deßwegen mit dem Könige von Ungarn Friede gemacht e). Die gleichzeitigen Geschichtschreiber nennen die Kärnthischen Gränzen gleich denen von Oesterreich die Baierischen Gränzen f).

Außerhalb des Landes sind also bis auf das Jahr 1156 die östlichen Gränzen nicht verrückt worden g).

Krain hatte seine eigenen Markgrafen. Ulrich Stammvater der Grafen von Sonneck, und Cillei erscheint als der letzte Markgraf in diesem Staate ums Jahr 1060. Nach seinem Tode haben die Herzoge von Kärnthen einen Theil dieses Landes an sich gebracht. Es wurde aber ein besonderer Markgraf in Istrien aufgestellt.

gestellt. Mit diesem Charakter tritt um das Jahr 1080 Heinrich der Zweyte von Eppenstein auf. Ihm folgten Engelbart der Erste, Zweyte und Dritte; alle diese Herren gehörten zum Baierischen Staatsdepartement in Kriegs- und Landschaftssachen.

a) Die neuen Oesterreichischen Geschichtschreiber vermuthen irrig, daß die den Ungarn entrissene Landschaft zwischen dem Kalenberg, und der Leutha dem Markgrafen von Osten Adalbert allein geschenkt worden sey. S. Calles Annal. Austriæ pag. 357. — Vielmehr ist aus den von Aquilin Cäsar (Annales Styriæ pag. 464.) angeführten Beweisen gewiß, daß dieser Bezirk nicht einmal zu der Markgrafschaft Adalberts geschlagen, sondern hierinn Graf Siegfried von Pleyen als ein besonderer Markgraf ist aufgestellt worden.

Die östlichen Gränzen gegen die Ungarn und Slaven sind also von mehrern Markgrafen, von denen im eigentlichen Gau Oesterreich ober dem Kalenberg, und unter dem Kalenberg, denen zu Steyer, zu Pütten und Krain, oder Istrien bedeckt worden. Aquil. Cæsar Annal. Styriæ pag 494.

b) Calles Annales Austriæ ad annum 1082.

c) Aquilini Cæsaris Annales Styriæ ad annum 1083.

d) Meichelbeck. Hist. Frif. Tom. I. pag. 268.

e) Hanfiz Germ. sac. Tom. II. pag. 223. Wider die von den Ungarn im J. 1127 gemachten Streifereyen in die Kärnthische, oder heutige Niedersteyermark zeichneten sich die Bischöfe von Salzburg und Regensburg besonders aus. Nach geschlossenem Frieden befestigte der Erzbischof seine (heut Steyerischen) Schlösser Leibniz, Reichenburg, und Dechove.

f) Apud Aquilinum Cæsarem Annales Styriæ ad annum 1042.

g) In-

g) Innerhalb des Landes gieng unter der Nation selbst eine Veränderung vor. Im J. 1127 den 25sten März starb Heinrich der Zweyte, Herzog in Kärnthen der letzte aus dem Muezthal-Eppensteinischen Hause. Heinrich III. Graf von Lavanthal aus dem Sponheim-Ortenburgischen wird Herzog. Markgraf Leopold von Steyer erbt die Eppensteinischen Allodialgüter, die in dem Muezthal, und in dem heutigen Obersteyer bestanden. Frölich, Cäsar, von Lori.

Es wurde also die bisher in den Trumgau, und in Niedersteyer eingeschränkte Markgrafschaft Steyer durch einen Zuwachs vergrössert, welcher nun alles, was man heute Ober- und Niedersteyer heißt, ausmachet.

Kärnthen hatte vom Jahre 995 an seine eigenen Herzoge. Frölich Archontologia Carinthiæ cap. I. irret sich, da er Kärnthen im Jahre 976 von Baiern trennet. Denn Hezilo, Otto, und wieder Hezilo hatten nur aus einsweiliger Verordnung als Herzoge in Kärnthen geherrscht. Die ordentliche Reihe der besondern Herzoge in Kärnthen, und der Markgrafen von Verona muß also nicht vom Jahre 976, sondern erst vom Jahre 995 als dem Sterbjahre Heinrichs II. Herzogs in Baiern berechnet werden.

§. 3.

Die Gränzen gegen Schwaben, und Italien blieben unverändert a). Man kann also ganz sicher unserm Vaterlande in der Mitte des 12ten Jahrhunderts von der südlichen Seite her den Fluß Rosius in dem valle Athesina, gegen Abend aber den Lech b) zur Scheidewand setzen.

So war Baiern in der Mitte des 12ten Jahrhunderts begränzet.

a)

a) Von Lori chronologischer Auszug aus der Geschichte von Baiern. Seite 391.

b) Die wahren Gränzen Baierns den Lechfluß hinauf verräth ein Saalbuch von Friedberg vom Jahre 1460. S. Urkunden zur Geschichte des Lechrains. 178 Seite.

§. 4.

Nun welche Stände waren während der Welfischen Regierung in Baiern verbunden, die von den Herzogen, oder von den Kaisern wegen Baiern ausgeschriebenen Hof- und Landtage zu besuchen? Ich will zuvor die weltlichen Herren aufsuchen.

Erstens vier Markgrafen, welchen in dem 11- und 12ten Jahrhunderte, eben so wie unter den Karolingern, die Beschützung der Landesgränzen anvertrauet war, nämlich denen von Cham aus dem gräflichen Hause Vohburg die Gränzen gegen Böhmen, denen von Oesterreich die Gränzen gegen Ungarn, denen von Steyer, welche im J. 1127 die Kärnthermark, und 1158 die Grafschaft Pütten durch Erbschaft erworben, und denen von Istrien, welche seit 1090 aus dem Hause Ortenburg, und seit 1173 aus dem Hause Andechs herstammten, die Gränzen gegen die Slaven.

Daß diese Herren nebst den Kriegsdiensten auch die Verbindlichkeit auf sich gehabt haben, die herzoglichen Baierischen Land- Hof- und Gerichtstage zu besuchen, beweisen die Stellen des Oesterreichischen Herzogdiploms, wodurch die neuen Herzoge von dieser Abhängigkeit nicht nur gegen das Reich, sondern auch gegen jeden andern (unter welchem Ausdrucke man ganz gewiß Niemand andern, als die Herzoge in Baiern verstanden hatte) im J. 1156. sind befreyet worden a).

Eine

Eine alte Baierische Chronik, die Oefele b) heraus gab, erzählt, daß bis auf die Zeiten des Herzoges Otto von Wittelsbach die Markgrafen von Ostbaiern, Steyer, Cham oder Vohburg, und Istrien zu den Land- und Hoftagen der Herzoge von Baiern berufen worden, und dabey erschienen sind.

Genug, daß Adelbold diese vier Markgrafen ausdrücklich unter die Comites Bavariæ Regni setzt c), und daß der Auctor Chronici SS. Udalrici & Afræ d), und das Oesterreichische Chronikon e) unter dem Jahre 1152 versichern, die Oesterreichischen, Steyerischen, Istterreichischen und Chamischen, oder Vohburgischen Markgrafen seyen bis dahin auf die Land- und Hoftage der Herzoge in Baiern berufen worden, und verbunden gewesen, wie andere Baierische Grafen, auf denselben zu erscheinen.

Durch dieß wird zum Theile dasjenige, was ich oben §. 1. und 2. von den Gränzen Baierns in der Mitte des 12ten Jahrhunderts gesagt habe, bestättiget.

a) Du Mont. Corp. Diplomat. Tom. I. pag. 81. Dux Austrie - servitiis non tenetur, nec esse debet obnoxius sacro romano imperio, nec cuiquam alteri - &.

b) Oef. rer. boic. Script. Tom. I. pag. 339. Nam hucusque quatuor Marchiones Austriæ, Styriæ, & Istriæ, Chambensis, qui dicitur de Vohburg, evocati ad celebrationem curiæ Ducis Bavariæ veniebant. Der Chronist redet vom Jahre 1156.

c) Vita S. Henrici §. 17. Ludwig rer. germ. Script. Tom. I. pag. 404.

d) Apud Leibnitium Script. rer. brunf. Tom. I. pag. 433.

Apud

Apud Freherum rer. germ. Script. Tom. I. pag. 510. Für den Autor dieser Chronik hält man insgemein den Niederaltaichischen Heinrich Stero.

e) Chronicon Austriæ apud Pez. rer. austriac. Script. Tom. I. pag. 684.

§. 5.

Kamen aber auch die vier Markgrafen, und die übrigen in Baiern angesessenen Pfalz- Land- und Gaugrafen dieser Verbindlichkeit nach?

Ich gab mir viele Mühe, die vornehmsten unter den Welfen, und ihren Vorfahren gehaltenen Hof- und Landtage aufzusuchen, und aus den dort gegenwärtigen Personen die Glieder des Baierischen Staatskörpers kennen zu lernen. Der erste a), der mir aufstieß, war der zu Nürnberg b) im Jahre 1050 gehaltene Landtag c). Es erscheinen auf demselben nebst dem Herzoge Konrad dem Ersten Welf Herzog in Kärnthen, Graf am Lechrain, und an der Etsch, Markgraf Albrecht von Oesterreich, Otto Pfalzgraf zu Scheyern, Friedrich Graf zu Dießen, nebst andern Baierischen Herren, die zwar nicht genannt werden, die wir aber anderswo finden.

Auf dem zu Donauwörth 1129 gehaltenen Landtage treffen wir nebst dem Herzoge Heinrich, den Pfalzgrafen, den Burggrafen in Regensburg, die Grafen von Luppurg, und Schaumburg an d).

Herzog Leopold der Oesterreicher hielt einen Hoftag ad S. Laurentium iuxta fluvium Regen e). Es erscheinen dabey nebst dem Herzoge, und zween Bischöfen der Pfalzgraf, der Graf von Win-

deberg, die Söhne des Burggrafen von Regensburg, und des Grafen von Andechs anſtatt ihrer Väter. Die verſammelten Biſchöfe ſowohl, als die Grafen nennt der Herzog Fürſten ſeines Staates, Principes terræ noſtræ, das iſt, wenn ich mich nicht irre, fürſtliche Stände von ſeiner Provinz.

Kaum gelangte Heinrich der Löw zum Beſitze des Herzogthums Baiern im Jahre 1156, ſo war ſeine erſte Sorge, die getreuen Landſtände nach Chorpheim (heute Carpheim bey Schärding) zu berufen. Von den ſehr zahlreich gegenwärtigen Ständen nennt Aventin nur einige, die Grafen von Bogen, von Hall aus dem Innthal, von Riedenburg ꝛc. f)

Im Jahre 1161 hielt Heinrich der Löw wieder einen allgemeinen Landtag (generalis curia Ducis) in Regensburg g). Die verſammelten Glieder waren nebſt dem Grafen von Andechs, und dem Pfalzgrafen der Markgraf von Vohburg, die Grafen von Hall, von Liebenau, von Valei, von Megeling, von Schowenburg.

Der merkwürdigſte Landtag für meine Abſicht iſt gewiß jener von Mosburg vom Jahre 1171, deſſen verſammelte Glieder Hund h), und Scheid i) anziehen. Der vortrefliche Codex von Admont enthält eine auf denſelben abgefaßte Urkunde k). Die vornehmſten Glieder dabey waren nebſt dem Herzoge, den Pfalzgrafen, und den Burggrafen in Regensburg der Landgraf von Stephaning, die Markgrafen von Vohburg und Iſtrien, die Grafen von Reichenberg, von Dachau, von Waſſerburg, von Valei, von Valkenſtein, von Dornberg, von Kirchberg, von Stain,

von

von Abensberg, von Liebenau im Salzburggau, von Ering am Innfluß.

Im Jahre 1174 befand sich Herzog Heinrich bey dem Grafen von Hering (Ering). Er versammelte allda seine Stände l). Nebst den schon öfters angezogenen finde ich in einer zu Gunsten des Klosters ausgefertigten Urkunde die Grafen von Ortenburg (im Isangau) Peilstein, und Scala.

Im Jahre 1161 wurden die Stände von H. Heinrich wieder nach Carpheim berufen. Es wurde nebst andern Geschäften die Feyerlichkeit einer öffentlichen Schankung vorgenommen. In der darüber errichteten Urkunde m) werden von den gegenwärtigen Ständen die Grafen von Bogen, von Andechs, von Hall, von Roningen (heute Raning unterhalb Abensberg) von Ruinsberg, und die Burggrafen von Regensburg genannt.

Es gab nach der Hand wegen dieser so feyerlich vollbrachten Schankung Zwistigkeiten. Herzog Heinrich entschied den Handel im Jahre 1177 mitten in der Fasten am Sonntag Lætare. Nebst den Burg- und Pfalzgrafen finde ich bey diesem Landtage die Markgrafen von Istrien, und Vohburg, die Grafen von Ortenburg, Pleyen, und Pilsten gegenwärtig n).

Bey dem wegen Baierischer Angelegenheiten im Jahre 1156 zu Regensburg gehaltenen wichtigen Landtage fanden sich ein H. Welf als Graf von Ammergau, Heinrich Herzog in Kärnthen, die Markgrafen von Vohburg, und Istrien, die Grafen von Sulzbach, von Hall, von Burchhausen, und Putin o).

Hieraus folgt, daß die Grafen von Ammergau im Augstgau — die Burggrafen zu Regensburg, Markgrafen zu Vohburg, und Grafen von Kirchberg, Roning, Abensberg, und Bogen im Donaugau — die Grafen von Mosburg im Erdingau — die Pfalzgrafen zu Wittelsbach, und Grafen von Dachau, Andechs, und Wolfertshausen im Huosigau — die Grafen von Ortenburg, zu Crailburg, zu Dornberg, und zu Megeling im Isangau — die Grafen zu Reichenberg im Matachgau — die Landgrafen von Stephling, von Leuchtenberg, und von Riedenburg, die Grafen von Hohenburg q), von Tollenstein, und Kreglingen r), von Lechsmund s) im Nordgau — die Grafen von Viechtenstein oder Wasserburg, von Neuburg an Inn, Formbach oder Schärding t), und zu Ortenburg im Rotgau — die Grafen zu Pleyen, Liebenau, Burghausen und Scala im Salzburggau — die Grafen zu Phaley, und Falkenstein, oder Neuburg an der Mangfaldt u) im Sundergau — die Markgrafen zu Steyer im Trungau — die Grafen zu Tyrol w) und Eppen x) im Vietgau — die vornehmsten Stände, und Glieder des Baierischen Staates gewesen sind, welche die ausgeschriebenen Hof- und Landtage unter den Welfen zu besuchen verpflichtet waren.

Es werden auch dadurch die von mir dem Welfischen Baiern ausgesteckten Gränzen bestättigt.

a) Falkensteins Geschichte von Baiern. 1. Theil, pag. 291.

b) Nürnberg, wie ich oben §. 1. Nota k gemeldet habe, gehörte damals noch zu Baiern, indem die Grafen von Babenberg den Nordgau noch beherrschten, und folglich derselbe noch nicht zertrümmert war. Aventin Annal. boic. Lib. V. cap. VIII. sagt deßwegen: Henricus Norimberga oppido gentilitio concilium universæ Boiariæ cogit.

Eben

Eben hieraus folgt auch, daß diese Versammlung nicht als eine Reichsversammlung, wie dieß der Autor Singularium Norimbergensium pag. 307 irrig ausgiebt, sondern nur als ein Baierischer Landtag anzusehen sey. Weder Aventin, noch Waldstromer in oratione de curiis regiis ante Sanctionis Carolinæ tempora Norimberg. pag. 10. bedienen sich des Ausdrucks Comitia *regni*, als welcher auf einen allgemeinen Reichstag deuten würde. Denn nicht nur allein die Herzoge, sondern auch die Kaiser pflegten die Stände einer Provinz, wenn dieß die allgemeine Wohlfart des gesammten Reichs, oder die Umstände einer Provinz foderte, zusammen zu rufen.

c) Auf diesem Hoftage wurde die Befestigung des vor zwey Jahren geschleiften Platzes Haimburg beschlossen, und durch H. Konrad, durch den Bischof Gebhard zu Regensburg, und durch den Markgrafen von Oesterreich mitten unter den Ungarischen Anfällen glücklich ausgeführt.

d) Monum. boic. Vol. XIII. Unter andern Geschäften wurde ein zwischen Bischof Kuno von Regensburg, und dem Abt Erbo von Prüfening getroffener Tausch durch kaiserliche Autorität, ohne deren Mitwirkung ein über VII mansos hinausgehender Tauschkontrakt kraftlos war, bestättiget.

e) Monum. boic. Vol. XIII. pag. 171. Der Ort ad S. Laurentium liegt unweit Regensburg am Flusse Regen, besteht aus einer kleinen Kirche, und ein Paar Hütten, und wird noch heute in gemeiner Sprache St. Lorenzen genannt.

f) Hr. von Lori Chronolog. Auszug aus der Baierischen Geschichte. Seite 577.

g) Monum. boic. Vol. VII. pag. 109. Von eben dieser Versammlung giebt Hr. von Lori cit. loc. Seite 597. Nachricht. Ohne Zweifel wurde dort der zwischen dem H. Heinrich, und dem verschwenderischen

ſchen Biſchofe von Regensburg Hartwich entſtandene Streit, deſſen Quelle Aventin genau aufdeckt, gehoben.

h) Hund Baieriſches Stammbuch. I. Theil, pag. 4.

i) Origines Guelf. Tom. III. pag. 513.

k) Pez Theſaur. Anecdot. Tom. III. col. 780.

l) Retenbacher Annal. Cremifanenſes pag. 163. Herr von Lori iſt der Meynung, daß der Uebertritt des H. Heinrichs zu der päbſtlichen Parthey Friedrich dem Zweyten zum Trotze die Folge dieſer Verſammlung geweſen ſey, weil der Herzog wegen der Abſichten dieſes Kaiſers auf die Welfiſchen Erbgüter ſehr aufgebracht war.

m) Monum. boic. Vol. III. pag. 456.

n) Ibidem cit. Vol. pag. 464.

o) Scheidius Orig. Guelf. Tom. III. pag. 462.

p) Monum. boic. Vol. XIII. pag. 61.

q) Ibidem Volum. VII. pag. 478.

r) Ibidem Vol. cit. pag. 486.

s) Ibidem Volum. cit. pag. 490. & Vol. X. pag. 285.

t) Ibidem Vol. IV. pag. 9. Da findet man das Geſchlechtsregiſter der Grafen Formbach.

u) Ibidem Vol. VII. pag. 468.

w) Ibidem Vol. X. pag. 391. & 566.

x) Ibidem Vol. VIII. pag. 414.

§. 6.

§. 6.

Welche geistliche Stände gehörten zu dem nämlichen Staatskörper unter der Welfischen Regierung?

Als Pabst Gregor den K. Heinrich in den Bann that, hielten die Baierischen Bischöfe, und die übrigen Stände im Jahre 1076 eine Versammlung. Es widersetzten sich dem päbstlichen Verfahren die Bischöfe Rupert von Bamberg, Otto von Regensburg (beyde waren schon vorhin excommunicirt) Ulrich zu Eichstett, Ellenhart zu Freysing, Embrich zu Augsburg, Markgraf Adalbero, und alle Baierischen Grafen durch die Bank, Eckbert von Neuburg am Inn, oder Schärding allein ausgenommen. Herzog Welf aber, Berchtold der entsetzte Herzog von Kärnthen, der Markgraf Leopold in Oesterreich, und Ottokar in Steyer, Erzbischof Gebhard zu Salzburg, und Altmann zu Passau hielten es mit dem Pabste a).

Hier haben wir alle Baierischen Bischöfe auf einmal in einer Gesellschaft beysammen; sonst finden wir sie nur einzeln auf den Landtagen, einen oder den andern Fall ausgenommen. Zum Beyspiele in dem zu Nürnberg vom Jahre 1050 gehaltenen Landtage erscheinen sie insgesammt. Sieh §. 5.

In der Urkunde, welche den mit Pabst Calixt getroffenen Vergleich 1122 bestätiget, finde ich mehrere Baierische geistliche, und weltliche Stände unterschrieben.

Diese sind die Bischöfe von Regensburg, Bamberg, und Augsburg, Herzog Heinrich der Achte, die Markgrafen von Vohburg

burg, und Istrien, Pfalzgraf Otto, der Graf von Sulzbach. Ich bin aber nicht gesonnen, aus dieser Versammlung gelegenheitlich einen Baierischen Landtag zu machen.

Auf dem ersten von H. Heinrich dem Löwen zu Ochsheim gehaltenen Landtage, auf welchem er sich von seinen Ständen huldigen ließ, erschienen nach Zeugniß Aventins alle Bischöfe b).

a) Hansiz Germ. sac. Tom. II. pag. 180.

b) Hr. von Lori Chronolog. Auszug aus der Geschichte von Baiern. S. 527.

§. 7.

Einzeln treffen wir die Baierischen Bischöfe auf mehrern Landtagen an. Bey der zu Werde 1129 vereinigten Landschaft erschienen Kuno Bischof zu Regensburg, und Otto Bischof zu Bamberg.

Bey dem Hoftage zu St. Lorenzen im Jahre 1140 stellte sich Bischof Heinrich von Regensburg, und Otto Bischof von Freysing ein.

Zu Regensburg auf dem Landtage 1161 fand sich Chunrad Bischof von Eichstett, zu Ering aber Bischof Theodobald von Passau ein.

Den Bischof von Bamberg Eberhard finde ich auf dem im Jahre 1168 von H. Heinrich gehaltenen Landtage a).

Dergleichen Hoftage, bey welchen die Baierischen Bischöfe einzeln erschienen sind, könnte ich noch mehrere anführen. Ich übergehe sie aber der Kürze halber. Nur einen, und zwar den, auf welchem

Hein-

Heinrich der Löw 1156 Beſitz von dem Herzogthume Baiern nahm, darf ich nicht vergeſſen b). Gewiß der merkwürdigſte in jeder Rückſicht war dieſer in Regensburg angeſtellte Landtag. Die Wichtigkeit des Geſchäfts rief faſt alle Baieriſche Stände, die in Betrachtung gezogen zu werden verdienen, zuſammen. Sogar der Patriarch von Aquileia, der auch damal zum Baieriſchen Staatskörper gehörte, erſchien daſelbſt c). Die übrigen gegenwärtigen Biſchöfe waren Eberhard von Salzburg, Otto von Freyſingen, Konrad von Paſſau, Eberhard von Bamberg, Hartmann von Brixen, Hartwig von Regensburg.

Nun kennen wir genau ſowohl die geiſtlichen, als weltlichen Stände des Welfiſchen Baierns, die auf Hof- und Landtagen zu erſcheinen das Recht, und die Pflicht hatten.

Der unvergleichliche Aventin war von dieſer ihrer Pflicht genau unterrichtet. Er wußte auch alle Stände, die dieſe Pflicht auf ſich hatten, zu nennen d).

a) Monument. boic. Vol. III. pag. 456.

b) Scheidius Orig. Guelf. Tom. III. pag. 462.

c) Herzog Heinrich eroberte 957 die Grafſchaften Verona, und Aquileia. Kaiſer Otto I. trennte beyde von Italien auf dem Reichstage zu Augsburg, damit der Eingang in Italien für Deutſchland auf alle Fälle geſichert blieb. — Es ſind mehrere Baiern zum Bißthume Aquileia, und Verona befördert worden. Ratherius - - - quia Bajoarius fuerat, Papiæ exiliatur. Chronicon Staindelii apud Oefer. boic. Script. Tom. I. pag. 460. Sigehard ein Sohn des Baieriſchen Grafen von Mayen wird 1068 Patriarch zu Aquileia. Calles.

d) Aventin. Annal. boic. Lib. VI. cap. V. Num. III. pag. 605.

§. 8.

Sollte dieser praktischen Ausübung der bischöflichen Pflicht, die Baierischen Landtage zu besuchen, noch das Zeugniß alter Annalisten beygesetzt werden, so rufe ich unter vielen den Augsburgischen Annalisten als Zeugen auf a).

Das Emmeramische Mausoleum citirt ein uraltes Manuscript, welches von der nämlichen Pflicht der Bischöfe Zeugniß giebt b).

a) Apud Scheidium Origines Guelficæ Tom. III. pag. 38. Nam hucusque quatuor Marchiones Austriæ, & Styriæ, Istriæ, Chambensis, qui dicebatur de Vohburg, evocati ad celebrationem curiæ Ducis Bavariæ veniebant, sicut hodie Episcopi & Comites ipsius terræ facere tenentur.

c) Mausoleum von St. Emmeram edit. novissima. Seite 290.

§. 9.

Die Stadt Regensburg darf ich nicht vergessen. Sie war die ehemalige Hauptstadt in Baiern. Dieß verneinen die Herren Regensburger selbst nicht. Ob sie aber den Baierischen Herzogen unterworfen war, dieses wollen einige noch bezweifeln.

Diese kleingläubigen Herren sehen Regensburg für eine königliche Burg und Residenzstadt an, in welcher die Deutschen Könige gegen Osten einen sehr großen Palast gehabt a), und sich öfters, und längers daselbst aufgehalten haben; folglich wäre Regensburg nicht näher, und nicht weiter, als die Mark- und Gaugrafen, von den Baierischen Herzogen abgehangen.

Allein

Allein nebst dem, daß alle Annalisten Regensburg die Hauptstadt von Baiern, und die Residenz der Baierischen Herzoge nennen b), wer umgab sie mit Mauern, als der Baierische Herzog Arnolf?

Als Kaiser Friedrich auf dem dortigen Hoftage Heinrich dem Löwen das Herzogthum Baiern rechtlich zugesprochen hatte, wurde derselbe vor allem in den Besitz der Stadt Regensburg eingesetzt; es wurde ihm von den Bürgern die Huldigung geleistet, und damit er sich der Treue der nach Freyheit lüsternen Stadt Regensburg versicherte, mußte sie ihm einige Bürger als Geiseln ausliefern c).

Es stand auch die Hauptstadt, wie die übrigen Städte, unmittelbar unter herzoglichen Beamten, unter dem Burggrafen nämlich, den die Herzoge aufzustellen das Recht hatten e).

Das alte Regensburg that auch seinen Pflichten Genüge. Nicht nur mit Heinrich dem Zehnten, sondern auch mit Heinrich dem Löwen zogen die Bürger zu Felde, und zwar in Gesellschaft der Baierischen Edelleute, welche kein Bedenken hatten selbst Bürger zu werden. Dieß trug aber nach der Hand der Stadt Regensburg nicht wenig zur Erhaltung ihrer Freyheit bey.

Die Baierischen Könige aus dem Karolingischen Stamme hatten richtig ihr Palatium in Regensburg, nicht aber die nachmaligen über ganz Deutschland herrschenden Könige; diese nahmen meist ihre Wohnung bey den Bischöfen, oder in St. Emmeram.

Die Deutschen Könige hatten in den vornehmsten Städten der Deutschen Provinzen, über welche Herzoge herrschten, ihre Paläste; folgt aus diesem, daß die Einwohner der Städte keine Unterthanen der Herzoge gewesen? — Alle Baierischen Bischöfe hatten in Regensburg ihre Palatien, folgt daraus, daß die Bischöfe Herren von der Stadt gewesen sind?

a) Dieses königliche Palatium stand gegen Aufgang. Es wurde der Platz wo es war, in ältern Zeiten der Königshof genannt. Von diesem Palatium und dem Herzogshofe giebt ein Emmeramis. Manuscript Nachricht. Sieh Dissertat. de translatione Corp. S. Dionysii pag. 117.

b) Otto Frising. Lib. II. cap. XXVIII. Ratisbona Baioariorum quondam Regum, modo Ducum sedes.

c) Arnoldus de mirac. S. Emmerami Lib. I. apud Basnage Tom. III. p. 110.

d) Herr von Lori Chronolog. Auszug der Geschichte von Baiern. S. 566.

e) Vid. apud Oef. rer. boic. Script. Tom. I. pag. 188.

§. 10.

Nun beantworte ich noch einige Fragen, deren Auflösung den Abstand der Wittelsbachischen Macht über Baiern von der Welfischen nicht wenig aufklärt.

Welche Rechte hatten die vermischten und die Welfischen Herzoge in Baiern über ihre weltlichen, und geistlichen Stände? — Dieß läßt sich aus den gehaltenen Landtagen schließen.

Nach Eroberung der Festung Melk, die man zum Chorstift machte, und nach Verjagung der Ungarn unter Kalenberg fängt Bischof Piligrimm zu Passau mit dem neuen Markgrafen über die

Frey-

Freyheiten seines Stifts, und seine im dortigen Bezirk gelegenen Hintersässen einen Streit an, den Herzog Heinrich der Zweyte auf einem Landtage in Tuln entschied, auf welchem alle Landbischöfe, der Herzog in Kärnthen, Pfalzgraf Berchtold, der Markgraf in Oesterreich, und die Baierischen Grafen erschienen sind. Es sind auch daselbst dem Bischofe von Passau die Zollgerechtigkeit zu Ebersberg, Trasmauer, St. Pölten, und Zeislmauer, und das von den Einwohnern zu Tuln in Streit gezogene Recht, Hausen zu fischen, zugesprochen, auch andern Bischöfen und Edelleuten die Erlaubniß die öden Bezirke mit Baierischen Colonisten unter Versprechung der Freyheit von Tributen, und Kriegsdiensten zu bevölkern, und das Befestigungsrecht auf ihren Landgütern wegen der Einfälle der Ungarn zugestanden worden a).

Hier sehen wir den Herzog nicht allein als Richter über die zwischen den vornehmsten Gliedern des Baierischen Staates entstandenen Streitigkeiten, sondern auch als einen mächtigen Oberherrn, der unter seinen Ständen ansehnliche Vortheile, und Privilegien vertheilte.

Eben dieser Heinrich hielt in Verona im Jahre 993 im Nov. zwischen dem Bischof allda, und dem Markgrafen Theobald wegen gewisser in Streit gezogener Güter einen Gerichtstag, auf welchem der Bischof von Trient, und viele Grafen erschienen sind b).

Heinrich der Vierte hielt im Jahre 1018 einen Gerichtstag über den vom Abte Richolf zu St. Emmeram beklagten Bruno Bischof von Augsburg c).

Hein-

Heinrich der Eilfte entſchied durch einen Machtſpruch die Streitigkeiten des Probſtes von Reichersberg, und des Markgrafen von Steyer d).

Ohne mehrere dergleichen Beyſpiele auf die Bahn zu bringen, halte ich mich an eine merkwürdige, und vielſagende Stelle in einer Baieriſchen Urkunde, worinn H. Heinrich Princeps, & Iudex Provinciæ genannt wird e).

Das Wort Provincia zeigt überflüßig an, daß der Herzog nicht nur Richter in ſeinen Staaten, ſondern über alle in der Provinz eingegränzten Stände war.

a) Avent. Annal. boic. pag. 398. Hanſiz Germ. ſac. T. I. p. 226. Calles.

b) Muratori in der Geſchichte von Italien. 5. Theil, Seite 633. Dieſer einſichtsvolle Gelehrte geſteht rund heraus, daß damals Verona zum Baieriſchen Staate gehört, und daß Heinrich Richter über beyde ſtreitende Theile geweſen ſey.

c) Arnoldus Lib. I. de miraculis S. Emmerami apud Baſnage Tom. III. pag. 147. videatur diploma Heinrici. Mauſol. S. Emmer. Part. III. pag. 130.

d) Monum. boic. Vol. III. pag. 463.

e) Eadem cit. Vol. pag. 462.

§. 11.

Die Herzoge hatten das oberſte Richteramt nicht allein in Differenzen zwiſchen den Ständen, ſondern auch in Streitigkeiten zwiſchen den zu den Grafſchaften gehörigen, und darinn eingegränzten Edelleuten, Freyen, und Dienſtmännern.

Dieß

Dieß beweiſet die Augsburgiſche Chronik a), welche bezeugt, daß der Kaiſer Friedrich dem neuen Herzoge in Oeſterreich drey Grafſchaften eingeräumt, und die richterliche Gewalt über ſelbe ertheilt habe.

Eine Menge Beyſpiele der von den Herzogen auch in den Grafſchaften ausgeübten richterlichen Gewalt finden wir in den Baieriſchen Dokumenten b), welche ich der Kürze halber übergehe.

Doch brauchte der Herzog die Vorſicht, die Gaugrafen an ſeine Seite hinzuſtellen, wenn er in den ihnen anvertrauten, oder gar ſchon erblich gemachten Grafſchaften als Richter erſchien; ja er überließ den Grafen zu Zeiten auch in ſeiner Gegenwart das richterliche Amt auszuüben.

In ſeiner, und der Gaugrafen Abweſenheit wurde ein beſonderer Interimsrichter aufgeſtellt. Dieſen Fall finde ich, da H. Heinrich, und Pfalzgraf Otto mit dem Kaiſer nach Italien zogen. Das richterliche Amt wurde unterdeſſen einem gewiſſen Dietrich von Sliwingen aufgetragen d).

a) Quosdam ei comitatus de Bavaria adiungendo convertit in ducatum, *iudiciariam pnteſtatem* Principi Auſtriæ ab Anaſo usque prope Pataviam, quæ dicitur Rotenſela, protendendo. Apud Scheidium Orig. Guelf. Tom. III. pag. 38.

b) Vide Monum. boic. Vol. X. pag. 17. 18. &c.

c) Monum. boic. Vol. IX. pag. 475. Dux (Heinricus XI.) ipſam cauſam *iudicio domini* Ottonis commiſit.

d) Ibidem Vol. cit. pag. 475. & Vol. III. pag. 461.

§. 12.

H. Heinrich der Achte hat mit den anwesenden Erz- und übrigen Bischöfen den merkwürdigen Wahltag nach Mainz auf den 30sten August ausgeschrieben, auf welchem durch Einführung der sogenannten Prätaration der erste Grundstein zum churfürstlichen Kollegium gelegt, und vornehmlich das Churrecht der Herzoge in Baiern in helles Licht gestellt worden ist.

Da die Baierischen Bischöfe hauptsächlich sich vernehmen ließen, daß sie ohne ihren Herzog bey der Königswahl nichts beschliefen würden, ward dieser herbeygeholt, und da er endlich seine Einwilligung gab, wurde Lothar einmüthig zum König erkannt d).

Heinrich der Neunte verfocht mit großem Muthe seine Churstimme bey dem Wahlgeschäfte Konrads des Dritten 1138.

Ungeachtet der Versicherung des päbstlichen Legaten, daß die Wahl dem Pabste, dem Römischen Hof, und allen Italiänischen Ständen angenehm sey, erklärte Heinrich sie für erschlichen, und ungültig, weil man die Ankunft seiner Person, und seiner Stände nicht abgewartet hatte. Er sowohl, als der erste Stand in Baiern, der Erzbischof in Salzburg, schlugen aus diesem Grunde dem neuen Könige die Huldigung ab e).

Das Recht der Churstimme war also den Herzogen in Baiern bis auf die Achtserklärung Heinrichs des Löwen eigen.

a) Hr. von Lori Chronolog. Auszug aus der Baier. Geschichte. S. 298.

b) Idem cit. loc. Seite 307.

c) Idem cit. loc. Seite 319.

d) Salis-

d) Salisburgenſis cum Epiſcopo Ratisbonenſi *ſine Duce bavariaco*, qui aberat, nihil de Rege ſe definire dicebant — — Anonymi narratio de electione Lotharii. Olenſchlager. Orig. Guelf.

e) Aventinus. Le Bret. Hr. Schmidt. Hanſiz. Hr. von Lori ad an. 1138.

§. 14.

Die Herrſchaft über die alten Baieriſchen Kammergüter, welche ſeit den Zeiten Königs Otto des Erſten von den Deutſchen Königen zu ihrem Fiſcus gezogen worden ſind, iſt nach und nach zum Theile wieder an die Herzoge gekommen. Dadurch iſt in dieſem Zeitraume, in der Mitte nämlich des 12ten Jahrhunderts, das herzogliche Anſehen wieder in etwas geſtiegen.

Herzog Leopold ſagt in einer Urkunde vom Jahre 1140, daß ſeine Vorfahren das Reichslehen Buch genannt (unweit Pfätter an der Donau) dem Burggrafen in Regensburg verliehen haben a), und Kaiſer Konrad der Dritte bekennet, daß dieſes Lehen nicht anders, als mit Zulaſſung, und Einwilligung des Herzogs an das Kloſter Prüfening durch Uebergabe eines andern Guts an die Baieriſche Kammer vertauſcht worden ſey b).

Unterdeſſen waren nicht nur die Herzoge, ſondern auch die Pfalzgrafen, welche zu Erhaltung der kaiſerlichen Kammergefälle aufgeſtellt waren c), ja ſogar auch die Gaugrafen bedacht, eben dieſe an ſich zu ziehen d). Die Aufſtellung erblicher, und gleichſam erblicher Beamten konnte keine andere Folge haben.

Heinrich der Löw war der erſte, der auf die Einverleibung der leer gewordenen Grafſchaften mit dem Herzogthume ſein Augenmerk richtete.

Die Erlangung der Grafschaft Burghausen, die ihre Beherrscher verlor e), war die erste Belohnung seiner oekonomischen Sorgfalt f).

Sein Vater Heinrich der Neunte trachtete Advokatien, mit denen meistentheils recht wichtige Vortheile, und Kameraleinkünfte verbunden waren, mit dem Staate zu vereinbaren. Die vornehmste davon war die Advokatie über das Bißthum Regensburg. Kaiser Lothar nennet ihn in einem Diplome vom Jahre 1129 **Advokaten von Regensburg** g).

Vermuthlich verlor Friedrich zu Bogen dieses einträgliche Amt nach Ermordung eines herzoglichen Friedenrichters in Regensburg im Jahre 1128. h)

a) Monumenta boic. Vol. XIII. pag. 170.

b) Ibidem cit. Vol. pag. 166.

c) Von den Pflichten und dem Ansehen eines Pfalzgrafen handelt weitschichtig Hr. Erollius in seiner Abhandlung von den Pfalzgrafen. 4. Band der akademischen Abhandlungen von München. Seite 72.

d) Hr. Schmidt Geschichte der Deutschen. 3. Theil, 145. Seite.

e) Frölich Archontologia Carinthiæ Part. II. pag. 58.

f) Hr. von Lori in dem chronologischen Auszuge Seite 674. irret sich, da er vorgiebt, Heinrich der Löw habe die Grafschaft Wolfertshausen eingethan. Vielmehr erbten selbe die Grafen von Andechs, welche eben darum, weil sie mit dem Grafen von Wolfertshausen Ein Haus ausmachten, einen weit nähern Zuspruch dazu, als Herzog Heinrich, hatten. Otto II. von Andechs war im ruhigen Besitze der-

derſelben im Jahre 1234, wo er um die Benediktbeuerische Advokatie zu erhaſchen unter andern Bedingniſſen auch die Mautfreyheit in Wolfertshauſen den Mönchen zuſagte. Monum. boic. Vol. VII. pag. 118. Nach Abgang der Grafen von Andechs kam dieſe Grafſchaft erſt mit den übrigen Andechſiſchen in Baiern gelegenen Gütern zu Baiern.

g) Monum. boic. Vol. XIII. pag. 149.

h) Hr. von Lori Chronolog. Auszug Seite 310.

§. 15.

Erze, Metalle, Eiſen, und Salz, alle innerlichen Produkte des Erdreiches ſind unter Heinrich dem Löwen noch königliche Regalien geweſen. Dieß beweiſen die von Kaiſer Friedrich dem Erſten im J. 1155 dem Kloſter Benediktbeuern a), und im J. 1163 dem Kloſter Tegernſee b) ertheilten Freyheiten, alles, was unter der Erde gezeugt wird, es mag Salz, Erz, Metall, oder Silber ſeyn, zu bauen, und zu benützen.

Eben dieſer Kaiſer ſagt dem Stifte Berchtoldsgaden die nämliche Gnade zu c).

Im Jahre 1170 erlaubte Friedrich dem Kloſter St. Zeno den Genuß eines kleinen Ausflußes von der Salza d); doch da nach zwey Jahren die während der von Herzog Heinrich nach Orient vorgenommenen Reiſe aufgeſtellte Landesregierung eben dieſe Gnade dem nämlichen Kloſter verlieh e), ſo iſt der Schluß nicht unwahrſcheinlich, daß der Herzog den Fluß Salza als ſein Eigenthum anſah.

Es

Es kömmt in den Baierischen Monumenten öfters ein Engelbert unter dem Name Hallgraf f) vor.

Die Herausgeber dieser Urkunden sind mit Hrn. Dreyhaupt der Meynung, durch den Ausdruck Hallgraf werde der Charakter, den Engelbert bekleidet habe, verstanden, und er sey eben so, wie in Sachsen die Salzgrafen, über das Salzwesen gesetzt gewesen. Gilt diese Meynung, so wäre dieser Hallgraf, wie der Pfalzgraf, für einen königlichen Kammerbeamten anzusehen.

Dieß ist gewiß, daß die Benützung der Bergwerke ein königliches Vorrecht, und ihre Ausbeute königliche Kammergefälle in dem Welfischen Baiern gewesen sind. Davon werde ich §. 59. noch einen deutlichern Beweis anbringen.

a) Monum. boic. Vol. VII. pag. 107. Omnia vero, quecunque gignit humus, sive sub fossa humi, sive sint vene salis, vel ferri, vel argenti, vel cuiuscunque metalli, eidem loco stabilimus.

b) Monum. boic. Vol. VI. pag. 176. Quecunque generantur in humo, vel que latent sub terra, sive sint vene salis, vel ferri, vel argenti, vel cuiuslibet metalli cum earundem rerum decimis eidem loco concedimus.

c) Hund. Metrop. Salisb. Tom. II. pag. 177. Hoc pietatis studio, ut siqui eiusdem loci fratres in salis, vel cuiuslibet metalli subterraneis venis inter terminos ipsius foresti, vel in quolibet ecclesiæ suæ fundo invenire, aut elaborare potuerint, firma eis, eorumque successoribus omni tempore permaneant.

d) Monum. boic. Volum. III. pag. 546.

e) Ibidem cit. Vol. pag. 547.

f) Ibidem Vol. I. pag. 219.

§. 16.

§. 16.

Nebst dem Rechte, über die Baierischen Bergwerke zu disponiren, theilten die Kaiser den Baierischen Ständen Markt- Zoll- und andere Rechte mit.

Das Markt- und Zollrecht ist im Jahre 1049 von König Heinrich dem Grafen Mangold in Donauwörth a), dem Abte zu Niederaltaich in Hengensberg b), und dem Abte zu Metten in Metten c) verliehen worden.

Sogar die Bischöfe nahmen sich die Freyheit heraus, den Klöstern mitten in Baiern die niedere Gerichtsbarkeit zu verleihen. Prüfening erhielt selbe vom Bischofe Otto von Bamberg d), und das Stift St. Nikola vom Bischofe Altmann in Passau e). Kaiser Konrad gönnte eben diese Freyheit dem Stifte St. Magnus f).

Tegernsee g), Niederaltaich h), und Osterhofen i) ließen der Habsucht ihrer Vögte nicht durch das Ansehen der Herzoge, sondern durch Verbote der Kaiser Schranken setzen.

Dieß zeigt, daß entweder die Könige sehr viele Eingriffe in die landesherrliche Hoheit gemacht haben, oder daß man die Oberherrschaft noch nicht in jenem weiten Umfange und Verstande, wie heute, gekannt habe.

Viele Stände ließen sich angelegen seyn, die von Königen erhaltenen Privilegien von den Herzogen bestättigen zu lassen. Oben §. 15. sahen wir ein Beyspiel an den St. Zenonischen Chorherren. Die Cönobiten zu Prüfening ließen sich einen mit dem Burggrafen

zu

zu Regensburg gegen ein Reichslehen getroffenen Gütertausch vom Herzoge Leopold bestättigen k).

Herzog Heinrich der Eilfte garantirte den Chorherren in Rangshofen alle ihre erworbenen Güter mit seiner, und des Kaisers Autorität l).

a) Hr. v. Lori Chronolog. Auszug a. d. Baier. Gesch. S. 402.

b) Monum. boic. Vol. XI. pag. 154.

c) Ibidem cit. Vol. pag. 440.

d) Ibidem Vol. XIII. pag. 141.

e) Ibidem Vol. IV. pag. 297.

f) Hundius Metrop. Salisb. Tom. II. pag. 541.

g) Monum. boic. Volum. VI. pag. 171 & 174.

h) Ibidem Vol. XI. pag. 164. 169. 171.

i) Ibidem Vol. XII. pag. 314.

k) Ibidem Vol. XIII. pag. 169.

l) Ibidem Vol. III. pag. 322. bona ergo--- collata, vel imposterum conferenda, banno, & *auctoritate Domini Imperatoris, ac nostra* confirmamus.

§. 17.

Das Münzrecht der Herzoge blieb allzeit unangefochten, und wurde auf der Münzstadt zu Regensburg, und auch zu Cham ausgeübet. Anstatt des Gepräges von Kreuzen und Strichen, dessen sich die Herzoge im 10ten Jahrhunderte bedienten, und die eine Kirche vorstellen sollen, haben die Welfen nebst allerley Sinnbildern ihre Löwen, und ihr ganzes Bildniß anfänglich zu Fuß, hernach zu Pferde auf die Gepräge zu setzen angefangen.

Otto

Otto Bischof zu Freysing erschlich von seinem Stiefbruder dem Könige Konrad im Jahre 1140 ein Privilegium, vermöge dessen er allein, und sonst Niemand in seinem ganzen Bißthume Markt halten, und Münz schlagen soll. Er dachte dadurch einen Handlungszwang einzuführen, welchem sich seine zween von ihm abhängenden Brüder, die eingeschobenen Herzoge Leopold, und Heinrich der Zehnte, nicht widersetzen dürften.

Heinrich der Eilfte ist nicht sobald Herzog in Baiern geworden, als er diese Anschläge sammt der bischöflichen Brücke zu Vöhringen zerstört, die Salzstrasse in sein Dorf (villa) München geleitet, auch das Markt- Zoll- und Münzrecht von Vöhring dahin verlegt hat, bey welchem es durch einen im J. 1158 geschlossenen, und von K. Friedrich bestättigten Vertrag dergestalt verblieben ist, daß drey Viertheile der von den obigen drey Rechten abfallenden Einkünfte von dem Herzoge dem Bischofe von Freysing jährlich bezahlt werden sollen a).

Daraus erhellet erstens, in wem die vornehmsten Kammergefälle der Welfischen Herzoge bestanden, zweytens daß man aus dem Münzwesen schon damals ein Kameralgeschäft gemacht habe, und daß mithin die Münzen nicht besser werden konnten, als sie unter dem Fränkischen Herzogsstamme gewesen sind.

Die Bischöfe von Regensburg hatten das Recht, die herzogliche Münzstadt allda zu gebrauchen, und da die drey Baierischen Bischöfe von Salzburg, Passau, und Freysing von K. Otto dem Dritten das Münzrecht erhielten, so geschah es mit der Einschränkung auf den herzoglichen Münzfuß zu Regensburg b).

a) Meichelbeck Hist. Fris. Tom. I. pag. 337.

b) Hr. v. Obermayr Historische Nachricht von Baierischen Münzen. pag. 28.

§. 18.

Die Heersfolge sollte von jedermann, der nicht eine besondere Freyheit hatte a), nach dem alten Fuß geleistet werden. Nebst den Lehenleuten sollte die Landmiliz auf das Aufgebot der Herzoge unter Anführung der Grafen, und der freyen Gutsbesitzer ausziehen. Auch selbst die Bischöfe giengen persönlich zu Felde. Manche von diesen geistlichen Rittern schlugen auch so tapfer darein, wie Leute vom Handwerke.

Die Markgrafen thaten noch im 11ten Jahrhunderte das Beste bey den Aufgeboten. Ernst von Oesterreich, welcher ausdrücklich ein Baier (nicht Oesterreicher) genannt wird, führte im J. 1077 in der Schlacht an der Unstrut die Baierische Reiterey b) an.

Das Aufgebot der Herzoge ist schon unter den Welfen, folglich weit eher, als die Wittelsbacher wieder in ihr altes Erbgut eingesetzt worden sind, so verfallen, daß alle, die nicht als Freywillige dienten, mit barem Gelde, oder mit Gütern, das ist, mit Sold, oder Lehen bezahlt werden mußten c).

Die Kriegsheere konnten also unter den Welfen allein aus Söldnern, und Vasallen gesammelt werden, welche den Herzogen so grosse Summen kosteten, daß schon Welf der Erste zu Bestreitung derselben im Jahre 1093 sich zu einer Sache, worüber einer seiner Vorfahren sich zu todt gegrämt hatte, nämlich zur Aufnahme fremder Lehen erniedrigte, und daß auch Heinrichs des Lö-

wen

ven reiche Schatzkammer im J. 1159 durch einen einzigen dem Kaiser zu Liebe nach Italien unternommenen Feldzug, wie Helmold sagt, leer gemacht, und erschöpft wurde d).

Daher rührt es, daß die Lehen, und mit diesen die Vasallen ungemein vermehrt worden.

a) Eine solche Freyheit erhielten die Baierischen Kolonisten in Oesterreich im J. 985.

b) Lambertus Schafnab. - Ernestus Marchio Boiariorum - - victoriis insignis graviter vulneratus est.

c) Monum. boic. Vol. I. pag. 353.

d) Unter den Welfen kam theils durch Unterhaltung der Deutschen Kirchenstreitigkeiten, theils durch Einführung der Asiatischen Kreuzzüge das Faustrecht in Baiern sehr empor.

Obgleich Heinrich IX. die Raubschlösser auf einmal zerstörte, so hat er doch für die Zukunft die Sicherheit dem Landvolke nicht verschaffen können, welches diesem Unwesen noch etliche Jahrhunderte durch, auch unter den mächtigen Wittelsbachern, ausgesetzt blieb, und mit dem Wahne sich trösten mußte, daß alle diese Ritter, die sich im Leben aufs Rauben gelegt, nach ihrem Tode als feurige Männer ewig in der Welt umher zu gehen verdammt sind.

§. 19.

Mit allem, was ich von §. 14 bis 18. gemeldet habe, ist Hr. Schmidt einverstanden.

Aber er zweifelt erstens, ob die Grafen der Gerichtsbarkeit des Welfischen Herzogs unterworfen gewesen sind: zweytens behauptet er a), daß alle, welche mehr als Grafen waren, nämlich Bischöfe, Markgrafen, und Pfalzgrafen, die zu den Fürsten gerech-

net wurde, ohnehin bloß unter dem Könige als ihrem Richter standen. — Deßwegen geschieht, sagt er weiters, in dem berühmten Oesterreichischen Privilegium b) mit keinem Worte Meldung, daß der neue Herzog von der herzoglichen Baierischen Gerichtsbarkeit befreyet seyn sollte, weil er ohnehin nicht darunter gestanden hat.

Da man in Oesterreichischen Staaten die von Herrn Archivarius Schmidt niedergeschriebene Geschichte als ein Grundbuch ansieht, so ist es der Mühe werth, daß man die Sätze, welche die Rechte der Altbaierischen Herzoge so sehr schmälern, ein bißchen durchsuche.

Ich kann einmal nicht begreifen, wie Herr Schmidt so dreist das Friedrichische Privilegium für sich wider das Recht des alten Baierns über seine untergebene Mark hat anführen mögen, da doch dieses Recht aus eben diesem Privilegium recht überzeugend erhellet.

Erstlich sagt das Diplom, daß Niemand sich unterstehen soll, in dem neuen Herzogthume Oesterreich eine Gerichtsbarkeit auszuüben, ausgenommen der Herzog, oder der, welchem es dieser befehle c).

Dieses Verbot gieng Niemand, als den Herzog in Baiern an, der allein bisher über die Mark die höchste Gerichtsbarkeit auszuüben befugt war. Es zernichtet alle seine bisher genossenen Rechte.

Zweytens sagt es: Der Herzog Heinrich habe sich auf alles Recht, das er über die Mark hatte, und auf alle gerichtliche Action verziehen d).

Her-

Herzog Heinrich der Löw verlangte gar kein Recht über die Mark als Markgraf zu haben; denn er verlangte nicht Markgraf, sondern Herzog in Baiern, und über die davon abhängende Mark zu werden.

Nun mußte er alle Rechte über die Mark fahren lassen; es folgt also, daß er die Rechte, die er als angehender Herzog in Baiern über selbe hatte, aufgeopfert habe. Von den markgräflichen Rechten ist hier die Rede nicht. Heinrich der Löw suchte diese weit unter die herzoglichen Vorrechte herabgesetzten Rechte nicht. Er stritt sie auch dem Jasomirgott nicht an.

Drittens sagt das Privilegium, daß Heinrich der Löw nicht nur seine Rechte, sondern auch die Lehen, und alle Gerechtsamen habe fahren lassen.

Hier werden die Lehen von den Rechten unterschieden, um klar zu zeigen, daß die Herzoge aus Baiern nicht ein markgräfliches Lehen (dieß empfiengen die Markgrafen) sondern ein herzogliches über die Mark bisher empfangen haben.

Von diesem herzoglichen Lehen sammt den damit verbundenen beneficiis, und Rechten, welche die belehnten Baierischen Herzoge genossen, verlangte man von dem neuangehenden Herzoge Heinrich in Baiern ein Opfer.

Die Herzoge in Baiern hatten also Lehen über die östliche Mark empfangen, Rechte in der Mark gehabt, die höchste Gerichtsbarkeit über dieselbe ausgeübt. — Oder wozu war denn sonst eine feyerliche Verzicht auf alle diese Dinge nöthig? —

Wenn

Wenn die Mark nie unter Baiern gestanden hat, warum hat Heinrich der Löw Verzicht auf die herzoglichen Rechte über die Mark thun müssen? Denn Markgraf in Oesterreich wollte einmal der Löw nicht werden, und man verlangte von ihm auch keine markgräfliche, sondern herzogliche Verzicht.

Endlich sagt der Kaiser in dem Diplome c), Herzog Heinrich habe ihm mit der östlichen Mark, mit allen seinen über die Mark gehabten Rechten, mit allen Lehen, welche vorhin der Markgraf Leopold von Baiern hatte, ein Opfer gemacht. c) Was könnte deutlicher für das Recht der Herzoge über die Mark sprechen, als diese Stelle? —

Wir wollen hier nur obenhin anmerken, daß aus eben dieser Stelle die lehenmäßige Verbindlichkeit der Markgrafen an die Herzoge von Baiern erwiesen ist. Cum omnibus beneficiis, que quondam Marchio Luipoldus habebat a ducatu Bavariæ.

Das Friedrichische Diplom ist uns also Bürge für die ungezweifelte Abhängigkeit der Oesterreichischen Markgrafen von den Baierischen Herzogen.

Ich wiederhole es; wie hat der sonst so scharfsichtige Herr Schmidt dasjenige, worinn er die spitzigsten Waffen wider sich fand, zur Vertheidigung seiner Sache anführen können?

a) Geschichte der Deutschen III. Theil, Seite 156.

b) Einen Theil von diesem in jeder Rücksicht so merkwürdigen Privilegium gab Hund in Metropoli Salisburgensi heraus Tom. I. pag. 77.

den

den andern aber Miræus in notitia Eccleſiarum Belgii cap. CLIX. Beyde Stücke machen Ein Diplom aus. Das Original wird der Hr. geheime Archivarius kaum finden. Friedrich II. beſtättigte dieſes Diplom im J. 1245, und flocht in ſein Diplom den ganzen Inhalt des gegenwärtigen ein.

Herzog Albert zeigte dieſes zweyte Original dem Biſchofe Leonhard in Paſſau im J. 1437, und bat um eine vidimirte Abſchrift zu ſeinem Gebrauche. Scheid Orig. Guelf. Tom. III. pag. 460 recitirt es aus Dumont, und aus Fuggers Oeſterreichiſchem Ehrenſpiegel.

Uebrigens verdient es viele Aufmerkſamkeit, daß in dem beſagten Diplome Erwähnung von Churfürſten geſchieht: in conceſſu, & inceſſu ad latus dextrum imperii poſt *electores Principes* obtineat primum locum (Dux Auſtriæ). Wo findet man noch in dieſer Periode eine Urkunde, die der Churfürſten gedenket?

Es verfallen daher Männer von Einſicht auf den Gedanken, daß das Diplom in dieſem Kleide entweder für unächt anzuſehen ſey, oder daß man wenigſtens geſtehen müſſe, daß in neuen Zeiten vieles dazu angeſtückt worden iſt.

c) Statuimus quoque, ut nulla *magna, vel parva perſona in eiusdem ducatus regimine ſine Ducis* conceſſione, vel permiſſione aliquam iuſtitiam preſumat exercere.

d) Prædictus vero Dux Saxoniæ ceſſit, & renuntiavit *omni iuri, & actioni, quæ habebat ad dictam Marchiam* cum omnibus *ſuis iuribus & beneficiis.*

e) Dux autem Bavariæ (Heinricus) reſignavit nobis Marchiam Auſtriam cum *omni iure ſuo, & cum omnibus beneficiis*, quæ quondam Marchio Luipoldus habebat *a ducatu Bavariæ.*

§. 20.

§. 20.

Das Augsburgiſche Chronikon, welches Freher herausgegeben hat, entſcheidet den ganzen Handel, und überweiſet Herrn Schmidt und ſeine Nachbeter, daß vor Trennung der Mark von dem Mutterlande das Mutterland eine Jurisdiktion über ſie ausgeübt habe.

Es ſagt, daß der Kaiſer die Mark von aller bisherigen Gerichtsbarkeit des Herzoges in Baiern eximirt habe a).

Folglich hatte der Herzog zuvor eine Gerichtsbarkeit über die mit einem Markgrafen beſetzte öſtliche Mark auszuüben. Welche? — Dieß will ich hier nicht unterſuchen.

Nebſt dem erzählt der Chroniſt, daß der Kaiſer dem Oeſterreichiſchen Fürſten ſeine richterliche Gewalt von der Enns herauf bis auf Paſſau ausgedehnt habe b).

Wer hatte vorher die Gerichtsbarkeit, die nun dem neuen Herzoge über dieſe Gegend eingeräumt wird? — Gewiß Niemand anderer, als der Herzog in Baiern.

Es ſcheint, daß der ſonſt bis zum Erſtaunen beleſene Herr Schmidt dieſe Chronik mit Fleiß überſehen, oder wenigſtens ſeiner Aufmerkſamkeit nicht würdig geachtet habe c).

a) Imperator - - Marchiam Auſtriæ *iurisdictione Ducis Bavariæ* eximendo - convertit in ducatum.

b) *Iudiciariam poteſtatem* Principi Auſtriæ ab Anaſo usque ad ſylvam Rotenſela protendendo.

c) In

c) In der Note g Seite 156. III. Theil bringt Herr Schmidt einen recht überzeugenden Beweis an, daß die Herzoge über die Markgrafen nichts zu befehlen hatten. Welcher ist dieser? — — — Man kann es, sagt dieser sonst hell denkende Mann, auch daher abnehmen, weil der Markgraf schon damals dem Herzoge von Baiern von den Schriftstellern an die Seite gesetzt wird. Vortreflich! Es stehen dem Herzoge in den Urkunden immer Grafen, Aebte, Ritter, freye Leute, und Dienstmänner an der Seite folglich waren alle, die an, und um ihn zu stehen die Ehre hatten, von seiner Gerichtsbarkeit losgezählt!!!

Der Verfasser der Beschreibung der Lotharischen Wahl redet von der Wahl, zu welcher der Markgraf seine Ritter führte, die alle sammt dem Markgrafen ohne ihren Herzog nichts bey einem solchen Geschäfte vermochten. Bey der Gegenwart des Herzoges aber hatten sie weiter nichts zu thun, als seine Gesinnungen mit ihrem kriegerischen Ansehen zu unterstützen, und der Nationalmeynung Nachdruck zu geben.

§. 21.

Eben so ungründlich, als freygebig beliebt es dem Herrn Schmidt die Bischöfe, denen er sonst nicht gar zu günstig ist, und alle übrigen Baierischen Mark- und Gaugrafen von aller Baierischen Jurisdiktion los zu sprechen. Oben §§. 7. 8. 10. 11. und 12. habe ich nicht nur die praktische Ausübung der Baierischen herzoglichen Jurisdiktion durch beurkundete Beyspiele, sondern auch durch Zeugniße der Schriftsteller bewiesen. Diesen füge ich nur die Worte des Augsburgischen Chronikons bey, welche auf einmal alle gegen die Welfische Gerichtsbarkeit über die Baierischen Stände eingewendeten Zweifel heben:

Die Mark Oesterreich, sagt es, wurde durch ein Privilegium von der Gerichtsbarkeit des Herzoges eximirt: denn man muß wissen, daß vier Markgrafen auf den Landtagen der Herzoge zu erscheinen verbunden gewesen sind, wie es heute noch die Bischöfe, und Grafen zu thun die Pflicht haben a).

Nun wurde die Mark Oesterreich von dieser Pflicht, deren Erfüllung eine Unterwürfigkeit gegen die Gerichtsbarkeit der Baierischen Herzoge verrieth, losgebunden. Die Bischöfe verblieben noch von dem Baierischen Staatsoberhaupte abhängende Glieder, wie sie zuvor gewesen sind, und zwar in eben dem Grade, der die Mark- und Gaugrafen mit dem Herzoge verband, und sie sind nicht, wie der Oesterreichische Markgraf, von der Abhängigkeit frey gesprochen worden. Wie kann also Hr. Schmidt behaupten: **Die Bischöfe standen ohnehin bloß unter dem König als Richter. Die Bischöfe waren durch Privilegien, welche fast so alt sind, als die Bißthümer selbst, von der Baierischen Gerichtsbarkeit befreyet**; da doch dem eben angezogenen fast gleichzeitigen Chronisten weder von einem alten, noch neuen Privilegium etwas bekannt war, und er aus der Pflicht der Bischöfe die herzoglichen Landtage zu besuchen, aus dem wirklich geschehenen Besuche derselben, und aus dem von der allgemeinen Regel abweichenden Privilegium des Markgrafen von Oesterreich den bündigen Schluß macht, die Bischöfe seyen der Baierischen herzoglichen Gerichtsbarkeit eben so, wie vorher, allzeit unterworfen geblieben, wie es die östlichen Markgrafen, oder vielmehr der neue Herzog vor seinem erhaltenen Privilegium war.

Wenn

Wenn der Herr Schmidt das Glück hat, sich in seiner übrigen ganzen Geschichte der Deutschen keiner Partheylichkeit schuldig zu machen, so ist er hier nicht so glücklich gewesen.

a) Nam hucusque quatuor Marchiones Austriæ & Styriæ, Istriæ, Cambensis, qui dicebatur de Vohburg, evocati ad celebrationem curiæ Ducis Bavariæ veniebant, sicut hodie Episcopi & Comites ipsius terræ facere tenentur.

§. 22.

So gewiß dieß alles ist, so schwer ist es, die eigentliche Gewalt der Herzoge über ihre Stände in diesem Zeitraume zu bestimmen. Gleichwie man keine feststehende Gränzlinien zwischen der kaiserlichen, und ständischen Gewalt hatte, eben so wenig waren sie in Ansehung der ständischen, besonders der herzoglichen Gewalt über ihre untergebenen Stände vorhanden.

Man kann nicht läugnen, daß einige Vorfahren des Herzogs Heinrich des Eilften nur schwache Schattenbilder gewesen sind. Herrschte ein mächtiger, und feueriger Kaiser, so waren die Herzoge herabgesetzt, so wie umgekehrt die Ohnmacht, und Unthätigkeit der Kaiser dem herzoglichen Ansehen einen wichtigen Vorschub gab.

Auch die Unwirksamkeit der Herzoge stand ihrem wesentlichen Ansehen sehr im Wege, und erhob die untergebenen, und in ihrem Herzogthume eingeränzten Gau- und Markgrafen.

Einer der thätigsten Fürsten war gewiß Heinrich der Löw. Helmold bezeugt von ihm, daß bloß sein Ansehen etwas gegolten habe a).

Man sieht aber schon aus dem Ausdrucke selbst, daß Helmold dieß als etwas außerordentliches, und von der Regel abweichendes angebe, welches vielmehr von dem großen Uebergewicht, und dem persönlichen Charakter des Heinrichs herkam.

Eben dieses Ansehen, welches die Fürsten, besonders die Bischöfe als etwas widerrechtliches betrachteten, war auch das, was Heinrichen zuletzt stürzte.

In Baiern waren ungemein viele Dynasten, und alte Grafenfamilien, die nicht nur allein das Geheimniß verstanden, ihre Grafschaften nach, und nach zu einem Eigenthume zu erheben, sondern auch sich in denselben frey zu machen. Die Mitte des 12ten Jahrhunderts ist wirklich jene Epoche, die uns manche Spuren von der in ihren Staaten eingeführten Freyheit liefert. Dieß gestehe ich auch dem Herrn Schmidt gerne ein. — — Aber daß sie sich in jeder Rücksicht, und von jeder Verbindlichkeit gegen den Baierischen Staatskörper, und sein Oberhaupt losgewunden haben, hierinn muß ich diesem Gelehrten für immer widersprechen. Den Unternehmungen der Gaugrafen trug das Betragen der Bischöfe unwidersprechlich die Fackel voraus.

Dieß alles, nämlich welche Gränzen Baiern in der Mitte des 12ten Jahrhunderts, und welche vorzügliche Rechte die Herzoge vor Einsetzung des Pfalzgrafen Otto hatten, mußte ich voraus schicken, um die Frage gründlich zu beantworten.

a) Chronicon Slavorum Lib. I. cap. 74.

Zweyter Abschnitt.

Wie wurde Baiern bey der Achtserklärung Heinrichs des Eilften zertrümmert, das ist, wenn ich nicht irre, welche Mark- und Gaugrafschaften fielen weg, welche Stände waren noch verbunden zu den Landtagen des Herzoges zu kommen, welche Rechte hatte der neue Fürst über die Stände, und in seinem Herzogthume?

§. 23.

Die Frage ist erstlich, wie sind die Lande zu Baiern nach der Achtserklärung Heinrichs des Löwen zerfallen? Ich bin also nicht verbunden von dem Zerfalle seiner weitläuftigen Sächsischen Staaten, die sich von der Weichsel bis zu der Elbe erstreckten, und in damaligen Zeiten in Ost- und Westphalen, und Engern eingetheilt wurden, zu reden a). Davon giebt Scheid die genaueste Nachricht b). Ich habe also nur die Zertrümmerung des Baierischen Landes, nämlich nach dem weiten Umfange, den die oben §. 1. angezeigten Gränzen dem Baierischen Staate gaben, zu erörtern.

Kaum gelangte der zum Glück, und Unglück gebohrne Herzog Heinrich der Löwe zum Besitze des von seinem Vater besessenen, aber von zween eingeschobenen Fürsten nur durch Hofgunst erhaltenen, und ganze achtzehn Jahre hindurch benützten Herzogthums Baiern, so musste er eine fürchterliche, und ausdehnungsreiche Zersplitterung desselben sich gefallen lassen.

Die

Die Hohenstaufische Hauspolitik hatte sichs einmal zum Gesetze gemacht, das zu mächtige Herzogthum, wie es zum ersten Male durch Trennung von Kärnthen, und zum zweyten Male von Ostfranken geschehen, zum dritten Male zu theilen.

Friedrich gieng um Pfingsten in dieser Absicht von Wörms nach Kelheim zum Pfalzgrafen Otto dem Sechsten. Hier wurde mit Herzog Heinrich Jasomirgott die Zersplitterung verabredet, und der 8te Sept. zur Vollstreckung derselben anberaumt.

An dem festgesetzten Tage erschien K. Friedrich der Erste auf einer Ebene zwo Meilen von Regensburg im Lager, und ließ unter einem Gezelt den beyden anwesenden Herzogen Heinrich in Gegenwart der Landstände seinen Machtspruch durch den Herzog von Böhmen öffentlich verkünden.

Heinrich der Löw erhielt zwar Baiern, aber er mußte sichs gefallen lassen, das Land ob der Ens wieder herauszugeben.

Da diese erste Handlung, welche zweenen Reichstagsschlüssen zuwiderlief, ohne öffentlichen Widerspruch vollendet war, begab sich der Kaiser vergnügt in die Stadt, und nahm den 9ten Septemb. allen Baiern den Eid ab, daß sie bis Pfingsten künftigen Jahres den Landfrieden halten wollten. Dieß zeigt an, daß bey der schwachen Regierung der Oesterreichischen Markgrafen in Baiern das schädliche Faustrecht sehr zugenommen habe.

Den 15ten Sept. gieng eine andere, aber eben so angenehmliche Handlung vor. Aus der Landschaft ob der Ens, und aus

der

der bisherigen östlichen Mark wurde ein besonderer Staatskörper gebildet, und zu einem Herzogthume erhoben, und obwohl man dieses Gränzland gegen Ungarn für den Schild, und das Herz des Reichs selbst angegeben hat, mit solchen Freyheiten begabt, daß dessen Abhängigkeit von dem Reiche bis auf ein Kleines, und die von Baiern völlig aufgehoben wurde.

Von diesem allen berichten uns Otto Bischof von Freysingen c), welcher bey der ganzen Handlung als ein verblendeter Mitrichter, und schmeichlerischer Augenzeuge zugegen war, das von K. Friedrich über die Neuerung ausgefertigte Instrument d) und die Augsburgische Chronik e).

a) Scheidius Orig. Guelf. Tom. III. pag. 105.

b) Idem cit. loc. & Tom. in præfatione pag. 24. & §. 75 - 86.

c) Chronicon Frising. Lib. II. cap. XXVIII.

d) Du Mont. Corp. Diplomat. Tom. I. pag. 81.

e) Apud Scheidium cit. loc. & Tom. pag. 38.

§. 24.

Die Erzählungen des Otto von Freysingen, und jene des Chronisten von Augsburg erregen einige Bedenklichkeiten.

Nach jenem hatte Heinrich die Mark sammt einigen Comitaten, die er beyläufig auf drey berechnet, herausgeben müssen.

Nach diesem wären einige Grafschaften von Baiern abgerissen, und die Jurisdiktion des neuen Herzoges von dem Fluß Ens westwärts bis Rotensela herauf verbreitet worden.

Es

Es fragt sich, wo lagen diese Grafschaften? — Das Friedrichische Diplom entscheidet die ganze Sache. Es sagt, daß die östliche Mark, und die Mark ob der Ens zu einem Herzogthume von nun an umgeschaffen seyen. a) Das Land, welches die Chronisten unter den Grafschaften verdecken, nennet das Diplom die Mark ober der Ens, das ist, das Land von der Ens an bis auf Passau. So weit geht von nun an die Gerichtsbarkeit des neuen Herzogs.

Calles glaubt, die Comitaten wären der Trungau, und Welsgau gewesen, welche auch wirklich die obere Mark ausgemacht haben b). Hierinn will ich auch diesem Gelehrten nicht widersprechen, wenn er nur den Markgrafen von Steyer einen Theil von Trungau überläßt, weil Herzog Heinrich noch im Jahre 1176 Gericht in Ens, einem zur Steyerischen Mark gehörigen Platze, über einen zwischen dem Probste von Reichersberg, und dem Markgrafen Ottokar obwaltenden Streitsache gehalten hat. Die von dieser Handlung zeugende Urkunde nennet den Ottokar ausdrücklich noch einen Markgrafen c).

Unter den dreyen Grafschaften steckt also das Land ob der Ens, welches der Augsburgische Chronist selbst bestättiget, da er von der über dieses Land ausgedehnten Gerichtsbarkeit des neuen Herzoges zeuget.

a) Marchionatum Austriæ, & dictam Marchiam supra Anasum, commutavimus in ducatum.

b) Calles Annales Austriæ Tom. II. pag. 6.

c) Monument. boic. Vol. III. pag. 463.

§. 25.

§. 25.

Die Geschichtschreiber getraueten sich bisher nicht, die Scheidewand zwischen der Herzoglich-Baierischen, und Herzoglich-Oesterreichischen Gerichtsbarkeit zu bestimmen.

Der Augsburgische Chronist verbirgt diese Gränzlinie unter dem Name Rotenfels.

Da den unbekannten Ort Rotenfels der selige Lipowsky a) entdeckt hat, so bin ich dieser Mühe überhoben. Im Landgericht Schärding ist zwischen St. Wilibald, und dem Oberösterreichischen Marktflecken Peyerbach ein Gehölz, das den allgemeinen Name Saläth führt, und von dem dabey befindlichen großen Sumpfe, das rothe Moos genannt wird. Diese Gegend hatte ohne Zweifel vor Alters den Name die rothe Saläth.

Hier ist also die von dem Chronisten angegebene Gränzlinie beyder Herzogthümer.

a) Baierische akademische Abhandlungen, 7. Band, Seite 260.

§. 26.

Dieß war das Vorspiel. Die zwote Veränderung mit Baiern gieng bey der Achtserklärung Heinrichs des Löwen vor.

Es ist keine vergebliche Sache, wenn ich alle Reichstage anführe, die bis zur endlichen Verdammung des Herzoges, und zu Vollstreckung des über ihn gefällten Urtheiles angesetzt worden sind. — Meines Wissens hat dieses bisher kein neuer Geschichtschreiber gethan.

Klagen über Klagen liefen von allen Seiten her wider H. Heinrich ein. Von ihrem Grunde, oder Ungrunde will ich bey der Beantwortung der Frage reden, aus welchen Ursachen Baiern zersplittert worden sey.

Damit jedoch alles nach der Form Rechtens gieng, ward Heinrich auf den Reichstag nach Worms gefodert.

Da er nicht kam, ward eine neue Tagfahrt nach Magdeburg beschieden. Heinrich erschien wieder nicht. Da wurden die Klagen wider ihn verdoppelt. Man setzte ihm demnach den dritten Gerichtstag zu Goßlar an.

Als er auch da sich nicht stellte, urtheilten die Fürsten, daß er verdiene, in die Reichsacht gethan, und aller seiner Lehen beraubt zu werden. Doch gab es einige, die mit der Vollstreckung des Urtheiles einzuhalten riethen, und den Kaiser ersuchten, den Beklagten nach Würzburg noch einmal vorzuladen. Dieß, sagt Arnold von Lübec, war der vierte wegen des Herzoges Heinrich ausgeschriebene Hoftag a). Aber auch bey dieser vierten Tagfahrt erschien Heinrich nicht b).

Nun, sagt Herr Schmidt, wurde in Würzburg das erwähnte Urtheil über ihn vollzogen.

Wenn Herr Schmidt nur von Fällung des Urtheiles redet, so bin ich mit ihm einig. Allein er scheint von der in Würzburg sogleich geschehenen Vollstreckung des Urtheiles seine Leser überzeugen zu wollen c). Und darinn irret er sich.

Gode-

Godefried von Köln, das Chronicon Montis sereni, Albertus Stadensis behaupten, das Urtheil sey nicht in Würzburg, sondern in Geinhausen vollstreckt worden, und alle drey reden die Wahrheit. Da wurde ein neuer, und wegen dieses Handels der fünfte Reichstag 1180 Idibus Aprilis versammelt. Es fanden sich aber nur dabey die Sächsischen, und Rheinischen Fürsten ein, und es wurden auch nur die Sächsischen Staaten allda getheilet, wovon Philipp Erzbischof von Köln, und Bernhard von Anhalt den besten Theil erschnappten d).

a) Arnoldus Lubecensis Lib. III. cap. XXIV.

b) In der Urkunde, durch welche Erzbischof Philipp von Köln in das Herzogthum Engern eingesetzt wird, wird gemeldet, daß Friedrich Heinrichen nach dem Lehenrechte dreymal rechtmäßig vorgeladen habe: Sub feudali iure legitimo trino edicto ad nostram citatus audientiam.

c) Geschichte der Deutschen 2. Theil, Seite 586. — Dieser vierte Tag wurde Heinrichen nur auf Vorbitte der wenigen für ihn gut gesinnten Fürsten gestattet.

d) Annalista Bosovienſis. — Bernhardo Comiti fratri Episcopi ducatus Saxoniæ ex omnium Principum sententia adiudicatur circa orientalem partem fluminis Wisera, Ducatum vero ad occidentalem plagam, eiusdem fluminis in Westphalia Colonienſis Episcopus obtinuit.

Es hat sich auch der Lehenbrief wegen Engern, und Westphalen noch bis auf unsere Zeiten erhalten. Schatenius in Annal. Paderbonenſ. Tom. I. Lib. IX. pag. 50. — Miræus oper. diplomat. pag. 1798. — Keiner davon bringt das Monogramma bey. Gelenius in magnitudine Col. pag. 74. hat zwar diesem Mangel abgeholfen, aber da es den erst von den nachfolgenden Kaisern gebrauchten Monogram-

men gleich steht, so ist es falsch copirt, und kann in dieser Gestalt in dem Original selbst nicht vorhanden seyn. Es ist daher zu wünschen, daß dieses wichtige Denkmal von einem Kenner nach dem wahren Original aus dem erzbischöflichen Archiv ehestens bekannt gemacht werde.

§. 27.

In Gelnhausen wurden die Sächsischen Staaten zerrissen. Von der Zertrümmerung Baierns war dort die Rede nicht. Die Entwicklung dieses Geschäftes wurde auf den in Regensburg III. Kal. Iul. zu haltenden Hoftag verschoben. Dahin kam der Kaiser, und die vornehmsten Baierischen Stände nebst drey päbstlichen Gesandten, um das Loos über Baiern zu werfen. Es wurde ein neues Gericht allda über den unglücklichen Herzog angestellt. Der Kaiser kam mit den alten Klagen bey den Baierischen Ständen aufgezogen. — Höchstens einer oder der andere Bischof klagte mit; doch setzte der Kaiser seine rachgierige Absicht durch. Der Herzog wurde von ihm und den versammelten Ständen verdammet, und der Baierischen Lehen, da er vorher die Sächsischen verloren hatte, beraubet. Die Hauptvollstreckung aber des für dießmal gefällten Urtheiles wurde auf eine andere Zeit verschoben. Alles dieses bezeugt ausdrücklich der Chronographus Reicherspergensis a), dessen Ansehen in dieser Epoche groß ist.

Mit diesem stimmt der Bosauische Annalist vollkommen überein, nur behauptet er, daß der Reichstag VIII. Kal. Iul. angefangen habe b). Im übrigen bezeugt auch er, daß die vollkommene Vollstreckung des über Heinrich gefällten Urtheils erst nach der Hand, und zwar in Altenburg erfüllt worden sey.

Nun

Nun fragt es ſich, wann der Kaiſer in Altenburg angekommen ſey. Wiſſen wir dieß, ſo iſt uns auch der Zeitpunkt, in welchem die Hauptſcene mit Baiern ausgeführt worden, und der große Otto zu ſeinem uralten Erbtheile gelangt iſt, kein Geheimniß mehr.

Gemäß zweyen Diplomen, wovon eines Menkenius c), das andere der erlauchte Verfaſſer der Lebensgeſchichte Friedrichs des Erſten d) anführt, treffen wir den Kaiſer am 10ten Octob. in Altenburg an. Um dieſe Zeit alſo wurde den Baieriſchen Landen durch ihre Zertrümmerung eine unheilbare Wunde geſchlagen, doch der Schmerz durch Einſetzung des Wittelsbachiſchen Hauſes in das zertrümmerte Baiern wieder in etwas gelindert.

a) Imperator curiam celebravit Ratisbonæ III. Kal. Iulii, cui etiam interfuerunt tres Cardinales legati Domini apoſtolici, ibi in præſentia curiæ Imperator publice conqueſtus eſt de Duce Bavariæ & Saxoniæ Domino Henrico cognato ſuo, quod videlicet iam multo tempore, & regni & vitæ ipſius inſidiator fuerit — — tunc ex communi ſententia Principum adiudicatum eſt, eum debere removeri. — Itaque poſt finitam curiam Palatinus Comes Dominus Otto ſenior Ducatum Bavariæ de manu Imperatoris ſuſcepit.

b) Ubi Ducem Heinricum ex ſententia Principum Ducatu Bavariæ, & hæreditate, & beneficiis privavit — — Imperator in Altenburo veniens ex ſententia Principum Ducatum Baioariæ Ottoni Palatino de Witilingisbach adiudicavit.

c) Collectio Script. rerum germ. Tom. III. pag. 1025.

d) Im 3ten Anhange, Seite 432.

§. 28.

§. 28.

Ehe noch Otto von Wittelsbach in den Besitz des Herzogthums eintrat, zwackte Freysing zum ersten etwas hinweg.

Auf dem Reichstage zu Augsburg den 14ten Juny 1158 ist auf Klagen des Bischofs Otto von Freysingen der mit Heinrich dem Löwen wegen der Brücke zu Vöhring obwaltende Streit dahin entschieden worden, daß der Markt, die Brücke, der Zoll, und die Münz zu Vöhring aufhören, und alles dieses in Zukunft zu München bestehen, dem Bischofe aber ein Drittheil von den Zoll- und Münzgefällen heraus bezahlt werden sollte a).

Eben derselbe Kaiser, und fast eben dieselben Fürsten, die dieses Urtheil zuvor abgefaßt hatten, waren bey der Abänderung des Regenten in Baiern einer ganz andern Meynung. Nun hieß es, „Heinrich von Braunschweig, der vormalige Herzog in Baiern und Sachsen, habe mit Gewalt den Markt, und die Brücke in Vöhring abgetragen, und nach München übersetzt. Nicht nur dem Kaiser, sondern sieben der vornehmsten Fürsten in Baiern sey diese Thätlichkeit bekannt, sie erklären demnach diese Handlung für ungiltig, und gewaltsam, und befehlen, daß der Bischof von Freysingen den Markt sowohl, als die Brücke in Vöhring wieder herstelle.“

Dieses Urtheil wurde auf dem Hoftage in Regensburg tertio Idus Iulii 1180 gefällt.

Der Pfalzgraf Otto maior macht einen Zeugen, und Mitrichter bey diesem Handel; er wird aber bey einer, wie bey der

an-

andern Handlung nur mit dem Charakter eines Pfalzgrafen (nicht Herzogs, obwohl Baiern wirklich ledig ſtand) beehret.

Alle dieſe Umſtände ſind recht wohl zu bedenken, und es laſſen ſich daraus eben ſo wichtige, als richtige Folgen ziehen. Erſtens: wer würde die Möglichkeit einer ſolchen veränderlichen Denkungsart in Verwaltung der Gerechtigkeit, und zwar in ſo wichtigen Gegenſtänden zulaſſen, wenn nicht der wider den Herzog gefaßte Unwille des Kaiſers, und der Eigennutz gewiſſer Perſonen ſelbe wahrſcheinlich machte?

Vor 22 Jahren ſprach der Kaiſer, und das Reich wider den Biſchof für den Herzog. Nun da dieſer wider jenen den kaiſerlichen Machtſpruch benützt, iſt es unerhörte Thätlichkeit, und Gewaltſamkeit b). Aber das gallige Betragen dieſer ganzen Verſammlung ſieht ein jeder von ſich ſelbſt ein.

Zweytens: dieſer Hoftag, welcher den 24ſten Juny ſeinen Anfang nahm, dauerte ſehr lange, indem er den 13ten July, an welchem der Biſchof das Diplom für ſeine ungerechte Sache erhielt, noch nicht vollendet war.

Drittens wird durch dieſes Diplom die Erzählung des Boſaniſchen Annaliſten §. 27. beſtättiget, daß nämlich Otto nicht in Regensburg während dem allda verſammelten Hoftage, wie bisher alle neuen Geſchichtſchreiber ausgaben, ſondern erſt in Altenburg in Sachſen, und zwar den 10ten October, oder um dieſe Zeit, als Herzog belehnt worden ſey.

Die-

Dieses ist die Ursache, warum Otto nur als ein Pfalzgraf in eben dem Diplome, in welchem die Absetzung des Herzoges Heinrich bezeugt wird, erscheinet.

Viertens ist der Tag in Regensburg vielmehr für einen Baierischen Landtag, als einen allgemeinen Reichstag zu halten, indem fast kein einziger merkwürdiger Reichsstand, außer den Baierischen Ständen, auf demselben zugegen war c). Hierinn ist auch vermuthlich die Ursache zu suchen, warum Otto vielmehr in Altenburg, als in Regensburg mit dem Herzogthume Baiern belehnt worden ist. Dieses war ein Geschäft, welches im Angesicht des ganzen in Altenburg versammelten Reiches vollstreckt werden mußte.

Fünftens: aus dem Betragen des Pfalzgrafen in Rücksicht auf die Freysingischen Ansprüche läßt sich ein Schluß auf seine grosse Politik machen. Obwohl Otto alle Hoffnung schon vor sich hatte, Herzog in Baiern zu werden, so ließ er doch dieses in den damaligen Zeiten sehr beträchtliche, und vielleicht in seiner Art einzige Kameralzweig fahren, um nicht durch seinen Widerspruch sich den Eintritt in das Herzogthum zu erschweren.

a) Meichelbeck Hist. Frising. Tom. I. pag. 337.

b) Idem cit. loc. & tom. pag. 365. Beyde Originale von diesen Denkmälern edirte P. Meichelbeck, und zwar mit ihren ansehnlichen, und ächten Monogrammen, wie sie in dem damaligen Zeitraume gebräuchlich waren; nur ist bey dem letzten das S weggelassen.

c) Die bey diesem Hoftage gegenwärtigen Stände waren, wie aus dem oben angezogenen Diplome erhellet, Konrad Erzbischof von Salzburg, Kuno Bischof von Regensburg, Berchtold Markgraf von Istrien,

Istrien, Otto Palatinus maior & minor, Gebhard Graf von Sulzbach, Friedrich Burggraf in Regensburg, Diepold Bischof von Passau. Die wenigen Ausländer, nämlich die Bischöfe von Cur, und Mantua, der Kanzler Godefried, und der Notarius gehörten zum kaiserlichen Gefolge.

§. 29.

Das erste, was von Baiern wegfiel, scheint mir die Steyerische Mark gewesen zu seyn, welche aus einem Theile des Trungaus, und aus allem dem, was man heute Ober- und Niederstеyer nennet, zusammengesetzt war. Ich kann zwar hierüber kein Diplom, wohl aber alte Annalisten anführen, deren Zeugniß eben darum, weil sie einheimisch sind, nicht zu verachten ist.

Johann Staindel a), Hermann Abt von Altaich b), Veit Prior von Ebersberg c), und endlich der anonyme Verfasser der Regensburgischen Begebenheiten d) erzählen fast mit Einem Tone, daß die Mark Steyer im Jahre 1180 zu einem Herzogthume umgebildet worden, welchen auch Aventin e) beystimmet.

Nur ärgert den letztern, daß sie (die Steyerische Mark) welche zuvor die Baierische Hoheit respektiren mußte, nun souverain geworden ist.

Endlich zeugt von eben dieser Ereigniß der Codex von Admont f).

Das Betragen des neuen Herzoges verräth auch durchgehends einen unabhängigen Fürsten. Gleich einem Landesfürsten bestätigt er dem Kloster Admont alle seine erworbenen Güter, Privile-

gien, und Befugniſſe g), und zwar mit beſondern Ausdrücken, deren ſich in dieſer Periode ſonſt nur die Kaiſer zu bedienen pflegten.

Ich weiß zwar, daß die Urkunde die Epoche des Jahres 1176 auf der Stirne trägt; folglich ſcheint es, als wäre Steyer vor der Achtserklärung Heinrichs des Löwen zum Herzogthume erhoben worden.

Allein die Zeitangabe des Jahres 1176 in dem Diplome iſt falſch; es gehört vielmehr zum Jahre 1186; denn dieſes entſpricht dem 35ſten Regierungsjahre des Kaiſers Friedrich, von dem in der Urkunde Meldung geſchieht.

Zudem wird Ottokar in einigen mit dem Jahre 1176 faſt gleichzeitigen Baieriſchen Urkunden nicht Herzog, ſondern Markgraf betitelt. So begnügt er ſich in einer Urkunde vom Jahre 1176 mit dem markgräflichen Charakter, und läßt ſich, und ſeine Miniſterialen zum Zeichen ſeiner Abhängigkeit von Baiern vor Gericht ſtellen h).

Höchſtens ein Jahr vor dieſer Handlung erſcheint er mit den übrigen Baieriſchen Markgrafen, und Edelleuten zu Günzil bey dem alten Welf i) mit keinem andern, als mit dem markgräflichen Titel k).

a) Apud Oefel. rer. boic. Script. Tom. I. pag. 496. Ottokar Styrenſis Marchio mutato antiquitatis nomine Dux appellari gloriatur.

b) Apud eundem cit. loc. & tom. pag. 663.

c) Apud eundem cit. loc. tom. II. pag. 716. Marchionatus Styriæ mutatur in ducatum anno MCLXXX.

d) Apud

d) Apud eundem cit. loc. & tom. pag. 503.

e) Annal. boic. pag. 648. Eadem quoque tempestate Styria, quæ hactenus Boioariæ provincia fuerat, a proconsule Ducis Boiorum gubernata, præsidialis facta est, Duxque primus Styriæ constitutus Ocdogarius.

Ueberflüßig wäre es, wenn ich den Hund oder Falkenstein, und andre mehr als Zeugen dieser Wahrheit nennen würde.

f) Codex Admontensis ad annum 1180. Ottokar ex Marchione Styrensi Ducis nomen est adeptus eo anno, quo & gladio accinctus est.

g) Apud Pez. Thes. anecd. Tom. III. part. III. col. 751.

h) Monum. boic. Vol. III. pag. 465.

i) Ibidem Volum. VII. pag. 359.

k) Ob die Markgrafen wegen ihres herzoglichen Prädikats eben so, wie die Markgrafen von Oesterreich, ein Diplom erhalten haben, ist bis itzt noch unbekannt. Steckt es aber im Steyerischen Archiv noch verborgen, so weiß ich die Ursache seiner Gefangenschaft nicht anzugeben.

§. 30.

Ist dem Aventin zu trauen, so hat es seine gute Richtigkeit, daß bey eben dieser merkwürdigen Staatsrevolution Berchtold Graf von Andechs zum Herzoge von Meranien umgeschaffen, und von allem Zusammenhang, und aller Abhängigkeit von Baiern frey gesprochen worden ist. a)

Falkenstein trägt gar kein Bedenken, bey dieser Gelegenheit aus dem heutigen Umfange der Grafschaft Tyrol für Grafen Berchtold von Andechs ein Herzogthum unter dem Name Meran zu

bilden, welches sofort von dem Baierischen Staatsdepartement nicht mehr abhieng b). Scheid verirret sich auf eben diese Art, ja nebst Tyrol räumt er dem neuen Herzoge in Meranien auch noch die Grafschaft Görz ein c). Hr. Schmidt schreibt das nämliche. d)

Sollte denn diesen Herren unbekannt seyn, daß zu eben der Zeit, wo sie den Grafschaften Tyrol, und Görz einen neuen Beherrscher geben, hier Albert, dort aber Berchtold, und Heinrich Grafen gewesen sind e)?

Mit mehrerer Kritik verfährt P. Meichelbeck f). Er sagt, der Herzog von Meranien, und der Markgraf von Steyer seyen, jeder in seiner Provinz, Herzoge geworden, die Grafen von Tyrol aber, und von Görz haben zwar keinen neuen Titel, doch aber eine neue Gewalt, die sie hinfüran von den Baierischen Gesetzen freysagte, empfangen.

Wann, und welcher Berchtold Markgraf in Istrien geworden sey, werde ich im 4ten Abschnitte §. 94. untersuchen.

Um nun ein gründliches Urtheil von dem Herzogthume des Grafen Berchtolds fällen zu können, gebe ich mir hier nur die Mühe zu entdecken, was für ein Herzogthum Berchtold, und bey welcher Gelegenheit er es erhalten habe.

Unter den Grafen von Andechs gab es in gerader absteigender Linie 3, nach andern gar 4 Berchtolde g). Der, welchen ich den Zweyten nenne, starb 1151, der Dritte 1188. (seine Gemahlinn hieß

hieß Hedwig, und er nennt sich einen Markgrafen in Istrien) Der Vierte starb 1204.

Von den beyden ersten habe ich nichts zu reden. Der dritte und vierte waren Zeitverwandte von jenem Trauerspiele, welches in Baiern bey der Achtserklärung Heinrichs aufgeführt worden ist. Beyde will ich in den Baierischen Dokumenten aufsuchen.

Zu meiner Sache dienet das Privilegium des Markgrafen Berchtolds von Andechs, und des Berchtolds Herzogs von Meran vom Jahre 1180, durch welches der Markt und die Brücke auf den Grund des Klosters Welten versetzt worden ist h).

Beyde, den Vater, und Sohn, jenen mit dem Titel eines Markgrafen, diesen mit dem Titel eines Herzoges von Meran finden wir in dem Diplome des Kaisers Friedrich vom Jahre 1183, kraft dessen die Herren von Cham der Advokatie über das Kloster Alderspach entsetzt worden sind i).

In eben dieser Urkunde wegen der nämlichen Absetzung erscheinen beyde wieder k), und der Herzog wird ausdrücklich ein Sohn des Markgrafen genannt.

Doch das wichtigste Dokument, um eigentlich die Lage und den Name des Herzogthums, welches Berchtold der Vierte besaß, kennen zu lernen, ist eine Urkunde des Bischofs Albert von Freysingen, kraft dessen er die Advokatie seiner in Bißthume Brixen und Trient gelegenen Güter dem Berchtold Markgrafen in Istrien, und seinem Sohne Berchtold, Herzoge von Dalmatien, und Kroatien überträgt l).

In

In dem von K. Friedrich im Jahre 1189 dem Bißthume Freysing ausgehändigten Gnadenbriefe kömmt Berchtold als Herzog in Dalmatien nur allein zum Vorschein m).

In der Beschreibung des Feldzugs nach Asien unter K. Friedrich dem Ersten wird gemeldet, daß die dritte Abtheilung des Kriegsheeres von Berchtold Herzoge in Dalmatien, oder Meranien sey angeführt worden n).

Bey der berufenen Unterredung des Herzog Heinrichs aus Baiern mit dem Herzoge Heinrich von Oesterreich zu Ens im J. 1176 war Markgraf Berchtold, und sein Sohn erschienen; jener führt zwar den markgräflichen Titel, dieser aber begnügt sich mit dem einfachen Grafentitel o).

Aus diesen angeführten Dokumenten ziehe ich nun diese Folgen heraus.

Erstens: Berchtold der Vierte Sohn Berchtolds des Dritten Markgrafen in Istrien, und Hedwigs gebohrner Gräfinn von Dachau, und Herzoginn in Dalmatien wird Herzog um das J. 1180; denn im J. 1176 ist er nur Graf genannt worden.

Zweytens: dieser Berchtold Sohn des Markgrafen führt bey Lebzeiten, und an der Seite seines Vaters den herzoglichen Titel, da der Vater nur mit dem markgräflichen erscheinet.

Drittens: er war Herzog in Dalmatien, und wird also aus keinem andern Grunde Herzog von Meranien genannt, als aus wel-

welchem man vor ihm die Herzoge von Kärnthen Herzoge von Crayburg betitelte, nämlich von dem Hauptcaſtro her, in welchem ſie ſich meiſtens aufzuhalten pflegten.

Berchtold der Dritte wird öfters Marchio in Andechs genannt; p) wer wird daraus ſchließen, Andechs ſey eine Mark geweſen? Eben ſo nennet man öfters Konraden einen Herzog von Dachau q); wer wird deßwegen die Grafſchaft Dachau für ein Herzogthum anſehen?

Gleichwie alſo der Vater Berchtolds des Vierten öfters Markgraf in Andechs, und Konrad Herzog in Dachau, einer wie der andere, und jeder von dem Caſtro, wo ſie ſich meiſtens aufhielten, benannt wird, ſo gab man auch Berchtold dem Vierten den herzoglichen Titel von Meranien r), welches ſeine Lieblingsburg, und ſein Reſidenzort war.

Nur die um die Titulatur der Fürſten wenig beſorgten Annaliſten, und Schreiber der Schankungsbriefe haben den Berchtold Ducem Meraniæ genannt. Der Biſchof von Freyſingen, der doch von den Beſitzungen der ihm gleichzeitigen Prinzen ungleich gründlicher, als dieſe Hausconſuliſten, unterrichtet war, beehrte Berchtolden faſt allzeit mit dem Titel eines Herzoges von Dalmatien.

Berchtold ſelbſt fängt ſeine Schankungsbriefe mit dem Titel an: Dux Dalmatiæ, Marchio Iſtriæ s). Er wird doch die Namen ſeiner Beſitzungen, und Ländereyen genauer als die Annaliſten gekannt haben.

Da dieses alles klar ist, so verwundert sich Herr Ritter Du Buat c), wie es einigen habe beyfallen können zu behaupten, daß bey der großen Staatsveränderung in Baiern ein Theil von Baiern abgerissen, und daraus das Herzogthum Meranien gestaltet worden sey.

a) Annales boic. Lib. VI. pag. m. 648.

b) Geschichte von Baiern II. Theil, Seite 477.

c) Orig. Guelf. in præfat. pag. 29. Nota r.

d) Geschichte der Deutschen 2. Theil, Seite 588.

e) Monum. boic. Volum. VII. pag. 365.

f) Hist. Frising. Tom. I. pag. 369. Wenn Falkenstein dem Berchtold das ganze Tyrol zum Herzogthume einräumt, so muß er auf die Grafen, die damals grosses Ansehen, und über die Hälfte von Tyrol inne hatten, vergessen haben, obwohl ihn der P. Meichelbeck, dessen Stelle er von Wort zu Wort anzieht, deutlich daran erinnerte.

g) Monum. boic. Vol. VIII. pag. 298.

h) Hundius Metrop. Salisb. Tom. I. pag. 229. Sieh Stammbuch I. Th. Seite 25. Berchtoldus Marchio de Andechs, & filius meus Berchtoldus Dux Meraniæ. Datum 1180.

i) Hundius Metrop. Salisb. Tom. II. pag. 63.

k) Monum. boic. Vol. V. pag. 359. Berchtoldus Marchio Istriæ, filius suus Berchtoldus Dux Meraniæ.

l) Meichelbeck Hist. Frising. Tom. I. pag. 730.

m) Idem ibidem Tom. I. pag. 379.

n) Canisii lectiones antiquæ - - Tertia acies - - Bertholdi Ducis Dalmatiæ, sive Meraniæ.

o) Mon. boic. Vol. III. pag. 464.

p) Eadem Vol. VIII. pag. 167.

q) Es-

q) Eadem Vol. X. pag. 47.

r) Hund Stammbuch I. Theil, Seite 21. sagt: Und daß das Herzogthum Meran nicht sey Croatien, und Dalmatien, erscheint aus dem, daß Meran nicht daselbst, sondern in Friaul liegt. Hier hat sich dieser mühsame Mann sicher verstossen. Meran liegt in Tyrol, und war das vornehmste Castrum des Herzogs Berchtold.

s) Monum. boic. Volum. III. pag. 118.

t) Orig. boic. part. II. pag. 238.

§. 31.

Berchtold der Vierte folgte in dem Herzogthume Dalmatien dem Herzoge Konrad, Grafen von Dachau. In welchem Jahre? — — Das Sterbjahr Konrads des Dritten, Herzoges in Dalmatien, der unter der Vormundschaft seines Vatersbruders Grafen Arnolds von Dachau nach dem Tode seines in dem Feldzuge wider die Meyländer 1158 umgekommenen Vaters stand, kann nicht genau entdeckt werden. So viel ist aber gewiß, daß er und sein Vater eben so, wie nach der Hand Graf Berchtold von Andechs, sich Herzoge in Dalmatien, und Kroatien schrieben a), und daß Konrad der Dritte ohne Erben starb.

Seine Tochter war, wie die neuen Kritiker dafürhalten b), und aus den Dießischen Dokumenten c) klar ist, mit dem Markgrafen Berchtold dem Dritten verheirathet. Der aus dieser Ehe erzeugte Sohn Berchtold wurde Erbe der Konradinischen Verlassenschaft d), und daher rührt es, daß der Sohn an der Seite seines Vaters den Titel eines Herzoges führt, obwohl sich der Vater desselben enthält.

Nun wenn Friedrich der Erste einen Theil von Huosigau, und das Tyrol selbst von Baiern abgerissen, und daraus das Herzogthum Meranien erschaffen hätte, so sehe ich erstens nicht ein, warum der Sohn, und nicht vielmehr der Vater damit belehnet worden sey.

Zweytens kann ich nicht fassen, wie zu eben dieser Zeit mächtige Herren sich öfters sehen lassen, die sich Grafen von Tyrol nannten, und sogar ihren Kanzler hatten.

Drittens, wie kann es seyn, daß alle Annalisten, ausser dem einzigen Aventin, dem noch mehrere andere ohne Ueberlegung nachschrieben, von der Entstehung dieses Herzogthums schweigen, da doch die Umschaffung der Mark Steyer in ein Herzogthum so genau von allen alten Baierischen Annalisten aufgezeichnet wurde.

Genug, ich finde in diesem Systeme Widersprüche, in dem meinigen aber, in welchem Berchtold der Vierte noch bey Lebzeiten seines Vaters Herzog von Dalmatien vermög der von seiner Mutter herrührenden Erbschaft genannt wird, finde ich keinen.

Was in dieser Sache etwa die ganze Verwirrung veranlasset haben mag, ist dieses, daß Berchtold im J. 1180, folglich in dem Aechtungsjahre Heinrichs des Löwen, zum ersten Male als Herzog auftritt. Nun machte Aventin, welcher der erste die Achtserklärung Heinrichs zum Grundsteine des neuen Herzogthums Meranien gelegt hat, den Trugschluß, Friedrich habe aus Tyrol, und aus dem Drittel Oberbaierns ein neues Herzogthum für Berchtold gestiftet.

Ver-

Vermuthlich starb aber in eben dem Jahre 1180 Konrad der Dritte, der seinem Nepoten Berchtold den Weg zum Antritte des Herzogthums Dalmatien eröffnet hat.

Daß dieser Herr, als Herzog von Dalmatien, von Baiern nicht abhieng, hat seine gute Richtigkeit; ob er aber als Graf von Andechs, der viele Güter in Baiern, und Tyrol hatte, und als Markgraf von Istrien keinen Zusammenhang mit dem Baierischen Staatskörper gehabt habe, ist eine andere Frage, die ich unten beantworten werde.

a) Meichelbeck Hist. Frising. Tom. I. part. II. Num. 1322.

b) Herr von Lori Chronolog. Auszug aus der Baierischen Geschichte, Seite 573. Stammtafeln der ausgestorbenen Regenten in Baiern. Tab. IV.

c) Monum. boic. Volum. VIII. pag. 299.

d) Du Buat Orig. boic. part. II. pag. 247.

§. 32.

Was Tyrol anbelangt, so scheint es, dieses wichtige Stück Landes habe wirklich bey dieser merkwürdigen Epoche den Grundstein zu seiner Unabhängigkeit von Baiern gelegt.

Wenigstens, erscheinen die Grafen zu Tyrol sehr selten mehr auf den Baierischen Land- und Hoftagen, sie theilen Freyheiten aus, und haben Beamte, und Minister unter sich, die gerade einen ausgemachten Landesregenten anzeigen.

Merkwürdig ist die Urkunde, in welcher Graf Albert 1233 seinem Burggrafen verbietet, von dem Kloster-Steingadischen Gute Dorn Abgaben einzutreiben a).

Graf Meinrad Urenkel des Grafen Alberts von mütterlicher Seite bestättigt diese Freyheit im Jahre 1272, und nennet sie in der Urkunde die Freyheit vom Dorfrecht b).

In einer von Alberts Vater, dem Grafen Heinrich, im J. 1181 gegebenen Urkunde wird gar von einem Kanzler Lezil Meldung gethan, der seine Notarien und Schreiber unter sich hatte c). Es hatten also die Grafen von Tyrol nicht nur ihre Erbämter zur Bedienung, sondern auch Minister zur Betreibung der Staatsgeschäfte an der Seite.

Wenn das ganze Tyrol, wie Hund und Falkenstein dafürhalten, das Herzogthum Meranien ausgemacht hätte, wie könnten diese Herren in dem nämlichen Tyrol mit einem so unbegränzten Charakter auftreten? Vor allen irret sich Calles in seinen Oesterreichischen Annalen d). Er sagt: Bey dieser Epoche erscheinen auch die Namen der Grafen von Tyrol, und Goritien, *nova Nomina*. Er wußte also nicht einmal, daß die Grafen von Tyrol schon vor der Mitte des 12ten Jahrhunderts ihre wichtige Rolle gespielt haben e).

Die Güter, welche die Grafen von Andechs in Tyrol, nämlich Meran, Innsbruck, und an der Etsch besessen hatten, und welche nach der Hand im Jahre 1248 bey Erlöschung der Andechsischen Familie Graf Albert von Tyrol, und Graf Gebhard

von

von Hirschberg erbten, mögen anfänglich, und so lange das Andechsische Haus lebte, einen Zusammenhang mit Baiern gehabt haben, welcher aber ganz aufhörte, da Albert diese reiche Erbschaft an sich brachte.

Graf Meinrad mütterlicher Urenkel des Grafen Alberts des Zweyten gab den Chorherren in Chiemsee im J. 1288 die Mautfreyheit auf 10 Fuhren Weins bis an die Baierischen Gränzen f).

Eben diese Gnade erwies den nämlichen Chorherren der mit dem Grafen Albert gemeinschaftliche Erbe von Tyrol, Graf Gebhard von Hirschberg, der in Innsbruck von nun an seine Wohnung aufschlug g).

Diese und noch mehrere Beyspiele h), die ich der Kürze halber verschweige, beweisen, daß sich die nachfolgenden Grafen in Tyrol als unmittelbare Herren in ihren Staaten betragen haben.

Die minder mächtigen Grafen, die auch in Tyrol ihr Lager hatten, als den Grafen von Eschenloch, und seinen Bruder von Lichteneck, und die sich um das Jahr 1253 sehen lassen i), nicht minder die ältern Grafen von Botzen k), die vieleicht nach der Hand sich Grafen von Tyrol geschrieben haben, umgehe ich mit Stillschweigen.

Unser System kömmt mit dem überein, was Meichelbeck von den Grafen von Tyrol und Görz erzählet l). — Sie haben zwar den Titel eines Herzogs nicht erlangt, sind aber mit neuen Ehren,

und

und Vorzügen überhäuft, und von der Baieriſchen Hoheit losgemacht worden.

a) Monum. boic. Vol. VI. pag. 250.

b) Ibidem cit. Vol. pag. 535.

c) Ibidem Vol. VIII. pag. 365.

d) Annales Auſtriæ Part. II. pag. 67.

e) Stammtafeln der ausgeſtorbenen Regenten von Baiern. pag. 12. und Tab. XVIII.

f) Monum. boic. Vol. II. pag. 403.

g) Ibidem Vol. VII. pag. 127.

h) Vide Monum. boic. Vol. I. pag. 228-404.

i) Ibidem Vol. VII. pag. 127.

k) Ibidem Vol. IX. pag. 372.

l) Hiſt. Friſing. Tom. I. pag. 369.

§. 33.

Welf der Sechſte, der ſich nach dem Tode ſeines einzigen Sohnes ganz den ſinnlichen Vergnügungen überließ, verzehrte ſein Vermögen. Um ſich Geld zu verſchaffen, verkaufte er ſeine Lehen in Italien dem Kaiſer, ſeine Allodialgüter aber ſeinem Neffen Heinrich. Friedrich hielt Wort, und bezahlte. — Sein Neffe bezahlte nichts. Er hoffte dieſe Güter ohne Bezahlung durch den Weg der Erbſchaft nach dem Tode ſeines eralteten Oheims zu erhalten.

Aber

Aber so verstand es der alte Welf nicht. Er verkaufte alle seine Patrimonialgüter, worunter sehr viele in Baiern lagen, an Kaiser Friedrich den Ersten.

Mir scheint es, daß diese Welfischen in Baiern eingegränzten Güter bisher unter der Baierischen Hoheit gestanden haben; wenigstens erhellt aus einer von dem alten Welf dem Kloster Steingaden gegebenen Urkunde, daß er sich über selbe keiner andern, als einer dem Allodium eigenen Herrschaft angemaßt habe.

Eine ganz andere Sprache führt Herzog Konradin. Er giebt als Herzog von Schwaben, und Herr von Ammergau dem Kloster Steingaden solche Privilegien, welche nur eine unbegränzte Gewalt in diesem Zeitraume geben konnte b).

Ich schließe daraus, daß bey der Achtserklärung Heinrichs des Löwen, oder wenigstens nach dem im J. 1191 erfolgten Tode des alten Welfs der ganze Augstgau, der den Welfen als ein Allodialstück zugehörte, von Baiern getrennet, zu dem Hohenstaufischen Herzogthume in Schwaben geschlagen c), und der ganze Zusammenhang dieses Gaues mit Baiern vollends, doch nur auf eine kurze Zeit, zerrissen worden sey, indem Ludwig der Strenge durch Pfand, und Erbschaft diese Güter wieder an sich brachte.

Gleiches Schicksal hatten die im Nordgau gelegenen, und den Hohenstaufern gehörigen Güter.

Diese sowohl, als die Welfischen Güter lernen wir aus dem Theilungsbriefe der Herzoge Ludwigs, und Heinrichs, der Erwerber der

Hohen-

Hohenſtauffiſchen Verlaſſenſchaft, kennen d). Sie nennen ſich Floß, Parchſtein, Weiden, Adlenburg, Oppidum Amberg, Caſtrum Hochenſtain, die Vogteyen Vilſeck, Auerbach, Plech, Harſpruck, Neumark, Neuburg, Peringau, Caſtrum Schwadiswörd, und die Stadt Donauwörth, etwas von Möhring, und dem Heibiſch e), Caſtrum Swabeck, Oppidum Schongau, und alle Dörfer dießeits der Tyroliſchen Gebirge.

Halte ich dieſe Specifikation der Hohenſtauffiſchen Verlaſſenſchaft mit der Erzählung des Regensburgiſchen Domherrn Hohenwarts f), und mit den Konradiniſchen Schankungsbriefen g) zuſammen, ſo iſt es ſehr leicht, den Umfang der Welfiſchen in Baiern, und im heutigen Schwaben gelegenen Güter zu beſchreiben.

Dahin gehörte der Ambergau, wovon etwas dem Stifte Kempten 1167 von dem alten Welf geſchenkt worden iſt h): ein Theil von Möhring mit dem Heibiſch, Steingaden, Raitenbuech, Altomünſter, Füßen, Schongau, Lauingen, und alle Orte dießeits des Gebirges, und was dazu gehört. — Dieſe Orte machten mit einander den Augſtgau aus.

Alle ſowohl im Sudgau, als Nordgau gelegenen Güter, die einmal unter die Baieriſche Landesverfaſſung gehörten, wurden (wenigſtens die Welfiſchen Allodialſtücke) nach dem Tode des alten Welfs von Baiern getrennet. Haben die Hohenſtaufer im Augſtgau die Oberherrſchaft ausgeübt, ſo werden ſie dieſe noch weit eher im Nordgau über die aus der Schweinfurtiſchen Verlaſſenſchaft erhaltenen Güter behauptet haben.

Das

Das Haus Wittelsbach hatte das Glück, jenen Theil von Möhring, der dem Kaiser Otto dem Vierten als Erben der in Baiern gelegenen Allodialstücke seines geächteten Vaters zufiel, i) im Jahre 1208, die übrigen Welfischen Allodialstücke aber samt den Hohenstaufischen im Nord- und Sudgau gelegenen Gütern im Jahre 1269 k) zu erhalten.

a) Monum. boic. Vol. VI. pag. 492.

b) Eadem Vol. cit. pag. 22.

c) Scheidius Orig. guelf. Tom. III. pag. 143.

d) Urkunden zur Geschichte des Lechrains pag. 11.

e) Von dem Gerichte Möhring gehörte ein Theil als ein Allodialgut dem Kaiser Otto, wie dieses aus seinem dem H. Ludwig I. gegebenen Schankungsbriefe vom Jahre 1208 erhellet. S. unten §. 95.

f) Apud Oef. rer. boic. Script. Tom. I. pag. 197.

g) Urkunde zur Geschichte des Lechrains N. N. VI. VIII. IX. XI. XII. XIII. XIV.

h) Eben daselbst Num. VI. pag. 5.

i) Sieh die Vorlegung der fideikommissarischen Rechte des Chur- und Fürstlichen Hauses Pfalz Seite 18.

k) Sieh Sächsische Ansprüche an die Baierische Allodialverlassenschaft. Beylage pag. 11.

§. 34.

Daß die Bisthümer Salzburg, Freysing, Regensburg, Passau, und die übrigen, die bisher zu dem Baierischen Staatskörper gehörten, ihre Häupter nun empor zu heben, und die Bischö-

se sich viele Freyheiten in ihren Staaten herauszunehmen angefangen haben, gestehe ich dem Scheid gerne zu a). Außer der Schuldigkeit, die Baierischen Hoftage zu besuchen, hiengen sie von den Baierischen Herzogen in keiner Rücksicht mehr ab. Sie spendeten nun solche Freyheiten, und Gnaden aus, die sonst nur die kaiserliche Macht unter den Ständen vertheilte.

Im Jahre 1196 b), und 1200 c) sieht man Briefe von dem Bischofe von Passau, worinn er Bürgerrecht, Maut- und Zollfreyheit zu Wasser, und zu Lande mittheilte.

In etwas spätern Zeiten war der Ausfluß ihrer Gnadenbezeigungen sowohl der Menge, als der darinn versteckten Gewalt nach außerordentlich.

Im Jahre 1204 ertheilte Bischof Wolfer, dessen Vorfahrer das Seinige zur Absetzung des Herzoges Heinrich, und zur Zertrümmerung des Baierischen Staats treulich beygetragen hatte d), den Schiffen des Klosters Raitenhaslach e) die völlige Mautfreyheit, welche Bischof Ulrich im Jahre 1220 bestättigte f).

Die nämliche Gnade erhielten die Klöster Ranshofen g), Reichersberg h), und Alderspach i), unter welchen besonders das letzte reichen Antheil an der Passauischen Freygebigkeit nahm, indem es eine vollkommene Maut- und Zollfreyheit in allen bischöflichen Staaten genoß.

Wer wird also dem Bischofe die Landeshoheit nach der Achtserklärung Heinrichs des Löwen absprechen? —

a)

a) Scheidius Orig. guelf. Tom. III. pag. 89. Nota r.

b) Monum. boic. Vol. IV. pag. 146.

c) Ibidem Vol. XI. pag. 173.

d) Sieh das für das Stift Freysing wegen Vöhring ausgefertigte Diplom, wo es sich zeigt, daß er dem wegen Absetzung Heinrichs gehaltenen Landtage beygewohnt hat. Meich. Hist. fris. Tom. I. pag. 366. Hundius Metrop. Tom. I. pag. 310.

e) Monum. boic. Vol. III. pag. 119.

f) Ibidem Vol. VI. pag. 365.

g) Ibidem Vol. III. pag. 332.

h) Ibidem Vol. IV. pag. 49.

i) Ibidem Vol. V. pag. 372.

§. 35.

Erzbischof Albert erhielt im Jahre 1199 von K. Philipp einen vielbedeutenden Brief, kraft dessen nicht nur die wirklichen, sondern auch die noch auf was immer für eine Art zu erhaltenden Güter, und alle Unterthanen seiner Kirche von aller andern Gerichtsbarkeit, und allen Steuern dergestalt befreyt worden, daß sogar auch der königliche Fiscus weder eine Nutznießung davon, noch ein Recht daran haben soll a).

Ja die von dem Erzbischofe Eberhard dem Kloster Raitenhaslach im Jahre 1242 ertheilten Freyheiten verrathen einen ausgemachten Landesfürsten. Er gab dem Kloster durch alle seine Städte vollkommene Mautfreyheit, und das Recht in jeder derselben ein

von allen Abgaben befreytes Haus zu beſitzen. Der Beweggrund dieſer ſeiner außerordentlichen Gewogenheit iſt, wie er in der Urkunde ſich auszudrücken beliebt, weil das Kloſter nicht allein in territorio, ſondern auch in fundo ſalisburgenſi ſteht b). Dieſer Ausdruck, ſollte er nicht auf das geiſtliche Territorium deuten, würde einmal zu viel ſagen.

Sein Vorfahrer redete zu Welfiſchen Zeiten aus einem andern Tone. Er bekennet, daß das beſagte Kloſter vollkommen unter der Baieriſchen Hoheit ſtehe c).

Im Jahre 1203 geſellte ſich Biſchof Eberhard zum Biſchofe Konrad von Regensburg. Beyde führten Kriege wider Herzog Ludwig, und verderbten das ganze Baiern d).

Wer wird von ſolchen Thatſachen nicht auf eine Landeshoheit ſchließen, zu deren Erlangung die Achtserklärung Heinrichs nicht wenig beytrug? Vor der Aechtung dieſes Prinzen leſen wir weder ſo weitſchichtige von dem Erzſtifte erhaltene, noch von demſelben ertheilte Privilegien.

a) Hundius Metrop. ſalisb. Tom. I. pag. 75.

b) Monum. boic. Vol. III. pag. 139.

c) Ibidem Vol. IV. pag. 420. Quantum ad regimen ſeculare, veſtram celſitudinem reſpicit (Monaſterium nempe).

d) Faſti weſſofontani anno Domini 1203 propter guerram inter Epiſcopum Conradum ratisbonenſem, & Ludovicum Ducem Bavariæ pene tota provincia incendio periclitatur. Huic Conrado confœderatus fuit Dominus Eberhardus Archiepiſcopus ſalisburgenſis. Apud Meichelbeck. Hiſt. friſ. Tom. I. pag. 386.

§. 36.

Eben dergleichen landesherrliche Vorrechte übte Freysing nach der Achtserklärung des H. Heinrichs aus. Ja dieses Bißthum wußte sich am besten in die Zeit zu schicken.

Während der Oesterreichischen Regentschaft in Baiern schränkte es durch ein von K. Konrad erlangtes Diplom das Pfalzgräfliche Advokatenrecht, und die daraus entspringende Gerichtsbarkeit über seine Ministerialen ungemein ein a).

Ja es gab dem Kloster Weihenstephan solche Vorrechte, die heute nur ein Fürst vom ersten Range mittheilt b).

Doch da Freysing dem nämlichen Kloster das Dorf Böttingen (heute Beting) im Landgerichte Krandsberg um ein Aequivalent 1143 anließ, spricht es nur von der iurisdictione hofmarchiali c). So war demnach schon vor der Achtserklärung H. Heinrichs der Unterschied zwischen der Hofmarchs- und höchsten Gerichtsbarkeit bekannt, und diese dem Fürsten, jene den Ständen eigen.

Das Maut- Zoll- und Münzrecht zu München, welches Freysing bey Zertrümmerung des Baierischen Staatskörpers an sich riß, behauptet es noch in vollem Maaße im Jahre 1237, in welchem es dem Kloster Rott die Mautfreyheit, und die freye Passage von seinem Getreide, und von andern Effekten über die Isarbrücke gestattet d).

Die

Die Macht Biſchofs Otto des Zweyten ſtieg ſo hoch, daß er mit Herzoge Ludwig dem Erſten, der ſeine alte advokatiſchen Rechte wieder hervorſuchte, 1220 Krieg führte, und das Caſtrum Ottenburg befeſtigte, um künftigen Einfällen Einhalt zu thun e).

a) Meichelbeck Hiſt. friſ. Tom. I. pag. 326.

b) Monum. boic. Vol. IX. pag. 503.

c) Ibidem Vol. cit. pag. 498.

d) Ibidem Vol. I. pag. 382.

e) Meichelbeck Hiſt. friſ. Tom. I. pag. 395.

§. 37.

Auch die Biſchöfe von Regensburg vergaſſen bey dieſem Zeitpunkte auf ihre Vergrößerung nicht.

Heinrich der Löw war Advokat des Hochſtifts §. 14., welches Amt nicht nur die Gerichtsbarkeit über die Unterthanen des Stifts, und über ihre Miniſterialen, ſondern auch noch andere Kameralvortheile in ſich einſchloß.

Kuno wählte nicht mehr den Herzog Otto, ſondern den Grafen Gebhard von Sulzbach zu ſeinem Vogte a).

Kuno half mit, Baiern zu zerſplittern; er brach mit andern Fürſten über den H. Heinrich den Stab, und gab einen blinden Zeugen zu Gunſten des Bißthums Freyſing wegen Verſetzung der Iſarbrücke ab b).

Lorenz

Lorenz Hochenwart iſt Bürge für alle dieſe Handlungen des Biſchofs Kuno c).

Johann Steindel verſichert, daß Biſchof Konrad im Jahre 1200, folglich bald nach der erfolgten Achtserklärung H. Heinrichs einen muthigen Krieg mit H. Ludwig dem Erſten geführt habe d).

In dem Vertrage, den beyde Fürſten mit einander ſchloſſen, bekennen ſie aufrichtig, daß einer des andern Staaten durch Kriege verderbt habe e).

Aber aus dieſem Vertrage erſehen wir, welche Rechte ſich die Biſchöfe über die Stadt Regensburg nach der Achtserklärung H. Heinrichs herausgenommen haben.

Regensburg war zuvor die Reſidenzſtadt der Herzoge (ſieh §. 9.). Heinrich allein, und Niemand anderer hatte in derſelben zu befehlen. Nun theilt Biſchof Konrad mit dem Herzoge Ludwig gemäß den nach einem langwierigen Kriege im Jahre 1205 abgeſchloſſenen Friedenspunkten nicht nur die Rechte über die Stadt, ſondern auch alle Steuern und die Strafgefälle. Für die gute Ordnung auf den öffentlichen Märkten in der Stadt, für den Salzhandel, und für den billigen Verſchleiß der Waaren wollen ſie gemeinſchaftlich ſorgen. Das Caſtrum Kufſtain ſoll gar abgebrochen werden, oder beyden gemeinſchaftlich gehören f). Kaiſer Philipp beſtättigte dieſen Friedensſchluß, und ſagte gleich im Anfange des Beſtättigungsbriefes, daß der Herzog, und der Biſchof die Münz, den Zoll, die Maut, und einige Gerichter in Regensburg gemeinſchaftlich vom Reiche haben, worüber ſie ſich lange gezankt hätten g).

Im

Im Jahre 1213 erweiterten beyde Fürsten diesen unter einander gemachten Kontrakt, in welchem der Herzog vor allem die von dem Bischofe gegen die Pfalbürger gebrauchte Gewalt zernichtet h).

Ich mache aus dem bisher angezogenen den Schluß, daß nach der Achtserklärung Heinrichs der Bischof, der in der Stadt Regensburg eben so, wie der Herzog, seinen Sitz hatte, die Umstände benüzet, und sich von Kaiser Friedrich dem Ersten, und dem Rechte alle diese in dem Friedensschlusse enthaltenen Gerechtsamen in und über die Stadt Regensburg wenigstens gemeinschaftlich mit dem Herzoge, da er sie für sich allein nicht erhalten konnte, haben erhalten lassen.

Ludwig, der ungemein auf seine Vergrößerung aufmerksam war, wollte die alten Rechte des Herzogthums Baiern über die Stadt Regensburg wieder herstellen, und dieß war die wahre und einzige Ursache des langen Gezänkes, und ausgebrochenen Krieges zwischen beyden Fürsten: welches der Kaiser in seinem Bestättigungsbriefe eben so bezeugt, wie die beyden Fürsten in dem Friedensinstrumente.

Die Achtserklärung Herzog Heinrichs kam also dem Bischofe von Regensburg recht wohl zu statten.

Ich finde auch, daß die Bischöfe des Zoll- und Mautrechts sich schon in dem 13ten Jahrhunderte bedienet haben. Bischof Heinrich gab Maut- und Zollfreyheit dem Kloster Niederaltaich im Staufe. Die Mönche ließen sich diese Freyheit von Karl dem

Vier-

Vierten, da er in der Mitte des 14ten Jahrhunderts dieſes Caſtrum erlangte, erneuern. In der Urkunde meldet der Kaiſer, daß die vorigen Beſitzer dieſes Schloſſes, die Biſchöfe von Regensburg, dieſe Freyheit dem genannten Kloſter ſchon längſt ertheilt haben i).

Kurz, die Regensburgiſchen Biſchöfe benützten die traurige Staatsrevolution in Baiern eben ſo, wie die übrigen, von denen ich ſchon geredet habe.

a) Monum. boic. Vol. V. pag. 127.

b) Meichelbeck Hiſt. friſ. Tom. I. pag. 366.

c) Apud Oef. rer. boic. Script. Tom. I. pag. 197.

d) Apud eundem cit. tom. pag. 499. & 665.

e) Hundius Metrop. Tom. I. pag. 231. Cum inter ratisbonenſem Eccleſiam, & Ducem Bavariæ a longo retroacto tempore graves inimicitiæ, & bellorum aſperitates frequenter emergere conſueviſſent.

f) Idem cit. loc. part. & pag. - - Conductum ſimul præſtabimus, & lucrum inde acceptum ſimul dividemus - - collectas ſuper civitatem generales ſimul dividemus - - - item de manifeſto conflictu in civitate lucrum æqualiter dividemus. Item de indicendo foro rerum venalium qualiumcunque, & de omnibus unionibus quarumlibet venditionum modum ſimul ſtatuemus, & neuter ſine altero, vel alterius licentia aliquid de his ſtatuet - - ſimul de venditoribus ſalis Dux, quod ſtatuet, aget de conſilio Epiſcopi - - - de caſtro Chuſſtain ambo taliter ſtatuimus, ut vel illud ſimul habeamus, vel deſtruamus &c.

Dabey wurde auch ausgemacht, daß der Herzog in familiari conſilio electionis Epiſcopi *ſicut unus ex Canonicis, vel Miniſterialibus recipiendus eſt*, & audiendus: Eine ſehr merkwürdige Stelle!

Hals, und Cham, Hochenburg im Nordgau, Kirchberg, Mosburg, Mitterfele, Neuburg am Inn, welches die Grafen von Andechs in diesem Zeitraume inne hatten, Rening, und Rotenburg, Roteneck, und Sulzbach, die Markgrafen von Vohburg, und Andechs beyfüge) sich nach und nach sowohl in Rücksicht auf ihre Grafschaften, als Marken von nun an, da Otto von Wittelsbach in sein Erbgut eintrat, wenn nicht schon früher, unabhängig zu machen getrachtet haben. Dazu giengen diesen Herren die Bischöfe mit ihrem Beyspiele voran.

Dieses beweisen erstlich die Hofämter, die sie zu ihrer Bedienung gleich den Herzogen, und Bischöfen nicht nur in der Periode der Wittelsbachischen, sondern schon unter der Welfischen Regierung gehabt haben.

Sie hatten ihre Truchsessen b), ihre Marschälle c), ihre Mundschenken d), und ihre Kämmerer e).

Sie richteten gleich den Herzogen, und Bischöfen in ihren Staaten Mauten, und Zollhäuser auf.

Also finden wir Spuren einer von dem Grafen Dietrich von Wasserburg zu Hochenau am Inn errichteten Maut. Es mußte eine Abgabe nicht allein von dem auf dem Wasser oder zu Lande vorbeygehenden Salze, sondern von allen andern Waaren gereicht werden, wovon das Kloster Scheftlarn im Jahre 1192 befreyet wurde f). Im Jahre 1224 erhielt das Kloster St. Zeno die nämliche Freyheit, doch mit einiger Einschränkung g).

Die

Die Grafen von Schaumbeck maßten ſich das Recht an auf Aſchach eine Maut hinzuſtellen. Sie befreyten davon die mehreſten Baieriſchen Klöſter h). Da ich aber dieſes Haus aus gutem Grunde zu dem neuen Herzogthume Oeſterreich rechne, ſo gehört es eigentlich nicht hieher.

Näher komme ich meinem Zwecke, wenn ich zeige, daß Berchtold der Vierte, Graf zu Andechs, Erbe der Grafſchaft Neuburg, und Schärding, ſamt ſeinem Vater Berchtold dem Dritten Herzog zu Dalmatien, ſchon im Jahre 1184 eine Maut zu Neuburg am Inn gehabt habe. Nirgend würde man davon Spuren antreffen, wenn nicht die dem Kloſter Raitenhaslach im J. 1184 i), und den Chorherren zu Reichersberg im J. 1195 k) zugeſtandene Ausnahme davon zeugte. Ja aus einer vor dem J. 1180 abgefaßten Reichersbergiſchen Urkunde läßt ſich ſchließen, daß der letzte Graf von Neuburg Eckebert des Mautrechts ſich ſchon bedienet habe l).

Ob die Kaiſer ihm das Privilegium, Mauten aufzurichten, gegeben haben (wenigſtens waren in dieſem Zeitraume die Mauten, und Zölle eines der herrlichſten kaiſerlichen Vorrechte in Deutſchland m) oder ob er es ſich ſelbſt in jener betrübten Periode, wo die Zwiſtigkeiten der geiſtlichen, und zeitlichen Macht alles übereinander ſtürzten, zugeeignet habe, kann ich nicht entſcheiden.

Die Grafen von Andechs, die nebſt Neuburg am Inn und Schäding auch die Grafſchaft Wolfertshauſen durch Erbſchaft an ſich brachten, und folglich über einen anſehnlichen Theil von Oberbaiern, und das Etſchthal in Tyrol zu gebieten hatten, richteten ſich

auf

auf den Gebirgen, und in Wolfertshausen einträgliche Mauten auf.

Als Otto der Dritte Herzog in Dalmatien die Advokatie über Benediktbeurn erhielt, mußte er eben so, wie seine Vorfahren, das Kloster von allen Mautabgaben in Wolfertshausen, und in Montanis lossprechen n).

Ich war entschlossen abzubrechen. Allein die fleißige Durchgehung der Baierischen Monumente deckte mir noch mehrere dergleichen Beyspiele auf, welche anzuführen ich um so weniger unterlassen kann, je gründlicher wir daraus auf die von den Grafen gesuchte, und wirklich genossene Freyheit in ihren Staaten schließen können.

Die Grafen von Ortenburg, die mehrere Burgen besassen, nahmen sich die Freyheit heraus, Mauten in Plaitling, und Truchtlaching aufzurichten. Die bey der letzten Station zu entrichtenden Mautgebühren in Rücksicht auf Wein, Bier, Getraid, und alle Feldfrüchten ließ Rapoto dem Kloster Seon, und dessen Gutsbesitzern nach o). Bey der ersten Station aber befreyte er das Kloster Niederalteich p) von den gewöhnlichen Abgaben.

In der über die letzte Freyheit errichteten Urkunde darf man gewisse Stellen seiner Aufmerksamkeit nicht entgehen lassen. Rapoto beruft sich in Ansehung seines Rechts, eine Maut zu haben, auf seine Vorfahren. Er behält sich vor, die Mauten hinzusetzen, wo es ihm gefällig ist. Er spricht das Kloster von allen

Maut-

Mauttaxen in Rücksicht auf alle Viktualien desselben los, die zu Land oder zu Wasser, auf- oder abwärts giengen.

Die Herzoge gaben in ihren den Klöstern ertheilten Mautfreyheiten nie eine so uneingeschränkte Vollmacht in Aufstellung, oder Versetzung der Mauten zu erkennen, als dieser junge Pfalzgraf.

Kaum war Heinrich mit der Erbauung der Stadt Vilshofen fertig, setzte er einen Beamten hin, und stellte Mautdiener auf, die von allen zu Wasser, oder zu Lande vorbeygehenden Waaren eine Abgabe foderten. Davon befreyte er das Kloster Osterhofen q), und dadurch hatten wir Gelegenheit dieses Mautamt zu finden.

Die Grafen von Bogen wollten nicht von geringerm Ansehen, als die übrigen Grafen seyn. In Deckendorf hatten sie ihre Mautbeamten, und nahmen Zoll und Maut von allen durch ihre Grafschaft zu Land, und zu Wasser auf- und abgehenden Waaren. Davon befreyten sie das Kloster zu St. Nikola 1221 zum Ersatze der den Chorherren zugefügten Schäden r), und das Kloster Osterhofen im Jahre 1228 s). In der darüber ausgestellten Urkunde behauptet der Graf, daß er das Recht habe, von allen Waaren die Maut zu nehmen.

Wer gab ihm solches? Ohne Zweifel die Zertrümmerung Baierns, und die dadurch verkleinerte Macht der Herzoge.

Merkwürdig ist es doch, daß ich gar keine Spur eines von den Grafen während der Welfischen Regierung ausgeübten Mautrechts in den Baierischen Dokumenten finde, ein einziges Beyspiel aus-

ausgenommen. Alle Urkunden ſind von jüngern Zeiten, ſeitdem nämlich das Haus Wittelsbach in ſein über die Hälfte verminderes Erbtheil eingeſetzt worden iſt.

Man wird mir hier hoffentlich den Einwurf nicht machen, daß die von den Grafen ausgeübten Zoll- und Mautrechte, und die von ihnen eingeführten Erb- und Hofämter kein untrügliches Zeichen der von ihnen genoſſenen Landeshoheit geweſen ſind. Setzen wir uns nur in die Zeiten hin, von welchen wir reden, ſo können wir ſehr gründlich von der uneingeſchränkten Ausübung dieſer Vorrechte auf die Immedietät ſchließen. Denn der Blutbann und das Richteramt in dem Umfange ihrer Grafſchaft klebte ohnehin als ein weſentliches Stück ihrem Amte an.

a) Geſchichte der Deutſchen III. Theil, 155. Seite.

b) Monum. boic. Vol. I. pag. 282. Vol. III. pag. 196. 425. Vol. V. pag. 137. 398. Vol. IX. pag. 457.

c) Ibidem Vol. I. pag. 43. 274. 281. 378. Vol. V. pag. 146. 348.

d) Ibidem Tom. V. pag. 398. Vol. VII. pag. 466. IX. pag. 457.

e) Ibidem Vol. I. pag. 224. 185. 281. Vol. III. pag. 112. 113. 203. 475. IX. pag. 457. Sieh des Herrn von Lori Chronolog. Auszug aus der Geſchichte von Baiern pag. 644. und in der Note f.

f) Ibidem Vol. VIII. 521.

g) Ibidem Vol. III. pag. 563. Der Ort, wo heute ein mittelmäßiges Frauenkloſter, nämlich Hochenau ſteht, wird in der Urkunde vom Jahre 1224 eine Stadt, civitas, genannt.

h) Ibidem Vol. III. pag. 168. Vol. IV. pag. 147. 455. Vol. V. pag. 24. 392.

i) Ibidem

j) Ibidem Vol. III. pag. 118.

k) Ibidem Vol. IV. pag. 424.

l) Ibidem cit. Vol. pag. 421.

m) Schmidt in der Geſchichte der Deutſchen 3. Theil, 137. Seite.

n) Monum. boic. Vol. VII. 118.

o) Ibidem Vol. II. pag. 135.

p) Ibidem Vol. XI. pag. 223.

q) Ibidem Vol. XII. pag. 389.

r) Ibidem Vol. IV. pag. 530.

s) Ibidem Vol. XII. pag. 378.

§. 40.

Die Grafen führten nicht nur einen fürſtlichen Staat, und übten die vornehmſten Rechte der Landeshoheit aus, ſondern man gab ihnen das fürſtliche Prädikat ſo gar in Gegenwart des Herzoges. In Hall hielt Ludwig im Jahre 1198 einen Hoftag a). Die gegenwärtigen Grafen von Waſſerburg, von Mitterſele (heute Mitterſil in Pünzgau) von Neuburg an der Mangfalt, der Landgraf zu Riettenburg, die Grafen von Mosburg, und Cham werden ausdrücklich Principes, Fürſten, genannt b).

Ihr Betragen ſtimmte mit dem fürſtlichen Titel vollkommen überein. Sie führten unter einander ſelbſt, und mit den Biſchöfen, ja ſo gar mit dem Herzogen Krieg. — Kaum entwiſchte der neue Pfalzgraf von Kraiburg der Gefangenſchaft, ſo fieng er neue Feindſeligkeiten mit dem Biſchofe von Regensburg an, nahm ihm die Burg Ebersprünt weg, und kündigte ihm dadurch förmlich den Krieg an c).

Bald nach vollbrachter Zersplitterung der Baierischen Lande fielen die Grafen Rapoto, und Heinrich in die Pässawischen Staaten ein. Dadurch steckten sie aber die Brandfackel in ihren eigenen Burgen an, und Bischof Wolfgang, um die schädliche Wirkung ihrer Ausfälle zu hindern, bauete vor ihrem Angesicht die Burg Obenberg hin d).

Rapoto kriegte gleich beym Eintritte in die pfalzgräfliche Würde mit Albert Grafen von Bogen e), und verbrannte die erst neulich von Albert erbaute Stadt Lithenwerd. Viele Kirchen, und Klöster wurden in diesem verderblichen Grafenkrieg ausgeraubt f).

Graf Albert von Bogen wagte sich so gar an den Herzog Ludwig im Jahre 1193. Er schloß Allianz mit den Böhmen, und schlug den Herzog in die Flucht g).

Wir lesen zwar nicht, daß die übrigen Grafen Kriege mit ihren Nachbarn, oder mit dem Herzoge selbst geführt haben. Daran mochten ihre unansehnlichen, und minder mächtigen Staaten, oder ihr friedfertiger Charakter Ursache gewesen seyn.

Wer wird bey diesen wohl überdachten Umständen nicht vermuthen, daß die Grafen sich für freye Herren angesehen haben?

Doch hatten diese Herren nebst dem, daß sie sich bey Reichskriegen mit ihrem Panier noch zu des Herzogs seinem halten mußten h), einen weitern Zusammenhang mit Baiern. Welchen? Davon werde ich gleich reden.

a) Monum. boic. Vol. II. pag. 357.

b) Schon

b) Schon unter den Welfen treten die Grafen öfters mit dem fürstlichen Prädikat auf. Vid. Monum. boic. Vol. III. 450. 451. 457. 473.

c) Chronicon salisb. apud Pez. rerum aust. Script. Tom. I. — Palatinus Comes a Chraiburg a captivitate ratisbonensis Episcopi absolutus contra promissum fidelitatis castrum ipsius Episcopi Eberspeunt dolo occupavit, & gwerram ipsi Episcopo indixit.

d) Compilatio rer. boic. apud Oefel. rer. boic. Script. Tom. I. pag. 334. — Angelus Abbas formbac. apud eundem Tom. II. pag. 124.

e) Du Buat Orig. boic. Part. II. pag. 118.

f) Compilatio chronol. rer. boic. apud Oefele Tom. I. pag. 336.

g) Ioannes Steindelius, apud Oefel. rer. boic. Script. Tom. II. pag. 498.

h) Geschichte der Deutschen, 3. Theil, 156. Seite.

§. 41.

Ein von Kaiser Friedrich dem Ersten im Jahre 1187 wider Aufruhr, und Mordbrennen gegebenes Gesetz beweiset, daß die Mark- Pfalz- Land- und Gaugrafen eben jene Gerichtsbarkeit in ihren Bezirken ausübten, welche die Herzoge in ihren Ländern hatten. Das Gesetz verordnet: „Der Herzog soll einen Mordbrenner, wenn er sich in seinen Staaten befände, als einen Uebelthäter ausrufen, und ihn durch seine Autorität in die Acht erklären: Eben so sollen sich in Rücksicht auf diese Uebelthäter die Mark- Pfalz- Land- und Gaugrafen in ihren Staaten verhalten.“

Dadurch giebt der Kaiser genug zu erkennen, daß er in Ausübung der höchsten Gewalt, und Gerichtsbarkeit dem Herzoge keinen Vorrang vor den Grafen gestatte, sondern allen ohne Rück-

ſicht auf die Würde, eine gleiche Gewalt und Macht, jedem in ſeinem Bezirke, zueigne.

Meichelbeck hat dieß Inſtrument aus dem Freyſingiſchen Archiv geliefert a).

a) Meichelbeck Hiſt. friſ. Tom. I. Part. II. Num. 1362. pag. 567. Quod ſi aliquis in Ducatu alicuius incendium fecerit, ipſe Dux proſcriptum noſtrum denuntiet eum, ac deinde iuſtitiæ ſuæ autoritate eum proſcribat. Id ipſum faciant Marchiones, Palatini Comites, Landgravii & Comites alii.

§. 42.

Merkwürdig iſt es, daß kein einziger alter Annaliſt, noch ſonſt ein altes Dokument von dem Schickſale der Stadt Regensburg bey der Achtserklärung des Herzogs Heinrich etwas meldet, da ſie doch ſo genau das über die Stadt Lübek gefallene Loos bemerken. Der Kaiſer, ſagen ſie a), ſey in Perſon nach Lübek gezogen, er habe die Stadt eingenommen, und aus ihr eine Reichsſtadt gebildet. — Wo wird etwas ſolches von Regensburg erzählt?

Aventin allein erzählt auf das Jahr 1180, daß Regensburg, die mächtigſte Stadt Deutſchlands, welche bisher die Reſidenzſtadt der Herzoge geweſen, wie ſie noch heute der Sitz der Biſchöfe von Regensburg iſt, das alte Joch abgeworfen habe, und zu einer Reichsſtadt umgeſchaffen worden ſey b).

So freygebig Aventin hier gegen die Regensburger war, ſo vorſichtig ſchränkt er doch ihre Rechte ein. — Maut, Zoll, und noch viele andre Rechte blieben dem Herzoge, ſagt er. —

Hoch-

Hochwart, der die Wahrheit am beſten hätte wiſſen können, weil ihm als dem gelehrteſten Manne zu ſeiner Zeit das biſchöfliche Archiv offen ſtand, hat ihm ohne Scharfſinn nachgeſchrieben c). Eben dieſes thun die neuen Geſchichtſchreiber d), die doch ſonſt viele Beurtheilungskraft in ihren Schriften verrathen.

Ich bin einer ganz andern Meynung. Schon S. 37. zeigte ich, daß der Biſchof von Regensburg, dem dieſe Stadt ungemein wohl anſtand, auf ſelbe gleich nach der Achtserklärung des Herzoges Heinrich ſein Augenmerk gerichtet, und da er für ſich allein nichts ausrichten konnte, doch gemeinſchaftlich mit dem Herzoge aus Baiern viele Rechte über dieſelbe von dem Kaiſer, und Reich ſich habe zu Lehen geben laſſen, wie dieſes K. Philipp in dem Beſtättigungsbriefe des zwiſchen dem Biſchofe, und dem Herzoge in Rückſicht der Rechte über die Stadt Regensburg getroffenen Vergleichs bezeugt. Der über die Habſucht des Biſchofes mißvergnügte Herzog bekriegte ihn viele Jahre, weil er ihm das Herz aus dem Leibe, und das beſte Kleinod aus ſeiner Krone durch dieſen Eingriff weggeriſſen hatte, und obwohl beyde ſich durch einen vom Kaiſer beſtättigten Friedensſchluß im Jahre 1205 ausgeſöhnet haben, ſo muß es doch wieder neue Diſputen abgeſetzt haben, weil 1213 ein neuer Vergleich zu Stande kam.

Welche Ausſicht könnte günſtiger für die freyheitslüſterne Stadt Regensburg geweſen ſeyn, als eben dieſe? Zween mächtige Fürſten diſputirten ſich die Rechte über ſie. Sie bedient ſich indeſſen ihrer Schätze, um die Gunſt der Kaiſer zu gewinnen, denen ſie ſehr ergeben war, und die ohnehin vielmehr auf die Verkleinerung, als auf die Vergrößerung der Herzogthümer bedacht waren. Nachdem

dem ſie vorzüglich Kaiſer Friedrich dem Zweyten gute Dienſte geleiſtet hatte, erhielt ſie von ihm ein Diplom, in welchem die erſten Spuren einer Freyheit entdecket, und die Rechte beyder bisher in der Ausübung uneiniger Fürſten in etwas geſchmälert werden e).

So großen Staat die Regensburger auf dieſes Diplom machen, ſo wenige Vortheile können ſie für ſich in der That daraus ziehen. Man leſe das Diplom, ſo wird man von meiner gewiß unpartheyiſchen Meynung überzeugt werden. — Außer einigen Jurisdiktionalgerechtſamen, die dem Urtheile der Stadt eingeräumt werden, verbleiben dem Herzoge noch außerordentliche Gerechtigkeiten, von denen ich §. 50. reden werde.

Nach dem Beyſpiele der Biſchöfe, und Grafen ſuchte ſich die Stadt nach und nach frey zu machen, und zu der Reichsſtandſchaft hinaufzuſchwingen, zu welchem allen freylich die Achtserklärung H. Heinrichs, und die große Nachſicht der Wittelsbacher, welche ihnen bey dieſen Zeiten wohl nothwendig war, den Grundſtein legte f).

a) Auctor Chronici ſclavici Cap. 37. Hiſtoria de Landgraviis Cap. 19. &c.

b) Annal. boic. Lib. VII. pag. m. 654.

c) Oefel. ren. boic. Script. Tom. I. pag. 197.

d) Geſchichte der Deutſchen 3. Theil, 150. Seite. Sebeid. Orig. guelf. Tom. III. in præf. pag. 29. Note r. Falkenſtein Geſchichte von Baiern 2. Theil, 420. Seite.

e) Hundius Metrop. ſalis. Tom. I. pag. 238. Gleich Anfangs ſagte der Kaiſer, daß er die in dem Gnadenbriefe enthaltenen Freyheiten deſſwegen

wegen ertheile. — — Nos — attendentes puram fidem, & devotionem ſinceram, quam cives Ratisbonæ erga imperium, & nos ſemper habuerunt, conſiderantes quoque fidelia & grata ſervitia, quæ pro honore, & exaltatione imperii, atque noſtra exhibuerunt. — Liegt etwa noch ein älters für die Freyheit der Stadt ſprechendes Diplom in ihrem Archiv, ſo lege ich mich zum Ziele.

f) Die zwo Urkunden, deren Herr Scheid gedenkt, beweiſen für die von Friedrich dem Erſten der Stadt ertheilte Freyheit nichts.

Die erſte des Herzogs Ottokar von Steyer im J. 1190 erlaubt den Regensburgern die Jahrmärkte zu Ens zu beſuchen, und hält ſie in Mautabgaben den Aachner- Ulmer- und Kölner-Bürgern gleich. Scheid. Orig. guelf. Tom. III. pag. 30. — Die zwote vom Herzoge Leopold in Oeſterreich vom Jahre 1192 beſtimmt die Mautabgaben, welche die Bürger von Regensburg zu reichen haben, und ertheilt ihnen noch andere Freyheiten in den Oeſterreichiſchen Staaten in Hinſicht auf ihre Handelſchaft cit. loc. & pag. Im Jahre 1244 den 22. July hat Eberhard Erzbiſchof von Salzburg den Bürgern von München alle jene Rechte in der Stadt Salzburg ertheilt, welche die Bürger von Regensburg allda zu genießen hatten (von Bergmann Geſchichte von München Seite 10.) Folgt wohl daraus, daß die Bürger von München deßhalb unabhängig von Baiern geworden ſind? Eben ſo wenig können die Regensburger, und mit ihnen Scheid für ihre Unabhängigkeit von Baiern aus dieſen Gnadenbriefen ſchließen.

§. 43.

Einer von den ſtärkſten Feinden H. Heinrichs war gewiß Konrad Burggraf zu Nürnberg. Mit beſonderer Mühe ſuchte Scheid die Quelle der Abneigung Konrads gegen Heinrich zu entdecken a). Er war ſo glücklich ſie zu finden. — — Heinrich der Hoffärtige wurde vom Kaiſer Lothar mit Nürnberg, und Gerdingen belehnet.

Ja

Ja im Jahre 1130 gelangte Heinrich zum wirklichen Besitz dieses Castrums; denn es wurden von ihm die Reichskleinodien dahin in Verwahrung gebracht: Castrum proprium. b) Konrad der Dritte nahm es aber dem Heinrich wieder ab.

Heinrich sein Sohn war nicht gewohnt, die Rechte seines Hauses zu verabsäumen. Burggraf Konrad trug also alles bey, den Herzog zu stürzen, damit er ja nicht aus seiner Burggrafschaft durch die täglich anwachsende Macht des muthigen Heinrichs mit der Zeit verjagt würde.

Bey der Achtserklärung Heinrichs gieng also alle Hoffnung für Baiern verloren, das in den alten Zeiten zu diesem Herzogthume gehörige Castrum Nürnberg wieder zu erhalten.

a) Scheidius Orig. guelf. Tom. III. in præfatione pag. 33.

b) Gobelinus in Cosmodrom. ætate VI. Cap. 59.

§. 44.

Wenn wir dieß alles zusammenhalten, nämlich daß die Mark Oesterreich bis an den Wald Rotensel herauf, und die Mark Steyer auf ewig von Baiern getrennt worden, daß die Grafen von Tyrol, und die Besitzer der Welfischen Güter, so wie die für Baiern noch übrig gebliebenen Markgrafen von Istrien, und Vohburg, alle in Baiern gelegenen alten Grafenhäuser, und Regensburg die Hauptstadt des Landes nach und nach die Verkleinerung Baierns sich zu Nutze gemacht, und Rechte in ihren Bezirken ausgeübt haben, die durchaus die Landeshoheit anzeigten, wenn wir überdieß die Menge dieser Grafschaften, wovon die meisten einen nicht geringen

ringen Umfang hatten, dazurechnen a), wenn wir weiters überdenken, daß das damalige Baiern von Städten sehr entblößt war, und die Wittelsbacher erst Städte zu bauen angefangen haben: so können wir keinen andern Schluß machen, als daß dem neuen Herzoge Otto ein sehr geräumiger, durch viele sich dazwischen befindende Grafschaften unterbrochener, folglich wenig zusammenhängender Theil Baierns zugefallen sey.

Aber die Politik des Wittelsbachischen Hauses wußte in der ihm überlassenen Provinz die Grundsätze Heinrichs des Löwen nicht so fast durch Gewalt, als durch kluge Verträge, vorsichtige Heirathen, gute Oekonomie, und baares Geld, wodurch man damals seinem Nachbar weit gefährlicher als durch die Waffen werden konnte, so geltend zu machen, daß kaum einer oder der andere mächtige Herr, und Graf am Ende des 13ten Jahrhunderts in Baiern vorhanden war, und das ganze Land im eigentlichen Verstande dem Herzoge gehörte c).

a) Die Grafschaften, welche zur Zeit, als Otto Baiern übernahm, im Flor, waren, habe ich oben §. 39. genannt, und werde mich in Rücksicht auf den Umfang, und die Hauptcastra derselben in dem vierten Abschnitte in etwas erklären.

b) München hat seinen Hauptzuwachs dem Herzoge Ludwig dem Strengen, welcher dort seine Residenz aufschlug, zu verdanken, wie Hr. von Bergmann in seiner Geschichte von München Seite 10. dafürhält. Ich glaube aber vielmehr, Otto der Erlauchte habe München schon empor gebracht, da er dort den ersten Hoftag hielt. Oef. rer. boic. Script. Tom. I. pag. 791. Otto der Große hat zu seiner Lieblingsburg, wo er sich meist aufhielt, eine Stadt beygefügt. Er fieng auch an, die Stadt Landshut zu bauen, die sein Sohn Ludwig der

Erbe zu vollkommenen Stand machte. Lex. cit. num. Longo. Tom. I. pag. 51.

Über diese Stiftung kamen Streitigkeiten (Lex. cit. loc. num. & pag.) und Irrungen. Lex. cit. loc. & num. pag. 51. Es entspann sich Kommen mit Mannen. Hartzheim Conc. der Zweyte kommt die neue Stadt Langenlois. Lex. cit. loc. & num. pag. 56. & 57. und ein Stift Stiftung der Einwohner der Stadt Freysing. Lex. cit. loc. & num. pag. 57. Stiftung der Erste kommt vor Burg zu Ebersb. Lex. cit. loc. & num. pag. 60. & 61.

e) Annalischer Geschichte von Bayern Seite 13.

§. 41.

So angesehen Herr der Herzog in Betracht der Größe seiner Staaten, so mächtig war er in Rücksicht auf seine Rechte, welche sich über alle Bischöfe, die zween Markgrafen, und alle Land- und Gaugrafen Bayerns erstreckten.

Wie die Welfen, so waren auch die Wittelsbacher berechtiget, Hoftage zu halten, bey welchen die Bischöfe von Salzburg, Freysingen, Regensburg, Passau, Augsburg, Bayern und Aichstett zu erscheinen die Pflicht hatten.

Die Herzoge riefen wirklich die Stände öfters zusammen, die sich auch nicht weigerten ihrer Pflicht nachzukommen.

In dem Stadt-Regensburgischen Freyheitsbriefe des Kaisers Friedrich des Zweyten steht ausdrücklich, daß der Herzog berechtigt sey, Hof- und Landtage zu halten, doch müssen selbe nach hergebrachter Gewohnheit ausgeschrieben, und angesagt werden a).

In

In dem Verzeichniße der herzoglichen Baierischen Rechte in der Stadt Regensburg, welches im Jahre 1364 Rudolph Ronzbech Notarius beym Vizthumamte in Straubing zusammentrug, steht an der Spitze: Er (der Herzog) soll seinen Hof da (in Regensburg) haben, und den sollen besuchen die Bischöfe von Babenberch, von Salzburg, von Freysingen, von Aichstett, von Augsburg, von Passau, von Brixen; dann soll der Herzog da richten, was sie zu klagen haben b). Der hier weg gelassene Bischof von Regensburg darf sich deßwegen nicht für dispensirt halten. Die Lage des Orts Regensburg, der der Sammelplatz der Fürsten war, gesellt ihn von sich selbst dazu.

Aus diesen Worten erhellet erstens, welche Bischöfe die Hoftage zu besuchen hatten, zweytens daß der Gegenstand ihrer Versammlung kein bloßes Ceremoniel, sondern die Entscheidung ihrer Klagen gewesen sey. Sieh §. 48.

a) Hundius Metrop. salisb. Tom. I. pag. 239. Item Dux, quando solemnen curiam habuerit in civitate ratisbonensi, solito more indictum &c. - -

b) Idem ibidem cit. tom. pag. 267.

§. 46.

Nun fragt es sich, ob auch die Herzoge dieses Rechts sich bedienet haben, und ob die Herren Bischöfe dabey erschienen seyen.

Nach dem Zeugniße Johann Steindels hielt Herzog Ludwig eine Curiam in Straubing, bey welcher der Erzbischof zu Salzburg mit seinen Suffraganen, die Bischöfe von Bamberg, Passau, Regensburg, Augsburg, und Aichstett zugegen waren; von

den weltlichen Fürsten befanden sich dabey der Markgraf von Istrien, und sein Bruder der Herzog von Dalmatien, als Graf von Andechs a). Unter andern Geschäften wurde dem jungen Herzoge Otto das cingulum militare mit den gewöhnlichen Ceremonien umgehangen, das ist, er wurde wehrhaft gemacht.

Otto der Erlauchte rief im Jahre 1232 alle Stände auf einen Landtag nach Regensburg. K. Heinrich verbot den Bischöfen in Regensburg zu erscheinen. Der Landtag wurde nach Landshut verlegt. Da erschienen alle Baierischen Bischöfe mit dem Erzbischofe von Salzburg, und die übrigen weltlichen Stände. Hievon giebt nicht nur Aventin b), sondern auch die Bambergischen Annalen c), und der Regensburgische Anonymus Zeugniß; der letzte setzt hinzu, der Herzog habe doch noch in Regensburg einen Hoftag eröffnet, dem alle Baierischen Bischöfe, und vorzüglich der Erzbischof von Salzburg beygewohnet haben d). Dieses Zeugniß ist nicht zu verwerfen, da es aus Regensburg selbst herkömmt.

Nach der Erzählung des Salzburgischen Annalisten c) schrieb Otto wieder im Jahre 1244 einen Landtag nach Regensburg aus. Dabey waren die Bischöfe von Salzburg, Passau, Regensburg, Freysingen, Aichstett, und Babenberg nebst vielen Baierischen Grafen zugegen.

Es wurde in diesem Konvent in Rücksicht auf die Achtserklärung der Verbrecher ein merkwürdiges Gesetz gemacht, kraft dessen die Bischöfe nur inbannare (die Güter ihrem Fiskus zueignen) nicht aber proscribere (in die Acht erklären) konnten. Dieses zeigt an, daß die Herzoge in gewissen Umständen noch Vorrechte vor den Bischöfen hatten.

Der

Der sel. Hr. von Bergmann giebt auch von einem zu München im Jahre 1124 gehaltenen Landtage, den alle Baierischen Bischöfe mit ihrer Gegenwart beehrten, Nachricht e).

Es wird mir erlaubt seyn, die Versammlung der Baierischen Stände zu Nürnberg im Jahre 1181 für einen Baierischen Landtag anzusehen. Die Gegenwart des Kaisers, dem es allzeit frey stand, die Landtage der Fürsten zu besuchen, schadet meiner Meynung nicht. Als die zwo Urkunden, wovon die erste dem Kloster Kremsmünster seine Privilegien f), die andere aber einen zwischen Herzog Otto, und dem Abte von Präfening getroffenen Gütertausch g) bestättiget, waren die Bischöfe von Salzburg, Babenberg, Regensburg, Passau, Aichstett, die Markgrafen von Istrien, und Vohburg, und andere Magnaten zugegen.

a) Ioannes Steindelius apud Oefel. rer. boic. Script. Tom. I. pag. 800.

b) Annal. boic. Lib. VII. cap. 4. n. 2.

c) Apud Hofmannum ad annum 1232.

d) Apud Oef. rer. boic. Script. Tom. II. pag. 504.

e) Beurkundigte Geschichte der Stadt München Seite 10.

f) Scheidius Orig. guelf. Tom. III. pag. 525.

g) Monum. boic. Vol. XIII. pag. 188.

§. 47.

Einzeln treffen wir auf den Curiis der Herzoge die Herren Bischöfe, die Mark- und Gaugrafen öfters an. Im Kloster Ammerberch hielt Herzog Otto einen Landtag; die Bischöfe von Regensburg,

Bald nach vollbrachter Zersplitterung der Baierischen Lande fielen die Grafen Rapoto, und Heinrich in die Päſſawischen Staaten ein. Dadurch steckten sie aber die Brandfackel in ihren eigenen Burgen an, und Bischof Wolfgang, um die schädliche Wirkung ihrer Ausfälle zu hindern, bauete vor ihrem Angesicht die Burg Obenberg hin d).

Rapoto kriegte gleich beym Eintritte in die pfalzgräfliche Würde mit Albert Grafen von Bogen e), und verbrannte die erst neulich von Albert erbaute Stadt Lithenwerd. Viele Kirchen, und Klöster wurden in diesem verderblichen Grafenkrieg ausgeraubt f).

Graf Albert von Bogen wagte sich so gar an den Herzog Ludwig im Jahre 1193. Er schloß Allianz mit den Böhmen, und schlug den Herzog in die Flucht g).

Wir lesen zwar nicht, daß die übrigen Grafen Kriege mit ihren Nachbarn, oder mit dem Herzoge selbst geführt haben. Daran mochten ihre unansehnlichen, und minder mächtigen Staaten, oder ihr friedfertiger Charakter Ursache gewesen seyn.

Wer wird bey diesen wohl überdachten Umständen nicht vermuthen, daß die Grafen sich für freye Herren angesehen haben?

Doch hatten diese Herren nebst dem, daß sie sich bey Reichskriegen mit ihrem Panier noch zu des Herzogs seinem halten mußten h), einen weitern Zusammenhang mit Baiern. Welchen? Davon werde ich gleich reden.

a) Monum. boic. Vol. II. pag. 357.

b) Schon

b) Schon unter den Welfen treten die Grafen öfters mit dem fürſtlichen Prädikat auf. Vid. Monum. boic. Vol. III. 450. 451. 457. 473.

c) Chronicon ſalisb. apud Pez. rerum auſt. Script. Tom. I. — Palatinus Comes a Chraiburg a captivitate ratisbonenſis Epiſcopi abſolutus contra promiſſum fidelitatis caſtrum ipſius Epiſcopi Eberspeunt dolo occupavit, & gwerram ipſi Epiſcopo indixit.

d) Compilatio rer. boic. apud Oefel. rer. boic. Script. Tom. I. pag. 334. — Angelus Abbas formbac. apud eundem Tom. II. pag. 124.

e) Du Buat Orig. boic. Part. II. pag. 118.

f) Compilatio chronol. rer. boic. apud Oefele Tom. I. pag. 336.

g) Ioannes Steindelius, apud Oefel. rer. boic. Script. Tom. II. pag. 498.

h) Geſchichte der Deutſchen, 3. Theil, 156. Seite.

§. 41.

Ein von Kaiſer Friedrich dem Erſten im Jahre 1187 wider Aufruhr, und Mordbrennen gegebenes Geſetz beweiſet, daß die Mark- Pfalz- Land- und Gaugrafen eben jene Gerichtsbarkeit in ihren Bezirken ausübten, welche die Herzoge in ihren Ländern hatten. Das Geſetz verordnet: „Der Herzog ſoll einen Mordbrenner, wenn er ſich in ſeinen Staaten befände, als einen Uebelthäter ausrufen, und ihn durch ſeine Autorität in die Acht erklären: Eben ſo ſollen ſich in Rückſicht auf dieſe Uebelthäter die Mark- Pfalz- Land- und Gaugrafen in ihren Staaten verhalten.“

Dadurch giebt der Kaiſer genug zu erkennen, daß er in Ausübung der höchſten Gewalt, und Gerichtsbarkeit dem Herzoge keinen Vorrang vor den Grafen geſtatte, ſondern allen ohne Rück-

ſicht auf die Würde, eine gleiche Gewalt und Macht, jedem in ſeinem Bezirke, zueigne.

Meichelbeck hat dieß Inſtrument aus dem Freyſingiſchen Archiv geliefert a).

a) Meichelbeck Hiſt. friſ. Tom. I. Part. II. Num. 1362. pag. 567. Quod ſi aliquis in Ducatu alicuius incendium fecerit, ipſe Dux proſcriptum noſtrum denuntiet eum, ac deinde iuſtitiæ ſuæ autoritate eum proſcribat. Id ipſum faciant Marchiones, Palatini Comites, Landgravii & Comites alii.

§. 42.

Merkwürdig iſt es, daß kein einziger alter Annaliſt, noch ſonſt ein altes Dokument von dem Schickſale der Stadt Regensburg bey der Achtserklärung des Herzogs Heinrich etwas meldet, da ſie doch ſo genau das über die Stadt Lübek gefallene Loos bemerken. Der Kaiſer, ſagen ſie a), ſey in Perſon nach Lübek gezogen, er habe die Stadt eingenommen, und aus ihr eine Reichsſtadt gebildet. — Wo wird etwas ſolches von Regensburg erzählt?

Aventin allein erzählt auf das Jahr 1180, daß Regensburg, die mächtigſte Stadt Deutſchlands, welche bisher die Reſidenzſtadt der Herzoge geweſen, wie ſie noch heute der Siz der Biſchöfe von Regensburg iſt, das alte Joch abgeworfen habe, und zu einer Reichsſtadt umgeſchaffen worden ſey b).

So freygebig Aventin hier gegen die Regensburger war, ſo vorſichtig ſchränkt er doch ihre Rechte ein. — Maut, Zoll, und noch viele andre Rechte blieben dem Herzoge, ſagt er. —

Hoch-

Hochwart, der die Wahrheit am beſten hätte wiſſen können, weil ihm als dem gelehrteſten Manne zu ſeiner Zeit das biſchöfliche Archiv offen ſtand, hat ihm ohne Scharfſinn nachgeſchrieben c). Eben dieſes thun die neuen Geſchichtſchreiber d), die doch ſonſt viele Beurtheilungskraft in ihren Schriften verrathen.

Ich bin einer ganz andern Meynung. Schon §. 37. zeigte ich, daß der Biſchof von Regensburg, dem dieſe Stadt ungemein wohl anſtand, auf ſelbe gleich nach der Achtserklärung des Herzoges Heinrich ſein Augenmerk gerichtet, und da er für ſich allein nichts ausrichten konnte, doch gemeinſchaftlich mit dem Herzoge aus Baiern viele Rechte über dieſelbe von dem Kaiſer, und Reich ſich habe zu Lehen geben laſſen, wie dieſes K. Philipp in dem Beſtättigungsbriefe des zwiſchen dem Biſchofe, und dem Herzoge in Rückſicht der Rechte über die Stadt Regensburg getroffenen Vergleichs bezeugt. Der über die Habſucht des Biſchofes mißvergnügte Herzog bekriegte ihn viele Jahre, weil er ihm das Herz aus dem Leibe, und das beſte Kleinod aus ſeiner Krone durch dieſen Eingriff weggeriſſen hatte, und obwohl beyde ſich durch einen vom Kaiſer beſtättigten Friedensſchluß im Jahre 1205 ausgeſöhnet haben, ſo muß es doch wieder neue Diſputen abgeſetzt haben, weil 1213 ein neuer Vergleich zu Stande kam.

Welche Ausſicht könnte günſtiger für die freyheitsluſterne Stadt Regensburg geweſen ſeyn, als eben dieſe? Zween mächtige Fürſten diſputirten ſich die Rechte über ſie. Sie bedient ſich indeſſen ihrer Schätze, um die Gunſt der Kaiſer zu gewinnen, denen ſie ſehr ergeben war, und die ohnehin vielmehr auf die Verkleinerung, als auf die Vergrößerung der Herzogthümer bedacht waren. Nachdem

dem ſie vorzüglich Kaiſer Friedrich dem Zweyten gute Dienſte geleiſtet hatte, erhielt ſie von ihm ein Diplom, in welchem die erſten Spuren einer Freyheit entdecket, und die Rechte beyder bisher in der Ausübung uneiniger Fürſten in etwas geſchmälert werden e).

So großen Staat die Regensburger auf dieſes Diplom machen, ſo wenige Vortheile können ſie für ſich in der That daraus ziehen. Man leſe das Diplom, ſo wird man von meiner gewiß unpartheyiſchen Meynung überzeugt werden. — Außer einigen Jurisdiktionalgerechtſamen, die dem Urtheile der Stadt eingeräumt werden, verbliben dem Herzoge noch außerordentliche Gerechtigkeiten, von denen ich §. 50. reden werde.

Nach dem Beyſpiele der Biſchöfe, und Grafen ſuchte ſich die Stadt nach und nach frey zu machen, und zu der Reichsſtandſchaft hinaufzuſchwingen, zu welchem allen freylich die Achtserklärung H. Heinrichs, und die große Nachſicht der Wittelsbacher, welche ihnen bey dieſen Zeiten wohl nothwendig war, den Grundſtein legte f).

a) Auctor Chronici ſclavici Cap. 37. Hiſtoria de Landgraviis Cap. 19. &c.

b) Annal. boic. Lib. VII. pag. m. 654.

c) Oefel. res. boic. Script. Tom. I. pag. 197.

d) Geſchichte der Deutſchen 3. Theil, 150. Seite. Scheid. Orig. guelf. Tom. III. in præf. pag. 29. Nota a. Falkenſtein Geſchichte von Baiern 2. Theil, 420. Seite.

e) Hundius Metrop. ſalis. Tom. I. pag. 238. Gleich Anfangs ſagte der Kaiſer, daß er die in dem Gnadenbriefe enthaltenen Freyheiten deſ-

wegen

wegen ertheile. — — Nos — attendentes puram fidem, & devotionem sinceram, quam cives Ratisbonæ erga imperium, & nos semper habuerunt, considerantes quoque fidelia & grata servitia, quæ pro honore, & exaltatione imperii, atque nostra exhibuerunt. — Liegt etwa noch ein älters für die Freyheit der Stadt sprechendes Diplom in ihrem Archiv, so lege ich mich zum Ziele.

f) Die zwo Urkunden, deren Herr Scheid gedenkt, beweisen für die von Friedrich dem Ersten der Stadt ertheilte Freyheit nichts.

Die erste des Herzogs Ottokar von Steyer im J. 1190 erlaubt den Regensburgern die Jahrmärkte zu Ens zu besuchen, und hält sie in Mautabgaben den Aachner- Ulmer- und Kölner-Bürgern gleich. Scheid. Orig. guelf. Tom. III. pag. 30. — Die zwote vom Herzoge Leopold in Oesterreich vom Jahre 1192 bestimmt die Mautabgaben, welche die Bürger von Regensburg zu reichen haben, und ertheilt ihnen noch andere Freyheiten in den Oesterreichischen Staaten in Hinsicht auf ihre Handelschaft cit. loc. & pag. Im Jahre 1244 den 22. July hat Eberhard Erzbischof von Salzburg den Bürgern von München alle jene Rechte in der Stadt Salzburg ertheilt, welche die Bürger von Regensburg allda zu genießen hatten (von Bergmann Geschichte von München Seite 10.) Folgt wohl daraus, daß die Bürger von München deßhalb unabhängig von Baiern geworden sind? Eben so wenig können die Regensburger, und mit ihnen Scheid für ihre Unabhängigkeit von Baiern aus diesen Gnadenbriefen schließen.

§. 43.

Einer von den stärksten Feinden H. Heinrichs war gewiß Konrad Burggraf zu Nürnberg. Mit besonderer Mühe suchte Scheid die Quelle der Abneigung Konrads gegen Heinrich zu entdecken a). Er war so glücklich sie zu finden. — — Heinrich der Hoffärtige wurde vom Kaiser Lothar mit Nürnberg, und Gerdingen belehnet.

Ja

Ja im Jahre 1130 gelangte Heinrich zum wirklichen Besitz dieses Castrums; denn es wurden von ihm die Reichskleinodien dahin in Verwahrung gebracht: Castrum proprium. b) Konrad der Dritte nahm es aber dem Heinrich wieder ab.

Heinrich sein Sohn war nicht gewohnt, die Rechte seines Hauses zu verabsäumen. Burggraf Konrad trug also alles bey, den Herzog zu stürzen, damit er ja nicht aus seiner Burggrafschaft durch die täglich anwachsende Macht des muthigen Heinrichs mit der Zeit verjagt würde.

Bey der Achtserklärung Heinrichs gieng also alle Hoffnung für Baiern verloren, das in den alten Zeiten zu diesem Herzogthume gehörige Castrum Nürnberg wieder zu erhalten.

a) Scheidius Orig. guelf. Tom. III. in præfatione pag. 33.

b) Gobelinus in Cosmodrom. state VI. Cap. 59.

§. 44.

Wenn wir dieß alles zusammenhalten, nämlich daß die Mark Oesterreich bis an den Wald Rotensel herauf, und die Mark Steyer auf ewig von Baiern getrennt worden, daß die Grafen von Tyrol, und die Besitzer der Welfischen Güter, so wie die für Baiern noch übrig gebliebenen Markgrafen von Istrien, und Vohburg, alle in Baiern gelegenen alten Grafenhäuser, und Regensburg die Hauptstadt des Landes nach und nach die Verkleinerung Baierns sich zu Nutze gemacht, und Rechte in ihrem Bezirken ausgeübt haben, die durchaus die Landeshoheit anzeigten, wenn wir überdieß die Menge dieser Grafschaften, wovon die meisten einen nicht geringen

ringen Umfang hatten, dazurechnen a), wenn wir weiters überdenken, daß das damalige Baiern von Städten sehr entblößt war, und die Wittelsbacher erst Städte zu bauen angefangen haben: so können wir keinen andern Schluß machen, als daß dem neuen Herzoge Otto ein sehr geräumiger, durch viele sich dazwischen befindende Grafschaften unterbrochener, folglich wenig zusammenhängender Theil Baierns zugefallen sey.

Aber die Politik des Wittelsbachischen Hauses wußte in der ihm überlassenen Provinz die Grundsätze Heinrichs des Löwen nicht so fast durch Gewalt, als durch kluge Verträge, vorsichtige Heirathen, gute Oekonomie, und baares Geld, wodurch man damals seinem Nachbar weit gefährlicher als durch die Waffen werden konnte, so geltend zu machen, daß kaum einer oder der andere mächtige Herr, und Graf am Ende des 13ten Jahrhunderts in Baiern vorhanden war, und das ganze Land im eigentlichen Verstande dem Herzoge gehörte c).

a) Die Grafschaften, welche zur Zeit, als Otto Baiern übernahm, im Flor waren, habe ich oben §. 39. genannt, und werde mich in Rücksicht auf den Umfang, und die Hauptcasira derselben in dem vierten Abschnitte in etwas erklären.

b) München hat seinen Hauptzuwachs dem Herzoge Ludwig dem Strengen, welcher dort seine Residenz aufschlug, zu verdanken, wie Hr. von Bergmann in seiner Geschichte von München Seite 10. dafürhält. Ich glaube aber vielmehr, Otto der Erlauchte habe München schon empor gebracht, da er dort den ersten Hoftag hielt. Oef. rer. boic. Script. Tom. I. pag. 791. Otto der Große hat zu seiner Lieblingsburg, wo er sich meist aufhielt, eine Stadt beygefügt. Er fieng auch an, die Stadt Landshut zu bauen, die sein Sohn Ludwig der

Erſte in vollkommenen Stand brachte. Oef. rer. boic. Script. Tom. I. pag. 371.

Eben dieſer Ludwig bauete Straubing (Oefele cit. loc. tom. & pag.) und Landau. Idem cit. loc. & tom. pag. 503. Er umgab Braunau mit Mauern. Herzog Otto der Zweyte bauete die obere Stadt Dingolfing (Idem cit. loc. & tom. pag. 506. & 507.) und ſein Sohn Ludwig der Strenge die Stadt Friedberg. Idem cit. loc. & tom. pag. 305. Ludwig der Erſte bauete die Burg in Abbach. Idem cit. loc. & tom. pag. 362. & 371.

e) Aettenkofer Geſchichte von Baiern Seite 13.

§. 45.

So eingeſchränkt Otto der Große in Betracht der Größe ſeiner Staaten, ſo mächtig war er in Rückſicht auf ſeine Rechte, welche ſich über alle Biſchöfe, die zween Markgrafen, und alle Land- und Gaugrafen Baierns erſtreckten.

Wie die Welfen, ſo waren auch die Wittelsbacher berechtiget, Hoftage zu halten, bey welchen die Biſchöfe von Salzburg, Freyſingen, Regensburg, Paſſau, Augsburg, Brixen und Aichſtett zu erſcheinen die Pflicht hatten.

Die Herzoge riefen wirklich die Stände öfters zuſammen, die ſich auch nicht weigerten ihrer Pflicht nachzukommen.

In dem Stadt-Regensburgiſchen Freyheitsbriefe des Kaiſers Friedrich des Zweyten ſteht ausdrücklich, daß der Herzog berechtigt ſey, Hof- und Landtage zu halten, doch müſſen ſelbe nach hergebrachter Gewohnheit ausgeſchrieben, und angeſagt werden a).

In

In dem Verzeichniße der herzoglichen Baierischen Rechte in der Stadt Regensburg, welches im Jahre 1364 Rudolph Ronzbech Notarius beym Vizthumamte in Straubing zusammentrug, steht an der Spitze: Er (der Herzog) soll seinen Hof da (in Regensburg) haben, und den sollen besuchen die Bischöfe von Babenberch, von Salzburg, von Freysingen, von Aichstett, von Augsburg, von Passau, von Brixen; dann soll der Herzog da richten, was sie zu klagen haben b). Der hier weg gelassene Bischof von Regensburg darf sich deßwegen nicht für dispensirt halten. Die Lage des Orts Regensburg, der der Sammelplatz der Fürsten war, gesellt ihn von sich selbst dazu.

Aus diesen Worten erhellet erstens, welche Bischöfe die Hoftage zu besuchen hatten, zweytens daß der Gegenstand ihrer Versammlung kein bloßes Ceremoniel, sondern die Entscheidung ihrer Klagen gewesen sey. Sieh §. 48.

a) Hundius Metrop. salisb. Tom. I. pag. 239. Item Dux, quando solemnen curiam habuerit in civitate ratisbonensi, solito more indictum &c. - -

b) Idem ibidem cit. tom. pag. 267.

§. 46.

Nun fragt es sich, ob auch die Herzoge dieses Rechts sich bedienet haben, und ob die Herren Bischöfe dabey erschienen seyen.

Nach dem Zeugniße Johann Steindels hielt Herzog Ludwig eine Curiam in Straubing, bey welcher der Erzbischof zu Salzburg mit seinen Suffraganen, die Bischöfe von Bamberg, Passau, Regensburg, Augsburg, und Aichstett zugegen waren; von

den weltlichen Fürsten befanden sich dabey der Markgraf von Istrien, und sein Bruder der Herzog von Dalmatien, als Graf von Andechs a). Unter andern Geschäften wurde dem jungen Herzoge Otto das cingulum militare mit den gewöhnlichen Ceremonien umgehangen, das ist, er wurde wehrhaft gemacht.

Otto der Erlauchte rief im Jahre 1232 alle Stände auf einen Landtag nach Regensburg. K. Heinrich verbot den Bischöfen in Regensburg zu erscheinen. Der Landtag wurde nach Landshut verlegt. Da erschienen alle Baierischen Bischöfe mit dem Erzbischofe von Salzburg, und die übrigen weltlichen Stände. Hievon giebt nicht nur Aventin b), sondern auch die Bambergischen Annalen c), und der Regensburgische Anonymus Zeugniß; der letzte setzt hinzu, der Herzog habe doch noch in Regensburg einen Hoftag eröffnet, dem alle Baierischen Bischöfe, und vorzüglich der Erzbischof von Salzburg beygewohnet haben d). Dieses Zeugniß ist nicht zu verwerfen, da es aus Regensburg selbst herkömmt.

Nach der Erzählung des Salzburgischen Annalisten c) schrieb Otto wieder im Jahre 1244 einen Landtag nach Regensburg aus. Dabey waren die Bischöfe von Salzburg, Passau, Regensburg, Freysingen, Aichstett, und Babenberg nebst vielen Baierischen Grafen zugegen.

Es wurde in diesem Konvent in Rücksicht auf die Achtserklärung der Verbrecher ein merkwürdiges Gesetz gemacht, kraft dessen die Bischöfe nur inbannare (die Güter ihrem Fiskus zueignen) nicht aber proscribere (in die Acht erklären) konnten. Dieses zeigt an, daß die Herzoge in gewissen Umständen noch Vorrechte vor den Bischöfen hatten.

Der

Der sel. Hr. von Bergmann giebt auch von einem zu München im Jahre 1124 gehaltenen Landtage, den alle Baierischen Bischöfe mit ihrer Gegenwart beehrten, Nachricht e).

Es wird mir erlaubt seyn, die Versammlung der Baierischen Stände zu Nürnberg im Jahre 1181 für einen Baierischen Landtag anzusehen. Die Gegenwart des Kaisers, dem es allzeit frey stand, die Landtage der Fürsten zu besuchen, schadet meiner Meynung nicht. Als die zwo Urkunden, wovon die erste dem Kloster Kremsmünster seine Privilegien f), die andere aber einen zwischen Herzog Otto, und dem Abte von Präfening getroffenen Gütertausch g) bestättiget, waren die Bischöfe von Salzburg, Babenberg, Regensburg, Passau, Aichstett, die Markgrafen von Istrien, und Vohburg, und andere Magnaten zugegen.

a) Ioannes Steindelius apud Oefel. rer. boic. Script. Tom. I. pag. 800.

b) Annal. boic. Lib. VII. cap. 4. n. 2.

c) Apud Hofmannum ad annum 1232.

d) Apud Oef. rer. boic. Script. Tom. II. pag. 504.

e) Beurkundigte Geschichte der Stadt München Seite 10.

f) Scheidius Orig. guelf. Tom. III. pag. 525.

g) Monum. boic. Vol. XIII. pag. 188.

§. 47.

Einzeln treffen wir auf den Curiis der Herzoge die Herren Bischöfe, die Mark- und Gaugrafen öfters an. Im Kloster Ammerberch hielt Herzog Otto einen Landtag; die Bischöfe von Regensburg,

burg, von Paſſau, und Babenberg, nebſt dem Markgrafen von Iſtrien, dem Pfalzgrafen, den Grafen von Altendorf, von Falkenſtein, von Pleyen, und von Frontenhauſen erſchienen dabey a).

Wegen Landesangelegenheiten hielt H. Ludwig der Erſte auf einer Inſel unweit Vilshofen einen Landtag um das J. 1223.

Nebſt dem Grafen Rapoto, und ſeinem Bruder Heinrich fanden ſich die Biſchöfe von Regensburg, und Paſſau ein b).

Der nämliche Herzog, und ſein Onkel ſchenkten dem Kloſter Prüfening mehrere Weinberge nächſt Oberndorf oberhalb Regensburg. Vermuthlich geſchah dieſes auf einem Landtage.

Wenigſtens unterſchrieben ſich in der Schankungsurkunde mehrere Stände, die Biſchöfe von Babenberg, und von Freyſingen, der Markgraf von Andechs, die Grafen von Waſſerburg, und Mosburg c).

Der Fundationsbrief des Kloſters Fürſtenfeld wurde meines Erachtens auf einem Landtage ausgefertigt. — — Nebſt den Biſchöfen von Freyſingen, und Augsburg treffe ich die Tyroliſchen Grafen Meinhard von Goritien, und Gebhard von Hirſchberg an d).

Ich würde zu weitläuftig werden, wenn ich alle Hoftage nennen wollte, in welchen ich die Biſchöfe, Mark- Land- und Gaugrafen einzeln antreffe. Man ſchlage die von Otto e), und Ludwig dem Erſten f) gehaltenen Landtage nach. Nur den von Ludwig dem Erſten in Straubing 1224. ausgeſchriebenen Hoftag g),

darf

darf ich nicht vergeſſen; da trifft man faſt alle diejenigen Herren an, die unter den Welfen bey dergleichen Verſammlungen zu erſcheinen pflegten.

Vielleicht geſchah es auch nicht aus einem bloſſen Ceremoniel, oder aus einer ganz beſondern Devotion zum Baieriſchen Regentenhauſe, daß Biſchof Albert vor Herzog Otto dem Erſten ſein Teſtament niederlegte h), und daß bey dem Leichbegängniße des Herzogs Ludwig zu Scheyern faſt alle Baieriſchen Biſchöfe erſchienen i).

Doch dieß alles will ich unberührt laſſen. Für die nicht nur theoretiſche, ſondern auch praktiſche Pflicht der Biſchöfe, und Grafen, die Baieriſchen Hoftage zu beſuchen, iſt uns der Augsburgiſche Annaliſt Bürge. Bisher, ſagt er, erſchienen vier Markgrafen bey den Hoftagen der Herzoge, eben ſo, wie noch heute die Biſchöfe, und Grafen dieſer Provinz zu thun verbunden ſind k). Gut! Dieſes iſt das Zeugniß eines Mannes, der als ein warmer Patriot gewiß die Gebräuche ſeines Vaterlandes kannte.

Die ſchlauen Andreas Presbyter l), und Arenpeck m), die den Augsburgiſchen Chroniſten nur ausgeſchrieben, laſſen die Worte, *ſicut hodie Epiſcopi*, vermuthlich den Biſchöfen zu gefallen, weg. Oder weigerten ſich etwa die Biſchöfe ſchon zu ihrer Zeit, dieſe Schuldigkeit zu erfüllen? — Eines aus beyden iſt die Urſache der Verſtümmlung des Originaltextes.

Ich mache aus dem, was ich bisher angeführt habe, den Schluß, daß die Biſchöfe, Mark- Land- und Gaugrafen eben ſo unter den

Wit-

Wittelsbachern, wie unter den Welfen die Pflicht gehabt haben, die von den Herzogen ausgeſchriebenen Hoftage zu beſuchen, und in dieſer Rückſicht ſind die Biſchöfe der Baieriſchen Provinz eben ſo, wie die Mark- und Gaugrafen, unter dem Herzoge geſtanden. Die Verbindung der Worte in der Augsburgiſchen Chronik beſtimmt den Verſtand derſelben genau, und man kann den Biſchöfen nicht mehr, und nicht weniger beylegen, als den Grafen unter den nämlichen Umſtänden zukam n).

a) Monum. boic. Vol. VII. pag. 485.

b) Ibidem Vol. IV. pag. 280.

c) Ibidem Vol. XIII. pag. 122.

d) Ibidem Vol. IX. pag. 93.

e) Codex tradit. Mon. S. Emmer. apud Pez. theſaur. anecdot. Tom. I. part. III. col. 181. Monum. boic. Vol. VII. pag. 485. 486. 487.

f) Monum. boic. Vol. II. pag. 357.

g) Hundius Stammbuch I. Theil, pag. 84.

h) Meichelb. Hiſt. friſ. Tom. I. pag. 368.

i) Monum. boic. Vol. X. pag. 431.

k) Caniſii lect. antiquæ edit. Baſnage Tom. IV. pag. 173.

l) Andreæ Presbyteri Chron. pag. 27. ſicuti hodie Comites & nobiles ipſius terræ facere tenentur.

m) Pez. theſaur. anecdot. Tom. III. part. III. col. 219.

n) Weder dem P. Meichelbeck, der die pflichtmäßige Erſcheinung der Biſchöfe bey den Baieriſchen Landtagen ſowohl vor, als nach der Acht-

Achtserklärung Herzog Heinrichs gerade zu verneinet, Hist. fris. Tom. I. pag. 369., noch dem Verfasser des Emmeramischen Mausoleums, welcher unter den Wittelsbachern die Bischöfe von dieser Schuldigkeit lospricht, kann ich ihre Partheylichkeit für die Bischöfe vergeben. Beyde schrieben gewiß anders, als sie dachten.

Alle Baierischen Bischöfe hatten ihre Höfe, und Burgen eben so, wie die Herzoge aus Baiern, in der Stadt Regensburg.

Die Salzburgischen, Freysingischen, und Brixischen Höfe stehen heute noch dort. Augsburg hat den seinigen erst vor einigen Jahren dem Hochstifte Regensburg zu Errichtung eines Priesterhauses, das durch einen reichen Beytrag der Baievischen Kirchen, und Pfarreyen unterhalten wird, käuflich überlassen. Der Bambergische Hof, aus welchem Bischof Otto viele Urkunden datirte (acta sunt hæc in Palatio nostro Ratisbonæ Monum. boic. Vol. XIII. pag. 190. &c.) stand auf jenem Grunde, wo itzt das Karmeliterkloster erbauet ist. Das katholische Krankenhaus war zuvor der Passauische Hof. Der Aichstettische Hof aber gehört itzt dem Domstifte. Die herzogliche Burg stand auf dem Kornmarkte, wo heute das Baierische Mautlager ist. Das größte Ansehen gab dem geschmacklosen Palaste zu diesen Zeiten ein heut unansehlicher großer Thurm, der noch itzt dem Hause Baiern gehört.

Nebst dieser Burg hatte Baiern in der Stadt Regensburg einem Platz von nicht geringem Umfange, den Herzog Otto 1241 zur Erweiterung des Minoritenklosters hergegeben hat. Scheid. Orig. guelf. Tom. III. in præfat. pag. 65.

Auf was deuten diese bischöflichen Paläste in Regensburg, als auf die Pflicht der Bischöfe, bey den herzoglichen Hoftagen zu erscheinen?

§. 48.

Was hatte der Herzog bey diesen Landtagen für eine Person?

Der Straubingiſche Notarius deckt uns dieſes auf. Er ſchreibt: **Der Herzog ſoll auch Hinz in richten alle die Recht, die der Künich von Rom gewalt hat zu richten Hinz andern biſchofen.**

Es war alſo ein Land- oder Hoftag kein bloſſer Ceremoniental. Die Klagen, die die Biſchöfe hatten, wurden hier unterſucht, und entſchieden.

Finden wir aber auch Spuren dieſer von den Herzogen in Baiern ausgeübten Gerichtsbarkeit? Nur einige davon will ich anführen. Biſchof Kuno von Regensburg reiſete dem zum Kaiſer eilenden Herzoge Otto dem Erſten nach, und bat, ihm wegen des von einer gewiſſen Judith gemachten Opfers zu willfahren. Otto ſaß zu Gericht auf dem Kirchhofe zu Tigingen a), und ſprach für den Biſchof.

Walkun von Rottenberg (er hatte zween Brüder, Akram von Cham, und Albert von Hals) vermachte ſeine von den Hochſtiftern Regensburg, und Bamberg beſeſſenen Lehen ſeinen Neffen den Grafen Akram, und Albert von Hals.

Die Biſchöfe waren mit dieſem Teſtamente unzufrieden. Die Sache kam zum Richterſtuhle Herzog Ludwigs. Dieſer ſagte eine Curiam in Straubing an, und ſprach für die Biſchöfe. Dieſes zeigt eine Paſſauiſche Urkunde vom Jahre 1224.

Der Abt Peringer von St. Emmeram hatte Prozeße mit Grafen Wernher von der Laber. Der Abt brachte ſeine Beſchwerde dem

dem Herzog Otto vor, welcher selbe auf dem am Sonntage vor St. Andreas zu Regensburg gehaltenen Landtage durch seinen Burggrafen Friedrich entschied c).

Selbst das von den Ständen gemachte Gesetz, daß die Bischöfe einen Uebelthäter nur inbannare, die Herzoge aber proscribere könnten, und zugleich die dem Herzoge reservierte Gewalt, demjenigen, welchen ein Bischof aus Hartnäckigkeit nicht freysprechen wollte, loszuzählen, zeigt einen Vorzug des Herzogs vor den Bischöfen, und eine über die bischöfliche Jurisdiktion erhabene Gerichtsbarkeit an.

Wenn Kaiser Friedrich der Erste den Mark- Land- und Gaugrafen die Gewalt mittheilt, die Mordbrenner eben so zu proscribiren (in die Acht zu erklären) wie es der Herzog zu thun fähig ist, so wurde doch diese Art der Gerichtsbarkeit nur den weltlichen Regenten, und nicht den Bischöfen, und jenen nur in Rücksicht auf die Mordbrenner gestattet. In Rücksicht auf Begnadigung wurden alle, außer dem Kaiser, eingeschränkt.

a) Monum. boic. Vol. VII. pag. 486. Quod ipse (Dux) concessit in cimiterio Tigingen sedens pro tribunali.

b) Hundius Stammbuch I. Theil, Seite 84. Eckebertus & Gebhardus Episcopi huius concessionem ratam esse voluerunt, idcirco res in iudicium Ducis Ludovici defertur, diem dicit Straubingæ, sententiam dat pro Episcopis, cum rei duobus diebus nolnerunt respondere.

c) Codex tradit. Monast. S. Emmer. apud Pez. thesaur. anecdot. Tom. I. part. III. col. 181.

§. 49.

So mußten auch die Grafen ihre Klagen bey dieſem Richterſtuhle vorbringen. Nur zwey Beyſpiele von dieſer Gattung führe ich Kürze halber an, welche, weil ſie ſich auf Herzog Otto den Erſten beziehen, deſto bündiger, und bedeutender ſind.

Leopold Probſt von Ranshofen verklagte den Hallgrafen Dietrich vor dem Herzog Otto dem Erſten. Dieſer verſuchte zwar dem ordentlichen Richter auszuweichen. Allein ungeachtet aller Ausflüchte, unterwarf der Herzog jene, welche der Hallgraf von allen Leuten [illegible] wollte, als zinsbare Leute dem Kloſter, [illegible] ad dictamen a).

Der Graf Siboto, ſeine Gemahlinn, und ſeine Söhne brachten mehrere Beſchwerden auf dem Landtage vor, den Herzog Otto zu Pittingen hielt b).

Wie treflich ſtimmen die Baieriſchen Monumente mit dem Zeugniße des Straubingiſchen Notarius, und demjenigen überein, was Aventin vom Herzoge Otto geſchrieben hat. Letzterer ſagt, der Herzog habe öfters in den Vorhöfen der Tempel den Bürgern, Bauern, Prieſtern, und dem Adel das Recht geſprochen c). Aventin hat ganz ſicher die mehreſten Dokumente der Baieriſchen Klöſter durchgeleſen.

a) Monum. boic. Vol. III. pag. 294.

b) Ibidem Vol. XII. pag. 487. Cuna Siboto, & uxor ſua Domina Hiltgardis, & filii eorum querimoniam fecerunt in curia Domini Ducis Ottonis Pittingen.

c) Aven-

Aventinus Annales boic. Lib. VII. cap. I. §. 4. Ius ſæpius in aſſlo, & porticibus templorum, in frequenti populi corona civibus, agricolis, ſacerdotibus, & nobilibus dixit.

Aus allem, was ich §§. 45. 46. 47. 48. angezogen habe, ſchlieſſe ich erſtens, daß die Biſchöfe der Baieriſchen Provinz, und die zuerst zu Baiern noch gehörigen Markgrafen von Andechs, und Vahburg ſammt den in dem Herzogthume eingegränzten Land- und Gaugrafen, alle diejenigen nämlich, welche unter den Welfen auf den Landtägen zu erſcheinen die Pflicht hatten, (außer den Grafen von Tyrol, die ſelten mehr erſcheinen) auf den Wittelsbachiſchen Hoftagen ſich einzufinden, verbunden geweſen ſind.

Zweytens, daß auf denſelben die Klagen der Biſchöfe, und Grafen unterſucht, und entſchieden wurden.

Drittens, daß dieſe Verbindlichkeit, und Abhängigkeit von den Baierischen Hoftagen auch zur Zeit noch kennbar war, da die Grafen, und Biſchöfe ſchon angefangen haben, ſich in ihren Staaten als unabhängige Landesherren anzuſehen, und aufzuführen.

Viertens, daß, wenn dieſe gefreyten Stände auch mit dem Herzoge Otto dem Erſten, und ſeinen Nachfolgern gemeine Rechte in ihren eigenen Staaten beſaſſen, dennoch die Herzoge im Name des römiſchen Königes die Klagen, die ſie vorbrachten, und die Beſchwerden, die wider ſie vorgebracht wurden, zu unterſuchen, und zu entſcheiden hatten.

Folglich hat das neue Regentenhaus in Vergleichung mit dem gedachteten Heinrich an Rechten über die Stände wenig, oder gar nichts verloren.

§. 50.

Oben §. 42. beweſe ich, daß unter Friedrich dem Erſten die Stadt Regensburg nicht zur Reichsſtadt umgeſchaffen worden ſey, ſon-

sondern daß vielmehr die Bischöfe von Regensburg sie ihrem alten Besitzern abzutreten, und ihrem Bisthume einzuverleiben getrachtet haben. Erst Friedrich der Zweyte legte den Grundstein zu ihrer Landeshauptstadt, die sie in nachfolgenden Zeiten noch höher vervollkommnet hat.

Ob übrig den Wittelsbachern das Friedrichische Diplom war, ist nicht Vorrechte blieben ihnen doch in Regensburg a).

Welche? — — So oft der Herzog einen Hoftag in Regensburg hielt, war er auch berechtiget, die dortigen Bürger mit Zuziehung ihrer Mitbürger zu richten.

Der Burggraf, und der Dompogt, jener im Name des Herzoges, dieser im Name des Bischofes, waren berechtiget, Wenmal im Jahre öffentliche Placita zu halten, und auf denselben die strafwürdigen Bürger zu proskribiren.

Ueber die Münzstatt, und über den Werth der ausgeprägten Münzen stand dem Herzoge, und dem Bischofe allein die Aufsicht, und das Urtheil zu.

Diese Vorrechte über die Stadt Regensburg hat der für das Wittelsbachische Haus nicht gut gesinnte K. Friedrich der Zweyte dem Herzoge in Baiern noch gegönnet.

Nach dem Berichte des Notarius von Straubing gehörte dem Herzoge das Judengericht in Regensburg. Das dortige Burggrafthum hieng von dem Herzoge allein vollkommen ab, und er konnte

te es nach Belieben sammt den damit verbundenen Rechten, dergleichen das Friedgericht, des Schultheißamt, das Bräuwesen, und die kleinen Zölle waren, verleihen.

Von den andern minder wichtigen Rechten möchte ich nicht einmal reden. Der öfters angezogene Notarius hat sie alle recht genau aufgezeichnet b).

Dieß alles wird durch die öfters von Seite des Herzoges mit den Bischöfen von Regensburg, die sich bey der Achtserklärung Heinrichs des Löwen in die Herrschaft über die Stadt Regensburg eingeschlichen haben, gemachten Verträge bestättiget c), aus welchen erhellet, daß die Stadt Regensburg den Herzogen steuerbar verblieben, daß der Herzog mit dem dortigen Bischofe die hohe Gerichtsbarkeit gemeinschaftlich ausgeübet, beyde die Galgenhub, das Kammeramt, Münz, Zoll, und Maut allda, und das Friedgericht gemeinschaftlich besessen haben.

Im Jahre 1279 erlangte Bischof Heinrich Pfandweise das Schultheißamt, und Friedgericht für sich allein von dem Herzoge Ludwig wegen der 150 Pfund Regensburger-Zehner, die der Herzog an dem Kaufschillinge der Grafschaft Roteneck noch hastete d).

Ich überlasse es vernünftigen Lesern, ob bey diesen Umständen die Stadt Regensburg wegen ihrer von Friedrich dem Ersten schon erhaltenen Freyheit den Kopf empor heben könne, und ob die heutigen Geschichtkenner mit Grund, und Einsicht ihr die vollkommene Reichsstandschaft ohne alle Ausnahme schon auf das Jahr 1180 einräumen mögen.

Hätte

Hätten Otto der Große, und seine Nachfolger in ihrer Burg zu Regensburg ihre ordentliche Residenz aufgeschlagen, so hätte die Stadt bey weitem nicht so leicht sich zu einer Reichsstandschaft hinaufschwingen, und von dem Herzogthume trennen können e).

a) Hundius Metrop. Tom. I. pag. 239. Item Dux, quando solemnem curiam habuerit in civitate ratisbonensi solito more indictam, non exercebit iudicium contra ministeriales Ecclesie, neque contra cives, nisi tertio die, nec contra cives proceder, nisi per sententiam suorum concivium, & non aliorum.

Item maior Advocatus, qui Thumvogt vulgariter appellatur, & potestatem habet iudicandi ex parte Episcopi, & Burggrafius ex parte Ducis in nullum civem proscriptionis sententiam promulgabunt, nisi quando publicum habent placitum &c. Der von den Bürgern aufgestellte Hausgraf konnte nicht einmal, was die Wochen- und Jahrmärkte belangt, in der Stadt, sondern nur in den Vorstädten etwas anordnen. Die Aufsicht über die gute Ordnung auf den Märkten ruhete auf dem Herzoge, und den Bischofe.

b) Apud Hundium Metrop. salisburg. Tom. I. 267. &c.

c) Apud Hundium cit. loc. & tom. pag. 230. 231. 232. 234. & 235.

d) Apud eundem cit. loc. & tom. pag. 237.

e) Nach dem Grundsatze des Herrn Schmidt waren jene Städte dem Kaisern unmittelbar unterworfen, in welchen sie ihren Vogt, oder Schultheiß hatten, der in ihrem Name mit den aus der Bürgerschaft gewählten Schöpfen Gericht hielt, so wie die Kaiser in den Italiänischen Städten ihre Präfekten unterhielten. Schmidt II. Theil 588. III. Theil 176. Aber in Regensburg kömmt kein kaiserlicher Beamter vor.

Das Burggrafthum mit seinen Ausflüßen, dem Friedgericht, und Schultheißamte hieng lediglich von dem Herzoge unmittelbar ab, wie

wie kann also Herr Schmidt schon im Jahre 1180 die Stadt Regensburg zu einer Reichsstadt umschmelzen? Steigen wir in etwas jüngere Zeiten herab. Hier lassen sich sichere Spuren ihrer nach und nach erst gebildeten Reichsstandschaft finden, welcher mein weit gründlicheres System nicht im mindesten schaden wird.

§. 51.

Nun wollen wir nur flüchtig die übrigen herzoglichen Prärogativen, die Otto der Große durch sein Herzogthum erlangte, durchgehen.

Die vornehmste Prärogative ist die Wahlstimme, die dem Herzogthume Baiern anklebte. Ludwig Ottos des Großen Sohn übte das Wahlstimmrecht bey der Wahl K. Otto des Sachsen ganz sicher aus. Die Neigung, die dieser Fürst gegen das neue Baierische Haus, obwohl es in das vornehmste Lehenstück seines Vaters eintrat, hatte, und die Dankbarkeit gegen selbes sind Bürgen dafür a).

Otto der Erlauchte foderte eine zweyfache Wahlstimme. — Als der Pabst Innocenz ihm erklären ließ, daß die Deutschen Fürsten ihr Wahlrecht verloren, weil sie nicht sogleich zu gehöriger Zeit einen andern Kaiser anstatt des von ihm abgesetzten Friedrichs des Zweyten gewählt hätten, antwortete ihm Otto: Wenn es nur schon lange geschehen wäre! Er für seine Person wolle gerne auf seine beyden Churstimmen, als Pfalzgraf, und als Herzog von Baiern Verzicht thun, und dem Pabste ein schriftliches Instrument darüber ausstellen b).

Daß Friedrich der Erſte auf dem Reichstage zu Mainz von einem König, einem Herzoge, einem Pfalzgrafen, und einem Markgrafen wollte bedient werden, gehört mit zum äußerlichen Putze, worein man die Kaiſerwürde zu kleiden ſuchte, um ihre innere Hinfälligkeit den Augen des übrigen Europa zu entziehen.

Friedrich hatte aber gewiß die Abſicht nicht, daß dieſe Erzämter nun für beſtändig bey den Nachkommen dieſer Fürſten, und den Beſitzern ihrer Länder verbleiben, oder daß ihnen gar das ausſchließende Wahlrecht zukommen ſollte. Dadurch wäre nicht nur dem von ihm beſonders geſchätzten Wittelsbachiſchen Hauſe, ſondern auch ſeinem eigenen eine große Wunde verſetzt worden c).

Zudem zerſtreuet alle dieſe Muthmaſſungen die von H. Otto dem päbſtlichen Hofe gegebene Antwort.

a) Inſpecta devotione, quam circa promotionem noſtram Illuſtris vir Ludovicus Dux Bawariorum -- erit omni tempore habiturus. Urkunde zur Geſchichte des Lechrains Seite 6.

b) Epiſtola Alberti Boehmii ad Innocentium: Utinam Dominus noſter Papa hoc ipſum iam feciſſet, propter hoc enim vellem utrique voci renuntiare, videlicet Palatii, & Ducatus, & dare ſuper hoc Eccleſiæ pro me, & haredibus publicum inſtrumentum.

c) Selbſt aus der Art, wie die damaligen Geſchichtſchreiber den berühmten Reichstag 1184 beſchreiben, ſieht man, daß ſie dasjenige, was dabey vorgegangen, vielmehr als etwas außerordentliches angeſehen haben, als daß es auch für künftige Zeiten zur Regel dienen ſollte, indem ſie dieſen Umſtand, daß der Kaiſer auf demſelben von dem Könige in Böhmen, dem Herzoge in Sachſen, dem Pfalzgrafen bey Rhein, und

und dem Markgrafen zu Brandenburg bedienet worden, vielmehr darum anführen, um zu zeigen, wie prächtig alles dabey gehalten worden, als um die damalige Reichsverfassung zu erläutern. Man sehe den Arnold von Lübek cap. IX.

§. 52.

Durchgehen wir die übrigen von den ersten Regenten aus dem Wittelsbachischen Hause ausgeübten Rechte, so werden wir einen sehr geringen, oder gar keinen Unterschied zwischen diesen, und denen der Welfen entdecken.

Aventin bezeugt von Otto dem Ersten, daß er gleich beym Antritte der Regierung das ganze Land durchflogen, und überall Gericht gehalten habe.

Er begnadigte das Kloster Schöftlarn mit der Freyheit, ihre eigenen Unterthanen, wo sie nur immer in seinem Herzogthume gelegen waren, zu richten, nur die Laster Vogentzblut, Nontzogen, und Diebstähle ausgenommen a).

Eben diese Gnade erhielt der Schöftlarische Abt Gotwin vom Herzoge Ludwig in dem neu erkauften Dorfe (villa Peggaoten) b), und der Abt von Präfening im Jahre 1224 wegen des hergegebenen Grundes zur Erbauung des Castrums Abbach c).

Die Herzoge besassen also die richterliche Gewalt in ihren Staaten, nebst der Freyheit, selbe ohne Bewilligung des Kaisers ihren Ständen mitzutheilen.

a) Monum. boic. Vol. VIII. pag. 519.

b) Ibidem cit. vol. pag. 534.

c) Ibidem Vol. X. pag. 203.

§. 53.

Herzog Ludwig der Erste hielt einen eigenen Beamten, der den Titel Iudex Provinciæ führte, und im Name des Fürsten die Händel entschied. In den Baierischen Dokumenten treffen wir diese Herren mit dem erstgemeldten Prädikat öfters an a).

So oft der gerechtigkeitliebende Otto während seiner kurzen Regierung, und die Welfischen Herzoge das Land durchzogen, um Gericht zu halten, so wenig gaben sich die nachfolgenden Herzoge mit Gerichtsgeschäften außer den Curiis (Hof- und Landtagen) ab. Dieß ist die Ursache der plötzlichen Erscheinung der Provinzialrichter.

Ludwig der Erste sah sich nicht mehr als einen von dem Kaiser aufgestellten Richter, und seine Stelle als ein Richteramt, potestatem iudiciariam, an, sondern betrachtete sich als einen eigenmächtigen Herrn. Und darinn steckt die Ursache, daß die Justizpflege von den Herzogen nicht mehr persönlich ausgeübt, sondern von ihnen aufs neue ihren Ständen mitgetheilt wurde.

Die Chorherren von Dießen klagten heftig über dieses neue Phänomen, und sagten rund heraus, Otto Iudex Provinciæ sey per invasionem aufgestellt worden.

Diese Entdeckung verdient doch hier einen Platz.

a) Monum.

a) Monum. boic. Vol. VIII. pag. 135. & 156.

b) Ibidem cit. vol. pag. 135. Qui iudex & procurator provinciæ a Duce Ludewico per invasionem fuit constitutus.

c) In noch jüngern Zeiten finden wir eine Menge Unterrichter, Schultheißen, Vögte, Pfleger, Amtleute in Baiern, die besonders kleinen Bezirken vorgesetzt waren, und ihre Stellen oft entweder als Lehen, oder Pfandweise, oder auch durch Kauf bekamen, und auf solche Weise ihren Nachkommen überließen. So hart war es überhaupt sich an den Begriff eines willkührlich, und nur auf Lebenszeit aufgestellten Beamten zu gewöhnen.

§. 54.

Das Wort Steura sowohl, als die Wirkung davon kam in Baiern erst unter den Wittelsbachern, wie überhaupt um diese Zeit im ganzen Deutschland, auf a).

Ludwig der Erste sagt in einer dem Kloster Neuzell gegebenen Urkunde vom Jahre 1212, daß er das Privilegium seines Vaters erneuere, und von allem, was dem Kloster angehöre, keine Steuer weder für sich fodern wolle, noch seinen Richtern zu fodern erlaube b).

Durch dieses, und durch die Aufhebung der persönlichen Justizpflege gewann das Ansehen der Wittelsbachischen Regenten; und ihre Gewalt zeichnete sich vor der Welfischen recht auffallend aus.

a) Schmidt Geschichte der Deutschen III. Theil, Seite 171.

b) Monum. boic. Vol. IX. pag. 574. Parentum nostrorum largitatis concessionem renovantes ad custodiam sancti Petri apostolici Novecelle attinentia ad usum luminis tali ratione remittimus, ut nec nos, nec quispiam iudicum nostrorum steuram accipiat.

§. 55.

sondern daß vielmehr die Bischöfe von Regensburg sie ihren alten Besitzern abzustreiten, und ihrem Bißthume einzuverleiben getrachtet haben. Erst Friedrich der Zweyte legte den Grundstein zu ihrer Reichsstandschaft, die sie in nachfolgenden Zeiten nach Kräften vervollkommnet hat.

So lästig den Wittelsbachern das Friedrichische Diplom war, so viele Vorrechte blieben ihnen doch in Regensburg a).

Welche? — — So oft der Herzog einen Hoftag in Regensburg hielt, war er auch berechtiget, die dortigen Bürger mit Zuziehung ihrer Mitbürger zu richten.

Der Burggraf, und der Domvogt, jener im Name des Herzoges, dieser im Name des Bischofes, waren berechtiget, dreymal im Jahre öffentliche Placita zu halten, und auf denselben die strafwürdigen Bürger zu proskribiren.

Ueber die Münzstatt, und über dem Werth der ausgeprägten Münzen stand dem Herzoge, und dem Bischofe allein die Aufsicht, und das Urtheil zu.

Diese Vorrechte über die Stadt Regensburg hat der für das Wittelsbachische Haus nicht gut gesinnte K. Friedrich der Zweyte dem Herzoge in Baiern noch gegönnet.

Nach dem Berichte des Notarius von Straubing gehörte dem Herzoge das Judengericht in Regensburg. Das dortige Burggrafthum hieng von dem Herzoge allein vollkommen ab, und er konnte

er

te es nach Belieben sammt den damit verbundenen Rechten, dergleichen das Friedgericht, des Schultheißamt, das Bräuwesen, und die kleinen Zölle waren, verleihen.

Von den andern minder wichtigen Rechten möchte ich nicht einmal reden. Der öfters angezogene Notarius hat sie alle recht genau aufgezeichnet b).

Dieß alles wird durch die öfters von Seite des Herzoges mit den Bischöfen von Regensburg, die sich bey der Achtserklärung Heinrichs des Löwen in die Herrschaft über die Stadt Regensburg eingeschlichen haben, gemachten Verträge bestättiget c), aus welchen erhellet, daß die Stadt Regensburg den Herzogen steuerbar verblieben, daß der Herzog mit dem dortigen Bischofe die hohe Gerichtsbarkeit gemeinschaftlich ausgeübet, beyde die Galgenhub, das Kammeramt, Münz, Zoll, und Maut allda, und das Friedgericht gemeinschaftlich besessen haben.

Im Jahre 1279 erlangte Bischof Heinrich Pfandweise das Schultheißamt, und Friedgericht für sich allein von dem Herzoge Ludwig wegen der 150 Pfund Regensburger-Zehner, die der Herzog an dem Kaufschillinge der Grafschaft Roteneck noch haftete d).

Ich überlasse es vernünftigen Lesern, ob bey diesen Umständen die Stadt Regensburg wegen ihrer von Friedrich dem Ersten schon erhaltenen Freyheit den Kopf empor heben könne, und ob die heutigen Geschichtkenner mit Grund, und Einsicht ihr die vollkommene Reichsstandschaft ohne alle Ausnahme schon auf das Jahr 1180 einräumen mögen.

Hätte

Hätten Otto der Große, und seine Nachfolger in ihrer Burg zu Regensburg ihre ordentliche Residenz aufgeschlagen, so hätte die Stadt bey weitem nicht so leicht sich zu einer Reichsstandschaft hinaufschwingen, und von dem Herzogthume trennen können e).

a) Hundius Metrop. Tom. I. pag. 239. Item Dux, quando solemnem curiam habuerit in civitate ratisbonensi solito more indictam, non exercebit iudicium contra ministeriales Ecclesie, neque contra cives, nisi tertio die, nec contra cives procedet, nisi per sententiam suorum civium, & non aliorum.

Item maior Advocatus, qui Thumvogt vulgariter appellatur, & potestatem habet iudicandi ex parte Episcopi, & Burggrafius ex parte Ducis in nullum civem proscriptionis sententiam promulgabunt, nisi quando publicum habent placitum &c. Der von den Bürgern aufgestellte Hausgraf konnte nicht einmal, was die Wochen- und Jahrmärkte belangt, in der Stadt, sondern nur in den Vorstädten etwas anordnen. Die Aufsicht über die gute Ordnung auf den Märkten ruhete auf dem Herzoge, und dem Bischofe.

b) Apud Hundium Metrop. salisburg. Tom. I. 267. &c.

c) Apud Hundium cit. loc. & tom. pag. 230. 231. 232. 234. & 235.

d) Apud eundem cit. loc. & tom. pag. 237.

e) Nach dem Grundsatze des Herrn Schmidt waren jene Städte dem Kaisern unmittelbar unterworfen, in welchen sie ihren Vogt, oder Schultheiß hatten, der in ihrem Name mit den aus der Bürgerschaft gewählten Schöpfen Gericht hielt, so wie die Kaiser in den Italiänischen Städten ihre Präfekten unterhielten. Schmidt II. Theil 388. III. Theil 176. Aber in Regensburg kömmt kein kaiserlicher Beamter vor.

Das Burggrafthum mit seinen Ausflüßen, dem Friedgerichte, und Schultheißamte hieng lediglich von dem Herzoge unmittelbar ab, wie

wie kann also Herr Schmidt schon im Jahre 1180 die Stadt Regensburg zu einer Reichsstadt umschmelzen? Steigen wir in etwas jüngere Zeiten herab. Hier lassen sich sichere Spuren ihrer nach und nach erst gebildeten Reichsstandschaft finden, welcher mein weit gründlicheres System nicht im mindesten schaden wird.

§. 51.

Nun wollen wir nur flüchtig die übrigen herzoglichen Prärogativen, die Otto der Große durch sein Herzogthum erlangte, durchgehen.

Die vornehmste Prärogative ist die Wahlstimme, die dem Herzogthume Baiern anklebte. Ludwig Ottos des Großen Sohn übte das Wahlstimmrecht bey der Wahl K. Otto des Sachsen ganz sicher aus. Die Neigung, die dieser Fürst gegen das neue Baierische Haus, obwohl es in das vornehmste Lehenstück seines Vaters eintrat, hatte, und die Dankbarkeit gegen selbes sind Bürgen dafür a).

Otto der Erlauchte foderte eine zweyfache Wahlstimme. — Als der Pabst Innocenz ihm erklären ließ, daß die Deutschen Fürsten ihr Wahlrecht verloren, weil sie nicht sogleich zu gehöriger Zeit einen andern Kaiser anstatt des von ihm abgesetzten Friedrichs des Zweyten gewählt hätten, antwortete ihm Otto: Wenn es nur schon lange geschehen wäre! Er für seine Person wolle gerne auf seine beyden Churstimmen, als Pfalzgraf, und als Herzog von Baiern Verzicht thun, und dem Pabste ein schriftliches Instrument darüber ausstellen b).

Daß Friedrich der Erste auf dem Reichstage zu Mainz von einem König, einem Herzoge, einem Pfalzgrafen, und einem Markgrafen wollte bedient werden, gehört mit zum äußerlichen Putze, worein man die Kaiserwürde zu kleiden suchte, um ihre innere Hinfälligkeit den Augen des übrigen Europa zu entziehen.

Friedrich hatte aber gewiß die Absicht nicht, daß diese Erzämter nun für beständig bey den Nachkommen dieser Fürsten, und den Besitzern ihrer Länder verbleiben, oder daß ihnen gar das ausschließende Wahlrecht zukommen sollte. Dadurch wäre nicht nur dem von ihm besonders geschätzten Wittelsbachischen Hause, sondern auch seinem eigenen eine große Wunde versetzt worden c).

Zudem zerstreuet alle diese Muthmassungen die von H. Otto dem päbstlichen Hofe gegebene Antwort.

a) Inspecta devotione, quam circa promotionem nostram illustris vir Ludovicus Dux Bawariorum -- erit omni tempore habiturus. Urkunde zur Geschichte des Lechrains Seite 6.

b) Epistola Alberti Boëhmii ad Innocentium: Utinam Dominus noster Papa hoc ipsum iam fecisset, propter hoc enim vellem utrique voci renuntiare, videlicet Palatii, & Ducatus, & dare super hoc Ecclesiæ pro me, & hæredibus publicum instrumentum.

c) Selbst aus der Art, wie die damaligen Geschichtschreiber den berühmten Reichstag 1184 beschreiben, sieht man, daß sie dasjenige, was dabey vorgegangen, vielmehr als etwas außerordentliches angesehen haben, als daß es auch für künftige Zeiten zur Regel dienen sollte, indem sie diesen Umstand, daß der Kaiser auf demselben von dem Könige in Böhmen, dem Herzoge in Sachsen, dem Pfalzgrafen bey Rhein, und

und dem Markgrafen zu Brandenburg bedienet worden, vielmehr darum anführen, um zu zeigen, wie prächtig alles dabey gehalten worden, als um die damalige Reichsverfassung zu erläutern. Man sehe den Arnold von Lübek cap. IX.

§. 52.

Durchgehen wir die übrigen von den ersten Regenten aus dem Wittelsbachischen Hause ausgeübten Rechte, so werden wir einen sehr geringen, oder gar keinen Unterschied zwischen diesen, und denen der Welfen entdecken.

Aventin bezeugt von Otto dem Ersten, daß er gleich beym Antritte der Regierung das ganze Land durchflogen, und überall Gericht gehalten habe.

Er begnadigte das Kloster Schöftlarn mit der Freyheit, ihre eigenen Unterthanen, wo sie nur immer in seinem Herzogthume gelegen waren, zu richten, nur die Laster Pogentzblut, Nontzogen, und Diebstähle ausgenommen a).

Eben diese Gnade erhielt der Schöftlarische Abt Gotwin vom Herzoge Ludwig in dem neu erkauften Dorfe (villa Peggaoten) b), und der Abt von Präfening im Jahre 1224 wegen des hergegebenen Grundes zur Erbauung des Castrums Abbach c).

Die Herzoge besassen also die richterliche Gewalt in ihren Staaten, nebst der Freyheit, selbe ohne Bewilligung des Kaisers ihren Ständen mitzutheilen.

a) Monum. boic. Vol. VIII. pag. 519.

b) Ibidem cit. vol. pag. 534.

c) Ibidem Vol. X. pag. 203.

§. 53.

Herzog Ludwig der Erste hielt einen eigenen Beamten, der den Titel Iudex Provinciæ führte, und im Name des Fürsten die Händel entschied. In den Baierischen Dokumenten treffen wir diese Herren mit dem erstgemeldten Prädikat öfters an a).

So oft der gerechtigkeitliebende Otto während seiner kurzen Regierung, und die Welfischen Herzoge das Land durchzogen, um Gericht zu halten, so wenig gaben sich die nachfolgenden Herzoge mit Gerichtsgeschäften außer den Curiis (Hof- und Landtagen) ab. Dieß ist die Ursache der plötzlichen Erscheinung der Provinzialrichter.

Ludwig der Erste sah sich nicht mehr als einen von dem Kaiser aufgestellten Richter, und seine Stelle als ein Richteramt, potestatem iudiciariam, an, sondern betrachtete sich als einen eigenmächtigen Herrn. Und darinn steckt die Ursache, daß die Justizpflege von den Herzogen nicht mehr persönlich ausgeübt, sondern von ihnen aufs neue ihren Ständen mitgetheilt wurde.

Die Chorherren von Dießen klagten heftig über dieses neue Phönomen, und sagten rund heraus, Otto Iudex Provinciæ sey per invasionem aufgestellt worden.

Diese Entdeckung verdient doch hier einen Platz.

a) Mones.

a) Monum. boic. Vol. VIII. pag. 135. & 156.

b) Ibidem cit. vol. pag. 135. Qui iudex & procurator provinciæ a Duce Ludewico per invasionem fuit constitutus.

c) In noch jüngern Zeiten finden wir eine Menge Unterrichter, Schultheißen, Vögte, Pfleger, Amtleute in Baiern, die besonders kleinen Bezirken vorgesetzt waren, und ihre Stellen oft entweder als Lehen, oder Pfandweise, oder auch durch Kauf bekamen, und auf solche Weise ihren Nachkommen überließen. So hart war es überhaupt sich an den Begriff eines willkührlich, und nur auf Lebenszeit aufgestellten Beamten zu gewöhnen.

§. 54.

Das Wort Steura sowohl, als die Wirkung davon kam in Baiern erst unter den Wittelsbachern, wie überhaupt um diese Zeit im ganzen Deutschland, auf a).

Ludwig der Erste sagt in einer dem Kloster Reuzell gegebenen Urkunde vom Jahre 1212, daß er das Privilegium seines Vaters erneuere, und von allem, was dem Kloster angehöre, keine Steuer weder für sich fodern wolle, noch seinen Richtern zu fodern erlaube b).

Durch dieses, und durch die Aufhebung der persönlichen Justizpflege gewann das Ansehen der Wittelsbachischen Regenten; und ihre Gewalt zeichnete sich vor der Welfischen recht auffallend aus.

a) Schmidt Geschichte der Deutschen III. Theil, Seite 171.

b) Monum. boic. Vol. IX. pag. 574. Parentum nostrorum largitatis concessionem renovantes ad custodiam sancti Patri apostolici Novecelle attinentia ad usum luminis tali ratione remittimus, ut nec nos, nec quispiam iudicum nostrorum steuram accipiat.

§. 55.

§. 55.

Ueber die Güter ihrer Ministerialen behaupteten die neuen Regenten ein so strenges Recht, daß ohne ihr Vorwissen nicht die mindeste Veräußerung erlaubt war.

Dieses erhellet aus der Erlaubniß, welche Erzbischof Konrad von Mainz als Landesadministrator im Name seiner Schwägerinn der verwittweten Herzoginn Agnes, und seines Neffen des jungen Herzogs Ludwig allen Ministerialen des Herzogthumes im Jahre 1185 gab, ihre Prädien den drey Klöstern Scheyern, Ensdorf, und Understorf nach Belieben legiren zu dürfen a).

Dieß alles, und noch andere dergleichen Thatsachen geben uns einen Begriff von der damaligen Gewalt, und den Rechten der ersten Wittelsbachischen Fürsten.

a) Monum. boic. Vol. IX. pag. 244.

§. 56.

So wahr dieses ist, so getraute sich doch Herzog Ludwig nicht, auch nur einen geringen Grund von seinem Herzogthum ohne Erlaubniß des Königs zu veräußern.

Die wichtige Au Ettenau an der Salza schenkte Ludwig dem Kloster Raitenhaslach assensu Regis a).

Ohne Zweifel war diese Au ein Pertinenzstück zu dem lehenbaren Herzogthume, und nicht ein Allodium. Mit diesem, nicht aber jenem konnten die Herzoge nach Belieben disponiren.

a) Monum. boic. Vol. III. pag. 124.

§. 57.

§. 57.

Aus eben dieser Urkunde vom Jahre 1212 erhellet, daß die Herzoge die Schiffahrt auf den Flüßen nach Gefallen einschränken, oder gestatten konnten.

Den Herzogen stand auch das Recht allein zu, in allen Seen und Flüßen des Landes zu fischen. Dieses läßt sich aus den in dieser Absicht den Klöstern ertheilten Freyheiten schließen, obwohl das Datum der Urkunden a) vom 12ten Jahrhunderte etwas entfernt ist.

a) Monum. boic. Vol. IX. pag. 53.

§. 58. a.

Maut- und Zollämter errichteten die neuen Herzoge in ihren Staaten nach Belieben. Im Jahre 1210 finde ich Spuren von einer bey der Salza aufgerichteten Maut, wovon alle dem Kloster Raitenhaslach zugehörigen Leute eben so, wie die herzoglichen, befreyet waren a).

In Rorbach und Oefingen waren ebenfalls vor dem Jahre 1236 Mauten angelegt. Dieses erhellet aus einer Urkunde b), welche den Chorherren in Baumburg die freye Zufuhr der Viktualien ohne Zoll und Maut gestattet.

In Schärding und Burghausen befanden sich zu Anfang des 13ten Jahrhunderts Maut- und Zollämter. Von den daselbst gewöhnlichen Abgaben wurden die von Oesterreich heraufgeführten Weine der Klöster Geon c) und Baumburg d) befreyet, und überdieß dem letzten die freye Zufuhr des eigenen Salzes gestattet.

Aus

Aus dem an die Chorherren in Suben ausgefertigten Gnadenbriefe folgt, daß die ersten Herzoge aus dem Wittelsbachischen Hause die mehresten Mauten gegen die Stifter Salzburg und Paſſau errichtet haben. Vermuthlich gaben die von beyden Stiftern errichteten, und gerade gegen Baiern aufgeſtellten Mauten Anlaß dazu.

In Ratenberg finde ich wieder ein Mautamt. Die den Klöſtern Rott f) und Au g) gegebenen Befreyungen zeugen davon. Dieſes Mautamt war für den Innfluß angebracht.

Ich würde kein Ende finden, wenn ich alle in dieſer Rückſicht entdeckten Quellen benützen wollte.

Haben ſich einmal die Grafen dieſes Kameralzweig zugeeignet, warum ſollten die Herzoge unterlaſſen haben, ihre Kammer damit zu bereichern?

Scheid behauptet, daß die vornehmſte Quelle der herzoglichen Einkünfte die Maut- und Zollämter geweſen ſind h). An die übrigen heut gebräuchlichen Abgaben dachte damals Niemand.

Ich zweifle, ob alle dieſe Mautämter unter den Welfen ſchon geſtanden haben. In dieſer Rückſicht hatte das Wittelsbachiſche Kameralweſen gewiß etwas bevor.

a) Monum. boic. Vol. III. pag. 124.

b) Ibidem Vol. II. pag. 299.

c) Ibidem Vol. cit. pag. 238.

d) Ibidem Vol. cit. pag. 205.

e) Ibi-

e) Ibidem Vol. IV. pag. 533. Conceſſimus, ut apud Burchuſen, & alias Mutas noſtras infra Salisburgum, & Pataviam ſitas &c.

f) Ibidem Vol. I. pag. 402.

g) Ibidem Vol. cit. pag. 228.

h) Orig. guelf. Tom. III. pag. 85. nota p p p & in præfat. pag. 64.

§. 58. b.

Ein anders Zweig ihrer Kammer waren die Zehende und Getraidddienſte. Auch von dieſen Einkünften der erſten Wittelsbachiſchen Regenten findet man Spuren in den klöſterlichen Urkunden.

In Hall wurde vieles Getraid dem Herzoge eingedient. Davon gab Ludwig im Jahre 1212 den Chorherren in Ranshofen den Zehend a).

In Deckendorf und Landau befanden ſich herzogliche Käſten, auch gehörten die Zehende auf den zu dieſen Städten gehörigen Gründen dem Landesfürſten.

Herzog Ludwig, und ſein Sohn Otto beſchenkten mit den Zehenden der letztern das Kloſter Alderſpach b).

Auch ſchenkte Ludwig der Erſte die Zehende von dem Getraiddienſte in dem Caſtrum Utimering eben dieſem Kloſter c).

Die Zehende von den Prædiis der ausgeſtorbenen Grafen von Kirchberg, und des Ulrichs von Burchrhein veräußerte Herzog Ludwig im Jahre 1228 d).

Die Zehende um München gehörten auch dem Herzoge; jene von den Münchnerischen Mühlen wurden dem Kloster Neustift von Herzog Otto dem Erlauchten eingeräumet e).

Ich könnte von den Getraiddiensten in den Aemtern Rain f), Aicha p), Wittlinsbach h), Landsberg i), und von mehrern Meldung thun. Ich übergehe sie aber Kürze halber.

Das Zeugniß des Regensburgischen Anonymus von den vielen Getraidkästen, die die ersten Herzoge aus dem Wittelsbachischen Hause in ihren Staaten hatten, und die alle der vorsichtige Otto der Zweyte zur Zeit der Hungersnoth mit freygebiger, und uneigennütziger Hand eröffnet hat, kann hier allein erklecken k).

Ich zweifle noch einmal, ob die Welfische Kammer mit so vielen Einflüßen, wie die Wittelsbachische, versehen war. Gewiß in dieser Rücksicht gewann das letztere Haus.

a) Monum. boic. Vol. III. pag. 229.

b) Ibidem Vol. V. pag. 371.

c) Ibidem cit. vol. pag. 570.

d) Ibidem Vol. IX. pag. 577.

e) Ibidem cit. vol. pag. 580.

f) Urkunde zu der Geschichte des Lechrains pag. 13.

g) Ibidem pag. 15.

h) Ibidem pag. 16.

i) Ibidem pag. 26.

k) Apud Oef. reg. boic. Script. Tom. II. pag. 504.

§. 59.

Aber so groß, und ansehnlich alle diese herzoglichen Einkünfte und Vorrechte waren, so haben sich doch die Kaiser in Baiern, so wie in ganz Deutschland, einige Rechte, und Kameralzweige vorbehalten.

Das vornehmste davon war die Benützung der Bergerzeugungen.

Im Angesichte des herzoglichen Hofes ertheilte der K. Philipp im Jahre 1207 dem Kloster Rott die Freyheit in den Bergen Eisen zu graben a).

Im Jahre 1187 wurde von K. Heinrich dem Kloster Staingaden auf den Alpen nächst dem Prädium Horn das Bergrecht zugestanden b).

Die Herzoge mußten sichs gefallen lassen, daß einige Klöster früher, als sie, mit diesem Vorrechte versehen wurden. Allein über diese Denkungsart unsrer Vorältern darf man sich nicht wundern. Die Triebfeder von dergleichen Schankungen, welche in den damaligen Zeiten so reichlich den Kirchen, und Geistlichen zufloßen, war die Hoffnung der ewigen Güter, die der Kaiser durch die Freygebigkeit gegen seine Mitfürsten nicht hoffen zu dürfen glaubte.

Im Jahre 1219 den 29sten Novemb. ließ sich Herzog Ludwig von Kaiser Friedrich dem Zweyten das Privilegium ertheilen, die Berge sowohl in seinen Stamm- und Erbgütern, als in den Reichslehen zu durchsuchen, und zu benützen. Der Kaiser sagt, daß er dieses aus lauter Freygebigkeit bewillige c).

Aus dieſem folgt, daß die Baieriſchen Bergwerke bey dem Anfange des neuen Regentenhauſes eben ſo, wie unter der Welfiſchen Regentſchaft, noch ein kaiſerliches Regal geweſen ſind d).

a) Monum. boic. Volum. I, pag. 369.

b) Ibidem Vol. VI. pag. 500.

c) Aettenkofer Geſchichte von Baiern. Beylagen Num. II. pag. 159. Ex certa ſcientia & de mera liberalitate noſtra donamus ſibi, & haeredibus ſuis, & in certum feudum conceſſimus omne genus metalli tam in auro, & argento, quam in aliis, quod in terris patrimonii, & feudi fuerit repertum.

d) Mich wundert, daß es den Erzbiſchöfen von Mainz nicht eher beygefallen iſt, nach dieſem einträglichen Regal zu trachten. Nicht früher, nicht ſpäter, als Herzog Ludwig, erhielt Mainz das Privilegium des Bergbaues, nämlich den 25ſten May 1219.

§. 60.

Das Pfalzgrafenamt ſetzte ſein Anſehen in Baiern nach der Achtserklärung H. Heinrichs fort, doch mit einem großen Unterſchiede gegen die vorigen Zeiten.

Da Otto der Große dieſes Amt nach ſeiner Erhebung zum Herzogthume ſeinem Bruder Otto übergeben hat a), ſo ſchließe ich daraus, daß, weil von nun an der Herzog das Recht hatte, Pfalzgrafen aufzuſtellen, dieſer Herr nicht ſo faſt ein kaiſerlicher, als ein herzoglicher Miniſter geweſen ſey. Dieſes erhellet auch daraus, weil nach Abgang der Rapotiſchen Familie im Jahre 1249 anſtatt des Pfalzgrafenamts das Vizthumamt an der Rott errichtet wurde, welches damals eben ſoviel, als itzt Rentmeiſteramt ſag-

te

te b), und welches sowohl in Rücksicht auf die sich abwerfenden Kammergefälle, als auf die damit verbundene Gewalt vollkommen von dem Herzoge abhieng.

Worinn bestand aber dieses Pfalzgrafenamt? Aventin c), und Hund d), deren einzelne Nachrichten durch die an das Tageslicht tretenden Urkunden immer mehr bestättiget werden, bezeugen, daß das Wesentliche dieses Amts in der Aufsicht über die in der Provinz administrirte Gerechtigkeit, und in der Obereinnahme der königlichen Zinse bestanden habe.

Das Amt der Pfalzgrafen, sagt Hund, ist nach dem Herzoge das vornehmste Amt in Baiern gewesen.

Sie haben 1stens das oberste Landrecht besessen, 2tens die königlichen Gilten, und Zinse eingenommen, 3tens vor ihnen sind die Herzoge verklagt worden, 4tens von ihnen sind die Klagen weiter an den Kaiser gebracht worden e).

Weder Aventin, noch Hund würden nach der Achtserklärung H. Heinrichs Beyspiele aufbringen können, die uns nach dieser entworfenen Idee die Pfalzgrafen in Ausübung ihres Amtes darstellen.

Vor der Achtserklärung mag dieses freylich ihr Beruf gewesen seyn.

Der neue Pfalzgraf Otto wird um so weniger gedacht haben, seinem Amte den vorigen Glanz wieder zu geben, je eifriger er das Interesse seines ganzen Hauses, das wieder zu blühen anfieng, seinen Privatabsichten vorzuziehen Ursache hatte.

In

In dieser Rücksicht überwog das Wittelsbachische Ansehen um vieles das Welfische.

a) Otto fretus auxilio fratrum suorum Conradi -- & Ottonis quoque fratris sui, quem effecit Palatinum. Conrad. urspergens.

b) Hund Stammbuch 2. Theil, Seite 27.

c) Annales boici Lib. VII. pag. 296.

d) Stammbuch 2. Theil, Seite 27.

e) Nach Ertlius in den akadem. Abhandl. 4. Band, Seite 90. wurde ein Theil der königlichen Gründe als terra Palatina dem Pfalzgrafen zu einem beneficium angewiesen.

Nachdem Otto den K. Philipp ermordet hatte, wurden diese Lehen dem H. Ludwig von K. Otto eingeräumet.

Ob der neue Pfalzgraf Rapoto mit andern Gütern wegen seines Amtes vom Reiche aus beliehen worden sey, zweifle ich sehr. Wenigstens stellte Herzog Otto den Vithum an der Nort eigenmächtig, und ohne das Reich zu befragen, auf, nachdem dieses Amt zum zweyten Male durch Abgang seiner Besitzer erlediget worden.

§. 61.

Doch zogen die Kaiser während der ersten Wittelsbachischen Regierungsperiode einige Advokatien an sich. Da mit dem Advokatenamte wichtige Einkünfte verbunden waren, so soll uns das Streben der Kaiser nach diesem Amte nicht irre machen. Die Herzoge, obwohl es ihrem Ansehen, und Interesse nachtheilig war, mußten es um so mehr geschehen lassen, je frischer noch das Andenken, und je fürchterlicher das Beyspiel des vormals so mächtigen, nun auf einmal durch den Kaiser so sehr herabgesetzten Herzoges Heinrich war.

Friedrich

Friedrich der Zweyte überläßt in dem Diplome, in welchem er den in der Person des Grafen Kuno von Wasserburg neugewählten Advokaten des Klosters Rott bestättiget, das, was von der Advokatie zu dem Reiche gehörte, dem neuen Advokaten a).

Eben dieser Friedrich ließ sich von den Mönchen in Tegernsee zum Advokaten wählen, und nahm die Wahl sammt den advokatischen Vortheilen an b).

Im Jahre 1199 beliebte es dem Kaiser Philipp, durch den von seinem Vater Friedrich dem Ersten schon ergangenen Machtspruch Alram von Cham, und seinen Sohn Albert von der Alderspachischen Advokatie im Angesichte des Herzogs, der Zeuge bey der Handlung war, abzusetzen c). K. Otto nahm diese Advokatie auf sich d). Ob der Kaiser diesen Schritt als oberster Kirchenadvokat, oder als höchster Richter im Reiche, oder als einen überdachten Eingriff in die herzoglichen Rechte gethan habe, kann ich nicht entscheiden.

Die mehresten Baierischen Klöster erhielten von den Kaisern während dem ersten Zeitraume der Wittelsbachischen Regierung außerordentliche Privilegien. Die Herzoge stehen in den darüber ausgefertigten Urkunden meist als Zeugen e). Ueberflüßig würde es seyn, für diese Wahrheit mehrere Beyspiele anzuführen f).

So gering diese Dinge zu seyn scheinen, so wichtig sind sie doch, wenn die Frage ist, wie Baiern nach der Achtserklärung H. Heinrichs zertrümmert worden sey. Man sieht daraus, daß die Kaiser noch starken Einfluß in die innere Einrichtung, und Verfassung des Landes hatten.

Nach

Nach meiner Einsicht haben die, von was immer für einer Seite herrührenden, Eingriffe in die herzogliche Gewalt eine so enge Verbindung mit der Zertrümmerung des Landes, daß diese nie gründlich ohne Aufdeckung jener kann geschildert werden.

a) Monum. boic. Vol. I. pag. 373.

b) Ibidem Vol. VI. pag. 210.

c) Ibidem Vol. V. pag. 361.

d) Ibidem cit. vol. pag. 362.

e) Ibidem Vol. IV. pag. 426. 433.

Nur dieß kann ich nicht begreifen, daß K. Sigismund dem Kloster Prüfening die von den Baierischen Herzogen verliehene Hofmarksgerechtigkeit hat bestättigen mögen. Monum. boic. Vol. XIII. pag. 283. Allein es ist bekannt, daß dieser Kaiser alles um Geld gewaget hat.

§. 62.

Nun ziehe ich das, was ich im zweyten Abschnitte sagte, ins Kurze zusammen.

Herzog Otto erhielt Baiern nicht mehr in jenem Umfange, in welchem es die Welfen besessen hatten. Gegen Osten wurden drey Marken, die Ober- und Unteröstliche, und die Steyerische abgerissen.

Doch sind bey dieser Gelegenheit weder die Andechsischen Güter zu einem Herzogthume, noch die Stadt Regensburg zu einer Reichsstadt umgeschaffen worden. Diese muß ihre Reichsstandschaft in spätern Zeiten aufsuchen, und jenen wurde der herzogliche Titel wegen des 1180 durch Erbschaft erlangten Herzogthums Dalmatien gegeben.

Die

Die Hochenstaufer machten sich in Rücksicht auf ihre in Baiern gelegenen Güter von dem Baierischen Staatskörper vollkommen los.

Eben diesen Schritt wagten auch die Grafen von Tyrol. Die übrigen in Baiern eingegränzten, und zu Baiern noch gehörigen Mark- und Gaugrafen machten sich nur nach und nach in ihren Staaten frey, und unabhängig. Dazu gab gewiß die merkwürdige Achtserklärung H. Heinrichs Anlaß.

Die in Baiern gelegenen Hochstifter gelangten bey eben dieser Gelegenheit, wenn nicht eher, zu einer von Baiern unabhängigen Macht in ihren Staaten.

Die Hochstifter Freysing, und Regensburg benützten vor allen die Achtserklärung H. Heinrichs.

Doch waren die Höchstifter sowohl, als die zu Baiern gehörigen Mark- Land- und Gaugrafen, obwohl sie freye Herren in ihren Staaten waren, nicht frey in Rücksicht auf ihre Personen. Sie hatten die Verbindlichkeit, die Baierischen Hoftage zu besuchen. Auf diesen hörte der Herzog die Klagen der Stände gegen die Stände, und schlichtete sie.

In diesem Punkte, hatten die Welfen vor den Wittelsbachern nichts zum voraus.

So unzusammenhängend, und so zerschnitten Baiern durch die vielen Grafschaften war, so ansehnliche Kameraleinkünfte zog doch

der neue Herzog, und in dieser Rücksicht gewannen vielmehr die Wittelsbacher, als daß sie einen Schaden litten.

Das Pfalzgrafenamt, das dem herzoglichen Ansehen so sehr im Wege stand, erlosch in diesem Zeitraume der Wirkung, nicht aber dem Name nach. Die Kaiser übten doch noch im Angesichte der Herzoge manche Vorrechte in Baiern aus.

Dritter Abschnitt.

Aus welchen Ursachen sind die Lande zu Baiern nach der Achtserklärung Heinrichs des Löwen zerfallen, das ist, welche Ursachen hatte Kaiser Friedrich der Erste den Heinrich zu stürzen, Baiern zu theilen, und andere Fürsten mit den Trümmern des Landes zu belehnen?

§. 63.

Bis auf das Jahr 1127 standen die Welfen, und Hochenstaufer in bester Freundschaft. Unter diesen half Rudolf, Welfen den Ersten 1070 zum Herzoge in Baiern a), und dieser, jenen im Jahre 1077 zum Gegenkaiser zu machen b), beydes gegen den Willen der Baierischen Stände, welche bey der zweyten Afterwahl im Jahre 1081 sich wider Welfen, und den neuen Gegenkaiser Hermann mit dem ersten Hochenstaufischen Herzoge Friedrich,

und

und seinen Schwaben sich verbanden, sammt diesen aber bey Höchstädt geschlagen wurden c). Im Jahre 1086 hat Welf die Schwaben bewogen, dem Baierisch-Sächsischen Bündniße gegen K. Heinrich den Vierten beyzutreten d), und Herzog Heinrich der Stolze war denselben so geneigt, daß er den Schwäbischen Adel nebst dem Baierischen im Jahre 1127 nach Günzenleth auf seine Hochzeit zu Gast geladen hat e).

Allein noch in eben diesem Jahre ist der Nationalfreundschaft ein Ende, und der Anfang zum Erbhaße zwischen den Welfischen und Hochenstaufischen Häusern durch den Krieg K. Lothars gegen den geächteten Herzog Friedrich den Zweyten in Schwaben gemacht worden, in welchem Heinrich der Neunte seinem Schwiegervater so trefflichen Beystand geleistet hat, daß Herzog Friedrich sein Schwager sich im Jahre 1135 f) fußfällig unterwerfen mußte.

Kaiser Konrad der Dritte, Bruder Friedrichs des Zweyten, hat diese Demüthigung im Jahre 1138 durch Vertreibung der Welfen aus Baiern auf volle achtzehn Jahre, und K. Friedrich der Rothbart, Sohn Friedrichs des Zweyten, im J. 1156 durch Zerstümmlung des Herzogthums, und endlich 1179 durch völlige Abnahme desselben treulich gerächet.

a) Herr von Lori Chronolog. Auszug aus der Geschichte von Baiern Seite 416.

b) Idem cit. loc. pag. 431.

c) Idem ibidem pag. 435.

d) Idem ibidem pag. 440.

e) Idem ibidem pag. 504.

f) Idem ibidem pag. 520.

§. 64.

Anfangs ſchien zwar K. Friedrich ein Freund unſers Herzoges zu ſeyn. Er ſprach ihm das Herzogthum Baiern zu. Allein ungerechnet, daß er es ſehr zugeſchnitten, und dadurch den Grundſtein zu der Verkleinerung der Baieriſchen Nation gelegt hat, zeigte er ſich bloß aus dem Grunde gegen den Herzog in etwas freygebig, weil er noch immer Hoffnung hatte, den ſucceßionsloſen Heinrich eben ſo, wie den Welfen durch ſeine Mutter Judith zu erben, und ſeine ſehr beträchtlichen Lehen, und Allodien an ſein Haus zu bringen a).

Mehrere Neigung zum Herzoge Heinrich zeigte Friedrich, da er ſich die Ausſöhnung des Erzbiſchofes Hartwichs mit dem Herzoge angelegen ſeyn ließ, und dieſelbe auch wirklich zu Stande brachte. Davon giebt ein Diplom bey Lindenbrog Zeugniß b).

Endlich ein Uebermaß von Gewogenheit ließ Friedrich im J. 1160. blicken, da er bey der Belagerung Maylands auf den Fall, wenn ihm ein plötzlicher Zufall das Leben nehmen ſollte, den Sohn K. Konrads des Dritten ſeines Vorfahren, und nach dieſem unſern Herzog Heinrich zu ſeinen Nachfolgern beſtimmte c).

Dieſer letzte Umſtand, welchen die neuen Geſchichtſchreiber noch nie berührt haben, iſt recht wohl zu merken.

a) Scheidius Orig. guelf. Tom. III. pag. 86.

b) Lindenbrogus rer. ſeptem. Script. pag. 163.

c) Sigeberti glembacenſis auctuarium affligemenſe, cuius auctor Synchronos incipit anno 1149, & definit anno 1162. ad annum 1160.

Ut

Ut autem hoc iuramentum ratum maneret, designavit, si forte vita decederet, duos Imperatores, filium Conradi prædecessoris sui, & post eum Heinricum Ducem Saxoniæ. - Dieß schrieb Albericus trium fontium Monachus wörtlich nach. Chronicon Part. II. pag. 335 ad annum 1160. - Leibnitz hat sich in der Vorrede geirret, da er sagt, Alberich habe zuerst diese Anekdote aufgezeichnet. Das Zeugniß des letztern ist jünger, als jenes des ersten.

§. 65.

Die Hoffnung, Kaiser zu werden, rief den Herzog Heinrich auf den Reichstag nach Würzburg im J. 1163, und zwang ihm ein Jurament ab, daß vor ihm alle Fürsten wirklich abgelegt hatten, nämlich keinen zum Kaiserthum zu befördern, der nicht dem Pabste Alexander abgesagt hätte a).

Indessen ließ der meineidige K. Friedrich seinen jungen Prinzen Heinrich nach dem Tode des Herzogs Friedrich von Schwaben, auf welchen Fall er vorhin den Herzog Heinrich zu seinem Nachfolger ausdrücklich bestimmet hatte, im Jahre 1169 zu Aachen zum König wählen.

H. Heinrich sah sich also in seiner Hoffnung von K. Friedrich, der sein Testament umgestossen hatte, schändlich betrogen. Er änderte also auch seine Gesinnungen, und wurde ein offenbarer Freund des Pabstes Alexander, von dessen gerechter Sache er überzeugt war; zugleich wollte er durch Umstimmung seines Systems sich den Weg zum Besitze der Mathildischen Güter bahnen b).

Es wurde aber auch diese Aussicht gar bald vereitelt, indem die römische Politik für gut fand, bey dem Friedensschluße

in

in Venedig 1177 dem Kaiser noch 15 Jahre lang alle diese Güter zu überlassen.

Nun fieng H. Heinrich an, die päbstlich gesinnten Bischöfe, eben so, wie Welf zu seiner Zeit, nicht nur aus Neigung für die Sache, sondern auch aus einer heimlichen Eifersucht gegen das kaiserliche Haus zu unterstützen c).

Herr von Lori giebt uns davon gute Nachricht. Allein er vergaß die Quelle der plötzlich veränderten Gesinnungen des Herzoges Heinrich anzumerken, deren Entdeckung doch unumgänglich nothwendig ist, wenn man die wahre Ursache der Uneinigkeiten zwischen beyden Fürsten, und den daraus erfolgten Sturz Heinrichs gründlich will kennen lernen.

a) Goldastus Constitut. imperial. Tom. III. pag. 351. & Tom. I. p. 281.

b) Muratori Geschichte von Italien 7. Theil, 258. S.

c) Herzog Heinrich wich in der Hoffnung Kaiser zu werden auf eine kurze Zeit von der päbstlichen Parthey ab. Er war sonst gut päbstlich gesinnet. Um das Aergerniß zu dämpfen, rieth er mit vieler Klugheit dem Pabste Adrian, zween andere Legaten zu schicken, die das Wort beneficium, welches dem Kaiser die Galle erregt hatte, geschmeidiger, als die in Bizanz, erklärten. In dem päbstlichen Schreiben wird der Schluß mit dem gemacht, daß der Pabst die Legaten auf Einrathen Herzog Heinrichs von Baiern abgeschickt, und ihm auch das Mittleramt übertragen habe. Ex Radewic. Lib. I., de gestis Friderici Imperatoris cap. 22. apud Urstisium Tom. I. pag. 490.

Heinrich bestrafte auch die Grafen, welche die päbstlichen Gesandten auf der Reise zum kaiserlichen Hoflager angegriffen, ausge-

geraubt, und in die Gefangenschaft geschleppt hatten. Radewicus cit. loc. cap. 21.

Als der neue Pabst Alexander seine Wahl dem Kaiser durch Gesandte berichtete, war Friedrich so aufgebracht, daß er nicht nur die Briefe des Pabstes zu lesen sich weigerte, sondern sogleich die Gesandten hätte aufhängen lassen, wenn nicht der alte Welf, und Herzog Heinrich seiner Wuth Einhalt gethan hätten. Acta elect. Alexandri PP. III. apud Baronium ad annum 1159. N. 42.

Diese Gesinnungen brachte dem Herzoge Heinrich Niemand anders, als der damals sehr berühmte Probst Gerhoh bey. Er schrieb an den Herzog eine Epistel, in welcher er ihn mit allem Nachdruck ermunterte, die gerechte Sache der Kirche nach Kräften handzuhaben. Vid. Epistolam apud Pezium Cod. diplomat. Part. I. pag. 590.

d) Herr von Lori Chronologisch. Auszug aus der Geschichte von Baiern Seite 648.

§. 66.

In dem Venetianischen Friedensschluße, von dem wir erst gesprochen haben, und der den Herzog Heinrich von Erlangung der Mathildischen Güter noch weiter entfernte, giengen nach Meynung des Kaisers Friedrich die Früchte von sehr vielen Siegen verloren.

Dieses Unglück schrieb der Kaiser keiner andern Ursache zu, als der unterbliebenen Unterstützung von Seite der Deutschen Fürsten, hauptsächlich aber desjenigen, um den er glaubte sich am meisten verdient gemacht zu haben, nämlich Heinrichs des Löwen.

Friedrich hatte vor dem unglücklichen Treffen bey Liguano alles versucht, um Heinrichen zum kräftigen Beystande zu vermögen,

den dieser, wie einige sagen, Alters halber a), andere aber, weil Friedrich excommunicirt war b), von sich ablehnte.

In einer persönlichen Unterredung am Comersee wollte Friedrich dem Herzoge so gar zu Füßen fallen, welches der Herzog hinderte, wobey einer von dessen ersten Dienern, wie Konrad von Ursperg bezeugt, gesagt haben soll: er soll sich nur nicht weigern, die kaiserliche Krone sich zu Füßen legen zu lassen, weil sie von da bald auf sein Haupt kommen werde c). Eben dieser Annalist setzt noch hinzu, Heinrich habe sich durch Geld von diesem Beystande abwendig machen lassen.

Das Chronicon Montis sereni d) und Albertus stadiensis e) berichten, der Herzog habe den ihm zu Füßen fallenden Kaiser aufzuheben sich geweigert.

Otto von St. Blasius f) bringt einen besondern Umstand auf die Bahn: daß nämlich Heinrich die Hülfe zugesagt hätte, wenn ihm die für seine Sächsischen Staaten sehr vortheilhaft gelegene Stadt Goslar iure beneficii vom Kaiser wäre versprochen worden.

Arnold von Lübek, dessen Erzählung freylich die wenigste Partheylichkeit wider den Kaiser, und wider den Herzog verräth, bezeuget, daß der Herzog dem Kaiser Geld, und Kriegsheer angeboten, die Gegenwart seiner Person aber bey dem Feldzuge sich verbeten habe.

So

So verschieden die Umstände angegeben werden, so einstimmig ist das Zeugniß aller Annalisten, daß die verweigerte Hülfe den ohnehin zur Hitze geneigten Kaiser auf das äußerste aufgebracht hatte, der von nun an den Herzog zu stürzen einzig und allein dachte.

Die wahre Ursache der versagten Hülfe war gewiß nicht das hohe Alter (Heinrich zählte damals erst 47 Jahre), sondern seine Abneigung, wider den Pabst Alexander, welchen er als das rechtmäßige Oberhaupt erkannte, zu fechten, und sein billiges Bedenken die Hände zu längern Verdrüßlichkeiten, und zu Erweiterung des langwierigen Schisma zu bieten.

Dieses erhellet 1stens aus dem ganzen Betragen des Herzoges gegen den Pabst überhaupt, besonders aber seit der Epoche, da ihm die Hoffnung zur Kaiserkrone benommen war:

2tens aus dem Briefe des K. Otto an Innocenz den Dritten. „In der Verfolgung, schrieb er, blieb unser Vater, der Herzog Heinrich, unabänderlich der römischen Kirche getreu, und hat niemals dem unbilligen Urtheile des Kaisers Friedrich beygestimmet h). “

Daß das Wälsche Geld den Herzog Heinrich geblendet habe, sagt kein anderer Annalist, als Konrad von Ursperg, der seine Galle gegen den Herzog fast in jedem Kapitel seiner Chronik äußert. Wer wird ihm glauben?

Eben so unwahrscheinlich ist es auch, daß Heinrich dem Kaiser Geld, und Soldaten angeboten habe. Mit diesen hätte sich Friedrich ganz gewiß begnügt.

a) Arnoldus Lübec Lib. III. chron. Sclav. cap. XV.

c) Conradus urſpergenſis pag. CCCX.

c) Quidam autem officialis Ducis Iordanus nomine narratur ſuperbe dixiſſe: Sinite Domine, ut corona imperialis vobis veniat ad pedes, quia veniet ad caput. Idem cap. cit.

d) Ad annum 1180.

e) Ad annum 1177.

f) In chronico cap. XXIII.

h) Baluzius Tom. I. pag. 687. In ipſa perſecutione progenitor noſter Heinricus Dux Saxoniæ in fide Romanæ Eccleſiæ indeſinenter perſeverans, & voluntati, atque iniquæ Dominationi Friderici quondam Imperatoris nullatenus acquieſcens matrem ſuam ſpiritualem, ſanctam Eccleſiam Romanam in omnibus eſt imitatus.

§. 67.

Es fragt ſich aber hier, ob Heinrich nicht verbunden war, ohne das Recht, oder Unrecht des Italiäniſchen Zuges zu unterſuchen, dem Kaiſer perſönlich zu folgen. — Richtig iſt es, daß der Kaiſer für ſich Krieg führen konnte, ſo viel, und ſo oft er immer wollte. Von dieſer Art waren mehrere Züge Friedrichs nach Italien, hauptſächlich aber die Züge Friedrichs des Zweyten, an denen die Fürſten wenig Antheil mehr nahmen. Wenn aber dieſe die Feldzüge mitmachen ſollten, mußte erſt ihre Einwilligung dazu erholet werden.

Der Schwabenſpiegel ſchweigt zwar von dieſer Einwilligung, und ſcheint dem Kaiſer die Gewalt beyzulegen, für ſich ein Aufgebot an die Reichsvaſallen ergehen zu laſſen a).

Allein

Allein es ist ganz sicher, daß die Fürsten zuvor befragt wurden, ob es schon eben nicht allemal auf förmlichen Reichstagen, oder Versammlungen des ganzen Reiches geschah, welche zusammenzubringen damals schon außerordentlich schwer hielt.

Kaiser Friedrich der Erste sagt so gar in seinem Aufgebot, welches von den Fürsten schon genehmigt war, nebst dem **wir befehlen dir, auch noch wir bitten**, rogantes & præcipientes b).

Da nun im Jahre 1176 ein Aufgebot zu dem Feldzuge nach Italien ergieng, so ist sicher zu vermuthen, daß die Fürsten ihre Einwilligung zum Zuge nicht gegeben haben.

Dieß beweiset 1tens die wegen dieses Zuges in Ens gepflogene Unterredung der Baierischen und Oesterreichischen Stände, und ihrer Herzoge c), die nicht zu Gunsten des Kaisers muß ausgefallen seyn, weil kein einziger Stand von beyden Provinzen, viel weniger ein Herzog derselben den Zug mitgemacht hat:

2tens weil von dem Gesammtreiche kein Fürst, außer den zween Erzbischöfen von Köln, und Magdeburg, dabey erschienen ist d):

3tens weil die Fürsten, vornehmlich die geistlichen, welche alle widrigen Erfolge dieses Zuges als deutliche Kennzeichen der gerechten Sache des Pabsts Alexander ansahen, vielmehr den Kaiser ganz zu verlassen droheten, wenn er nicht mit der Kirche sich aussöhnen sollte e).

Aus dieſem ziehe ich die Folge: Heinrich war durchaus nicht verbunden, dieſen Zug mitzumachen.

Friedrichs Groll wider den Herzog war alſo eben ſo ungerecht, als gewiß er die Grundlage zum Sturze des Herzoges geworden iſt.

a) Spec. ſuevic. Lehenrecht cap. VIII. — Wer Lehen von dem Könige, oder von dem Reiche hat, dem ſoll der König heißen gebieten eine Heerfahrt mit ihm zu fahren, und ſoll ihm dieß vorgebieten ſechs Wochen, und einen Tag.

b) Ex iudicio igitur Principum expeditionem contra Mediolanum a proxima Pentecoſte ad annum iuratam tibi indicimus, quam intime rogantes & præcipientes, quatenus ad eam nobiscum peragendam a vigilia Pentecoſtes ad annum Ulmæ nobis indubitanter occurras, certus, quod nec te nec aliquem Principum noſtrorum montem Apeninum transire cogemus. Otto friſ. de geſtis Friderici I. Lib. II. cap. 30.

c) Monum. boic. Vol. III. pag. 463.

d) Herr von Lori Chronolog. Auszug aus der Geſchichte von Baiern. Seite 622.

e) Schmidt Geſchichte der Deutſchen 2. Theil, Seite 582.

§. 68.

Doch dieſe Rachbegierde würde noch nicht die gewünſchte Wirkung gemacht haben, wenn nicht der Herzog eine Menge Feinde, und Neider in dem Reiche gehabt hätte. Der Neid der Fürſten kam den Abſichten des Kaiſers treflich zu ſtatten. Es war nun ein leichtes, ihn die Rache auf eine recht empfindliche Art fühlen zu laſſen.

Der

Der Kaiser hatte kaum angefangen, einige Klagen wider den Herzog anzustimmen, als sich alles hinzudrängte, und sich ebenfalls wider ihn beschwerte, und zwar keiner mehr, als die Bischöfe.

Der Herzog hatte einige neue Bißthümer in den von ihm eroberten Slavischen Provinzen errichtet. Weil er sich nun als den Stifter, und Patron derselben ansah, so investirte er mit Bewilligung des Kaisers die Bischöfe a).

Ja man sah aus allen Handlungen des Herzoges, daß er die Slavischen Provinzen, die er durch seine Macht, und durch seine kriegerischen Talente erwarb, in ein besonderes Reich zusammenzuschmelzen, und davon sich die Krone aufzusetzen trachtete b). Dieses war die Ursache des nachgesuchten Investiturrechts über die neuen Bischöfe, welche er sich auf solche Weise zur Erlangung seines Zweckes recht enge verbinden wollte.

Aus eben dieser Ursache befestigte er die Stadt Lübek außerordentlich, und verschaffte sich in diesem Theile seiner Staaten ein so großes Ansehen, daß man ihn dort mehr, als den Kaiser fürchtete, wie Helmold bezeuget c).

Alles dieses machte ungemein viel Aufsehen in Deutschland; vor allem hielten sich alle Bischöfe für beleidigt, und die Baierischen insbesondere glaubten, der Herzog werde die alten Rechte der Baierischen Regenten wieder aufwecken, und die Bischöfe dem nämlichen Schicksale, welches die Slavischen Prälaten erfuhren, unterwerfen.

Ein

Ein Herzog (so gieng die Rede unter ihnen) kann zwar der Vasall eines Bischofes seyn, der Bischof aber nur des Kaisers.

Heinrich errichtete viele neue Zölle. Die einträglichsten davon waren jener zu Lübek d), und in Baiern der, welchen Heinrich von Vöhring nach München verlegt hatte. Dieser war den Baierischen Magnaten, und Prälaten, so wie jener den Sächsischen Herren, beißender Staub in den Augen.

So viel von den Quellen des Neides, der die Mitfürsten gegen den Herzog Heinrich bewaffnete.

a) Orig. guelf. Tom. III. in præfat. pag. 32. Nebst dem Bißthume Schwerin errichtete Heinrich noch drey andere im Slavenlande. Sich den Stiftungsbrief bey Lünig Spicileg. Eccleſ. part. II. pag. 242.

b) Scheidius cit. loc. tom. & pag.

c) Helmoldus hiſt. Slavorum Lib. I. cap. 24.

d) Idem cit. loc. & lib. cap. 85.

§. 69.

Zu dem Neide geſellete sich Eigennutz, und Durst der Fürsten nach den Gütern des Herzogs. Dieß erhellt am deutlichsten aus ihrem räuberischen Betragen.

Kaum ließ der Kaiser wider den guten Herzog Lärm schlagen, so fiel schon Ulrich Bischof von Halberstadt mit seinen Bundsgenossen, Otto Markgrafen von Meißen, und Bernhard Fürsten von Anhalt, in die Sächsischen Staaten ein. Ja der Bischof hatte

noch

noch die Verwegenheit, den Herzog zu excommuniciren, und die Gottesdienste außer den Klöstern zu verbieten. Die Losſprechung konnte er nicht anders, als durch einen Fußfall erhalten a).

Die Freunde des unſerm Herzoge Heinrich äußerſt gehäßigen Erzbiſchofes Philipps von Köln machten ſich über die Weſtphäliſchen Staaten des Herzoges her. Die Beweggründe zu dieſer Fehde waren eben ſo nichtig, als grauſam die Verheerungen des Landes b).

Auf einmal aber verrieth ſich die eigennützige Denkungsart des Kaiſers ſowohl, als der übrigen Fürſten in ihrer ganzen Schwärze. Man foderte von dem Herzoge, wie Arnold weiter erzählt, 5000 Marke. Durch die Auszahlung dieſer in den damaligen Zeiten ungeheuern Summe konnte er ſich von allen Vorwürfen losmachen. Allein der edle, ſich keines Fehlers bewußte Fürſt verſprach keinen Heller, und bezahlte auch keinen, und dieß mit Vorſicht. Denn dadurch hätte er wenigſtens in etwas die wider ihn vorgebrachten Beſchwerden eingeſtanden c).

Nun machte ſich Philipp aufs neue über die Staaten des Herzoges her. Das Land wurde auf Befehl des Kaiſers bey dieſer Fehde noch weit erbärmlicher, als bey der vorigen mitgenommen, wie Arnold berichtet d). — Kirchen, und Dörfer wurden überall, wo dieſe Kinder Belials (ſo nennt der ſonſt gallloſe Autor die Soldaten des Erzbiſchofes) hintraffen, ohne Schonung eingeäſchert. Den bey dem Altare ſtehenden Prieſtern, und Mönchen ließ der ſaubere Erzbiſchof die Kelche und heiligen Geſchirre während der heiligſten Handlung aus den Händen rauben. — — —

Wich-

Wichmann Erzbischof von Magdeburg wollte geschwind auch seinen Antheil haben. Er griff Haldesleben an, und bekam es endlich durch eine besondere Belagerungsart; er überschwemmte es mit Wasser e). Doch ergriff den Bischof späte Reue, wie Arnold bezeuget f).

Alles dieß geschah noch eher, als der Herzog auf dem Reichstage zu Würzburg verdammt wurde.

In Baiern haben sich die Stände wider ihren Fürsten nicht so sehr, wie in Sachsen, vergriffen.

Der einzige Bischof von Freysingen streckte seine heiligen Hände nach dem Zolle, der Münz, und Brücke von München noch vor Einsetzung des großen Otto in das leer gewordene Herzogthum aus.

Die angeführten Thatsachen beweisen recht auffallend den Durst der Mitfürsten nach den Gütern des Herzogs, und diese unrühmliche Habsucht war die dritte Ursache seines traurigen Sturzes.

Rachbegierde also von Seite des Kaisers, Neid von Seite der weltlichen Fürsten, Eigennutz, und Habsucht der Bischöfe waren die drey Quellen, aus welchen man diese merkwürdige Revolution herleiten und erklären muß.

Dieß alles deckt die wohl überdachte Geschichte auf.

a) Arnol-

a) Arnoldus Lubecensis Lib. II. cap. 26.

b) Idem cit. lib. cap. 24. Vide etiam Gobelini Cosmodromium aetate sexta, cap. 60.

c) Scheidius Orig. guelf. Tom. III. pag. 92. nota 999.

d) Arnoldus Lib. II. cap. 25.

e) Idem cit. lib. cap. 27.

f) Idem lib. III. cap. 9.

h) Lorenz Hochenwart bey Oef. rer. boic. Script. Tom. I. pag. 197. verfehlet also die ganze Scheibe, da er die in München errichtete Brücke, Zoll, und Münzstätte für die einzige, und wahre Ursache angiebt, die den Herzog Heinrich gestürzt haben soll.

§. 70.

Ich will nun kurz auf die Vorwürfe, welche der Kaiser, und die versammelten Stände dem H. Heinrich gemacht haben, antworten.

In dem Diplome, in welchem dem Erzbischofe in Köln das Herzogthum Westphalen zugesprochen wird, werden alle Verbrechen, deren sich Heinrich soll schuldig gemacht haben, und die ihm den Hals brachen, angegeben a). Man kann sie füglich unter 3 Rubriken bringen.

1stens heißt es, Heinrich habe die kaiserliche Majestät beleidiget:

2tens er habe die Rechte der Kirchen, und der Reichsstände verletzt, und dadurch den öffentlichen Frieden gestöret:

3tens er habe sich widerspenstig geweigert, bey den seinetwegen gehaltenen Reichstagen zu erscheinen.

Ich bin nicht gesonnen, eine Apologie für den H. Heinrich zu schreiben. Doch wenn der Kaiser, und die Stände mit unwiderleglichen Beweisen die dem Herzoge zu Last gelegten Verbrechen hätten unterstützen müssen, so würden sie sicher mit ihren Beschuldigungen nie hinausgereicht haben.

1. Wie Arnold versichert, suchte der Herzog, ehe man ihn verurtheilet hat, den Kaiser mit dem herablassendsten Betragen zu besänftigen b); wie kann man ihn also des Lasters der verachteten Majestät beschuldigen?

2. Heinrich erhielt viele Güter theils durch Erbschaften, theils durch die Gnade, theils durch den Machtspruch des Kaisers. Selbst die Bischöfe gaben ihm aus Dankbarkeit viele Lehen. Das Slavenland eroberte Heinrich auf Verlangen des Reiches von der Elbe an bis zu der Weichsel. Die Gewalt seiner Neider vertrieb er mit Gewalt, und wollte sich von seinen rechtmäßigen Besitzungen nicht schlechthin vertreiben lassen. Wo steckt hier ein Laster? Anstatt daß er Kirchen ausplünderte, bereicherte er selbe, c) und stiftete vier Bißthümer.

3. Daß er bey keinem Reichstage erschien, war ganz natürlich. Er sah eine Versammlung von Feinden, denen er sich weder anvertrauen konnte, noch wollte. Er sah zum voraus, daß ihr Neid, und ihre Habsucht jede Unterhandlung vereiteln würde. — Mit dem Reichsoberhaupte sprach er vor der dritten Tagfahrt, und lehnte die geldsüchtigen Absichten mit möglichster Gelassenheit von sich ab.

4. Auf

4. Auf die Gerechtigkeitsliebe der über ihn aufgestellten Richter, die alle in dem Diplome vorkommen, darf man sich ganz und gar nicht verlassen. Der ganze Rath war aus lauter Feinden Heinrichs, deren Charakter, und Aussichten Gehe recht treffend schildert d), zusammengesetzt.

Zur Ehre der Baierischen Nation muß ich anmerken, daß kein Baier außer dem Erzbischofe von Salzburg in dieser Gesellschaft anzutreffen ist.

Die Schwäbischen Freunde appellirten zu einem gerechtern Richterstuhl. Aber man hörte sie nicht. Heinrich sorgte also wenigstens für seine Person, da er nicht bey den Tagfahrten erschien.

Es sagt zwar Hoveden, der Kaiser hätte dem Herzog eines Meyneids, *perjurii*, angeklagt. Otto von St. Blasius setzt hinzu, Heinrich hätte die Italiänischen Reichsfeinde begünstigt, und der Reichersbergische Chronist beschließt die Anklage damit, daß der Kaiser den Herzog beschuldigt habe, er habe ihm lange Zeit nach dem Leben, und Reiche gestrebet.

Leere Fabeln! Denn wenn dieß wahr wäre, so hätte der Kaiser in dem gegenwärtigen Diplome, welches anstatt des wider Heinrich gefällten Urtheiles dient, eines, oder alle diese Verbrechen gewiß angeführt, um seine Unternehmungen dadurch zu rechtfertigen. Das Diplom, welches darüber schweigt, beweiset weit mehr, als das Zeugniß dieser Annalisten, welche bey der Behandlung nicht zugegen waren.

Mit klugen handelte der Kaiser Friedrich in dem Diplome, welches er dem Bischofe von Freysingen wegen des wieder nach Wöhring zurückzusetzenden Zolles gab, und sein Sohn Heinrich in dem Instrumente vom Jahre 1189. welches dem Bischofe von Verden die Stadt Bardewig zusicherte.

In jenem wird Heinrich nur obenhin als Reichsfeind beschimpfet; in diesem enthält man sich ganz von allen beschimpfenden Ausdrücken.

Dieß alles nur überhaupt, damit man sehe, daß ich nichts ununtersucht lasse.

Ehe ich endige, muß ich noch anmerken, daß das von Gewold a) angezogene Urtheil des Kaisers Friedrich des Ersten über den Herzog Heinrich ganz gewiß eine Mißgeburt seines eigenen Gehirnes ist. Der in diesem Punkte unvorsichtige Gewold sollte wenigstens die Sprache des damaligen Jahrhunderts angenommen, und die Gewohnheiten des Friedrichischen Hofes wohl durchstudirt haben, wenn er der kritischen Welt den wörtlichen Inhalt eines von Friedrich gethanen Machtspruchs glaubwürdig machen wollte.

a) Gelenius in libro de admirabili magnitudine Coloniæ agrippinæ pag. 73. Scheidius Orig. guelf. Tom. III. pag. 101.

b) Henr. — per interpositos colloquium Imperatoris expetit. Imperator ipse exivit ad eum in locum planiorem. Duo principes positis lenire studuit.

c) Chron. erzählt vieles von den an die Sächsischen Kirchen von Herzog Heinrich gemachten Schenkungen. Tom. III. in præfatione pag. 13. Die Baierischen Monumente enthalten nicht wenige Denkmäler seiner gegen die Baierischen Kirchen bezeigten Freygebigkeit.

d) Scheid.

d) Scheid. Orig. guelf. Tom. III. pag. 103.

e) Idem ibidem cit. Tom. pag. 23. nota k in præfatione.

f) Wer eine vollkommene Apologie für Heinrich zu lesen verlangt, der findet selbe in einer Abhandlung. Georgii Scherzii de anno 1715.

g) In Commentario de septemviratu edit. Norimberg. de ao 1657. p. 687.

§. 71.

Es fragt sich meinem gewählten Plane gemäß weiter, aus welchen Ursachen der Kaiser Friedrich die Lande zu Baiern getheilet habe?

Weder ein Annalist, noch ein bey dieser Verwirrung gegebenes Diplom giebt die Ursache der Ländersplitterung an.

Die Diplome enthalten zwar allzeit den Beweggrund einer ausgetheilten Gnade. Allein dieser bezieht sich fast allzeit auf den, der die Gnade davon trägt, nicht aber auf den Ausspender derselben. Oder wenn auch der Kaiser den Beweggrund seiner Gewogenheit in dem Instrumente aufdecket, so trägt dieser selten das Gepräg der Wahrheit an sich. Politik, Partheylichkeit, und Nepotismus wurden allezeit mit dem Schleyer der Gerechtigkeit bedecket.

Das Ansehen der kaiserlichen Macht war in diesem Zeitraume gewaltig gesunken. Eine der Ursachen war, daß die Kaiser keine gewisse Residenz, keine zusammenhängende, und eine wichtige Strecke Landes ausmachende Güter hatten. Sie waren noch dazu so unvorsichtig, daß sie nicht nur ihre eigenen Erbländer weggaben, sondern auch die kaiserlichen Kammergefälle, das

Münz-

Münzrecht nämlich, die Zölle, die Bergrechte verschenkten, oder ruhig zusahen, wenn sich die Fürsten diese Dinge eigenmächtig zueigneten.

Die zwote Ursache war, daß die Fürsten indessen Länder, Unterthanen, und Mittel Geld einzutreiben besassen, und ihre Macht und Reichthümer entweder wider den Kaiser, oder wenigstens nicht für ihn anwendeten.

Drittens mangelte es den Kaisern öfters an persönlichen Eigenschaften, und sie wußten sich daher kein Uebergewicht über die Gemüther der Fürsten zu geben.

Nun war Friedrich gezwungen Mittel vorzukehren, diesem Unwesen abzuhelfen, und das kaiserliche Ansehen wieder empor zu bringen.

Diesen Zweck zu erreichen, glaubte er das beste zu seyn, die gar zu großen Länder zu zertrümmern, die Lehen unter mehrere Vasallen zu theilen, und nicht mehr einen Herrn mit gar zu vielen Lehen zu begnadigen.

Darinn steckt die wahre Ursache, daß bey der Achtserklärung Herzogs Heinrich Sachsen zersplittert wurde, und daß auch Baiern sich einer neuen unersetzlichen Zertrümmerung unterwerfen mußte. Eben dieses war wenigstens zum Theile die Ursache seiner ersten Verkleinerung, und Absönderung von der östlichen Mark a).

Erreichte dadurch Friedrich seinen Zweck? — Nichts minder. — Anstatt eines einzigen Feindes machte er sich mehrere, und die da-

dadurch unmittelbar gewordenen Stände ermangelten nicht, die nämlichen Grundsätze zu führen, auf denen die Herzoge ihr System erbauet haben, und jenen Plan nach und nach auszuführen, den diese entworfen hatten.

Die Lande zu Baiern wurden also auf ein neues aus folgenden Ursachen zerrißen: 1stens damit der bisher gar zu mächtige Herzog geschwächt wurde:

2tens damit man die Bischöfe, und Fürsten, welche auf dem Reichstage in Regensburg die Verdammung des Herzoges Heinrich so dienstfertig unterschrieben, desto ergiebiger belohnen konnte.

Der Verfasser des Chronikons von Augsburg sah durch ein Fernglas die Politik des Kaisers Friedrich vollkommen ein. Er sagt: Es geschah die erste Theilung, nämlich die Absönderung Baierns von Oesterreich deßwegen, damit die Herzoge von Baiern nicht mehr ihr Haupt wider das Reich empor heben könnten b).

Freylich verschwieg der schlaue Friedrich diese Ursache in seinem dem neuen Herzoge gegebenen Diplome. Eben die Politik, die die erste Zersplitterung Baierns verursachte, hatte auch auf die darauf folgende Scene den größten Einfluß.

Endlich 3tens war die Beförderung der Markgrafen von Oesterreich im Jahre 1139 zu der herzoglichen Baierischen Würde nicht die letzte Ursache der ersten Zersplitterung der Baierischen Länder im Jahre 1156. — Hätte Konrad die Markgrafen nie zu der herzoglichen Würde erhoben, so wäre es nie nöthig gewesen, für sie ein neues

Her-

Herzogthum zu erschaffen, und die Mark von dem Mutterreiche auf ewig zu trennen. Das letzte war eine Folge des ersten.

a) Schmidt Geschichte der Deutschen III. Theil, Seite 149.

b) Ut Duces Bavariæ minus deinceps contra imperium superbire valerent.

§. 72.

Warum wurden andere Fürsten, und Herren mit den Trümmern des zersplitterten Baierns belehnet? Heinrich Jasomirgott wurde darum von der Baierischen Hoheit befreyet, und die Mark von dem Herzogthume getrennet, damit er nicht den einmal durch K. Konrad erlangten Titel eines Herzoges verlor, und nicht gezwungen wurde, in seinen vorigen Stand zurückzukehren. Dieses sagen alle Annalisten. Ich nenne nur den ältesten, der mir bekannt ist. Er ist ein Anonymus. Oefele brachte ihn an das Tageslicht a).

Der Kaiser Friedrich giebt in dem Diplome folgende Ursache dieser Neuerung an. „Die Mark müsse er von Baiern auf ewig trennen, und dem Herzoge alles Recht über selbe nehmen, damit die Ehre seines Vatersbruders (Patrui) keinen Schaden leide.“

Otto von Freysingen, der den listigen Kaiser genau kannte, und bey der Handlung als Mitrichter zugegen war, und der Augsburgische Chronist sagen das nämliche.

a) Oef. rer. boic. Script. Tom. I. pag. 339. & quia eiusdem Marchionis magna nobilitas, & multa exigebat honestas, ut nomen *Ducis non perderet.*

b) Apud Scheidium Orig. guelf. Tom. III. pag. 460. Ne autem in hoc facto honor & gloria patrui nostri carissimi aliquatenus minuatur,

nuatur, Marchionatum Auſtriæ ſupra Anaſum commutavimus in Ducatum.

§. 72.

Ehe ich die Urſachen aufſuche, welche den Pfalzgrafen Otto auf den herzoglichen Thron brachten, muß ich hier anmerken, daß Herzog Heinrich Jaſomirgott ſein neues Herzogthum nicht nur mit den ausgebreitetſten Privilegien, ſondern erblich auf ſeinen älteſten Sohn, und deſſen Söhne, ja in Ermanglung männlicher Deſcendenten auf die Töchter, und zwar ſo, daß dieſes neue Herzogthum in keinem Falle zerſplittert werden könne, erhalten hat a).

Hier haben wir alſo die deutlichſten Kennzeichen eines untheilbaren Erblehens.

Heinrich der Löw erhielt Baiern bey ſeiner Einſetzung weder als ein Erblehen (ſondern nur als ein Wechſellehen) noch mit dem Privilegium der Untrennbarkeit. —

Eine artige Schrift b), welche bey Gelegenheit der Baieriſchen Erbfolge herauskam, und mit vieler Beſcheidenheit abgefaßt iſt, behauptet das Gegentheil aus dieſen Gründen: Das Reichsoberhaupt geſtand den Söhnen Welfs die Erbfolge in dieſes Herzogthum zu, verwandelte das Wechſellehen in ein Erb- und eigenthumliches Lehen, und legte ihm die Eigenſchaft bey, daß es auf ihre Nachkommen übertragen werden konnte. Der Vater Heinrichs des Löwen (ſagt der Hr. Verfaſſer) war den Geſetzen, und der Billigkeit zuwider von demſelben verdrängt worden, folglich trat nun der Sohn den Beſitz eines ſeinen Voraltern gehörigen Erbguts an, und brachte ein Lehen wieder an ſich, welches bereits bey ſeiner Fa-

mikie erblich war c). Wie dieser Autor, so folgern auch Scheid d), und Lori e).

Allein tief durchgedacht zeigt die Geschichte das Widerspiel. Welf der Erste hat auf einen seiner zween Söhne, Welf und Heinrich, die Belehnung durch eine glückliche Aussöhnung derselben mit dem Kaiser bewirket f).

Wenn die erbliche Nachfolge der Söhne in den väterlichen Lehen schon eine ausgemachte Sache gewesen wäre, warum war es nothwendig, sich die Belehnung für die Söhne von dem Kaiser versprechen zu lassen? — Welf der Zweyte folgte also seinem Vater in dem Herzogthume ohne Widerrede deßwegen, weil er von Kaiser Heinrich dem Vierten im Jahre 1098 bereits die Versicherung, und das Wort erhalten hatte. Dieß bekennt Herr von Lori selbst.

Welf der Zweyte hinterließ keinen Sohn, wohl aber einen Bruder, Heinrich den Schwarzen. Dieser hatte es seiner klugen Aufführung gegen den Kaiser, und gegen die Baierischen Landstände nur allein zu verdanken h), daß er seinem Bruder ohne Widerrede im Herzogthume folgte: folglich setzte ihn nicht eine ungezweifelte Erbfolge, sondern nur seine Politik in das wahre Wechsellehen ein.

Eben diese Politik brachte auch Heinrich den Neunten, oder den Hochmüthigen auf den herzoglichen Throne. Welcher Annalist, oder welche Urkunde sagt, daß ihm oder seinem Vorfahrer die Erbfolge das Herzogthum verschafft habe? —

Scheid

Scheid hat zwar darinn Recht, daß die Markgrafen, und Herzoge eben so, wie die Grafen, ihre Staaten in diesem Zeitraume, ja vorher schon erblich zu machen gesucht haben. Ihre Bemühung aber beweiset nichts. Vielmehr muß man auf die Meynung, und Gesinnung des höchsten Lehenherrn sein Augenmerk richten, um von der Eigenschaft des Lehens ein Urtheil zu fällen.

Das Diplom, welches den zwischen Herzog Heinrich Jasomirgott, und Herzog Heinrich dem Löwen obwaltenden Streit entschied, zeigt klar an, daß dieser Baiern nur als ein Wechsellehen, jener sein neues Herzogthum, als ein Erblehen, erhalten habe.

Bey Einsetzung Herzog Heinrichs des Löwen in das Baierische Herzogthum bedient sich der Kaiser des Ausdruckes, wir geben ihm das Herzogthum Baiern als ein Lehen, nicht Erblehen, *in beneficium contulimus*, da er in dem nämlichen Diplome das Herzogthum Oesterreich ausdrücklich dergestalt vergiebt, daß es vom Vater zum Sohne als ein Erbgut, iure hæreditario, übergehen soll.

Weit von mir soll es seyn, mich als Schiedrichter über diesen großen Streit der Publicisten aufzuwerfen. Doch ist jedem erlaubt, über eine in öffentlichem Druck erschienene Schrift seine Meynung mit Bescheidenheit zu sagen. Ich wenigstens bin überzeugt, daß Kaiser Friedrich der Erste Heinrich dem Löwen das Herzogthum Baiern bey weitem nicht mit jener Uneingeschränktheit zu übergeben gedacht habe, mit welcher er dem Jasomirgott sein Lehen einräumte. Niemanden wird es beyfallen, die dem Oesterreichischen Herzoge zugestandenen Privilegien auf den Erwerber Baierns auszu-

dehnen; mithin iſt das Privilegium der richtigen Erbfolge auch nicht auf das Welfiſche Haus auszudehnen; denn eben ſo wenig ſprach der Kaiſer dieſe, als jene dem Herzoge Heinrich zu.

Erſt nach langem Bitten wurden dem Herzoge Heinrich nach ſeiner Achtserklärung ſeine alten Stamm- und Erbgüter in Sachſen, Braunſchweig nämlich und Lüneburg, gelaſſen i), folglich war weder Baiern noch Sachſen ein Erblehen, oder Erbgut, ſondern ein Wechſellehen. Sonſt hätte man ihm dieſe eben ſo wenig, als jene abnehmen, und überhaupt mit den Baieriſchen vermiſchten Regenten nicht ſo viele Abwechslungen vornehmen können.

a) Et ſi - Dux Auſtriæ ſine herede filio decedet, idem Ducatus ad ſeniorem filiam, quam reliquerit, devolvatur; qui ſenior fuerit Dominium habeat dicte terre, ad cuius etiam ſeniorem filium iure hereditario deducatur, ita tamen, quod ab eiusdem ſtipite non recedat, nec Ducatus Auſtriæ ullo unquam tempore diviſionis alicuius recipiat feccionem.

b) Die kurze Abhandlung führt den Titel: Rechte des Welfiſchen Hauſes an das Herzogthum Baiern, ohne Name des Autors, und Druckorts. Sie iſt aus einem kleinen Traktate, Eſſai ſur divers ſujets de Politique, et de Iuriſprudence, herausgezogen, wie der Ueberſetzer in der Vorrede verſichert.

c) In der angezogenen kurzen Abhandlung, Seite 11.

d) Origines guelf. in præfat. ad Tom. III. pag. 17. nota b.

e) Chronolog. Auszug aus der Geſchichte von Baiern, Seite 69a.

f) Orig. guelf. Tom. II. lib. VI. §. 20. pag. 281.

g) Herr von Lori Chronolog. Auszug a. d. Geſch. v. Baiern, Seite 458.

h) Idem eben daſelbſt, Seite 488.

i) Arnol-

i) Arnoldus Lübec. cap. 36. Hoc tamen circa ipsum dispensatum est, ut patrimonium suum, ubique terrarum fuisset, sine omni, contradictione liberrime possideret.

§. 73.

Warum wurde Baiern dem Otto von Wittelsbach zugesprochen? Otto hatte theils wegen seiner Geburt, theils wegen seiner Verdienste gegen das Reich, und gegen den Kaiser, theils wegen seiner personellen Eigenschaften den gegründetsten Zuspruch unter allen Deutschen Fürsten zum Herzogthum Baiern.

Er stammte von einem Geschlechte her, welches den Baierischen Thron mit königlicher Gewalt besessen hatte, und aus welchem einer im Jahre 911 von der Nation zu ihrem Oberhaupte gewählet worden war.

Arnolf wurde zum Herzoge nach dem Lex Baioariorum erwählt, Kraft dessen kein Herzog, als welcher aus dem einmal zur Regierung berufenen Agilolfingischen Hause abstammete, erwählt werden konnte. Nach diesem vermischten Erb- und Wahlrechte hätten Arnolfs Nachkommen ohne Unterbruch in der Regierung auf einander folgen sollen.

Allein diesen Vorrechten war die Herrschsucht K. Otto des Großen entgegen, und das Haus Baiern ward im J. 948 durch das Sächsische von seinem Herzogthume verdrungen.

Der Vorwand wurde, wie von Karl dem Großen gegen den Tassilo, von der Lehnbarkeit hergenommen.

Es

Es sind aber von den Agilolfingischen Herzogen die Fränkischen Könige niemal für ihre Lehenherren anerkannt worden a), und die Baierischen Könige aus dem Karolingischen Stamme waren, wie die von Italien, und Aquitanien, unabhängige Fürsten b).

Weder Konrad der Erste, noch Heinrich der Vogler, sondern Arnolf ist in ihre Rechte durch die Wahl der Nation eingetreten, und freywillig durch den Regensburgischen Friede im Jahre 920 Heinrichs des Ersten *amicus*, und *miles* (Bundsverwandter, oder Vasall) geworden.

Heinrich der Vogler hat also Baiern, welches er selbst niemal besessen hat, dem Herzoge Arnolf nicht zu Lehen geben können, wohl aber hat es dieser jenem zum ersten Male zu Lehen aufgetragen.

Hierdurch hat zwar der gemeinschaftliche Deutsche König von den Baiern das Recht erhalten, Kriegshülfe zu fodern, aber nicht die Herzoge ein- und abzusetzen, weil weder Arnolf das einmal erlangte Erbrecht seines Stammes vergeben, noch die Nation ihr Wahlrecht an Heinrich den Ersten mit übertragen, sondern beyde nachher, wie zuvor, so oft und so gut, als sie gegen die Uebermacht konnte, auch mit dem Schwert, behauptet hat c).

So ungerecht also die Söhne Arnolfs von ihrem Erbgute durch Otto den Großen verdrungen worden, so gerecht war nach 230 Jahren die Einsetzung eines Fürsten, der in gerader Linie von dem aus seinem Erbtheile vertriebenen Sohne Arnolfs abstammte.

Wenn

Wenn also K. Friedrich den H. Heinrich deßwegen aus dem Besitze des Herzogthums Baiern vertrieben hätte, damit er dieses seinem gesetzmäßigen Erben wieder einräumte, so würde man an seinem Machtspruche wenig zu kritisiren finden.

Selbst die Braunschweigischen Geschichtschreiber, die mit eben so vieler Wärme als Einsicht die Vorrechte ihres Regentenhauses verfechten, sagen frey heraus, daß es für das erledigte Herzogthum Baiern keinen würdigern Kompetenten in jeder Rücksicht gegeben habe, als Otto d); und sie gestehen ein, daß so lange ein Zweig von dem Wittelsbachischen Hause übrig ist, die Rechte der erlauchten Welfen an Baiern ausgesetzt, und unthätig bleiben e).

So viele Rachsucht der Kaiser, und so viele Begierde die Fürsten, ihre Staaten durch die Trümmern des erlauchten Welfischen Hauses zu vergrößern zeigten, so viele Gerechtigkeitsliebe verrieth der Kaiser, und so viele Uneigennützigkeit zeigten die Fürsten in Beförderung des Pfalzgrafen Otto zu seinem Erbherzogthume Baiern.

Man darf nicht zweifeln, daß der Kaiser sowohl, als die in Regensburg versammelten Baierischen Stände sich der Rechte des Wittelsbachischen Hauses erinnert, ja daß die Stände f) alles beygetragen haben, keinen andern, als einen Wittelsbachischen Prinzen, auf den Baierischen Thron zu setzen, um auf solche Weise das Recht ihrer einmal mit diesem Hause getroffenen Wahl wieder geltend zu machen.

a) Neue Abhandlungen der Baier. Akademie, 1. Band, 121. und folgenden Seiten.

b) Ibidem 2. Band, Seite 13. und 14.

c) Sieh

c) Sieh Hn. von Lori Chronolog. Auszug aus der Geschichte von Baiern, Seiten 253. 302. 307. 310. 315. 368. 391. 416. 488. wo der einsichtsvolle Autor den Fortgang, und Untergang des von der Baierischen Nation ausgeübten Wahlrechtes zeiget.

d) Vide Scheidii Orig. guelf. in præf. §. 10. pag. 27.

e) Ueber die Rechte des Welfisch. Hauses an das Herzogthum Baiern, S. 14.

f) Die vornehmsten Glieder dieser Versammlung stehen als Zeugen in dem für das Stift Freysingen wegen des zurückfallenden Zolles gegebenen Friedrichischen Diplome. Meichelbeck Hist. frising. Tom. I. p. 366.

§. 74.

Werfen wir nun ein flüchtiges Aug auf die Freundschaft Otto's mit den Hochenstaufern, und auf seine dem Kaiser und dem Reiche erwiesenen guten Dienste, so ist nichts natürlicher, als die Rückeinsetzung desselben in sein Erbtheil.

Die Söhne Otto des Vierten, welchen man die Gerichtsbarkeit über die Freysingischen Dienstleute (iudiciariam potestatem super ministeriales) abgedrungen hatte, fiengen in Abwesenheit des Bischofes eine Fehde an. Der Vater, weil er seinen Söhnen durch die Finger gesehen, wurde in die Reichsacht erklärt, und Kelheim von dem Kaiser belagert. Dieses zwang den alten Pfalzgrafen, Friede zu machen, und seinen ältesten Sohn Otto den Sechsten zur Sicherheit seines gegebenen Wortes auszuliefern. Dieser blieb am kaiserlichen Hofe als Geisel, wo er wider Vermuthen des Bischofes zur Freundschaft mit dem jungen Friedrich in Schwaben, nachmaligem Kaiser, gelangte, und zur Herstellung der Größe des Wittelsbachischen Hauses den ersten Grundstein legte a).

Von

Von nun an widmete sich Otto ganz den Diensten des Kaisers, und Reichs. Im Jahre 1155 wurde er zur Berennung der aufrührischen Stadt Tortona in Italien vorausgeschickt b). Albericus, welcher der Deutschen nur spottete, wurde von ihm überwunden c).

Die päbstlichen Gesandten, Roland (nachher Pabst unter dem Name Alexander) und Bernard, die mit dem Ausdrucke beneficium d) unbedachtsam aufgezogen kamen, hätte der in Zorn entbrannte Pfalzgraf mit dem Schwerte, das er dem Kaiser vortrug, in Stücke zerhauen, wenn ihn nicht andere Fürsten daran gehindert hätten e).

Im Jahre 1156 wurde ein neuer Italiänischer Zug auf dem Reichstage in Regensburg geschlossen. Otto der Pfalzgraf, und Pröbst Reinald, zween Helden, ohne welche damals nichts wichtiges verrichtet worden ist, wurden vorausgeschickt. Sie drangen mit Muthe in Italien ein, und bahnten dem Kaiser überall den Weg f).

Otto vereitelte in Ancona die Absichten der Griechen, welche die an der See gelegenen Städte unter ihre Botmäßigkeit zu bringen dachten g), und that mit seinen beyden Brüdern Friedrich, und Otto das Beste bey der Belagerung des widerspänstigen Meylandes h).

Im Jahre 1159 wurde Otto vom Kaiser zur Einsetzung eines Stadtvogts nach Meyland geschickt, und in eben diesem Jahre verrichtete er eine kaiserliche Gesandschaft nach Rom i), und besorgte

sorgte allda das Beste des Kaisers bey dem päbstlichen Wahlgeschäfte. Er erklärte sich auch für Oktavian unter dem Name Viktor der Dritte, und also wider den Alexander, der doch die Mehrheit der Kardinalsstimmen auf seiner Seite hatte. Dieser Entschluß war ganz sicher eine Folge des von dem Kaiser gegebenen Auftrages. That es aber Otto von sich selbst, so war es eine Wirkung seiner großen Neigung zum kaiserlichen Hause.

Im Jahre 1160 am grünen Donnerstage wurde Otto wegen seiner Anhänglichkeit an den Kaiser sammt diesem bey angezündeten Kerzen von dem Pabste Alexander öffentlich excommunicirt, welcher davon dem Erzbischofe Eberhard von Salzburg schriftliche Nachricht zuschickte k).

Im Jahre 1167 wird er mit einigen andern Herren von dem Kaiser zur Gesandschaft nach Konstantinopel an den Griechischen Kaiser Emmanuel gebraucht, um die Freundschaft zwischen Diesem und dem Deutschen Hofe herzustellen l).

Den letzten Italiänischen Zug machte Otto eben so wenig, als Herzog Heinrich von Oesterreich mit.

Dieses war der Erfolg der Unterredung, die die Baierischen Stände mit den Oesterreichischen wegen dieses Zugs 1176 bey Ens gepflogen haben m). Aus einer Freysingischen Urkunde erhellet auch, daß Otto während diesem Zuge sich in Baiern aufgehalten, und einem zwischen dem Stifte Freysing, und den Chorherren von

Polling

Polling gemachten Tauschkontrakt als Advokat des ersten Stifts beygewohnt habe n).

Aus diesem allen folgt, daß, wenn Otto auch nicht verdienet hätte, iure postliminii in seine Staaten eingesetzt zu werden, er doch vermög seiner Anhänglichkeit an den kaiserlichen Hof auf jedes leer gewordene Herzogthum den billigsten Anspruch gehabt hätte o).

a) Herr von Lori Chronologischer Auszug aus der Geschichte von Baiern, Seite 550.

b) Der Poet Günther nennt schon bey diesem Vorfalle den Otto
--- Signiferum, quem Norica misit Othonem
Terra, virum magnis spectatum sæpe periclis.

c) Otto de S. Blasio cap. 7. pag. 199.

d) In den damaligen Zeiten bedeutete dieses Wort ein Lehen, und nach dem Vortrage der Legaten wäre das Kaiserthum ein Lehen des römischen Hofes gewesen.

e) Apud Radewicum Lib. I. cap. VIII. & seq. - Otto de S. Blasio cap. VIII. Guntherus in Ligurino Lib. VI. v. 41. 298.

f) Vide Radewicum de gestis Friderici Lib. I. cap. XVIII. Guntherus in Ligurino Lib. VII. v. 12. 20. 39. & 40.

g) Adlzreiter Annal. boic. pag. 583. Brunner Annal. boic. pag. 104.

h) Guntherus in Ligurino Lib. VII. v. 41.

i) Herr von Lori Chronolog. Auszug Seite 587. und 588. Guntherus Lib. X. v. 48.

k) Vide literas Papæ Alexandri III. ad Archiepiscopum salisb. apud Hanfiz Germ. sac. Tom. II. pag. 260. So eifrig Erzbischof Konrad

für den Pabst war, so sehr war Otto des Konrads Bruder, vermuthlich dem Kaiser zu Liebe, wider den Pabst Alexander. Doch nachdem sich der Kaiser mit dem Pabste im Jahre 1177 ausgesöhnet hatte, folgte Otto diesem Beyspiele, und gieng nach Rom im Jahre 1179 zu der Kirchenversammlung im Lateran sammt seinem Bruder dem Erzbischofe Konrad, und den Bischöfen von Regensburg, und Passau. Hr. von Lori Seite 630.

Adrian, der Vorfahrer des Pabstes Alexander, drohete auch dem Pfalzgrafen wegen eines dem Bischofe Otto zu Freysing angethanen Schimpfes mit dem Bannstrale, wofern er nicht sogleich dem beleidigten Bischofe Genüge leisten würde. Der Erzbischof von Salzburg erhielt diesen schönen Auftrag. Ob sich aber dieser ihn verbeten, oder ob Otto dem Bischofe satisfacirt habe, kann ich nicht sagen.

P. Pez, der in Codice diplomatico pag. 393. den Brief des Pabstes herausgab, irret sich, wenn er diesen Brief dem Pabste Alexander zuschreibt. Ehe dieser den päbstlichen Thron bestieg, war Otto Bischof von Freysing schon todt. Die Originalien, welche anstatt des päbstlichen Namens nur *A* setzen, verführten den P. Pez.

Noch weniger ist dem P. Calles Annal. Austriæ Tom. II. pag. 27. zu trauen, wenn er den Otto, welcher in dem ersten Briefe das Pabstes an den Bischof von Freysing vorkömmt, und einen Streit mit den Mönchen von Tegernsee hatte, von Otto, welcher den Bischof von Freysing beym Altare beschimpfte, unterscheidet. Der Zusammenhang der Geschichte giebt, daß beyde Episteln auf den nämlichen Otto den Großen sich beziehen.

l) Appendix Radewici pag. 559.

m) Monum. boic. Vol. III. pag. 462. Herr von Lori Seite 626.

n) Meichelbeck Hist. frising. Tom. I. pag. 560.

o) Der

a) Wer mehrere, und nähere Nachrichten von den Thaten des Otto überhaupt, und von seiner überwiegenden Neigung gegen Kaiser Friedrich insbesondre verlangt, der lese die vortrefliche Abhandlung des Herrn Volz in den Abhandlungen der Baierischen Akademie, VII. Band, Seite 85.

§. 75.

Die persönlichen Eigenschaften unsers Otto, und seinen wahren Charakter schildert am besten Radewikus Domprobst in Freysing, ein dem Pfalzgrafen gleichzeitiger Skribent a).

Beyde, Otto sowohl, als Reinald Probst von Hildesheim (welcher ein eben so eifriger Verfechter des Kaisers, und seiner Rechte war, wie unser Pfalzgraf) beyde, sagt er, hatten vielen Verstand, und eine unüberwindliche Standhaftigkeit. — — Nicht nur von Lastern, sondern auch von Schwachheiten frey, zogen sie den Ruhm allen Gütern vor. — — Sie wußten beyde, sich sehr leicht, edel, und zierlich auszudrücken. — Otto als ein weltlicher Fürst wußte sich der Strenge, wenn es nöthig war, zu bedienen.

Eine ernsthafte Strenge ließ er besonders gegen den päbstlichen Hof, und gegen die Bischöfe blicken, und diese ist die Ursache, daß Otto Bischof von Freysing auf das ganze Wittelsbachische Haus so unverschämt schimpfet, und ohne Scheu daniedder schreibt, aus diesem Geschlechte sey nie etwas gutes entsprungen b).

Doch dieser einem geistlichen Geschichtschreiber so unanständiger Ausdruck kann ihm um so eher nachgesehen werden, je freymüthi-

müthiger er in der Vorrede eingesteht, daß er dieß alles bey finstern, und verwirrten Zeiten, und Umständen in der Bitterkeit seines Herzens niedergeschrieben habe c).

Die Geburt unsers Otto, seine Freundschaft gegen den Kaiser, seine Dienste zum Besten des Reichs, und sein moralischer vortreflicher Charakter sind die Ursachen, wegen welcher er das Herzogthum Baiern erhalten hat.

Er verdiente es, sagt Konrad von Scheyern, als der klügste Mann d).

a) Radewicus de gestis Friderici I. Lib. I. cap. 18.

b) In Chronico Lib. VI. cap. 20.

c) Und wie konnte Bischof Otto der Wittelsbacher schonen, da er wider seinen halbbürtigen Bruder K. Konrad so heftig stürmet, ihm den unruhigsten Kopf nennet, und ihm eine schändliche Bosheit andichtet. Lib. VII. cap. 10. Dieses Beyspiel überzeugt uns, wie was für einer Behutsamkeit man die alten Annalisten lesen soll, damit man weder ihre Lobsprüche, noch ihre Schmähungen für baare Wahrheiten annehme.

d) Conradus Schyrensis pag. 16. Ducatum Bavariæ laudabiliter menit, homo fortunatus, & prudentissimus.

§. 76.

Doch so groß die Neigung des Otto gegen den Kaiser war, so wenig war er, oder seine Brüder Feinde der Welfischen Familie. Dieses sanfte Betragen gegen das Welfische Haus verrieth eine recht feine Politik.

Wäh-

Während der Oesterreichischen markgräflichen Regierung in Baiern war Otto immer ein heimlicher Freund Heinrichs des Löwen; sein Ansehen zog noch viele andere Baierische Stände auf die Welfische Seite a).

Auf seinem Schlosse in Kelheim, in seiner Gegenwart, und mit seiner Beyhülfe wurde das große Projekt, die Ansprüche Heinrichs des Löwen, und Heinrichs Jasomirgott auf das Herzogthum Baiern auseinander zu setzen, entworfen b), und da wirklich der Reichstag wegen dieser Angelegenheit in Regensburg gehalten wurde, waren die beyden Pfalzgrafen Otto maior, und Friedrich nicht nur als Zeugen zugegen, sondern sie halfen auch werkthätig dem Herzoge Heinrich dem Löwen zur Erlangung seiner Absicht durch ihre Fürstenstimme c).

Herzog Heinrich der Löw nahm während seiner ganzen Regentschaft über Baiern keine wichtige Handlung vor, bey welcher Otto, und seine Brüder, oder wenigstens einer von ihnen nicht zugegen war, und zu deren Entscheidung der Herzog sich nicht ihre Meynung erbat.

In Augsburg wurde zum Besten des Klosters Tegernsee von Kaiser Friedrich eine Schankung, die zuvor der Herzog dem Kaiser machte, vollbracht. Die Welfen und die Wittelsbacher waren dabey Zeugen d).

Bey der in Ens von Herzog Heinrich dem Löwen mit dem Herzoge Jasomirgott gepflogenen Unterredung wegen des Italiäni-

schen

schen Feldzuges war nebst dem Baierischen Markgrafen, auch Otto der Pfalzgraf zugegen e).

Als Friedrich im Jahre 1166 in Regensburg sich einfand, umgaben ihn die Welfen, und die Wittelsbacher f).

Bey dem wegen des prædii Reut, welches die Chorherren von Polling ansprachen, von H. Heinrich gehaltenen Gericht waren wieder die Wittelsbachischen Brüder zugegen g).

Ein bey den Kennern der Geschichte medii ævi ausgemachter Satz ist es, daß der Wohlthäter seine besten Freunde zu seiner Schankungsfeyerlichkeit berief h).

Da nun Herzog Heinrich den Chorherren zu Polling das prædium Vorsterried verehrte, erbat er sich zum ersten Zeugen den Pfalzgrafen Otto i).

Auch da Herzog Heinrich die Schirmpflicht über die Kirche in Polling auf sich nahm, sehen wir an der Spitze der Zeugen den Pfalzgrafen. k).

Herzog Heinrich traff einen Güterrausch mit den Chorherren in Baumburg, und da sehen wir wieder einen Pfalzgrafen als ersten Zeugen l).

Im J. 1176, da die Unruhen in Italien wieder entstanden, waren die Welfen und die Wittelsbacher noch die besten Freunde. Denn bey der von dem Herzoge dem Kloster Raitenhaslach gemachten

machter Schankung steht schon wieder ein Wittelsbacher als erster Zeuge m).

Kurz vor der Achtserklärung des Herzogs Heinrich begieng der Herzog Welf das Pfingstfest mit wahrer Fürstenpracht zu Gunzil. Der Pfalzgraf Otto vermehrte mit seiner Gegenwart die Feyerlichkeit n).

Alles dieß beweiset das freundschaftvolle Betragen der Wittelsbacher gegen die Welfen. Daher handeln die Braunschweigischen Geschichtschreiber sehr klug, daß sie die Baiern überhaupt, vorzüglich aber den Pfalzgrafen Otto nie einer gegen ihren Herzog ausgeübten Bitterkeit beschuldigen.

Der Herzog Heinrich wurde auch nicht von den Baierischen Fürsten in Regensburg, sondern von den Sächsischen, Rheinischen, und Fränkischen Fürsten in Würzburg, und in Gelnhausen in die Acht erklärt, und seiner Herzogthümer Baiern, Sachsen, West- und Ostphalen, und Engern beraubet.

In Regensburg wärmte man nur die wider den H. Heinrich geführten Klagen, und das bereits in Gelnhausen vollzogene Urtheil wieder auf, und es war da nur die Rede von Zertrümmerung, und Vergebung des Herzogthums Baiern.

Nicht ohne Ursache habe ich dieß alles angezogen. Staatskundige werden mich verstehen.

m) Herr von Lori Chronolog. Handb. und der Geschichte von Baiern, 557. Seite.

 n) Otto.

b) Otto Friſing. de geſtis Friderici lib. II. cap. 29. pag. 471.

c) Scheidius Orig. guelf. Tom. III. pag. 463.

d) Monum. boic. Vol. VI. pag. 181.

e) Ibidem Vol. III. pag. 464.

f) Ibidem Vol. V. pag. 161.

g) Ibidem Vol. X. pag. 17.

h) Du Buat Orig. boic. Tom. I. pag. 8.

i) Monum. boic. Vol. X. pag. 22.

k) Ibidem cit. vol. pag. 42.

l) Ibidem Vol. III. pag. 58.

m) Ibidem Vol. cit. pag. 115.

n) Ibidem Vol. VII. pag. 359.

§. 77.

Eben dieſe freundſchaftlichen Geſinnungen des Pfalzgrafen gegen das Welfiſche Haus, und noch dazu das alte Erbrecht, welches Otto für ſich auf Baiern hatte, mögen die Hauptbeweggründe die für Herzog Heinrich geweſen ſeyn, daß er weniger für die Erhaltung Baierns, als Sachſens arbeitete. Scheid kann es einmal nicht begreifen, warum Heinrich ſo gleichgiltig ſich in Erhaltung dieſer Provinz gezeigt habe a).

Ueberdenke ich aber, daß Heinrich weit beträchtlichere Erbgüter in Sachſen, als in Baiern hatte, daß Sachſen wegen ſeiner

Berg-

Bergwerke weit reicher, und für seine Kammer weit einträglicher, als Baiern war, daß er in Sachsen Gelegenheit hatte, seine kriegerischen Talente gegen die benachbarten Slaven zu zeigen, auf deren Unkosten er sich wirklich schon sehr vergrößert hatte, dahingegen Baiern von allen Seiten so eingeschränkt war, daß er seine Macht unmöglich weiter ausbreiten konnte; wenn ich ferner die unter beyden fürstlichen Häusern herrschende Freundschaft hinzusetze, so kann ich leicht fassen, warum Heinrich alles angewandt hat, um Sachsen, und warum nichts, um Baiern beyzubehalten.

Da überdieß Heinrich sichere Spuren von den Gesinnungen der Baierischen Fürsten hatte, welche dasjenige Haus auf ihrem Throne wieder zu sehen verlangten, dem sie auf ewig das Herzogthum durch eine freye Wahl zugesagt hatten, so sah der Herzog nicht minder ein, daß die Baiern wenige, oder gar keine Lust haben würden, für ihn zu fechten.

Zudem hatte er auch die mächtigen Brüder des Otto, besonders den Erzbischof von Salzburg zu fürchten, welche für das wieder auflebende Recht ihres Hauses alles aufgeopfert haben würden, auf deren Macht, Hülfe und Treue Otto der neue Herzog alles Vertrauen, wie Konrad von Urspers berichtet b), wirklich gesetzt hat.

a) Origin. guelf. in praefat. §. 11. pag. 29.

b) Qui fretus auxilio fratrum suorum Conradi scilicet salisburgensis Episcopi, Ottonis quoque fratris sui Friderici, qui dicebatur barbatus, horum inquam auxilio Ducatum obtinuit.

§. 78.

Mich wundert es aber auch nicht, daß der alte Welf nichts versucht hat, um seinen Nepoten in dem Besitze seiner ansehnlichen Lehen zu erhalten, und den Einsturz seines Hauses, der ihn eben so nah, als seinen Neffen traff, zu hindern.

Da sein Bruder in die Acht erklärt wurde, welchen Lärm fängt er nicht an a)? Itzt schweigt er. —

Das Band der innigsten Freundschaft, das ihn mit seinem alten Freunde Otto bisher aufs engste verknüpft hatte, mag ihn wenigstens in Hinsicht auf die Beförderung des Pfalzgrafen zurück gehalten haben, die Sturmglocke anzuziehen.

Weiters hielt es der alte Welf bisher fast bey allen Vorfällen mit dem Kaiser Friedrich, in dessen Adern das Welfische Geblüt von mütterlicher Seite floß. Er opferte also auch etwas der Blutsfreundschaft.

Welf erinnerte sich auch des von seinem Enkel ihm wegen der Erbgüter versprochenen, aber nicht ausbezahlten Geldes, besonders daß ihn sein junger Neffe bey dieser Gelegenheit hinter das Licht hatte führen wollen b).

Endlich hat ihm das hohe Alter alles kriegerische Feuer benommen; denn er war 1115 gebohren. Er wollte lieber seine wenigen Tage im Frieden beschließen, als durch einen unsichern Krieg wider so mächtige Feinde sein Leben, oder wenigstens seine Ehre und Güter in Gefahr setzen.

Dieses

Dieſe mögen die Urſachen ſeyn, daß ſich der alte Welf in dieſe weit ausſehende Händel nicht miſchen wollte.

a) Vide Scheidium Orig. gueif. Tom. III. in præfat. §. 11. pag. 29.

b) Idem cit. loc. Tom. II. pag. 380.

§. 79.

Warum iſt Steyer zu einem Herzogthume erhoben worden?

Dieſe Mark, welche bisher noch einen Zuſammenhang mit Baiern hatte, hörte nach der Achtserklärung des Herzoges Heinrich auf, ſich an Baiern anzuſchließen.

Richtig iſts, daß ihre Beſitzer es nie gut mit den Welfen gemeynt haben.

Als Friedrich auf dem in Regensburg den 15ten Oktober gehaltenen Reichstage Baiern Heinrich dem Löwen rechtlich zuſprach, ergriff Ottokar Markgraf von Steyer mit noch mehrern Baieriſchen Herren die Parthey des Heinrichs Jaſomirgott, und hielt ſich bey ihm in Wien auf.

Nach der Einſetzung des Herzoges Heinrich hielt er es allzeit mehr mit dem Oeſterreichiſchen, als mit dem Baieriſchen Staate; dazu gab ihm auch die Nachbarſchaft mit dieſem Lande Gelegenheit, indem nun ſeine Mark, da das Land ob der Ens von Baiern getrennt worden iſt, von allen Seiten her, die weſtliche allein ausgenommen, die noch an Baiern ſtieß, von dem neuen Herzogthume umgeben war.

Bey dieser Lage, und bey der in Baiern im Jahre 1179 und 1180 entstandenen Verwirrung war es nun dem Besitzer der Steyerischen Mark sehr leicht, den herzoglichen Hut auf sein Haupt zu bringen, und sich von Baiern völlig, und auf ewig in jeder Rücksicht zu trennen.

K. Friedrich hatte sich das System gemacht, die grossen Herzogthümer zu theilen, und aus grossen Fürsten kleine zu machen. Er konnte, um diesen seinen Zweck zu erreichen, nicht ungeneigt seyn, Marken in Herzogthümer, die dadurch ihre Abhängigkeit verlohren, umzuschaffen. Hätte Friedrich Steyermark entweder zu Oesterreich geschlagen, oder bey Baiern gelassen, so würde er allzeit seinem Plane entgegen gehandelt haben.

Um den Hang der Steyerischen Markgrafen zu dem Oesterreichischen Hause in etwas zu vergelten, und Herzog Leopold von Oesterreich durch gute Empfehlungen bey dem in seinem Neuerungsgeiste ganz vertieften Kaiser das seinige zu Erhebung seines Freundes in die herzogliche Würde, und zur Trennung seiner Staaten von Baiern getreulich beygetragen haben, da verbrach er damals die beste Aussicht hatte, diesen Staat an sein Haus zu bringen.

z) Chronicon novissimum S. Petri pag. 235.

§. 80.

Daß nur neuere Geschichtschreiber eine Strecke Landes von Oberbaiern, und Tyrol zusammengesetzt, und daraus ein Herzogthum für den Grafen von Andechs erschaffen haben, habe ich oben §. 30. gemeldet.

Zu

Zu dieser Irrung veranlaßte sie sowohl der Titel, den sich Berchtold von seiner Burg Meran gab, als der Zufall, welcher ihm zur nämlichen Zeit, da Heinrich in die Acht erklärt worden ist, durch den Tod Konrads Herzoges in Dalmatien, und Grafen von Dachau zur herzoglichen Würde die Thüre eröffnete. Oben §. 31. habe ich bis zum Ueberflusse davon geredet.

Uebrigens genoß der Vater des Herzogs von Dalmatien, der alte Markgraf von Istrien, zu welcher Würde er im Jahre 1173 gelangte, die Gnade des Kaisers in einem vorzüglichen Grade. Er begleitete ihn fast immer auf seinen Heerszügen, und zu den Reichstagen.

Im Jahre 1157. war er mit dem Kaiser zu Goßlarn a), 1173 zu Frankfurt b), 1180 zu Regensburg c), 1181 zu Nürnberg d). Er begleitete auch den Kaiser bey einigen Italiänischen Feldzügen. Im Jahre 1161 that er sich besonders hervor e).

Wenn ihn je der Kaiser bey der Achtserklärung des Herzoges Heinrich befördert haben soll, so waren diese seine Dienste, nebst dem Systeme Baiern zu verkleinern, die Beweggründe dazu.

a) Scheidius Orig. guelf. Tom. III. pag. 467. & 469.

b) Diploma apud Rettner Antiquit. quedlinb. pag. 188.

c) Diploma apud Meichelbeck Hist. fris. Tom. I. pag. 365.

d) Diploma apud Rettenbacher Annal. cremifan. pag. 163.

e) Siehe Herrn von Lori Nachtrag aus der Geschichte von Baiern, Seite 597.

§. 81.

Warum ſetzte Albert Biſchof von Freyſing ſein Projekt durch, die Brücke über die Iſar, und den Markt von München wieder auf Böhring herab verſetzen zu dürfen?

Kein Baieriſcher Biſchof ſcheint über den guten Herzog Heinrich ſo aufgebracht geweſen zu ſeyn, als Biſchof Albert. Von ihm weiß man, daß er eben ſo, wie die Biſchöfe von Sachſen, ſeine Klagen wider die Eingriffe des Herzogs in die Rechte ſeiner Kirche beym Kaiſer angebracht hat a). Dieſes ſagt K. Friedrich ſelbſt in dem zu Gunſten des Biſchofes ausgeſtellten Diplome b).

Wenn einmal in der Welt bey öffentlichen Reichsgerichten eine grundloſe Klage vorgebracht worden iſt, ſo war es gewiß in dieſem Falle.

Durch den Machtſpruch des Kaiſers, welchen ſechs Erzbiſchöfe, Biſchöfe und andere Fürſten unterſchrieben, erhielt Herzog Heinrich die Verlegung des Marktes, Zolls, und der Münze von Böhring auf München unter gewiſſen Bedingniſſen (ſiehe §. 17.) c); nun heißt es auf einmal, quod forum in Veringeil cum ponte in villam München violenter tranſtulerit.

Die Zeugen, die zum Beweiſe dieſer Gewaltthätigkeit aufgerufen werden, ſind durch die Wahl ſolche Herren, die bey der gütlichen Behandlung dieſer Streitigkeit nicht zugegen waren, und folglich eine Zeugſchaft in einer ihnen unbekannten, oder wenigſtens nicht genug von ihnen, untersuchten Sache leiſteten, und denen der ſchlaue Biſchof ſehr fein das erſte wegen dieſer Streitigkeit ſeiner Kirche ausgelieferte Diplom zu unterſchlagen wußte.

Der

Der Bischof Albert bereicherte also seine Kameraleinkünfte durch Uebersetzung des Markts, und der Brücke von München auf Wöhring durch List, und durch eine ungegründete Klage. Dieß und der von Kaiser Friedrich entworfene Plan, Baiern in jeder Rücksicht zu schwächen, sind die wahren Ursachen, warum der Kaiser für den Bischof gesprochen hat.

a) Aventinus Annal. boic. lib. VI. cap. VI. num. 15. pag. 615. Fruxinensis episcopus illum iniuriæ suo templo illatæ postulat.

b) Episcopus frisingensis humiliter nobis conquerendo significavit.

c) Meichelbeck Hist. frising. Tom. I. pag. 337.

§. 82.

Die Ursachen, warum die Bischöfe von Salzburg, Regensburg und Passau, die Mark- und Gaugrafen sich mehrere Freyheiten in ihren Staaten herausnahmen, wie wir oben §. 34. ꝛc. gesehen haben, und wie es Scheid a) und Hr. Schmidt b) ausdrücklich versichern, waren

1tens, der allgemeine Grundsatz des Kaisers, nicht mehr so mächtige Herzoge im Reiche zu haben:

2tens die Freyheiten, welche die Kaiser den Stiftern bereits gegeben hatten, und noch zu geben fortfuhren c):

3tens der rege gewordene Geist der Fürsten, ihre Staaten nach dem Beyspiele der Herzoge von dem Kaiser unabhängig zu machen.

4tens endlich selbst die Nachsicht, welche Otto dem Großen gleich bey dem Antritte seiner Regierung alle Umstände aufdrangen. Denn hätte er gleich Anfangs den Absichten der Fürsten entgegen gearbeitet, so hätte er sich der Gefahr des nämlichen Schicksals, daß seinen Vorfahrer getroffen hatte, und das noch frisch im Gedächtniße war, ausgesetzt.

Von Seite des Kaisers war Politik, von Seite der Fürsten Freyheitsgeist, und von Seite des neuen Regentenhauses Nachsicht die wahre Ursache, daß die Bischöfe, und Grafen sich vieles seit der Epoche des geächteten Herzoges Heinrich herausnahmen.

a) Orig. guelf. Tom. III. in praefatione §. 11. nota r.

b) Geschichte der Deutschen 3. Theil, Seite 173.

c) Vide Hundii Metrop. salisburg. Tom. I. pag. 363. Hansiz Tom. I. pag. 310.

§. 83.

Warum wurde die Stadt Regensburg nach und nach von Baiern abgerissen?

Da es gewiß zu seyn scheint, daß Kaiser Friedrich den Grundstein zu der Freyheit der Stadt Regensburg durch einige dem Bischofe von Regensburg über dieselbe mitgetheilte Rechte gelegt hat, so ist es auch richtig, daß er dadurch dem Lande Baiern das Herz aus dem Leibe gerissen hat. — Welcher war nun der Beweggrund der kaiserlichen Freygebigkeit gegen den Bischof sowohl, als gegen die Stadt Regensburg?

Die

Die Stadt Regensburg war zu dieser Zeit eine der herrlichsten Deutschen Städte. Der Hofsitz der Herzoge, welcher eine Menge Fremdlinge dahin zog, die vielen dort gehaltenen Land- und Hoftage, das Gewerb, zu dessen Beförderung die vorbey laufenden Flüße Donau, Regen und Nab treflich dienen, überdieß gute Fabriken, (es wurde dort Barchent, und eine Art von Kleidungsstücken, burelli genannt, verfertiget a), machten die Stadt reich und ansehnlich. Spezereyen, Seide und Baumwolle wurden eben dahin zu der Hauptniederlage auf dem Lech, und der Donau gebracht, welche Freyheit der Schiffahrt die Stadt Regensburg auch mit Zerstörung des Schloßes Lechsmünde gegen den Grafen von Graisbach behauptet hat b).

Sie hielt wegen ihres ausgebreiteten Handels, wegen der Menge der Einwohner, und ihrer vortheilhaften Lage bey dem Zusammenfluße dreyer Flüße, der Stadt Lübek das Gleichgewicht.

Ja weil sie die ordentliche Residenzstadt des Herzoges war, und jeder Baierische Bischof darinn sein Palatium hatte, so hatte sie in dieser Rücksicht vor dieser einen wesentlichen Vorzug.

Da der Kaiser dem Reiche keine Länder einräumen konnte, so fieng er von nun an gemäß seinem Plane Städte den Herzogthümern zu entreißen, und dem Reiche einzuverleiben.

Da Regensburg die reicheste war, so würde er seinen Zweck in vollem Maaße erreicht haben c), wenn nicht die Herzoge von dem neuen Regentenhause in etwas den ersten Antrag des Kaisers

vereitelt und die dem Bischofe ertheilten Vorrechte über Regensburg aus guten Gründen bestritten hätten.

Endlich trug das eigene Streben der Stadt Regensburg nach Freyheit bey diesen finstern Zeiten zur Aufkeimung ihrer Reichsstandschaft gewiß am mehresten bey. Schon unter der Regierung des Oesterreichischen Herzoges Leopold suchte sie sich von der Macht dieses Fürsten loszumachen. Seine neuen Einrichtungen behagten ihr nicht, sie verband sich mit dem mißvergnügten Pfalzgrafen Otto, und kündigte ihrem Herrn den Gehorsam auf, der sie aber bald darüber empfindlich um Geld bestrafte, und wieder seiner Oberherrschaft unterwarf d).

Itzt da alle Umstände ihrem Freyheitsgeiste günstig waren, war sie weit glücklicher, als damals, den ersten Grundstein zu ihrer Freyheit zu legen, ich sage mit Bedacht, den ersten Grundstein; denn ihre eigentliche Reichsstandschaft muß man erst in spätern Zeiten aufsuchen e). Sieh oben S. 42. und 50.

Von der Stadt Lübek läßt sich dießfalls auf Regensburg kein Schluß machen. Lübek ward vom Kaiser erobert, und zur Reichsstadt erklärt. Dieß bezeugen mehrere Annalisten f). Welcher bezeugt es aber von Regensburg? —

a) In den statutis Petri venerabilis, statuto 18vo heißt es, ut nullus scarlatas, aut barraconos, vel pretiosos burellos, qui Ratispone fiunt, sive picta quolibet modo stramina habeat. Opp. S. Bernardi edit. Mabil. Tom. I. pag. 543. not. nbtis.

b) Oefel. rer. boic. Script. Tom. I. pag. 893.

c) Friedrich

c) Friedrich suchte durch Erhebung der Stadt Regensburg zu einer Reichsstadt einen zweyfachen Zweck zu erreichen. Erstens: Weil die Kaiser keine ordentliche Residenzen hatten, sondern sich meist in den freyen Städten aufzuhalten pflegten, die ihnen den Unterhalt verschaffen, und in Unglücksfällen zur Sicherheit dienen mußten, so dachte er dadurch einen neuen Zuflucht- und Herbergsort zu gewinnen. Zweytens war dieses das beste Mittel, den neuen Herzog recht zu schwächen; denn sicher trug die freye Benützung der Stadtgefälle dem Herzoge mehr ein, als die Gefälle von zween Gauen.

d) Herr von Lori Auszug aus der Geschichte von Baiern S. 538.

e) Die Pfahl- und Ausbürger trugen nach der Hand ungemein viel zur Herstellung der vollkommenen Reichslandschaft bey. Jene waren Leute und Unterthanen der Fürsten, Grafen und Herren; sie nahmen das Bürgerrecht in den Städten, und blieben zwar auf ihren vorigen Wohnplätzen, und dem Gebiete ihrer Herren sitzen, vermög ihres Bürgerrechts aber behaupteten sie, von der Gerichtsbarkeit derselben sowohl, als allen Abgaben befreyt zu seyn. Regensburg, wie Aventin behauptete, nahm viele Adeliche in seinen Schoos auf. Dieß hieß in der That den Fürsten auf den Nacken treten. Keiner war mehr sicher, wie viel er des andern Tags Unterthanen haben würde, und setzte er sich dagegen, so mußte er gewärtig seyn, nicht allein seine Unterthanen, und nunmehrigen Pfahlbürger, sondern auch die Stadt, die es angieng, nebst allen ihren Verbundenen auf den Hals zu bekommen. Friedrich der II. wollte durch sein Verbot Rath schaffen, *Cives qui Falburger dicuntur, penitus eiicientur.* Apud Schanat Codex probationum Hist. Wormat. n. CXX. pag. 112. Allein sein Edikt fruchtete wenig; die Disputen darüber dauerten noch lange fort. Ein Glück war es noch immer für die Herzoge, daß nicht jeder Pfahlbürger aus seinem Hause sogleich ein Schloß machen konnte, und wenigstens den ersten Angriff aushalten mußte, bis ihm die Stadt zu Hülfe kommen konnte.

Von

Von den Pfahlbürgern waren die Ausbürger darinn verschieden, daß diese ohne Jemandes Nachtheil das Bürgerrecht in den Städten annahmen, jedoch fast durchgehends auf ihren Gütern wohnten.

z) Arnoldus Lübec. in Chron. Slav. cap. 37. & plures alii apud Scheidium Orig. guelf. Tom. III. pag. 114.

Vierter Abschnitt.

An wen sind nach der Achtserklärung Heinrichs des Löwen die Lande zu Baiern zerfallen?

§. 84.

Da diese Frage mit der ersten, und zwoten genau verbunden ist, und ich beyde aus vorhandenen Dokumenten möglichst beantwortet habe, so kann mir die Beantwortung derselben nicht viele Mühe kosten. Heinrich von Babenberg, von seinem Sprichworte Jasomirgott (ita me Deus) zugenannt, ein Bruder Leopolds des vorigen Herzogs in Baiern, wurde den 2ten April 1114 gebohren, 1130 wehrhaft gemacht, und im Jahre 1142 dem 28sten seines Alters zum Herzoge von Baiern unter dem Name Heinrich der Zehnte von K. Konrad ernannt. Die Regierung konnte er aber vor dem Ende dieses Jahres nicht antreten.

Gleichwie er bekanntermassen durch Hofgunst das Herzogthum erhielt, so widersetzte er sich zweenen Reichstagssprüchen, Kraft deren er die Baierische Regierung niederlegen, mit seiner östlichen Mark sich befriedigen, und Heinrich dem Löwen die Baierischen Lande ohne mindeste Zertheilung überlassen sollte a).

End-

Endlich auf dem im Jahre 1156 in Regensburg gehaltenen Reichstage ließ er das seinem Hause nie angehörige Baiern unter der Bedingniß an, daß zwo Marken, nämlich Marchia Austriæ, und Marchia supra Anasum, von Baiern in jeder Rücksicht getrennet, und zu einem neuen Herzogthume umgegossen werden sollten, welches auch der Kaiser so fort mit seinem ganzen Privilegienschatze bereicherte b). Dadurch gewann der neue Herzog vielmehr, als daß er etwas verspielt hätte.

Die ausgebreitetsten Privilegien, welche ihn, und sein Land beynahe von aller Abhängigkeit gegen das Reich frey sprachen, machten einen überwiegenden Ersatz für den Verlust des nunmehr zertrümmerten Baierns.

Er erlebte die traurigen Auftritte in Baiern vom Jahre 1180 nicht, bey deren Vorspiele er die Hauptrole gemacht hatte.

Er starb 1177, und liegt bey den Schotten in Wien begraben c).

a) Otto Friſing. Lib. II. cap. XI. pag. 451. Proinde in oppido Saxoniæ Goslaria curiam celebrans utrosque Duces datis edictis evocavit, ubi dum altero veniente alter se absentaret, iudicio Principum alteri, id est, Henrico Saxoniæ Duci Bavariæ Ducatus adiudicatur.

b) Den Inhalt der Privilegien hier herzusetzen, wäre eben so überflüßig, als weitschichtig. Man findet sie überall. Calles Annal. Anst. part. II. pag. 7. Herr von Lori Auszug aus der Baierischen Geschichte Seite 572. Schmidt Geschichte der Deutschen II. pag. 545. Vor allen Schrötter Oesterreichisches Staatsrecht 1. Abhandlung pag. 57. & seq. und Versuch einer Oesterreichischen Staatsgeschichte, dritter Abschnitt. §. III. pag. 303.

c) Calles Annal. Anst. p. II. pag. 59.

§. 85.

Leopold der Sohn des obigen, und zweyter Herzog in Oesterreich trug ohne Zweifel das seinige zu der Achtserklärung Heinrichs bey. Mich wundert es, daß kein Annalist diesen Prinzen unter die Kandidaten um das leer stehende Herzogthum zählt. Doch glaubt Scheid a), Leopold werde bey dieser Verwirrung keinen müßigen Zuschauer gemacht haben.

Ich gab mir viele Mühe seinen neu erworbenen Antheil zu entdecken. Allein ich fand nichts. Ich vermuthe demnach mit gutem Grunde, er werde mit der ersten Beute zufrieden gewesen seyn. Calles glaubt b), Ibs und Persenburg seyen bey dieser Gelegenheit dem Oesterreichischen Herzogthume einverleibt worden b). Allein nebst dem, daß beyde Orte zu der obern Mark, die mit der untern zum Grunde des neuen Herzogthumes ausgezeigt wurde, gehören, folglich von Baiern im Jahre 1156 schon weggerissen worden sind, so halten die Oesterreichischen Geschichtschreiber selbst dafür, beyde seyen vielmehr nach dem Todfalle einer unbeerbten Tochter Leopolds, die selbe als einen Brautschatz erhalten hat, wieder mit dem Staate vereiniget worden c).

a) Origines guelf. Tom. III. pag. 29. nota r.

b) Annal. Auſt. part. II. pag. 67.

c) Calles ibidem cit. part. & pag. nota c.

§. 86.

Das durch so viele Grafschaften durchkreuzte, von den Bischöfen beschnittene, von drey Marken abgesonderte Baiern erhielt

Otto

Otto der Sechste von Wittelsbach, Pfalzgraf in Baiern. Er war gebohren 1128. a)

Ehe er zu seinem alten Erbrechte gelangte, wird er öfters in den Baierischen Urkunden Otto von Wartberg genannt b). Als Herzog hielt er sich in dieser Burg öfters auf, wie dieses aus einer Stelle einer Weihenstephischen Urkunde c) erhellet. Hätte Otto seinen ordentlichen Sitz in Regensburg aufgeschlagen, so würde sich diese Stadt mit mehr Mühe, oder gar nicht seiner Oberherrschaft entzogen haben.

Im Jahre 1140 war er schon wirklich wehrhaft gemacht, weil er in diesem Jahre bey einer wichtigen Handlung einen Zeugen abgab d).

Als Pfalzgraf besaß er in Baiern vortrefliche Güter, und zwar, wie Aventin bezeugt e), in den Gegenden um Straubing, Kelheim, Neuburg, Wartenberg, Wittelsbach, Pfaffenhofen, Aichach, Höchstätt und Augsburg.

Von ihm als Pfalzgrafen hieng die Advokatie über alle in Baiern gelegene kaiserliche Kammer- und Reichsgüter ab. Eine Urkunde zu Prüfening sagt mit ausdrücklichen Worten, daß Otto sein Vater, in dessen Stelle, und Güter der Sohn Otto maior im Jahre 1155 eintrat, das Schutzrecht über die Reichsgüter versehen habe f). Dieses Amt war in Baiern nach der herzoglichen Würde das erste und vortreflichste. Wir sehen in sehr vielen sowohl kirchlichen, als bürgerlichen Handlungen die Baierischen Pfalzgrafen nach dem Herzoge an der Spitze der übrigen Zeugen stehen g).

Als Pfalzgraf hatte Otto Erbämter zu ſeiner Bedienung. In den Urkunden von Scheftlarn finde ich ſeinen Marſchall h), und ſeinen Truchſeß i). Sie werden überhaupt Miniſteriales Ducis genannt.

Wie unverantwortlich iſt alſo der Vorwurf, den K. Friedrich der Zweyte dem Herzoge Otto dem Erlauchten in einem Briefe macht, daß er (der Herzog Otto nämlich) und ſein Großvater von ſeinem Anherrn aus der tiefeſten zur höchſten Stufe erhoben worden. k) — Wußte denn Friedrich nicht, daß die pfalzgräfliche Würde die nächſte an der herzoglichen war? — Will aber Friedrich mit dem Ausdrucke *ex infimo loco* auf das Wittelsbachiſche Geſchlecht hindeuten, ſo verräth er einen noch größern Groll. — Ehe man an die Hochenſtaufer dachte, waren die Vorältern der Wittelsbacher Herzoge.

a) Schöllner Unterſuchung der Vorältern Otto des Großen Seite 111.

b) Monum. boic. Vol. IX. pag. 458. Otto Palatinus Comes maior de Wartperch.

c) Ibidem vol. cit. pag. 468. Adductus eſt idem Bertholdus ad preſentiam Domini Ottonis Ducis Bavariæ in caſtrum ipſius Wartesperch.

d) Ibidem Vol. XIII. pag. 171.

e) Aventinus Annal. boior. pag. 463. num. 13.

f) Monum. boic. Vol. XIII. pag. 170. Statimque per manus ipſius Ottonis Palatini Comitis, qui tunc temporis advocatiam gerit ſuper bonis regni.

g) Ibidem Vol. III. pag. 115.

h) Ibidem Vol. VIII. pag. 418.

i) Ibidem cit. vol. 412.

k) Tol-

b) Tolnerus, Codex diplomaticus pag. 64. Te atque tuum avum ex infimo loco, ego & meus ad fastigium summum eveximus.

§. 87.

Nebst diesen eigenthümlichen Erb- und Stammgütern besaß Otto noch als Pfalzgraf bey vielen Kirchen das Advokatenamt, welches einen nicht geringen Beytrag zu den Revenuen seiner Kammer machte.

Vor allem ist die einträgliche Freysingische Advokatie merkwürdig. Weder Otto der Große, noch sein Vater haben sich dieses Vogtrechtes begeben, wie Herr von Lori a), und Herr Scholliner b) irrig behaupten. Der Vater that nur Verzicht auf die Gerichtsbarkeit über die Dienstleute des Stifts, super Ministeriales c), von Entsagung auf andere advokatische Gerechtsamen, und Vortheile, dergleichen gewisse Zinse an Geld, oder Dienste im Getraide, und das Recht, dreymal Gericht über die auf den Gründen des Stifts sitzenden Unterthanen zu halten, waren, wird in dem Konradinischen Diplome, aus welchem Herr von Lori, und Herr Scholliner ihr Urtheil zogen, kein Wort gemeldet. Oder sollte man glauben, daß diese einsichtsvollen Männer das ganze Advokatenamt nur auf die Gerichtsbarkeit über die Ministeriales einschränken wollten, oder den Unterschied zwischen Ministeriales, und Servi nicht gekannt haben d)? Die Gerichtsbarkeit über diese blieb den Wittelsbachern, über jene mußten sie selbe unter einem Pönfalle anlassen.

Sie haben also nur auf einen geringen Theil der Advokatie Verzicht gethan.

Der Vater ſowohl, als der Sohn blieben ihrem Worte getreu, und ſprachen von nun an die Gerichtsbarkeit über die Miniſteriales nicht mehr an.

Der ſchlaue Biſchof Albert, der auf ſeine Vergrößerung ungemein bedacht war, fieng wegen der Zinſe, und Getraidedienſte, des Placitirungsrechts, und der Gerichtsbarkeit über die Colonos (nicht Miniſteriales) neue Diſputen an. Otto gieng einen recht billigen Vergleich mit dem Biſchofe ein; überhaupt aber ließ er von dem advokatiſchen Anſehen nichts fallen e), und darinn ſteckt die Urſache, daß Otto, ſo lang er lebte, das Advokatenamt bey der Freyſingiſchen Kirche in vollem Maaße ausübte.

Im Jahre 1177 beſtättigte er als Advokat den Tauſchkontrakt zwiſchen dem Biſchofe Otto, und Konrad Probſte von Polling f); bald darauf hieß er den Gütertauſch gut, den der bemeldte Biſchof mit dem Weihenſtephiſchen Abte Rapoto traff g). Als Advokat ſchlichtete er einen Streit, den der Biſchof Albert mit ſeinen Förſtern wegen einer jährlichen Spenta (honorarium) hatte h).

Herr Schollner trifft den Otto öfters in Ausübung der advokatiſchen Pflicht an, und wundert ſich, daß Otto nicht in die Strafe, die K. Konrad der Zweyte auf Uebertretung des erſten Vergleiches geſetzt hatte, verfallen iſt.

Aber da Otto nie die Gerichtsbarkeit über die Miniſteriales ausübte, ſo brach er den Vergleich nicht, welchem die angezo-

ge-

genen Unternehmungen nicht entgegen wären. Darum verfiel er auch nicht in die Strafe.

a) Auszug aus der Geschichte von Baiern Seite 558.

b) Untersuchung der Voraltern Otto des Großen Seite 123.

c) Diploma Conradi II. apud Meichelbeck Hist. fris. Tom. I. pag. 326. Iudiciariam potestatem, quam *super Ministeriales Ecclesiæ* iure advocatiæ habere videbatur, prorsus abnegavit.

d) Glossarium ad Scriptt. med. & infimæ ætatis Tom. II. part. col. 623. Die Herren, welche Hofämter versahen, nannte man meistentheils Ministeriales. Vid. §. 86.

e) Apud. Meichelbeck Tom. I. pag. 360. Hr. Schlözer setzt in der Note c. pag. 183. das hier Vergleichsinstrument her; nur das läßt er weg, was gerade beweiset, daß Otto die Advokatie nicht nur nicht abgetreten hat, sondern vielmehr dem gemachten Vergleiche gemäß fortzuführen berechtiget war. So wahr ist es, daß man durch verstümmelte Urkunden zu Fehlschlüssen verleitet wird.

f) Meichelbeck Hist. fris. Tom. I. part. II. pag. 360. num. 1343. Huic concambio intersuit, & assensum præbuit Otto advocatus eiusdem Ecclesiæ. Kein wichtiger Tauschkontrakt mit einem Kirchengute galt ohne den Konsens des Advokaten; die Nothwendigkeit seiner Einstimmung bey jeder Abänderung eines Kirchengutes war eines seiner vornehmsten Vorrechte.

g) Meichelbeck cit. loc. tom. & part. pag. 365. num. 1349. Tandem in præsentia Adilperti Episcopi, quam Ottonis Palatini Comitis, utriusque Ecclesiæ Advocati, & assensu utriusque - - concambium peractum est.

h) Idem

b) Idem cit. loc. tom. & part. pag. 563. num. 1330. Ordinante Domino Ottone Palatino Comite. - - Conſtitutio inter nos, & illos huiſmodi facta, & firmata eſt. - - -

§. 88.

Nebſt dieſer Hauptadvokatie verſah das Wittelsbachiſche Haus noch bey ſehr vielen andern Kirchen, und Klöſtern das nämliche Amt, und zog davon nicht geringe Vortheile. Die merkwürdigſten, und einträglichſten waren die Advokatien von Obermünſter a), Scheftlarn b), Weihenſtephan c), Schäftern d) und Hanshofen e).

Dieſe alle beſaß Otto noch als Pfalzgraf. Die Advokatie von Polling brachte er nach der Achtserklärung des Herzogs Heinrich, welcher dieſem Amte vorſtand f), zu ſeinem Hauſe; wenigſtens kömmt in der Ausübung des Schirmrechts über Polling ſein Sohn Ludwig vor g).

Dieſe Anmerkungen darf man nicht für eine unſchuldige Weitläuftigkeit anſehen. Wir lernen daraus eine nicht geringe Quelle der Wittelsbachiſchen Einkünfte kennen; denn die Ausübung des Advokatenrechts gab den Wittelsbachern nicht nur eine unbeſchränkte Gerichtsbarkeit über alle klöſterlichen Unterthanen, wenigſtens in allen wichtigen Vergehungen, ſondern verſchaffte ihnen auch Getraidedienſte, und Geldzinſe. Wenn wir alſo dieſe Einkünfte des Otto mit denen ſeiner wichtigen Stammgüter vereinigen, ſo darf uns die Möglichkeit des Aufwandes, den er bey ſo vielen Feldzügen zu machen hatte, nicht mehr befremden.

a) Hun-

z) Hundius Metrop. Salisb. Tom. III. pag. 3.

a) Monum. boic. Volum. VIII. pag. 452.

c) Eidem Vol. IX. pag. 463. & 466.

d) Ibidem Volum. X. pag. 401.

e) Ibidem Volum. III. pag. 294.

f) Ibidem Volum. X. pag. 36.

g) Ibidem cit. vol. pag. 49.

§. 69.

So gerecht der Beruf des Herzogs Otto zum Herzogthume Baiern war, so ungerecht war die Zersplitterung dieses Landes.

Otto hatte durch seine Geburt, und durch die mit seiner Familie getroffene Wahl das Recht zu demjenigen weitschichtigen Baiern, welches einst H. Arnolf beherrschte. — In dieser Rücksicht ist gewiß das Wittelsbachische Haus durch K. Friedrich sehr verkürzt worden.

Doch hat er das Herzogthum Baiern dem Herzoge Otto erblich übergeben. Dieses folgt aus der unstreitigen, und ungehinderten Nachfolge der Söhne in die Staaten der Väter, ohne daß sie dazu eines neuen Berufs, wie die Welfen, nöthig hatten. (S. 72.) Wenn K. Otto der Vierte dem Herzoge Ludwig, und seinen Erben das Herzogthum Baiern schenket, so ist dieses so zu verstehen, daß er und seine Brüder, als Söhne des vertriebenen Herzoges Heinrich, folglich als wahre Erben der Rechte, und Länder ihres Vaters, das Herzogthum Baiern, und alle Länder, die das Wittelsbachische Haus unter dem K. Philipp besaß, weder dem Herzoge Ludwig (der Otto dem Vierten zu dem Kaiserlichen Throne

mit

mit Rath und Stimme verhalf) noch seinen Erben streitig machen wollen a), nicht aber, als wenn Baiern erst durch diesen Kaiser dem Wittelsbachischen Hause erblich wäre übergeben worden.

Kurz K. Otto entsagte, als der Sohn des gestürzten H. Henrichs, seinen Ansprüchen auf Baiern, und versprach, bey seinen Brüdern ein gleiches zu bewirken.

a) Donamus, & praesentis paginae privilegio confirmamus, tam ipsi (Ludovico) quam universim suis successuris heredibus Ducatum Bavariae cum universis terris, & possessionibus, quas idem Dux adhuc vivente antecessore nostro in manus sua & possessione tenuit: eam cum hominibus, quam cunctis eis pertinentibus. Urkundenbuch zur Geschichte des Lechrains. pag. 6.

§. 90.

Sobald Otto zum Herzogthume gelangte, nannte er sich einen Herzog, und wird auch in allen Urkunden mit diesem Titel beehret.

Das berühmte Privilegium, durch welches er dem Kloster Scheftlarn die Hofmarchsgerechtigkeit ertheilte, fängt so an: Otto divina favente gratia Wabarorum Dux a).

Ich fand keine Urkunde von der Epoche seiner Erhebung bis zu seinem Sterbjahre, die ihm nicht diesen Titel gäbe.

Wie hat denn also Marquard Freher behaupten können, er habe sich Landgraf, oder, wie einige wollen, Pfalzgraf genannt?

Vor seinem Ende vermachte er ein herrliches Präsium dem Kloster Scheftlarn. Herzog Ludwig, und die verwittibte Herzogin

voll

vollbrachten seinen Willen in Scheyern den dritten Tag nach seinem Leichengepränge, welchem nebst seiner Frau, und seinem Sohne auch seine Brüder, und viele Baierische Stände beywohnten.

a) Monum. boic. Vol. VIII. pag. 519.

b) Marquard Frehers Blutstamm, und Stiftschäft der Herzoge in Baiern edirt von Jonathas Fischer in der Collectio novissima Scriptorum, ac Monumentorum rerum germanicarum pag. 130.

c) Monum. boic. Vol. VIII. 440.

§. 91.

Das durch Beförderung Otto des Großen leer gewordene Pfalzgrafenamt erhielt Otto der Jüngere. Obwohl sein Bruder auch Pfalzgraf in allen Dokumenten genannt wird, so versah er doch das Amt nicht, sondern führte nur den Titel davon a).

Das Chronicon urspergense giebt nicht nur Zeugniß von der Beförderung Ottonis minoris zu der pfalzgräflichen Würde, sondern setzt noch hinzu, daß ihm sein Bruder Otto maior dieses Amt übertragen habe b).

Oben §. 60. meldete ich schon, daß dieses ein untrügliches Zeichen sey, daß das Pfalzgrafenamt bis auf etwas geringes von dem Herzoge abgehangen, und der Besitzer davon mehr ein herzoglicher, als kaiserlicher Beamter gewesen sey.

Die Güter, die der Pfalzgraf vom Reiche zu Lehen hatte, fielen dem Herzoge Ludwig zu, nachdem sein Vetter den K. Philipp umgebracht hatte c).

a) Abhandlungen der Baierischen Akademie 10. Band 79. Seite.

b) Qui (Otto maior) fretus auxilio fratrum suorum Cunradi scilicet salisburg. Archiepiscopi, Ottonis quoque fratris, quem effecit Palatinum, Ducatum viriliter obtinuit.

c) Item feoda, quæ interfectores Regis Philippi, Marchio Histriæ, & Palatinus Comes de Witlingispach ab imperio tenuere, sepedicto Duci, & heredibus suis concedimus. Urkunde zur Geschichte des Lechrains pag. 6.

§. 92.

Burggraf in Regensburg war in der Epoche der abgeänderten Regenten in Baiern Friedrich a).

a) Dieser Herr riß von Baiern nicht nur nichts ab, sondern er fieng vielmehr an, ein vom kaiserlichen Hofe vollkommen unabhängiger, und durchaus Baierischer herzoglicher Beamter zu werden. Otto hielt in eben dem Jahre, in welchem er zum Herzogthume gelangt war, mehrere Hoftage, worunter jener den Vorzug hatte, den er in Regensburg kurz vor Andreas versammelte. Die vor dem Herzoge vorgebrachten Klagen entschied im Name des Herzoges Friedrich der Burggraf b).

Da nun der Kaiser Friedrich in seinem den Regensburgischen Bürgern ertheilten Gnadenbriefe selbst sagt, daß der Burggraf im Name des Herzogs die Bürger in die Reichsacht unter gewissen Bedingnissen erklären könne c), so passet das obige Beyspiel auf die königliche Erklärung recht wohl, und aus einem, wie aus dem andern folgt, daß der Burggraf Friedrich nicht nur

in dieſer finſtern Epoche nichts erhalten, ſondern vielmehr etwas von ſeinem Anſehen verloren habe.

Wenn der Notarius von Straubing ſagt, daß der Herzog die Burggrafſchaft, und was dazu gehört, nämlich das Friedgericht, und das Schiltheißamt, verleihen könne, ſo beſtättiget er dadurch die Abhängigkeit des Burggrafen von dem Baieriſchen Herzoge d).

Daher wird dieſes Amtes auch in der erſten mit Baiern vorgenommenen Abtheilung gedacht, wo es Ludwig dem Strengen zufiel e).

Man muß indeſſen den Burggrafen für nichts geringes anſehen. Er hielt Gericht in der Stadt f), welches Vorrecht doch Friedrich der Zweyte in etwas beſchränkte. Er hatte einen Vizthum unter ſich g), und ſeine Erbämter neben ſich h).

a) Meichelbeck Hiſt. friſing. Tom. I. pag. 366. Er ließ ſich als Zeuge für den Biſchof von Freyſingen in einer ihm unbekannten Sache gebrauchen.

b) Cauſam - Duci expoſuimus, qua ventilata, & ſententia quaſita a Purggrafio ratisbonenſi Friderico iudicatum eſt. - - Apud Pez. theſ. anecdot. Tom. I. part. III. col. 181.

c) Ex parte Ducis Burgkgrafius in nullum civem ſententiam promulgabit, niſi quando publicum habeat placitum. Vide dipl. Frid. II. apud Hundium Metrop. ſalis. Tom. I. pag. 239.

d) Apud eundem cit. loc. & tom. pag. 268.

e) Oeſ. rer. boic. Script. Tom. I. pag. 389.

f) Monum. boic. Vol. XIII. pag. 70.

g) Ibidem cit. vol. & pag. Ulricus vice dominus.

h) Ibidem cit. vol. pag. 41. Wezel Dapifer Comitis.

§. 93.

Ottokar der Fünfte, der Sohn eines Vaters von gleichem Name, und der letzte von seiner Familie, war der erste Herzog in Steyer. In den Admontischen Dokumenten erscheint a) er um das Jahr 1180 sehr oft.

Nach seinem im Jahre 1192 erfolgten Tode erbte seine Staaten Herzog Leopold in Oesterreich, wie dieses aus einer Formbachischen Urkunde erhellet b). Leopold der Glorreiche sagt in einer Admontischen Urkunde, daß sein Vater der erste Besitzer beyder Marken Osten, und Steyer geworden sey c).

Es fragt sich hier, ob Ottokar auch die Grafschaften Neuburg, und Schärding besessen habe. Dieses behaupten wenigstens Hasibach d), und Calles e).

Der in dem Italiänischen Feldzuge 1158 vor Meyland gebliebene Ekeprecht der Dritte, Graf von Schärding, und Markgr. in Pütten, hinterließ keinen absteigenden Erben, und eben darum zankte sich sein Schwager Graf Berchtold der Dritte von Andechs mit Markgrafen Ottokar dem Vierten von Steyer um die Erbschaft; sie verstanden sich endlich so, daß Graf Berchtold Neuburg und Schärding, mit Einschluß des Antisengaues, Ottokar aber die Grafschaft Pütten erhielt f).

Das

Das erste beweisen mehrere Baierische Dokumente, wovon das vornehmste ein Diplom K. Philipps ist, in welchem er ausdrücklich sagt, daß das Kloster Reichersberg nächst dem Innfluße in dem Antisengau in der Grafschaft des Grafen von Andechs liegt g). Berchtold bekennet in einer von ihm zum Besten des Klosters Reichersberg ausgefertigten Urkunde, daß er die Grafschaft Neuburg von dem Grafen Ekebert geerbt habe h). Berchtold der Fünfte dessen Sohn ertheilt im Jahre 1195 dem Probste von Reichersberg die Mautfreyheit in Neuburg i).

Folglich kamen nach dem Tode des Grafen von Pütten die Grafschaften Schärding, und Neuburg nicht zum Steyerischen, sondern zum Andechsischen Hause.

Das zweyte erhellet aus einem Admontischen Schankungsbriefe, in welchem ausdrücklich gezeigt wird, daß Markgraf Ottokar die Grafschaft Pütten geerbt habe k).

Agnes eine Tochter Otto des Ersten, Herzogs in Dalmatien, brachte beyde Grafschaften als einen Brautschatz dem Herzoge Friedrich dem Zweyten in Oesterreich zu: wenigstens erhellt aus einem Freyheitsbriefe des Klosters Suben, daß im Jahre 1241 Friedrich solche besessen hat l).

Herzog Friedrich ließ sich unter dem Vorwand einer allzu nahen Verwandtschaft von seiner Gemahlinn wieder scheiden, durch welchen Vorfall die ihm zugebrachten Güter an ihren Bruder Otto den Zweyten Herzog in Dalmatien, den letzten seines Geschlechts, wieder zurückgefallen sind.

Als dieser in die Ungnade des Kaisers gefallen, hat Friedrich der Zweyte Herzog Otto den Erlauchten in dem Feldlager vor Parma m) im Jahre 1248 mit Schärding, und Neuburg belehnt n).

Die Babenbergischen Herzoge von Oesterreich haben also beyde Grafschaften nicht länger, als höchstens durch eine Periode von 10 oder 15 Jahren, besessen.

Zuvor waren sie zwo zu dem Baierischen Staatskörper gehörige, und von demselben abhängige Grafschaften, und nachher fast durch einen Zeitraum von 500 Jahren, nur wenige Jahre ausgenommen, ein mit dem Herzogthume Baiern konsolidirtes Pertinenzgut. Aus was für einem Grunde konnte also Herr Schmidt in seiner Geschichte der Deutschen hinschreiben, daß die Grafschaft Schärding endlich wieder durch den Frieden von Teschen 1779 an seine alten Besitzer gekommen sey? — o)

a) Codex admont. apud Pez. thes. anecdot. Tom. III. part. III. col. 750. 753. 756.

b) Dux Austriæ Leopoldus cum Principatus Scire obtinuisset. Mon. boic. Volum. IV. pag. 94.

c) Codex admont. cit. loc. tom. & part. col. 769. Leipoldus Dux Luipoldi magni utriusque terre *primi Ducis* filius.

d) Pez. rer. austr. Script. Tom. II. pag. 716.

e) Annal. austriac. P. II. pag. 285.

f) Es besaß aber Ottokar doch im Antisengau einige Güter, die dem Hochstifte Bamberg lehenbar gewesen, und von ihm zum Theile wieder als Afterlehen vergeben worden sind, nämlich Steine, Münster

ſter, und eine kleine Strecke Landes an dem Senftenbach. Chronic. reichersberg. ad annum 1151-52-53.

g) Monum. boic. Vol. IV. pag. 420. Reichersbergenſe cœnobium -- in comitatu Pertholdi Comitis de Andechſe iuxta fluvium Ennum ſitum in pago, quem tranſit fluvius Anteſen.

h) Monum. boic. Vol. IV. pag. 421. Bertholdus D. g. Marchio & filius eius Pertholdus de Andechſen -- ego & filius meus cœnobio reichersbergenſi in caſtro noſtro Newnburg ob remedium animæ noſtræ, ſimul, & Comitis Ekkeberti, cui in hereditatem ſucceſſimus, liberum tranſitum navibus eorum concedimus, ſicut ante nos iam dictus Ekkebertus Comes conceſſerat.

i) Monum. boic. Vol. IV. pag. 424.

k) Codex diplomat. admont. apud Pezium theſaur. anecdot. col. 758. — Pernardus de Erlach miniſterialis quondam Comitis Ekkeberti de Patine tradidit Monaſterio vineas duas ad Rothal, Marchio autem ſtyrenſis, cui hereditas Comitis per mortem acceſſit. ---

l) Herzog Friedrich ertheilte dem Kloſter Suben die Mautfreyheit apud Neunburgk per Enum fluvium Mon. boic. Vol. IV. pag. 538.

m) Hund bezeugt im Stammbuche Tom. I. pag. 33., daß der Lehenbrief datirt zu Parma im Feldlager i. J. 1248. noch vorhanden ſey.

n) Ich weiß zwar, daß dieſe Konceßion wegen der über die ganze Succeßion des Altöſterreichiſchen Hauſes anfangs mit den Königen Primislaus III., und Ottokar, nachmals aber mit dem Hauſe Habsburg entſtandenen verſchiedenen Kriege ſchwerlich zur Wirkſamkeit gebracht worden ſey. Indeſſen muß doch Schärding den Herzogen in Baiern zugehört haben, weil ſie eine zu ihrer Kammer gehörige Maut allda hatten, von deren Abgaben ſie das Kloſter Seon 1274. (Monum. boic. Vol. II. pag. 138.), und das Kloſter Baumburg 1231 befreyet haben. Ibidem cit. vol. pag. 204.

§. 94.

§. 94.

Oben §. 30. 31. habe ich mich erkläret, warum, und woher Berchtold der Vierte von Andechs ein Herzog genannt worden ſey. Hier muß ich meinem Verſprechen gemäß unterſuchen, wann ſein Vater Markgraf geworden ſey.

In dem Chronikon von Reichersberg a), welches erzählet, daß Heinrich, ein Schweſterkind des Berchtolds, zum Biſchofe in Paſſau 1170 gewählet worden ſey, wird Berchtold nur Graf genannt.

In dem folgenden Jahre entſagte Heinrich ſeinem Biſthume. Es wird ſein Bruder Diepold gewählt. Bey dieſer Gelegenheit heißt es wieder: Diepold ein Schweſterkind des Grafen Berchtolds b).

Daß Berchtold vor dem Jahre 1173 nie anders, als Graf betitelt worden iſt, könnte ich auch mit ſehr vielen Zeugniſſen aus den Baieriſchen Dokumenten beſtättigen.

Nur eines, und zwar den vom Herzoge Heinrich dem Kloſter St. Zeno gegebenen Gnadenbrief vom Jahre 1172 will ich anführen, in welchem Berchtold ausdrücklich noch ein Graf von Andechs genannt wird c).

Ja in einem Diplome K. Friedrichs des Erſten vom Jahre 1173 VI. Idus Iulii tritt er mit keinem andern Titel, als mit dem gräflichen auf d).

Aber im Jahre 1174 kömmt er in dem Briefe, worinn Herzog Heinrich dem Kloſter Kremsmünſter alle von ſeinen Vorfahren

ten gemachten Schankungen bestättiget, wirklich mit dem Titel eines Markgrafen von Istrien vor.

Aus dem, was ich sowohl hier als oben §. 30. gesagt habe, folgt sonnenklar, daß weder der Vater, welcher nirgend Herzog heißt, und noch bey der Achtserklärung H. Heinrichs lebte, die Markgrafschaft Istrien, noch sein Sohn Berchtold, welcher nur den Titel eines Herzoges wegen des geerbten Herzogthums Dalmatien führte, das Herzogthum Meranien aus den zertheilten Staaten des geächteten Heinrichs davon gerissen haben. Beyde, Vater, und Sohn, verblieben unter dem neuen Herzoge Otto in Rücksicht auf ihre in Baiern, und Tyrol gelegenen Güter Glieder des Baierischen Staatskörpers.

Uebrigens hatten die Grafen von Andechs sehr viele, und weitschichtige Güter in Baiern, Franken, und Kärnthen, wie sie selbst in einem dem Stifte Diessen ertheilten Gnadenbriefe bekennen f).

Die Söhne Berchtolds, Herzogs in Dalmatien, theilten die Staaten des Vaters. Der jüngere, Namens Heinrich, erhielt die Markgrafschaft Istrien, führte einen verderblichen Krieg mit dem Herzoge Ludwig, und betrug sich in seinen Staaten in jeder Rücksicht als freyer Herr g).

Otto wurde Herzog in Dalmatien. Nach der Achtserklärung seines Bruders Heinrich wurden seine Lehenstücke von K. Otto dem Herzoge Ludwig aus Baiern h) verliehen; die eigenthümlichen Güter aber fielen nach dem Tode Heinrichs im Jahre 1218 dem Herzoge Otto zu.

Der dem Stifte Dießen vom Herzoge Otto erneuerte Fundationsbrief vom Jahre 1229 zeigt sehr auffallend die vollkommene, und unabhängige Freyheit, deren sich die Grafen von Andechs in ihren Staaten bedienten i).

Als Otto der Zweyte ohne einen absteigenden Erben zu hinterlassen im Jahre 1248 verschied, erbten die Grafen von Tyrol Meran, Innsbruck, und die Güter an der Etsch; die in Baiern gelegenen Länder aber kamen an das Haus Baiern.

a) Apud Ludewig Script. Tom. II. col. 282. & sequ.

b) Videlicet Dominus Dietpoldus iuvenis admodum similiter sororius Comitis Bertholdi.

c) Hundius Metrop. salis. Tom. III. pag. 356.

d) Rettner antiquit. quedlinb. pag. 188.

e) Simon Rettenbacher Annal. Cremifanenf. pag. 163.

f) Monum. boic. Vol. VIII. pag. 167.

g) Arenpek Chron. Bavar. apud Pez. thef. anecd. Tom. III. part. II. col. 262.

h) Otto IV. Verzichtbrief de ao. 1208. In den Urkunden zur Geschichte des Lechrains. n. VII. pag. 6.

i) Monum. boic. Vol. VIII. pag. 172.

§. 95.

Dem Herzoge Heinrich dem Löwen verblieben doch noch in Baiern viele Allodialstücke.

Dieß

Dieß erhellt aus dem Verzichtbriefe K. Otto auf Baiern vom Jahre 1208 a). Otto schenkte erstens den Curtem Möringen mit allem zugehörigen dem Herzoge Ludwig, so wie ihn sein Vater H. Heinrich besessen hat, nicht minder

Zweytens auch jenen Antheil davon, welcher den Töchtern des Königs Philipp zugefallen ist. Doch soll dieser Antheil zuvor durch ein Excambium (Austausch) frey gemacht werden.

Dieses muß aber nicht geschehen seyn, weil H. Konrad Schongau und Möhring sammt dem ganzen Heibisch, und mit den dazu gehörigen Advokatien dem Herzoge Ludwig 1267 wegen hergeschossenen 1500 Kölner-Mark Silber verpfändet hat b).

Drittens versprach K. Otto dem Herzoge 200 Mark Silber freyes Geld von den Revenüen der ihm zugehörigen Güter in Baiern. Welche waren diese? Dieß ist noch ein Geheimniß. Sie lagen aber gewiß noch an dem Lechstrome herab.

Doch der wichtigste Theil von den Welfischen in Baiern und in Schwaben gelegenen Gütern fiel K. Friedrich dem Ersten nach dem 1196 erfolgten Todfalle des alten Welfen zu, der und dessen Erben selbe mit einer von Baiern unabhängigen Macht beherrschet, und benützt haben. Sieh §. 33.

Der geächtete Heinrich starb 1196 den 6ten Aug. c). Seine Güter erbte sein Sohn Otto nachmaliger Kaiser, wie wir aus dem oben angezogenen Diplome schließen können.

a) Inſuper concedimus eisdem Ludovico, & heredibus eius curtem Möringen, que olim illuſtriſſimi Genitoris noſtri extitit, cum pertinentiis eius, & partem illam, que contingit filias quondam Philippi Regis - - - - per excambium, vel alio quolibet modo - - ſic quoque diſpoſitum eſt, & ſtatutum, ut dictus Dux cum curte memorata a nobis teneat ducentas Marcas in liberis redditibus, & ſi de hac ſumma quicquam defuerit, nos de aliis redditibus noſtris in Bavaria defectum illum ſupplebimus.

b) Urkundenbuch zur Geſchichte von Baiern n. XIII. pag. 10.

c) Oef. rer. boic. Script. Tom. I. pag. 94. & Scheidius Orig. guelf. pag. 155.

§. 9.

Unter den Biſchöfen, die ſich des verwirrten Zeitpunktes vom Jahre 1180 vorzüglich zu bedienen wußten, war Albert Biſchof von Freyſing. So ungewiß ſein Geſchlecht iſt, ſo gewiß iſt es, daß er vor ſeiner Erhebung Domdechant in Freyſing war a). Durch die Verſetzung der Brücke von München nach Vöhring ſtiftete er ſich bey ſeiner Kirche ein ewiges Denkmal ſeiner Sorgfalt, bey Baiern aber den unauslöſchlichen Charakter eines ſchlauen, und eigennützigen Staatsmannes.

Kuno, ein geborner Graf von Falkenſtein b), Biſchof in Regensburg hatte eben die Geſinnungen, und Grundſätze, wie Biſchof Albert von Freyſing. Die Rechte, die er ſich bey der Achtserklärung Heinrichs über die Stadt Regensburg herausnahm (ſieh §. 37.), machen den Beweis davon.

Daß der Erzbiſchof von Salzburg, Konrad der Dritte, Bruder des neuen Herzogs, nichts an ſich gezogen hat, hat ſeine gute

Rich-

Richtigkeit. Aber seine Nachfolger übten öfters überspannte Rechte aus. Sieh §. 35.

Konrad der Dritte durchzog das Land Baiern mit dem neuen Herzoge seinem Bruder, und half ihm die Bürger, Bauern und Beamten in die Pflicht zu nehmen c).

Im Jahre 1183 bestieg Konrad durch Hülfe des K. Friedrichs wieder den Mainzischen Stuhl, wovon er aus Mißgunst verjagt worden d) war.

Obwohl Dietpold Bischof von Passau, geborner Graf von Berg e), von Seite seiner Mutter der nächste Agnat des Andechsischen Hauses, dem kaiserlichen Hause eben so, wie sein Onkel, sehr zugethan war, und die letzten zween Italiänischen Feldzüge mitgemacht hat f), so finde ich doch nicht, daß er, oder der Bischof von Bamberg Otto, geborner Graf von Andechs, oder Hartwich Bischof von Augsburg, oder Heinrich der Zweyte Bischof von Brixen, von Baiern etwas abgezwackt haben; wohl aber machten sie sich in ihren Staaten so frey, daß sie sich bis auf die Verbindlichkeit, die Baierischen Hoftage zu besuchen, von dem Zusammenhange mit dem Baierischen Staatskörper völlig losmachten.

a) Meichelbeck Hist. fris. Tom. I. pag. 349.

b) Laurentius Hochenwart in catalogo episcop. ratisb. apud Oef. rer. boic. Script. Tom. I. pag. 197.

c) Hansiz Germ. sacr. Tom. II. 302.

d) Ipse (Imperator) Conradum ad Mongunt inensem ecclesiam redire postularet, quod ipse Dominus Conradus maximo desiderio affectabat. Suscipitur ergo tanquam Angelus Dei. *Chron. mogunt.*

e) Han-

e) Hanſiz Germ. ſac. Tom. I. pag. 327.

f) Idem cit. loc. & tom. pag. 374. 375.

§. 97.

Die übrigen mit dem geächteten Herzoge Heinrich, und mit dem neuen Herzoge Otto gleichzeitigen Mark- und Landgrafen in Baiern, welche mit den Biſchöfen gleiche Geſinnungen hegten, und eben ſo, wie dieſe, Zeit und Umſtände benützten, ſich in ihren Staaten vollkommen frey zu machen, ſind folgende:

Die Mark Cham, zu welcher auch Eſchlcham gehörte, ſammt der Grafſchaft Vohburg, beſaß Berchtold, welcher eben ſo, wie Berchtold von Andechs Herzog in Meranien, und Markgraf von Vohburg in den Baieriſchen Urkunden genannt wird a). So wenig aber die Grafſchaft Vohburg eine Markgrafſchaft war, ſo wenig war Meranien ein Herzogthum. Damals hatten die Grafen kein Bedenken, den Haupttitel ihrer Würde dem Orte, wo ſie ſich aufhielten, oder dem Stammgute ihrer Familie beyzufügen.

Dietpold, Bruder des Berchtolds, tritt mit dem Titel eines Markgrafen, wie ſein Bruder, auf. Er wird aber öfters auch nur Comes genannt b).

Das Haus Baiern bekam beyde Landſchaften theils durch Erbſchaft, theils durch Verwandtſchaft. Die Herzoge ließen ſie durch Landrichter regieren c).

a) Monum. boic. Vol. VII. pag. 359. Vol. X. pag. 43. & 460.

b) Ibidem Vol. X. pag. 25.

c) Ibidem Vol. XIII. pag. 438.

§. 98.

§. 98.

In Hochenburg auf dem Nordgau war ein gewisser Graf Ernest, wie dieses Hund aus einer Emmeramischen Traditionsurkunde zeigt a). Friedrich sein Bruder, der in einem Diplome K. Friedrichs vom Jahre 1157 vorkömmt b), lebte zur Zeit, als Otto von Wittelsbach das Herzogthum antrat, nicht mehr c).

Da ich diesen Grafen nachspürte, fand ich von ohngefähr, daß die Hochenburger nach Erlöschung der Wohburgischen Familie 1210 den markgräflichen Titel zu führen anfiengen. Vor dieser Epoche treten sie nie anders, als mit dem gräflichen Titel auf d). K. Philipp nennt den Inhaber der Hochenburgischen Grafschaft einen Grafen e) in dem Diplome, worinn der zwischen dem Herzoge Ludwig dem Ersten, und Konrad Bischofe von Regensburg über die Rechte der Stadt Regensburg gemachte Vertrag bestättiget wird.

Dietpold von Hochenburg trägt aber in einer Passauischen Urkunde vom Jahre 1224 den markgräflichen Titel f). Im Jahre 1251 beehrte K. Konrad den Otto von Hochenburg mit eben diesem Titel g).

Ob den Hochenburgern der Kaiser, oder der Baierische Herzog Ludwig den markgräflichen Titel gegönnet, oder ob sie selbst sich desselben nach dem Abgange der Wohburgischen Markgrafen angemaßt haben, kann ich nicht entscheiden.

a) Stammbuch 1. Theil Seite 94.

b) Monsol. S. Emmer. pag. II. pag. 151.

c) Friedrich starb 1178. VI. Kalend. Febr. Hund irret sich, wann er ihm die Andechsische Mathilde zur Gemahlinn giebt. Es muß ein anderer

anderer Herr von eben dieser Familie zu Anfang des 13ten Jahrhunderts gelebt haben, welcher der Gemahl dieser Prinzessinn seyn könnte. Denn sie starb erst im Jahre 1245 den 17ten Juny. — Welcher Abstand von Jahren? —

d) Monum. boic. Vol. VII. pag. 479. Vol. III. pag. 428.

e) Hund. in Metrop. Salisb. Tom. I. pag. 234. Beneficio Comitis de Hohenburg.

f) Idem Stammbuch I. Theil Seite 84.

g) Mauf. S. Emm. part. II. pag. 177.

§. 99.

Die Herren, welche damals die Burgen Stephaning, Regenstauf, Lengfeld, Kalmünz und Nor inne hatten, und sich Landgrafen nannten, hießen Otto, und Heinrich; jener wird meist Landgraf von Stephaning a), dieser aber Graf von Rietenburg genannt b). Da sie ohne Erben verschieden, fielen alle ihre Burgen, und Länder, die sie im Nord- und Südgau hatten, dem Herzoge Ludwig heim c), welcher die mehresten davon auf den Fall, wenn er ohne Erben verstürbe, dem Hochstifte Regensburg in dem mit dem Bischofe Konrad geschlossenen Kontrakte vermacht hat i).

Die Landgrafschaft Leuchtenberg stand in der nämlichen Epoche unter einem gewissen Albert e). Landgraf Hermann besuchte den vom Herzoge Ludwig im Jahre 1224 gehaltenen Landtag in Straubing. k).

a) Monum. boic. Vol. VII. pag. 486. Codex tradit. Monast. S. Emmer.

i) apud Pez. thesaur. anecdot. Tom. I. part. III. col. 151.

b) Monum. boic. Vol. VIII. pag. 518.

c) Avent.

c) Avent. Annal. boic. pag. m. 655.

d) Hundius Metrop. Tom. I. pag. 234.

e) Pez Thesaur. anecdot. Tom. I. partt. III. col. 182.

f) Monum. boic. Vol. IX. pag. 559.

g) Ibidem Vol. VII. pag. 487.

h) Codex tradit. Monast. S. Emm. apud Pez. thes. anecdot. Tom. I. part. III. N. N. 197. 198. &c.

i) Hunds Stammbuch II. Theil, Seite 2.

k) Idem 1. Theil, Seite 84.

§. 100.

Die übrigen mit der Achtserklärung H. Heinrichs, und dem Eintritte des Herzogs Otto in sein Erbtheil gleichzeitigen Grafen, die unsere Aufmerksamkeit verdienen, und aus der Regentenabänderung Vortheil zogen, sind folgende:

1. Graf Gebhard in Sulzbach a). Sein Stamme erloschen ohne männliche Erben im Jahre 1185, und seine Güter fielen dem Herzoge Ludwig zu b).

2. Graf Albert der Dritte in Bogen. Seine Grafschaft dehnte sich längst der jenseitigen Donau bis auf Deckendorf aus, und begriff in sich Windberg, Bogen, Bogenberg, Walkenstein, Mitterfels, Weißenstein, Flinsberg, Pfädling, Natternberg, Isenhofen, und den ganzen obern Wald. Nach erfolgtem Ableiben seines Sohns Alberts des Vierten im Jahre 1242 ist die ganze Grafschaft von Otto dem Erlauchten geerbt worden.

3. Graf Rapoto von Ortenburg. Er besaß Meßing, Pleinting, Dachenberg, Reichenberg, Rotenberg, Griesbach, das

Schloß Marquartstein, Gern, nebst Truchtlaching, wo er eine einträgliche Maut hatte c).

Als Rapoto der Dritte ohne männliche Erben starb, und sein Schwiegersohn Graf Hermann von Werdenberg sich bey dem Besitze dieser durch seine Frau Elisabath erheiratheten Güter nicht erhalten konnte, verkaufte er selbe an H. Heinrich in Niederbaiern d).

Anstatt des Pfalzgrafenamtes in Baiern wurde das Vizthumamt an der Rott errichtet, wie ich schon oben §. 60. bemerkt habe.

4. Graf Gebhard von Hirschberg e). Er war Herr von dem Schloße Hirschberg, und der ganzen Grafschaft, nicht minder von dem Markte Berching, und dem ganzen herumliegenden Gebiete. Gebhard der Dritte erbte durch seine Gemahlinn Elisabeth nach Ableiben des Grafen Alberts des Zweyten von Tyrol das obere, und untere Innthal. Dieß bezeugt eine Benediktbeurische Urkunde, Kraft welcher er dem Kloster alle von dem Herzog Otto von Andechs gemachten Schankungen bestättigt. Er verkaufte aber bald wieder seinen Antheil dem Grafen von Görz Meinhard dem Dritten.

5. Die Grafen Berchtold, und Heinrich von Tyrol g). Diese haben sich nicht nur von der Baierischen Landeshoheit ganz getrennet, sonden auch den Besuch der Baierischen Landtage aufgekündet. Wenigstens traff ich keinen Grafen von Tyrol auf einem dieser Hoftage mehr an, nur einen zweifelhaften Fall ausgenommen.

6. Graf

6. Graf Altmann, und Eberhard von Abensberg h), und Meinrad von Roteneck i). Jene besaſſen damals nebſt Abensberg, und dem dazu gehörigen Gerichte, Altmannſtein, Sollern, Hagenhill, Schamhaupten, und Münching, dieſer die Burgen Roteneck, und Alnpach nebſt allen Pertinenzen. k).

Die Abensbergiſchen Güter wurden nach dem Tode des Grafen Nikolas, mit welchem die männliche Succeſſion erloſchen, von dem Hauſe Baiern käuflich eingethan l). Biſchof Heinrich von Regensburg, gebohrner Graf von Roteneck, verkaufte bey Lebzeiten ſeines Vaters das Schloß Roteneck, Train, und Räzhofen mit allen Pertinenzen, und eigenen Stücken dem Herzoge Ludwig aus Baiern m).

7. Konrad und Arnold Grafen von Dachau. Letzterer war des erſten Vormund n), und namte ſich Graf von Greifenſtein o); ſeine bisher unbekannte Gemahlinn hieß Mathilde p). Die Baieriſchen Monumente, die alles dieß aufdecken, bezeugen auch, daß Herzog Ludwig der Erſte die Burg Dachau mit allem Zugehörigen, und den davon abfallenden Einkünften durch Kauf ſeinen Staaten einverleibt habe q).

8. Heinrich Graf von Frontenhauſen, Teyſpach, Pilſting, Wördt, und Königswart, heute Hochenburg am Inn r). Dieſe Güter kamen durch Biſchof Konrad, einen Sohn des Grafen Heinrichs, an das Hochſtift Regensburg, und von dieſem im J. 1386 durch Kauf an das Haus Baiern s).

9. Kuno Graf von Megelingen nächſt dem Kloſter Au t). Dieſer zeugte zwey Zwillinge aus Adelheid, einer Gräfinn von Ep-

pan u), wovon einer Kuno maior, der andere Kuno minor genannt wird. Fast alle ihre Besitzungen, außer der Hauptburg Megelingen, und ihrem Bezirke, welche Ludwig der Zweyte erbte w), fielen den von ihnen gestifteten Probsteyen Gars, Au, und Baumburg zu.

10. Siboth Graf von Reuburg an der Mangwald x), und seine Söhne Kuno, und Siboth. Er besaß Hadesmarsperg, nebst Weyern, Aibling, Herrantstain, Antwördt, Valkenstein am Inn. Er war bey den drey Hoftagen, die Herzog Otto der Große in Pfäter, Pratenwis, und Regensburg im Jahre 1182 hielt, zugegen y). Alle diese Stücke fielen nach Abgang dieser Familie durch Erbschaft dem Hause Baiern zu, und wurden anfangs theils von dem Bischofe von Freysing, theils von dem Bischofe von Bamberg zu Lehen genommen.

11. Graf Dietrich von Wasserburg z). Ihm gehörte nebst Wasserburg, und dem umher liegenden Gebiete die Burg Vichtenstein. Sein Bruder nannte sich Graf von Hall. Dieser war bey dem von Herzog Otto in Ammenberg gehaltenen Gerichtstage zugegen aa). Konrad Graf von Wasserburg, der letzte von dieser Familie, vermächte seine Güter 1246 dem Herzoge Otto dem Erlauchten bb), als dem Enkel seiner mit Otto maior vermählt gewesenen Schwester Agnes, welcher sie auch, als ermeldter Konrad in Fehden verfallen, und hernach bald auf der Flucht gestorben ist, in Besitz genommen hat cc).

12. Die Grafen Friedrich von Leonsberg, und Konrad von Dornberg. Beyde stammten von einem gemeinschaftlichen Vater

ab,

ab, und beyde waren auf dem von Otto dem Ersten in Pitting gehaltenen Landtage (Curia) gegenwärtig dd). Dornberg wurde von dem Hause Baiern unmittelbar ee), Leonsberg aber sammt dem Pfleggerichte nach mehrern erfolgten Veränderungen durch Kauf erlangt.

13. Geifrit, und Otto Grafen von Liebenau an den Salzburgischen Gränzen. Sie kommen in diesem Zeitraume sehr oft in den Baierischen Dokumenten vor ff). Diese Familie war von Einem und demselben Stamme mit den Grafen von Ortenburg. Sie starb im Jahre 1229 aus, und Liebenau kam an Baiern gg).

14. Die Grafen Berchtold, und Heinrich von Eschenloh (oberhalb Murnau). Sie kommen in den Benediktbeurischen Dokumenten zu Anfange des 13ten Jahrhunderts hh) vor. Von ihren Gütern erhielt das Stift Freysing durch Schankung Werdenfels, Partenkirchen, und Mittenwald sammt der Landeshoheit, die das Stift darüber noch ausübt. Aus diesem erhellt, daß die Grafen in dem Besitze der nämlichen Hoheit gewesen sind; denn wie hätte sonst Freysing selbe sich in spätern Zeiten zueignen können? Eschenloh kam durch Kauf von dem Stifte Augsburg, dem es geschenkt worden ist, an Ludwig ii), von diesem durch Schankung an das Kloster Ettal kk).

15. Die Grafen, und Brüder Heinrich, und Dietpold von Lechsmünde. Beyde finde ich im Jahre 1180 in dem alten Saalbuche der Grafen von Neuburg ll).

Graf Dietpold iſt mit dem Herzoge Otto 1183 Zeuge bey einem von Kaiſer Friedrich mit dem Kloſter Scheftlarn gemachten Gütertauſche mm).

Sie beſaſſen Graysbach, und Lechsmünde nebſt Mauerſtetten, Burgeck, und Weißenhorn. Nach Abgang des letzten Grafen Berchtolds, genannt Neuffen, ſind dieſe Güter durch deſſen Tochter Anna, welche K. Ludwig an ſeinen Enkel Friedrich verlobte, und durch Blutsverwandtſchaft, indem die Grafen von Lechsmünde von den Grafen von Scheyern abſtammten, erblich an das Haus Baiern gekommen nn).

16. Heinrich oo), und Leopold pp) Grafen von Plain (heute Playn im Salzburgiſchen). Sie treten nicht ſelten in den Baieriſchen Urkunden, der erſte auch in Geſellſchaft des neuen Herzoges qq) auf. Er war auch bey dem in Scheyern gehaltenen Leichbegängniße des Herzogs Otto mit deſſen Brüdern, und dem Landgrafen von Stephaning zugegen rr).

17. Konrad Graf von Mitterſil im obern Pünzgau. Kurz zuvor, als Pfalzgraf Otto das Herzogthum erlangte, war er mit ihm Zeuge bey dem zwiſchen dem Erzbiſchofe Konrad dem Dritten, und dem Domkapitel durch Vermittelung des Biſchofs Albert von Freyſing, und Abts vom h. Kreuz getroffenen Vergleiche ss).

Im J. 1198 erſcheint auf dem von Herzog Ludwig in Reichenhall gehaltenen Hoftage ein Heinrich Graf von Mitterſil; ſowohl er, als die übrigen gegenwärtigen Grafen werden Principes genannt tt).

Ich

Ich schließe daraus erstens, daß die Grafen von Mitterfil eben sowohl, als die Grafen von Plain, obwohl sie mitten im Salzburgischen lagen, zu dem Baierischen Staatskörper gehörig, und die Hoftage zu besuchen verbunden waren, zweytens daß sie, wie alle andere Grafen in ihren Staaten eine unabhängige Gewalt ausgeübt haben. Auf dieses zielt der Titel Principes, der ihnen in der Urkunde beygelegt wird.

Die Grafen von Mitterfil, und Plain mußten ihre Güter vom Herzöge aus Baiern zu Lehen nehmen; deßwegen wollte Herzog Ludwig nach Erlöschung beyder Familien ihre Grafschaften seinen Staaten einverleiben, begnügte sich aber vermög eines mit dem Erzbischofe Eberhard getroffenen Vergleiches anstatt dieser Grafschaften mit dem Grunde zu Altenburg in Tyrol uu).

18. Albrecht, Walkun, und Alram Grafen von Hals. Alle drey erscheinen mit einander auf dem von Herzog Otto dem Ersten gehaltenen Gerichtstage zu Ammenprech ww). Letzterer war auch bey dem Hoftage in Hall im Jahre 1198 zugegen xx).

Die Brüder traffen um diese Zeit eine Abtheilung ihrer Güter. Albrecht schrieb sich Graf von Hals, die beyden andern von Cham yy).

Walkun versah das Advokatenamt in Aspach zz), und Alram in Alderspach; letzterer wurde im Jahre 1183 durch K. Friedrich von seinem Posten verjagt aaa).

Die

Die Söhne Alberts waren Schirmvögte in Osterhofen. Im Jahre 1228 verloren sie dieses Amt, und es wurde mit den von der Advokatie abhängenden Lehen Herzog Ludwig, und seine Erben von dem Bischofe Ekkebert belehnet bbb).

Das Gesamthaus der Grafen von Hals hatte eine Menge Burgen, und Schlösser inne, die sie theils von dem Stifte Passau, wo sie das Marschalamt versahen, theils von verschiedenen Klöstern, und Stiftern zu Lehen empfangen haben. Ihre Macht stieg so hoch, daß sie sich in die wichtigsten Geschäfte der Baierischen Landesvertheilungen mengten. Deßwegen wurde auch Graf Ulram von Herzog Heinrich dem Jüngern bekrieget ccc).

19. Chalhoh, Graf von Kirchberg. Das älteste von ihm zeugende Dokument ist vom Jahre 1207 ddd). Er lebte noch im Jahre 1224 eee), war aber im Jahre 1228 schon todt. Denn Herzog Ludwig der Erste bezeugt in einer Urkunde vom nämlichen Jahre, daß ihm die Prædia der Grafen von Kirchberg zugefallen sind fff).

Die Hauptburg Mallerstorf schuf Graf Heinrich, und sein Sohn Ernest in der Mitte des 12ten Jahrhunderts in ein Kloster um ggg).

Die Güter dieser Grafen waren Eggmühl und Kirchberg sammt dem Landgerichte, in welchem die Märkte Geisling und Pfaffenberg eingegränzt sind hhh).

20. Kun-

20. Konrad, Graf von Roningen (heute Reining unterhalb Abensberg) und Rotenburg an der Laber sammt dem dazu gehörigen Pfleggerichte. Dieser Herr erscheint selten in den Baierischen Dokumenten; doch daß er in der Epoche der merkwürdigen Regentenveränderung in Baiern gelebt habe, erhellet aus den wenigen Urkunden, die seiner gedenken iii).

Ludwig der Erste eignete nach dem Tode des letzten Grafen aus dieser Familie die Burgen, und was dazu gehörte, seinem Fiskus zu kkk).

21. Konrad der Zweyte Graf von Phaley. Er war bey dem Leichbegängniße des Herzogs Otto in Scheyern zugegen, und machte bey dieser Gelegenheit dem Kloster ein herrliches Opfer lll). Der Widerstand, den er dem anrückenden Herzoge Leopold von Oesterreich that, zeuget von der großen Macht, die er in diesem Zeitalter in Baiern hatte mmm). Sein Vater Konrad der Erste führte Kriege mit dem Bischofe von Brixen, den er gefangen nahm nnn).

Als diese Familie mit Otto abgieng, fielen ihre Güter dem Hause Baiern zu ooo).

22. Die Grafen von Tollenstein stammen mit den Grafen von der Phaley von einem gemeinschaftlichen Vater, Otto von Scheyern, ab.

Zur Zeit der Achtserklärung Herzogs Heinrich war Graf in Tollenstein Gerard der Zweyte. Er war ein zu dem Baierischen Staatskörper gehöriger Stand; denn im Jahre 1181 wohnte er

dem von dem Herzoge Otto in Ammenprech gehaltenen Gerichtstage bey ppp), wo er aber Gebehardus Comes de Tolenſteine genannt wird.

23. Endlich Graf Konrad von Mosburg. Er war bey dem von Herzog Otto im Jahre 1181 in Pittingen gehaltenen Landtage zugegen qqq). Es erſcheint in den Baieriſchen Dokumenten nicht leicht ein Graf ſo oft, als dieſer. — Hieraus läßt ſich auf ſeinen allgemeinen Einfluß in die Landesgeſchäfte ſchließen.

Als Konrad, der letzte dieſer Familie, ohne Kinder 1281 verſtarb, ſetzte ſich Heinrich Herzog in Niederbaiern in den Beſitz dieſer Grafſchaft, welche vermuthlich aus dem heutigen Mosburgiſchen Landgerichte beſtand rrr).

Dieſe ſind nun diejenigen Herren, welchen, wenn keine Länder von Baiern, doch viele Gerechtſamen nach der Achtserklärung des Herzogs Heinrich zufielen, und welche, wenn ſie nicht ausgeſtorben wären, heute in Baiern eben jene Figur machen würden, welche die erlauchten Grafen von Ortenburg machen, die ſich nebſt dem durchlauchtigſten Regentenhauſe aus ſo vielen alten Familien allein bis auf unſre Zeiten erhalten haben.

Alle dieſe Grafen haben, wenn nicht eher, doch gewiß zur Zeit, als das Wittelsbachiſche Haus zum Herzogthume gelangte, die Kunſt verſtanden, ſich in Rückſicht auf ihre Staaten (doch nicht auf ihre Perſonen; denn die Pflicht lag ihnen noch immer ob, auf Berufen die herzoglichen Hoftage zu beſuchen) von den Herzogen loszumachen.

In-

Indessen müssen wir die musterhafte Politik der ersten Regenten aus dem Wittelsbachischen Hause bewundern. Welcher Abstand zwischen diesen und den Schwäbischen Herzogen! Die Baierischen Prinzen brachten es durch Klugheit, Vorsichtigkeit, und gute Oekonomie in kurzer Zeit dahin, daß zu Ende des 13ten Jahrhunderts fast kein einziger mächtiger Herr in Baiern vorhanden war, und auf solche Weise das ganze Land im eigentlichen Verstande ihnen zugehörte sss), da es mit den Schwäbischen Herzogen aus dem Hochenstaufischen Hause dahin kam, daß zu Ende dieses Zeitraumes ihre Herren, und Grafen alles, die Herzoge aber nur den leeren herzoglichen Titel besassen ttt).

Wie weit würden nicht die nachfolgenden Baierischen Prinzen ihre Macht ausgedehnt haben, wenn allzeit Einigkeit im Hause, und Freundschaft unter den Agnaten geherrscht hätte? —

a) Meichelbeck Hist. fris. Tom. I. pag. 366. Monum. boic. Vol. XIII. pag. 67.

b) Aventinus Annal. boic. pag. m. 655.

c) Monum. boic. Vol. I. pag. 177.

d) Baierische akademische Abhandlungen 10. Band, 235. Seite.

e) Hunds Stammbuch I. Theil, pag. 89.

f) Monum. boic. Vol. VII. pag. 126.

g) Ibidem vol. cit. pag. 365.

h) Ibidem Vol. X. pag. 245.

i) Ibidem vol. cit. pag. 403.

k) Hundius in Metrop. salisburg. Tom. III. pag. 248.

l) Hunds Stammbuch erster Theil pag. 20. Avent. Annal. boic. pag. 689.

m) Hunds Stammbuch I. Theil pag. 30.

n) Monum. boic. Vol. IX. pag. 470.

o) Ibidem Vol. VIII. pag. 428.

p) Ibidem vol. cit. pag. 435.

q) Ibidem Vol. X. pag. 47.

r) Ibidem Vol. VIII. pag. 485.

s) Hunds Stammbuch I. Theil pag. 70.

t) Monum. boic. Vol. I. pag. 171.

(n Ibidem vol. cit. pag. 223. & 224.

w) Eberhard. Altahenſis Annales in Caniſii lect. antiquis edit. Baſnage Tom. IV. pag. 234.

x) Monum. boic. Vol. VII. pag. 468. & 481.

y) Ibidem Vol. IX. pag. 470.

z) Ibidem Vol. VII. 481.

aa) Ibidem Vol. VIII. pag. 426.

bb) Ibidem Vol. II. pag. 202.

cc) Hunds Stammbuch I. Theil, Seite 154.

dd) Monum. boic. Vol. VII. pag. 487.

ee) Aventin. Annal. boic. pag. 753.

ff) Codex tradit. S. Emmeram. apud Pezium theſ. anecdot. Tom. I. part. III. col. 165. Monum. boica vol. VII. pag. 487.

gg) Aventinus Lib. VII. pag. VI. §. 27.

hh) Monum. boic. Vol. VII. pag. 80. & 113.

ii) Ibidem cit. vol. pag. 233.

kk) Hunds Stammbuch 1. Theil pag. 44.

ll) Monum. boic. Vol. VII. pag. 476. & 490. & Vol. X. pag. 245.

mm) Ibidem Vol. VIII. pag. 518.

nn) Churſächſiſche Anſprüche auf die Allodialien in den Beylagen Seite 11. Avent. Annal. boic. pag. 752.

oo) Mo-

oo) Monum. boic. Vol. I. pag. 164. 171. & 177. Vol. II. pag. 337. & 347.

pp) Ibidem Vol. II. pag. 392. Vol. III. pag. 273. & 557.

qq) Ibidem Vol. VIII. pag. 518.

rr) Ibidem cit vol. pag. 440.

ss) Hanſiz Germ. ſac. Tom. II. pag. 301.

tt) Monum. boic. Vol. II. pag. 357.

uu) Hundius in Metrop. ſalisb. Tom. I. pag. 12.

ww) Monum. boic. Vol. I. pag. 485.

xx) Ibidem Vol. II. pag. 357.

yy) Ibidem Vol. IV. pag. 424.

zz) Ibidem Vol. V. pag. 125.

aaa) Ibidem cit. vol. pag. 357.

bbb) Ibidem Vol. XII. pag. 374.

ccc) Hunds Stammbuch I. Theil pag. 83. Chronicon de Ducibus Bavariæ apud Oef. rer. boic. Script. Tom. I. pag. 40.

ddd) Monum. boic. Vol. XI. pag. 178.

eee) Ibidem Vol. V. pag 370.

fff) Ibidem Vol. IX. pag. 577. De prædiis Comitis Chalhohi de Kircperc - - - ad nos devolutis.

ggg) Laurentius Hochenwart apud Oef. rer. boic. Script. Tom. I. p. 186.

hhh) Eberhardus Altah. in Canif. lect. antiqu. edit. Baſnage Tom. IV. pag. 234.

iii) Meichelbeck Hiſt. friſ. Tom. I. part. II. pag. 363. Monum. boic. Vol. V. pag. 317. & Vol. IX. pag. 428.

kkk) Adlzreiter Annal. boic. part. I. lib. XXIII. §. III.

lll) Monum. boic. Vol. X. pag. 401. Vol. VII. pag. 72. & 109. Codex tradit. S. Emmer. apud Pez. theſ. anecdot. Tom. I. part. III. col. 166.

mmm) Avent. Annal. boic. pag. 627.

nnn) Compilatio chronol. rer. boic. apud Oef. rer. boic. Script. Tom. I. pag. 332.

ooo) Avent. Annal. boic. pag. m. 693.

ppp) Monum. boic. Vol. VII. pag. 486.

qqq) Ibidem Vol. VII. pag. 487.

rrr) Oefel. rer. boic. Script. Tom. I. pag. 689.

sss) Nebſt den in dieſer Abh. angezogenen Beweiſen ſehe man Aettenkofers Geſchichte von Baiern, Seite 13. und folgende.

ttt) Philippus cum non haberet pecunias, quibus ſolaria ſive ſolda præberet militibus primus cœpit diſtrahere prædia, quæ pater ſuus Fridericus Imperator late acquiſierat in Alemannia -- ſicque factum eſt, ut nihil ſibi remaneret, præter inane nomen Domini terræ. Chronicon Urſperg. CCCXXVI.

Gegen

Gegenwärtige Abhandlungen waren bereits gröſtentheils abgedruckt, als Herr P. Scholliner folgende Zuſätze zu ſeiner Schrift von der vollſtändigen Reihe der Voraltern Otto des Groſſen nachſchickte. Die Churfürſtl. Akademie hält ſie für würdig, daß ſie hier nachgetragen werden.

Erſter Zuſatz

zur Abhandlung

von der vollſtändigen Reihe der Voraltern Otto des Groſſen.

Zum 18. §. 75. und 76. S.

Mit der alten Tafel vom 13ten Jahrhunderte, welche ehemals im Kloſter Scheyern gehangen, ſtimmt die in dieſem Kloſter bis auf den heutigen Tag fortgepflanzte Ueberlieferung, und auch der zweyte Anhang zu dieſer Abhandlung Nro 12 überein. Man wird auch dieſer Beatrix nicht leicht einen andern Gemahl, als unſern Berchtold beylegen können; denn wiewohl Graf Arnold von Dachau eine Gemahlinn mit Name Beatrix gehabt hat; (§. 52.) ſo iſt doch keine Spur vorhanden, daß ſie von einem Ungariſchen Geſchlechte abſtammte.

Nun

Nun wissen freylich die Ungarischen Jahrbücher, und Geschichtschreiber auch nichts von dieser **Beatrix**, und ihrer Schwester **Agnes**, worüber sich aber gar nicht zu verwundern ist, da diese damals so barbarische, und des Schreibens unkündige Nation nicht Urkunden zu verfassen, sondern die anderswo vorgefundenen mit Feuer und Schwerte zu verheeren gewohnt war.

Eben ihre Brandfackeln mochten nebst andern unzähligen Nachrichten auch die von diesen zwoen Frauen vertilgt haben, die der Zeitrechnung zu Folge Töchter des Herzogs **Arpadus**, und Schwestern des **Sultans** gewesen seyn konnten. Tab M.

Nebst zween Söhnen soll unser **Luitpold** auch eine ungenannte Tochter erzeugt haben, welche **Burkard Krebs** Domdechant zu Passau im 15ten Jahrhunderte für die Gemahlinn **Peters** des Zweyten, Königs in Ungarn, ausgiebt a). Ersteres ist zwar nicht unmöglich, jedoch unerwiesen: letzteres hingegen läßt sich mit der Zeitrechnung nicht vereinigen. Denn diese Ungenannte müßte am spätesten im J. 907, als dem Sterbejahre ihres Vaters zur Welt gekommen seyn. Setze man nun, **Gisela Königs Stephans** Schwester sey ein Jahr nach ihrem Bruder, d. i. im Jahre 978 geboren, und im Jahre 992 **Peters** Mutter geworden; so würde die Luitpoldische Tochter im Jahre 1006, da **Peter** mannbar war, ein Alter von 99 Jahren erreicht haben. Wer kann bey solchen Umständen von einer Verehelichung mit einem 14jährigen Jünglinge träumen? Tab. M.

a) Apud HUNDIUM GEWOLDI in *Metropoli Tom. II.* p. 403. Edit. 2dæ. „Ille Tyrannus & destructor Ecclesiarum olim Comes Schyrensis, Dux postea Tachawensis, demum Ungarorum auxilio, cuius sororem Rex Petrus Ungariæ habebat in coniugio, Dux factus Ba-

waro-

warorum, ambiens imperium deſtructis maioribus & minoribus Eccleſiis Bawariæ, nunc & abbatiam illam (*Niderunburg*) & dimidiam civitatem abſtulit Eccleſiæ patavienſi " &c

Zweyter Zuſatz.

Zum erſten Anhange.

§. 82. S. 284.

Num. IV.

In nomine ſancte & individue Trinitatis. Ego LUDEWICUS divina favente gracia *Bavarie* Dux inherentes aliquatenus antiquorum Principum exemplis, qui ad laudem & gloriam Dni noſtri Jeſu Chriſti; ac pie matris eiusdem ſemper glorioſe virginis Marie aut aliorum Sanctorum in ſuis territoriis Eccleſias aut Monaſteria ſuis ſumptibus edificaverunt, ac fratrum ibidem degencium neceſſitatibus larga manu proſpexerunt, cor noſtrum propenſius eo extendimus, quatenus intuitu ſublimis Dei dilectis fratribus noſtris in *Reichenbach* clippeum noſtre protectionis accommodare velimus, non propter advocacie emolumenta prorſus inducti, ſed commoditate loci, ac connivencia fratrum eorumdem, ad quos a tempore fundacionis iam dicti monaſterii pertinet Advocatum eligere, qui ipſis utilis videbitur. Decernimus itaque imitantes veſtigia DIEPALDI de *Vohburch*, qui prememoratum monaſterium conſtruxit, ut nec ipſi nos, aut ſi quos heredes habituri fuerimus, Advocaciam eamdem preter voluntatem abbatis & conventus ipſius habere poſſimus, nec liceat nobis de bonis Eccleſie ipſius, vel de iure

advocacie quicquam inpignorare, vel aliquam perſonam infeodare, ſed ſi forte graves & inutiles fuerimus, ipſe abbas, qui tunc fuerit, & conventus eamdem advocaciam, cuicumque voluerint, conferre, poteſtatem habeant, qui conſtitutus ſi monaſterio gravis extiterit, ipſum amovendi, & alium accipiendi eque liberam habeant facultatem. Volumus quoque, ut ipſi heredes noſtri, ſicut & nos imitacione perpetue dilectionis affectum ſuum circa idem clauſtrum inclinent & intentent. Nos itaque & heredes noſtri in perpetuum concedimus, ut quilibet miniſterialium noſtrorum predia, mancipia, vel quecumque hereditario iure poſſident, ſupra memorato monaſterio conferre poſſint, quod eciam hominibus noſtris cuiuscumque condicionis fuerint aut fortune, eciam ſi noſtris prediis infeodati ſunt, eisdem fratribus ea libertate conferre poſſint, concedimus.

De cetero cuncti fideles noverint Advocaciam ſepe dictam romane ſedi traditam, & a CALISTO papa venerabili tunc abbati ERCHINGERO, ac ſucceſſoribus eius in perpetuum commodatam, quatenus poteſtatem habeant eligendi advocatum, qui utilis loco fuerit, & ſi forte gravis aut importabilis extiterit, mutandi habeant facultatem. Inſtar vero bone memorie Marchionis DIEPALDI Principis digne memorandi iura *Marchie* noſtre apud *Chamb* eisdem fratribus in omnibus poſſeſſionibus eorumdem, quas in preſenciarum poſſident, aut in futurum quibuslibet iuſtis titulis ex oblacione fidelium poſſidebunt, nunc & deinceps adipiſci poterint, permittimus. Huius noſtre conſtitutionis Teſtes ſunt: Ulricus Capellanus, dictus de Hahenheim. Heinricus de Stein. Albero

Albero Lupus de Lengenvelt. Rupertus frater eius. Albertus Lwtzman. Ulricus de Taufkirchen. Chunradus Seman. Sigefridus de Hüffen. Ekkebertus de Ekkenmül. Eberhardus & Rudigerus fratres de Curia. Hermannus filius Eberhardi de Curia. Rudigerus. Hertwicus de Vronowe. Arnoldus de Hergaltishufen. Gozbaldus de Schönenftein. Waltberus de Valchenftein. Otto, Walther us fratres de Lengend'we *). Otto de Puehberg. Heinricus de Puzelingen. Heinricus Chälbal, & frater eius Conradus. Albertus de Satelpogen. Fridericus de Tintdelingen. Erneftus & frater eius. Hertwicus de Tintdelingen. Conradus & Albertus de Waltingen. Ulricus & Conradus fratres de Pilftein, & alii quam plures.

Acta funt hec anno dominice incarnacionis milleſimo, ducenteſimo quarto, Monarchiam *Bavarie* tenente glorioſo Duce LUDEWICO.

*) Forte Lengenvelde.

Ex Archivo Monaſterii Reichenbacenſis.

ERRATA.

S. 69. erhabt, lies gehabt.

S. 99. in Schwaben, lies im Gericht Schwaben.

S. 396. Vierzau, lies Vintzau.

Register.

A.

Advocatien (geiſtliche) in Baiern. S. 412. und 571 — 575. Die Kaiſer ziehen einige an ſich. S. 510. und 511.

Agnes. Zwo Gemahlinnen dieſes Namens Herzogs Otto des Sechſten. S. 238 — 242.

Albert Biſ. in Freyſing. S. Freyſing.

Altenburg. Dort wird das Urtheil gegen Heinr. den Löwen, Baiern zu verlieren, vollzogen. S. 436. u. 437.

Andechs (Grafen von) S. Meranien.

Arnold IV. Otto des Zweyten in Baiern Sohn, ſeine Gemahlinn und Söhne. S. 191 — 205.

Arnolf König. Ob er aus unehlicher Geburt herſtamme. S. 295. Ob das Reich mit ſeiner Wahl den Anfang nehme. S. 314 — 321. Ob er das Kloſter St. Emmeram mit der Stadtmauer eingeſchloſſen, und in welcher Gegend in Regensburg er ſeinen Palaſt gehabt habe. S. 321 - 341. Ob er das Emmer. Gotteshaus durch Pabſt Formoſus habe einweihen laſſen. S. 341. — 361. Tod Arnolfs. S. 361 — 373. Begräbniß deſſelben. 373 — 378.

Arnolf I. Herzog in Baiern. Seine Mutter hieß wahrſcheinlich Regund, und war eine königliche Fränkiſche Prinzeßinn. S. 69-75. Seine Gemahlinnen und Kinder. S. 94 — 119.

Arnolf II. Arnolfs I. in Baiern zweyter Sohn, und Herzog: ſeine Gemahlinn iſt unbekannt. S. 102 und 103.

Auobürger. S. 566.

B.

Baiern. Seine Gränzen in der Mitte des 12ten Jahrhunderts S. 383. — 390. Erſte Zertrümmerung Baierns nach Erlöſchung des Babenbergiſchen Mannsſtammes. S. 383 — 387. Zwote Zertrümmerung. S. 430. und 431. Dritte Zertrümmerung. S. 436. und 437. War vor den Wittelsbachern leer an Städten. S. 481. Urſachen der Vertheilung dieſes Landes an verſchiedene Fürſten nach der Achtserklärung Heinrichs des Löwen. S. 536 — 566. Wem die abgeriſſenen Stücke zugefallen. S. 566-606.

Beatrix, ob ſie die Gemahlinn Berchtolds I. war. S. 76. 77. und 607. 608.

Berchtold I. Bruder Arnolfs I. H. in Baiern S. 75 — 94. Seine Gemahlinnen. S. 76. Sein Sohn Heinrich der Mindere. S. 76. Irrige Meynung des H. Prof. Exellius. S. 76 — 94. item S. 607.

Berch-

Berchtold II. (Werner) war kein Sohn Arnolfs I. wie Hr. Crollius meynt, ſondern Arnolfs II. S. 112 - 117. und 119 - 122. Wird aus Baiern vertrieben, aber mit dem Kaiſer wieder ausgeſöhnt. S. 122. Ob er von den Hunnen erſchlagen worden. S. 122 - 130. Seine Gemahlinn iſt unbekannt. S. 130 - 132. Sein Sohn Otto der Erſte. S. 132 - 154.

Berchtold. Markgraf von Schweinfurt. S. 89. - 92.

Bergwerke unter Heinrich dem Löwen ein königliches Regale. S. 413 - 415. Auch unter den erſten Wittelsbachern. S. 507. und 508.

Bernard Sohn Otto des II. Herzogs in Baiern. S. 177 - 180.

Bernard natürlicher Sohn Kärls des Dicken. S. 307. & 308.

Biſchöfe Baieriſche müſſen auf den Landtagen erſcheinen. S. 399 - 401. Werden von den Herzogen zur Strafe gezogen. S. 408. und 409. Heben nach der Achtserklärung Heinrichs ihre Häupter empor. S. 457 - 467. Standen dem ohngeachtet noch unter Baieriſcher Jurisdiktion. S. 483. Urſachen ihrer Vergröſſerung. S. 560 - 562. Welche Biſchöfe nach Heinrichs des Löwen Achtserklärung etwas von Baiern an ſich riſſen. S. 588 - 590.

C.

Churſtimme, alte der Baieriſ. Herzoge bey Deutſchen Königswahlen. S. 409. und 410. Erſter Grundſtein zum churfl. Kollegium. S. 410. Klebte dem Herzogthume Baiern an. S. 497. Zweyfache Wahlſtimme Otto des Erlauchten als Herzog, und als Pfalzgraf. S. 497.

Cöleſtin Abt zu St. Emmeram entdeckt den Sarg und die Gebeine des K. Arnolfs. S. 376 - 378.

Crollius (Rektor in Zweybrücken) Seine irrige Meynung von den Aeltern Heinrichs des Mindern. S. 76 - 94. Sieh Berchtold II.

D.

Dachau und Valey (Grafen von) S. 191 - 200.

Deutſches Reich. Ob es mit der Wahl Königs Arnolf ſeinen Anfang nehme. S. 314 - 321.

E.

Eberhard erſtgeborner Sohn des H. Arnolfs I. in Baiern. S. 98 - 101.

Eckard der Erſte, Sohn Otto des II. ſeine Gemahlinn, und ſein Bruder. S. 172 - 180.

Eckard (Herr von) Seine Meynung von der Abſtammung der Wittelsbacher von der weiblichen Seite der Karolinger. S. 19.

Eheſcheidungen (gänzliche) ſind bey den Karolingern nichts ungewöhnliches. S. 66.

Einzinger von Einzing. Seine Hypotheſe von der Abſtammung des Wittelsbachiſchen Hauſes von den Karolingern wird widerlegt. S. 4 - 18.

Emmeram (das Kloſter St.) Ob Kön. Arnolf ſolches mit der Stadtmauer eingeſchloſſen habe. S. 321 - 341. Ob die Kirche von Pabſt Formoſus

moſus eingeweihet worden. S. 341 - 361. Grabſtätte des K. Arnolfs in dieſer Kirche. S. 373-378.

Engilberga eine Tochter Ludwigs des Deutſchen. S. 7.

Engildiko (Markgraf) Ob er der Vater Luitpolds war. Irrige Meynung des H. Lipowsky. S. 22 - 44. Engildiko und Engelſchalk ſind eine und dieſelbe Perſon. S. 26 - 43.

Ens. Ob dieſer Fluß die Gränze des ehemaligen Baierns war. S. 26.

Epiſtel an den Abt Reginward zu St. Emmeram. S. 325 - 331.

Ernſt I. (Graf und Herzog in Baiern unter Ludwig dem Frommen) Wahrſcheinlichkeit, daß er ein Sohn Gepahards, des Sohns des unglücklichen Taſſilo, war. S. 46 - 59. Seine Tochter Luitswinde. S. Luitswinde. Sein Sohn Ernſt II. war wahrſcheinlich der Vater des Luitpolds. S. 59 - 66.

Erztruchſeſſenamt. S. 409.

F.

Fiſchen (Recht zu) in den Seen und Flüſſen Baierns gebührte den Herzogen allein. S. 503.

Formoſus Pabſt weiht die Kirche zu St. Emmeram ein. S. 341 - 361.

Franz (Johann) Biſchof zu Freyſing verdient Ruhm, und Nachahmung wegen Bekanntmachung ſeines Archivs. S. 44.

Freyſing. Biſchof Albert war der Erſte, der nach Entſetzung Heinrichs des Löwen von Baiern etwas abzwackte. S. 438. 560. und 561.

Friedeburg. Urgroßmutter des Herzogs Arnolf, ob ſie nicht eine Tochter Ludwigs des Frommen geweſen. S. 59 - 66.

Friedrich I. Kaiſer. Urſachen, warum er Heinrich den Löwen ſtürzte. S. 514 - 535.

Friedrich, zween Pfalzgrafen dieſes Namens. S. 227 - 230. und 243-246.

G.

Gepahard ein Sohn des unglücklichen Taſſilo war ſehr wahrſcheinlich der von Thegan gerühmte edelſte Herzog unter den Kaiſern Ludwig dem Frommen, und dem Deutſchen, und der Vater Ernſts I. S. 48 - 59. S. Ernſt I.

Geſchlechtstafeln des Wittelsbachiſchen Hauſes von A - Bb.

Getraidedienſte. Ein Kameralzweig unter den erſten Wittelsbachern. S. 505. und 506.

Grafen in Baiern, welche in der Mitte des 12ten Jahrhunderts auf den Baieriſchen Landtagen zu erſcheinen verbunden waren. S. 393 - 398. Benützen die Abſetzung Heinrichs des Löwen zu ihrer Unabhängigkeit. S. 467 - 476. Werden Fürſten genannt. 473. Durch weiſe Politik der Wittelsbacher iſt am Ende des 13. Jahrh. kein unabhängiger mächtiger Graf vorhanden. S. 481. Mußten ihre Klagen bey den Herzogen vorbringen. S. 492. Nämen der Grafen zur Zeit des Regierungsantritts H. Otto des Großen. S. 580 - 586. 590-607.

H.

Hallka Gemahlinn Otto des Vierten. S. 205 - 210.

Hanſiz Ungerechtes Urtheil dieſes Gelehrten gegen die Emmeramiſchen Diplome. S. 347.

Hantigemali Erklärung dieſes alten Worts. S. 281 - 282.

Hazacha Gemahlinn Otto des II. S. 160 - 172.

Heersfolge in Baiern. S. 418. und 419.

Heinrich der Mindere Herzog in Kärnthen war ein Sohn Berchtolds I. in Baiern. S. 76 - 94. Seine Gemahlinn Hildegarde war wahrſcheinlich die Tochter des Kärnthiſchen Edelmanns Weriant zu Frieſach. S. 92.

Heinrich der Löw. Seine Achtserklärung. S. 433 - 448. Urſachen davon. S. 514 - 536. Hat das Herzogthum Baiern nicht als Erblehen ſondern als Wechſellehen beſeſſen. S. 537 - 541. Bewirbt ſich mehr um die Beybehaltung Sachſens als Baierns, warum? S. 554 - 557. Ihm verblieben nach der Achtserklärung noch viele Allodialſtücke in Baiern. S. 586 - 588.

Hermann ein Sohn Arnolfs I. in Baiern. S. 104.

Herold Pfalzgraf von Scheyern, ob er ein Sohn Arnolfs I. geweſen. S. 106 - 112.

Hildegarde (Tochter Königs Ludwig in Franken) ob ſie die Gemahlinn des Markgrafen Engildiko, und Mutter des Baieriſchen Luitpolds geweſen ſey. S. 21 - 44. Fünf Hildegarden im 9ten Jahrhunderte: welche aus ihnen die erſte Gemahlinn des Königs Karlmann geweſen. S. 295 - 303.

Hoftage. S. Landtage.

Hohenſtaufer: ihre Hauspolitik foderte die Zertrümmerung der mächtigen Herzogthümer. S. 430. Waren anfangs Freunde der Welfen. S. 514. und 515. Urſache ihres Haſſes gegen die Welfen. S. 515.

I.

Index provinciæ. S. 500.

K.

Kammergüter alte Baieriſche. S. 411. und 412. item 551.

Kärnthen, ein Theil von Baiern: wird im J. 976 davon abgeſondert. S. 83.

Kunigund zwote Gemahlinn des Baieriſchen Markgrafen Luitpolds. S. 69 - 71. 77.

L.

Landtage Baieriſche: welche Stände ſie in der Mitte des 12ten Jahrhunderts beſuchten. S. 391 - 411. Mußten unter den erſten Wittelsbachern von eben den Ständen beſucht werden, wie unter den Welfen. S. 482 - 497.

Lipowskyſches Syſtem von der Abſtammung des Wittelsbachiſchen Hauſes von den Karolingern wird widerlegt. S. 21 - 44. Sein Syſtem von fünf Ottonen. S. 132. und 276.

Ludwig ein Sohn Arnolfs I. in Baiern: ob er der Stammvater der

der Grafen von Sulzbach Kastell, und Amerthal gewesen. S. 105.

Luitpold, der Markgraf war kein Sohn Kaiser Ludwigs II. S. 15-17. auch nicht des Markgrafen Engelschalk. S. 19. noch des Engildiko und der Hildegarde. S. 21-44. sondern Ernsts II. und seiner Gemahlinn Sodestdin. S. 61-66. Seine Gemahlinnen und Söhne. S. 69-94. item 608.

Luitswinde, Mutter des K. Arnolfs, ob sie eine Konkubine, oder Gemahlinn Karlmanns gewesen. S. 66. und 69. item S. 304-314.

M.

Markgrafen von Ostbaiern, Steyer, Cham und Istrien müssen bey den von den Baierischen Herzogen ausgeschriebenen Landtagen erscheinen. S. 391-398.

Martin ein Minorit: seine Nachricht von der Einweihung der Kirche zu St. Emmeram. S. 359. und 360.

Mautämter Baierische. S. 415. und 416. item S. 503.

Meranien. Ob es ein Herzogthum gewesen. S. 443-451. 558. und 559. 584-586.

Ministerialen. Recht der Wittelsbacher über die Güter derselben. S. 502.

Münzrecht alt Baierisches. S. 416-418.

Muratori schöpft seinen Irrthum von den angeblichen Grausamkeiten K. Arnolfs aus dem unrichtigen Geschichtschreiber Luitprand. S. 364.

N.

Neuburg Grafschaft. S. 580-584.

Niedermünster, adeliches Frauenstift zu Regensburg, wird von Judith der Gemahlinn Heinrichs des Zänkers errichtet. S. 117.

Nürnberg, Burggrafschaft wird von Baiern getrennt. S. 479. und 480.

O.

Oesterreich war ehehin der Baierischen Landeshoheit unterworfen. S. 419-425. Wird von Baiern losgerissen, und zu einem Herzogthum erhoben. S. 430-433. 567.

Otto der Große, erster Herzog in Baiern aus dem Hause Wittelsbach. Vollständige Reihe seiner Vorältern. S. 1-298. item 607. Otto der Erste, Graf zu Scheyern. S. 132-155. Otto der Zweyte, und seine Gemahlinn Hazacha. S. 150-172. Otto der Dritte, seine Gemahlinn Petrissa und seine Söhne. S. 180-191. Otto der Vierte, und seine Gemahlinn Hailka. S. 205-210. Brüder Otto des Vierten. S. 210-235. Otto der Fünfte. S. 186-191. Otto der Sechste, oder Große, u. seine Gemahlinnen. S. 235-267. Seine Geschwistern S. 242-242. Seine Kinder. S. 267-298. Wird in Altenburg mit dem Herzogthume Baiern belehnt. S. 439. Seine Klugheit. S. 440. 509. 510. 550. Ursachen seiner Belehnung mit Baiern. S. 541-550. Sein Charakter. S. 549. Erhält Baiern als Erblehen. S. 575. Otto der Sieben-

Siebente. S. 248. - 260. Sein Sohn Otto der Achte. S. 253.

Otto Bischof von Freysing. Seine Schmühsucht gegen die Wittelsbacher. S. 549. und 550.

P.

Petrissa: ob sie Eckards I. oder Otto's III. Gemahlinn gewesen: urtige Muthmassung des Hrn. Ritters Du Buat. S. 174. item 184. & 185.

Pfalzbürger. S. 565.

Pfalzgrafenamt: sein Ansehen unter den ersten Wittelsbachischen Herzogen. S. 508 - 510. 569. 570. 578.

Plato Stadtsyndikus in Regensburg: sein Grundriß der alten Stadt Regensburg. S. 338 - 341.

R.

Radegund wahrscheinliche Mutter Arnolfs I. in Baiern. S. 69 - 75.

Regensburg. Ob König Arnolf diese Stadt erweitert habe. S. 321 - 341. Beschreibung des alten und neuen Regensburgs. S. 329 - 336. Grundriß des alten Regensburgs. S. 338 - 341. War den Baierischen Herzogen unterworfen. S. 323. und 324. 402 - 404. Erhielt seine Freyheit nach und nach. S. 476 - 479. Rechte der Wittelsbacher in Regensburg. S. 494. und 497. Ursachen, warum diese Stadt von Baiern getrennt wurde. S. 562 - 566. Reichthum und Handlung dieser Stadt. S. 563. u. 564. Burggraf in Regensburg: sein Ansehen, und ob er bey der Achtserklärung Heinrichs des Löwen von Baiern etwas an sich gerissen. 578.

Richard Eckards I. Gemahlinn. S. 175.

Rotenfels. Was dieß für ein Ort war. S. 433.

S.

Salz war unter Heinrich dem Löwen ein königl. Regale. S. 413 - 415.

Schärding Grafschaft. S. 580 - 584.

Schiffahrt. Die Herzoge konnten sie auf den Flüssen gestatten, und einschränken. S. 503.

Schmidt Verfass. der Geschichte der Deutschen wird widerlegt. S. 419 - 429. 582.

Schollíner (P. Hermann). Seine Abh. über die vollständige Reihe der Vorältern Otto des Großen, ersten Herzogs in Baiern aus dem Hause Scheyern, Wittelsbach. S. 1 - 298. — Seine neue Hypothese über die Abstammung derselben von den Karolingern. 46 - 69. Nebst 26 Geschlechtstafeln.

Sitz- und Stimmrecht der Baierischen Herzoge auf den Deutschen Reichstagen. S. 409.

Stände Baierische, welche in der Mitte des 12ten Jahrh. verbunden waren, auf den Hof- und Landtagen zu erscheinen. S. 391 - 411. Eben diese Verbindlichkeit der Stände unter den Wittelsbachern. S. 482 - 489.

Steuern, Ursprung dieses Worts. S. 501.

Steyermark wird von Baiern getrennt. S. 441. Ursache davon. S. 557.

Suyskens bestreitet die durch den Pabst Formosus geschehene Einweihung der Kirche zu St. Emmeram. Ob mit Grunde? S. 341-361.

T.

Tassilos (des unglücklichen) Gattinnen und Kinder. S. 57. Nicht alle seine Kinder wurden ins Kloster verstossen. S. 57. und 58. Gründliche Muthmassung, daß sein Sohn Gepahard der Urgroßvater Luitpolds war. S. 48-75.

Turrs (Touta) Gemahlinn Otto's I. Herzogs in Baiern. S. 142-150.

Tyrol. Wann es von Baiern abgerissen worden. S. 451-454.

U.

Ulrich kein Sohn, sondern Bruder Otto des IV. S. 211-227. und 246.

Urkunden. Es liegen in den Archiven der Hochstifter noch viele verborgen, deren Herausgabe zu wünschen wäre. S. 44. und 45. Eine Urkunde von Salzburg vom J. 931 entdeckt uns den Vater des Erzbischofes Herold. S. 106-112. item 278-282. Eine Urkunde von Michelbeuern zeigt uns die Mutter des Patriarchen Sieghards von Aquileia an. S. 165-169. item S. 282-285. Verfälscher der Urkunden: Bestrafung derselben. S. 357. & 358. Drey bisher ungedruckte Urkunden. S. 278-285. und 609-611.

W.

Wassenberger ist ein unrichtiger Geschichtschreiber. S 321.

Welfen. Ihre Macht S. 388. seqq. Welfische Allodialgüter in Baiern. S. 434-457. und 586-588. Vergleichung der Welfischen Macht mit der Wittelsbachischen. S. 482-514.

Willtraud Gemahlinn Berchtolds I. in Baiern. S. 76. Heinrich der Mindere ihr Sohn. S. 76-94.

Wildgrafen. S. 253.

Wittelsbachisches Haus. Wie es von den Karolingern abstamme. Ableitungen desselben von dem Mannsstamme der Karolinger. S. 1-18. von der weiblichen Seite. S. 18-25. Prüfung des Liposwitzischen Systems. S. 25-44. Neue Hypothese von den männlich-Agilolfingischen und weiblich-Karolingischen Voraltern des Markgrafen Luitpolds. S. 44-75. Ein altes Verzeichniß der Wittelsbachischen Gemahlinnen. S. S. 285-288. Erhält das Herzogthum Baiern nach der Achtserklärung Heinrichs des Löwen. S. 439. Klugheit der Wittelsbacher. S. 481. Ihre Gerichtsbarkeit über Bischöfe, und Grafen. S. 482-497. Ihre doppelte Churstimme. S. 497. und 498. Haben eben die Rechte, wie die Welfen. S. 499. Vergleichung ihrer Macht mit jener der Welfen. S. 482-514. Ihre Freundschaft mit den Welfen. 550-554.

Wolfertshausen, Grafschaft: kömmt erst mit den Andechsischen Gütern an Baiern. S. 412. und 413.

Z.

Zehende. Ein Kameralzweig unter den ersten Wittelsbachern. S. 505. und 506.